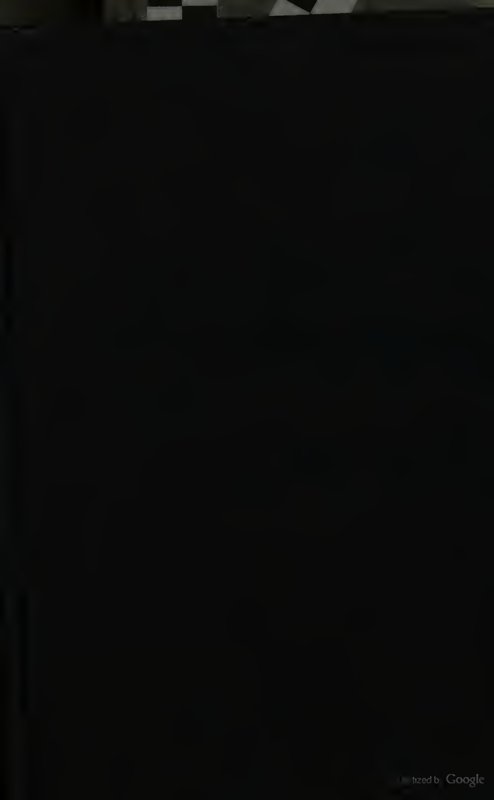
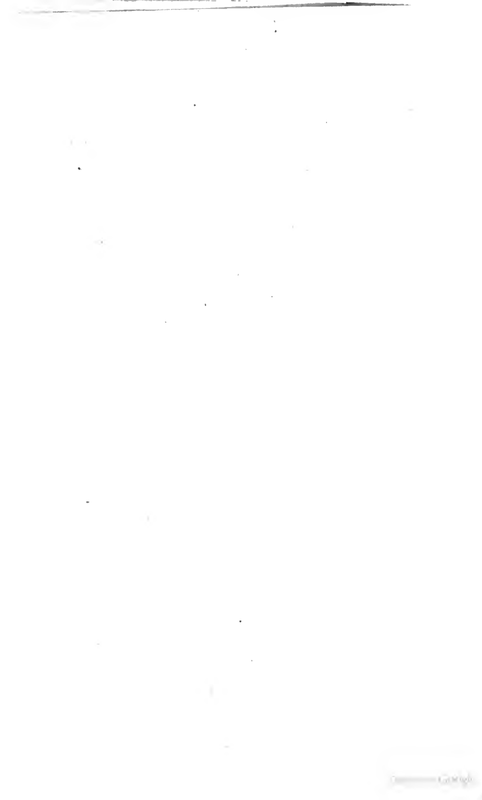






BIBLISCHE ZEITSCHRIFT.

FÜNFTER JAHRGANG.

BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN"

HERAUSGEGEBEN VON

DR JOH. GÖTTSBERGER, PROFESSOR DER ALTTESTAMENTL. EXEGESE IN MÜNCHEN,

UND

DR JOS. SICKENBERGER, PROFESSOR DER NEUTESTAMENTL. EXEGESE IN BRESLAU.

FÜNFTER JAHRGANG.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1907.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhalt des fünften Jahrgangs.

Seite

Abkürzungen

A. der biblischen Bücher.

AT = Altes Testament; OT = Old Testament etc.; atl = alttestamentlich.

Gn	Ruth	Jdt	Weish (Sap)	Ez	Mich
Ex	Sm	Est	Sir (Eccli)	Dn	Nah
Lv	Kg (Rg)	Job	Is	Os	Hab
Nm	Chr (Par)	Ps	Jer	Joel	Soph
Dt	Esr	Spr (Prv)	Klgl (Lam, Thr)	Am	Agg
Jos	Neh	Prd (Eccle, Koh)		Abd	Zach
Richt (Idc)	Tob	Hl (Ct)	Bar	Jon	Mal

Makk (Mach)

NT = Neues Testament (Nouveau Testament, New Testament etc.); ntl = neutestamentlich.

Mt	Röm (Rom)	Phil	Tit	Petr
Mk (Mc)	Kor (Cor)	Kol (Col)	Phm	Jo (Io)
Lk (Lc)	Gal	Thess	Hebr	Jud (Iud)
Apg (Act)	Eph	Tim	Jak (Iac)	

Offb (Apk, Apc) — Ev Evv = Evangelium, Evangelien.

B. der Zeitschriften etc.

AelKz = Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung.
AmJsemL = The American Journal of Semitic Languages and Literatures.
AmJTh = The American Journal of Theology.
APhchr = Annales de Philosophie chrétienne.
ARW = Archiv für Religionswissenschaft.
BLe = Bulletin de littérature ecclésiastique.
Bs = Bibliotheca sacra.
BSt = Biblische Studien.
BStdt = The Bible Student and Teacher.
BW = The Biblical World.
BZ = Biblische Zeitschrift.
BZSF = Biblische Zeit- und Streitfragen.
BzZ = Byzantinische Zeitschrift.
DeBl = Deutsch-evangelische Blätter.
DLz = Deutsche Literaturzeitung.
Exp = The Expositor.
ExpT = The Expository Times.
FRLAuNT = Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT.
GgA = Göttingische gelehrte Anzeigen.
HJ = The Hibbert Journal.
IthQ = The Irish theological Quarterly.
Jas = Journal asiatique.
JbL = Journal of Biblical literature.
JqR = Jewish quarterly Review.
JthSt = The Journal of theological Studies.
Kath = Katholik.
Kz = Kirchenzeitung.
Lz = Literaturzeitung.
MGWJ = Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.
MNdPV = Mitteilungen und Nachrichten des deutschen Palästinavereins.
NkZ = Neue kirchliche Zeitschrift.
Ochr = Oriens christianus.
OrLz = Orientalistische Literaturzeitung.
PEF = Palestine Exploration Fund.
PrM = Protestantische Monatshefte.
PrthR = The Princeton theological Review.
PSbA = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
Raug = Revue augustinienne.
Rb = Revue biblique.
Rbén = Revue bénédictine.
RC = Reich Christi.
RClfr = Revue du Clergé français.
RÉj = Revue des Études juives.
RHLr = Revue d'histoire et de littérature religieuses.
RHR = Revue d'histoire des religions.
Rsém = Revue sémitique.
RR = Rivista delle riviste.
Rstcr = Rivista storico-critica delle scienze teologiche.
RThPh = La Revue de Théologie et de Philosophie.
Stst = Die Studierstube.
StKr = Theologische Studien und Kritiken.
Str = Studi religiosi.
ThLbl = Theologisches Literaturblatt.
ThLz = Theologische Literaturzeitung.
ThQ = Theologische Quartalschrift.
ThR = Theologische Revue.
ThRdsch = Theologische Rundschau.
TU = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.
VB = Vierteljahrsschrift für Bibelkunde.
WZKM = Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.
ZA = Zeitschrift für Assyriologie.
ZatW = Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.
ZdmG = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
ZdPV = Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.
ZeRU = Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.
ZhB = Zeitschrift für hebräische Bibliographie.
ZkTh = Zeitschrift für katholische Theologie.
ZntW = Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft.
ZThK = Zeitschrift für Theologie und Kirche.
ZwTh = Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie.

Verlagsort: B. = Berlin. Ld. = London. Lp. = Leipzig. N. Y. = New York. P. = Paris.

1 Sm 1—15 literarkritisch untersucht.

Von Joseph Schäfers in Gerbstedt (Provinz Sachsen).

1. Kap. 1—7.

Das erste Kapitel handelt von der Geburt Samuels und seiner Überführung nach Silo. Wellhausen (Komposition des Hexateuchs[3] 236) hält den Beginn der Jugendgeschichte Samuels für unvollständig, weil 1, 3 gesagt wird: „Dort waren die beiden Söhne Helis Priester, Hophni und Pinehas." Hier gelte Heli als bekannt, und es müsse schon früher von ihm, von seiner Stellung am Tempel zu Silo und seinem Verhältnisse zu Israel die Rede gewesen sein. Nach dem MT ist Wellhausen im Recht. Folgt man dagegen LXX (ebenso Armen. bei Holtz, I Sam. 1—7, 1 text- und quellenkritisch untersucht. 1904), die liest: καὶ ἐκεῖ Ἠλεὶ καὶ οἱ δύο υἱοὶ αὐτοῦ Ὀφνεὶ καὶ Φεινεὲς ἱερεῖς τοῦ κυρίου, so ist das Bedenken Wellhausens gegenstandslos. Wir nehmen die Lesart der LXX mit Thenius, Klostermann und H. P. Smith an. Wellhausen (ebenso Driver, Schlögl) nimmt an, LXX habe den Anstofs korrigiert. Nach den Forschungen von Thenius, Peters und andern über den LXX-Text der Bücher Samuel ist jedoch eine solche Korrektur nicht leicht anzunehmen. Wegen 1, 9ff ist hier mit Budde eher zu vermuten, dafs Heli ursprünglich allein genannt war, als seine Söhne ohne ihn. Kurt Holtz will gleich im ersten Kapitel verschiedene Quellen sehen. Er geht davon aus, dafs als Heimat Elkanas in 1, 1 רמתים angegeben werde, während es 1, 19; 2, 11 heifse, dafs er nach Rama (הרמתה) zurückkehrte. Letzteren Ort leiteten LXX und Übersetzungen fälschlich von רמתים ab, ebenso das 7, 17 u. ö. genannte Rama, und schrieben deshalb Ἁρμαθάιμ, wobei sie übersähen, dafs dieser Ort mit ה locale

רמתימה heifsen müfste; vgl. 7, 17; 8, 4; 15, 34; 16, 13; 19, 19 22. Rama nun liege in Benjamin, Ramatajim in Ephraim. Wir hätten also gleich im Anfange eine Verschiedenheit in den Ortsangaben. „Will man diese nicht bequemerweise durch Annahme eines Schreibfehlers beseitigen, so bleibt nur übrig, für Ramatajim auf einen nordisraelitischen, für Rama auf einen südisraelitischen Verfasser zu schliefsen“ (S. 21). Holtz übersieht hier, wie auch anderwärts, dafs vor der Literarkritik erst die Textkritik ihres Amtes zu walten hat. Es ist recht fraglich, ob LXX falsch abgeleitet hat. Das durchgängig angewandte Ἀρμαθάιμ ist keineswegs ohne weiteres als ursprünglich ausgeschlossen. Man kann auch in V. 1 sehr gut mit Klostermann (Budde, Smith, Schlögl) emendieren הָרָמָתִים = die Ramathaer (nur andere Punktation!). Man kann hier auch Rama (הָרָמָה) lesen. Das Schlufs-ם von dem Ortsnamen gehörte zu dem folgenden צופים, das ת ist für ה verlesen, das י ist dann spät. Der Vers hiefse hiernach: „Es war ein Mann aus Rama, von den Zuphäern vom Gebirge Ephraim.“ Wenn man mit LXX צופי liest, ist diese Erklärung allerdings nicht möglich. Man kann aber auch die Lesart Ramatajim für Rama „mit Wellhausen daraus erklären, dafs die spätere Namensform (vgl. 1 Makk 11, 3 4 Ραμαθεμ, Ραμαθειν, Ραμαθαιμ, Josephus, Ant. 13, 4, 9 Ραμαθα, Mt 27, 57 usw. Αριμαθαια) in LXX überall, in MT wenigstens an der ersten Stelle eingedrungen ist“ (Budde, Kommentar 2). Nach dieser Sachlage kann Holtz an diesem Punkte sein literarkritisches Messer nicht ansetzen. Wären allerdings bereits durch andere Gründe zwei Quellen als sicher oder wahrscheinlich erwiesen, dann läge die Sache anders.

Einen andern Anhaltspunkt, im ersten Kapitel Quellen zu unterscheiden, findet Holtz (S. 22) darin, dafs in V. 1—3 Elkana die Hauptrolle spielt, in den folgenden Versen aber Hanna im Vordergrunde steht. Dies ist in gewissem Sinne richtig, aber daraus folgt keine Quellenverschiedenheit. Elkana und Hanna werden doch beide nur als die Eltern des Helden der Erzählung, des kommenden Samuel vorgeführt.

Elkanas Stammbaum wird angeführt, weil der doch für den Helden nicht gleichgültig ist; es wird von Elkana berichtet, dafs er zwei Weiber hatte: Peninna und Anna. Es wird seines jährlichen Opferganges nach Silo gedacht, weil eine solche Gelegenheit von der gröfsten Bedeutung für den zu schildernden Helden war: Annas Gelübde, Helis Segenswunsch. Die Kränkungen seitens der Nebenfrau sind nach meinem Empfinden etwas fast Selbstverständliches, jedenfalls aber ein passend planvoll angebrachter Zug, dessen Entfernung nicht deshalb statthaft ist, weil er von keiner weiteren gröfseren Bedeutung ist (gegen Budde). Immerhin bringen uns die erlittenen Kränkungen die so überaus bitter empfundene Kinderlosigkeit Annas näher und wecken unsere Teilnahme für das Geschick des Weibes. Wird ihre Not ein Ende finden? erhält sie den ersehnten Spröfsling? In ihrem Schmerze wendet sich Anna mit leidenschaftlicher Bitte an Jahwe. Sie führt mit Heli das Gespräch, legt das Gelübde ab, ihren Sohn Gott zu weihen, sie gibt dann weiter dem Kinde den Namen. Holtz findet es auffällig, dafs nicht Elkana dies alles tue, dem doch das meiste an einem Sohne von der ersten Frau hätte gelegen sein müssen. Man vergleiche hierzu nur einmal aus Gn 29 und 30 das Verhältnis Jakobs zu seinen Weibern und die Stellungnahme dieser zueinander und zur Nachkommenschaft, so wird man unsere Darstellung ganz in Ordnung finden. Auch die Namengebung findet sich an genannten Stellen der Genesis von der Mutter ausgeübt, und zwar sowohl in J als auch in E.

Einen weiteren Fingerzeig für mehrere Verfasser des Kapitels 1 glaubt Holtz darin zu erkennen, dafs in dem Abschnitte 1, 4—20, wo Anna im Vordergrunde steht, nicht Hophni und Pinehas, wie nach V. 3 zu vermuten sei, sondern Heli selbst, der doch nach 1, 3 aufser Dienst sei, als Priester walte. 1, 9 werde Heli geradezu „der Priester“ genannt. Er führe auch die Verhandlungen mit Anna und mache gar nicht den Eindruck eines überflüssigen Greises, den man aus 1, 3 und 4, 14ff erhalte. Über die Emendierung von V. 3 nach

LXX ist oben gesprochen. In der angegebenen Fassung enthält er nichts, was Heli die Bezeichnung eines überflüssigen Greises eintragen könnte. Auch 4, 14ff, selbst wenn diese Verse mit unserem Kapitel 1 eine literarische Einheit bildeten (was nicht der Fall ist), beweisen das hier nicht, da 4, 14ff wenigstens ein Jahrzehnt später spielen.

Weiter meint Holtz, 1, 4ff einer andern Quelle wie 1, 1—3 zuweisen zu können, weil wir in 1, 4ff (mufs heifsen 5ff!) den Namen Peninna nicht mehr hören: in V. 6 werde nur von צרה gesprochen. Aber was verschlägt das? Die Figur der Peninna tritt überhaupt nicht in den Vordergrund des Interesses; sie hat ihren Dienst erfüllt und ihr literarisches Daseinsrecht hat sie wegen ihrer Beziehung zu Anna.

Es dürften hiermit die wesentlichen Beweisgründe Holtz' für Zuweisung des 1. Kapitels an verschiedene Quellen entkräftet sein: es ist kein triftiger Grund für die Quellenscheidung beizubringen; darum ist die literarische Einheitlichkeit festzuhalten.

Auf Kap. 1 folgt der Lobgesang Annas 2, 1—10. Alle Literarkritiker sind darin einig, dafs dieses Lied später eingeschoben ist. Dafür spricht: 1. dafs V. 28^b des MT in LXX erst hinter dem Liede in 2, 11 sein Seitenstück hat; es scheint demnach das Lied nicht in allen Hss an derselben Stelle eingerückt worden zu sein; 2. der MT hat vor dem Liede „und Anna betete und sprach", LXX B blofs καὶ εἶπεν, also auch die Einleitung scheint willkürlich; 3. der Inhalt des Liedes ist derartig, dafs es nicht genügt zu sagen, es sei nicht von Anna gesungen, „es ist ihr auch nicht von seinem Verfasser in den Mund gelegt, d. h. nicht für die Stelle gedichtet, an der es steht" (Budde, Kommentar 13). Auf diesen dritten, entscheidenden Punkt ist näher einzugehen. Schlögl (Kommentar 11) hält das Lied für von Anna wirklich gebraucht. Doch räumt er ein, dafs wenigstens die zweite Hälfte des 10. Verses: „Und er gibt Macht seinem Könige und erhöht das Horn seines Gesalbten", erst vom Verfasser des Buches zu Annas Lied hinzugefügt sei „zur Zeit, da David von Gott bereits

zum Könige und Stammvater des Messias auserwählt war". v. Hummelauer dagegen will auch 2, 10[b] Anna in den Mund legen (Commentarius 45). Er meint, das Königsgesetz Dt 17, 14ff sei damals schon bekannt gewesen, und die Sehnsucht nach dem dort verheifsenen Könige habe zu der Zeit die Gemüter beherrscht, so dafs Anna leicht zu ihren Worten 10[b] kommen konnte. Mir ist das sehr zweifelhaft: 1. das genannte Königsgesetz weist ganz klar auf salomonische und nachsalomonische Verhältnisse hin; vgl. 17, 16f mit 3 Kg 10, 28f; 2. hätte das Königsgesetz des Dt schon vorgelegen, so wäre die prinzipielle Gegnerschaft gegen das Königtum, wie sie 1 Sm 8 und 12 zeigen, undenkbar gewesen. König (Einleitung 216f) hält das Königsgesetz für nachsamuelisch, weil, wenn es Samuel bekannt gewesen wäre, er sich nicht gegen einen König hätte sträuben können. Der V. 10[b] kann also nicht von Anna herrühren. Nun pafst aber der übrige Inhalt des Liedes gut zu dem letzten Halbverse. Es liegt das Triumphlied über den Sieg eines Königs vor, dessen Feinde Gott vernichtet hat. Es mag der betenden Gemeinde Israel in den Mund gelegt sein, wobei dann die Messianität des Gesanges, namentlich des 10. Verses in ein um so helleres Licht tritt, je später der Psalm datiert wird. Es wird in ihm der Sieg Gottes über die Feinde des Gottesreiches, über alle Gottgegner in kräftigen Worten und Bildern gefeiert und die Hoffnung des Beters daran geknüpft, dafs Gott dem Vertreter des Gottesreiches, dem Könige und Messias zum Siege verhelfen werde, da Gott ja bisher immer mit Allgewalt gezeigt hat, dafs er heilig ist (V. 2), dafs er „ein Gott des Wissens ist und einer, der die Taten richtig abwägt" (V. 3). Dafs nun ein Späterer einen Gesang dieses Inhaltes speziell für Anna gedichtet haben sollte, ist für deren Situation als glückliche Mutter doch nicht recht glaubhaft. Ein solcher würde gewifs nicht verfehlt haben, aus seiner Geschichtskenntnis heraus das Gedicht der Situation anzupassen, es wenigstens mit dem einen oder andern Zuge versehen haben, der unmifsverständlich auf Anna Bezug nähme. Aber selbst dieses ist nicht der Fall. Höchstens von der Redewendung

in 2, 1[b] verglichen mit 1, 6 könnte man sagen, dafs sie auf Annas Geschick anspiele. V. 5[b] erweckt bei oberflächlicher Betrachtung wohl den Schein, er sei auf Annas Lage zugeschnitten. Es dürfte auch sehr wahrscheinlich sein, dafs der Lobgesang wegen V. 5[b] gerade hier seinen Platz erhalten hat. Wenn man nun wirklich annimmt, die Worte 5[b]: „Die Unfruchtbare gebiert sieben, während die Kinderreiche dahinwelkt", bezögen sich auf Anna, so ist zunächst über jeden Zweifel erhaben, dafs wir im Liede Annas ein wahres Einschiebsel vor uns haben. Die Worte 5[b] kann doch der Verfasser Anna nicht vorbringen lassen, der aufser Samuel nach 2, 21 nur noch fünf Kinder Annas, also im ganzen sechs kennt. Dafs aber Anna nicht etwa faktisch das Lied auf die Lippen genommen haben kann, ist bei Festhalten einer konkreten Anspielung des V. 5[b] auf Annas Kinderzahl vielleicht noch klarer; denn nach 2, 20f gebar Anna wenigstens einen Teil der Kinder erst nach der Weihung Samuels an das Heiligtum, bei welcher Gelegenheit sie aber das Lied gesprochen haben soll (V. 2, 20f: „Da segnete denn jedesmal [als Samuel schon in Silo weilte] Heli den Elkana und sein Weib und sprach: Möge dir Jahwe Nachwuchs von diesem Weibe erstatten an Stelle des Darlehens, das an Jahwe geliehen ward! .... Und Jahwe nahm sich Hannas an, so dafs sie noch drei Söhne und zwei Töchter gebar"). Aber bei genauerem Zusehen gewahren wir, dafs 5[b] gar nicht einmal auf Anna sich bezieht: es ist eines von dem etwa halben Dutzend von Beispielen, die Gott als belohnenden und strafenden Richter zeigen. Auch 2, 9 (2, 8), wenn man diesen Vers mit Peters (Beiträge zur Text- und Literarkritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel 193) gegen Wellhausen nach dem Griechen liest: διδοὺς εὐχὴν τῷ εὐχομένῳ, καὶ ἐλόγησεν ἔτη δικαίου, bietet keineswegs etwas, was für Annas Lage charakteristisch wäre; denn εὐχομένῳ bedeutet hier nicht „dem Gelobenden", so dafs es sich auf das Gelübde Annas 1, 11 bezöge, sondern „bitten, beten" wegen des διδοὺς εὐχήν = „die Bitte gewähren, erhören"; hiermit verliert auch der Rest des Verses das individuelle Gepräge.

Obendrein enthält nun das Lied noch Dinge und Wendungen, die sich schlechterdings zu Annas Lage nicht reimen. Dafür legt v. Hummelauer selbst Zeugnis ab, indem er (S. 46) bemerkt: „Mit Augustinus, Sanktius und andern behaupten wir, daſs die Geburt Samuels zwar die Veranlassung, nicht aber den adäquaten Gegenstand von Annas Frohlocken bildet: ‚Itane vero verba haec unius putabuntur esse mulierculae, de nato sibi filio gratulantis?‘ (De civ. Dei l. 17, c. 4, n. 2.) Es ist allzuhart, das, was über die Feinde gesagt wird, über den Bogen des Starken, einzig auf Phenenna zu beziehen oder zu erwarten, der Herr würde gegen jene und ihre Kinder Blitze vom Himmel schleudern. Was hatte denn das bedauernswerte Weib getan? Sie hatte die Nebenbuhlerin zum Unwillen, ja selbst zu Tränen gereizt." Aber die Worte Annas seien dann gleichwohl zu scharf und zahlreich. v. Hummelauer legt dann den Nachdruck darauf, daſs Anna nicht als bloſses Weib, sondern als Werkzeug des Heiligen Geistes spricht, der durch sie über den Anlaſs hinaus etwas Höheres, eine messianische Weissagung zum Ausdruck bringen wollte. Die Weissagung liegt gewiſs vor; aber es ist nicht notwendig, daſs Anna die Verkündigerin ist, und wegen der angeführten Gründe ist das abzulehnen. Das Lied ist in der Tat ein späterer Einschub, ein Psalm unter den vielen; das beweisen seine in andern Psalmen sich wiederfindenden zahlreichen gleichen Wendungen (sachlich und sprachlich; vgl. v. Hummelauer a. a. O. 45).

Nach Annas Preisgesang setzt unmittelbar die Fortsetzung der Geschichte Samuels mit Vers 11 ein: er wird in scharfen Gegensatz zu Hophni und Pinehas gebracht. Darum schlieſsen sich ungezwungen und in den Zusammenhang passend an 2, 12—17: die Erzählung von der Schlechtigkeit der Helisöhne. Samuel dagegen wächst im Dienste Jahwes heran, alljährlich von seinen Eltern besucht, die dann von Heli gesegnet werden (2, 18—21). Heli verweist seinen Söhnen ihr frevelhaftes Treiben, doch sie hören nicht auf ihn (2, 22—25)[1]. „Der

[1] Über eine andere Ansicht H. P. Smiths (A critical and exegetical commentary on the books of Samuel) betr. 2, 12—17; 2, 22—25 wird

Knabe Samuel hingegen wuchs immer mehr heran und gewann immer mehr an Gunst bei Jahwe und den Menschen" (2, 26). Vers 22ᵇ: „Und wie sie mit den Weibern schliefen, die draufsen vor der Stiftshütte Dienst taten", wird späterer Zusatz sein (Nowack, Die Bücher Samuelis 13), weil hier der Frevel der Helisöhne ein anderer ist und zwar weit schlimmerer Art als der 2, 12ff genannte, der bei der Schilderung ihres gottlosen Treibens wohl nicht verschwiegen werden konnte[1]; und während sonst in Kap. 1—3 das Heiligtum in Silo immer היכל heifst, wird hier von אהל מועד (term. techn. bei P für Stiftshütte) gesprochen. Ob man hiernach mit Peters (S. 103) noch sagen kann, der Grieche habe diesen Halbvers ausgelassen, um Anstofs zu vermeiden? LXX dürfte vielmehr den „Urtext" bieten[2].

Von dieser Kleinigkeit abgesehen, bieten sich die Verse 2, 11—26 als einheitliches Ganzes dar.

Die folgenden Verse 2, 27—36 enthalten die Verkündigung des göttlichen Strafgerichtes über Heli und seine Familie durch einen „Gottesmann". Die Partie wird zumeist als späte Einarbeitung angesehen, und wohl mit Recht.

Sicher ist zunächst, dafs V. 35 in den Zusammenhang der Kapitel 1, 2 und 3 nicht passen will. Diese Kapitel sind offenbar geschrieben, um uns die steigende Bedeutung Samuels im Gegensatze zu den Heliden zu zeigen und auf einen Ersatz des Helidenhauses durch Samuel vorzubereiten. 2, 11f: „Der Knabe also besorgte den Dienst vor Jahwe unter den Augen des Priesters Heli. Helis Söhne jedoch waren nichtswürdige Menschen." 17: „So war die Versündigung der jungen Männer sehr schwer vor Jahwe, weil sie das Opfer Jahwes gering achteten. Samuel aber besorgte den Dienst vor Jahwe." 21ᵇ: „Der junge Samuel aber wuchs heran bei Jahwe." Heli

später von einem durch Kap. 4—6f gewonnenen Gesichtspunkte gesprochen werden, ebenso über seine Stellung zu 2. 27—36.

[1] Der Umgang mit den Weibern konnte natürlich auch Ehebruch sein. Deshalb kann Holtz (S. 26) nicht schreiben: „Im Gegensatz zu 2, 22 kennt E 3, 19 (soll heifsen 4, 19) die Gattin eines der Brüder."

[2] Über die Hierodulen vgl. Ex 38, 8.

tadelt seine Söhne: „Sie aber hörten nicht auf die Worte ihres Vaters, denn Jahwe hatte ihren Tod beschlossen. Der Knabe Samuel dagegen wuchs immer mehr heran und gewann immer mehr an Gunst bei Jahwe und den Menschen" (2, 25f). Gerade unmittelbar vor dem Untergang der Heliden heifst es ausdrücklich 3, 19ff: „Samuel aber wuchs heran, und Jahwe war mit ihm und liefs nichts von dem, was er augekündigt, zur Erde fallen. Und ganz Israel von Dan bis Beerseba erkannte, dafs sich Samuel als ein zuverlässiger Prophet Jahwes erwies." A. Klostermann hat den dargelegten Gedankengang im Auge, wenn er das Plus der LXX 3, 21: καὶ Ἠλεὶ πρεσβύτης σφόδρα, καὶ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ πορευόμενοι ἐπορεύοντο, καὶ πονηρὰ ἡ ὁδὸς αὐτῶν ἐνώπιον Κυρίου, folgendermafsen beurteilt (Die Bücher Samuelis 13): „Nach der beharrlichen Weise des Erzählers, Samuel und die Eliden miteinander zu kontrastieren, ... ist es nur natürlich, dafs er nach Konstatierung der erlangten Reife Samuels für sein Prophetenwerk auch die vollendete Reife des Hauses Elis für den Untergang an der Schwelle des Berichtes über den letzteren noch einmal veranschaulicht." So auch Peters (S. 119). In der Strafandrohung des „Gottesmannes" wird nun ein Ersatz des Hauses Heli verkündigt, und wir sollten erwarten, Samuel sei es. Doch wir müssen eine Enttäuschung hinnehmen. Der Wortlaut des V. 35: „Aber ich will mir einen zuverlässigen Priester bestellen, der nach meinem Sinn und Willen handelt; dem will ich ein dauerndes Haus bauen, dafs er allezeit vor meinem Gesalbten ein- und ausgehen soll", läfst wegen des „dauernden Hauses" eine Deutung auf Samuel nicht zu, wenn man auch mit Schlögl (Kommentar 19) nach Klostermann statt „vor meinem Gesalbten" „vor mir als Gesalbter" verbessert. Vielmehr ist ganz bestimmt Sadok gemeint, selbst dann, wenn auch 3 Kg 2, 27 (vgl. 2, 35) bei der Verstofsung Ebjathars und Sadoks Aufstellung nicht ausdrücklich auf unsere Stelle verwiesen wäre. Die Deutung auf Sadok nehmen auch v. Hummelauer (S. 58) und Schlögl (a. a. O.) an.

Einen weiteren Grund dafür, dafs der Abschnitt 2, 27—36 ein Einschiebsel ist, bietet 3, 1 dar: „Eine Offenbarung Jahwes

war zu jener Zeit etwas Seltenes." Diese Bemerkung mutet im jetzigen Zusammenhang befremdend an, nachdem eine ganz ausführliche Offenbarung Gottes an den „Gottesmann" gerade eben mitgeteilt ist. Ferner: der Vorwurf 2, 29, dafs Heli seine Söhne höher achte als Jahwe, „dafs ihr euch mästet von den besten Stücken aller Opfer", ist ohne Zweifel für Heli zu stark, nachdem dieser unmittelbar vorher V. 23—26 seine Söhne zurechtgewiesen hat; er scheint auch wenig im Einklang mit der immerhin gottesfürchtigen Resignation Helis 3, 18 zu stehen. Im Gedankengange der Kapitel 1—3, den wir oben ausgeführt haben, mufs eine Strafandrohung gegen das Haus Heli mit Rücksicht auf Kap. 4 (Untergang der Heliden) vorgebracht sein, d. h. Heli und seine Familie müssen untergehen, um Samuel Platz zu machen; die weiterliegenden Geschicke der Familie Heli interessieren in einer Geschichte Samuels gewifs nicht in erster Linie. Hierauf liegt der Nachdruck. Gerade dies kommt aber weit besser in 3, 2ff zum Ausdruck als in 2, 27—36, wo (2, 34) die Ereignisse von Kap. 4 nur als Zeichen für das Eintreffen der übrigen Vorhersagen bezeichnet werden, letztere demnach im Vordergrunde stehen. Aufserdem wüfste Heli aus der Rede des „Gottesmannes" mehr, als er nachher von Samuel im 3. Kapitel erfährt, wodurch, wie Wellhausen richtig gesehen, dem Kap. 3 gewissermafsen die Luft geraubt wird.

Dafs solch detaillierte Vorherverkündigungen, wie V. 27—36 sie bieten, möglich sind, unterliegt für mich keinem Zweifel. „Weissagungen" liegen kaum vor, es sind einfach Vorherverkündigungen der Zukunft: Wahrsagungen, die wir sicher deuten können (vgl. Budde, Die Bücher Samuel 21f). Weil für diese Aufhellung der Zukunft durch Gottes aufserordentliches Wirken kein hinreichender Zweck erkennbar ist, dürfte man sie mit Budde für vaticinia ex eventu halten. Das letzte der prophezeiten Ereignisse wird 621 vorgelegen haben; denn „die Überlebenden vom Hause Elis, die sich Sadoks Hause um Amt und Brot flehend nahen sollen (V. 36), sind sicher zu deuten. Es sind die Landpriester, die bei Josias Reform laut Dt 18, 6

am Tempel in Jerusalem Verwendung und damit ihren Unterhalt beanspruchen dürfen, aber laut 4 Rg 23, 9, nachdem man sie in die Hauptstadt übergeführt hatte, zum Dienste nicht zugelassen, sondern nur mit durchgefüttert wurden“ (Budde 22). So alle protestantischen Kritiker; vgl. die Kommentare von Löhr S. 22 und Nowack S. 17.

Das 3. Kapitel enthält die Erzählung von der Offenbarung Gottes an Samuel im Heiligtume von Silo. Gott gibt Samuel das Strafgericht über Heli kund, das Samuel am andern Morgen Heli mitteilt. Das Kapitel setzt, wie sofort ersichtlich, 2, 26 fort: Samuel ist die Hauptperson, es herrscht der Gegensatz zu den Heliden. Nachdem wir die Strafrede des „Gottesmannes“ einer andern Quelle zugeteilt, muſs selbstverständlich 3, 12 als nachträgliche Bezugnahme darauf aus dem Kapitel ausgeschieden werden.

Holtz 29 ff meint, an Stelle der V. 11^b—14 habe ursprünglich etwa der Gedanke gestanden: אקים אתך לי לכהן נאמן. Doch seine Gründe sind hinfällig: 1. Er hat nicht erkannt, daſs 2, 27—36 einen späten Einschub bedeuten, nur deshalb kann er sagen, daſs 11^b—14 etwas Überflüssiges geben. 2. Er verkennt völlig die innigen Beziehungen Samuels zu Heli (vgl. V. 16: „mein Sohn“), wenn er schreibt: „... So farblose Worte wie 11—14 können doch unmöglich das Gefühl der Furcht vor den etwaigen unangenehmen Folgen des Berichtes erwecken.“ 3. Wenn er von Helis Antwort: „Jahwe ist es: was ihm gut dünkt, möge er tun“, behauptet, so antworte kein Mensch, dem man den völligen Untergang seines Hauses verkündige, wenigstens für Helis Zeit sei eine solche Antwort in ernster Lage unmöglich; denn sein erster Gedanke hätte sein müssen: Wie stimme ich mir Gott dennoch wieder günstig? und wenn er dann weiter dekretiert: „Erst die späte Zeit kann Männer im Unglück so reden lassen, vgl. Job 1, 21; 2, 10“, so ist das Geschichtsbaumeisterei, aber kein objektiver Grund. „Wohl aber paſst Helis Antwort, wenn Gott dem Samuel die Nachfolge an seiner und seiner Söhne Statt in Aussicht gestellt hat. So erklärt sich dann auch Samuels Furcht“ (Holtz a. d. St.).

Wenn die Mitteilung von V. 11 13 14 nach Holtz' Empfinden nicht Samuels Furcht erklären kann, dann nach meinem Empfinden noch viel weniger die von Holtz statuierten Worte. 4. Endlich, wenn 3, 11—14 ursprünglich eine Segensverheifsung für Samuel gestanden hätte, warum sollte man sie denn entfernt haben, da die Kapitel 1—3 doch gewifs Samuel freundlich sind? zumal, wenn man in 2, 27—36 wenigstens einen alten Kern findet, der doch Kap. 4—6 genügend vorbereitet hätte!?

Kapitel 4—6 bilden dadurch, dafs in ihnen durchgehends die Lade Gottes im Vordergrunde der Darstellung steht, eine (wenigstens relative) Einheit.

Der Behandlung dieser Partie seien einige Bemerkungen vorausgeschickt.

Kap. 4 hat mit LXX zu beginnen: Καὶ ἐγενήθη ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις καὶ συναθροίζονται ἀλλόφυλοι εἰς πόλεμον ἐπὶ Ἰσραήλ. So schon wegen des folgenden לקראת in 4, 1, weil dieses „sonst in der Luft schwebt" (Wellhausen). So lesen Wellhausen, Klostermann, Budde, Peters, Smith, Nowack, Schlögl.

Zu 6, 19 ist Peters (S. 198ff) und Schlögl (S. 40f) zu vergleichen und nach ihnen zu emendieren. Dann fällt der Grund Holtz' weg (S. 48), den Vers einer tendenziösen Redaktion ($R^{chron.}$) zuzuschreiben: es liegt nur ein Mifsverständnis des Abschreibers, also Textverderbnis vor.

V. 6, 18ᵃ hätte Holtz kaum diesem $R^{chron.}$ (Redaktion im Sinne oder von der Hand des Chronisten) zugeschrieben, wenn er das gelesen hätte, was Peters darüber (S. 105 Anm.) sagt[1]. „Wer wie Wellhausen behaupten wollte, dafs ‚diese Tausende (!) von Mäusen das Argaz an der Seite der Bundeslade' nicht habe fassen können, müfste sowohl über die Gröfse der Kiste wie über die Gröfse der Mäusebilder genau informiert sein. Übrigens würde eine Kiste von nur 1 m Länge und 50 cm Breite und Höhe, d. i. ¼ Kubikmeter, schon über

[1] Holtz führt in seinem Schriftennachweis S. IX das Peterssche Buch an: „N. Peters (kathol.), Beiträge zur Text- und Literarkritik usw. der Bb. Sam., Freiburg 1899 (nicht eingesehen)." Das ist deutlich!

zweieinhalb Tausend Mäusebilder in natürlicher Gröfse (etwa 8×4×3 cm gerechnet, sicher nicht zu wenig) fassen können. Meines Erachtens waren dieselben aber viel kleiner aus naheliegenden Gründen. Wellhausen scheint es nicht für der Mühe wert gehalten zu haben, das Rechenexempel zu machen." 1000 Städte und Dörfer und dementsprechend ebensoviele Mäusebilder ist auch schon eine schöne Zahl, und die hätten bereits in einem mäfsigen Sacke, einer Tasche, einem Beutel oder derartigen Behälter Unterkunft gefunden. Kurt Holtz schreibt nun aber gar noch, der Schreiber von 6, 18 habe nicht bedacht, dafs die Zahl der Mäuse so grofs wurde, „dafs dieselben kaum auf dem Wagen, geschweige denn in dem Kästchen Platz gefunden haben werden" (S. 49). Abgesehen von der Zahlenangabe in 4, 10 (vgl. 4, 2) hat Holtz keinen Anhaltspunkt für sein $R^{chron.}$

Da die Lade Gottes in dem zu behandelnden Abschnitte die Hauptsache bildet, so mögen darüber ein paar Worte gestattet sein.

Nach Löhr (Thenius[3] 26) ist sie geradezu ein Fetisch. Auch Budde (S. 30) betrachtet sie als solchen, wenn er meint, sie sei nicht nur ein Sinnbild Jahwes, sondern sie verkörpere ihn, sie werde mit seiner Persönlichkeit gleichgesetzt und mit seinem Namen angeredet. „Es gibt keine Stellen, die diesen beiden Merkmalen widersprächen, wenn sie auch nicht überall gleich scharf hervortreten." Löhr (S. 25f) führt weiter aus: „Unsere Erzählung (Kap. 4—6) gibt uns zur Erkenntnis des Wesens der Lade folgenden Anhalt: 1) Ihre Anwesenheit im Kriegslager ist gleich der Anwesenheit Jahwes selbst. Daher wird denn bei ihrem Aus- und Einzug Nm 10, 35f und bei ihrer feierlichen Einholung nach Jerusalem von ihr geradezu wie von Jahwe geredet 2 Sm 6, 14 16 21. 2) Als sie verloren geht, heifst es: dahin ist die Herrlichkeit aus Israel, כבוד, dasselbe Wort, das Is 6 das Wesen Jahwes bezeichnet, 1 Sm 4, 21. 3) In der Gefangenschaft erweist sie sich überlegen der philistäischen Gottheit (Kap. 5)." Wir müssen all diesem widersprechen, soweit daraus gefolgert werden soll:

Lade = Jahwe. 1) Aus Nm 10, 35 ergibt sich nicht notwendig Lade = Jahwe; die Worte, die Moses beim Aufbruch und Niedersetzen der Lade spricht, haben ihren guten Sinn, wenn Lade = Sinnbild und Unterpfand der gnadenreichen Gegenwart Jahwes ist; dasselbe gilt von den Stellen 2 Sm 6. 2) Was unsere Partie angeht, so folgt freilich aus den starken Ausdrücken, daſs eine besondere, ja einzigartige Beziehung Jahwes zur Lade, die höchste Art der Manifestierung seiner gnadenreichen Gegenwart beim Gottesvolke bei und mit der Lade vorgestellt wurde. Daſs nicht mehr daraus folgt, beweist: a) 4, 3: „Warum hat uns Jahwe heute den Philistern unterliegen lassen?" Diese Worte als wirkliche (mit Überlegung verbundene, so Holtz 33) Frage oder als rhetorische aufgefaſst hätten unter Löhrs Voraussetzung doch nur lauten können: „Warum sind wir unterlegen?" denn Jahwe hätte ja gar nicht helfen können, weil er (= Lade) in Silo gewesen wäre. b) Aus 2 Sm 7 könnte man ebenfalls auf Fetischismus: Lade = Jahwe schlieſsen, und doch handelt es sich um ein deuteronomistisches Stück, entstammt also einer Zeit, wo von Fetischismus nicht die Rede sein kann. 2 Sm 7, 2: „Die Lade Gottes weilt hinter einem Zelttuch." Für sie will David ein Haus bauen. Aber Gott spricht zum Propheten V. 5f: „Wohlan, sage meinem Knechte David: So spricht Jahwe: Solltest du mir ein Haus zu meiner Wohnung bauen? Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit der Zeit, da ich die Israeliten aus Ägypten herführte, bis zum heutigen Tage, vielmehr wanderte ich in einer Zeltwohnung umher." c) Daſs כבוד Is 6 = Wesen Jahwes, ist wohl nur auf dem Wege theologischer Schluſsfolgerung richtig. Es wird die orientalische Bildersprache verkannt, auſserdem, daſs wir unsere theologisch und philosophisch fein differenzierte Sprache von der alten Zeit nicht verlangen können. Die ganze Auffassung der Lade als Fetisch beruht eben auf einer nicht voraussetzungslos zu stande gekommenen Auffassung der Religionsentwicklung. Davon zeugt auch die Hypothesenfülle über den Inhalt der Lade. Nowack (S. 21) dekretiert: „Sie hat ur-

sprünglich mit den Tafeln des Dekalogs gar nichts zu tun; denn (!) die Tradition, welche die Lade zum Behälter dieser Tafeln macht, ist spät, erst der deuteronom. Redaktor hat sie 1 Rg 8, 9 21 und danach P; vgl. Ex 40, 20." Angenommen auch, die genannte Tradition sei in ihrer schriftlichen Fixierung jungen Datums, so ist sie darum noch nicht unzuverlässig, namentlich da ältere abweichende Nachrichten fehlen. Über die mannigfachen modernen Vermutungen vgl. die Kommentare von Nowack S. 21 und Budde S. 30ff.

Wie ein erratischer Block in gänzlich anders geartetem Erdreich eingebettet ist, steht fremdartig die Kapitelreihe 4—6 in ihrer Umgebung. Wellhausen (S. 238) hat richtig erkannt, dafs die Kap. 1—3 offenbar im Hinblick auf Kap. 4 geschrieben sind und ohne es des Abschlusses entbehren würden. Hierin stimmt ihm wohl jeder zu; die Sache liegt auf der Hand. Er erachtet es aber nicht für so gewifs, dafs umgekehrt die Kapitel 4—6 die Kapitel 1—3 voraussetzen. Dafs Kap. 4 bis 6 in keiner Weise die vorhergehenden Kapitel voraussetzen, sei kurz begründet. In Kap. 1—3 ist Samuel die Hauptperson, in Kap. 4—6 spielt er ganz und gar keine Rolle, nicht einmal sein Name findet Erwähnung. Wichtiger noch ist dies: Soweit die Erzählung in Kap. 1—3 auf das Helidenhaus Bezug nimmt, ist die Hauptsache die Schlechtigkeit der Söhne Helis und die schuldbare Nachgiebigkeit des Vaters; in Kap. 4—6 dagegen steht die Lade Gottes durchaus im Vordergrunde (Kap. 1—3 wird sie nur beiläufig einmal erwähnt), nicht die Bestrafung der Heliden, wie wir erwarten sollten; ja der Schriftsteller läfst nicht im mindesten durchblicken, dafs (Kap. 4) die Erfüllung der Strafweissagungen von Kap. 2 oder 3 vorliegt. Man könnte entgegnen, die Erfüllung liege, wenn auch nicht formell als solche gekennzeichnet, doch tatsächlich vor. Aber dieser Einwand verliert seine Spitze, wenn man bedenkt, dafs es sich ganz offensichtlich in der Darstellung nur um die Lade handelt. Um sie dreht sich alles. Den Heli, so bemerkt der Schriftsteller ausdrücklich, ereilt sein trauriges Ende nicht durch die Er-

schütterung, die bei ihm die Erfüllung der Strafandrohungen (Kap. 2 oder 3), sondern die Verlust des Heiligtums hervorruft; 4, 18: „Da nun, als er (der Bote) von der Lade Gottes berichtete, fiel jener neben dem Tore rücklings vom Stuhle." Was aber unsere Ansicht zu voller Sicherheit erhebt, ist das Verhalten des Weibes eines der umgekommenen Helisöhne, des Pinehas. Es ist unmifsverständlich in V. 19 und 21 die Kunde vom Verluste der Lade als Hauptursache ihres Unfalles genannt, zwar neben dem andern Grunde, dafs ihr Schwiegervater und ihr Gatte gestorben, aber an erster Stelle; und dafs auf ihm die Pointe liegt, beweist die Namengebung des neugebornen Knäbleins: „Sie nannte den Knaben Ikabod, indem sie sprach: Dahin ist die Ehre von Israel" (4, 21 MT). V. 22: „Und sie sprach (LXX: sprachen): Dahin ist die Ehre von Israel, denn die Lade Gottes ist genommen." Der Text ist zweifelhaft (vgl. Peters 196ff, Schlögl 30f). Jedenfalls aber nimmt er Bezug auf die Wegnahme der Gotteslade. Mir scheint zunächst V. 22 der LXX ursprünglich. Er ist offenbar eine schwierige Lesart, die aber als Ausdruck der Verwunderung über den Namen Jochabed (der zweifellos richtig nach LXX 14, 3) seitens der anwesenden Weiber einen guten Sinn bietet. Im MT ist „indem sie sprach usw." Glosse.

Kapitel 5 und 6 sind sonnenklar zur Verherrlichung der Gotteslade verfafst, und zwar dazu allein.

Zwei Tatsachen haben sich uns ergeben: 1) Kap. 1—3 sind geschrieben im Hinblick auf Kap. 4—6; 2) Kap. 4—6 setzen dagegen Kap. 1—3 nicht voraus. Wir haben es also mit zwei Quellenschriften zu tun. Ob jede Quelle, abgesehen von dem, was wir bereits ausgeschieden, durchaus einheitlich ist, kann man fragen. Und man hat diese Frage zum Teil mit nein beantwortet. Die Gründe hierfür sind jedoch m. E. nicht hinreichend. Sie betreffen meist einzelne sprachliche Wendungen und kleine und kleinste Sätzchen, denen man durch das Zugeständnis einer meist leichten Überarbeitung gerecht wird. Nachdem wir das Verhältnis von Kap. 1—3 und 4—6 untereinander bestimmt haben, läfst sich hier eine Einwendung gegen

das von uns in Kap. 1—3 als ursprünglich Gefundene als unzutreffend dartun. H. P. Smith (S. 17 bzw. 20 und 21) will den Abschnitt über die Verfehlung der Söhne Helis 2, 12—17 und den Tadel Helis 2, 22—25 einem älteren Dokumente zuweisen, „das die Sünde und Bestrafung der Söhne Helis ohne Beziehung auf Samuel behandelte". Dieses Dokument habe wohl seine Fortsetzung in dem Berichte über die Wegnahme der Lade, mit 4, 1 beginnend, gehabt. „Der älteste Erzähler würde uns dann überlassen haben, selbst die Moral aus der Geschichte zu entnehmen." Wie wir aber gesehen, schliefst der Charakter von Kap. 4 diese Annahme aus; denn es setzt Kap. 1—3 in keiner Weise voraus. Dafs, wie Smith weiter glaubt, 2, 27—36 in die postulierte ältere Quelle später eingefügt sei, um die Moral dem Leser handgreiflicher zu machen, ist wegen V. 34 im Verhältnis zu Kap. 4, wegen des Umstandes nämlich, dafs die Strafe der beiden Helisöhne in 2, 27—36 nicht der Hauptinhalt ist, ganz unwahrscheinlich (vgl. hierzu oben S. 10). Es lag dem Interpolator im Sinne Smiths ja gerade daran, das Unglück des Hauses Heli in Kap. 4 in Zusammenhang mit der Schlechtigkeit seiner Vertreter zu bringen (vgl. noch vor allem Budde 17). Die beiden Quellen, die Jugendgeschichte Samuels in Kap. 1—3 und das Stück von der Lade Kap. 4—6 (7, 1 gehört noch dazu), haben ihre Fortsetzungen. Letztere fliefst weiter in 2 Sm 6. Naturgemäfs kann eine Geschichte der Lade, wie Kap. 4—6 sie bieten, nur in einem Stücke ihre Fortsetzung finden, das sich nach seinem Inhalte ebenfalls um sie dreht. Das ist im vollsten Mafse bei 2 Sm 6 der Fall. Es wird die Übertragung der Gotteslade von Baala in Juda nach Jerusalem erzählt. Die Perikope steht in einer Geschichte Davids. Aber nicht David bildet den Mittelpunkt des Berichtes, sondern die Lade. Um ihretwillen ist alles gesagt. Wie in 1 Sm 6, 19 gegenüber den Söhnen des Jechonias zeigt sie ihre furchtbare Heiligkeit gegenüber Ozias 2 Sm 6, 6ff; wie sie dort V. 20f die Bethsamiter in Schrecken setzt, so hier V. 9f David; wie dort die Bethsamiter nichts mit ihr zu schaffen haben wollen, so hier

David nicht. Auch die Episode David-Mikal dient zur Verherrlichung der Lade, Mikal wird zur Strafe mit Kinderlosigkeit geschlagen (V. 23 ist gegen Schlögl mit LXX, MT und Vulg. zu lesen). Dieselbe innige Beziehung Jahwes zur Lade an beiden Stellen verdient Beachtung. Dazu kommen noch manche Einzelheiten, z. B. in beiden Berichten dient ein neuer Wagen zur Beförderung, Rinder sind davor gespannt; nachdem die Lade einen Standort erhalten, werden Opfer dargebracht. Nach 1 Sm 6 weilt die Lade in Kirjath-Jearim. Von dort wird sie 2 Sm 6 durch David abgeholt. Denn darüber sind alle einig, dafs Baal-Juda identisch ist mit Kirjath-Jearim (vgl. die Kommentare von Klostermann 150, v. Hummelauer 309, Schlögl 3, Budde 226; letzterer ist namentlich zu vergleichen). Wie wir oben (S. 16) zugegeben haben, ist die Partie 1 Sm 4—6 überarbeitet; ähnlich liegen die Dinge bei 2 Sm 6. Aus dieser Überarbeitung erklärt sich auch befriedigend die verschiedene Benennung derselben Örtlichkeit (Kirjath-Jearim und Baal-Juda).

Die Quelle von der Bundeslade wird des weiteren noch kurz deren Rolle unter David berührt haben, um mit ihrer Unterbringung im Tempel durch Salomon zu schliefsen.

An die Kapitelreihe 1—3 schliefst sich Kapitel 7 an. In jener wurde uns der aufwärts führende Lebensweg Samuels gezeigt bis zu dem Punkte, wo ganz Israel von Dan bis Beerseba ihn als Propheten Jahwes erkannt hatte (3, 20). In Kap. 7 erscheint er nun tatsächlich an der Spitze Israels. Kap. 1—3, soweit sie Samuel betreffen, hätten ohne Kap. 7 keinen Abschlufs, auf den Inhalt von Kap. 7 drängt die ganze Tendenz von 1—3 hinaus. Kap. 8 kann nicht, wie so manche annehmen, 1—3 fortsetzen. Denn hier erscheint Samuel schon im ersten Verse als Greis, dessen Stellung durch seine Söhne bereits gefährdet ist; sein Einflufs bewegt sich in absteigender Linie, er soll ersetzt werden durch einen König. Wenn die Literarkritiker zumeist die Zugehörigkeit von Kap. 7 zur Samuelquelle der Kap. 1—3 in Abrede stellen, so hat das seinen Grund namentlich darin, dafs man Kap. 7 sprachlichen Merkmalen zufolge für

deuteronomisch oder deuteronomistisch erklärt, wogegen man Kap. 1—3 einer älteren Quelle (E) zuschreibt. Wellhausen (S. 239) meint, nach 7, 2—4, welche Verse von 7, 5ff unablösbar seien, und dem geistlichen Tone der V. 5—10 hätten wir es mit einem nachdeuteronomischen Schriftsteller zu tun. Ähnlich urteilen auf Grund der Sprache vornehmlich Kuenen, Kittel, Stade, Smith, Löhr, Nowack. Budde dagegen (Richter-Samuel) tritt mit Cornill (der allerdings Einleitung⁵ 116 Bedenken hat) für eine jüngere Schicht von E ein (E²) und gibt auch neuerdings (Comm. 47) nur deuteronomistische Überarbeitung zu: es lasse sich blofs über das Mafs der letzteren streiten. Deuteronomistische Überarbeitung und Eingriffe sind allerdings unleugbar (vgl. das Sprachliche bei Löhr-Thenius³ xxII ff). Der Grundstock des Kapitels ist aber ganz bestimmt älter. Abgesehen von den oben dargelegten Erwägungen allgemeiner Natur, sprechen dafür folgende Einzelheiten: V. 3 wird gesagt: „Samuel sprach zum ganzen Hause Israel“; V. 5: „Versammelt ganz Israel nach Mizpa.“ Samuel tritt hier als der Richter von Gesamtisrael auf. Davon sticht scharf ab V. 16 und 17a: „(Samuel) wanderte Jahr für Jahr umher und besuchte Bethel und Gilgal und Mizpa und sprach Israel an all diesen Stätten Recht; dann kehrte er nach Rama zurück.“ Hier sind nur Städte Benjamins genannt, die sich auf ein nur kleines Gebiet verteilen. Diese Notiz mufs altes Gut sein, denn sie rührt schwerlich von einem her, der etwa Kap. 8 (bes. V. 1: Die Söhne Samuels sind Richter in Beerseba) und 12 vor sich gehabt oder den Schlufs von Kap. 3 gelesen hätte: es handelt sich ja um Samuels Glorifizierung; da hätte man seinen Wirkungskreis eher erweitert als verengt. Ein Zeichen älterer Zeit scheint auch der Ausdruck טלה חלב V. 9 zu sein. In erhöhtem Mafse weist die Wasserlibation V. 6 auf eine recht alte Zeit. Sie findet sich nur noch einmal in der gesamten atl Literatur. David bedient sich ihrer 2 Sm 23, 16, aber wohl in anderem Sinne, als sie an unserer Stelle gedacht wird. Wenn man dem Ausdruck 7, 9 zur Not noch dadurch gerecht wird, dafs man mit Wellhausen Unbekannt-

schaft des Autors mit dem Priesterkodex annimmt, so läſst der Ritus 7, 6 sich damit nicht erklären. Weil eben das Gesetz ihrer gar nicht gedenkt, muſs die Wasserspende ganz der Vergessenheit anheimgefallen sein, ihr Gebrauch also weit zurückliegen. In der Tat gilt 2 Sm 23, 16 als alt (vgl. die Kommentare von Budde, Nowack). Daſs Kap. 7 in seiner jetzigen Gestalt nicht vom Verfasser der Kap. 1—3 geschrieben sein kann, ist allerdings auch nicht zu verkennen. Das Joch der Philister ruht auf Israel, weil dieses von Jahwe abgefallen ist: V. 2ᵇ—4. Für den Schreiber von Kap. 1—3 aber ist das Unglück die Folge der Versündigung der Heliden, mit keinem Wort ist (auch Kap. 4—6 nicht) einer Schuld des Volkes Erwähnung geschehen. Ebenso rührt V. 12 kaum vom Verfasser der Samuelsgeschichte Kap. 1—3 her. Dieser hat Kap. 4—6 vor sich gehabt und seinen Bericht auf Kap. 4 hin gearbeitet. Kap. 4 aber ist Ebenhaëser der Ort einer Niederlage für Israel, 7, 12 hingegen eines glänzenden Sieges, und der Name Ebenhaëser wird erst neu gebildet. Diese Verse, dazu noch 6ᵇ von „und sie fasteten" ab, halte ich für deuteronomistisch. Der Verfasser der Samuelsgeschichte dürfte etwa folgendes ursprünglich berichtet haben: 7, 2: „Seitdem nun die Lade in Kirjath-Jearim weilte, verging eine lange Zeit" („es verflossen 20 Jahre" gehört zum Rahmen). V. 5: „Darauf gebot Samuel: versammelt ganz Israel (?) nach Mizpa." V. 6: „Da versammelten sie sich in Mizpa und schöpften Wasser und gossen es vor Jahwe aus" (sie feierten einen Gottesdienst zur Einleitung eines Krieges, wie ich mit Schwally, Semitische Kriegsaltertümer I 55ff, annehme). V. 6: „Als aber die Philister hörten, daſs sich die Israeliten in Mizpa versammelt hatten, zogen die Fürsten der Philister gegen Israel heran. Als die Israeliten dies vernahmen, gerieten sie in Furcht" usw. bis 7, 17. Die Verse 16 und 17 stelle ich auf gleiche Stufe mit obigen hervorgehobenen Worten. Ich halte sie für altes, von dem Autor der Samuelsgeschichte verwertetes Gut. Es hat einmal, so nehme ich an, ein Bericht über Samuel als Richter (zugleich noch

im Sinne des Richterbuches = kriegerischer Befreier), dem ein glücklicher Handstreich gegen die Philister gelang, existiert, dem es entstammt. Wichtig für unsere Auffassung ist 7, 7: die Philister fassen die Versammlung in Mizpa als Feindseligkeit auf, während sie im jetzigen Zusammenhange eines Bufsfestes wegen geschieht. Kap. 7 besteht demnach aus zwei Bestandteilen, wovon der eine, wohl nur noch zusammengeschrumpft vorhanden, die Fortsetzung von Kap. 3 bildet; der andere kam durch deuteronomistischen Eingriff dazu. Ersterer ist quellenhaft und scheint seinerseits wieder auf älterem Material zu fufsen.

(Fortsetzung folgt.)

Textkritische Bemerkungen zu Ekkli.

Von Prof. Dr Andreas Eberharter in Salzburg.

1. Ekkli 6, 19 IV.

N. Peters (Liber Iesu filii Sirach sive Eccli hebraice) liest: „ולמהר תאכל פריה = et cito edes fructum illius". Knabenbauer, Strack und Lévi lesen ולמחר. Das Faksimile hat ohne Zweifel ולמחר. Dies ergibt sich aus einem sorgfältigen Vergleiche mit den in der Handschrift anderweitig vorkommenden Buchstaben ה und ח. Im Faksimile sind oberhalb מ zwei Punkte zu sehen, von welchen der oben genannte Herausgeber des Textes keine Notiz genommen hat. Der dritte Punkt über den zwei andern ist unsicher. Doch kann die Möglichkeit kaum bestritten werden, daſs es ein Punkt sein kann. Somit bekämen wir das textkritische Zeichen ∴. Peters in seiner ersten Ausgabe S. 11 sagt, das Zeichen verweise einigemal sicher auf eine Randkorrektur, z. B. 3, 14; es dürfte demnach auch in denjenigen Fällen, in denen auf dem Rande keine Variante steht, andeuten wollen, daſs etwas in der Zeile der Korrektur bedarf. Vielleicht hat Peters gerade dieses Zeichen bewogen, ולמהר statt ולמחר zu lesen. Da er jedoch zu diesem Worte keine Anmerkung macht, so darf man vermuten, er hat dieses textkritische Zeichen an dieser Stelle nicht beachtet. Auch über ח ist im Faksimile ein unleserlicher Buchstabenrest sichtbar. Ob dies eine Folge des Zerflieſsens der Tinte ist, oder ob eine vom Schreiber gemachte oder angedeutete Korrektur bis auf diesen Überrest verschwunden ist, läſst sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Da, wie das Faksimile zeigt, dieses Blatt der Hs sonst gut erhalten ist, so liegt die Annahme, daſs der Schreiber eine Korrektur anbringen oder andeuten

wollte, nicht fern. Ob aber mit Peters ולמהר zu lesen ist, kann mit Recht bezweifelt werden.

Das Zeitwort מהר wird in der Bibel ziemlich oft gebraucht. Es steht entweder als selbständiges Zeitwort oder als Komplement eines andern Zeitwortes. In ersterer Eigenschaft finden wir es: Gn 18, 6; 43, 30 1 Sm 9, 12 3 Rg 22, 9 Is 5, 4; 49, 17 Jer 48, 16 Nah 2, 6 Ps 16, 4 Prv 7, 23 Job 5, 13 Est 5, 5 2 Chr 18, 8; 24, 5.

In letzterer Eigenschaft wird es in verschiedener Weise konstruiert.

Es wird gebraucht mit nachfolgendem Infinitiv ohne oder mit ל; ferner mit folgendem Verbum finitum ohne oder mit ו; endlich steht es als Infinitiv ohne ל adverbialiter entweder vor oder nach dem Hauptzeitworte, dessen nähere Bestimmung es bildet. Mit nachfolgendem Infinitiv ohne ל wird es nur an zwei Stellen gebraucht, nämlich: Gn 19, 22 Ex 2, 18. Mit folgendem Infinitiv mit ל kommt es ziemlich häufig vor. Es begegnet uns an folgenden Stellen: Gn 18, 7; 27, 20; 41, 32 Ex 10, 16; 12, 33; 34, 8 4 Rg 15, 14 Is 32, 4; 51, 14; 59, 7 Prv 1, 16; 6, 18 Koh 5, 1.

Mit darauf folgendem Verbum finitum, ohne Waw, kommt es vor: Idc 9, 39 Is 5, 19 Hab 1, 6 Ps 106, 13 Est 6, 10.

Mit folgendem Verbum finitum, welches mit Waw copulativum versehen ist, findet es sich in verhältnismäfsig vielen Stellen, nämlich: Gn 18, 6; 24, 18 19 46; 44, 11; 45, 9 13 Ex 3, 48; 34, 8 Jos 4, 10; 8, 14 19 Idc 13, 10 1 Sm 4, 14; 17, 48; 23, 27; 25, 18 23 42; 28, 20 24 2 Sm 15, 14; 19, 17 3 Rg 20, 41; 30, 33 4 Rg 9, 13 Is 5, 19 Jer 9, 17.

Als Infinitiv Pi., ohne dafs derselbe mit ל versehen ist, steht מהר bald vor bald nach dem Verbum finitum. Voraus findet es sich in Ps 69, 18; 79, 8; 102, 3; 143, 7; nach dem Verbum finitum in Ex 32, 8 Dt 4, 26; 7, 4 22; 9, 3 12 (zweimal) 16; 28, 20 Jos 2, 5 17 Idc 2, 23.

Drei Fälle, in welchen der Infinitiv Pi. mit vorausgehendem ל in der Bibel vorkommt, nämlich Ex 12, 33 Is 8, 1 1 Chr 12, 8, erheischen wegen ihrer scheinbaren Ähnlichkeit mit

unserer Stelle eine besondere Besprechung. Ex 12, 33 steht למהר zum Ausdrucke der Ziel- und Zweckbestimmung in Abhängigkeit von einem vorausgehenden Verbum finitum. Darauf folgt ein von ihm abhängiger Infinitiv mit ל. Is 8, 1 steht למהר nach dem überlieferten Texte für das Präteritum, oder es ist nach LXX in Abhängigkeit zu denken vom vorausgehenden Satze. Darauf folgt im Urtexte ein Hauptwort, in der LXX, welche an dieser Stelle vom Urtexte abweicht, wäre ein לַעֲשׂוֹת anzunehmen. 1 Chr 12, 8 findet sich למהר gerundivisch am Ende des Satzes. Hieraus folgt: als Analogon für die Konstruktion des Zeitwortes מהר an unserer Stelle kann keine der drei zitierten Stellen herangezogen werden. Aus dem Gesagten ergibt sich, die Art und Weise, wie מהר Ekkli 6, 19 konstruiert wird, steht in der Bibel beispiellos da. Dies kann sogar mit Beziehung auf den neu aufgefundenen hebräischen Text des Buches Ekkli behauptet werden. Ekkli 5, 11; 6, 7 wird מהר mit nachfolgendem Infinitiv mit ל gebraucht. Für die Lesart ולמהר an unserer Stelle bieten die LXX und der Syrer keine Stütze. Was die LXX betrifft, übersetzten sie das in Frage stehende Wort mit „ταχύ“. Nun finden wir, daſs „ταχύ“ oder „ταχέως“ in den weitaus meisten Fällen das hebräische מַהֵר und nie למהר wiedergibt. Der Syrer übersetzte an unserer Stelle das fragliche Wort mit בעגל. Vergleicht man alle Stellen, an welchen diese Partikel vorkommt, so entspricht dieselbe nur Ex 32, 8 einem למהר, in allen übrigen Fällen dem מהר. Auf Grund dessen dürfte die Annahme nicht zu gewagt erscheinen, daſs an der in Rede stehenden Stelle die Textkorrektur ולמהר statt ולמחר nicht genügend verbürgt ist. Es bleiben demnach nur zwei Möglichkeiten übrig. Entweder behält man die sichere Lesart des Faksimile bei oder man emendiert auf Grund des griechischen und syrischen Textes, in welchem Falle nicht ולמהר, sondern ומהר zu lesen ist.

2. Ekkli 8, 10 I.

Peters liest: „אל תצלח בנחלת רשע = ne exuras haereditatem impii“. Die Lesart תצלח ist nach Faksimile gesichert.

Hier handelt es sich um die Wortbedeutung von צלח. Mit Berufung auf Am 5, 6 geben diesem Worte die Bedeutung von „exurere“ Peters, Lévi und Margolis ZatW 1906, 87. Letztgenannter führt an zitierter Stelle צלח unter den hebräisch-aramäischen Äquivalenten für καίειν und seine Komposita im Gräzismus des AT an. Aufserdem glaubt er, für diese Bedeutung des Zeitwortes צלח auf 1 Sm 10, 6 sich stützen zu können. Allein die LXX übersetzten es an letzterer Stelle mit ἐφάλλομαι. Der Syrer hat an zitierter Stelle das gleiche Wort wie der Urtext. Ein Beweis für die Bedeutung des Wortes צלח = exurere wird sich daher aus 1 Sm 10, 6 nicht ergeben. Es bleibt also noch Am 5, 6 übrig. Bei Am 5, 6 übersetzten die LXX „ἀναλάμπειν“. Bei der Abhängigkeit der lateinischen und syrischen Übersetzung von der griechischen begreift es sich, wenn dieselben mit letzterer übereinstimmen. Für die Feststellung der Bedeutung von צלח = exurere ist hierdurch nichts gewonnen. Es fragt sich demnach: läfst sich auf Grund der griechischen Übersetzung bei Am 5, 6 behaupten, dafs dem צלח die Bedeutung von „exurere“ zukomme? Das ist höchst zweifelhaft. Denn fürs erste können die LXX an zitierter Stelle תצלה statt תצלח gelesen haben. Die Buchstaben ה und ח konnten in den Hss leicht verwechselt werden und wurden oft verwechselt. Ferner ist die griechische Übersetzung in Am 5, 6 nicht so klar, dafs ihr schon von vornhinein der Vorzug vor dem Urtexte eingeräumt werden müfste. Um dies zu erhärten, genügt es, den griechischen Text hier anzuführen: Ἐκζητήσατε τὸν κύριον, καὶ ζήσατε, ὅπως μὴ ἀναλάμψῃ ὡς πῦρ ὁ οἶκος Ἰωσὴφ καὶ καταφάγῃ αὐτόν, καὶ οὐκ ἔσται ὁ σβέσων τῷ οἴκῳ Ἰσραήλ. Die Schwierigkeit der griechischen Übersetzung scheinen sowohl der Lateiner als der Syrer empfunden zu haben. Daher übersetzte der Lateiner das καὶ καταφάγῃ αὐτόν mit „et devorabit“ und der Syrer ersetzte das αὐτόν mit בית איל. Doch zugegeben, die griechische Übersetzung enthalte in Am 5, 6 keine Schwierigkeit, so läfst sich aus derselben noch immerhin nichts für die Bedeutung von צלח = exurere folgern. Denn die Stelle bei Am 5, 6 läfst sich ebenso-

gut, ja vielleicht noch besser nach dem Urtexte übcrsetzen, wie folgt: „Suchet den Herrn, so werdet ihr leben, damit er nicht wie Feuer über das Haus Josephs komme und es verzehre und niemand zu Bethel ist, der lösche.“ Diese Übersetzung empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil der Vergleich Jahwes mit verzehrendem Feuer öfters im AT wiederkehrt, z. B. Dt 4, 24; 9, 3 Is 33, 44. Hiermit ergibt sich, dafs die Stelle Am 5, 6 nicht beweiskräftig genug erscheint, um die Bedeutung צלח = exurere davon abzuleiten. Was aber meines Erachtens gegen die Bedeutung צלח = exurere den Ausschlag gibt, ist der Umstand, dafs die wurzelverwandten Wörter im Aramäischen nach den bewährten Vokabularien von Dalman und Brockelmann in keiner der verschiedenen Stammesmodifikationen die Bedeutung von „exurere“ haben. Die Übersetzung obiger Stelle hat demnach zu lauten: „Noli prosperari in haereditate impii.“

3. Ekkli 13, 9 I.

Petcrs liest: „קרב נדיב היה רחוק = Appropinquans potentiori esto procul“. Diese Übersetzung ist unrichtig. Denn die umgekehrte Wortfolge Prädikat — Suhjekt findet sich in der Poesie sehr häufig. Vgl. Gesenius-Kautzsch[27] § 144, 4. Obige Übersetzung kann daher mit Berufung auf die hebräische Syntax nicht gestützt werden. Aufserdem kann dem zitierten Versc bei obiger Übersetzung nur mit Mühe ein entsprechender Sinn ahgewonnen werden. Begreiflicher und leichter ist es ohne Zweifel, vom Mächtigen sich fernzuhalten, ohne dafs man vorher auf ihn zugeht, als wenn man ihm sich nähert. Obige Übersetzung wird auch durch das Griechische und Syrische widerlegt. Im Griechischen heifst es: Προσκαλεσαμένου σε δυναστοῦ ὑποχωρῶν γίνου. Der Syrer hat: מתקרב לך עתירא הוית מתרחק מנה. Demnach lautet die Übersetzung: Cum appropinquet potens, esto procul.“

Die Evangelien.

Ein Vortrag[1] von Prof. Dr O. Bardenhewer in München.

Evangelium, εὐαγγέλιον, Freudenbotschaft, pflegten die Apostel, nach dem Vorgang ihres Meisters, den Kern dessen zu nennen, was sie der staunenden Welt zu verkünden hatten. Für die Juden, bei denen sie zuerst anklopfen sollten, war es die Botschaft von der endlichen Erfüllung der an die Väter ergangenen Verheifsung[2], von dem endlichen Erscheinen des grofsen Davididen, welcher so lange schon die letzte Hoffnung des verzweifelnden Israel gewesen. Für die weite Heidenwelt war es die Botschaft, dafs das schüchterne Ahnen der Denker seine Bestätigung und das laute Sehnen der Dichter seine Erhörung, dafs auch die rätselhafte Inschrift des Altares zu Athen „Einem unbekannten Gott" ihre vollgültige Erklärung gefunden![3]

Durch das lebendige, mündliche Wort trugen die Sendboten diese frohe Kunde über den Erdkreis. Sie hatten die Weisung empfangen: „Zieht hinaus in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur."[4] Vermittelst der Predigt oder des mündlichen Wortes haben sie demgemäfs das Christentum in das Herz und das Leben der Menschheit eingeführt.

Aber freilich, auch die schriftliche Darstellung konnte wichtige Dienste leisten, konnte dem mündlichen Worte hilfreich an die Seite treten. Nicht so, wie wenn das geschriebene Wort eben auch ein Wort gewesen wäre, ein anderes gleichwertiges Mittel der Propaganda, ein Mittel, welches von dem gesprochenen Worte etwa noch den Vorzug beansprucht hätte,

[1] Gehalten beim Stiftungsfeste der Universität München am 26. Juni 1906. [2] Apg 13, 32. [3] Ebd. 17, 23. [4] Mk 16, 15.

dafs es dem Pfeile gleich in die Ferne dringen und Abwesende zum Lauschen zwingen konnte. Nein, das Rüstzeug des christlichen Missionars war und blieb das mündliche Wort, und in Schriften haben die Apostel, soviel wir wissen, sich immer nur solchen Personen genaht, Einzelpersonen oder Körperschaften, welche vorher schon auf dem ordnungsmäfsigen Wege in der Freudenbotschaft unterwiesen, durch das mündliche Wort bereits für das Christentum gewonnen worden waren. Die Schrift setzte das Wort voraus, sie folgte nach und kam hinzu, sie war bestimmt, das Wort zu erneuern und zu bekräftigen, zu erläutern und zu begründen, zu erweitern und zu vertiefen. Die Schrift, sagte Livius, und sie allein, ist die treue Hüterin der Geschichte, „custodia fidelis memoriae rerum gestarum“ [1]. Das Wort hatte sich begnügen müssen, einige hochragende Daten aus dem Erdenwandel des Heilandes herauszugreifen; die Schrift konnte den gesamten Verlauf seines Lebens und Leidens in festen und greifbaren Zügen vor das Auge rücken und in das Gedächtnis senken. Das Wort hatte den wesentlichen Inhalt der Lehre des Herrn in wechselnder Ausprägung zusammengefafst; die Schrift konnte seine eigene Predigt in ihrem ursprünglichen Wortlaute wieder aufleben, konnte den Klang seiner Stimme durch die Räume und die Zeiten forttönen lassen.

Vier solcher schriftlichen Darstellungen sind in den Kanon des Neuen Testamentes aufgenommen worden. Ihr Gegenstand war einer und derselbe, das Evangelium, die Freudenbotschaft. Die vier Schriften enthielten also das Evangelium in vierfacher Form, τετράμορφον τὸ εὐαγγέλιον, wie Irenäus sich ausdrückt [2], oder wie die uralte, über die Tage des hl. Irenäus noch hinausreichende Überschrift bzw. Unterschrift besagt, das εὐαγγέλιον κατὰ Ματθαῖον, κατὰ Μάρκον, das Evangelium nach der Darstellung des Matthäus, des Markus usw.

Ebendeshalb aber, weil mehrere solcher Darstellungen vorhanden waren, mufste sich fast notwendig ein neuer Sprach-

[1] Liv., Ab urbe condita VI 1. [2] Iren., Adv. haer. III 11, 8.

gebrauch Bahn brechen, welcher die einzelne schriftliche Darstellung Evangelium hiefs. Denn wie eine jede Darstellung das Evangelium umschlofs, so schien sie doch der andern Darstellung gegenüber ein anderes Evangelium zu sein, und anstatt von dem einen Evangelium in mehrfacher Form begann man von einer Mehrzahl von Evangelien zu reden. Justin der Märtyrer bereits, um 153, kennt den Plural εὐαγγέλια[1].

Der Plural bezeichnete, wie gesagt, die Vierzahl. Die Vierzahl der Evangelien war damals schon so tief und fest eingewurzelt in den Boden der kirchlichen Überlieferung, dafs sie nicht das Ergebnis geschichtlichen Zufalls zu sein schien, sondern der Niederschlag einer höheren Notwendigkeit. Es kann überhaupt, schreibt Irenäus, nicht mehr und nicht weniger Evangelien geben als gerade vier. Wie die Welt vier Himmelsgegenden und vier Hauptwindrichtungen hat, so mufs die über die ganze Erde ausgebreitete Kirche auf vier Säulen ruhen, den vier Evangelien, gleichsam Säulen, welche Geist und Leben hauchen. Ja, wenn nach Ezechiel dem Propheten vier Cherubim den Herrscherwagen des Allmächtigen stützen[2] und nach dem Seher der Apokalypse hinwieder vier geheimnisvolle Wesen den Thron Gottes umstehen[3], so hat das Alte Testament vorausgesagt und das Neue Testament beglaubigt, dafs in der Fülle der Tage ein Viergespann von Evangelien den Herrn durch die Erdenräume tragen soll[4].

Das war die kühne Kombination, aus welcher die sogen. Evangelien- oder Evangelistensymbole erwuchsen. Jene Cherubim Ezechiels hatten ein jeder vier Gesichter, ein Menschen-, ein Löwen-, ein Stier- und ein Adlergesicht, und die namenlosen Wesen der Apokalypse glichen das erste einem Löwen, das zweite einem Stier, das dritte einem Menschen und das vierte einem fliegenden Aar: die vorzüglichsten Gebilde der sichtbaren Natur vertreten die edelsten Geschöpfe der übersinnlichen Welt. Nachdem man jedoch die Vierzahl der Gestalten in Zusammenhang gebracht hatte mit der Vier-

[1] Iust., Apol. I 66. [2] Ez 1,4ff; 10,1ff. [3] Apk 4,6ff. [4] Iren. a. a. O.

zahl der Evangelien, so wies man nun auch dem einzelnen Evangelisten eine einzelne Gestalt als sein besonderes Symbol zu, und aus dem Widerstreite verschiedener Möglichkeiten[1] ist, wenigstens im Abendlande, dank der Autorität des heiligen Hieronymus, diejenige Zuteilung als Siegerin hervorgegangen, welche bis zur Stunde eine Rolle in der bildenden Kunst spielt: Matthäus erhält den Menschen, Markus den Löwen, Lukas den Stier und Johannes den Adler. Matthäus, so erklärte Hieronymus, eröffnet sein Evangelium mit einem Berichte über die Abstammung des Herrn nach seiner menschlichen Natur, und deshalb darf Matthäus Anspruch erheben auf das Zeichen des Menschen. Markus kommt der Löwe zu, weil er mit jener Stimme des Rufenden in der Wüste anhebt, welche wie das Gebrüll des Königs der Wüste Jerusalem und Palästina aus dem Schlummer aufschreckt. Lukas nimmt das Opfer des Zacharias zum Ausgangspunkte, und der Stier hat unter den Opfertieren die erste Stelle behauptet. Johannes endlich, wer wollte ihm den Adler streitig machen, da er gleich zu Eingang wie in majestätischem Fluge über alles Geschaffene hinaus zu der Sonne des ewigen Wortes emporsteigt![2]

Es liegt zu Tage, diese Symbolik rechnet mit gegebenen Gröfsen und erschöpft sich in äufserlicher Anwendung, ohne über das innere Verhältnis der vier Evangelien zueinander oder über die unterscheidenden Eigentümlichkeiten eines jeden einzelnen irgend welchen Aufschlufs geben zu können oder auch nur geben zu wollen. Wie aber gestaltet sich denn das Verhältnis der vier Schriften zueinander? Wie weit reicht die Einheit und wo beginnt die Mannigfaltigkeit?

Alle vier setzen sich die Aufgabe, ein Bild der Wirksamkeit des Herrn zu zeichnen, mit der fast selbstverständlichen Einschränkung, dafs sie unter Verzicht auf erschöpfende Vollständigkeit eine Auswahl des Wissenswertesten bieten wollen.

---

[1] Über diese Verschiedenheiten selbst und ihre Gründe s. Th. Zahn, Forschungen zur Gesch. des ntl Kanons II (1883) 257—275; III (1884) 223.

[2] Hier., Adv. Iovin. I 26; Comm. in Matth. prooem.; Comm. in Ez. ad 1, 7 sqq.

Alle vier reden übereinstimmend ein eigenartiges Idiom, eine Sprache fremden Schalles, ein Griechisch, welches semitischer und nicht indogermanischer Geist durchweht. Der griechische Text des Matthäusevangeliums ist ohnehin nur die Übersetzung eines abhanden gekommenen aramäischen Originals, und bis zu einem gewissen Grade sind auch die griechischen Texte der drei andern Evangelien, wiewohl Originale, doch auch wieder Übersetzungen, und zwar aus dem Aramäischen, insofern nämlich, als sie sich, mittelbar oder unmittelbar, aber möglichst eng und treu an aramäische Quellen, mündliche Überlieferungen und schriftliche Vorlagen, anschliefsen. Selbst Lukas, im Gegensatze zu Matthäus, Markus und Johannes nicht Jude, sondern Grieche, Grieche vom Scheitel bis zur Sohle, der Geburt sowohl wie der Bildung und Erziehung nach, selbst Lukas hat nur ein allerdings echt griechisches, ja musterhaft klassisches Widmungswort voraufzuschicken, um sofort beim Übergang zum Thema, gleichsam bestrickt und gefangen von dem Zauber seiner Hilfsmittel, in den Ton und den Ausdruck des semitischen Historiographen zu verfallen. Alle vier Evangelisten begegnen sich auch in der geradezu selbstverleugnenden Sachlichkeit der Darstellungsweise. Jeder stilistischen oder rhetorischen Kunstentfaltnng abhold, alle persönlichen Reflexionen unterdrückend, lassen sie nur die nackten Tatsachen sprechen, wie wenn es nicht gestattet wäre, die Harmonie göttlicher Ratschlüsse und Fügungen durch einen fremden Zwischenlaut zu stören. Sie erzählen gar manches, was niemand hört, ohne zu erstaunen, aber sie selbst erstaunen nicht. Sie berichten zum Teil von ihren eigenen Fehltritten und Schwächen und Torheiten, aber sie bleiben stumm und entschuldigen sich nicht. Sie handeln alle von den Anschlägen der Gegner ihres Meisters, von der Tat des Verräters und der Heuchelei der Synedristen, von der Feigheit des Pilatus und der Blutgier der verhetzten Masse, aber kein Schrei des Unwillens, kein Wort der Klage entringt sich ihren Lippen.

Indes, jeder Bericht spiegelt die Persönlichkeit des Berichterstatters, und jedes Buch empfängt Licht und Schatten

aus den Umständen seiner Abfassung. Die Evangelien machen keine Ausnahme. Mag aus der Ferne die Mannigfaltigkeit hinter der Einheit, das Wechselnde hinter dem Bleibenden zu verschwinden scheinen, in Wirklichkeit ist doch einem jeden Evangelium sein individuelles Gepräge aufgedrückt, gestimmt und getönt nach den Verhältnissen, aus deren Schofs es geboren.

In dem ersten Evangelium, um bei der herkömmlich gewordenen Ordnung zu verbleiben, entwirft der frühere Zollbeamte und spätere Apostel Matthäus auf Grund eigener Augenzeugenschaft eine ausführliche Schilderung der Wirksamkeit des Herrn in dem nördlichen Galiläa; eine Kindheitsgeschichte dient als Einleitung, und die in dem südlichen Judäa zu Jerusalem sich abwickelnde Leidensgeschichte bildet den Schlufs. Das Ganze wird getragen von einer apologetisch-polemischen Tendenz. Judenchristlichen Kreisen Palästinas und wahrscheinlich Galiläas soll, entgegen den Einflüsterungen ihrer jüdischen Umgebung, der Nachweis geliefert werden, dafs der ans Kreuz geschlagene Nazarener unleugbar der Messias Israels ist, der Ziel- und Endpunkt des Gesetzes und der Prophetie. Zu dem Ende will Matthäus nicht sowohl Geschichte schreiben, als vielmehr Tatsachen zu Zeugen aufrufen. Ohne sich an den Faden der zeitlichen Abfolge zu binden, reiht er sachlich verwandte Reden und Handlungen des Herrn in knappen Skizzen aneinander, streift gewissermafsen Blumen pflückend durch einen reich bestellten Garten. Der Straufs aber, den er heimbringt, zeigt geschlossene Rundung. Der Gedankengang ist festgefügt. In der Mitte steht, herrschend und leuchtend, der Satz: was immer der Nazarener gesagt, getan, gelitten und gestritten, alles klingt, ein Echo dessen, was vorherverkündet war, bald dumpf bald hell zusammen in den Ruf: Siehe derjenige, der da kommen sollte!

Das zweite Evangelium ist der römischen Christengemeinde gewidmet, ein Blatt der Erinnerung an die römische Missionstätigkeit des Apostelfürsten Petrus. Auf Bitten der Zuhörer hat Markus, der Reisebegleiter des Apostels, die mündlichen Vorträge des letzteren über das Leben des Herrn auszugs-

weise in einem kurzen und schlichten Gedenkbüchlein niedergelegt. Das ältere Matthäusevangelium bot willkommene Hilfe. An die Stelle der dogmatischen Tendenz jedoch trat als leitender Gesichtspunkt das geschichtliche Interesse. Die Berichterstattung schliefst sich dem Gange der Ereignisse an und geht bereitwillig ins Detail ein. Gerade das, was Matthäus vermissen läfst, hat Markus nachgeholt. Er ist ein Erzähler von Gottes Gnaden. Durch kleine beschreibende Nebensätze, direkte Einführung der Reden und Gegenreden, beharrlichen Gebrauch des historischen Präsens weifs er seiner Darstellung Farbe und Leben, ja einen gewissen taufrischen Schmelz zu verleihen, eine dramatisch wirkende Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit.

In dem dritten Evangelium ergreift ein klassisch gebildeter Heidenchrist, ein Reisebegleiter des Weltapostels Paulus, das Wort, in der ausgesprochenen Absicht, einen hochgestellten heidenchristlichen Freund noch etwas tiefer in die Wahrheit und die Schönheit des Christentums einzuführen. Gestützt auf umfassende und genaue Nachforschungen, entrollt Lukas eine weit ausholende Kindheitsgeschichte, eine einläfsliche Beschreibung der messianischen Tätigkeit in Galiläa und eine Leidensgeschichte. Er hat sich Anspruch auf den Namen des Historikers unter den Evangelisten erworben. Er hat mit weitem Blick allen Aufgaben eines Geschichtschreibers gerecht zu werden gestrebt. Er hat auch das Bedürfnis empfunden, die evangelische Geschichte mit der grofsen Weltgeschichte zu verknüpfen, den Moment des öffentlichen Auftretens des Herrn in die Daten der Kaiserliste einzugliedern. Die Auswahl des Stoffes im einzelnen bekundet eine zarte Hand, ein feinsinniges Verständnis für stimmungs- und gemütvolle Szenen und Erscheinungen, eine aus der Tiefe heraufquillende Freude an jedem neuen Belege für die universelle, auch die Heidenwelt einschliefsende Bestimmung der neuen Religion. Manche jener unvergefslichen Parabeln, welche von der Liebe des Vaters zu dem verlorenen Sohne künden, hat nur Lukas aufbewahrt. Matthäus rief mit hoch erhobener Stimme: der Nazarener ist

der Messias der Juden, und Lukas erwidert mit leisem Dankgeflüster: er ist aber auch das Licht der Heidenvölker.

Das vierte Evangelium erschliefst uns eine neue Welt. Während Matthäus, Markus, Lukas sich darauf beschränken, ihren Helden auf dem Wege durch seine galiläische Heimat zu begleiten, folgt Johannes ihm mit unverhohlener Vorliebe auf seinen Reisen nach Jerusalem, wo er als Gast die grofsen jüdischen Jahresfeste feierte. In den Flecken Galiläas hatte er zum Volke gesprochen und die sittlichen Forderungen des Christentums in packenden Gleichnissen veranschaulicht — hier flofs, breit und tief, der Strom, aus welchem die apostolische Missionspredigt zunächst zu schöpfen pflegte; in der Hauptstadt hatte er mit den Priestern und Gesetzeslehrern verhandelt und von dem Vater und dem Sohne und ihren Beziehungen zueinander geredet — hier eröffneten sich Fundgruben jenes Edelmetalles, dessen Johannes benötigte. Johannes nämlich verfolgt einen besondern Zweck. Er hat laut eigener Erklärung zur Feder gegriffen, um den Glauben an die Gottessohnschaft Jesu Christi zu rechtfertigen, d. h. gegen häretische Angriffe in Schutz zu nehmen. Er geht historisch vor. Er bezeugt, was er an des Meisters Seite selbst erlebt hat, erlebt mit der ganzen Hingabe des Jüngers der Liebe. Klar und scharf hebt sich aus seiner warmen Darstellung der innere Entwicklungsgang der Ereignisse, der Pragmatismus der Geschichte, ab. Vor Eintritt in die historische Ausführung aber hat er, mit einer Einfachheit und Sicherheit der Sprache, wie sie nur auf den höchsten Höhen der Spekulation wächst, die Geheimnisse der Person des Gottmenschen beleuchtet und damit das Auge des Lesers im voraus schon geschärft, schon gewonnen für die Einsicht, dafs in den Worten, die noch niemand sprach, in den Werken, die noch niemand tat, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater sich abgeschattet. Johannes ist im Unterschiede von seinen Vorgängern Historiker und Theolog zugleich. Das vierte Evangelium, der Zeit nach das jüngste, ist dem Gehalte nach die Krone und Schlufsblume der Evangelienliteratur.

Hat die Selbstbezeichnung Jesu „der Menschensohn“ ihre Wurzel in Dn 7, 13?

Von Dr Fritz Tillmann in Bonn.

In seinem bereits in 2. Auflage vorliegenden vorzüglichen Kommentar zum Matthäusevangelium behandelt Theodor Zahn ausführlich die Frage nach der Bedeutung des Namens „der Menschensohn“ [1]. Wer mit dem Stand der Forschung, die sich so eingehend und liebevoll gerade diesem Problem zugewandt hat, vertraut war, mufste überrascht sein. Gilt doch die Anschauung, welche in Zahn aufs neue einen Vertreter gefunden hat, seit langem als abgetan. Der Menschensohn = der Idealmensch, das schien um so mehr ein verlorener Posten zu sein, als die Menschensohnforschung sich neuestens auf dem Boden des biblischen Aramäisch angesiedelt hatte und aus einem theologischen ein sprachliches Problem geworden war.

Die gegebene Lösung ist freilich keine neue; der Kreislauf der möglichen Erklärungen scheint denn doch durchmessen zu sein. Wohl aber beginnt Zahn seine Untersuchung mit der Bestreitung eines Punktes, der bis jetzt als „das jedenfalls allgemeinst anerkannte und gesichertste Resultat der so vielfach auseinander gehenden Erörterungen über den Menschensohn“ [2] gelten durfte. Man ist sich nämlich nahezu einig darin, dafs unser Terminus auf die berühmte Vision Dn 7, 13 zurückzuführen ist [3]. Anders Zahn. Zwar besteht

[1] Das Evangelium des Matthäus[2] (1905) 346—357.

[2] H. J. Holtzmann, Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie I 247, Anm. 1.

[3] So, um nur einige zu nennen, Brückner, Baldensperger, J. Weifs, Bousset, Wellhausen u. v. a.

auch nach ihm die Möglichkeit, dafs durch die Determination eines Gattungsbegriffs „dasjenige Exemplar der Gattung, welches durch den Zusammenhang der Erzählung oder Rede oder durch andeutende Bezugnahme auf einen dem Hörer oder Leser bekannten Zusammenhang der Dinge oder Gedanken hinreichend gekennzeichnet ist“ [1], bezeichnet wird. Dennoch sei von allen Erklärungen der Selbstbenennung Jesu diejenige die unwahrscheinlichste, welche sage, Jesus habe sich mit stillschweigender Bezugnahme auf Dn 7, 13 so als den von dorther bekannten Menschensohn und damit als den Messias bezeichnen wollen.

Die Gründe, welche Zahn zur Stütze dieser Behauptung anführt, sind diese:

1. Nur wenige, der letzten Zeit angehörende Aussagen über die Parusie des Menschensohnes bieten Anklänge an die Danielstelle. So Mt 24, 30; 26, 64; vgl. Mk 13, 26; 14, 62 Lk 21, 27. Dagegen fehlt in den bedeutsamsten und mannigfachsten Aussprüchen der früheren Zeit (Mt 8, 20; 9, 6; 12, 8 32 40) jede Andeutung einer Beziehung auf den Messiasbegriff.

2. Es würde der Zurückhaltung Jesu widersprechen, wenn er sich einen Titel bei jeder Gelegenheit beigelegt hätte, der als Messiasname verstanden werden konnte und sollte. Ohne diese Zurückhaltung Jesu werde das Verhalten des Volkes und seiner Führer zu ihm bis zum letzten Prozefs (Mt 26, 63; vgl. Jo 10, 24) unbegreiflich.

3. Eine regelmäfsige stillschweigende Bezugnahme auf Dn 7, 13 wäre nur denkbar, wenn entweder traditionell diese Stelle auf den Messias gedeutet worden wäre, oder wenn Jesus selbst förmlich und öfter diese Stelle auf sich als den Messias gedeutet hätte [2].

Eine Prüfung dieser Gründe soll zeigen, ob dieselben als stichhaltig angesehen werden können oder nicht [3].

---

[1] A. a. O. 350. [2] A. a. O. 350 f.

[3] Ich beschränke mich hier auf die Kritik der von Zahn beigebrachten Gründe. Den positiven Nachweis, dafs die Wurzel der Selbst-

Ad 1. Die der letzten Zeit seines Lebens angehörenden Aussagen Jesu über seine Wiederkunft enthalten nicht blofs Anklänge an die Danielstelle, sondern reproduzieren dieselbe geradezu. Man lese nur einmal hintereinander Dn 7, 13f und Mt 24, 30f; 26, 64[1]. Die Terminologie wie die Szenerie in den beiden wesentlichen Punkten — Menschensohn und Kommen anf den Himmelswolken — sind genau dieselben. Damit ist für unsere Erkenntnis der Zusammenhang der Selbstbezeichnung Jesu mit der danielischen Vision sicher gestellt. Ja es kann an den angeführten Stellen nicht bezweifelt werden, dafs es geradezu die Absicht Jesu war, das Synedrium auf jene Weissagung hinzuweisen, welche den Triumph des Gottesreiches über alle gottfeindlichen Weltmächte ankündigt, den es in der Person des Menschensohnes erleben wird. In dem Augenblick, in dem sie im Begriffe stehen, den Messias dem Kreuzestod zu überliefern, sollen sie daran erinnert werden, dafs dennoch nach der Prophetie der Messias-Menschensohn Macht und Ehre und Herrschaft erhalten soll.

Es bedarf indes nicht einmal eines so unzweideutigen Hinweises auf Daniel, wie er hier gegeben ist. Das müfste doch im höchsten Grade auffallend erscheinen, wenn bei einem Volke, das so in seinen heiligen Schriften lebte wie das jüdische Volk, dessen Religion so sehr Buchreligion geworden war, eine so auffallende Selbstbezeichnung, wie es der Name „der Menschensohn“ unter allen Umständen war, nicht unwill-

---

bezeichnung Jesu Dn 7, 13 gelegen ist, sehe man in meiner Schrift „Der Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde“.

[1] Dn 7, 13: „Ich schante nun in einem Nachtgesicht: da kam mit des Himmels Wolken einer, der einem Menschensohn glich, und er gelangte bis zu dem Hochbetagten, und man führte ihn vor dessen Angesicht.“ 14: „Dieser aber gab ihm Macht und Ehre und Herrschaft: alle Völker, Stämme nnd Zungen werden ihm dienen, seine Macht wird eine ewige Macht sein, die nicht genommen werden, und sein Reich ein solches, das nicht zerstört werden kann.“ Mt 24, 30[b]: „Und sehen werden sie den Menschensohn, der anf den Wolken des Himmels kommt mit grofser Macht nnd Herrlichkeit.“ 26, 64: „Ich sage euch aber, von nun an werdet ihr den Menschensohn sehen, sitzend zur Rechten Gottes und kommend auf den Wolken des Himmels.“

kürlich an die Vision Daniels erinnert hätte, in der ebenfalls von einem, der wie ein Menschensohn erscheint, die Rede ist[1]. Zumal in Zeiten, in denen die Apokalyptik Daniels das höchste Interesse und die weiteste Verbreitung genofs, ja eine neue Literaturgattung eingeleitet hatte[2]. Dafs aber die Juden zur Zeit Christi den Menschensohnähnlichen Daniels als ein Individuum, und zwar als den Messias, niemals als eine Personifikation des Volkes der Heiligen der Höchsten verstanden haben, das sollte doch nach den Bilderreden Henochs und nach 4 Esra nicht mehr bestritten werden[3].

Aber ist es denn überhaupt wahr, dafs in den „bedeutsamsten und mannigfachsten Aussprüchen der früheren Zeit" jede Andeutung einer Beziehung auf den Messiasbegriff fehlt? Zahn beruft sich auf Mt 8, 20; 9, 6; 12, 8 32 40. Zur Probe nehme ich 9, 6[4], zugleich um eine Bemerkung über 9, 8 anknüpfen zu können, weil auch Zahn mit vielen andern[5] diesen Vers fälschlich mit der Aussage über den Menschensohn in Beziehung setzt.

[1] Gerade die oft besprochene Stelle Jo 12, 34 beweist, dafs man recht wohl den messianischen Sinn des Namens erfassen konnte. Indem sie sagen: „Wir haben aus dem Gesetze gehört, dafs der Christus bleibt in Ewigkeit", zeigen sie, dafs sie die Rede Jesu über den Menschensohn, der erhöht werden mufs, als eine Aussage über das Schicksal des Messias verstanden haben. Was sie nicht begreifen können, das ist der Gedanke an den Tod des Christus; der Name Menschensohn bereitet ihnen so wenig Schwierigkeit, dafs sie in der Gegenrede dafür sofort „den Christus" einsetzen. Der leidende und sterbende Messias, das ist die einzige Antinomie, die hier in Frage steht, dieselbe, die während der Lern- und Wanderjahre der Jünger auch deren Auge ständig verschleiert hat.

[2] Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi III[3] (1898) 182 ff.

[3] Unter den Bilderreden versteht man den mittleren Teil des äthiopischen Henochbuches (c. 37—71), der sich durch die Überschriften wie durch den (meist messianischen) Inhalt deutlich von dem Stock des Buches abhebt. Über Henoch s. Charles, The book of Enoch. Oxford 1893. Schürer a. a. O. 190 ff. Über 4 Esra Schürer a. a. O. 232 ff.

[4] Mt 9, 6 Mk 2, 10 Lk 5, 24.

[5] So Wellhausen, Evangelium Marci 17 f. Lietzmann, Der Menschensohn 89. J. Weifs, Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes[2] (1900) 206 ff.

Es ist bei der Heilung des Gichtbrüchigen. Jesus hat ihm Vergebung seiner Sünden angekündigt. Das ruft bei den anwesenden Pharisäern den Gedanken wach: dieser lästert Gott; niemand kann Sünden nachlassen als Gott allein. Darauf wirkt Jesus das Wunder in der ausgesprochenen Absicht, den nörgelnden Pharisäern gegenüber seine göttliche Sendung und damit auch das Recht, Sünden zu vergeben, zu beweisen: Damit ihr aber wisset, dafs der Menschensohn auf Erden Macht hat, Sünden zu vergeben, darum sprach er usw. Gerade hier ist die Anwendung des Namens „der Menschensohn“, seine messianische Bedeutung vorausgesetzt, von aufserordentlicher Feinheit. Denn darin besteht ja gerade die Aufgabe des Messias, das Charakteristische seiner Sendung und seiner Heilstätigkeit: er ist gekommen, „sein Volk zu erlösen von seinen Sünden“; vgl. Mt 1, 21. Erweist er durch das Heilungswunder, dafs Gott mit ihm ist, dafs er also auch Wahrheit redet, wenn er sich den Menschensohn nennt, dann ist der Nachlafs der Sünden keine Gotteslästerung mehr, sondern sein Amt und sein Recht. Denn dafs der Messias das Recht hat, Sünden zu vergeben, daran zweifelt auch der Pharisäer nicht. Das Wunder verliert seine akute Bedeutung, wenn Jesus nicht für seine Person die wahre und wirkliche Macht des Sündennachlasses in Anspruch nimmt. Weil nun Jesus sich nicht blofs den Menschensohn nennt, sondern es auch wirklich ist, darum sind seine Gegner im Unrecht. Wären sie nicht in ihrem Hafs gegen den Herrn so verblendet gewesen, so hätte eben dieser Name, da sie doch schriftkundige Leute waren, ihnen den Schlüssel zum Verständnis wie für die Worte so für die Persönlichkeit Jesu bieten können. Hier in dem Namen „der Menschensohn“ trotz seiner Verbindung mit dem Rechte der Sündenvergebung die Beziehung auf den Messiasbegriff zu verkennen, heifst die Stelle ihrer Schärfe und Feinheit wie ihrer so treffenden Zuspitzung auf die geistige Verfassung der Pharisäer einfach und völlig berauben.

Zahn glaubt diesem Gedankengang dadurch entgehen zu können, dafs er die Bedeutung des Namens „der Menschensohn“

dahin faſst, er sei „dasjenige Individuum, in welchem die Gattung ihre vollkommene Darstellung findet“ [1]. Mit andern Worten: Menschensohn bedeutet nicht Messias, sondern Idealmensch. Damit ist ein Gedanke in die Heilige Schrift hineingetragen worden, der ihr vollständig fremd ist. Weder das Alte noch das Neue Testament kennt den in Rede stehenden Begriff, noch hat es je daran gedacht, dem Menschen Prärogative zu geben, die nur Gott zustehen. Das Recht, Sünden nachzulassen, ist ein unbedingt göttliches Recht, an dem der Mensch höchstens im Auftrage und im Namen Gottes teilhaben kann [2]. Daſs aber das Recht, das Jesus hier und sonst in voller Breite und Tiefe für sich in Anspruch nimmt, ein mitgeteiltes und kein originales sei, kann niemand behaupten, der der Sprache und der Darstellung der Evangelien ihr natürliches Recht läſst. Es geht eben nicht an, Sprache und Begriffe einer viel späteren Zeit einfach auf Jesus und seine Jünger zu übertragen. Zahn wird freilich sagen, seine Auffassung decke sich doch nicht ganz mit der vom Idealmenschen, wie sie von Neander, Wittichen, Beyschlag, Brückner u. a. vertreten worden ist. Allein ich vermag in dem Menschen, in dem die Gattung „Mensch“ ihre vollkommene Darstellung findet, schlechterdings keinen Unterschied zu sehen von dem Menschensohn, der die „vollendete Darstellung der Idee des Menschen“ [3] ist, „in dem die Idee der Menschheit zur vollendeten Erscheinung gekommen ist“ [4]. Alle derartigen Anschauungen trifft das Urteil Wellhausens [5]: „Jesus war kein griechischer Philosoph und kein moderner Humanist, und er redete nicht zu Philosophen und Humanisten.“

[1] A. a. O. 349 352 ff.

[2] Ähnlich liegt der Fall bei der Erzählung vom Ährenraufen am Sabbat Mt 12, 1 ff Mk 2, 23 ff Lk 6, 1 f. Wie oben das Recht, Sünden zu vergeben, so beansprucht „der Menschensohn“ hier das Recht über den Sabbat: der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat.

[3] Vgl. K. Wittichen, Die Idee des Menschen. Zweiter Beitrag zur biblischen Theologie, hauptsächlich der synoptischen Reden Jesu. 1868.

[4] Vgl. W. Mangold in Theol. Arbeiten aus dem rhein. wiss. Predigerverein III (1877) 1—25.

[5] Skizzen und Vorarbeiten VI 202.

Doch ist die Verkennung der messianischen Bedeutung unseres Terminus an dieser Stelle nicht der einzige Fehler, der sich in die Erklärung unserer Perikope bei Zahn eingeschlichen hat. Er macht den Versuch, seine Auffassung des Namens „der Menschensohn“ zu stützen, indem er Mt 9, 8 zu dem Worte Jesu 9, 6 in unmittelbare Beziehung setzt: „Da es aber die Leute sahen, erschraken sie und priesen Gott, der solche Macht den Menschen gegeben.“ Dasselbe haben auch Wellhausen u. a. getan[1]. Hier sehe man es ja deutlich, daſs das Volk den Namen „der Menschensohn“ als gleichbedeutend mit Mensch fasse. Mir ist es, trotz der groſsen Verbreitung, welche diese Meinung gefunden hat, unerfindlich geblieben, wie man das τοῖς ἀνθρώποις V. 8 und das ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου V. 6, zwei Begriffe, die hier auch nicht das Geringste miteinander zu tun haben, so zusammenwerfen kann. Die ganze Auseinandersetzung zwischen dem Heiland und den Schriftgelehrten und Pharisäern vollzieht sich nur zwischen diesen; antwortet Jesus doch auf Gedanken, die er, der Herzenskundige, weiſs, nicht auf einen laut gegen ihn erhobenen Vorwurf[2]. Somit geht der eine Zweck des Wunders, nämlich den Gegnern Jesu sein Recht zu beweisen, Sünden zu vergeben, für die breite Masse völlig verloren. Was da in die Augen springt, ist das äuſsere Wunder, die Heilung des gichtbrüchigen Kranken. Die Worte aber, in die diese Stimmung des Volkes gekleidet wird, entsprechen durchaus dem Verständnis, das sie von der Person Jesu besitzen. Hier mehr zu erwarten, etwa Erkenntnis und Bekenntnis der Messianität des Herrn, widerspräche vollkommen der Entwicklung seines Lebens, wie sie durch die übereinstimmende Darstellung der Evangelien festgelegt ist.

Es bleibt also dabei: eine einlässige, alle Umstände genau berücksichtigende Exegese der vorliegenden Stelle führt sehr wohl zur Einsicht der Beziehung, in der Jesu Selbstbezeich-

[1] Siehe oben S. 38, Anm. 5.

[2] Mt 9, 4: „Da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Was denket ihr Böses in euern Herzen?“

nung zum Messiasbegriff steht. Zu ähnlichem Ergebnis kommt die Untersuchung der andern von Zahn angeführten Stellen. Das Gesagte kann hier genügen.

Ad 2. Den zweiten Einwand, den Zahn gegen die Zurückführung unseres Terminus auf Dn 7, 13 erhebt, findet er in der Zurückhaltung Jesu hinsichtlich der Offenbarung seiner messianischen Würde und in dem tatsächlichen Verlauf seines öffentlichen Lebens.

In der Tat beobachtet Jesus überall da, wo es sich um seine Messianität handelt — es ist dies ja noch jüngst in einseitig übertriebener Schärfe gegen die Darstellung der synoptischen Evangelien geltend gemacht worden[1] —, eine auffallende Reserve. Es sei nur kurz an die oft und oft erfolgten Verbote an die Dämonen, die Jünger, die Geheilten, von seiner messianischen Würde, seiner Herrlichkeit, seinen Wundern zu sprechen, erinnert. Erst in den letzten Tagen seines Lebens, beim Einzug in Jerusalem und dann in seinem Prozeſs, tritt Jesus aus seiner Zurückhaltung heraus und bekennt sich und läſst sich offen als den Messias bekennen. Da hätte freilich Zahn recht, aber nur in dem einen Falle, wenn nämlich der Name „der Menschensohn" eine offene, ohne weiteres einleuchtende Messiasproklamation, und zwar — das ist das Entscheidende — im Sinne der zeitgenössischen Erwartung gewesen wäre. Daſs dies aber nicht der Fall war, zeigt die Erwägung einiger Momente, die auf dem Hintergrunde des Milieus, in dem Jesus lebt, ihre volle Bedeutung und Tragweite erhalten.

Es handelt sich um den groſsen und häufig genug verworrenen Komplex von Vorstellungen und Erwartungen, die wir unter dem Namen der messianischen Hoffnung des Judentums zusammenzufassen gewohnt sind. Man braucht nur in die Evangelien hinein zu schauen, um den tiefen Gegensatz wahrzunehmen, der sich zwischen den Gedanken Jesu und denen seines Volkes auftut, auf das doch seine Heilstätigkeit

[1] W. Wrede, Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. 1901.

abzielt. Hier alles innerlich, geistig, universal, dort alles äufserlich, materiell, national und politisch eingeschnürt. Gegensätze so scharf und schneidend wie zwischen Gott und Welt, Geist und Fleisch. Da gilt es zu erziehen, ein höheres Verständnis, geistige Auffassung der messianischen Idee anzubahnen, eine Aufgabe, an der — κατὰ ἄνθρωπον λέγω — die dreijährige Arbeit Jesu gescheitert ist. Nicht einmal bei den Jüngern ist es Jesus gelungen, ihre Zukunftserwartung ganz in seinem Sinne umzubilden und zu durchgeistigen; vgl. Apg 1, 6. Das hat erst die Feuersglut des Gottesgeistes am Pfingsttag vollendet.

Das war die erste Schwierigkeit, die sich für die messianische Aussprache Jesu aus dem Tiefstand dieser Zukunftshoffnung ergab. Eine zweite, nicht weniger grofse, erwuchs unmittelbar aus dem Namen selbst, den Jesus für sich erwählte. Selbst wenn man allgemein die im Namen „der Menschensohn“ liegende Anspielung auf die Danielstelle verstand, welch ein Gegensatz zwischen dem auf den Himmelswolken kommenden und die Weltherrschaft antretenden Menschensohnähnlichen der Prophetie und dem Menschensohn, der ihnen hier in der Person Jesu entgegentrat! Sahen sie doch in Jesus nichts von der bei Daniel geschauten, in der Phantasie noch vergröfserten und für die Gegenwart erhofften Herrlichkeit. Ihm fehlen eben alle Züge — aufser der Menschennatur —, welche durch das königliche, hoheitsvolle Bild Daniels gefordert waren.

Hieraus ergibt sich ein Dreifaches. Erstens erklärt sich so das Unverständnis, welches Volk und Führer Jesus gegenüber zeigen. Der Name ist nichts, die Sache alles: der Menschensohn, der hier in Armut und Demut vor ihnen steht, der nicht einmal hat, wohin er sein Haupt lege, der ist in ihren Augen nie und nimmer identisch mit dem danielischen Menschensohn. Zweitens ist aber für Jesus eben durch diese gesamte Lage der Dinge die Möglichkeit gegeben, sich im engsten Anschlufs an die alttestamentliche Prophetie als den verheifsenen Messias bekennen zu können, ohne sich mit den

nationalen und politischen Volkshoffnungen identifizieren zu müssen. Drittens behält so der Anschlufs an Jesu Person und Lehre ihren sittlichen Wert. Jetzt ist er nicht Sache der Berechnung und des Vorteils, sondern Glaubensakt; nicht Fleisch und Blut führen zur Erkenntnis der Messianität Jesu, sondern der Vater, der im Himmel ist [1]. Es ist das nämliche, den Eintritt in das Himmelreich vorbereitende, erzieherische Verfahren, welches nach Mt 13, 13 ff auch den Gleichnisreden des Herrn zu Grunde liegt.

Damit ist auch der 2. Teil des sub 2 formulierten Einwands erledigt. Unter den eben besprochenen, aus der natürlichen Lagerung der Umstände sich von selbst ergebenden Gesichtspunkten ist der Verlauf des Lebens Jesu durchaus erklärlich. Weil der Hohepriester den die Anerkennung Jesu als Messias bedingenden Glaubensakt nicht setzen will oder nicht setzt, erklärt sich seine feierliche Frage: „Ich beschwöre dich bei Gott, dem Lebendigen, dafs du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 26, 63). Übrigens setzt die Frage des Hohenpriesters die nicht erst jetzt geschehene Behauptung seiner messianischen Würde von seiten Jesu einfach voraus. Auch Jo 10, 24 [2] ist dasselbe zu sagen. Jesus hält die Juden in der Schwebe, nicht weil er überhaupt die Messianität für seine Person ablehnt, sondern weil er nicht in dem Sinne der Messias ist und es nicht sein kann, in dem die Fragesteller ihn erwarten. Freilich, wären mit dem Namen „der Menschensohn“ nationale Erwartungen so unlösbar verknüpft gewesen wie mit dem messianischen Titel Davidssohn, dann würde der Verlauf des Lebens Jesu unerklärlich sein, die Katastrophe hätte schon sehr bald erfolgen müssen [3]. Aber das ist auch der Grund, warum Jesus den Namen Davidssohn nie von sich selbst gebraucht hat und

[1] Mt 16, 17.

[2] Jo 10, 24 f: „Da umringten ihn die Juden und sagten zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seele in der Schwebe? Wenn du der Christus bist, so sage es uns gerade heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubet nicht.“

[3] Schon in der Vision Daniels ist ja die Übersetzung des Messias-

bemüht war, eine höhere Auffassung der Persönlichkeit des Messias anzubahnen als diejenige war, welche für die meisten mit dem Gedanken der Erneuerung der davidischen Dynastie zunächst verbunden war [1].

Ad 3. Endlich glaubt Zahn, eine regelmäſsige, stillschweigende Beziehung auf Dn 7, 13 wäre nur denkbar, wenn entweder traditionell diese Stelle auf den Messias gedeutet worden wäre, oder wenn Jesus selbst förmlich und öfter diese Stelle auf sich als den Messias gedeutet hätte.

Es ist immer eine eigentümliche Sache, etwas für undenkbar zu erklären, weil man es sich selbst nicht denken kann. Soll es nur zur Ermöglichung einer ständigen Bezugnahme auf Dn 7, 13 nur die beiden Möglichkeiten geben, die Zahn hier erwähnt? Würde es nicht genügen, wenn erst durch den Gebrauch des Namens „der Menschensohn" durch Jesus Verbindungslinien für gläubige Hörer des Wortes gezogen wurden, die früher nicht vorhanden waren oder wenigstens nicht erkannt wurden? Überhaupt ist es unzulässig, bei unserer so lückenhaften Kenntnis der zeitgeschichtlichen Strömungen und Anschauungen eine so naheliegende Zusammenstellung, wie es die unseres Namens mit der Danielstelle ist, einfach als undenkbar zu erklären. Erweiterte Erkenntnis kann sehr bald das anscheinend Undenkbare als möglich und wirklich erscheinen lassen.

Allein von den durch Zahn aufgestellten Bedingungen ist die eine erfüllt, die andere verlangt Unmögliches. Denn Dn 7, 13 ist im Zeitalter Jesu Christi sicher vom Messias verstanden worden. Das beweisen zur Genüge die Bilderreden des Henochbuches und 4 Esra, was Zahn übrigens selbst zugibt [2]. Hier kommt es gar nicht darauf an, ob sich schon zur Zeit Jesu im Anschluſs an Dn 7, 13 der fertige Messiasname „der

gedankens aus dem Nationalen ins Universale vollzogen, nicht König der Juden, sondern Weltenherrscher ist der Messias.

[1] Vgl. Mt 22, 41—45 Mk 12, 35—37 Lk 20, 41—44.

[2] A. a. O. 351 und ebenda Anm. 21.

Menschensohn" gebildet hat[1]. Es genügt, dafs die Vision Daniels überhaupt vom Messias verstanden wurde, um ceteris paribus durch die Determination der Menschensohn die Beziehung zu derselben herzustellen. Doch soll die Art und Weise, in der bei Henoch meist von „diesem" oder „jenem" Menschensohn die Rede ist[2], zeigen, dafs die Deutung der Stelle auf den Messias nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden konnte. Dieselbe werde vielmehr erst erzielt durch die dem Terminus beigegebenen Fürwörter, die den Leser stets auf die aus Daniel bekannte Figur hinweisen sollen. Nach meiner Auffassung beweisen diese Zusätze „jener" und „dieser" im Sinne Zahns nichts. Es sind Hilfsmittel, die bei einer erstmaligen — wenigstens, soweit wir heute urteilen können, erstmaligen — Anwendung des Gesichtes Daniels in einer für die Masse bestimmten apokalyptischen Flugschrift als selbstverständlich erscheinen. Aber an der Tatsache, dafs Dn 7, 13 vom Messias verstanden wurde, ändern diese feinen Beobachtungen nichts, die wohl der methodisch geschulte Forscher macht, die den Lesern des Henochbuches sicher entgangen sind. Die Erklärung, welche die Erscheinung des Menschensohnähnlichen zur Personifikation des Volkes der Heiligen des Höchsten verflüchtigen will, ist ja erst ein Fündlein des widerchristlichen jüdischen Rationalismus[3].

Der zweite Teil des aufgestellten Entweder-oder verlangt, wie gesagt, Unmögliches. Wir haben oben bereits auseinandergesetzt, wie es Jesus möglich wurde, gerade durch diesen Namen sein messianisches Bekenntnis auszusprechen. Eine förmlich und öfter gegebene Erklärung der Danielstelle von

[1] Nach meiner Anschauung hat erst Jesus die Entwicklung zum Abschlufs gebracht, die von Daniel ausgehend über Henoch zur Schöpfung des messianischen Titels „der Menschensohn" geführt hat. Henoch ist dann das Zwischenglied zwischen Dn und den Evv.

[2] Vgl. die Zusammenstellung bei Beer in Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II 262, Anm. p.

[3] Aben Esra war der erste, der unsere Stelle so ihrer messianischen Bedeutung berauben wollte. Über ihn s. Realenz. f. prot. Theol.[3] I 76 f. Die neuere protestantische Exegese und z. T. auch die katholische sind ihm hierin gefolgt. Auch Zahn a. a. O. 351 setzt Dn 7, 14 = Dn 7, 27.

seiner eigenen Person würde entweder bei den tatsächlich vorhandenen Kontrasten auf Unglauben gestofsen sein oder aber, wenn sie Glauben gefunden hätte, eine Steigerung der phantastischen Erwartungen und damit eine Entfernung von den messianischen Anschauungen Jesu bewirkt haben. Es mufs immer nnd immer wieder betont werden: was Jesus an erster Stelle fordert, ist Glauben. Kein anderer messianischer Name war aber so geeignet, die Glaubenskraft der Hörer in Spannung zu setzen wie der Name „der Menschensohn“. Denn dieser Name verband ja mit dem Messiasbekenntnis zur Person Jesu den Glauben an einen Sieg und eine Herrschaft desselben, der über alle Schranken von Zeit und Raum hinausging[1]. Wer diesen Glauben jetzt schon der Erscheinung des Menschensohnes in Armut, Demut und Niedrigkeit entgegenzubringen vermochte, der setzte damit eine Tat von höchstem sittlichem Wert und vollzog damit den vollen Anschlufs an Jesu Person und Werk. Und zwar wurde dieser Anschlufs nicht durch irdische Vorteile, Aussichten und Ausblicke erleichtert und bewerkstelligt, sondern von hier aus gesehen geradezu erschwert und fast unerschwinglich gemacht. So leistet der Name „der Menschensohn“ beides: er ermöglicht Jesu das Bekenntnis seiner messianischen Würde und verhindert doch durch den Gegensatz zwischen Gegenwart und Zukunft eine Verzerrung des geistigen Messianismus in den materiellen der vulgären Erwartung. Der geschichtliche Verlauf des Lebens Jesu wird so nicht rätselhaft, sondern Unglaube und Widerspruch von Volk und Führer finden trotz der Wunder und der Lehre des Herrn, trotz seiner Behauptung, er sei der Messias, eine psychologisch durchaus verständliche Erklärung.

Nach all diesem glaube ich sagen zu dürfen, dafs die Rückführung des Terminus „der Menschensohn“ auf Dn 7, 13 trotz des Einspruches Zahns nach wie vor zu Recht besteht. Die Behandlung des positiven Teiles der Zahnschen Lösung der Menschensohnfrage wird folgen.

[1] Vgl. Dn 7, 14.

Mt 5, 13: Ihr seid das Salz der Erde?

Von Dr Georg Aicher in München.

Man braucht sich nicht anzustrengen, um darzutun, dafs die herkömmliche Deutung des Gleichnisses vom „Salz der Erde" (Mt 5, 13 Mk 9, 50 Lk 14, 34) nicht so glatt ist, wie vielfach angenommen oder versichert wird. Die Exegese hat selber, indem sie beschwichtigen wollte, neue Schwierigkeiten ausgegraben. Ich hebe folgende hervor:

1. Die Unklarheit, die in der Vergleichung mit dem Salze liegt. Die einen fassen nämlich Salz als eine der Fäulnis entgegenwirkende, konservierende Kraft[1], andern ist es die Würze, welche die Speise schmackhaft macht[2].

Um nicht fehlzugehen, verbinden mehrere beide Erklärungen[3]. Nach Zehnpfund[4] sollen die Jünger würzen und reinigen.

---

[1] P. Schegg, Das Evangelium nach Matthäus I, München 1863, 167; C. F. Nösgen, Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas[2], München 1897, 41. Schegg findet noch ein zweites Vergleichungsglied im Stoff des Salzes, der so beschaffen ist, dafs er sich allem, was er berührt, mitteilt.

[2] A. Jülicher, Die Gleichnisse Jesu II, Freiburg 1899, 74.

[3] E. Achelis, Die Bergpredigt nach Matthäus und Lukas, Bielefeld und Leipzig 1875, 58; H. Holtzmann, Hand-Kommentar zum Neuen Testament. I. Die Synoptiker — Die Apostelgeschichte, Freiburg 1889, 104; L. Fonck, Die Parabeln des Herrn im Evangelium, Innsbruck 1902, 685; Th. Zahn, Das Evangelium des Matthäus, Leipzig 1903, 196; Heinrici, Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments III, Leipzig 1905, 27. S. auch B. Weifs, Das Matthäus-Evangelium[9], Göttingen 1898, 98.

[4] Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche XVII[3] (1906) 407.

Einige beziehen sich aufserdem auf den Gebrauch des Salzes beim Opfer, zu dem sich Israel[1] oder die Menschheit[2] Gott zu weihen hat, auf den Salzbund, bei dem einige Körnchen Salz als Sinnbild der unauflöslichen Freundschaft gegessen wurden[3], oder leiten das Bild von der Unentbehrlichkeit des Salzes ab[4].

An Salz als das Symbol der Weisheit, Vernunft, des Glaubens usw. haben namentlich Ältere gedacht[5].

Schanz[6] glaubte, der Vergleichungspunkt sei die befruchtende Kraft des Salzes, eine Ansicht, die früher schon durch Deyling[7] vertreten wurde, der aber unter ἅλας nicht Kochsalz verstand, das unfruchtbar mache, sondern Alkali oder Mergel.

Ein Symbol des Lebens ist Salz für W. Robertson Smith und A. R. S. Kennedy[8]. Sie finden in Mt 5, 13 ausgesprochen the living embodiment of the highest ideals of life, a permanent and pervasive influence in the world making for righteousness.

„Die kühne Bezeichnung wertvoll wirkender Menschen als ‚Salz' findet sich sonst nirgends. Im Gegenteil wird (offenbar mit Anspielung auf die Strafe von Lots Weibe, das zur Salzsäule wurde) j. Kidduschin 65[b] unten als Ausspruch des R. Simeon ben Lakisch tradiert, dafs die Esra 2, 59 Genannten

[1] Achelis a. a. O. 59.

[2] A. Tholuck, Philologisch-theologische Auslegung der Bergpredigt nach Matthäus, Hamburg 1833, 121.

[3] J. Knabenbauer, Commentarius in quattnor s. Evangelia. I. Evangelium sec. S. Matthaeum, Parisiis 1892, 198; Fonck a. a. O. 686.

[4] Fritzsche (nach Weifs[9] a. a. O. 98 A.); vgl. auch Achelis a. a. O. 58; Heinrici a. a. O. 27.

[5] Siehe P. Schanz, Kommentar über das Evangelium des hl. Markus, Freiburg 1881, 312; Knabenbauer a. a. O. 198.

[6] Kommentar über das Evangelium des hl. Matthäus 172. Salz als landwirtschaftliches Düngemittel kennt das Altertum nicht. S. Fonck a. a. O. 686 und Zehnpfund a. a. O. 405.

[7] S. Tholuck a. a. O. 118 A. Über andere Auffassungen von Salz = Asphalt, Pottasche, Salpeter s. ebd. 124.

[8] Encyclopaedia Biblica IV (1903) 4250.

eigentlich die Strafe verdient hätten, zu einem Salzhaufen zu werden."[1]

2. Der Ausdruck „Salz der Erde". Diejenigen, welche die reinigende, konservierende und würzende Kraft des Salzes rühmen, übersehen, daſs diese Wirkung zwar bei Wasser[2], Fleisch[3] und Früchten[4] erwähnt wird, in entgegengesetzter Weise aber am Erdboden sich zeigt. Auf die Erde gestreutes Salz ist ein Zeichen der Vernichtung, Unfruchtbarkeit und Verfluchung[5] (Dt 29, 23 Richt 9, 45[6] Job 39, 6 Ps 107, 34 Jer 17, 6 Soph 2, 9). Somit wäre ὑμεῖς ἐστε τὸ ἅλας τῆς γῆς übertragen = Ihr seid das Verderben, der Fluch der Menschen. Bischoff[7] hat diese Schwierigkeit gefühlt und möchte anstatt der gewöhnlichen Wiedergabe mit מלח הארץ[8] am liebsten תבל תבל bzw. תבלא דתבל, die Würze der Erdenwelt, als Original voraussetzen. Allein damit entsteht nur die neue Frage: Warum hat denn der griechische Übersetzer den Ausdruck mit τὸ ἅλας τῆς γῆς wiedergegeben?

Aus dem Evangelium ist der Spruch auch in die mohammedanische Literatur übergegangen, aber mit der Modifikation: Salz in der Speise[9].

Wenn Jülicher[10], Heinrici[11] u. a. unter γῆ von vornherein die Bewohner der Erde, die Menschheit verstehen wollen, so ist zu beachten, daſs diese Metonymie weder bei Matthäus noch

---

[1] E. Bischoff, Jesus und die Rabbinen, Leipzig 1905, 21.

[2] 2 Kg 2, 20 ff. [3] Nidda 31ª. [4] Maas IV 1.

[5] Vgl. E. Hull in A Dictionary of the Bible IV (1902) 355.

[6] Das Bestreuen einer eroberten Stadt mit Salz wird von den modernen Religionsgeschichtlern als eine Weihung teils an Jahwe, teils an die Dämonen der Einsamkeit nnd der nnfruchtbaren Plätze ausgegeben. S. Smith-Kennedy a. a. O. IV (1903) 4249.

[7] A. a. O. 21. Vgl. übrigens auch Heinrici a. a. O. 28 und H. Wendt, Die Lehre Jesn I, Göttingen 1886, 125.

[8] So Münster (Basileae 1537), Jona (Romae 1668), Delitzsch (13. Aufl. Berlin 1902), Wünsche (Zur Muttersprache Jesu, in Vierteljahrsschrift für Bibelkunde, talmndische und patristische Stndien II, Berlin 1904/05, 432: מילחא דארעא; nur Schem Tob Schaphrut (1385) übersetzt מלח בארץ.

[9] Siehe I. Goldziher, Muhammedanische Studien II, Halle 1890, 391 f.

[10] A. a. O. II 73. [11] A. a. O. III 28.

bei sonst einem Evangelisten gebräuchlich ist und dafs der Hinweis auf Mt 5, 14: ὑμεῖς ἐστε τὸ φῶς τοῦ κόσμου, nicht zieht, da, wie die darauffolgenden Verse mit der weithin sichtbaren Stadt und dem Licht auf dem Leuchter beweisen, τὸ φῶς τοῦ κόσμου hier genitivus subiectivus ist: das Licht des Weltraums. Das tertium comparationis ist nicht das Erleuchten, sondern das Sichtbarsein: die Jünger werden mit dem Licht verglichen, das nicht unbemerkt bleiben kann[1].

3. Kann das Salz dumm (salzlos, fade, schal) werden?

Die Chemie lehrt zwar, dafs reines Chlornatrium (Kochsalz) nicht hygroskopisch ist, d. h. die Feuchtigkeit der Luft nicht anzieht, aber vielleicht hat das Altertnm mit seinem Salz die gegenteilige Erfahrung gemacht. Diese Vermntung bestätigt sich nicht. Wir haben vielmehr ein sehr kräftiges Zeugnis dafür, dafs im jüdischen Volksglauben die Meinung galt, Salz könne nicht verderben. Von R. Jehoschua b. Chananja heifst es Bekh 8ᵇ: Hierauf fragten sie (die „Alten von Athen") ihn (R. Jehoschna b. Chananja): „Wenn das Salz schlecht wird, womit soll man es salzen" (מילחא כי סריא במאי מלחי לה)? Er sagte zu ihnen: „Mit der Nachgeburt einer Mauleselin!" „Hat denn die (unfruchtbare) Mauleselin eine Nachgeburt?" „Kann denn das Salz schlecht werden?"[2]

Wenn Bischoff es in hohem Grade für wahrscheinlich hält, dafs man den Schlnfssatz des Disputes R. Jehoschua

[1] Es wäre auch merkwürdig, wenn die Jünger (vgl. Jo 8, 12: ἐγώ εἰμι τὸ φῶς τοῦ κόσμου) das Licht der Welt im Sinne des gen. obi. genannt würden.

[2] Die polemische Beziehung auf das Christentum wird fast allgemein zugegeben. Siehe M. Güdemann, Religionsgeschichtliche Studien, Leipzig 1876, 89 136f; A. Hilgenfeld in Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie XX (1877) 281; Schanz, Kommentar über d. Ev. d. hl. Matthäus 172; W. Bacher, Die Agada der Tannaiten I², Strafsburg 1903, 169; Bischoff a. a. O. 20; Ch. Obstler, Die Religionsgespräche im Talmnd Babli nnd Jeruschalmi (Berner Diss.), Breslau 1905, 59f. Nnr R. T. Herford, Christianity in Talmud and Midrash, London 1903, 224A., A. Meyer, Jesu Mnttersprache, Freiburg u. Leipzig 1896, 75 und Zahn a. a. O. 199 A. 55 meinen, bei dem Ausspruch über das Salz handle es sich um ein Sprichwort, das Jesus ebenso wie den Rabbinen geläufig war!

erst später in Babylonien in den Mund gelegt hat, wo man haltbareres Salz hatte, so ist das eine Verlegenheitsauskunft. Mit den nämlichen Mitteln sucht Zahn[1] die Äufserung des Hilarius von Poitiers (natura salis semper eadem est, nec immutari unquam potest) abzuschwächen: Seine Stammesgenossen, die Kelten, waren von alters her die Meister im Salzbergbau und in der Salzsiederei.

Die bei Plinius sich findenden Ausdrücke (sal iners: Hist. n. XXXI 7, 82, und coepit sal tabescere: Hist. n. XXXI 8, 95) beziehen sich nach dem Zusammenhang nicht auf das Schalwerden des Salzes[2].

Die Erklärer sind sich ferner uneins, wie dieses μωραίνεσθαι des Salzes erfolgen soll. Die einen sagen durch langes Liegen am Strand unter dem Einflufs der Witterung, wobei zwar nicht das Salz seine Kraft verliert, sondern das Gemenge sein Salz[3]; allein nach dem Zusammenhang ist bei Mt vom Salz im Haushalte die Rede, und niemand kauft oder verkauft solch salzloses Salz. Anderseits wird betont, dafs das vom Toten Meer gewonnene Salz nicht rein ist und durch den Beigeschmack anderer Substanzen überwogen wird. In diesem Fall kann man nicht sagen: das Salz wird fade, sondern ist fade. Auch auf feuchte Magazine wird hingewiesen[4], was bei den klimatischen und kleinhäuslichen Verhältnissen Palästinas wieder nicht gewöhnlich ist.

Schegg[5], Schanz[6], Weifs[7] und Knabenbauer[8] lassen die Frage, ob Salz verderben könne, überhaupt dahingestellt,

[1] A. a. O. 199 A. 55.

[2] Fonck a. a. O. 687. Pressel (Realenzyklopädie f. prot. Theologie u. Kirche XIII[2] [1884] 322) erwähnt „eine Nachricht des Josephus", wonach Herodes einmal mit Salz, welches in dem Magazin verdorben war, habe die Tempelvorhöfe übersüren lassen, „damit es die Leute zertreten". Ich habe die Stelle weder bei Josephus gefunden, noch ist sie mir bei einem andern Schriftsteller begegnet.

[3] Tholuck a. a. O. 124; Holtzmann a. a. O. 104; Jülicher a. a. O. 68.

[4] Fonck a. a. O. 687. [5] A. a. O. 168.

[6] Kommentar über d. Ev. d. hl. Matthäus 172.

[7] A. a. O. 99 A. [8] A. a. O. 199.

indem es bei dem Gleichnis nur darauf ankomme zu zeigen, dafs verdorbenes Salz, wenn es verderben könnte, durch nichts mehr seine Salzkraft erlange.

Ja Meyer[1] nimmt keinen Anstand zu bekennen, hier soll eine Unmöglichkeit angedeutet werden, wie in den beiden andern Sprichwörtern, dafs ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe und dafs man Kamele verschlucke[2].

Schwerwiegender ist die Frage: Heifst denn μωραίνεσθαι überhaupt „schal, fade werden"? Dafs μωρός ursprünglich fade, geschmacklos bedeutet, wie Zahn[3] vermutet, ist nicht richtig. Wahrscheinlich ist die Grundbedeutung des Wortes „stumpf sein"[4]. In der Septuaginta und im NT steht μωρός wie μωραίνω nur für töricht und töricht sein. Für die Verwendung des Adj. μωρός bei Speisen und Pflanzen im Sinne von „unschmackhaft, fade" müssen griechische Ärzte und Botaniker wie Dioskorides und Oreibasius herhalten[5].

4. So gewifs es einerseits ist, dafs ἐν τίνι ἁλισθήσεται im Text auf das verdorbene Salz geht, so erklärlich ist es anderseits, wenn k: in quo salietur terra liest und mehrere Ausleger die Erde oder alles das, zu dessen Erhaltung man des Salzes bedarf, als Subjekt ergänzen[6]. Wer wird denn auf den Gedanken kommen, unbrauchbar gewordenen Zucker wieder zu zuckern und verdorbenes Salz wieder zu salzen! Und wenn wirklich, so könnte geholfen werden, man müfste dann an-

1 A. a. O. 75.

2 Socin (in Guthes Kurzes Bibelwörterbuch, Tübingen und Leipzig 1903, 564) gibt zu, dafs Salz verderben könne, meint aber, der Fall beruhe mehr auf einer Annahme als auf einer wirklichen Tatsache.

3 A. a. O. 199 A. 55.

4 Vgl. W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch II 1[3], Braunschweig 1888, 226; Benseler-Kaegi, Griechisch-deutsches Schulwörterbuch, Leipzig 1900, 555; W. Prellwitz, Etymologisches Wörterhuch der griechischen Sprache[2], Göttingen 1905, 305.

5 Siehe E. A. Sophocles, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods, New York and Leipzig 1890, 776.

6 Auch Jülicher a. a. O. 72 meint, zur Einleitung des Mt: Ihr seid das Salz der Erde, passe besser ein ἡ γῆ als Suhjekt von ἁλισθήσεται, aber das Entstehen dieser Zweideutigkeit bei Mt bestätige nur den primären Charakter des Lukastextes.

nehmen, dafs alles Salz der Erde dumm geworden ist. Die moderne Exegese mildert die Schwierigkeit damit ab, dafs sie die Bedeutung von ἁλισθήσεται modifiziert[1]. Ich glaube aber, dafs, wenn ein derartiger Sinn im Urtext enthalten gewesen wäre, der Übersetzer die Mittel und das Zeug gehabt hätte, ihn besser als mit ἁλισθήσεται auszudrücken.

5. Vers 13^b ist neben 13^a inkonzinn: Wenn das Salz fade wird, womit wird es gesalzen? Es taugt zu nichts mehr. Auf die Frage nach einem Restitutionsmittel für verdorbenes Salz erwartet man nicht eine Angabe über Zweckbestimmung[2]. Wir haben ferner kurz nacheinander eine zweimalige Änderung des Gedankens: 1) Nutzen (oder Schaden) der Jünger für die Erde. 2) Unmöglichkeit der Wiederherstellung untauglich gewordener Jünger. 3) Ihre gänzliche Unbrauchbarkeit. Etwas viel für ein Gleichnis!

6. Das Salz, das „durch die Ungunst der Witterung und in feuchten Magazinen sich leicht auflöst", scheint auf der Strafse eine grofse Widerstandskraft erlangt zu haben, weil es draufsen liegen bleibt, um von den Menschen zertreten zu werden.

Angesichts dieser Bedenklichkeiten in der Erklärung ist es vielleicht geraten, im Urtext eine Verschreibung oder Verlesung anzunehmen. Es fragt sich zunächst, ob es ein Wort gibt, das als Substantiv Ähnlichkeit mit מלח (ἅλας) hat und als Verbum (ἁλισθήσεται) in den oben geforderten Zusammenhang pafst. Ein solches scheint פלח[3] zu sein, ursprünglich

[1] Pressel a. a. O. 322: Womit soll man salzen? A. Resch, Die Logia Jesu nach dem griechischen und hebräischen Text wiederhergestellt, Leipzig 1898, 115: במה יִתָּקֵן? J. Wellhausen, Das Evangelium Matthäi, Berlin 1904, 16: Womit soll es (selber wieder) salzig gemacht werden? Nösgen a. a. O. 41, der zwar als Subjekt τὸ ἅλας ergänzt, übersetzt trotzdem: Womit soll gesalzen werden? Zehnpfund a. a. O. 407: Womit wollt ihr es herstellen?

[2] S. auch Jülicher a. a. O. 74. Meyer (a. a. O. 106) sucht die Verbindung damit herzustellen, dafs er mit Berufung auf Esr 4, 14: מלח מלחנא übersetzt: Wobei soll man es dann noch (als Salz) gebrauchen?

[3] Das Wort ist gen. fem. Auch מלח wird im Neuhebräischen als Femininum behandelt.

Spalt, dann Mühlstein, weil der Mühlstein in zwei Hälften gespalten war. Der obere hiefs פלח רכב (Richt 9, 53 2 Sm 11, 21) oder auch רכב allein (Dt 24, 6), der untere פלח תחתית (Job 41, 16). Im palästinischen Talmud und im Targum kommt die aramäische Form vor: פלחא ארעיתא (Job 41, 16), פילחא דמועדא (Moëd I 80[d]). Das Verbum פלח, das im AT im ursprünglichen Sinne von „spalten" gebraucht wird, hat im Neuhebräischen die Bedeutung von עבד überkommen: arbeiten, bearbeiten, dienen [1]. Ebenso im Aramäischen.

Ehe wir aber daran gehen, diese neuen Werte einzusetzen, müssen wir uns noch über die semitische Vorlage von μωραίνεσθαι klar zu werden versuchen.

In der unsichern Voraussetzung, dafs μωραίνεσθαι hier unschmackhaft werden bezeichne, wird allgemein von denen, die diese Frage behandeln[2], auf תפל (Job 6, 6) als Original hingewiesen. Die Septuaginta übersetzt den fraglichen Vers bei Job (היאכל תפל מבלי מלח) mit εἰ βρωθήσεται ἄρτος ἄνευ ἁλός. תפל bedeutet zur Stelle nicht „verdorben, übelriechend" [3], sondern ungesalzen und ist identisch mit dem nachfolgenden מבלי מלח „ohne Salz". Derartige Tautologien finden sich in der späthebräischen Literatur öfters. Für diese Bedeutung von תפל tritt auch noch die Mischna ein, wenn Ned VI 4 große und kleine Fische, gesalzene und ungesalzene (בין מלוחים ובין תפילים) im Gegensatz stehen. Demnach würde sich תפל allerdings mit ἄναλον in Mk 9, 50 zusammenreimen lassen, aber nicht mit μωρός und μωραίνεσθαι. Das Substantiv תפלה wird zwar im Althebräischen im übertragenen Sinne von intellektueller und sittlicher Torheit (Job 1, 22; 24, 12 Klgl 2, 14 Jer 23, 13) gebraucht, aber das Verbum erhält in der tannaitischen Literatur den Sinn: albern reden.

---

[1] S. die Wörterbücher von Levy, Jastrow und Dalman.

[2] Tholuck a. a. O. 122; Jülicher a. a. O. 68; Bischoff a. a. O. 119. Vgl. auch die hebräischen Übersetzungen von Münster (יתפל), Jona (יתספל), Delitzsch (היה תפל), Resch (יהיה תפל). Schem Tob Schaphrut (ed. Tilius, Parisiis 1555) hat יתנפל. Der Talmud liest an der bekannten Stelle Bekh 8[b] סריא, stinkend, schlecht, vom Stamm סרי.

[3] So Jülicher a. a. O. 68.

Und wie sollte der Übersetzer des Originals dazu kommen, in der Anwendung auf Salz „dumm werden“ und „salzlos werden“ zu verwechseln?

Μωραίνεσθαι in LXX entspricht hebr. בער und סכל. In Sirach, soweit belegt werden kann, steht μωρός für נבל (4, 27; 50, 26), פותה (8, 17; 16, 23; 42, 8), כסיל (20, 13; 42, 8). Ekklesiastes, der wahrscheinlich jünger ist, hat für „töricht“ כסל und כסיל, das die LXX mit ἄφρων wiedergibt. In der neuhebräischen Literatur wird jedoch dieser Begriff fast durchgehends mit שטה ausgedrückt, z. B. Joma VIII 6: כלב שוטה, ein toller Hund. Ab. IV 7: הגס לבו בהוראה שטה, wer dreist Gesetzesentscheidungen gibt, ist ein Tor. Ab. s. IV 7: יאבד עולמו מפני השוטים, soll Gott der Toren wegen seine Welt zerstören. Ed. V 6: מוטב לי ליקרות שוטה כל ימי lieber möchte ich mein Leben lang ein Tor genannt werden (Aqabja b. Mahalalel). Sota III 4: חסיד שוטה ein närrischer Frommer (R. Jehoschua b. Chananja). Chull I 1 befindet sich unter denen, die nicht schlachten dürfen, der Narr (שוטה). Närrischer Galiläer (גלילי שוטה) wird Er 53b Jose der Galiläer von der Gattin R. Meirs apostrophiert und das Gleiche ruft man daselbst einem galiläischen Käufer zu.

Wir werden darum kaum irre gehen, wenn wir dieses Schimpfwort auch in Mt 5, 22 für μωρέ supponieren und das Niphal von שטה[1] mit μωραίνεσθαι identifizieren.

Was würde ferner „unbrauchbar werden“, das durch den Zusammenhang bei Mt 5, 13 gefordert ist, vom Mühlstein ausgesagt bedeuten? Man könnte zunächst an „stumpf werden“ denken; allein wir wissen, daſs stumpf gewordene Mühlsteine wieder rauh gehauen wurden[2].

Der Mühlstein wird unbrauchbar dadurch, daſs er zerbricht. An R. Jehoschua b. Chananja richten die Alten Bekh 8b auch die Aufforderung, er möge einen zerbrochenen Mühlstein zusammennähen (רחיא דתבירא חייטיה), worauf er ihnen

[1] Vgl. T. Bab. q. IV 4 (352, 4), T. Nidda V 17 (647, 4).

[2] Siehe G. Löwy, Die Technologie und Terminologie der Müller nnd Bäcker in den rabbinischen Quellen (Berner Diss.), Leipzig 1898, 14.

zur Antwort gibt, sie sollen ihm zuerst dazu Fäden aus dem Steine ziehen (כרוכו לי מיניה גרדי ואיתייתיה).

Aramäischem תבר entspricht hebräisch שבר. Es läge nun die Versuchung nahe, um μωραίνεσθαι und שבר zusammenzubringen, eine Verwechslung mit dem aramäischen שְׂבַר, שברא, das in den Targumim öfters für „einfältig" gebraucht wird[1], zu statuieren. Ich möchte aber dafür lieber eine Verlesung annehmen. Gesetzt, der Text habe gelautet: אתם הם פלח הארץ אם הפלח תשבר במה תתפלח, so konnte statt תשבר das oben dargelegte 'תשב gelesen werden. Wo sich die Quadratschrift dem Kursivduktus nähert, ist eine Verwechslung von בר und ם nichts Unerhörtes. Hieronymus bezeichnet aufserdem das Hebräische seiner Zeit als überaus kleine Schrift, die in der Nacht bei Lampenschein überhaupt nicht, aber auch bei Sonnenlicht kaum lesbar sei[2]. Es ist ferner noch mit der Möglichkeit zu rechnen, dafs 'תשב (= תשבר) im Text gestanden und irrig in תשבת aufgelöst wurde. Siphra N. 14, 4 [= T. Men. IX 15 (526, 26) = Men. 21ᵃ] wird nach Lv 2, 13 für das Speisopfer sodomitisches Salz, שאינה שובתת, gefordert. Da aber שבת = schwinden, sich auflösen (vgl. בטל in Er. 97ᵇ) im Zusammenhang nicht pafste, konnte es der Übersetzer auch vom Schwinden des Geschmackes verstanden und mit dem in der biblischen Gräzität in diesem Sinne nicht üblichen μωραίνεσθαι wiedergegeben haben.

Die Verwechslung von פלח und מלח ist vielleicht als Schreibfehler zu erklären, veranlafst durch den M-Auslaut der vorhergehenden Wörter.

Die Fehler könnten übrigens auch bei gedankenloser Auffrischung der Schrift eines älteren Exemplars — ein Ver-

---

[1] Siehe J. Levy, Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim II, Leipzig 1868, 451.

[2] Comment. in Ezechielem lib. VII (Migne, P. L. XXV 199). — Freilich noch einfacher wäre eine Verwechslung von פתח (töricht sein) und פתת (brechen, zerbröckeln), wie denn auch פתח für פתת gebraucht wird (s. das Wörterbuch von Levy), allein פתה hat in der tannaitischen Literatur die Bedeutung „überreden, verführen" erhalten.

fahren, das man häufig anwendete[1] — in den Text gekommen sein.

Nach unserer Rekonstruktion wäre dann der Sinn des Textes: Ihr seid der Mühlstein der Erde[2]. Wenn der Mühlstein zerbricht, zu was wird er verarbeitet? Er taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.

Der Mühlstein ist im Haushalt der Juden und in den Reden Jesu kein unbekannter Gegenstand. Es gab grofse Mühlsteine, die durch Esel in Betrieb gesetzt und wahrscheinlich durch die Industrie hergestellt wurden[3], sodann kleinere, die für die Handmühlen bestimmt waren. Hatte man einen solchen draufsen auf dem Felde gefunden, so schaffte man ihn nach Hause und schlug ihn platt[4]. Wenn aber der Stein nicht die nötige Härte besitzt, zerbricht er. In diesem Fall ist er völlig unbrauchbar geworden, man kann nichts mehr aus ihm machen, er hat denselben Wert wie die andern Steine, die auf der Strafse liegen.

Dafs dieser Inhalt sich gut an die vorausgehende Seligpreisung wegen der Verfolgungen anschliefst[5], ist klar. Der Kern des Gleichnisses ist ja: Ihr müfst fest sein.

---

[1] Siehe L. Blau, Studien zum althebräischen Buchwesen nnd zur hihlischen Literatur- und Textgeschichte I, Strafsburg 1902, 156.

[2] Das soll ehensowenig metaphorisch verstanden werden wie der Ausdruck „Licht der Welt". S. oben S. 51. Der Hebräer, vorab das Matthäusevangelium, liebt solch volltönende Ausdrücke, vgl. z. B. אויר העולם (Jeh 67b), ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου (Mt 9, 6), τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ (Mt 6, 26), τὰ κρίνα τοῦ ἀγροῦ (Mt 6, 28), οἱ βασιλεῖς τῆς γῆς (Mt 17, 25).

[3] Siehe F. Delitzsch, Jüdisches Handwerkerleben zur Zeit Jesu[2], Erlangen 1875, 41.

[4] Nach R. Jehuda ist es an Zwischenfeiertagen verhoten, neue Mühlsteine zu ehnen (Moëd I 9).

[5] Der Übergang wird gewöhnlich nach Chrysostomus und Augustin so vermittelt: Schwere Verfolgnngen habe ich euch verkündet, aber ihr müfst ausdauern, denn euer Beruf ist grofs (Tholuck a. a. O. 117; Jülicher a. a. O. 73; Weifs a. a. O. 97). Zahn (a. a. O. 196): Ihr Lohn befindet sich zur Zeit noch im Himmel; ihr Beruf liegt auf der Erde! Achelis (a. a. O. 57) findet hier eine Applikation an Vers 9.

Durch diese Auffassung würde sich ferner das nachschleppende Sätzchen Mt 5, 12: οὕτως γὰρ ἐδίωξαν τοὺς προφήτας τοὺς πρὸ ὑμῶν befriedigend erklären lassen. Es soll nämlich dem nachfolgenden Gleichnis vom Mühlstein als Folie dienen und andeuten, worin die Festigkeit sich zeigen soll.

Es ist endlich nicht ausgeschlossen, dafs mit den Schlufsworten πρὸ ὑμῶν (= לפניכם) des Verses 12 und פלח (Mühlstein) Anknüpfung durch ein Wortspiel beabsichtigt ist, wie denn ein solches auch in פלח und תחפלח vorliegt.

Selbstverständlich könnte dann das Gleichnis bei Markus, das Wellhausen[1] wegen der „unverdauten Brocken" 9, 48 ff als das literarisch primäre betrachtet, nicht als solches angesehen werden, noch auch, wie Weifs[2] und Jülicher[3] wollen, das bei Lukas. Ich halte eher dafür, dafs beide Evangelisten aus sachlichen Gründen an dem „Salz der Erde" Anstofs genommen und dafür das vage καλὸν τὸ ἅλας (Mk 9, 50)[4], καλὸν οὖν τὸ ἅλας (Lk 14, 34) eingesetzt haben. Lukas hat nachgeholt, was er ausgelassen, wenn er vom verdorbenen Salz eigens bemerkt, dafs es für den Erdboden (εἰς γῆν) ungeeignet sei.

---

[1] Das Evangelium Marci, Berlin 1903, 82. Sehr bestimmt im Matthäuskommentar (17): „Das umgekehrte Verhältnis ist nicht denkbar."

[2] A. a. O. 98. [3] A. a. O. 70.

[4] Auffallenderweise folgen bei Markus die Ärgernisreden (9, 42: Mühlstein) und die Worte vom „Salz" aufeinander.

Besprechungen.

Nagl, Dr **Erasmus**, *Die nachdavidische Königsgeschichte Israels ethnographisch und geographisch beleuchtet.* gr. 8°. (355 S.) Wien und Leipzig 1905, C. Fromme. *M* 8.50 = *Kr* 10.

Die Schrift ist mit Unterstützung der Lackenbacherstiftung in Wien herausgegeben und trägt somit den Stempel besonderer Approbation auf der Stirn. Sie bietet einen ethnographischen und geographischen Kommentar zu den Königsbüchern und den betreffenden Abschnitten der Chronik. Doch wird auch der Zeitgeschichte ein breiter Spielraum gelassen, obwohl sie eigentlich nur als Rahmen dienen soll, innerhalb dessen die einzelnen Abhandlungen in jener Reihenfolge untergebracht werden, wie sich diese bei der Lesung der betreffenden Schrifttexte ergibt. Das Ganze ist also im wesentlichen eine Zusammenfassung der bisherigen wissenschaftlichen Resultate auf diesem Gebiete. Es kommt N. nicht besonders darauf an, selbst Bahn zu brechen und neue Anschauungen oder Erkenntnisse zu liefern. Seine Aufgabe ist vielmehr, die jeweiligen Ansichten zusammenzustellen, an ihnen eine möglichst objektive Kritik zu üben, sich eventuell für die eine oder andere aus besondern Gründen zu entscheiden oder deren Unhaltbarkeit zu zeigen. Doch fehlen auch neue Aufstellungen und Ansichten nicht ganz. Daſs N. die Glaubwürdigkeit der Chronik betont, ist gut, aber nichts Neues. Selbst die äuſserste Linke hat bereits in vielen Fragen klein beigeben müssen.

In der Auswahl des Stoffes war N. im allgemeinen glücklich. Er hat den unnützen Ballast überholter Theorien und verfehlter Systeme meist von sich geworfen. Was er beibringt, ist durchaus beachtenswertes Material. Die zitierten Werke wurden nicht nur zitiert, sondern groſsenteils, wie ihre Verwendung zeigt, vom Autor auch durchgearbeitet. War der Zweck des Buches im wesentlichen Darstellung des jetzigen Standes der Forschung, so ergab sich als erstes Postulat, von dessen Erfüllung der Wert der ganzen Arbeit abhängt, möglichste Klarheit und Durchsichtigkeit. Ich weiſs nicht, ob N. dieser Anforderung immer gerecht geworden ist. Jenen, welche aus seiner Schrift die erste Information schöpfen — für diese dürfte ja das Werk in erster Linie bestimmt sein —, wird es nicht immer leicht werden, sich mühelos in dem literarischen Wust zurechtzufinden, der in den letzten Jahren über verschiedene Fragen aufgehäuft worden. Dem Autor fehlt es nicht an kritischem Sinn. Er geht manchmal mit groſser Selbständigkeit, ja mit skrupelloser Rücksichtslosigkeit zu Werke. Auch ist die Sichtung der verschiedenen Sentenzen in manchen Kapiteln sehr dankenswert. Indessen macht sich zuweilen wieder eine übermäſsige Zurückhaltung bei der Entscheidung spruchreifer Fragen in unangenehmer Weise fühlbar. Man könnte diesen nachteiligen Umstand einem Mangel an klarer Auffassung zuschreiben. Er hat aber wahrscheinlich nur darin seinen psychologischen Grund, daſs es für N. schwer sein muſste, in heikleren Fragen den Privatgeschmack seiner ersten Kritiker zu treffen, von dessen Kenntnis vielleicht Sein und Nichtsein eines Erfolges abhing. Daſs zuweilen eine ideelle Abhängigkeit von gewissen Sphären hervorschimmert, ist bei den lokalen Verhältnissen, unter welchen die Arbeit entstand, völlig begreiflich.

In manchen Partien ist die Behandlung des Stoffes durchaus nicht angemessen und erschöpfend. Die Topographie Jerusalems hätte eingehender erörtert werden können. Auch die Sošenk-Liste, deren genauere Besprechung im Bereiche des Themas lag, wäre einer gründlicheren Untersuchung wert gewesen. Letztere ist durchaus nicht so aussichtslos, wie es von vornherein scheinen könnte. Eine genaue Kontrolle lehrt, dafs gerade in dieser Liste eine ziemlich konsequente geographische Anordnung vorherrscht. Ebenso regt die Mesa-Inschrift zu manchen geographischen, historischen und chronologischen Fragen an, über welche nach andern Autoren nur kurz referiert wird. Bei der Ausführlichkeit, mit welcher N. die Geschichte behandelt, hätte man erwartet, dafs auch gewissen Problemen, deren die Geschichte Israels viele bietet, gröfsere Aufmerksamkeit geschenkt würde. So werden vielfach chronologische Ansätze ausgesprochen, die sich bei näherem Zusehen unbedingt als falsch herausstellen. Auch die politischen Strömungen jener Zeit hätten mit gröfserer Feinheit gezeichnet werden können. Das aufserbiblische Material schöpft N. aus zweiter Hand, und so fehlt es zuweilen an der nötigen Durchdringung des Gegenstandes, welche die beigebrachten Angaben als eigenes Geistesprodukt des Autors erkennen läfst. Doch darf nicht geleugnet werden, dafs N. für gewisse biblische Berichte treffende Analogien aus anderweitigen Dokumenten beizubringen weifs. In der Geographie Palästinas konnte natürlich beim jetzigen Stand der Forschung, der neue Identifikationen fast nur noch an Ort und Stelle gestattet, nur Altes, Wohlbekanntes wiederholt werden.

Wenn N. an der Auffassung der Völkertafel als eines ethnographischen Schemas festhält und den Kanaanäern den semitischen Ursprung im modernen philologischen Sinne abspricht, so bemerken wir dagegen nur, dafs die grofsen Schwierigkeiten, welche eine solche Theorie mit sich bringt, auch hätten berührt werden sollen. An der Musri-Theorie findet N. ebenfalls keinen Geschmack. Allein mit einigen Sätzen läfst sich eine solche Frage nicht erledigen. Sie fordert vielmehr genaue Überlegung der Gründe für und wider. Ganz verworren ist die Abhandlung über Giḥon (S. 55). In 2 Chr 32, 30 wird der obere Giḥon in den Text hineininterpretiert. Man kann sich mit dem „oberen Ausflufs des Giḥon" völlig zufrieden geben. Verblüffend mufs folgender Satz wirken (S. 56): „Ezechias leitete das Wasser zur Davidstadt hinab, so kann nach den Terrainverhältnissen der obere Gichon nicht in der Marienquelle gesucht werden." Das Wasser fliefst auch in Jerusalem bergab, und darum bringt der berühmte unterirdische Kanal das Wasser von der Marienquelle tatsächlich hergab nach dem oberen Siloateich. Es heifst ferner Eccli 48, 17 (19) völlig ignorieren, wenn man in diesem Felsentunnel nicht die 2 Chr 32, 30 erwähnte Leitung sehen will. Dann führt sie ja in der Tat „gegen Westen in die Davidstadt". Sogar die Übersetzung: „Nach der Westseite (eigentlich SW) der Davidstadt" gibt einen entsprechenden Sinn. Dann folgt aber auch mit Notwendigkeit, dafs der Stadtteil „Davidstadt" (2 Sm 5, 6 Neh 3, 15) oder Sion auf dem SO-Hügel zu suchen ist, und so bietet 2 Chr 32, 30 im Verein mit dem tatsächlichen Befund ein Argument für die SO-Hügeltheorie. Allerdings, wer unter dem Einflufs der Tradition mathematische Beweise fordert, wird mit seinem Giḥon von der Marienquelle auswandern und anderswo aufserhalb der Mauern nach einer Giḥonquelle (Ios., Ant. VII, 14. 5), einem Felsenkanal und einem Teich innerhalb der Stadt fahnden müssen. Ja er wird sich unter Umständen sogar dazu herbeilassen, den Giḥon im Tyropoiontal zu suchen, welches wohl seit undenklichen Zeiten als Abzugskloake Jerusalems dienen mufste. Allerdings ist unter Annahme der SO-Hügeltheorie auch 2 Chr 33, 14 nicht mehr reines „Kauderwelsch" (S. 55), sondern eine in ihren Hauptpunkten ganz verständliche Angabe. Die Mauer führte oben westlich an der Marienquelle vorbei. Ist letztere Giḥon und der Felsentunnel die

Leitung Ezechias' 2 Chr 32, 30, so folgt ferner, dafs der Südosthügel in der Königszeit von der Stadtmauer mit eingeschlossen war. Dann wurde aber diese Mauer von Nehemias ausgebessert und die Beschreibung der Restauration bewegt sich von Neh 3, 16 an auf dem SO-Hügel als dem richtigen Sion. Es trägt nicht zur Klarheit der Ideen bei, wenn N. (S. 82) nach dem Vorgang anderer den Vertretern der Opheltheorie schlechthin die Meinung unterschiebt, das vorisraelitische Jerusalem sei nur auf dem Sion um die Jebusiterfeste situiert gewesen. 2 Sm 5, 6 zwingt nicht zu dieser Annahme.

Sehr glücklich scheint der Vergleich Ašima (Gott von Ḥamât 2 Kg 17, 30) mit Ešmun. Doch ist dem Autor dasjenige entgangen, was seine Ansicht am meisten zu stützen scheint, nämlich die keilinschriftliche Wiedergabe Jasumunu und vor allem CIS 119, wo in einer Inschrift von Attika אשמנשלם mit Εσυμσελημου transkribiert wird. Der Wegfall des ן am Ende wird durch Analogien in den neupunischen Inschriften nahegelegt. Dagegen hat N. durch die Auflösung von סכות בנות in Zakmuku und Zarpanitu kaum das Richtige getroffen. Vielleicht dürfen wir für die Nachricht eine keilinschriftliche Vorlage supponieren, und dann ist möglicherweise der erste Teil des Namens eine volksetymologische Fortbildung der Silbe Suk und diese wieder verlesen für das ähnliche keilinschriftliche Zeichen Zar, so dafs das Ganze doch nur auf Zarpanitu zurückgeht. Die literarische Kritik des Sanheribzuges 2 Kg 18, 13ff ist kaum glücklich zu nennen. Nur 18, 13—16 geht auf das Jahr 701. Der Rest ist unbedingt einer späteren Expedition zuzuweisen. Abgesehen von triftigen Gründen, die der biblische Text selbst nahelegt, ist es völlig willkürlich, aus Herodot II, 141 die Feldmäuseplage als Hinweis auf 2 Kg 19, 35 herüberzunehmen, dagegen die Bezeichnung Sanheribs als Königs der Araber fallen zu lassen. Auch schweigt sich N. darüber aus, was Tirhaka 701 in Palästina zu tun hatte, und läfst ihn wie andere 691—665 in Ägypten regieren (S. 306). Bei der zweiten Gesandtschaft an Ezechias (19, 9—37) ist Sanherib eben aus Arabien zurückgekehrt, wie Scheils neu aufgefundenes Täfelchen bezeugt. In 19, 24 sind יאורי מצור die Ströme von Muṣri in Arabien. — Noch manches andere fordert zu gerechtem Widerspruch heraus. So wirft z. B. N. gegen den Wortlaut aller überlieferten Texte Pekaḥja und Pekaḥ in eine Person zusammen. Die Chronologie jener Zeit ist gewifs schwierig, aber es ist mehr als kühn, gleich die Verse 2 Kg 15, 22—26 zu streichen, statt einige Zahlen zu korrigieren. Eine ganze Reihe kleinerer Ungenauigkeiten übergehen wir; vgl. Allgem. Literaturblatt (Wien 1906) XV Nr 8, 228ff. N.s Buch bietet gewifs nützliche Informationen über viele Fragen und wird durch seine reichen Literaturangaben manchen zu tieferem Studium anregen. Aber schon die beigebrachten Stichproben lehren, dafs es zuweilen mit Kritik und Vorsicht zu gebrauchen ist. Als rein äufserliche Mängel erwähnen wir gewisse barocke Phrasen, welche die Ruhe und den Ernst wissenschaftlicher Erörterung unliebsam stören, ein unglückseliges Transkriptionssystem der Eigennamen, das nur geeignet ist, Verwirrung anzurichten, und endlich eine gute Anzahl Druckfehler.

Leitmeritz. A. Šanda.

Fiebig, P., *Pirque 'aboth. Der Mischnatraktat „Sprüche der Väter"* ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum Neuen Testament mit Anmerkungen versehen (Ausgewählte Mischnatraktate in deutscher Übersetzung. 2: VII u. 43). Tübingen 1906, Mohr. *M* 1.20.

Der Übersetzung von Joma (s. BZ IV 207) ist schnell die der „Sprüche der Väter" gefolgt. F. verfolgt damit in erster Linie den Zweck, die Beziehungen zum NT mit besonderer Gründlichkeit aufzudecken. Ich kann darin, solange nicht einigermafsen die Einleitungsfragen behandelt

sind, kein recht frendiges Unternehmen sehen. Gerade dieser Mischnatraktat, den F. nm seines Inhalts willen recht vielen Theologen und Christen zum Studium empfiehlt, ist meiner Ansicht nach in seinem interessantesten Teile, wo nns Vorgänger und Zeitgenossen Jesu und des Apostels Paulns vorgeführt werden, nicht echt. Schon das dogmatische Gehäuse, in das diese Aussprüche gestellt sind und das die Kontinnität der Tradition erweisen soll, kann nicht alt sein. Dasselbe ist zn sagen von dem gelegentlich aramäischen Einschlag. Der Inhalt der Sprüche, der in auffälliger Weise die Notwendigkeit des Gesetzesstudinms betont, weist auf eine Zeit, wo die Schriftgelehrsamkeit dem Pharisäismus schon über den Kopf hinausgewachsen war nnd die Verdienstlichkeit mehr im Stndinm als in der Übnng der Gesetzesvorschriften gesehen wurde. In der bekannten Münchener Talmudhandschrift (cod. hebr. 95) steht der Traktat noch gar nicht unter den kanonischen der Mischna. Wenn aber das, so entsprechen die Parallelen zwischen Jesus nnd Hillel (S. 7 A. 7) nicht der Wirklichkeit und ebenso in andern Dingen nicht, wo durch die Katastrophe des Jahres 70 eine Änderung der Anschauungen eingetreten ist.

Was die Übersetzung betrifft, so ist mir anfgefallen, dafs F., der den Text von Strack nnd die Übersetznng Hoffmanns zu Grunde gelegt hat, fast immer der Übersetzung Hoffmanns gefolgt ist, wenn er auch vielfach den abweichenden Text von Strack in den Noten vermerkt. Stracks Text verdient den Vorzug vor dem Hoffmanns. So z. B. sind III 12 (nach der Zählnng Fiebigs) die Worte שלא כהלכה zn streichen. Vgl. Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, Leipzig 1899, 150. Ebenso ist F. in der Einteilung der Paragraphen von Strack abgewichen. Der Übersichtlichkeit halber würde es sich empfehlen, am Rand neben dem Paragraphen auch wenigstens einmal das Kapitel zu vermerken.

Von Einzelheiten, denen ich nicht beistimme, seien erwähnt: I 1 (nach F.) ist תורה ohne Artikel nicht „die Tora“, sondern das Gesetz im allgemeinen, schriftliches nnd mündliches; ebenso in III 2. „Sinai“ als Umschreibung für Gott ist sonst nicht bekannt. Zu עשו סיג לתורה bemerkt Hoffmann: Trefft Mafsregeln zum Schutz des Gesetzes. F. macht daraus irrig: Trefft Mafsregeln znm Schntz der Ansübnng des Gesetzes. I 5 bedeutet מכאן אמרו nicht die Folgernng eines Ansspruches (s. Bacher a. a. O. 76). III 9 gibt F. nach Hoffmann die Abkürznng ב"ר nnrichtig mit Sohn (בר) wieder. Zn פתחי נדה (III 29) wäre wiederum Strack (34 A i) ein besserer Berater gewesen als Hoffmann. IV 4 ist ein Sirachzitat (Sir 7, 17). Zu IV 19 ist F. die Bemerkung Bachers (Die Agada der Tannaiten I, Strafsburg 1903, 370 A. 8) entgangen, wonach שמואל הקטן אומר wahrscheinlich falsche Auflösnng der Abbreviatur שה"א (שהרי הכתוב אומר) ist. Ebenso wäre zu Schamir (V 6) Grünbanm, Gesammelte Aufsätze, herausgegeben v. F. Perles, Berlin 1901, 32 nachzusehen. Unwahrscheinlich klingt mir die Übersetznng nnd Auslegung von V 6: צבת בצבת עשויה. In II 4^b ist vielleicht zu übersetzen: Sage nicht von einer Sache, über die es keine Tradition gibt, dafs man darüber schliefslich doch noch eine anftreiben werde. Zu III 7: ברוד, III 9: תלמוד לומר s. meine Schrift: Das Alte Testament in der Mischna, Freibnrg 1906, 17 und 42 f. Dort sind auch die Schriftbeweise behandelt, die F. vielfach irrig aufgefafst hat, z. B. III 2 (zu Ps 1, 1), III 3 (zn Is 28, 8 nnd Ez 41, 22), III 9 (zu Dt 4, 9), IV 1 (zn Ps 128, 2). Endlich wäre mir interessant zu wissen, was F. sich nnter den zur παράδοσις in Parallele gestellten „Traditionsketten“ der katholischen Kirche vorstellt (S. 1, A. 4).

München. Aicher.

Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr **1906** und Format 8⁰ wird nicht eigens bezeichnet.)

A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift.

a) 1. Bibliographie. 2. Einleitung. 3. Geschichte der Exegese (chron.). 4. Schriftstudium. 5. Bibelkritik (alphab.). 6. Für und gegen den katholischen Kritizismus (alphab.).

Loisy, A., *Chronique biblique* (RHLr X 617—624): Éditions, traductions, métrique biblique.

Carra de Vaux, B., *Note sur les études de littérature arabe chrétienne* (Jas 10. S. VII 320—325): Anzeige einiger Werke, u. a. Graf (vgl. BZ IV 298), welche die steigende Schätzung dieses Studienzweiges bezeugen und als Hilfsmittel hierfür dienen.

2. Maitland, E., *The Bible's own account of itself*. Ed. by S. H. Hart. 2nd ed., with appendix (12⁰. 96. Birmingham, Ruskin. 1 *s* 6 *d*).

Mayers, W. J., *Some „first things" of the Bible* (Ld. 1905, Stock. 1 *s* 6 *d*).

Gladden, W., *Seven puzzling books of the Bible*. A supplement to: Who wrote the Bible? New ed. (274. Ld., Clarke. 1 *s* 6 *d*).

Blanche, P., *Le sens littéral des Écritures d'après S. Thomas d'Aquin* (Rev. Thomiste 1906 Mai-Juni): Hauptthese: Gegenüber andern Erklärungsversuchen ist festzuhalten, daſs Thomas einen vielfachen Literalsinn in der Hl. Schrift anerkennt. B. wird darin recht haben.

Jarvis, G. M., *The Bible allegories, an interpretation* (12⁰. 342. Chicago 1905, The author. $ 1.50).

Baumstark, A., *Der Bibelkanon bei Ibn Chaldûn* (Ochr IV [1904] 393—398): Zunächst zu Rothstein, ZdmG LVIII 634—663 (vgl. BZ III 307), wo nur der ntl Kanon der der Nestorianer ist. Ibn Chaldûn jedoch gibt wirklich den atl Kanon in III 34 der مقدمة seines klassischen Geschichtswerkes. B. druckt den Text ab, der, soweit der atl Kanon in Frage steht, westsyrisch-palästinischen Charakter trägt. B. bringt nun interessante Vergleiche mit den sonstigen Kanonverzeichnissen.

3. Crum, W. E., *Catalogue of the Coptic Mss in the British Museum* (4⁰. XXIII u. 623 mit 45 Taf.).

Scher, A., *Catalogue des Mss syriaques et arabes conservés dans la bibliothèque épiscopale de Séert* (12⁰. 102. Mossul 1905, Impr. des PP. Domin.): Unter den 136 Hss sind hier einschlägig: Nr 15. NT nach Peš. mit sorgfältiger nestorianischer Massora. Nr 17. Ein Lektionar mit den Evv nach der Herakleensis. Nr 21, 24, 27—29. Nestorianische Kommentare über verschiedene Teile des A und NT (nach Jas 10. S. VI 558ff).

Scher, A., *Notice sur les Mss syriaques conservés dans la bibliothèque du couvent des Chaldéens de Notre-Dame-des semences* (Jas 10. S. VII 479—512): I. Les livres saints (Nr 1—19). II. Commentaires sur l'écriture sainte (Nr 20—35). Die Fortsetzung verläſst das biblische Gebiet.

Norden, E., *Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter*, in: *Die Kultur der Gegenwart*, hrsg. von ***P. Hinneberg***, I 8. (S. 374—411).

Martin, J., *La critique biblique dans Origène*. III (APhchr 4. S. II 268 bis 294): Schluſs (vgl. BZ IV 299), den Allegorismus zu Ende führend.

De Bruyne, D., O. S. B., *Encore les „Tractatus Origenis"* (Rbén XXIII 165—188): Sie sind abhängig von Gaudentius und Rufin und benutzt worden von Cäsarius, während die Beziehungen zur Altercatio des Evagrius (420—430) indirekte sind. Demnach ergibt sich die Datierung 400/410—542/525. Liturgische Anspielungen führen auf Oberitalien als Entstehungsort. S.

Turner, C. H., *The Pseudo-Cyprianic „De montibus Sina et Sion" written in Rome* (JthSt VII 597—600): Gegen Harnack entscheidet der afrikanische Bibeltext nicht gegen römische Herkunft, während eine Stelle (Cypriani opp., ed. Hartel III 117, 11—118, 17) inhaltlich auf Rom als Aufenthaltsort des Verfassers hinweist.

Brochet, J., *Saint Jérome et ses ennemis.* Thèse, Paris (XVI u. 494. P. 1905, Fontemoing): S. 40—102: La défense de l'oeuvre scripturaire et de la morale ascétique. Auch an andern Stellen des in breitem Stil gehaltenen, chronologisch angelegten Buches kommt B. auf einschlägige biblische Arbeiten zu sprechen. B. beschränkt sich meist auf einfache Berichterstattung.

Grützmacher, G., *Hieronymus. Eine biographische Studie zur alten Kirchengeschichte.* II. *Sein Leben und seine Schriften von 385 bis 400* (VIII u. 270. B., Trowitzsch & Sohn. *M* 7.—): Dieser zweite Band von Gr.s verdienstvoller Hieronymusbiographie (der erste erschien 1901) bietet auch dem Exegeten viel des Interessanten. Es werden vor allem die zahlreichen Bibelkommentare aus dieser ersten bethlehemitischen Periode besprochen und gewürdigt (zu Phil, Gal [S. 18 Z. 17 lies Galater statt Kolosser], Eph, Tit, zum Prd, zu den kleinen Propheten Nah, Mich, Soph, Agg, Hab, Jon und Abd, zu Mt). Dazu kommen die Onomastica über biblische Personen- und Ortsnamen, die Quästionen zur Genesis, die Übersetzung von 39 Lk-Homilien des Origenes und Briefe exegetischen Inhalts, wie Ep. 59 ad Marcellam, 65 ad Principiam, 78 (Verzeichnis der 42 Lagerstätten in Nm 33). Als eine besonders hervorragende „wissenschaftliche Tat" preist Gr. die Übersetzung des AT aus dem Hebräischen, welche H. einer nur teilweise ausgeführten Revision des lateinischen Textes nach der hexaplarischen Rezension der LXX (sie soll nur Ps, Job, Chr, die salomonischen Schriften und die Propheten umfaſst haben) i. J. 390 ff folgen lieſs. Die Vorzüge und Schwächen der exegetischen Arbeitsweise des H. werden allseitig und gerecht abgewogen, während über den Charakter des H. da und dort etwas zu hieronymianisch geurteilt wird. S.

Hablitzel, J. B., *Hrabanus Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese* (BSt XI 3: VIII u. 106. Freiburg i. Br., Herder. *M* 2.60): Die exegetische Tätigkeit des Hr. bestand vorwiegend in der Sammlung von Erklärungen der Vorzeit, die er in seine Kommentare aufnahm. Obwohl Hr. einen vier- oder dreifachen Schriftsinn kennt, bevorzugt er doch die allegorisch-mystische Exegese, ja die Bücher Est, Jdt und Ruth erklärt er rein bildlich. In letzterem Kommentare ist er auch ziemlich selbständig, während die übrigen fast völlig kompiliert sind. H. bietet eine genaue Quellenanalyse des Mt-Kommentares (abhängig von Pseudo-Bedas Mt-Kommentar) und macht auch für die übrigen exegetischen Werke Hr.s die Hauptquellen namhaft (im Hebr-Kommentar Alkuin und Chrysostomus, im Philem.-Kommentar Hieronymus und Ambrosiaster). Hr.s Methode fand vielfach Nachahmung, insbes. ist auch der Glossator einer Würzburger Evv-Hs von Hr. abhängig. S.

Provitera, G., *S. Tommaso e gli studi biblici* (Rivista di scienze e lettere 1906 März 4—16).

Gilbert, G. H., *The Bible of John Calvin* (BW XXVII 344—347): Calvins Exegese leidet an 3 Gebrechen, an einer mechanischen Inspirationstheorie, Abhängigkeit vom Dogma, Gleichstellung von A und NT. G. kommt über einfache Darstellung nicht hinaus.

Strachan, L. R. M., *Gustav Adolf Deiſsmann* (ExpT XVII 535—540): Leben und schriftstellerische Tätigkeit desselben, von einem begeisterten Schüler und Freund geschildert.

Fillion, L.-Cl., *Échos bibliques dans le langage français contemporain* (Rev. de l'Inst. cath. de Paris 1906 März-Apr. Mai-Juni): Will zeigen, wie sehr biblische Ausdrücke, bes. des NT, die französische Sprache durchsetzen.

4. ***Ashmore, W.***, *The book called the Bible claims to know* (Bapt. Miss. Rev. 1904 Dez.).

Rieks, *Die Bibelverbote im Mittelalter* (Stst IV 277—283): Etwas polternde Polemik gegen Kropatscheck (vgl. BZ II 84), der ein Bibelverbot der katholischen Kirche im wesentlichen u. in tadelnswertem Sinne negiert hatte.

Lortsch, D., *La bible dans le monde et le principal instrument de sa diffusion*. 4. Tausend (107. P. 1904, Fischbacher): Jubiläumsschrift; vgl. BZ III 75.

The reading *of Scripture in public worship* (ExpT XVII 471—476 512 bis 517. XVIII 30—34): Weitere Äufserungen zu Taylor (vgl. BZ IV 72).

Neveut, E., *Questions théologiques. Usage de l'Écriture Sainte* (Le Prêtre 1906 Febr. März).

Hoyt, W., *The use of the Scriptures in theology* (Bapt. Rev. and Expos. 1906 Juli 417—430).

Petit guide *pour la lecture de la Bible* (64. P. 1904, Soc. bibl. protest.).

Mitchell, A. F., *How to teach the Bible.* Being suggestions to parents and teachers etc. (72. Ld., Williams. 1 *s* 9 *d*).

Die Bibel *in der Kunst* (vgl. BZ IV 296): Es liegen jetzt 16 Lief. vor. Wegen Bevorzugung ausländischer Künstler, oftmaliger derb-realistischer Art der Darstellung, hie und da sinnlicher Szenen erfährt das Werk eine scharfe Ablehnung durch J. Wiegand, Köln. Volksz. 1906, Lit. Beil. Nr 41. Auch wird die unberechtigte Reklame mit einem gar nicht auf das Werk sich beziehenden Briefe Rampollas u. a. getadelt.

5. **Amram, D. W.**, *Leading cases in the Bible* (12°. VII u. 220. Philadelphia 1905, Greenstone. $ 1.50).

Arnold, M., *God and the Bible* (Ld., Watts. 6 *d*).

Bates, W. H., *The Bible's doctrine of its own inspiration* (BStdt N. S. IV 343—354): Als in Gedanke nnd Ausdrucksform von Gott eingegeben erweise sich die Bibel durch ihre eigenen Aussprüche.

Clasen, L., *Glaube, Offenbarung, heilige Schrift* (DeBl XXXI 363—404): Offenbarung und Hl. Schrift seien nicht zu identifizieren, weil die alte Inspirationslehre binfällig geworden ist. Die Hl. Schrift hat ihre Autorität nur kraft ihres Inhalts.

Crompton, J., *The Bible and the critics* (135. Ld., Stockwell. 1 *s* 6 *d*).

Forsyth, P. T., *Les églises évangéliques et la haute critique* (RThPh XXXIX 235—238): Aus dem Englischen übersetzt (vgl. BZ IV 299). Der Glaube an die Erlösungstat des Heilandes ist das Hauptsächlichste, das der Kritik standhalten mufs.

Freybe, G., *Bibellosigkeit* (Protestantenbl. XXXIX Nr 24): Wir wissen so viel über die Bibel, stehen aber in Gefahr, ihren Inhalt, wenn nicht zu vergessen, so doch zu unterschätzen.

Garvie, A. E., *The new method of studying the Bible* (ExpT XVII 344 bis 346 403—405 444—446 510f): An der Hand neuester Schriften zeigt G., welche Veränderung im theologischen Betrieb die moderne religionsgeschichtliche Methode erfordert.

Gast, F. A., *The higher criticism, positive and constructive* (Ref. church Rev. VIII 1—21 184—204).

Horton, R. F., *Inspiration and the Bible. An inquiry.* Popular 8th ed. With a new preface (XVI u. 256. Ld., Unwin. 1 *s*).

Lach-Szyrma, W. S., *Is the method of the higher criticism trustworthy?* Reprinted from „Church bells" (12°. 20. Ld., Simpkin. 6 *d*).

Lambert, W. A., *Modern science and Biblical criticism* (BStdt N. S. III 420—423): Mit dem unhaltbaren Darwinismus fällt auch der Kritizismus.

Lafsberg, C. v., *Das A und NT als Menschenwerk oder Wahrheit und Dichtung im Bibelglauben. Die Entwicklung des Judentums und Christentums von der ältesten bis auf die neueste Zeit auf tatsächlich historischer Grundlage aus den Originalquellen* (651. Dresden, Pierson. *M* 12.—).

Leitch, M., *Unscientific criticism of the Bible* (BStdt N. S. IV 409—415, V 1—6): Nichts Neues. Bekannte Gründe gegen die Kritik werden ohne selbständige Untersuchung geltend gemacht und weit über Recht und Billigkeit hinaus gegen alles, was sich kritisch nennt, ohne Unterschied ausgedeutet.

Lias. *Critical methods* (Churchman [Ld.] XVIII 123—131).

Lloyd, W., *The Bible, science and education* (Westminst. Rev. CLXII [1904] 56—64): Die Erzieher sollen die modern-rationalistische Auffassung der Bibel zu Grunde legen und dadurch den Widerstreit zwischen Wissenschaft und Religion beseitigen.

Pannier, J., *L'autorité de l'Écriture sainte d'après Calvin* (Rev. de théol. et d. quest. rel. 1906. 3. 193—211; 4. 367—381).

Peeters, R., *Onze Heilige Boeken.* I. *De goddelijke openbaring.* II. *De goddelijke inspiratie* (De Katholiek 1906, 225—244).

Plitz, *Was berühmte Männer über die Bibel sagen* (Lehr u. Wehr 6: 16. Hamburg 1904, Ag. d. Rauhen Hauses. *M* —.10).

Préobrajenskii, N. A., *Der Vulgärrationalismus und die Bibelkritik im Anglikanismus* (russ.) (Bogoslovskii Viestnik 1905 Juni).

Tuckwell, J., *Modern theories concerning the composition of Holy Scripture* (Journ. of the Tr. of the Vict. Inst. XXXV 167—197).

Wood, I., *The Bible. What it is and is not.* 3rd ed. (234. Ld., Green. 1 *s* 6 *d*).

6. *Die wahren Anschauungen des P. Lagrange und ihr wahrer Wert* (engl.) (Eccles. Rev. 1906 Febr. März).

Badino, G., *Il padre Amelli e l'alta critica biblica circa la genuina origine dei libri sacri con richiamo alla questione, quali siano le parti definite autentiche dal c. tridentino* (16°. IV u. 247. Chiavari 1905, Tip. Esposito. *L* 3.—): Über Amelli vgl. BZ III 301.

Berardi, Ae., *De studiis biblicis et criticis necnon de actionis catholicae dependentia ab auctoritate ecclesiastica* (22. Faventiae, Novelli).

Billot, L., *De inspiratione sacrae scripturae theologica disquisitio.* Ed. altera et emendata (179. Rom, tip. iuv. opif. a s. Ioseph): Die 1. Aufl. notiert BZ II 303.

Corbini, S., *Qualità morali dell' esegeta cattolico* (22. Siena, tip. s. Bernardino).

Dorsch, E., *Die Wahrheit der biblischen Geschichte in den Anschauungen der alten christlichen Kirche* (ZkTh XXX 430—453 671—692): Vgl. BZ IV 301. Stellt heraus, dafs die Gegner des Origenes ihn n. a. auch wegen seiner Allegorisierung der Geschichte bekämpften, nicht weil er alle Geschichte auflöste, sondern weil er die Grenze zwischen buchstäblicher und allegorischer Auffassung verschoben hatte. Die Freunde des Origenes bekannten sich jedenfalls nicht zu seinem Schriftprinzip, wenn auch manche es als orthodox aufzufassen sich bemühten.

Durand, A., *Un livre récent sur l'inspiration de l'Écriture* (Bull. de litt. eccl. 1906, 180—193): Über Pesch (vgl. BZ IV 303), dessen Werk günstig beurteilt wird.

Ferraris, E., *La questione biblica e la Compagnia di Gesù* (Rass. naz. 1906, 1. Juni): Glaubt, dafs die Jesuiten hauptsächlich gegen die fortschrittliche Richtung in der Exegese intrigieren (nach Scuola catt. 1906, 583 f).

Gigot, F. E., *The higher criticism of the Bible* (The New York Rev. I Nr 6, II Nr 1): Erklärt den Unterschied zwischen höherer (literarischer und historischer) und niederer (textlicher) Kritik und hält es mit einem gemäfsigten höheren Kritizismus (nach IthQ I 385 506).

Houtin, A., *La question biblique au XXe siècle* (VIII u. 300. P., Nourry. *Fr* 4.—): Eine Fortsetzung zum früher erwähnten Werk (vgl. BZ I 306). Wie jenes ist auch das vorliegende Werk sofort in 2. Aufl., vermehrt

um eine Zusammenstellnng der Rezensionen, erschienen. Hier zieht H. auch die akatholische Exegese in den Kreis der Erörterung und glaubt, dafs die Kritik den fundamentalen Dogmen der katholischen Kirche und der andern christlichen Konfessionen den Boden entzogen habe (nach RClfr 1906, 15. Aug.). — M.-J. Lagrange lehnt auch diese Schrift nach Ton und Inhalt bestimmt ab und widerlegt kurz H.s Ansichten über die jungfräuliche Geburt Jesu (H. beutet die bekannte Lesart des Syr.-Sin. aus) und über die stete Jungfräulichkeit Mariens (Rb N. S. III 502 ff).

Hugues, P., O. M. C., *Bulletin scripturaire* (Études francisc. XVI 50—59): Beschäftigt sich mit den neuesten Erlassen und einigen Werken über biblische Fragen, wobei er sich auf einen objektiven Bericht beschränkt; nur mahnt er, den Ton der Diskussion zu mildern (gegen Schiffini) und von den kritischen Hypothesen sich nicht zu sehr einnehmen zu lassen.

Im Bulletin der Rb N. S. III 490 ff stellt der Herausgeber ***M.-J. Lagrange*** Äufserungen von Gelehrten zusammen, die zeigen, dafs die fortschrittlichen Ideen eine weite Verbreitung gewonnen haben. So spricht sich in diesem Sinne aus H. Mazzella, Praelectiones scholasticae dogmaticae breviori cursui accommodatae (1904), zum Teil mit ausdrücklicher Berufung auf Lagrange und v. Hummelauer, W. Barry, dessen BZ IV 299 notiertes Werk hiernach unter die fortschrittliche katholische Exegese einzureihen ist, McRory (vgl. BZ ebd.), Lesêtre in Rev. prat. d'apol., Le Camus, S. F. Smith in The Month.

Lagrange, M.-J., *Rez.* über Pesch (vgl. BZ IV 303) (Rb N. S. III 303—314): L. hebt die der Kritik günstigen Thesen des Werkes heraus, ohne zu verkennen, dafs es noch einer etwas freieren Anwendung der im Grunde zugestandenen Prinzipien bedarf.

MacRory, J., *The church and the Biblical question* (IthQ I 15—34): Wenn ein wissenschaftliches Resultat sicher vorliegt, so hat der christliche Gelehrte die Pflicht, darzutun, dafs die Bibel als damit übereinstimmend erklärt werden kann. Im einzelnen macht M. von dem so schroff formulierten Prinzip eine mildere, annehmbarere Anwendung. Jesus kann sich in der Annahme der mosaischen Herkunft des Pentateuchs der herrschenden Meinung angeschlossen haben. Das ordinarium et universale magisterium wirft M. noch entscheidend in die Wagschale für die Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift oder genauer dafür, dafs die Hl. Schrift keinen Irrtum lehre. Die fortschrittliche Exegese will M. tolerieren.

MacRory, J., *Father Pesch on inspiration* (IthQ I 154—170): Im Anschlufs an Peschs Werk (vgl. BZ IV 303) spricht sich M. zu einigen modernen Streitpunkten aus, im wesentlichen der traditionellen Richtung zugetan, ohne jedoch gewichtige Momente zu Gunsten der fortschrittlichen Richtung ganz zu übersehen.

O'Mahony, J., *The Biblical question: an examination of some new principles of interpretation* (IthQ I 312—332): Ablehnung der fortschrittlichen Schule, repräsentiert durch Lagrange, v. Hummelauer, Poels. Auch dem Nichtfachmann wahrt O. das selbstverständliche Recht, in biblischen Fragen sein eigenes Urteil zu haben. Die Abwehr ist ein nicht tiefgehendes Geplänkel, wobei O. mit deductio ad absurdum und poetischen Zitaten mehr operiert, als der Überzeugungskraft seiner Anschauung dienlich ist.

Pelt, J.-B., *Où en est la question biblique?* (Rev. eccl. de Metz 1906 Jan.): Über Entscheidung der Bibelkommission, Fonck (vgl. BZ IV 77), Peters (ebd.), Lefranc (ebd. 302) (nach Raug VIII 477).

Peters, N., *Bibel und Naturwissenschaft nach den Grundsätzen der katholischen Theologie* (66. Paderborn, Schöningh. *M* 1.—): Will nichts Neues bieten, sondern die Grundsätze der einsichtigen, auf dem behandelten naturwissenschaftlichen Gebiete jetzt wohl allgemein anerkannten katholischen Exegese zur Beruhigung der Zweifler popularisieren. Der Grund der Spannung zwischen Naturwissenschaft und Bibel beruht

zum grofsen Teil auch auf der Engherzigkeit der Excgese. Die Bedingtheit der naturwissenschaftlichen Anschauungen der hl. Schriftsteller, die populäre und dichterische Ausdrucksweise der Bibel mufs zur Lösung des Konfliktes beachtet werden. Die Väter haben bereits an einigen Stellen der gleichen Hermeneutik gehuldigt.

Peters, N., *Weitere Literatur zur biblischen Frage* (ThR V Nr 11 12): U. a. über Schiffini (BZ IV 304), aus dessen Werke P. eine Anweisung des Jesuitengenerals für Stellungnahme des Ordens im biblischen Streit wiedergibt, und Pesch (vgl. BZ IV 303), den P. in einem der fortschrittlichen Richtung günstigen Sinne versteht.

Peters, N., *Papst Pius X und das Bibelstudium. Das Apostolische Schreiben „Quoniam in re biblica" vom 27. März 1906 und andere Aktenstücke.* Hrsg., übers. und erl. (84. Paderborn, Schöningh. *M* 1.10): Streng kirchlich gesinnt und getragen von hoffnungsfroher Begeisterung für die Entwicklung der katholischen Exegese, hat P. hier alles Wissenswerte zusammengestellt. Die Anmerkungen sind das Bedeutsamste. Sie wollen die Stetigkeit der Entwicklung der Bibelfrage auf kirchlich autoritativer Seite dartun und herausstellen, dafs die fortschrittliche Exegese keine Unterbindung durch Pius X. zu fürchten habe, ja dafs sie positive Ermutigung aus seinen Erlassen schöpfen dürfe. Der praktischen Förderung biblischer Studien dient P. dadurch, dafs er auf die gegenwärtige Praxis, besonders auf die Paderborner Studienordnung sich bezieht. Interessant ist die Art, wie P. die neueste Entscheidung über den Pentateuch, die manchen erschrecken zu wollen schien, auffafst: P. findet darin keine Entscheidung über die objektive Beantwortung der Frage, ob der Pentateuch von Moses herrühre; schliefslich würde auch eine virtuelle Urheberschaft noch offenstehen. Die ganze Schrift ist eine lebendige Aufforderung an die fortschrittliche Exegese, in Einzelfragen ihr Recht, ja ihre Notwendigkeit sich zu erstreiten.

Prat, S. J., *Bibel und Geschichte* (64. Strafsburg, Leroux. *M* — 50): Die französische Ausgabe s. BZ II 307. Zur Richtung P.s vgl. BZ III 80.

Roberty, J.-E., *La critique biblique dans le catholicisme contemporain* (Rev. chrét. 4. S. I 435—439): Referat über Houtin (s. oh.) in zustimmendem Sinn. R. glaubt, dafs der Katholizismus sich theoretisch nicht mehr aus der verwickelten Situation werde befreien können, in die ihn die neuesten Arbeiten seiner gelehrtesten Historiker versetzt haben.

Velez, M. Y., O. S. A., *Theologischer Bericht* (span.) (España y América 1906, 1. Febr., 1. März): Erörtert die neuesten Anschauungen über Inspiration (nach Raug VIII 472).

Witzel, T., O. F. M., *Zur Bibelfrage* (Pastor bonus 1905/6, 145—152 193 bis 206 241—256): Zunächst bringt W. einiges zur Geschichte der Bibelfrage und formuliert sie dann dahin: Wie ist bei voller Wahrung der allseitigen Inspiration und absoluten Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift ein Ausgleich der Schwierigkeiten möglich? W. stellt dann die Lösungsversuche der fortschrittlichen Schule dar. In seiner Stellungnahme finden wir W. in der Erklärung der Hieronymusstellen u. a. auf seiten Delattres, das „haec ipsa" läfst er nicht entscheidend sein; die Bedenken, die er gegen die Prinzipien der modernen Richtung hegt, bringen ihn zum Glauben, dafs eine befriedigende Lösung noch nicht gefunden sei. Doch erwartet er noch manches von dem Grundsatz des literarischen Genus. — *Ders.*, *„Autour de la question biblique"* (Études franciscaines XVI 241 bis 258).

b) 1. Sprache (abess., griech., hebr., lat., syr.). 2. Übersetzungen (allg., arm., deutsch, engl., franz., georg., griech., lat., poln., syr.).

Praetorius, F., *Die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minäische* (ZdmG LX 261—263): Wissenschaftlicher Bericht über 1905. P. berührt u. a. auch die äthiopische Bibelübersetzung.

Thumb, A., *Prinzipienfragen der Κοινή-Forschung* (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum XVII 246—263): Rügt Vernachlässigung eines methodischen Studiums der Κοινή uud exemplifiziert u. a. auch mit Verweis auf ntl Stellen. Weiterhin bandelt T. ausführlicher von den Hebraismen des biblischen Griechisch. Er will die Möglichkeit von Semitismen nicht leugnen, reduziert sie aber bedeutend. Die Präpositionen im NT können zur Verstärkung der terminativen oder auch punktuellen Aoristbedeutung dienen. Umgekehrt erhofft T. auch viel für die Κοινή-Forschung aus der Bibel.

Thumb, A., *Die Forschungen über die hellenistische Sprache in den Jahren 1902—1904* (Arch. f. Papyrusforsch. III 443—473): Fortsetzung von Arch. f. P. II 396—427. Erschöpfende Zusammenstellung mit kritischer Würdigung. Ein Autorenregister steht am Schlufs.

Deifsmann, A., *The Hibeh-Papyri part I* (ThLz XXXI Nr 20): Anzeige des Werkes: *Egypt Exploration Fund, Graeco-Roman branch: The Hibeh-Papyri part I* edit. with translations and notes by **B. P. Grenfell** and **A. S. Hunt**. With 10 plates (4°. XIV u. 410. Ld. 45 s): Die Papyri wurden Frühling 1902 meist aus der Nekropole El-Hibeh erworben und stammen aus dem 3. Jahrh. v. Chr. D. hebt die Bedeutsamkeit für das biblische Griechisch im allgemeinen hervor und weist auf ἀποστάσιον und εἰς τὸ ὄνομα und 1 Kor 15, 32 (vielleicht aus Euripides zitiert) im besonderu hin.

Nestle, E., *Luthers Unterscheidung von caf und kof* (ZatW XXVI 291 f): Luther unterschied sie in der Umschreibung der Eigennamen durch c und k.

Barry, W., *The holy Latin tongue* (Dublin Rev. CXXXVIII 281—304): Im Anschlufs au Férotin, M., Le liber ordinum en usage dans l'église Wisigothique etc. (P. 1904) und Liturgia Mozarabica (Migne, Patr. l. LXXXV f) vertritt B. die These, dafs das katholische Latein nicht eine dekadente Form der Literatur ist, sondern dafs es eigene, selbständig zu wertende Sprache sei.

Nestle, E., *Das syrische Wort bêt in Zusammensetzungen* (ZdmG LX 95 f): Eine Reihe auch die Bibel berührender Beobachtungen.

2. Cozza-Luzi, J., *Novae patrum bibliothecae ab A. Card. Maio collectae* t. X (4°. XXVIII u. 420, 266 u. 289 con 5 zincotipie. Rom 1905, Bibl. Vatic. L 40.—): Die Ausgabe des am 1. Juni 1905 verstorbenen Editors, die nach Anlage und Methode freilich ebensoviel zu wünschen übrigläfst wie die von Mai selbst besorgten Bände, enthält im 3. Teile auch biblische Texte: nämlich 1. Ez 7,4—8, 17; 23,14—29 aus dem Palimpseste Vat. syr. 162. 2. Jo 3,14—18 aus einem Purpurkodex in Genua. 3. Jer, Bar, Klgl, Epist. aus Chis. R. VII 45, eine Beschreibung der Bibel von Todi aus dem 18. Jahrh., Briefe Breitingers über eine LXX-Ausgabe, NTi gr. codices Romani. Nach G. Mercati in ThR 1906, Nr 9, 265 ff. S.

Abeghian, Artasches, *Vorfragen zur Entstehungsgeschichte der altarmenischen Bibelübersetzungen*. Diss. Marburg (46 S.): Der 1. Teil einer gröfseren Arbeit: Zur Entstehungsgeschichte der altarmenischen Bibelübersetzungen, die bei Mohr (Tübingen) erscheinen wird. A. handelt von den Quellen für die Geschichte der armenischen Bibelübersetzuugen, die geschichtlichen Verhältnisse, die zu einer Übersetzung führten, die Übersetzer (Sahak sei Mesrop [oder ursprünglicher Maschtotz] gleich-, wenn nicht voranzustellen) und die Ausgaben der Bibel mit ihrem kritischen Wert. Hie und da berichtigt A. kleinere Irrtümer in den bisherigen Arbeiten über den Gegenstand.

Illustrierte Familienbibel *oder die ganze Hl. Schrift des A und NT nach der deutschen Übersetzung Dr M. Luthers* mit vielen vorzüglichen Bildern und kolorierten Karten und erläuternden Anmerkungen (4°. Philadelphia 1905, Holman. $ 3.25 bis 15.—).

Die Bibel *oder die ganze Hl. Schrift des A und NT und der Apokryphen nach der deutschen Übersetzung Dr M. Luthers* mit 240 biblischen Bildern von J. Schnorr v. Carolsfeld mit Familienchronik und 8 Karten (VIII, IV, 1001, 130, 352 n. 4. Konstanz 1905. Hirsch. *M* 3.—).

Smyth, J. P., *How we got our Bible.* 18th ed. (140. Ld., Mowbray. 1 *s* 6 *d*).

Grimm, C., *Glossar zum Vespasian-Psalter und den Hymnen.* Diss. Heidelberg (IV u. 220).

The interlinear Bible. *The Authorized Version and the Revised Version.* Together with marginal notes of both versions and central references (Cambridge, Univ. Press. 12 *s* 6 *d*).

Stapfer, E., Une nouvelle traduction de la bible (Rev. chrét. 4. S. I 327 bis 332): Über Crampons Übersetzung (vgl. BZ III 299), die S. als einen Beweis für die „infiltrations protestantes" im Katholizismus ansieht. Eine einläfsliche Kritik der Anlage und der Güte der Übersetzung.

Palmieri, A., Le versioni Georgiane della Bibbia (Bess. 2. S. VI [1904] 72—77 189—197).

P<almieri>, A., Le scoperte importanti del Marr nei monasteri del Sinai e della Palestina (Bessarione 2. S. VI [1904] 195—197 282—285): Vgl. BZ II 85 (s. v. Harnack). Marr und Giavakov machten die Entdeckungen im Jahre 1902 (April—Nov.). Die erste Nachricht ist enthalten in den Mitteil. der russischen Palästinagesellschaft (XIX. Bd. 2. Teil). Der genannte Aufsatz des Bessarione gibt das Wesentliche wieder.

Mercati, G., I mss biblici greci donati da Carlotta di Lusignano ad Innocenzo VIII (Misc. di stor. eccl. 1906 April 337 f).

Barry, W., Our latin Bible (Dublin Rev. CXXXIX 1—23): Im Anschlufs an Berger, Kaulen und Vallarsi, Opera S. Hieronymi legt B. in populärer Breite das Wesentliche von der Entstehung und Geschichte der Vulgata dar.

Biblia sacra *Vulgatae editionis etc.* (vgl. BZ IV 298): Nunmehr mit Lief. 25 abgeschlossen.

Biblia sacra Vulgata *editionis Sixti V. pont. max. iussu recognita, Clementis VIII. nova editio* (Ld., Nutt. 6 *s*).

Fillion, A. C., *Biblia sacra iuxta Vulgatae exemplar et correct. romana denuo ed.* Ed. 6a (XII u. 1395. P., Letouzey).

Biblia sacra *Vulgatae editionis, ex ipsis exemplaribus Vaticanis inter se atque cum indice errorum corrigendorum collatis* critice edidit ***P. M. Hetzenauer*** O. C. (XXXII. 1142 u. 173*. Innsbruck, Wagner. *M* 22.—): In fünfzehnjähriger Arbeit, so wird versichert, hat H. diese kritische Neuausgabe des offiziellen kirchlichen Vulgatatextes geschaffen. Da Vercellone keineswegs, wie vielfach behauptet wird. eine offizielle Ausgabe ist, sondern sich blofs der päpstlichen Gutheifsung wie auch H.s Arbeit erfreut. so tritt H.s Text in Wettbewerb mit ihr und wird ihr, falls die gröfsere Korrektheit H. zur Seite steht, und es scheint so zu sein, den Rang ablaufen. H. bietet zunächst einen durch kritische Arbeit möglichst zuverlässigen Abdruck des offiziellen Textes mit den offiziellen Beigaben. Von seinen kritischen Grundsätzen S. 103*—107* sei hervorgehoben, dafs er die 3 klementinischen Ausgaben in offizieller Wertung als gleichstehend betrachtet und demgemäfs verwendet. Übrigens hat H. das kritische Material in den Variantes Clementinae (S. 73*—102*) selbst der Öffentlichkeit unterbreitet mit den Lesarten der Sixtina und des Vercellone, um ein selbständiges Urteil zu ermöglichen (S. 107*). Die Variantes Sixtinae sind noch eigens vollständig zusammengestellt (108* bis 160*). H.s durchaus selbständige Durcharbeitung des umfangreichen Materials hat auch zu einer Revision verschiedener Ansichten und Urteile über die offiziellen Vulgataausgaben und ihre verschiedenen Abdrucke geführt. Der praktischen Verwendung der Ausgabe dienen die sorgfältigen Inhaltsangaben am Seitenrande. Es ist nur zu wünschen,

dafs sich der kritische Text H.s auch praktisch durchsetzt, wenn es sich auch meist nur um Kleinigkeiten handelt, und dafs die Znkunft — es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln — der mühe- nnd opfervollen Arbeit auch die angestrebte möglichste Korrektheit als erreicht bezeugt. Man mufs die Schlufsbitte des Verf. ehren: „Unum solum te rogo, ne scilicet paucis horis ea diiudices, quae annis quindecim omni ex parte examinavi.“

Babiaczyk, A., *Textkritische Einleitung nebst Probe A zum Lexikon zur altpolnischen Bibel.* Diss. Breslau 1904 (81 S.): Nach einem beigedruckten Vermerk soll das ganze Lexikon gleichzeitig mit dieser Dissertation als Buch erschienen sein.

Duensing, H., *Christlich-palästinisch-aramäische Texte und Fragmente nebst einer Abhandlung über den Wert der palästinischen Septuaginta.* Diss. Göttingen (4°. III u. 62): Teil V—IX, welche erst die exegetisch wichtigen Abschnitte enthalten: Wert der palästinischen LXX, Texte aus LXX, Evv und Lektionen, sind mit einem Wörterverzeichnis und 4 Schrifttafeln in der gröfseren Ausgabe bei Vandenhoeck (Göttingen; X n. 160. *M* 8.—) dazugefügt. Die Hss sind in Privatbesitz. Die christlich-palästinische Literatur erfährt durch diese Veröffentlichung einigen Zuwachs. Von der palästinischen LXX handeln S. 82—112. D. glaubt, dafs die Texte einer Bibelhs entstammen. Sie gehören nicht zu einem Lektionar, das als solches aus dem Griechischen übersetzt wäre. Die Textgrnndlage ist ein Septuagintatext mit luzianischen, hexaplarischen nnd Peschittho-Varianten. Einen Wert für die Textkritik etwa des MT besitzt sie nicht.

c) 1. Religion. 2. Geschichte. 3. Geographie. 4. Archäologie.

Baumann, J., *Über Religionen und Religion. Worte zur Verständigung* (VI u. 186. Langensalza 1905, Beyer. *M* 3.60): Alle Religionen sind Hoffnungsgefühle nnd mit strenger Wissenschaft vereinbar. S. 64—69. „Atl Religion“ in ganz allgemein gehaltener Überschau nach radikalkritischer Anschauung. S. 69—74. „NT“.

Harris, J. R., *The cult of the heavenly twins* (160. Cambridge, Univ. Press. 6 *s*): H. findet Zwillinge auch in Huz nnd Buz Gn 22, 21, in Thomas und dem Messias (Thomasakten), in den Engeln, welche Abraham bewirtete (nach ExpT XVII 337 ff). — ***Oesterley, W. O. E.***, *The Dioscurism in the OT* (ExpT XVII 477): Glaubt in 1 Sm 5, 17—25 (= 1 Chr 14, 8—17) ein Beispiel im Sinne Harris' zu finden.

Grimme, H., *Der Logos in Südarabien* (in: **Bezold, C.**, *Orientalische Studien,* Th. Nöldeke z. 70. Geburtstag [2. März 1906] gewidmet von Freunden und Schülern und in ihrem Auftrage herausgeg. 2 Bde [LIV u. 1187. Giefsen, Töpelmann. *M* 40.—] I 453—461): Das Sammelwerk enthält eine Reihe von biblischen Artikeln, die gesondert verzeichnet werden sollen. Hier redet G. von einer Anffrischung der Logosvorstellnng im 7. Jahrh. n. Chr. (im أَمْر des Muhammed). Der babylonische ammatu und der arabische amr scheint nach G. zur astralen Konstruktion des altorientalischen Olymps schlecht zu passen, so dafs sie hierdnrch stark in Frage gestellt werden könnte.

Banks, L. A., *The great promises of the Bible* (12°. III u. 333. N. Y., Easton. $ 1.50).

Prager, L., *Das Endziel der Völker- und Weltgeschichte auf Grund der h. Schrift* (VI u. 140. Lp., Deichert. *M* 2.—).

Hamilton, E. J., *Historical development of the word Messiah* (Hom. Rev. XLVIII 39—41).

Löwenstein, L., *Messiashoffnung* (ZhB IX 76—79): Eine Zusammenstellung von Angaben über das Druckjahr, die die fortdauernde Messiashoffnung erkennen lassen.

Cheyne, T. K., The archangel Michael in the light of criticism (Exp N. S. I 289—303): Führt näher aus, in welcher Hinsicht Michael = Marduk ist, mit allgemeiner Empfehlung seines kritischen Systems. Vgl. BZ III 306.

Lightley, J. W., *Les Scribes. Étude sur leur origine chez les Israélites.* Thèse, Paris 1905 (vgl. BZ IV 424): Seit 621 gab es Schriftgelehrte; סֹפְרִים Jer 8, 8 versteht L. bereits im Sinne einer Klasse. Nachdem mit Ezechiel im Exil das Prophetenwort verstummt war, suchten die Treuen Israels Ersatz dafür in möglichst genauer Beobachtung der Thora. Auf Grund verschiedener Einflüsse, die L. allüberall wirksam fühlt, kommt der Legalismus, die allbeherrschende Macht des Gesetzes, in der nachexilischen Zeit zur Geltung. Esdras und Nehemias haben denselben vollständig durchgeführt. Die grofse Synagoge leitete diese Richtung in die spätere Zeit über. Die These der etwas mechanisch geratenen Studie wirkt deshalb weniger überzeugend, weil an Beweisen zu viel aufgeboten wird an Stelle einer ruhigen kritischen Sichtung.

Lineham, J., Sin and sacrifice (Internat. Journ. of Ethic XVI [1905 Okt.] 88—98): Verfolgt die Entwicklung des Begriffes von Sünde von der äufserlichen Auffassung bis zur prophetischen Lehre von der moralischen Verantwortlichkeit jedes Einzelnen, eine Lehre, die das NT vor der Veräufserlichung durch die Schriftgelehrsamkeit wiederum rettete. Durch Zurückgreifen auf den bisher nicht beachteten repräsentativen Charakter des Sündenfalls konnte Paulus die Menschheit als Ganzes zu Sünde und Erlösung ins Verhältnis setzen. Auch im Begriff von Opfer ging das NT wiederum auf die Bevorzugung der Ethik gegenüber den Äufserlichkeiten von Opferdarbringungen zurück. Erst in der apostolischen Zeit drängte die Rücksicht auf die Opferschätzung bei den umliegenden Nationen dazu, im Tode Christi ein Opfer an Stelle der aufgehobenen atl zu sehen. L. erwartet von den modernen Ideen, dafs sie das zeitliche Element im Christentum zu Gunsten einer Vergeistigung zurücktreten lassen. Einzelbelege für seine Auffassung bringt L. nicht vor.

Stengel, P., Opferblut und Opfergerste (Hermes XLI 230—246): Homerisches und griechisches Opferritual wird berücksichtigt.

Chambers, A., *„Our life after death" or the teaching of the Bible concerning the unseen world.* 19th ed. (273. Ld., Taylor. 3 *s* 6 *d*).

2. Ginzel, F. K., *Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Das Zeitrechnungswesen der Völker dargestellt.* I. Bd: *Zeitrechnung der Babylonier, Ägypter, Mohammedaner, Perser, Inder, Südostasiaten, Chinesen, Japaner und Zentralamerikaner.* Mit 6 Fig. im Text, chron. Tafeln und 1 Karte (XII u. 584. Lp., Hinrichs. *M* 19.—): „Ein neuer Ideler." Die Zeitrechnung der Juden ist noch zurückgestellt, weil sie ein umfangreiches Kapitel beansprucht (vgl. ThLz XXXI Nr 21).

3. *Papadopulos-Kerameus,* Ὀκτὼ ἑλληνικαὶ περιγραφαὶ τῶν ἁγίων τόπων ἐκ τοῦ ιδ', ιε' καὶ ις' αἰῶνος (Veröff. d. russ. Palästinages. XIX): Bietet neues Quellenmaterial zur Kunde des hl. Landes, Jerusalems sowie des Sinai (nach Ochr IV 219).

Slotemaker de Bruine, J. R., Geographie en exegese (Theol. Studiën XXIV 2, 111—134).

Thomsen, P., Untersuchungen zur älteren Palästinaliteratur (ZdPV XXIX 101—132): 1. Th. vergleicht die Angaben des Geographen Ptolemäus über Palästina mit der Tabula Peutingeriana und mit dem Itinerarium Antonini (bzw. Anonymi Placentini) und findet, dafs P. eine Karte ähnlich der Tab. Peut., aber doch viel reichhaltiger zur Vorlage hatte. 2. Aus der „Notitia dignitatum" sucht Th., von sichern Anhaltspunkten ausgehend, unbekannte Standorte der römischen Legionen im Oriente zu identifizieren. 3. S. Isicius soll aus einem heidnischen Fürsten Izates, Sohn der Helena von Adiabene, entstanden sein. 4. Zur Kritik W. Kubitscheks über Th.s Aufsatz zum Onomasticon des Eusebius (s. u.).

Nestle, E., *Zu den Onomastica sacra* (ZatW XXVI 159—162): Korrekturen zu Deifsmann (vgl. BZ IV 78).

Nestle, E., *Zur Etymologie von Gaza* (ZdmG LIX 718): Zu A. Fischer ebd. 452 (vgl. BZ IV 83). Interessantes aus den Onomastica sacra.

Kubitschek, W., *Ein Strafsennetz in Eusebius' Onomastikon* (Jahresh. d. österr. arch. Inst. VIII 1 [1905], 119—127): S. oben Thomsen.

Baumstark, A., *Abendländische Palästinapilger des ersten Jahrtausends und ihre Berichte. Eine kulturhistorische Skizze* (Görresgesellschaft 1906, 2. Vereinsschr.: VII u. 87): Nur die Zusammenstellung der Reiseberichte berührt unser Gebiet; sonst waltet ausschliefslich das kulturgeschichtliche Interesse in der zunächst populären Zwecken dienenden schönen Schrift.

Mommert, C., *Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux (333)* (ZdPV XXIX 177—193): Zu und gegen R. Eckardt (vgl. BZ IV 425). Der Pilger ignoriert die christlichen Erinnerungen, ist wohl Jude gewesen. M. identifiziert die Angaben des Pilgers und gibt das Stadtbild desselben.

Adler, M. N., *The itinerary of Benjamin of Tudela* (JqR XVIII 84—101 664—691): Damit schliefst die Artikelreihe (vgl. BZ IV 93). Sep.-Ausgabe vgl. ebd.

Edin, L., *Pèlerins d'autrefois. Le carnet de voyage d'un capucin en 1625* (Terre sainte XXII H. 8).

Macalister, R. A. S., *Browne's travels in Palestine, 1797* (PEF XXXVIII 133—142).

Bliss, F. J., *The development of Palestine exploration*, being the Ely lectures for 1903 (12⁰. XVII u. 337. N. Y., Scribner. $ 1.50): B. greift zurück auf die Beziehungen Palästinas zu Ägypten und Babylonien, auf Polybius und Strabo und führt die Geschichte der Palästinaforschung bis auf unsere Zeit fort, ja fügt noch ein Kapitel bei: The exploration of the future. Eingehender beschäftigt er sich mit Edward Robinson und dem Palestine Exploration Fund (nach AmJTh X 581f).

Oberkamp, C. v., *Orientierungs-Fahrten im Orient* (170. Selbstverlag).

Stoppani, P., *Dal Nilo al Giordano* (16⁰. VI u. 300. Mailand 1905).

Lewis, A. S., *Our sixt visit to mount Sinai* (ExpT XVII 392—396): Lebendige Schilderung der Reise dorthin und des Aufenthaltes im Kloster.

Jaussen, A., O. P., *Itinéraire de Nakhel à Pétra* (Rb N. S. III 443—464).

Smith, J. D., *Palestina portrayed. A reminiscence of a recent tour.* 2d ed. (100 S. 1 s).

Perlberg, F., *Palästina-Album.* 10 Aquarell-Ansichten (München 1905).

Fischer, T., *Mittelmeerbilder* (VI u. 480. Lp.): Palästina S. 74—153.

Rowntree, J. W., *Palestine notes and other papers.* Illust. (300. Ld., Headley. 2 s 6 d).

Zangwill, J., *Tenting in Palestina* (Fortnightly Rev. 1905 Nr 467).

Reich, W., *„Misrachah" nach Osten! Eine jüdische Gesellschaftsreise nach Palästina.* Reisebericht (VI u. 60. Frankfurt a. M. 1905. *M* 1.—).

Kuemmel, A., *Karte der Materialien zur Topographie des Alten Jerusalem.* Dazu als Begleittext: *Materialien zur Topographie des Alten Jerusalem* (XVI u. 198. Halle a. S., Haupt. *M* 18.—): Enthält nur das, was wirklich gefunden worden ist. Eine Reliefkarte verspricht K. herzustellen (nach ZdPV XXIX 216ff).

Paton, L. B., *The third wall of Jerusalem and some excavations on its supposed line* (JbL XXIV 196—211): Kritisiert zunächst die bisherigen Anschauungen über die Lage der 2. und 3. (des Agrippa) Mauer und bestreitet, dafs die gegenwärtige Mauer die 3. ist, sondern sieht darin die 2. Mauer. Die 3. Mauer will er weiter nach Norden verlegen und glaubt durch Ausgrabungen Überreste derselben entdeckt zu haben. Es sind aber doch keine entscheidenden Entdeckungen, was um so mehr zu berücksichtigen ist, als P. gegen die Tradition die jetzige Lage des hl. Grabes aufserhalb der 2. Mauer als willkürlich bestimmt ansieht. Die hl. Grabeskirche kommt nach ihm noch innerhalb der 2. Mauer zu liegen.

Pfennigsdorf, E., Die Aufsenanlagen der sog. Königsgräber (Kubûr es-salâṭîn). Stud. a. d. deutsch. ev. arch. Inst. z. Jerusalem (ZdPV XXVII 173—187): Will im Anschluſs an Schick (ebd. 1897, 182ff), aber über ihn hinausgehend eine möglichst genaue Gesamtbeschreibung besonders der Wasseranlagen bieten. Dazu eine Korrektur von G. Dalman.

4. *Baldensperger, P. G., The immovable East* (PEF XXXVIII 13—23 97—102 190—197): Vgl. BZ IV 79.

Macalister, R. A. S., and Masterman, E. W. G., Occasional papers on the modern inhabitants of Palestine. A history of the doings of the fellahîn during the first half of the nineteenth century (PEF XXXVIII 110—114).

Lees, G. R., *Village life in Palestina, description of religion, home life, manners, customs, character, superstitions of the peasants of H. Land with reference to the Bible.* New ed. with ill. (248. 3*s* 6 *d*).

Gelderen, C. v., *Het princip. theolog. in zijne beteekn. voor de Archaeologia sacra.* Openb. Les., geh. 22. Sept. 1904 aan de V. Un. de Amsterdam (30. Wageningen 1905, Nederbragt).

Pickel, G., Frauen und Frauenfrage in der Bibel (AelKz XXXIX Nr 32 bis 34): Das Judentum stellte das Weib bedeutend höher als das antike Heidentum; die Beweisstellen werden aufgeführt. Das NT vertieft die Anschauungen des AT in Bezug auf Ehescheidung und verbreitet die Achtung vor dem Weibe auch im Heidentum. Auch Paulus darf nicht als Unterdrücker des Frauengeschlechtes angesehen werden.

Wagner, A., *Die Erziehungsgrundsätze der hl. Schrift.* Für die christliche Erzieherwelt zusammengestellt (63. Donauwörth, Auer. *M* —.40): Für praktische Zwecke.

Van Leeuwen, E. H., *Bijbelsche Anthropologie* (228. Utrecht, Rnys. *M* 2.25).

Waller, G., *Biblical concordance on the soul, the intermediate state, the resurrection* (78. Ld., Simpkin. 2*s* 6 *d*): Vgl. BZ III 83.

Shoemaker, W. R., *The use of* רוח *in the OT and of* πνεῦμα *in the NT.* Diss. Chicago 1904 (67 S.): Sep.-Abdr. aus JbL (vgl. BZ III 303).

Clermont-Ganneau, *Recueil d'archéologie orientale* VII, Lief. 8—15: § 11. La relation de voyage de Benjamin de Tudèle. § 12. Le pèlerinage de Louis de Rochechouart. § 19. Le dieu Echmoun. § 24. U. a. Le „prince héritier“ en phénicien et en hébreu (nach Rb N. S. III 342 499).

Evans, M. G., Biblical teaching on the righteous acquisition of property (BW XXVII 275—285): Übersichtliche Zusammenordnung der einschlägigen Stellen in zeitlicher Folge. — Dazu ein Meinungsaustausch: *Biblical teaching* etc.: *comment and criticism* (ebd. 359—361): Hier wird von W. B. Thorp mit Grund der Mangel kritischer Behandlung der Bibel getadelt.

Clermont-Ganneau, L'édit byzantin de Bersabée (Rb N. S. III 412—432): Ein neues, 5. Fragment zu dem byzantinischen Reskript, welches die Beitragsleistungen der palästinischen Städte enthält. Lagrange hat es dem Verf. zur Verfügung gestellt. C. beschreibt es und gibt eine Abschrift. Das Verzeichnis der Namen ist für die historische Geographie von besonderer Bedeutung und wird von C. in diesem Sinne erörtert.

Pinner, A., Chemisches aus der Bibel (Allg. Z. d. Judent. 1904, 201—203 212—215).

Davidsohn, Die Gesundheitsgesetze der Bibel (Die Med. Presse 1903 Nr 21).

d) Auslegung. Apokryphen (alphab.).

Brisset, J. P., *Les prophéties accomplies (Daniel et l'Apocalypse)* (12°. P., Leronx): Das Papsttum ist das Tier, welches das Fleisch Jesu ifst und sein Blut trinkt, wie es die prophetischen Symbole angeben (nach Polybiblion CVII 199).

Brown, T., *Nameless women of the Bible* (206. N. Y. 1904, Tract. Soc. 75 cts).

Cross, J. A., *The faith of the Bible. Being a collection of extracts gathered out of the O and NT.* With notes and a preface (12°. 248. Ld., Methuen. 2*s* 6*d*).

Ferriere, E., *Los mitos de la Biblia.* Trad. de B. M. Ulibarri (552. Madrid 1904, Marzo. *Pes.* 4.—).

Jensen, P., *Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur.* 1. Bd: *Die Ursprünge der atl Patriarchen-, Propheten- und Befreier-Sage und der ntl Jesus-Sage.* Mit Abb. und Karten (XVIII u. 1030. Strafsburg, Trübner. *M* 40.—): J. hat sich die Priorität seiner Ideen schon gesichert und beginnt sie nunmehr ausführlichst darzulegen (vgl. BZ I 96).

Lippert, J., *Bibelstudien eines modernen Laien* (187. Stuttgart, Enke. *M* 3.—): 1. Die Zeitalterfrage in der Bibel. 2. Die Mosessage. 3. Im Schattenkreise der Stiftshütte. 4. Mechanik und Entwicklung des Prophetentums. 5. In Galiläa (nach DLz 1906 Nr 15).

Mills, L. H., *The bible, the persian inscriptions and the Avesta* (Monist 1906 Juli 383—387).

Quast, O., *Der Horizont der Bibel.* Vortrag (23. Gelsenkirchen, Ev. Vereinsbuchh. *M* —.15).

Rivera Esteban, J., *Historia sagrada* (198. Valladolid).

Schouppe, F. H., *Cursus Scripturae Sacrae seminariorum usui accommodatus.* 2 Bde. Ed. 8. (XIV, 608 u. 510. Brüssel 1905, Schepens. *Fr* 9.—).

Troward, T., *Bible mystery and Bible meaning.* Edinburgh Lecture series (245. Ld., Stead Danby. 4*s*).

Vivier, F. P., *La bible. A et NT.* Texte de la Vulgate, traduction et commentaires revus et enrichis de notes par Mgr Lamy. I. *Genèse-Exode* (624. Löwen 1905. Peeters. *Fr* 7.50).

Acht biblische Vorträge, geh. im Gemeindehause zu Salzuflen (V u. 119. Stuttgart 1904, Steinkopf).

Belléli, L., *Un nouvel apocryphe, étude sur un fragment de Ms. du vieux Caire* (23. Livorno 1904).

James, M. R., *Notes on Apocrypha* (JthSt VII 562—568): Die „Inquisitio Abrahae“ des Nicetas von Remesiana (De psalmodiae bono 3) ist nichts anderes als Testamentum Abrahae (διαθήκη = dispositio), wonach die Wesen in den Stunden des Tages und der Nacht den Schöpfer anbeten. Zu Salomo und Saturn verweist J. auf das manichäische Buch Ἡ τῶν γιγάντων πραγματεία. Zu Aelfrics Homilie über die Enthauptung des hl. Johannes d. T. Aus den Bemerkungen zur Hs T. McLeans, die Aurora des Petrus von Riga enthaltend, hebt J. die Zitate aus Ps.-Philo, De antiquitatibus biblicis und einige Ausschmückungen der evangelischen Geschichte heraus. Τῷ ἀρουβάτῳ in Acta s. Ioannis = Freitag (ערובתא).

Sedgwick, S. N., *Story of the Apocrypha.* A series of lectures on the books and times of the Apocrypha. (12°. 156. Ld., S. P. C. K. 2*s*).

B. Das Alte Testament.

a) 1. Bibliographie. 2. Einleitung. 3. Kanon. 4. Geschichte der Exegese (chron.). 5. Atl Bibelkritik.

Beer, G., *Atl Studien* (ZdmG LX 263—275): Wissenschaftlicher Bericht über 1905.

Krüger, G., und **Koehler, W.**, *Theologischer Jahresbericht* XXV (1905). II. Abt.: *Das AT*, bearbeitet von ***Volz*** (IV u. 125. Lp., Heinsius' Nachf.).

Neubauer, A., and **Cowley, A. E.**, *Catalogue of the Hebrew Mss in the Bodleian library.* II (4°. XVI u. 544. Oxford, Clarendon Press. 30*s*): Mit Einschlufs der aramäischen und Ausschlufs der samaritanischen Hss. Der gegenwärtige Band enthält die Hss, die zwischen 1896 und 1906 erworben wurden. Biblisches col. 1—41.

Weifs, M., *Katalog der hebräischen Hss und Bücher in der Bibliothek des Prof. Dr. D. Kaufmann S. A., beschrieben* (IV, 199 u. 80. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 3.—): S. 1—14. Bibel, Exegese, Sprachkunde und Massora.

2. Bäck, S., *Die Geschichte des jüdischen Volkes und seiner Literatur vom babylonischen Exile bis auf die Gegenwart. Nebst einem Anhange: Proben der jüdischen Literatur.* Übersichtlich dargestellt. 3., verb. Aufl. (XX u. 549, V u. 122. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 4.—).

Beyer, T., „Das Buch" im AT (Ev. Kz LXXX Nr 18): Stellen, an denen die Hl. Schrift so genannt wird.

Fell, W., *Lehrbuch der allgemeinen Einleitung in das AT* (X u. 244. Paderborn, Schöningh. *M* 3.20): Dem Lehrbuchcharakter danken wir die mehr referierende, gedrängte Darstellung, die Wiedergabe von Beweisstellen in vollem Umfang, die umsichtige, sehr reiche Auswahl an allgemeiner und besonderer, alter und neuer Literatur. F. schliefst mit Recht die Inspirationsfrage vom Umfange der atl Einleitung aus. Er behandelt sie nur einleitungsweise. Um aber den Mangel jeglichen Verweises auf moderne Erörterungen zu rechtfertigen, dazu ist F. doch wieder über die blofse Erklärung des Begriffes „heilige" Bücher zu weit hinausgegangen. Während F. die Literatur in ausgedehntestem Mafse kennt und im 2. Teile (Textgeschichte) die sprachliche Seite der allgemeinen Einleitung in anerkennenswertem Mafse beherrscht, wird man von den vertretenen Thesen nicht in gleichem Mafse befriedigt sein. F. hält im wesentlichen an der Geschichtlichkeit des esdrinischen Kanons fest, die Unverfälschtheit des Textes ist für ihn anscheinend eine möglichst weitgehende, den samaritanischen Pentateuch möchte er am ehesten in die Zeit nach 722 zurückdatieren. Das sind Punkte, die auch in der speziellen Einleitung keine Konzessionen an die fortschrittliche katholische Exegese erwarten lassen. Doch wird auch letztere das nunmehr neueste und einläfslichste Lehrbuch der allgemeinen Einleitung ins AT zu schätzen und zu benutzen wissen. Die mannigfachen kleinen Versehen wird man bei der Unmasse von Einzelheiten nicht allzu hoch anrechnen dürfen.

Gautier, L., *Introduction à l'AT.* 2 Bde (688, 642. Lausanne, Bridel. *Fr* 20.—): Will nur der Popularisierung dienen, ohne den Spezialisten Neues zu bieten. G. hält an der übernatürlichen Offenbarung fest, wie im allgemeinen die Theologie in Lausanne noch offenbarungs- und bibelgläubig zu sein scheint. In literarischen und geschichtlichen Fragen geht er die Bahnen der modernen Bibelkritik. Deuterokanonische und apokryphe Schriften werden in die Darlegung einbezogen (vgl. Str VI 485 ff).

Gunkel, H., Die israelitische Literatur, in *„Die Kultur der Gegenwart"*, hrsg. von P. Hinneberg I 7: *Die orientalischen Literaturen* S. 51—102: Kurzer Abrifs. Auch T. Nöldeke nimmt in den Abschnitten „Aramäische Literatur" (S. 103—123) und „Äthiopische Literatur" (S. 124—131) auf die einschlägigen Bibelübersetzungen Bezug. — Über die leitenden Grundsätze: *Ders., Die Grundprobleme der israelitischen Literaturgeschichte* (DLz XXVII Nr 29 f): G. will an Stelle der bisherigen literarkritischen Arbeit den Versuch einer Literaturgeschichte wagen im Sinne einer Geschichte der verschiedenen literarischen Gattungen.

Halévy, J., *Dorot harišonim. Die Geschichte und Literatur Israels.* Ic: *Umfafst den Zeitraum vom Ende der Hasmonäerzeit bis zur Einsetzung der römischen Landpflege* (hebr.) (V u. 736. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 10.—).

Houghton, L. S., *Hebrew life and thought, being interpretative studies in the literature of Israel* (IX u. 386. Chicago, Univ. Press. $ 1.50): Populär.

Kent, C. F., *The origin and permanent value of the OT* (XII u. 270. Ld., Scribner. $ 1.—): Populär.

König, E., Die Entstehung der Geschichts- und Gesetzbücher des AT (Magazin f. ev. Theol. u. Kirche VII 81—92).

Price, I. M., Some phases of the literature of the OT and the literature of the ancient Orient (Bapt. Rev. and Exp. 1906 April 248—263, Juli 368—382): Kursorischer Überblick über die atl Literatur nach Inhalt, Form und Beziehung zu Babylonien u. a. (nach HJ IV 950).

Schöpfer, Ä., *Geschichte des AT mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis von Bibel und Wissenschaft.* 4., verb. Anfl. (VIII u. 617. Brixen, Prefsvereins-Buchh. *M* 8.—).

3. Glatigny, J. B., O. F. M., *Les commencements du canon de l'AT* (16°. 246. Rom, Desclée): Hat die neueste Literatur vernachlässigt. Der Kanon ist nach G. erst nachexilisch (nach Str VI 496).

Green, W. H., *Allgemeine Einleitung in das AT. Der Kanon.* Aus dem Engl. übers. von O. Becher (XVI u. 259. Stuttgart, Kielmann. *M* 5.—): Eine kurze Geschichte der Einleitung in das AT geht voraus. Die Kanongeschichte ist durchweg in breiter Polemik gehalten. Der Abschlufs des Kanons ist im wesentlichen zur Zeit des Esra geschehen. Die später angesetzten Bücher sind früher zu datieren; die sog. deuterokanonischen Bücher entbehren der kanonischen Autorität. Die Dreiteilung des Kanons geht nicht auf zeitlich auseinanderliegende Sammlungen zurück. Esra selbst hat die Sammlung vollendet. Die letzten Abschnitte über den Kanonumfang bei den Juden, den Kanon des NT und der christlichen Kirche kehren sich gegen den Kanonumfang, den die katholische Kirche festgehalten hat.

Howorth, H. H., The modern Roman canon and the book of Esdras A (JthSt VII 343—354): Die 2 Bücher Esr bei den afrikanischen Konzilien und den von Hieronymus unabhängigen Vätern sind Esr A und B nach der griechischen Zählung, nicht Esr und Neh, wie die späteren Konzilien von Florenz, Trient und das Vaticanum es auffafsten.

4. Aicher, G., *Das AT in der Mischna* (BSt XI 4: XVIII u. 182. Freiburg i. Br., Herder. *M* 4.60): Im 1. Teil: Wertung der Hl. Schrift in der Mischna handelt A. vom Kanon, Entstehung desselben, erklärt den Ausdruck גנז, beweist die Gleichwertigkeit der Teile des Kanons, gibt die Merkmale der Hl. Schrift an. Der 2. Teil beschäftigt sich mit der Verwertung der Hl. Schrift in der Mischna, mit dem allgemeinen Verhältnis der Halacha und Haggada zur Exegese, um dann die Arten der Schriftanwendung und Schriftauslegung in der Mischna mit erschöpfenden Stellenbelegen darzustellen. Zum Schlufs erörtert A. die hermeneutischen Regeln und erklärt sich für die Priorität des Midrasch gegenüber der Mischna. Ausführliche Register erleichtern die Benutzung des wertvollen Buches.

Horowitz, S., Der Sifre sutta nach dem Jalkut und anderen Quellen (MGWJ L 68—86 169—184): Zusammenstellung der sichern und mutmafslichen Fragmente.

Marmorstein, A., Genesis-Rabba Fragmente (ZhB X 58—60): Über 6 Fragmente aus der „Cambridger Geniza" (wohl gemeint die Cambridger Erwerbungen aus der Geniza von Kairo).

The Wisdom of Israel, *being extracts from the Babylonian Talmud and Midrash Rabboth.* Transl. from the Aramaic and Hebrew. With introduction by E. Collins. The Wisdom of the East (16°. 60. Ld.).

Aptowitzer, V., Eine antikaräische Stelle im Midrasch ha-gadol (MGWJ N. F. XIII 9/10).

Aptowitzer, V., Le commentaire du Pentateuque attribué à R. Ascher ben Yehiel (RÉj LI 59—86): Erbringt den Nachweis, dafs die Zuteilung, welche auf Hadar Zekenim (Livorno 1840) zurückgeht, nicht aufrecht erhalten werden kann. Der Kommentar ist eine Kompilation.

Stourdzé, H., Les deux commentaires d'Ibn Caspi sur les Proverbes (RÉj LII 71—76): Der Schriftsteller lebte im 13. und 14. Jahrh. S. handelt von dem Datum der beiden Kommentare.

Hirschfeld, H., The Arabic portion of the Cairo genizah at Cambridge XXXI. Sa'adyās commentary on Exodus (JqR XVIII 600—620): Galt bisher als verloren. H. erweist die Verfasserschaft von S. für die Fragmente (2 Blätter), gibt Text und Übersetzung (Ex 35, 3 ff). Als Supplement fügt H. an aus Brit. Mus. Or. 2399 (Or. 2471, fol. 7vo—16vo): *Ex-*

tract from Yefeth's commentary on Lev. XXIII. 3, der aus diesem Kommentar sein Zitat genommen.

Poznański, S., *Abû Zakarjâ Jahjâ (R. Jehuda) ibn Bal'âm, Arabischer Kommentar zum Buche der Richter.* Zum 1. Male hrsg. (25. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 1.50).

Marmorstein, A., *Christliche Hebraisten in Ungarn* (ZhB VIII 48—50 80—84 141—143, IX 111—113): Die Liste von 82 Namen macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ein Register schliefst.

Menn, *Franz Heinrich Reusch als Schriftsteller (1825—1900)* (Rev. internat. de Théol. XIV 38—72 462—484): Der erste Artikel würdigt R. besonders nach seiner exegetischen Arbeit. Dann tritt der Vorkämpfer des Altkatholizismus in den Vordergrund.

Brown, F., *President Harper and OT studies* (AmJsemL XXII 177—194): Dem Gedächtnis W. R. Harpers, seinem Studium und seinen Arbeiten gewidmet.

Kuhn, E., *Versuch einer Übersicht der Schriften Theodor Nöldeke's* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I, XIII—LI).

5. ***Baxter, W. L.***, *Dr. Hastings and Professor Orr* (BStdt N. S. V 83—94): Verteidigt Orrs Werk (BZ IV 311) gegen die Angriffe und Ablehnung Hastings in ExpT (vgl. ebd.).

Bennett, W. H., *Archaeology and criticism* (Contemp. Rev. LXXXIX 518—527): Gegen Sayce (vgl. BZ III 80) hält B. mit Recht dafür, dafs die neueren Entdeckungen keineswegs zur Widerlegung der „höheren Kritik“ dienen. Man müsse wohl unterscheiden, welche „Kritiker“ in Frage stehen, und welche wesentlichen Grundlagen der Kritik man für hinfällig hält. B. leugnet einen Einflufs der Entdeckungen auf die Literarkritik bezüglich des Pentateuchs, des Deuterojesaja, der Pss und des Dn.

Cook, S. A., *The criticism of the OT* (Exp 7. S. I 524—543): Hält sich mehr auf allgemeinem Gebiete.

Gasser, J. C., *Das AT und die Kritik oder die Hauptprobleme der atl Forschung in gemeinfafslicher Weise erörtert* (334. Stuttgart, Gundert. *M* 4.—): G. stützt sich auf eine ausgedehnte Kenntnis einschlägiger Literatur. Er unterrichtet ein weiteres religiös interessiertes Publikum über die Geschichte der kritischen Forschung und ihre Abhängigkeit von der evolutionistischen Geschichts- und Religionsauffassung der neueren Zeit. Damit ist für ihn auch der im wesentlichen ablehnende Standpunkt gegeben. Allein G. erkennt doch ein Recht der Kritik in gemäfsigtem Umfange an. Nur läfst er nicht rühren an den religiös-ethischen Wert des AT, seinen Offenbarungscharakter. In der Geschichtsauffassung kehrt er sich gegen den Radikalismus der Kritik zu Gunsten des Vertrauens zur atl Geschichte. Die israelitische Religion ist ihm von Anfang an eine Gottes würdige, statt dafs sie sich erst in möglichst später Zeit entwickelt hätte.

George, W. H., *Unique excellence of OT ethics* (BStdt N. S. IV 420—427): Geht absichtlich nicht auf die geschichtliche Entfaltung der atl Ethik ein.

Haltenhoff, J., *Die Wissenschaft vom alten Orient in ihrem Verhältnis zu Bibelwissenschaft und Offenbarungsglauben. Ein Beitrag zur Lösung schwebender Fragen* (Pädag. Mag. 284. Heft: VIII u. 69. Langensalza, Beyer. *M* 1.—).

Koch, G., *Das AT im Lichte der neueren katholischen Exegese* (Das zwanzigste Jahrhundert VI Nr 22 24 f 27—32 35—38 40—42): Vielfach eine auszügliche Paraphrasierung der Hauptstücke von Gn bis Nm mit eingestreuter kurzer prinzipieller Würdigung vom fortschrittlichen Standpunkt aus. Die Aufsätze werden separat erscheinen.

Margoliouth, D. S., *Dr Orr on the problem of the OT* (Exp 7. S. II 19 bis 28): Kritik des Buches (vgl. BZ IV 311) in untergeordneten Punkten: im Nachweis der Geschichtlichkeit des Moses, in der Pentateuchfrage u. a.

Moberly, W. A., *OT in modern light* (12⁰. 162. Ld., S. P. C. K. 1*s* 6*d*).

Orr, J., *The problem of the OT stated* (BStdt N. S. IV 249—258 329 bis 336): Abdruck aus dem BZ IV 311 genannten Werk.

Schulz, A., *Göttliches und Menschliches im AT.* Vortrag. Sonderabdr. a. d. Erml. Pastoralblatt (26. Braunsberg, Skowronski): In populärer, einfacher Sprache zeigt S., daſs menschliche Unvollkommenheiten trotz der Inspiration im AT sein können, daſs aber auch das Göttliche darin vorhanden sei.

Scofield, W. E., *Baxter's „Sanctuary and Sacrifice"* (BStdt N. S. V 101—104): Begrüſst genanntes, von B. als *„A reply to Wellhausen"* (Ld., Eyre) näher charakterisiertes Werk, das sich gegen Wellhausens Prolegomena richtet.

Trabaud, H., *L'usage pédagogique de l'AT* (RThPh XXXIX 127—178): Referat über einen wissenschaftlichen Wettbewerb auf Grund des Themas: Wie kann man den Kindern die Erzählungen des AT darbieten, so daſs man einerseits den Forderungen des christlichen Glaubens, anderseits den Resultaten der Wissenschaft und der Bibelkritik Rechnung trägt.

b) Biblisch-orientalische Sprachen: 1. Semitisch (Gramm., Lex.). 2. Hebräisch (Gramm., Lex.). 3. Aramäisch usw. (in alphabetischer Folge).

Brockelmann, C., *Das Semitische mit Ausschluſs des Sabäo-Minäischen und der abessinischen Dialekte sowie der atl Studien* (ZdmG LX 255—261): Wissenschaftlicher Bericht über 1905.

Brockelmann, C., *Semitische Sprachwissenschaft* (Samml. Göschen Nr 291: 160. Lp., Göschen. *M* —.80): Unterrichtet kurz und gut über die semitischen Sprachen, über die Schrift und gibt dann eine selbständige vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen, die einen Auszug aus einem später folgenden Grundriſs darstellt.

Praetorius, F., *Über den Ursprung des kananäischen Alphabets* (21 [autograph.]. B., Reuther. *M* 1.60).

<**Lidzbarski, M.,**> *Die Namen der Alphabetbuchstaben* (Ephemeris f. sem. Epigraphik II 2, 125—139): Das 1. Heft der Zeitschrift erschien Juli 1903. Die jetzigen semitischen Namen fuſsen auf phonetischer Wiedergabe von bereits einer längeren Entwicklung unterlegenen Namen. Ṣade = צעד „Treppe". Tet = טען, טְעֵן „Ballen", der in der Regel kreuzweis geschnürt wurde. Zain = זית (ζῆτα) „Olivenzweig". Ḳoph = קוֹבַע „Helm, Kappe". Samek = סבך „Zweig". Auſserdem kommt L. auf verschiedene archäologische Dinge und auf Lautveränderungen zu sprechen, die manchmal nicht ganz überzeugend sind; aber das neue Moment in der Erklärung ist wohl zu beachten.

Fischer, A., *Haplologische Silbenellipse* (ZdmG LX 246—249): Zu und gegen Brockelmann (ebd. LIX 629 ff; vgl. BZ III 308). F. präzisiert die Bedeutung des Terminus. — Dazu die Abwehr: ***Brockelmann, C.,*** *Zur haplologischen Silbenellipse im Semitischen* (ebd. 326).

Barth, J., *Ursemit. ẹ, zum Demonstrativ d., ti und Verwandtes* (ZdmG LIX 633—643): Gegen Fischer (vgl. BZ IV 84); letzterer erwidert ebd. 644—671.

Barth, J., *Formangleichung bei begrifflichen Korrespondenzen* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 787—796): Aus gewohnheitsmäſsiger enger Verbindung ergibt sich naturgemäſs eine Formenangleichung. Die bisher zitierten Beispiele hierfür vermehrt B. durch solche aus dem Semitischen, wobei auch das Hebräische zur Verwertung gelangt.

Ungnad, A., *Das Nomen mit Suffixen im Semitischen* (WZKM XX 167—183): Erörtert die ursprünglichen Formen der Suffixe (š- und h-Formen sind nicht Folge eines Lautwandels, sondern am ehesten ursprüngliche Formen für die zwei Geschlechter, h für masc. und š für fem.). Der Bindevokal ist nicht Kasusvokal, sondern Hilfsvokal, wozu ein dem Anfangskonsonanten des Suffixes homorganer Vokal gewählt wurde. Der

Akzent ruhte ursprünglich auf dem Suffix. Erklärungsversuche einzelner auffälliger Erscheinungen schließen den beachtenswerten Artikel.

Haupt, P., Semitic verbs derived from particles (AmJsemL XXII 257—261): Für לִ und בְ führt H. vorzüglich angebliche Derivata an.

Kalla, L. G. G., *Zur Syntax des in verbaler Abhängigkeit stehenden Nomens im atl Hebräisch mit Berücksichtigung der Kasusverhältnisse in andern semitischen Sprachen.* Akad. Abh. Helsingfors 1906 (IV u. 102. Halle): Bis S. 74 eine Darstellung der Kasusendungen in den verschiedenen semitischen Dialekten nach Existenz, Zahl und Entwicklung. K. hält sich in den ungegliederten Erörterungen meist an die neueren tiefer greifenden grammatischen Untersuchungen mit seltenem eigenen, dann aber umsichtigen Urteil. Von S. 74 ab erst beschäftigt sich K. mit את, לְ, ihrer Entstehung, ihrem Gebrauch und erläutert seine Anschauungen an einigen Beispielen.

Yahuda, A. S., Die biblische Exegese in ihren Beziehungen zur semitischen Philologie (24. Ber. der Lehranst. f. Wiss. d. Judentums [B.] S. 1—26): Für die Grundbedeutung der Wörter befragt Y. in der Regel das Arabische, während er die entwickelteren Bedeutungsformen besser aus dem Assyrischen ermitteln zu können glaubt. H. P. Chajes ist aber in ZbB X 31f von den Beispielen Y.s nur in beschränktem Maße befriedigt.

Juynboll, F. W., Über die Bedeutung des Wortes 'amm (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I 353—356): Eine ziemlich allgemeine Deutung sei anzunehmen, abgeleitet von der ehemaligen Gruppenebe.

2. Italie, H., *Leercursus der hebr. taal voor scholen en voor selfoef. I. Met een overz. van de vervoeg. d. sterke en de zwakke werkw.* 2. Aufl. (IV u. 112. Amsterdam 1905. *M* 1.—).

Mazin, R., המורה, *first Hebr. reader vocab. and Exerc.* (66. Ld. 1904).

Yellin, D., המבטא והכתיב בעברית (Jerusalem 1905): Aussprache des Hebräischen in andern Sprachen.

Budde, K., Zur Geschichte der tiberiensischen Vokalisation (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 651—657): Dreifach gestellter diakritischer Punkt (ֹ, ֻ, ֶ) entfaltete sich durch Kombination von Punkten und Einführung des Striches (ָ) zum selbständig gebildeten System.

Nestle, E., Zu den hebräischen Vokalzeichen (ZdmG LIX 719): Gegen Bacher, Jew. Enc. X 270 leitet N. ָ von ע ab. ֳ möglicherweise Abkürzung von ה.

Nestle, E., Zum Suffix der II. m. sg. im Hebräischen (ZatW XXVI 285): ךָ (st. ךְ).

Müller, D. H., Das Substantivum verbale (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 781—786): יש, איח, אין, הן u. dgl. sind eigentliche Substantive, die nur bei bestimmtem Gebrauche ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben.

Ruzička, R., Beiträge zur Erklärung der nomina segolata im Hebräischen (Sitz.-Ber. der böhm. Ges. d. Wiss. 19. Prag 1904).

Poznański, S., L'original arabe du „Traité des verbes dénominatifs" de Juda ibn Bal'am (RÉJ LI 152f): Außer dem Fragment der Synagoge zu Warschau fand P. noch eines im Brit. Mus. zu London.

Kautzsch, E., Die sogenannten aramaisierenden Formen der Verba ע״ע im Hebräischen (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 771—780): Nicht der aramäische Einfluß, sondern die Unterschiede in der Bedeutung, Lautverhältnisse (Vokale der aufeinanderfolgenden Silben, Natur des Anlautes) spielten eine wichtige Rolle.

Liber, M., Zu S. 365—7 des vorigen Jahrgangs (ZatW XXVI 95f): Zu BZ IV 91 Nestle 2do und ebd. 85 s. v. Nestle.

Brown, F., Driver, S. R., and **Briggs, C. A.**, *A Hebrew and English lexicon of the OT with appendix containing the biblical Aramaic*, based on the lexicon of W. Gesenius as translated by E. Robinson. Parts XII, XIII. דִּבְרֵי־הַיָּמִים, Appendix of biblical Aramaic (4°. 969—1127, XIX. Oxford, Clarendon Press. 5*s*): Vgl. BZ II 312. Damit ist das Werk abgeschlossen.

Boehmer, J., *The name „Ahab“* (ExpT XVII 564—566): Gegen König (vgl. BZ IV 85). Es sei auf die Leviratsehe zn verweisen, wo ein Kind vom Bruder des (legalen) Vaters (בן אח אב oder בן אח אב) stammen konnte.

Moore, G. F., הַיֹּתֶרֶת עַל הַכָּבֵד *„Lobus caudatus“, and its equivalents*, Λοβός, زِيَادَة, شَرْبا, חִצְרָא, אֶצְבַּע הַכָּבֵד etc. (Or. Stud. [vgl. ohen S. 72] II 761—769).

Seybold, C. F., *Hebraica*: 1. *Berith.* 2. *Rōsch keleb, rōsch ḥamōr* (Or. Stud. [vgl. ohen S. 72] 757—760): Berith von bārāh „schneiden, entscheiden“, wofür arah. بَرَآءَة = Freiheitsurkunde u. dgl. zu vergleichen ist. Ra's ist im Arahischen gern ein einzelnes Individuum.

Nestle, E., *Zur hebräischen Wurzel šrṣ* (ZatW XXVI 285f): Vielleicht Šafel von רוץ.

Wächter, A., *Israelitische Namen. Studie* (ZwTh IL 153—193): Ca 300 Eigennamen nntersucht W. als Repräsentanten verschiedener Gruppen nach Formhildung nnd wahrscheinlichster Bedeutung.

Beyer, T., *Jehova oder Jahve* (Ev. Kz LXXX Nr 17): Hält dafür, dafs die Aussprache Jahwe, eine Annahme des Evolutionismus, nicht erwiesen sei. Für das Gegenteil spräche u. a. die Wiedergabe der Eigennamen mit Jahwe in der LXX (ιω).

Montgomery, J. A., *Notes from the Samaritan.* I. *A nineteenth century witness to the pronunciation of YHWH* (JhL XXV 49—51): In einem Brief eines Samaritaners an de Sacy (1820) ist das Wort يَهْوَة umschrieben, nach den samaritanischen Reimgesetzen wohl am ehesten Jahwah gesprochen.

Walker, C., *The real meaning of „Jehova“* (BStdt N. S. V 30—35): Will Jehovah der Aussprache Jahwe vorziehen und sieht darin den, der sein wird, den Verheifsenen, den auch Eva in Kain gekommen glanhte. — Ans Urqnhart (vgl. BZ III 73) wird das 4. Kap. ahgedruckt.

Haupt, P., *The etymology of Mohel, circumciser* (AmJsemL XXII 249 bis 256): מהל eine sekundäre Bildung von מול; dieses stammt von מֹול = Stirne, אול = voran sein. Reiches etymologisches nnd grammatisches Material wird beigezogen.

Haupt, P., *The Hebrew stem nahal, to rest* (AmJsemL XXII 195—206): נהל sei der Grundhedeutung nach = „rnhen“ zu nehmen.

Joüon, P., *Le sens du mot Hébreu* שְׁבִי (Jas 10. S. VII 137—142): Kommt von שבה und heifst „gehahnter Weg, Fährte“.

3. ***Bacher, W.***, *Gemara* (Magyar-Zsidó Szemle 1904 Nr 4): גמרא ist nicht fem., sondern st. emph. masc. zu גמר (nach OrLz 1904 Nr 12).

Bevan, A. A., *The Aramaic root* קלס (Or. Stud. [vgl. ohen S. 72] I 581f): Nicht vom griech. καλῶς, identisch mit hebr. קלס.

Mufs-Arnolt, W., *Recent contributions to Assyriology* (AmJsemL XXII 272—286): Übersicht über neueste assyriologische Erscheinungen. M. giht Addenda nnd Corrigenda zu Prince, J. D., Materials for a Snmerian Lexicon. With a grammatical introduction. I. (4°. XXXVI n. 109. Lp. 1905, Hinrichs. *M* 24.—).

Delitzsch, F., *Assyrische Grammatik mit Übungsstücken und kurzer Literatur-Übersicht.* 2., durchgesehene Anfl. (Porta lingu. or. X: XVI u. 424. B., Reuther. *M* 14.—).

Ungnad, A., *Babylonisch-assyrische Grammatik mit Übungsbuch (in Transskription)* (IX u. 162. München, Beck. Geh. *M* 3.50): Eine wirkliche Elementargrammatik, wie sie von vielen ersehnt wird. U., auf dem Gehiet der semitischen Sprachwissenschaften gut bekannt, hietet hier knrz nnd ühersichtlich das Wesentliche des grammatischen Baues und eine methodisch sorgfältig angelegte Chrestomathie, so dafs man die habylonisch-assyrische Sprache ihrem Charakter nach würdigen nnd das assyriologische Material in den meisten Fällen selbständig prüfen kann.

Einführung in die Schriftlehre ist übergangen. Für solche weiter gehende Absichten erfüllt die Grammatik ihren Zweck neben Delitzschs Assyrischen Lesestücken.

Winckler, H., *Sabäisch ba'al* (OrLz IX 144—148): = Angehöriger (z. B. eines Schlosses, einer Stadt); so gegen Praetorius ZdmG 1905, 791. — Dazu **Glaser, E.**, *Nochmals sabäisches* אבעל ביתהמו (ebd. 197—201). — Dagegen wiederum **Winckler, H.**, *Nochmals sabäisch ba'al* (ebd. 251—256).

Montgomery, J. A., *Notes from the Samaritan.* II. *The root* פרט, *Amos 6,5* (JbL XXV 51f): Nach dem Gebrauch in Heidenheim, Bibliotheca Sam. II Nr CI, Z. 14 = „singen".

Montgomery, J. A., *Notes from the Samaritan.* III. כלכב *in the Samaritan Targum to Gen 1,1* (JbL XXV 52 f): = ἐθεμελίωσε.

Hjelt, A., *Pflanzennamen aus dem Hexaëmeron Jacobs von Edessa* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I 571—579): Zum syrischen Lexikon.

c) 1. Urtext. 2. Übersetzungen (Oriental., LXX usw.).

Vigouroux, F., *La sainte Bible polyglotte contenant le texte original* etc. (vgl. BZ II 85). T. VI: *Ezéchiel, Daniel, Osée* etc., *I et II Macch.* (VII u. 909. P., Roger): Vgl. BZ III 297.

Nestle, E., *Zu den Cantica am Schlufs des Psalters* (ZatW XXVI 286f): Beispiele, dafs Cant. Ezechiae zu Cant. Ezechiel geworden ist.

Gottheil, R., *Bible Mss. in the Roman Synagogues* (ZhB IX 177—184): Fügt noch hinzu die Beschreibung des Vatic. Ms Urbino 2 und von 2 hebräischen Mss der Nationalbibliothek in Florenz (III 7, 44; III 11, 45).

Gottheil, R., *Notes to JqR* II (JqR XVIII 566): Über die massoretische Bibel des Moses ben Ašer.

Marx, A., *Notes to JqR* (JqR XVIII 567—570): Nachträge zu Gottheil (BZ IV 86) und den Bemerkungen von Bacher und Porges (ebd. XVIII 146f).

Kittel, R., תורה נביאים כתובים. *Biblia hebraica* etc. (vgl. BZ III 309). Pars II (553—1320. Lp., Hinrichs. *M* 4.—): Damit ist die Bibelausgabe mit kritischem Apparate abgeschlossen. Auch die letzten BZ IV 313f noch nicht verzeichneten Teile des 2. Bandes sind einzeln zu haben. Die Bemängelung der Ausgabe auf holländischem Boden (vgl. BZ IV 314) fand in Deutschland Widerhall. Als Antwort auf Giesebrechts Beanstandung, dafs das von K. früher angestrebte Ideal nicht erreicht sei (ThLz XXXI Nr 13), veröffentlichen Verlag und Herausgeber in einer Beilage zur ThLz den BZ IV 314 verzeichneten Briefwechsel zwischen Kittel und Oort. Dafs K. mit seinem Werke eine praktische Handausgabe geboten hat, die in der Hand der Studierenden und Geistlichen ihren Zweck vollauf erreicht, ist sicher die Hauptsache. Die Sorgfalt der Ausführung und die Umsicht in der kritischen Auswahl macht sich überall bemerkbar.

Calès, J., *Littérature biblique et orientale* (Études CIX 85—109): Referat über die Regenbogenbibel und die Zeitschrift „Der alte Orient".

Butin, R., *The ten nequdoth of the Thora, or the meaning and purpose of the extraordinary points of the Pentateuch (Massoretic text). A contribution to the history of textual criticism among the ancient Jews.* Dissert. Washington (IX u. 136. Baltimore, Furst. $ 1.50): Eingehende kritische Behandlung der verschiedenen Ansichten. B. fafst die Punkte als „dele" (nach Rb 1906, 653 ff).

Nestle, E., *Zu der Zahl der Buchstaben der hebräischen Bibel* (ZatW XXVI 283).

Nestle, E., *Die Mitte der Thora* (ZatW XXVI 288—290): Zeigt, wie bedeutsam massoretische Bemerkungen sind, die in Kittels Ausgabe (s. oben) fehlen.

Nestle, E., *Zu Mandelkerns Konkordanz* (ZatW XXVI 282 f).

Gall, A. v., *Ankündigung einer neuen Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner* (ZatW XXVI 293—305): Nach den dargelegten

Grundsätzen dürfen wir eine gründliche und abschließende Textausgabe erwarten.

Gaster, M., *Massoretisches im Samaritanischen* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I 513—536): Zur sam. Pentateuch-Hs, die Okt. 1902 von Išak ben Amram an das Brit. Mus. verkauft wurde. G. beschreibt sie näher und übersetzt und erklärt nach den Angaben des Verkäufers das Kolophon mit massoretischen Notizen.

Gottheil, R., *The dating of their manuscripts by the Samaritans* (JbL XXV 29—48): Gelegentlich des Kaufangebotes eines angeblich sehr alten hebräisch-samaritanischen Pentateuchs erörtert G. eine Reihe von Äußerlichkeiten bei samaritanischen Mss.

2. ***Goldziher, I.***, *Mélanges judéo-arabes* (RÉj LII 43—50): XXV. Un récit sur l'apparition d'un Messie: Abdruck und Übersetzung. XXVI. Traduction du Cantique de Debora par Ibn Djanâḥ. Beides sind Fragmente aus der Geniza der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften von Ungarn (Fonds Kaufmann).

Landauer, S., *Zum Targum der Klagelieder* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I 505—512): Hebt die Anzeichen nachtalmudischen Ursprungs hervor und bietet Korrekturen zu Lagardes Ausgabe.

Barnes, W. E., *The „Nicene" creed in the Syriac Psalter* (JthSt VII 441—449): Außer Ps und Cantica enthält der syrische Psalter auch das nicänische Glaubensbekenntnis.

Jayne, A. G., *The origin and value of the Septuagint* (The Interpreter 1906 Apr.).

Nestle, E., *Zum Zeugnis des Aristobul über die Septuaginta* (ZatW XXVI 287 f): Aufhellung der Überlieferung bei Eusebius und Klemens.

Redpath, H. A., *A contribution towards settling the dates of the translation of the various books of the Septuagint* (JthSt VII 606—615): Vgl. BZ III 99. Nach dem Prinzip, die Bücher, welche θεός für יהוה häufig bieten, sind vor Festsetzung des hebräischen Konsonantentextes übertragen, die übrigen nachher, gehören 1 Sm, 1 u. 2 Chr, 1 Esr, Pss, Prv, Is, Jer 1—28 vor Festsetzung des hebräischen Konsonantentextes, Idc, 2 Sm, 3 u. 4 Rg, 2 Esr (mit Neh), Kleine Propheten(?), Jer 29 ff, Dn LXX, Ez nachher. Allein stehen Job und Sir.

Codices *e Vaticanis selecti* etc. (vgl. BZ IV 86). Vol. IV. ***Bibliorum ss. graec. cod. Vat. 1209*** etc. Pars I. ***Testamentum vetus.*** Tom. II (395—944. Mailand, Hoepli. Geh. *M* 256.—).

Brooke, A. E., and **McLean, N.**, *The book of Judges in Greek according to the text of Codex Alexandrinus* (VIII u. 46. Ld.. Clay. 2 *s* 6 *d*).

Nestle, E., *Zu 24 (1904) 321* (ZatW XXVI 171): Zu BZ III 88 s. v. Nestle.

Oesterley, W. O. E., *A lost uncial codex of the Psalms* (ExpT XVII 353—358): Beschreibung eines nunmehr verlorenen Turiner Ms auf Grund von photographischem Abzug einiger Blätter.

Oesterley, W. O. E., *Codex Taurinensis (Y).* IV (JthSt VII 373—391 518—539): Vgl. BZ IV 314. Abd, Jon, Mich, Am.

Hatch, E., and **Redpath, H. A.**, *A concordance to the Septuagint and the other Greek versions of the OT (including the apocryphal books).* Supplement, fasc. II, containing *a concordance to Ecclesiasticus, other Addenda and Hebrew index to the whole work* (4°. IV u. 165—272. Oxford, Clarendon Press. 16 *s*).

Nestle, E., *'Ενδιηλλαγμένος in I (III) Reg. 22, 47* (ZdmG LX 243 f): Gegen ein Mißverständnis Jahns (ebd. LIX 735). — Dazu ***Jahn, G.***, *Erwiderung auf S. 243 (ἐνδιηλλαγμένος)* (ebd. 375). — Noch einmal ***Nestle*** (ebd.).

Paris, G., *Version latine de l'Heptateuque* (Mélanges linguistiques I [1906] 46—77): Wiederabdruck aus Journal des Savants 1883 Mai 276—288, Juli 286—399, und Romania XXX (1901) 475. Rez. über die Ausgabe von U. Robert (1881/1900).

Eleonskiĭ, F., *Von wem stammt die altslavische Übersetzung einzelner Stellen des AT, gefertigt nach dem Hebräischen oder mittelst andrer alter Übersetzungen als der LXX?* (russ.) (Khristianskoë Tchténié 1905 Okt.-Nov.): Sie stammt aus liturgischen Stücken, die vom hl. Cyrillus, dem Slavenapostel, übertragen wurden (nach Raug VIII 473).

Gengnagel, K., *Über die Notwendigkeit einer neuen Bibelübersetzung veranschaulicht an einer zeitgemäfsen Wiedergabe des Propheten Habakuk* (16°. 8. Darmstadt).

d) 1. Religion (allg., isr., äg., bab., phön.). 2. Geschichte (allg., isr., äg., aram., bab. u. a.). 3. Geographie.

Lang, A., *The secret of the Totem* (X u. 215. Ld. 1905).

Montet, E., *L'histoire des religions au congrès des Orientalistes à Alger (19—26 avril 1905)* (RHR LII 78—84): Zu früher Berichtetem (vgl. BZ IV 112) tragen wir nach: M. de Bulmerinq (Dorpat) handelte von Mal 1, 1—5, worin er eine Ankündigung der nahenden Vernichtung Edoms sieht, der die messianische Zeit unmittelbar folgen soll.

Baentsch, B., *Altorientalischer und israelitischer Monotheismus. Ein Wort zur Revision der entwicklungsgeschichtlichen Auffassung der israelitischen Religionsgeschichte* (XII u. 120. Tübingen, Mohr. *M* 2.40): Sorgfältig geht B. allen Anzeichen einer monotheistischen oder monotheisierenden Religion im Orient nach. Die Verbindung Israels mit Babylonien und Ägypten in der Patriarchenzeit läfst auf eine Einwirkung des dortigen Monotheismus schliefsen, und im Gegensatz zum Evolutionismus gewinnt das biblische Geschichtsbild dieser Zeit dadurch an Zuverlässigkeit. Auch Moses stand unter solchen Einflüssen, allein zur Religionsstiftung autorisiert konnte er erst durch ein inneres Erleben Jahwes sich fühlen. In Kanaan bildete sich dem Gottesbegriff des Moses das universalistische Gepräge an. B. zeigt sich hier in weitgehendem Mafse als Schüler Wincklers.

Staerk, W., *Altorientalischer und israelitischer Monotheismus* (Die christl. Welt XX Nr 28): Zu Baentsch. S. mifst dem Buch programmatische Bedeutung bei gegenüber der bisherigen einseitigen Literarkritik und gegenüber der evolutionistischen Schule.

König, E., *Moderne Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion* (Abh. vom Geb. d. Päd. u. ihrer Hilfswiss. Heft 285: 63. Langensalza, Beyer. *M* —.80).

Addis, W. E., *Hebrew religion to the establishment of Judaism under Ezra.* Crown theological library (XVI u. 316. Ld., Williams. 5 *s*).

Un professeur de Grand Séminaire. *La religion d'Israël.* III. *La religion des Prophètes* (APhchr 4. S. II 161—175): Damit schliefst die Artikelreihe (vgl. BZ IV 89). Erörtert die drei Grundideen der Propheten: Jahwe und seine Beziehungen zu Israel, die wahre Verehrung Jahwes, die Erwartung der Zukunft. Zusammenordnung der Stellen unter Voraussetzung der kritischen Geschichtsauffassung.

Winckler, H., *Religionsgeschichtler und geschichtlicher Orient. Eine Prüfung der Voraussetzungen der „religionsgeschichtlichen" Betrachtung des AT und der Wellhausen'schen Schule.* Im Anschlufs an K. Marti's „Die Religion des AT" usw. [vgl. BZ IV 317] (64. Lp., Hinrichs. *M* —.50): Eine fortlaufende Kritik von Martis Buch vom bekannten Standpunkt W.s aus.

Dujardin, É., *La source du fleuve chrétien.* I. *Le Judaïsme* (18°. 420. P., Éd. de Mercure de France. *Fr* 3.50): Die jüdische Religion ist für D. Menschenwerk (nach Raug VIII 424 f). Eine Ablehnung des Werkes s. auch Rb N. S. III 497.

Lods, A., *La croyance à la vie future et le culte des morts dans l'antiquité israélite.* Thèse, Paris (VIII u. 293. P., Fischbacher): L. hat seine früheren Studien (vgl. BZ IV 90) erweitert zu einem so ziemlich er-

schöpfenden Werke über den Gegenstand. Nach einem guten geschichtlichen Überblick (S. 1—42) behandelt L. eingehend den Begriff „Seele“, um hierauf die Trauergebräuche im einzelnen nach Übung und besonders nach ihrer Bedeutung für den Kult zu untersuchen. L. lehnt manche Beweise für Totenkult ab. Dafs aber ein Kult der Toten einzelnen Gebräuchen zu Grnnde liege, ist anch seine Meinnng. Die sehr nmfassenden Untersuchungen bleiben wertvoll auch für den, der eine Verehrung Toter als Götter niederer Ordnung nicht anzuerkennen vermag.

Lods, A., *Le culte des ancêtres dans l'antiquité hébraïque et ses rapports avec l'organisation familiale et sociale des anciens Israélites.* Thèse, Paris (VIII u. 148. P., Fischbacher): „Thèse complémentaire“ zum vorausgehenden Werk. Gegen Stade und Schwally hält L. den Ahnenkult nicht für die Grundlage der familiären und sozialen Schichtung. Gegen Grüneisen hält L. den Ahnenkult für einen Bestandteil der ältesten Religion der Israeliten, wiewohl er ihn nicht als die primitive semitische Religion erwiesen hält.

Guiraud, E., *Essai de recherches des idées universalistes dans la religion d'Israël et principalement chez les prophètes d'après l'AT.* Thèse, Montauban (71 S.): Die Propheten haben den Universalismus in Israels Religion in die Höhe gebracht. Der Judaismus hat ihn nicht ganz erstickt.

Jacob, son of Aaron, *The history and religion of the Samaritans* (Bs LXIII 385—426): W. E. Barton bietet hier in englischer Übersetzung das erste Kapitel eincs arabisch verfafsten Werkes, in welchem der gegenwärtige Hohepriester der Samaritaner sein Volk als das erste Jndenvolk nnd seine Religion mit dem Heiligtnm auf dem Berge Garizim als die richtige atl Religion erweisen will.

Vollers, K., *Die solare Seite des atl Gottesbegriffes* (ARW IX 176—184): Angeregt durch Charlier (vgl. BZ III 93), glauht V., dafs es ihm gelingen könnte, dem Ausdruck כבוד יהוה in Verbindung mit גלה u. dgl. eine solare Fassung zu gehen. גלה wird im Arabischen mit der Sonne zusammengestellt. כבוד ist mit „Leher“ = Sonnenscheibe zu erklären. V. sucht nnn in vielen Schriftstellen Stützen für diese eigentümliche Erklärung.

Goldstein, F., *Der Monotheismus Kanaans* (Globus LXXXIX 234 f): Kanaan ist nach der von G. korrigierten Terminologie ein Staatswesen auf dem Westjordangebiet, das wir gewöhnlich das Volk Israel nennen. Dieser Staat hatte eine polytheistische Staatsreligion, welche die Feinde der Machthaber und Freunde des Volkes, die Propheten, leidenschaftlich bekämpften. Für G. und seine von jedem Standpunkt aus abzulehnenden Anschauungen ist noch Lessing Gewährsmann.

Paton, L. B., *The origin of Yahwehworship in Israel* (BW XXVIII 6—22 113—127): J datiert die Jahweverehrung in die Zeit des Enoš; so P. anf Grund unrichtiger Erklärnng von Gn 4, 26. Nach P (Ex 6, 2 f) nnd E (Ex 3, 14) führte Moses den Jahwedienst ein. Einen kanaanitischen Ursprung desselben lehnt P. mit guten Gründen ab. P. entscheidet sich in umsichtiger, kurzer Erörterung für die Ansicht, dafs Jahwe in der Exodnszeit Israel bekannt geworden ist. Wenn aber P. eine Menge Gründe für kenitischen Ursprnng des Jahwedienstes anführt, so kann er doch nichts Neues entscheidend geltend machen. Ex 18, 8—10 sogar ausdrücklich von der Annahme des Jahwedienstes durch Israel zu erklären, heifst den Wortlant und den Znsammenhang ins Gegenteil verkehren.

König, E., *Der Ursprung des Jahvekults* (Stst IV 388—397 462—467): Gegen die Entlehnung von den Kenitern, der die geschichtlichen Daten widersprechen. Jahwe ist hereits der Gott der Patriarchen.

Toy, C. H., *The triumph of Yahwism* (JhL XXIV 91—106): Erst 550 bis 540 gelangte der Jahwismus, gepflegt von einer Minderheit im Volke Israel, infolge günstiger Umstände zum Siege über die fremden Götter, die bisher von der grofsen Masse friedlich neben und mit Jahwe verehrt

wurden. Der Jahwismus ist nach T. kenitischen Ursprungs aus der Zeit des Moses und dann von Levi, Juda und Joseph weiter kultiviert worden. T. bemüht sich nicht, die Stellen näher zu erörtern.

***Kennett, R. H.**, The origin of the Aaronitic priesthood: a reply* (JthSt VII 620—624): Gegen McNeile (vgl. BZ IV 318). Verteidigt sich Zug um Zug gegen M.s Kritik, ohne die Sache im wesentlichen zu fördern und seine Ansicht historisch besser stützen zu können.

***Westphal**, Aaron und die Aaroniden* (ZatW XXVI 201—230): Dafs Aaron der erste Hohepriester und Stammvater der Leviten wurde, ist nicht Geschichte, sondern spätere tendenziöse Geschichtsbildung. Aaron mag eine geschichtliche Persönlichkeit sein; seine Rolle war nach den alten Nachrichten die eines weltlichen Führers und Magnaten; er war nicht Bruder des Moses. Die Genealogien mit Aaron sind im wesentlichen spätere künstliche Zusammenstellungen. Diese Resultate gewinnt W. meistens durch Ausfüllung der Lücken mit Mutmafsungen, also keineswegs dauerhaften Unterbauten für geschichtliche Feststellungen.

Bennewitz, F., *Inwieweit läfst sich die von Amos vertretene Auffassung von der Sünde auch schon vor ihm nachweisen?* Diss. Jena 1905 (36 S.): Gegen die moderne evolutionistische Auffassung gerichtet. B. antwortet bejahend und verfolgt die Entwicklungsstadien nach der Zeitfolge der Quellen bis auf Amos.

Mommert, C., *Widerlegung der Widersprüche frommer Juden und Christen gegen die Blutbeschuldigung der Juden* (VII u. 144. Lp., Haberland): Gehört nur insofern hierher, als M. darin seine BZ IV 318 erwähnte Schrift gegen die ablehnende Kritik verteidigt.

***Smith, H. P.**, The OT theory of atonement* (AmJTh X 412—422): Gegenüber J. Herrmann (vgl. BZ IV 91) leitet S. den Begriff ab von כפר, Gabe, um einen Anspruch zu befriedigen. Das Verbum denominativum bedeutet: wegwischen, eine Unbill durch Zahlung gutmachen, den Zorn besänftigen, eine rituelle Befleckung reinigen durch die erforderlichen Opfer.

***Rothstein, J. W.**, Rez.* über Giesebrecht, F., Die atl Schätzung des Gottesnamens und ihre religionsgeschichtliche Grundlage (GgA CLXVIII 169—209): Stimmt dem Grundgedanken des 1901 erschienenen Werkes zu, dafs der atl Gebrauch an den Namenaberglauben der Heiden anknüpfe. Gegen Giesebrecht hält R. mit Stade fest, dafs Dt und Jer die obere Zeitgrenze für den Gebrauch des Gottesnamens bilden. Dieser Namenglaube ist, wie R. zu erweisen versucht, erst unter dem Einflufs babylonischer Vorstellungs- und Redeweisen in die jüdische Vorstellungswelt eingedrungen. Die gründlichen Darlegungen werden bei der viel verhandelten Frage nicht übersehen werden.

Volck, *Der Tod und die Fortdauer nach dem Tode auf Grund der Lehre des AT* (90. Wismar): Vgl. BZ III 91.

***Sullivan, W. L.**, Judgement day in Jewish thoughts* (New York Rev. 1906 Mai 728—738).

***Amélineau, E.**, Du rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte* (RHR LII [1905] 1—32): Schlufs (vgl. BZ IV 316). Nimmt auf Biblisches nicht unmittelbar Bezug.

Pinches, T. G., *Religion of Babylonia and Assyria* (12°. 134. Ld., Constable. 1 *s*).

***Macmillan**, Some cuneiform tablets bearing on the religion of Babylon and Assyria* (Beitr. z. Assyr. u. sem. Sprachw. V 538—549): In Hymnen an Marduk wird häufig von amâtu = Wort und ûma = Geist geredet. Nach Rster II 410 ist hier eine Analogie mit dem griechischen λόγος gegeben (vgl. Ps 29).

***Barrelet, J.**, La religion de Babylone et la religion d'Israël* (RThPh XXXIX 179—203): Patriarchenzeit, Königszeit mit einigen Ausnahmen, Prophetentum, die Zeit des Exils sträubten sich gegen die babylonische

Religion. Nur die vulgären Anschauungen läfst B. von Babel her beeinflufst sein. Wenn diese Ansicht auch vielleicht etwas an der Oberfläche baften bleibt, so hat B. jedenfalls recht, wenn er an 2 Beispielen (Beschneidung, Sabbat) zeigt, wie leichthin unbewiesene Behauptungen in diesem Punkte dargeboten werden.

Hare, W. L., *Babylonian religion ... pointing to their influence on the ideas of the Jews.* World Relig. ser. Nr 4 (12°. 62. Ld. 1905, Daniel. 6 *d*).

Skipwith, G. H., *Ashtoreth, the goddess of the Zidonians* (JqR XVIII 715—738): עַשְׁתֹּרֶת kommt von עשר mit Einsetznng eines ת (Form gitmālu), das mit dem Zischlaut die Stelle tauschte. S. sieht darin anfänglich einen allgemeinen Namen, so dafs jeder Stamm ursprünglich eine A. besafs. Später wurde sie die allgemeine Göttermutter. Die weiteren verwickelten Kombinationen gehen über einen ephemeren Wert nicht hinaus.

Baudissin, W. W., *Esmun-Asklepios* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 729 bis 755): Will das Wesen des Gottes Esmun und den Grund seiner später bezeugten Identifizierung mit Asklepios auf indirektem Wege feststellen. Die heilende Schlange Nm 21 war wahrscheinlich erst in Kanaan von Israel angenommen worden.

Baudissin, W. W., *Der phönizische Gott Esmun* (ZdmG LIX 459—522): Sucht alles zusammen, was zur Charakteristik des in der letzteren Zeit wieder mehr beachteten Gottes dient. — Dazu ***Ders.,*** *Zu „Esmun" diese Zeitschrift Bd 59, S. 459 ff* (ZdmG LX 245): Weitere Belege.

2. ***Breasted, J. H.,*** *The oldest fixed date in history* (BW XXVIII 108—112): 4241 v. Chr. ist der Kalender im Nildelta eingeführt worden.

Winckler, H., *Altorientalische Geschichts-Auffassung* (Ex oriente lux II 2: 64. Lp., Pfeiffer. *M* 1.20): Ehedem veröffentlicht in „Die Reformation" 1904 Nr 12 13 16 17 18—20; die wenigen Zusätze sind kenntlich gemacht.

Winckler, H., *Der alte Orient und die Geschichtsforschung. Eine unvollendete Schrift* (Mitt. d. Vorderas. Ges. XI 1: 124. B., Peiser. *M* 4.—): Vgl. BZ IV 318 (wo Preis zu korrigieren). 1902 und 1903 niedergeschrieben und ohne wesentliche Änderungen veröffentlicht. Von allgemeinem Werte wird es sein, die Belege zu beachten, welche W. aus Bibel und Orient für seine astralmythische Religions- und Geschichtsauffassnng anführt. Im übrigen beschäftigt sich W. hauptsächlich mit polemischer Abwehr, welche ihr Recht daher nimmt, dafs er und seine Anhänger allein urteilsfähig und -berechtigt erscheinen. Anhang: Muṣri, bereits HJ (vgl. BZ II 321) veröffentlicht.

Bacher, W., *Le kitab al-tarikh de Saadia* (RÉj XLIX 298—300): Es ist der 2. Teil des Sepher ha-galuj, unter besonderem Titel veröffentlicht, und B. hofft, dafs sich noch manche Zitate davon finden in den Schriften über den gleichen Gegenstand, die biblische Chronologie.

Fotheringham, D. R., *The chronology of the OT* (V u. 143. Ld., Bell. 3 *s*).

Bosse, A., *Untersuchungen zum chronologischen Schema des AT.* Progr. (4°. 23. Cöthen).

Prášek, J. V., *A new work on the history of Israel* (ExpT XVII 550—552): Über und gegen Erht (vgl. BZ IV 319).

Winckler, H., *Rez.* über Nagl, Nachdavidische Königsgeschichte (vgl. BZ IV 92) (OrLz IX 266—272 330—336): Kommt gelegentlich wieder auf die Muṣri-Hypothese zu sprechen und legt wiederum dar, wie seine Auffassung von Legende eine Rettung des geschichtlichen Gehaltes derselben ist. A. Jeremias, O. Weber und Erht erkennt er als solche an, die ihn hierin verstanden baben, während der ganze Ingrimm der „Beduinendogmatik" sich gegen das harmlose Muṣri erhebe.

Breme, T., *Ezechias und Senacherib. Exegetische Studie* (BSt XI 5: XVIII u. 134. Freiburg i. Br., Herder. *M* 3.20): Bespr. folgt.

Müller, W. M., *Die Sethongeschichte bei Herodot* (OrLz V 476—479): Sethon ist der Sohn Ramses' II., Bruder des Merneptah, „König der Araber" = Ra-hu = Libyer, „und der Assyrer" = der asiatischen Bundesgenossen ersterer. Senacherib ist später eingefügt und so der Anschein erweckt, als ob es sich um den Krieg von 701 handelte.

Fullerton, K., *The invasion of Sennacherib* (Bs LXIII 577—634): Der Gegensatz zwischen 4 Rg 18, 13—16 und 18, 17 ff ist nicht auszugleichen. Der assyrische Bericht ist klar, läſst jedoch (gegen Schrader, Meinhold u. a.) nichts von einer Katastrophe durchschimmern. Dagegen stimmt derselbe genau zu 4 Rg 18, 13—16. Nimmt man den assyrischen Bericht zu 4 Rg 18, 13—16 hinzu, so ist der Widerspruch noch weniger auszugleichen. 4 Rg 18, 17 ff ist als eine spätere legendenhafte Umarbeitung zu betrachten. Zugleich betont F. den mosaikartigen Charakter dieser Erzählung und sieht darin 2 Parallelerzählungen, die sich wie Herodots Nachricht auf einen Feldzug nach 691 beziehen. Ein frisch geschriebener Artikel, der die Frage im wesentlichen richtig löst.

Smith, G. A., *The ideal city and the real* (Exp 7. S. I 435—452): Jerusalem nach Thr 1, Ps 137, Is 40 ff, Esr, Agg, Zach. — ***Ders.***, *The second temple from Zechariah to Ezra* (ebd. 510—523): Geschichtliche Ereignisse dieser Zeit. — ***Ders.***, *Ezra and Nehemiah* (Exp 7. S. II 1—18): In wechselnden Titeln handelt S. von seinem alten Thema ohne straffe Zusammenfassung und Beschränkung. So beschäftigt er sich auch hier mit der literarkritischen Frage, besonders der Frage der Ezra-Memoiren und der Nehemia-Memoiren. — ***Ders.***, *Nehemiah's Jerusalem* (ebd. 121—134): Ereignisse und Stadtbeschreibung (teilweise) zur Zeit des Statthalters Nehemias. Die Drachenquelle soll durch ein Erdbeben entstanden und später wieder verschwunden sein. — ***Ders.***, *The Jewish constitution from Nehemiah to the Maccabees* (ebd. 193—209): S. stellt die Frage: Gab es in dieser Zeit eine groſse Synagoge? Auf Grund von Neh, Joel, Sir stellt S. die Entwicklung zur Gerusia oder Bule fest. — ***Ders.***, *The Jewish constitution from the Maccabees to the end* (ebd. 348—364): Diese Organisation wurde unterbrochen durch die seleuzidischen Verfolgungen, und aus der Gründung der Makkabäer entstand ein neues System der nationalen Regierung, das Synedrium.

Graetz, H., *Geschichte der Juden usw.* (vgl. BZ I 95). III. *Geschichte der Judäer von dem Tode Juda Makkabis bis zum Untergang des judäischen Staates.* 5., verb. u. verm. Aufl., bearb. von M. Brann (XII u. 857. Lp., Leiner. *M* 12.60).

Bludau, A., *Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria* (128. Münster, Aschendorff. *M* 2.80): Eine kulturgeschichtliche Schilderung der alexandrinischen Diaspora, der B. mit Beiziehung der reichlichen Literatur einen quellenmäſsigen Charakter gibt. Die politische, soziale, geistige Stellung der Juden in Alexandrien wird uns in ausführlicher, wohlabgerundeter Darstellung vorgeführt, und aus dem Gesamtbilde weiſs B. überzeugend herauszuheben, was den Antisemitismus ins Leben gerufen. Der geschichtliche Verlauf der alexandrinischen Judenverfolgungen ist Gegenstand der gröſseren Hälfte des Buches. Mit der Hereinziehung der neueren Papyrusliteratur geht die Darstellung in kritische Untersuchung über. In den sog. „Märtyrerakten" der Papyrusliteratur vermag B. bloſs literarische Versuche zu erblicken, wenn auch ein geschichtlicher Ausgangspunkt nicht geleugnet wird. Die Beziehung zur Exegese erhellt von selbst aus dem Gegenstand.

Naville, E., *Origine des anciens Egyptiens. Rapports possibles avec Babylone* (RHR 1905 Nov.-Dez. 357—380).

Nestle, E., *Hyksos* (ZatW XXVI 284): Anfrage wegen verschiedener unklarer Punkte im Namen.

Streck, M., *Über die älteste Geschichte der Aramäer, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Babylonien und Assyrien* (Klio, Beitr.

z. alten Gesch. VI 185—225): Eine gedrängte Geschichte der Aramäer, die wohl keine damit in Zusammenhang stehende Detailfrage nnberührt läfst. Mit besonderer Ausführlicbkeit geht S. auf die Einwanderung der Aramäer in Syrien, Babylonien und Assyrien, die Datierung dieser Ereignisse und die Weiterentwicklnng der einzelnen Staatengebilde ein. Dafs dabei die biblischen Nachrichten umsicbtig nnd kritisch verwertet werden, wird aufser dem Gegenstande im allgemeinen das besondere Interesse des Exegeten finden.

***Boyer, P. J.**, Assyria and Israel II* (Tbe Interpreter 1906 Apr.): Vgl. BZ IV 319.

Langdon, S., *Lectures on Babylonia and Palestine* (12⁰. V n. 183. P., Geuthner. 3 *s* 6 *d*): Popularisierung von Ergebnissen, nicbt neue Forscbnngen will L. bieten. Es ist in den Hauptzügen eine übersicbtlich nnd gut angelegte Kulturgeschichte, die den Leser bekannt macht mit der Entwicklung in Babylonien, wie sie parallel gebt mit der israelitiscben Geschichte und auf sie einwirkt. L. steht auf kritischem, aber offenbarnngsglänbigem Standpunkt.

Lehmann, C., *La missione civilizzatrice di Babilonia nel passato e nel presente.* Trad. ital. (77. Turin, Clansen): Vgl. BZ II 103.

***Meifsner, B.**, Haben die Babylonier bei der Eroberung Ninives mitgewirkt?* (OrLz IX 444—447): Zwei Briefe, welcbe beinahe den Eindrnck erwecken, als ob die Babylonier die einmal gerufenen Geister, die Meder, nicbt recht losgeworden wären.

***Lévy, I.**, Les Horites, Édom et Jacob dans les monuments Égyptiens* (RÉj LI 32—51): Vgl. BZ IV 320 (Lévy). הימם Gn 36, 22 soll eine Korruption von äg. skmm sein, איה (V. 24) = Oase Jâ. Ans wenigen Namen erscbliefst L. die Zuverlässigkeit des ganzen Verzeicbnisses. Ans den Daten der ägyptiscben Monumente, die die Namen enthalten, entnimmt L., dafs im 19. und 18. Jabrh. v. Chr. die Horiter Herren von Se'ir waren. Scbliefslich erneuert L. auf Grund geschicbtlicber Kombination die alte Hypotbese, dafs Israel in Agypten mit der richtig zu würdigenden Hyksosberrschaft zusammenfalle.

Lichtenberg, R. v., *Beiträge zur ältesten Geschichte von Kyprus* (Mitt. d. Vorderas. Ges. XI 2: 78 mit 10 Taf. B., Peiser. *M* 4.—): Die Bevölkerung gehörte einer nichtsemitischen und nichtgriechischen Rasse an. Gn 10, 4 und 1 Chr 1, 7 nennen die Cyprier Kittim, also Arier, und nennen ihren Stammvater einen Sobn des Javan. L. bält es für wahrscbeinlicb, dafs diese Stellen sich auf eine Zeit beziehen, wo Cypros bereits bellenisiert war. Seit Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends wnrde Cypros von mykenischen Acbäern kolonisiert. L. gewinnt dieses für die Exegese bedeutsame Resultat auf Grund eingehender Untersuchnngen über die ägyptischen, keilinschriftlicben, besonders die arcbäologischen Denkmäler.

3. ***Streck, M.**, Glossen zu O. A. Toffteen's „Geographical list to R. F. Harper's Assyrian and Babylonian letters, vols. I—VIII“* (AmJsemL XXII 206—223): S. 219 נִבְיָא, und einiges indirekt die Exegese Berührende.

***Noordtzij, A.**, Muṣri* (Tbeol. Tijdschr. XL 5 6).

Petrie, W. M. F., *Researches in Sinai*, with chapters by C. T. Curelly (304 m. 186 Ill. und 4 Karten. Ld., Murray. 21 *s*). — Darüber berichtet ***Baikie, J.**, Petrie's researches in Sinai* (ExpT XVII 524—528): Znnächst zieht die ägyptische Geschicbte Nutzen aus P.s Forschnngen in W. Magara nnd beim Hat-hor-Tempel zn Serabit el Kadem. K. XII. Tbe revision of cbronology. Nach Kap. XIII treten uns mosaische Anordnungen schon in vormosaischer Zeit entgegen. In Kap. XIV behandelt P. die Lage zur Zeit des Exodus. Höchstens 5000 Menschen konnten sicb näbren. Die „Tausende“ der Bibel sind mifsverstanden (אלף = Familie). Die erste Dynastie der Ägypter darf bis 5510 v. Chr. hinaufdatiert werden, nnd

Manetho mufs als Gewährsmann ersten Ranges gelten. Currelly nimmt für die Serbalhypothese Stellung.

Guidi, I., *Une description arabe du Sinaï* (Rb N. S. III 433—442): Ms. arabe Vatic. 286 enthält eine vor dem 17. Jahrh. verfafste Beschreibung, die wohl Vorlage gewesen ist für Paris, Fonds arabe 312 f. 22.

Musil, A., *Bericht* über die 2 Bände „Arabia Petraea" (Anz. d. phil.-hist. Kl. der k. k. Ak. der Wiss. in Wien 1906, 16. u. 21. Febr.): 1. „Moab. Topographischer Reisebericht". 2. „Edom. Topographischer Reisebericht".

Hauser, C., *Cities in the Negeb and tribal boundaries* (PEF XXXVIII 213—221): Stellt fest die Gezriter, Ziklag usw. (vgl. Jos 15, 21—32; 19, 1—8 1 Chr 4, 28—33).

Libbey, W., *The Jordan valley and Petra.* 2 Bde. Mit 159 Ill. (XV u. 353, VIII u. 380. N. Y., Putnam. $ 6.—).

Schmidt, N., *The river Arnon* (JbL XXIV 212—220): Mit Abbildungen. Geschichte der Erforschung des Flusses und Bericht über die Ergebnisse der eigenen Untersuchung. Der Môǧib ist nach S. zweifelsohne der atl Arnon.

Sargenton Galichon, A., *À travers le Haurân et chez les Druses. Excursion à Palmyre par Homs.* Communications faites à la Soc. de géogr. à Genève. Extrait du Globe XLII 26 ss. (88. P. 1905, Fischbacher).

Thümmel, A., *Eine Fahrt nach Ba'albek* (Nord u. Süd 1905 H. 2).

Bacher, W., *Schâm* (שאם) *als Name Palästina's* (JqR XVIII 564 f): In Genizafragmenten wird wirklich שאם mit Jerusalem (Gegensatz zu Babylonier, also = Palästina) zusammengestellt. Weitere Beweiss führt B. an.

Luncz, A. M., המאסף. *Recueil d'articles dans toutes les branches des researches sur Palestina, publiés en Hébreu dans les livres, annuaires, revues périodiques et journaux pendant le siècle passé.* Réd. et rangés avec app. corr., remarques et tabl. de mat. det. I (Bibl. Pal. III: 416. Jerusalem 1905, Éditeur. *M* 5.—).

Nestle, E., *Abrahams Dorf. Eine Anfrage* (ZatW XXVI 282): Genannt Josephus, Ant. I § 160.

Paton, L. B., *The meaning of the expression „between the two walls"* (JbL XXV 1—13): P. ist Anhänger der sog. Osthügeltheorie. Aufser den Angaben der Bibel ruft er die Ausgrabungen zu Hilfe. Die beiden Mauern sind die westliche Mauer des Osthügels und die östliche Mauer des Westhügels. Zur Zeit des Ezechias mufs bereits die 2. Mauer bestanden und darum der Westhügel damals zu Jerusalem gehört haben.

e) 1. Archäologie. 2. Ausgrabungen. 3. Inschriften (aram., hebr., Meša-Inschr. u. a.).

Sayce, A. H., *Archaeology and criticism.* Essays for the Times (35. Ld., Griffiths).

Löhr, M., *Sozialismus und Individualismus im AT. Ein Beitrag zur atl Religionsgeschichte* (Beih. zur ZatW X: 36. Giefsen, Töpelmann. *M* —.80): Schuld und seltener Belohnung kommt über den ganzen Familienverband. Die Solidarität der Familie leitet L. vom Ahnenkult her. Aber auch im Jahwismus kennt man die Solidarität der Volks- und Stadtgemeinde. In polemischer Darlegung vertritt L. dann die These, dafs das Individuum in diesen sozialen Verbänden nicht aufging, sondern auch unmittelbar mit Jahwe in Beziehung stand.

Lütgert, W., *Das Problem der Willensfreiheit in der vorchristlichen Synagoge* (Beitr. z. Förd. christl. Theol. X 2: 53—88. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 1.80): Früher standen Allwirksamkeit Gottes und Verantwortlichkeit des Menschen ungestört nebeneinander. Erst Sir mufste letztere gegenüber der Allwirksamkeit Gottes verteidigen. L. stellt auch eine Reihe anderer Zeugnisse für die menschliche Willensfreiheit zusammen.

Toy, C. H., *The Semitic conception of absolute law* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 797—804): Unterschieden von der griechischen Vorstellung eines ein- und angebornen Gesetzes.

Oussani, G., *The administration of law and justice in ancient Israel* (New York Rev. 1906 Mai 739—761).

Federici, M., *Il commercio e l'industria degli antichi Ebrei* (Str VI 329—353): Stellt alles systematisch geordnet zusammen, was auf Handel und Industrie sich bezieht.

Babelon, E., *Manuel of oriental antiquities, including architecture, sculpture, industrial arts of Chaldaea, Assyria, Persia, Syria, Judaea, Phoenicia, Carthage.* New ed. (372. Ld., Grevel. 7 s 6 d).

Scheftel, C. J., ערך מלין. *Lexikon der in der Bibel und dem Talmud vorkommenden Münzen, Maße, Gewichte und Zeitangaben, alphabetisch geordnet, mit vergleichenden Tabellen und Erklärungen* (I, 75 u. 1. Berditschew 1905, Selbstverlag. *M* 4.50).

Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut in Jerusalem (ZdPV XXIX 195—203): 10. Dalman, Das phönizische Grab und der Messiasthron bei Mērōn. 11. Ders., Das Löwenbild an der Felsenburg des wādi el-ḥamām. 12. Ders., Das Stierbild und andere Skulpturen von er-rummān.

Jedlicska, J., *Enthüllte Geheimnisse des AT über den angeblichen Turmbau zu Babel und die Beschneidung* (373. Lp.. Hsseit. *M* 4.—): Vgl. BZ II 328.

King, E. G., *The Sabbath in the light of the higher criticism* (ExpT XVII 438—443): Erbaulich mit äußerlicher Anlehnung an die kritische Schriftauffassung.

Johns, C. H. W., *The Babylonian Sabbath* (ExpT XVII 566f): Hofft, daß eine genaue Durchsicht der Kontrakttafeln ersehen läßt, daß man sich in Babylon am Sabbat weltlicher Geschäfte enthielt.

Eerdmans, B. D., *Das Mazzoth-Fest* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 671—679): Es ist von Pesach unabhängig und aus den primitiven animistischen Vorstellungen über Wachstum und Ernte zu verstehen.

Förster, G., *Die Neumondfeier im AT* (ZwTh 1—17): Im Gegensatz zum Sabbat ist die Neumondfeier bereits vorjahwistisch. F.s Darlegungen bauen sich auf allgemeinen Erwägungen auf. Die Art der Feier wird nach den Angaben des AT geschildert.

Budde, K., *War die Lade Jahwes ein leerer Thron?* (StKr 1906, 489 bis 507): Gegen Dibelius (vgl BZ IV 327) und dessen den gleichen Standpunkt teilenden Lehrer H. Gunkel (Zeitschr. f. Missionsk. u. Religionswissenschaft 1906). Man muß B. zustimmen, wenn er diese Ansicht abweist, weil sie „einfach unvereinbar ist mit einer sorgfältigen, wissenschaftlichen Grundsätzen entsprechenden Benützung der Texte, auf denen unser Wissen allein beruht“.

Sellin, E., *Das israelitische Ephod* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 699 bis 717): = „Lendenschurz“.

Portal, F. de, *A comparison of Egyptian symbols with those of the Hebrews.* Translat. from the French by J. W. Simons (12°. 85. N. Y., Macoy Publ. and Masonic Supply Co. $ 1.—).

2. ***Clark, P. A. G.***, *The Egypt exploration report* (ExpT XVII 381f): Berichtet, was die Überschau über die Forschungen in Ägypten 1904/5 n. a. für die Bibel Interessantes bietet.

Hoskins, F. E., *A third „High-place“ at Petra* (BW XXVII 385—390): Mit Abbildungen. Vgl. BZ II 96.

Vincent, H., *Exploration générale de la Palestine* (Rb N. S. III 292f): Referiert über Dalmans Palästina-Jahrbuch (BZ IV 306), den Bericht der amerikanischen Schule 1904/5, die Palästina-Expedition der Princeton University 1904/5, deren Ergebnisse von H. C. Butler und E. Littmann veröffentlicht werden sollen (vgl. BZ IV 322).

Macalister, R. A. S., *Bible side-lights from the mound of Gezer. A record of excavation and discovery in Palestine* (232. Ld., Hodder. 5 s): U. a. versucht M. eine Geschichte der Ḥoriter (Gn 14, 6 Dt 2, 12 22) zu geben, die er für Höhlenbewohner, von denen Spuren in Gezer gefunden wurden, halten will (nach ExpT XVII 481).

Schumacher, G., *Die Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim. VIII. (Schlufs)—X. Die Ausgrabungen vom Herbst 1904 bis Herbst 1905* (MNdPV 1906, 1—14 17—30 35—70): Vgl. BZ IV 322.

Vincent, H., *Les fouilles de Ta'annak* (Rb N. S. III 287—292): Bericht über Sellin (vgl. BZ IV 322) zugleich mit kritischer Würdigung und Korrektur einzelner Schlüsse S.s.

Schmidt, N., *The ruins in Wâdî Suweil* (JbL XXV 82—95): Mit Abbildnngen. Ergebnisse einer Forscherreise nach der Ostküste des Toten Meeres. Mittelbar berührt die Bibel die Feststellung, dafs El-Lisan, die moderne Benennnng der Halbinsel im Osten, fälschlich auf Jos 15, 2 5; 18, 19 aufgebaut wurde, weil לשון Meerzunge, nicht Landzunge heifst.

3. ***Chabot, M. J.-B.***, *Notes sur quelques monuments épigraphiques araméens* (Jas 10. S. VII 281—304).

Halévy, J., *Encore l'inscription araméenne d'Éléphantine* (Rsém XIV 278—280): Vgl. BZ II 98. Verzeichnet, was die Ephemeris f. sem. Epigr. 1906, 2. Bd, 2. H. znr Erklärung der Inschrift beiträgt.

<Lidzbarski, M.,> *Aramäische Texte auf Stein, Ton und Papyrus* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 200—250): U. a. handelt L. von den aramäischen Beischriften zu babylonischen und assyrischen Texten (darunter beachtet L. auch die Umschreibung des Gottes Nin-ib = אנושת), von den aramäischen Papyri und Ostraka.

<Lidzbarski, M.,> *Hebräische Inschriften* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 190—199): U. a. über die Datiernng der Siloa-Inschrift auf Grund des Schriftzuges. Der leichte, elegante Duktns führe in die vorexilische Zeit, wohin auch die Ähnlichkeit mit einer Reihe vorexilischer Siegellegenden weist.

Sellin, E., *Die in Palästina ausgegrabenen altisraelitischen Krugstempel* (NkZ XVII 753—763): Wie das Siegel des Šema', Knechtes des Jerobeam, so setzen uns vielleicht anch die Krugstempel in direkten Kontakt mit in der Bibel genannten Persönlichkeiten. S. lenkt die Aufmerksamkeit auf die Stempel mit „dem König" als Aufschrift. S. macht schwerwiegende Bedenken gegen Macalister (vgl. BZ IV 95) geltend. Nach S. hat der Chronist irrtümlicherweise die Orte der königlichen Töpfereien für Personen genommen.

Wright, T. F., *The Siloam and Simplon tunnels* (BW XXVII 468—472): Vergleich vom technischen Standpnnkt aus mit Abb.

Praetorius, F., *Zur Siloahinschrift* (ZdmG LX 403): Zu Z. 3.

<Lidzbarski, M.,> *Über einige Siegel und Gewichte mit semitischen Legenden* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 140—149): Zu dem Siegel des שמע, des Dieners Jeroboams (vgl. BZ III 319). L. ist für Jeroboam I. wegen des Schriftznges. der älter ist als der in der Soloa-Inschrift gebrauchte.

<Lidzbarski, M.,> *Zur Mesainschrift* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 150—152): Vgl. BZ IV 322. Tritt für Echtheit ein vor allem auf Grund des verwitterten Aussehens des Steines und gibt Erklärung einiger schwierigen Stellen.

Löwy, A., *Die Echtheit der moabitischen Inschrift im Louvre aufs neue geprüft* (IV u. 27. Wien 1903): Die Echtheit der Mesa-Inschrift wird bezweifelt. 2. Aufl. in deutscher Sprache, nachdem die 1. Aufl. bereits 1887 erschienen war. Die Fälschnng der Tiara des Saitaphernes 1903 gab Anlafs znr 2. Anfl. dieser Schrift (nach Ephemeris f. sem. Epigr. II 150).

Praetorius, F., *Weiteres zur Inschrift des Mêšaʿ* (ZdmG LX 402): Zu ebd. LIX 33 ff (BZ IV 95).

<***Lidzbarski, M.***,> *Nabatäische Inschriften* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 251—268). — *Palmyrenische Inschriften* (ebd. 269—316).

Porter, H., and Torrey, C. C., *Inscribed Palmyrene monuments in the museum of the Syrian protestant college, Beirut* (AmJsemL XXII 262 bis 271): Entzifferung und Erläuterung.

<***Lidzbarski, M.***,> *Phönizische Inschriften* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 153—171): U. a. beschäftigt sich L. mit den Inschriften, die bei Ausgrabung des Ešmuntempels in Sidon sich fanden. Er sucht auch die 1. Zeile der Hauptinschrift (vgl. BZ I 95) zu erklären und die Zeit der dort erwähnten Dynastie mit Hilfe bilinguer Inschriften zu bestimmen: 5. Jahrh. Weiterhin zu Landau, Vorläufige Nachrichten usw. (vgl. BZ III 318) und Praetorius und Is. Lévy, die sich mit der Inschrift befaſsten.

Praetorius, F., *Zu phönizischen Inschriften* (ZdmG LX 165—168).

<***Lidzbarski, M.***,> *Punische und neupunische Inschriften* (Ephemeris f. sem. Epigr. II 171—190): Bericht über P. Delattres Funde auf den Grabstätten in Karthago.

Grimme, H., *Südarabische Tempelstrafgesetze* (OrLz IX 256—262 324 bis 330 395—398): Gibt Text und Kommentar einiger Inschriften und hofft, daſs manches vom eisernen Bestand der neueren atl Exegese seinen Wert einbüſsen und vielleicht manche der als unwissenschaftlich hingestellten Ansichten eine Auferstehung feiern werde. — ***Ders.***, *Nachwort zu den „Südarabischen Tempelstrafgesetzen“* (ebd. 433—438): Gegen eine Kritik seines Aufsatzes von E. Glaser in „Altjemenische Nachrichten“ 1. Heft.

f) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern des AT.

α) 1. Allgemeines. 2. Die Bibel und fremde Überlieferungen (Babel, Hammurabikodex, Masai). 3. Pentateuchkritik. 4. Auslegung des Pentateuchs.

Meyer, E., *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme* (576. Halle, Niemeyer. *M* 14.—): Die Mosessagen und die Leviten (vgl. BZ IV 101). Die Persönlichkeit des Jahvisten (von B. Luther). Die Novelle von Juda und Tamar und andere israelitische Novellen (von dems.). Die Israeliten und die Nachbarstämme (nach Köln. Volksz. 1906, Lit. Beil. Nr 21). — Dazu ***Cook, A. S.***, *OT notes* (Exp 7. S. II 186—192): U. a. rezensiert C. E. Meyers Buch und erhebt Widerspruch gegen die geringe Wertung der Chr. — ***König, E.***, *Der Geschichtsquellencharakter der Pentateucherzählungen* (Bew. d. Glaub. XLII 225—240): Ebenfalls über M.s Werk. K. billigt u. a. die Ablehnung der Muṣri-Hypothese, weist aber selbst die Auffassung der Leviten als ursprünglich nichtisraelitischer Stamm, die Leugnung der Geschichtlichkeit des Moses und überhaupt die geringe Bewertung der israelitischen Überlieferung über die ältere Zeit zurück.

Stave, E., *Anmärkningar till bibelkommissionens öfversättning af gamla testamentet enligt normalupplagan of år 1904* (124. Stockholm 1905, Haeggström. *Kr* 1.50).

2. Becker, J. C., *Babel Bibelens Grav?* (160. Odense, Milo. *Kr* 2.50).

Boscheron, A., *Babylone et la Bible. Code de Hammourabi et Livre de l'Alliance.* Thèse, Paris (VI u. 107. Caen, Valin): B. versteht nach eigenem Geständnis kein Wort Assyrisch-babylonisch. Auch in Bezug auf Quellenscheidung im Pentateuch stützt er sich auf Gewährsmänner. Er behauptet vollständige Unabhängigkeit der Bibel vom Hammurabikodex. Die Ähnlichkeiten sind Ergebnisse des allgemeinen menschlichen Rechtsbewuſstseins.

Delitzsch, F., *Babel and Bible.* Translat. from the German by L. G. Robinson (Open Court 1906 März Mai).

Dhorme, P., *Deux textes religieux assyro-babyloniens* (Rh N. S. III 274 bis 285): Aus einer Sammlung von Texten, die für die atl Exegese von

Wert sind, in den Études bibliques erscheinend. 1. Hymnus an Ištar. 2. Der leidende Gerechte (mit eingehenden erklärenden Noten).

Grefsmann, H., Winckler's altorientalisches Phantasiebild (ZwTh IL 289 bis 309): Bei oberflächlicher Lektüre sei W.s Anschauung bestechend; bei genauerem Zufassen zerrinne alles unter den Händen. G. zeigt, wie W. ohne Rücksicht auf Beweis und Tatsachen seine Anschauungen gestaltet, was das Fehlen anderweitiger Nachrichten ermöglicht, aber nicht rechtfertigt. Im besondern kehrt er sich gegen die Astrologie als Gemeingut der altorientalischen Weltauschauung und gegen den schiefen Begriff „altorientalisch", der ägyptische, minäische und babylonische Kultur umfassen soll, aber schliefslich so, wie sie W. schildert, nicht einmal als babylonisch sich erweisen läfst.

Grimme, H., Rückblick auf die Babel-Bibel-Bewegung (Schweiz. Rundschau 1905/6, 85—98).

Jensen, P., Der babylonische Sintflutheld und sein Schiff in der israelitischen Gilgamesch-Sage (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 983—996): In der bekannten Übertreibung der Mythologisten sieht J. das Gilgamesch-Schiff nicht blofs bei der Stillung des Meeressturmes durch Jesus und bei Jonas, sondern überall, wo etwas Kastenähnliches vorliegt oder zu konstruieren ist, und alle Personen der hl. Geschichte nehmen die Züge des Xisuthrus an.

Jeremias, A., *Das AT im Lichte des alten Orients.* 2., völlig neubearb. u. vielf. erweit. Aufl. (XVI u. 624 mit 2 Karten. Lp., Hinrichs. *M* 10.—): Mehr noch als in der 1. Aufl. (vgl. BZ III 94 f) macht sich hier Wincklers Einflufs geltend nicht blofs in den Anschauungen, sondern auch in der Methode. Man vergleiche nur, wie J. trotz allem Entgegenstehenden den Tierkreis (רקיע) in Gn 1 hineinbringt.

Köberle, J., Die neue Auffassung des AT (AelKz XXXIX Nr 35): Es ist Wincklers Auffassung, welche K. dem öden Evolutionismus der Wellhausenschen Schule gegenüberstellt. K. verspricht ihr eine Zukunft, wenn sie allseitig durchgearbeitet und besonders exegetisch begründet wird.

Lindl, E., Die Bedeutung der Assyriologie für das AT und unsere Erkenntnis der altorientalischen Kultur (Die Kultur VII 257—273): Stellt die Ergebnisse der Assyriologie in ihrer Beziehung zum AT in popularisierender Form zusammen.

Louis, R., La bible et les documents assyro-babyloniens (Rev. prat. d'apol. 1906, 15. Aug.): Vgl. BZ IV 323.

Mari, F., Il sacrificio presso i Babilonesi e gli antichi Ebrei (Str V 582—605).

Monumenta judaica (vgl. BZ IV 315). II. *Monumenta Talmudica*, 1. Ser. *Bibel und Babel.* 1. H. (4⁰. LXIX, 1—10 m. 2 Taf. Wien, Ak. Verl. *M* 10.—): Nach W. Bacher (ThLz XXXI Nr 13) gibt die 1. Lief. (vgl. BZ IV 315) zu erheblichen Bedenken über Können und Methode der Bearbeiter Anlafs. Haupt- und Untertitel des begonnenen 2. Hauptteiles sind in ihrer Beziehung noch nicht zu erkennen. Als Sensations- und Reklametitel kommt „Bibel und Babel" doch wohl zu spät und ist bei dem doch ins Auge gefafsten ernsten wissenschaftlichen Publikum nicht am Platze.

Offord, J., Les découvertes assyriennes et la Bible (Al-Mašrik IX Nr 10).

Oussani, G., The code of Hammurabi and the Mosaic legislation (New York Rev. 1906 März 616—639): Vgl. BZ IV 324.

Van den Tempel, P., Israël en Babel II (Nederl. Kath. Stemmen 1906, 39—46): Vgl. BZ IV 323.

Winckler, H., *Der alte Orient und die Bibel nebst einem Anhang Babel und Bibel — Bibel und Babel* (Ex or. lux II 1: 47. Lp., Pfeiffer. *M* —.90): Abdruck des BZ II 327 notierten Aufsatzes. Auch der Anhang ist Wiederabdruck aus der „Beil. z. Norddeutschen Allg. Zeit." Berlin 1902, 3. Aug. (vgl. BZ I 99 unter Volck).

Wünsche, A., *Salomos Thron und Hippodrom Abbilder des babylonischen Himmelsbildes* (Ex oriente lux II 3: 56. Lp., Pfeiffer. *M* 1.20): Als gelehriger Schüler Wincklers findet auch W. überall das astralmythische Schema, so hier in den verschiedenen haggadischen Ausgestaltungen der Salomoüberlieferung. Im Anhang gibt er noch einige Vorstellungen vom Himmelsbild in spätjüdischen Schriftwerken.

Johns, C. H. W., Assyriological notes (AmJsemL XXII 224—241): 1. Some further notes on the Code of Hammurabi; einige Wort- u. Sacherklärungen.

Rez. über Müller, Die Gesetze Chammurabis usw. [vgl. BZ II 328] (StKr 1906, 461—480): Mit zahlreichen selbständigen Beiträgen.

Sarauw, C., Zum Kasussystem des Hammurabi-Kodex (ZA XIX 388 bis 391).

Schorr, M., Zum § 27 des Hammurabi-Gesetzes (WZKM XX 119—123): Zu rîd ṣâbê (vgl. BZ III 324 s. v. Daiches).

Steggall, A. R., The Masai and their traditions (ExpT XVII 429): Die Masai, von denen Hauptmann Merker seine eigenartigen Erkundungen einzog (vgl. BZ III 321, IV 96 324), sind, wie ein Missionär der dortigen Gegend feststellen kann, durch die moderne Missionsarbeit unterrichtet gewesen. Die übertriebene Sucht nach Neuem und Sensationellem scheint der vorsichtigen Prüfung und Überlegung einen Streich gespielt zu haben.

3. Mangenot, E., *L'authenticité mosaïque du Pentateuque* (12°. 334. P. 1907, Letouzey): Es war zu erwarten, dafs die bekannte Entscheidung der Bibelkommission für die Authentie des Pentateuchs alsbald die Federn zu ihrer wissenschaftlichen Rechtfertigung in Bewegung setzen werde. Diese Schrift will ausdrücklich als Kommentar für die genannte Entscheidung betrachtet sein. Die Geschichte der Pentateuchkritik wird kurz und gut dargeboten. Allerdings konnte über das wiederholt bearbeitete Thema Neues nicht geboten werden. Zu begrüfsen ist, dafs sich M. auch ziemlich weit in Einzelheiten einläfst; sogar eine Übersichtstabelle wird gegeben. Wenn M. aber daran geht, die Gründe der Kritik zu würdigen, wird Genügendes nicht geleistet. Statt mit Ernst und Gründlichkeit sich mit den Gegengründen gegen die Authentie auseinanderzusetzen, glaubt M., dafs diese Arbeit im Dictionnaire de la Bible von Vigouroux eigentlich hinreichend gelöst sei. Zu begrüfsen ist, dafs M. die evolutionistischen Kritiker mit den positiven Kritikern, die einfach durch die in der Bibel gefundenen Tatsachen zu ihrem Standpunkt sich gedrängt fühlen, nicht zusammenwirft. Zu den bekannten historischen Differenzpunkten: Heiligtum, Opfer, Feste, Priester und Leviten, bringt er nichts Neues. M. steht nach allen Beziehungen hin auf seiten der Tradition, und die Tradition der Juden und Christen ist schliefslich doch die einzig entscheidende Instanz. Im übrigen verliert M. nie das ruhige Urteil über die Sachlage. Dafs er die kritische Position in der Pentateuchfrage mit dem Dekret der Bibelkommission nicht vereinbar findet, darin wird er wohl recht haben, und das ruhig zu betonen, schafft eine klare Lage gegenüber manchen optimistischen Auffassungen. Die theologische Zensur, die eine Meinung inkurriert, die ohne hinreichende Gründe gegen die Authentie streitet, stimmt er ab auf „sententia temeraria". Der schliefsliche Trost, dafs die Kommissionsentscheidung ein Schutz der fortschrittlichen Richtung sei, ist von M. jedenfalls ernst gemeint und darum bezeichnend, da M. eine Richtung zu kennen scheint, der das von der ergangenen Entscheidung offen gelassene Mafs von kritischen Zugeständnissen hätte zum Opfer fallen können.

Hastings, J., Notes of recent exposition (ExpT XVIII 49 ff): Der Herausgeber befafst sich S. 53—55 von seinem protestantischen gemäfsigt-fortschrittlichen Standpunkt aus mit der Entscheidung der Bibelkommission über die Pentateuchfrage. Er behauptet: „Wir kennen keinen einzigen

alttestamentlichen Gelehrten in irgend einem protestantischen Lande, der seinen Namen unter eine solche Entscheidung setzen würde." Er glaubt, dafs die römische Kirche die Entscheidung einst zu bereuen haben werde, und zieht als Beispiel das Comma Ioanneum herbei, das trotz der Entscheidung für die Echtheit — Umdeutungen des Dekretes helfen darüber nicht hinweg — von katholischen Gelehrten preisgegeben werde.

Briggs, C. A., and **Baron F. v. Hügel,** *The Papal commission and the Pentateuch* (IV u. 64. Ld., Longmans. 2 *s* 6 *d*): Ein interessanter Briefwechsel zwischen einem für eine Aussöhnung zwischen Katholizismus und Protestantismus begeisterten Protestanten und dem bekannten fortschrittlichen Katholiken und Exegeten. B. erhoffte vom gegenwärtigen Papst eine Reform der Kirche, und nun diese neue Scheidewand zwischen den Konfessionen! Die Mitglieder der Bibelkommission seien ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen. In der Zulassung von Glossen sieht er eine schwerere Gefahr für die Inspiration des Buches als in der Kritik. Die gegenwärtige reaktionäre Richtung könnte die Kirche zu Tode reiten. Mit Freimut und Entschiedenheit, aber auch mit ebensoviel Liebe zur Kirche legt v. Hügel sein Bekenntnis ab. Er fafst die Entscheidung nicht dogmatisch-autoritativ auf, sondern mehr als eine Anregung, Direktive, als einen Appell von Gelehrten an Gelehrte, so dafs Gegenäufserungen nicht als Anmafsung verurteilt würden. Er erkennt die Beweise gegen die Echtheit des Pentateuchs, die B. zusammengestellt hat, an und vervollständigt sie. Die Annahme der Bibelkommission, Moses habe sich einiger Mitarbeiter bedienen können, widerspreche gerade der Tradition, die das entscheidende Zeugnis für die Kommission bilde. Die historische Natur des Katholizismus verbiete es, geschichtliche Tatsachen, auf denen er beruhe, der Forschung zu entziehen („nowhere can man both eat his cake and have it"). Die Missionsaufgabe der Kirche verlangt, dafs sie sich auf den Standpunkt der zu Bekehrenden stelle, zumal ja der Katholizismus auf „Kirche und Bibel", nicht auf der Bibel allein beruhe. v. H. erwartet, dafs diese Entscheidung das Schicksal teile wie der frühere Glaube an die Echtheit der pseudodionysischen Schriften und das nicht mehr aufrecht erhaltene Dekret über das Comma Ioanneum. Zum Schlufs wünscht er dem Papste Ratgeber, die die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Wissenschaft wohl zu würdigen wissen, damit sie nicht durch Unwissenheit oder Mifsverständnis dem geistigen Leben in der Kirche zum Schaden werden.

Böttlcher, O., *Das Verhältnis des Dt zu 2. Kön. 22, 23 und zur Prophetie Jeremia* (88. Bonn, Behrendt. *M* 1.20): Eine methodisch gut durchgeführte Studie. Ruhig und objektiv erörtert B. die Gründe, welche Dt 12—26; 28 als das Gesetzbuch des Josias empfehlen. Es ist kein Betrug des Königs, kein Priesterbetrug anzunehmen, sondern das berechtigte Streben, den Götzendienst u. a. auszurotten, führte zur Abfassung des Werkes. Auch für B. ist Dt etwas noch nicht Bekanntes, was aber eine Voraussetzung ist. Er läfst Dt jedoch schon unter Manasses verfafst sein. Im 2. Teile gelangt B. zur Ansicht, dafs Jeremias das Dt kannte und mithalf, es in Wirklichkeit umzusetzen. Dabei arbeitet B. auf Grund einer literarkritischen Auffassung von Jer, die er im wesentlichen einer nüchternen kritischen Beurteilung der Prophetenschrift entnimmt.

Bruston, C., *Les trois récits de la mort de Jacob* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1906, 4, 359—366).

Bruston, C., *L'histoire sacerdotale et le deutéronome primitif* (Rev. de théol. et de quest. relig. 1906, 212—229): Vgl. BZ IV 324. — Auch sep. (40. P., Fischbacher).

De Abadal, J., *La historicidad del Exateuco* (Razón y Fe 1906, 273—285 454—463).

Dixon, A. C., *Modern myths of unbelief* (BStdt N. S. IV 279—281): Stilistische Verschiedenheiten wahrzunehmen, auf Grund des Gottesnamenwechsels Urkunden anzunehmen, bezeichnet D. als Mythen.

Gordon, A., *Die Bezeichnungen der pentateuchischen Gesetze. Beitrag zur Charakteristik der verschiedenen Gesetzesklassen des Mosaismus* (IV u. 178. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 3.—).

Green, W. H., The use of „Elohim" and „Jehovah" in the Pentateuch (BStdt N. S. IV 258—265 337—343): Wiederholt aus Zeitschriften des Jahres 1898. G. bemüht sich umsonst, die Erscheinung des Gottesnamenswechsels ohne literargeschichtliche Hilfsmittel verständlich zu machen.

Kennett, R. H., The date of Deuteronomy (JtbSt VII 481—500): Dt ist nicht das Buch des Königs Josias, sondern gehört der exilischen Zeit an. K. untersucht eingehend, ob Jeremias später oder früher ist als Dt, ob der Inhalt vorexilische oder exilische Abfassungszeit ergibt. Dt ist nach ihm exilisch, aber vor 520 verfafst. Mit Recht setzt K. voraus, dafs die Frage des Gesetzbuches des Josias noch keineswegs als gelöst gelten darf.

König, E., Eine neue Wendung in der Pentateuchkritik? (Zeitschr. f. d. ev. Rel.-U. 1906 April 208—217): Über Jacob (vgl. BZ IV 98).

McKinn, R. H., *The problem of the Pentateuch, an examination of the results of the higher criticism* (12°. XVII u. 136. Ld., Longmans. $ 1.—): Nach Bs LXIII 570f scheint das Buch die geschichtliche Wahrheit des Pentateuchs mit den Gründen F. Hommels gegen Wellhausen zu verteidigen. Nach BW XXVIII 79 hält M. den traditionellen Standpunkt fest. Vgl. BZ IV 324f.

Procksch, O., *Das nordhebräische Sagenbuch, die Elohimquelle übersetzt und untersucht* (II u. 394. Lp., Hinrichs. *M* 13.50): Sucht genau den Umfang der Hexateuchquelle festzustellen, indem er die Übersetzung mit fortlaufenden kritischen Noten versieht. Die Übersetzung, die fast die Hälfte des Werkes einnimmt, ermöglicht eine gesonderte Übersicht und Beurteilung der Quelle, die Pr. so vielseitig als möglich durchführt. Vor allem sachliche Gründe weifs er anzuführen für nordhebräischen, näher ephrämitischen Ursprung, für die Datierung in die Zeit Jeroboams II. Pr. geht aber in der Ausdeutung der Angaben zu Gunsten seines Standpunktes hier und da zu weit. Künstlich ist seine Erklärung des Gebrauches von „Elohim", unrichtig das Verständnis von Ex 3,14. Die innere Geschichte von E behandelt die Grundschrift mit den späteren Anbildungen. Etwas vorsichtig, immerhin aber bestimmt genug tritt Pr. den Rhythmisierungsversuchen Sievers' bei, doch korrigiert er ihn häufig. Besonders will er die Literarkritik nicht den Metrikern ausliefern. Nach den äufseren Schicksalen betrachtet, scheint ihm E bis zum Exil in selbständiger Gestalt verfolgbar. Nach einem Vergleich mit J und P findet Pr., dafs die Geschichte in E am reinsten niedergelegt sei, und löst den Gang der Geschichte in den Haupttatsachen aus der Elohimquelle heraus.

4. Thomas, J., *Genesis and Exodus as history. A critical inquiry* (550. Ld., Sonnenschein. *Fr* 7.50).

Winckler, H., *Altorientalische Forschungen.* 3. R. III 1 (XXI d. g. F.): *Zur Genesis* (385—470. Lp., Pfeiffer. *M* 5.—): Erklärende Notizen zu einzelnen Stellen der Gn und Ex 1, 1—2, 19. Meist sucht W. besondere „Motive" aus seiner Auffassung des orientalischen Weltbildes für Textkritik und Erklärung nutzbar zu machen, unterläfst aber auch nicht, die gewöhnliche textkritische Methode, u. a. auch ausdrücklich die von P. Rost dargelegte (vgl. BZ II 94, III 310), zu verwerten.

Nourse, E. E., The book of Genesis and the religious development of Israel (Hartford Sem. Record 1906 Febr. 91—112): Legt dar, wie die Gn-Erzählungen von der Entfaltung der israelitischen Religion Kunde geben (nach BW XXVII 399).

M'Neile, A. H., The spiritual value of Genesis, chap. III (ExpT XVII 397—400): Vgl. BZ IV 100. Sucht erbauliche Gedanken im Texte mit Darangabe der Einzelheiten.

***Kifsling, K.**, Sage oder Geschichte?* (Mag. f. ev. Th. u. Kirche VII [1905] 179—186): Urgeschichten sind nicht Sagen und dürfen den Kindern nicht als solche dargestellt werden (nach Theol. Jahresber. XXV 128).

Wünsche, A., *Schöpfung und Sündenfall des ersten Menschenpaares im jüdischen und moslimischen Sagenkreise mit Rücksicht auf die Überlieferungen in der Keilschrift-Literatur* (Ex or. lux II 4: 84. Lp., Pfeiffer. *M* 1.60): Bietet zum Teil in Übersetzung, zum Teil auszüglich alle jüdischen Phantasien, die sich an die biblische Erzählung anlehnen. Das Resultat des Vergleiches ist geringfügig. Es sind doch fast durchgängig andere Triebkräfte gewesen, die die jüdische Überlieferung geschaffen, als vererbte babylonische Ideen, wie W. meint.

***Schwally, F.**, Die biblischen Schöpfungsberichte* (ARW IX 159—175): Fafst Gn 1 als literarisch-technische Verarbeitung von zwei Rezensionen des Schöpfungsberichtes auf und beutet V. 2, „eine wahre mythologische Schatzkammer", nach Kräften aus. Gn 2 wird sicherlich richtig, wenn auch etwas den ziemlichen, ernsten Ton zurückstellend, erklärt. Gn 1, 27 erklärt er als Schaffung eines androgynen Wesens.

***Henning, C. L.**, Die sumerische Grundlage der vorderasiatischen Schöpfungssage* (Globus LXXXVI [1904] 46—49 58—61): Im Anschlufs an Radau (vgl. BZ I 100).

***Jastrow, M.**, On the composite character of the Babylonian creation story* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 969—982).

***De Prada, A. R.**,* O. S. A., *Die Erschaffung der Welt nach dem hl. Augustinus. dem Erklärer der Genesis* (La Ciudad de Dios 1906, 20. Jan., 20. Febr., 20. März, 5. Apr.).

De Abadal, J., S. J., *La cosmogonia mosaica en sus relaciones con la ciencia y los descubrimientos históricos modernos* (16°. 112. Barcelona, Gili. *Fr* 1.50): Wegen der kirchlichen Lehre darf man in Gn 1 keine babylonische Entlehnung sehen. Moses hat auf Grund der Offenbarung die wirkliche chronologische Ordnung der Dinge eingehalten. Die Gestirne werden am 4. Tage zur Erde in Beziehung gesetzt. Einzelne Ausdrücke könnten dem Ursprunge nach, nicht aber im faktischen Gebrauche der Gn mythologisch sein. Die theologischen Ideen des De A. scheinen E. Mangenot (Polybiblion CVII 198) „d'une orthodoxie intransigeante et exagérée", seine wissenschaftlichen Ansichten „assez bornées et restreintes".

***Dixon, A. C.**, The origin of things as revealed in Genesis* (BStdt N. S. V 182—190): Wie die einzelnen Dinge und Erscheinungen nach Lehre der Genesis geworden sind.

Fabani, C., *I setti giorni della creazione ossia scienza e bibbia.* Nnova ed. molto aumentata. I, II. (354, 687. Siena 1905, Tip. s. Bernardino. *L* 3.50; 4.50).

***Schell, H.**, Das Siebentagewerk und die moderne Naturwissenschaft* (Aufwärts [Schwyz, Büeler] I 513 ff).

Winckler, H., *Die babylonische Weltschöpfung* (Der alte Or. VIII 1: 36. Lp., Hinrichs. *M* —.60): Sucht nach seinem bekannten Schema: „Himmelsbild = Weltbild" zu zeigen, wie die Schöpfungserzählungen demselben gerecht werden.

***Sayce, A. H.**, The name of Adam* (ExpT XVII 416 f): A-da-pa ist nach einer Glosse in Fosseys Werk: Contribution au dictionnaire Sumérien assyrien (P. 1905, Leroux) nunmehr a-da-mu zu lesen (mu = Mensch).

***Skipwith, G. H.**, The image of God* (JthSt VII 624—626): Auf Grund einer früher (JqR XVII 502 f) geäufserten Meinung fragt S., ob בצלאל mit בצלם אלהים Gn 1, 27 zusammenhänge, ob eine Beziehung obwalte zwischen dem Verfertiger der hl. Geräte und Dädalus (= צלצל). — Zu Drivers (vgl. BZ IV 325) Erklärung von Gn 1, 26 f.

***Nestle, E.**, Gen. 2, 23* (ZatW XXVI 292): Hoc nunc = זאת הפעם.

***Sayce, A. H.**, The rivers of Paradise* (ExpT XVII 469—471): S. verlegt sie nach Babylonien nach den bekannten Identifizierungen mit einigen

neuen Deutungsversuchen (der eine Strom = der Golf, Begründung für אֵד = Quelle).

Rompel, J., S. J., *Der Apfelbaum in der Bibel und im Paradiese* (Köln. Volksz. 1906, Lit. Beil. Nr 43): Bezweifelt gegen Wulff (vgl. Bot. Zentralbl. CII Nr 9), ob in Palästina und Syrien der Kult des Apfelbaums unmöglich gewesen sei, und stellt fest, daſs der Paradiesesbaum durchaus kein Apfelbaum gewesen sein müsse.

Moser, W., *Die Kainssage in ihrer ursprünglichen Gestalt* (Nord u. Süd CIV [1903] 54—66): Die sinnlose, inkonsequente Form in der Bibel zeige, daſs die Sage ursprünglich anders gelautet hat: in der Mitte stand ursprünglich ein Weib, um welches der Kampf stattfand.

Schultze, G. A. F., *„Ich bringe das Schwert!" Bibelbeweise für den Darwinismus und „Der nur in Gottähnlichkeit gleiche Mensch"* (217. B. 1905, Siegismund. *M* 3.—): Kain (Gn 4), Gottessöhne (Gn 6), Turmbau zu Babel (Gn 10) beweisen, daſs die Menschheit von mehreren Urmenschen abstamme. Erschaffung der Eva sei Beginn geschlechtlicher Scheidung usw. (nach ThLbl 1906 Nr 16).

Lesêtre, H., *Les récits de l'histoire sainte. Les patriarches primitifs* (Rev. prat. d'apol. 1906, 1. Mai): Vgl. BZ IV 325. Die 2 Genealogien von Adam bis Noe, von Sem bis Abraham sind diskontinuierlich; Lebensdauer von 200 Jahren und darüber scheint nicht geschichtlich zu sein (nach RClfr 1906, 15. Mai). — *Le Déluge* (ebd. 1. Juni): Auch die anthropologische Allgemeinheit darf aufgegeben werden (nach RClfr 1906, 15. Juni). — *La tour de Babel* (ebd. 15. Juli): In einem allgemeinen Schluſswort verteidigt L. die Urgeschichten gegen rationalistische Einwendungen, welche die wesentlichen Angaben der Bibel nicht zu erschüttern vermögen (nach RClfr 1906, 1. Aug.). — *La vocation d'Israël* (ebd. 1. Sept.).

Riem, J., *Die Sintflut. Eine ethnographisch-naturwissenschaftliche Untersuchung* (Christent. u. Zeitgeist H. IX: 54. Stuttgart, Kielmann): Aus der Verbreitung und Art der Flutberichte schlieſst R., daſs die Sintflut kein bloſs lokales Ereignis gewesen sei. Die atmosphärischen Zustände der ausgehenden Tertiärzeit, in welcher wahrscheinlich schon Menschen lebten, führten durch die fortdauernde Abkühlung naturnotwendig eine Flutkatastrophe herbei. Das Gemeinsame der Flutberichte der Litauer, Masai, Israeliten, Babylonier stimmt zum naturwissenschaftlichen Ergebnis. Auch der Zeitabstand paſst zusammen. — Dazu ***König, E.***, *Zur menschlichen Urgeschichte* (Münch. Allg. Ztg 1906, Beil. Nr 118): K. sucht durch Gn 2, 6 אֵד = ein Nebel (nicht „Flut") die Ansicht R.s zu stützen, daſs ursprünglich unsere Erde von einer dichten Nebelhülle umgeben gewesen sei.

Bishop, S. E., *Have we Noah's log-book?* (Bs LXIII 510—517): Glaubt im Ernste, daſs wir in der Sintfluterzählung der Gn eine Abschrift der Aufzeichnungen Noes besitzen.

Otto, E., *Geologische Bestätigung der Sintflut.* Übersetzung des Artikels von G. F. Wright in Hom. Rev. (Mag. f. ev. Theol. u. K. VII 190—197): Vgl. BZ III 327.

Ow, A. v., *Hom, der falsche Prophet aus noachitischer Zeit* (527. Leutkirch, Bernklau. *M* 9.—): Anna Katharina Emmerich sah in ihren Gesichten auch vieles über den falschen Propheten Hom, einen Sohn des Mosoch, des Enkels Noes. O. hält die abenteuerlichen Visionen für Wirklichkeit und findet in Hom den Stifter des Brahmanismus und geistigen Vater des Buddhismus, den Urheber des Heidentums, den Antichrist („ecce homo" = siehe, der wahre, wirkliche Prophet Hom) (nach Köln. Volksz. 1906, Lit. Beil. Nr 38).

Prince, J. D., *Note on Akkad* (JbL XXV 55—57): Über sprachliche und geographische Bedeutung des Namens (Gn 10, 10).

Spiegelberg, W., נפתחים *(Gen. X, 13)* (OrLz IX 276—279): Gegen Müller (vgl. BZ I 326). פתרסים = p ȝ t ȝ rs(j) = die Leute des Südlandes; infolgedessen muſs fast notwendig 'נ = die Unterägypter sein. S. gewinnt auch etymologisch diese Bedeutung.

Ambrosini, L., *Alfredo Trombetti e l'unità d'origine del linguaggio* (18. Turin. *L* 1.50): Vgl. die folgende Notiz.

Huberti de' Dalberg, G. K. L., *Wie die Forschung die Bibel bestätigt* (Natur u. Offenb. 1906, 435—437): Zu Trombetti, A., L'unità d'origine del linguaggio (Bologna 1905), der grammatisch und lexikalisch eine Verwandtschaft aller menschlichen Sprachen erweisen will und in seinen Untersuchungen auf biblische Urwörter zurückgelangt. Resultat: Der Ursprung des Menschen kann in Mesopotamien gewesen sein; auch ist es wohl möglich, daſs der Mensch zuerst nur in einer einzigen Gegend vorkommt — „sofern den Untersuchungen T.s Erfolg beschieden ist"; damit zerstört H. wieder die frohe Erwartnng, die die Überschrift der Notiz erwecken konnte.

Ludwig, A., *Die Bibel und die Einheitlichkeit des Ursprungs der Sprache* (WZKM XX 234—236): לא ישמע heiſst nicht: „er soll nicht verstehen die Sprache der andern" (Gn 11), sondern wörtlich: „er soll nicht hören". Und zwar soll er nicht hören die Sprache der andern, nicht etwa die gemeinsame einheitliche Sprache. Also beseitigt L. auf gesuchte Weise den anscheinenden Widerspruch zwischen genetischer Sprachentwicklnng und biblischer Sprachverwirrung.

Gigot, F. E., *Abraham. A historical study* (New York Rev. 1906 Juli 37—48).

Sayce, A. H., *The archaeology of Genesis XIV* (ExpT XVII 498—504): Findet an vielen Stellen, daſs die babylonische Vorlage noch durchschimmert, wobei S. allerdings auch mit manchem Unsichern operiert. U. a. tritt auch S. für die Hypothese ein, daſs vor Samnel die Keilschrift in Kanaan in Gebrauch stand.

Nestle, E., *Wie alt war Isaak bei der Opferung?* (ZatW XXVI 281f): 15 Jahre (nicht 21 nach Rösch. Realenzyklopädie³ XVII 456).

Cook, S. A., *Notes on OT history. V. Meribath-Kadesh* (JqR XVIII 739—760): Behandelt in einem kurzen Überblick die literargeschichtliche Struktur von Ex-Nm und sucht die zu Grunde liegende alte Tradition festznstellen. Ursprünglich war Kadeš das Zentrnm des sinaitischen Aufenthalts. Die gegenwärtige Textgestaltung verrät das Bestreben, den Sinai-Horeb in die Mitte zu rücken und Kadeš zu einer bloſsen Durchgangsstation zn machen.

Maclaren, A., *The books of Exodus, Leviticus and Numbers.* Expositions of Holy Scripture (384. Ld., Hodder. *7 s 6 d*): Vgl. BZ III 326.

Sayce, A. H., *Moses in archaeology and criticism* (Bapt. Rev. and Expos. III [1906 Juli] 356—367).

Arnold, W. R., *The divine name in Exodus III. 14* (JbL XXIV 107—165): Nach ziemlich ergebnisloser textkritischer Untersnchung kommt A. zur Übersetzung: „Ich werde sein, was ich sein werde." Nach gründlicher Erörternng der atl Parallelen erklärt er diesen Satz als: „Ich werde sein, was nnr immer ich sein will", im Sinne der absoluten Herrschaft des Redenden über sein eigenes Handeln. Zu einfach ist A.s Lösung für den Einwand: Das ist keine Antwort anf Moses' Frage; 14ª ist für A. eine midrašische Glosse. Dagegen hält A. V. 15 trotz seines auffallenden Inhalts und der Namenform יהוה für ursprünglich. Folgerichtig ändert A. אהיה in 14ᵇ um zu יהוה, beseitigt aber damit ein so ursprünglich anmutendes Wort und einen unterscheidenden Zug gegenüber dem Parallelbericht in Ex 6. Der Grund der Änderung ist nach A. die Absicht, die Aussprache von יהוה zu verhindern. Der Versuch, die Veränderung eines Buchstabens mit den jüdischen Regeln über das תקון zu rechtfertigen, kann nicht überzeugen. Im wesentlichen bedeutet die ein-

läfsliche, sicher scharfsinnige Studie keine Förderung der Erklärung von Ex 3, 14. Beachtenswert sind die Ausführungen über בִּי und שם המפורש.

Smith, H. P., *Ethnological parallels to Exodus IV. 24—26* (JhL XXV 14—24): S. hält den naturgemäfsen Sinn fest: Moses wird durch Berührung mit dem Beschneidungsblut vor Jahwe gerettet. Zu dieser Wirksamkeit des Beschneidungsblutes bringt er aus Spencer und Gillen, The native tribes of Central Australia (1899) und The northern tribes of Central Australia (1904) interessante Parallelen. Wenig begründet ist seine Textkorrektur: Blutsverwandter sei Moses dem Jahwe. Dagegen lehnt er wiederum mit Recht ab, hierin die Einführnng des Beschneiduugsritus zu sehen. Ins Weite verliert sich der Ausblick auf eine ursprünglich totemistische Grundlage des Gebrauches.

Gast, W., *Verwandlung von Wasser in Blut* (Glauben u. Wissen IV 333—338): Es war eine Zersetzung des Nilwassers durch rote Organismen. G. führt einen selbsterlebten Vorfall hierfür an.

Balkwill, F. H., *The sacred fire of Israel* (Ninet. Cent. 1906 Aug. 277 bis 288): Hat Sehnsucht nach der verflossenen natnralistischen Bibelerklärung, welche wunderbare Ereignisse auf aufsergewöhnliche physikalische Vorgäuge zurückführte. Die Feuersäule des Moses denkt er sich hervorgerufen nach Art einer Petroleumlampe, deren Licht durch eine runde Platte verdeckt erschien u. dgl. Ein raffiniertes Petrolenm wird den Propheten gedient haben, um Feuer vom Himmel herabzurufen.

König, E., *Neue Verhandlungen über den Dekalog* (NkZ XVII 565—584): Zu den neuesten Auseinandersetzungen zwischen Eerdmans, Wildeboer, Matthes (vgl. BZ I 328, III 102 u. unten). Nach K. differieren Ex 19—24 und Dt 5 darin, dafs nach letzterer Stelle nur der Dekalog mit Ausschlufs des Bundesbuches dem Volke ist geoffenbart worden. K. widerlegt mit teilweisem Anschlusse an Wildeboer die Einwände Matthes' gegen die mosaische Herkunft des Dekaloges.

Rentschka, P., *Die Dekalogkatechese des h. Augustin. Ein Beitrag zur Geschichte des Dekalogs* (VIII u. 178. Kempten 1905).

Wildeboer, G., *Nog eens Dekalog* (Theol. Studiën XXIV 2, 93—110): Vgl. BZ III 102.

Genung, G. F., *Leviticus and Numbers.* An American commentary on the OT (XVI u. 108, XII u. 144. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Soc. $ 2.—): Druckt die „Authorized" und die „Revised Version" zugleich ab (nach BW XXVII 479).

Whitney, H. M., *Balaam* (Bs LXIII 150—163): Auf Grund von Nm 22—24 Mich 6, 5—8 2 Petr 14—15 geschildert zu erbaulichen Zwecken.

β) Die geschichtlichen Bücher (Idc, Ruth, Sm, Rg, Chr, Macc, Tob, Est).

Moffatt, J., *The books of Judges and Ruth.* Lit. illustr. of the Bible (16°. 152. Ld., Hodder. 1 *s* 6 *d*).

Duhm, B., und ***Matthes, J. C.***, *Anmerkung zur Simsonsage* (Teyler's theol. Tijdschr. IV 2).

Gunkel, H., *Ruth* (Deutsche Rundschau CXXV [1905] 50—69): Stellt die Schönheit dieser Idylle ins Licht. Die Vorgeschichte der Erzählung führe zn der ägyptischen Mythologie zurück; in der getreuen Isis sieht G. eine Erzählung, die in den Hauptpunkten mit Ruth übereinstimmt.

Crockett, W. D., *Books of the Kings of Judah and Israel. Harmony of the books of Samuel, Kings and Chronicles in the text of the version of 1884* (Ld.. Revell. 5 *s*).

Schäfers, J., *1 Sm 1—15 literarkritisch untersucht*, s. oben S. 1—21.

Cook, S. A., *Notes on OT history.* IV. *Saul and Benjamin* (JqR XVIII 528—543): Konjekturen über den Geschichtsverlauf, aufgebaut auf den spärlichen Quellen für die Zeit.

Gottheil, R., *Hizzib Yad* (ZatW XXVI 277—280): So ist zu lesen 2 Sm

8, 3 (st. הִשִּׁיב). Zu verstehen als die Errichtung eines Siegeszeichens, wofür G. eine Menge von Zeugnissen aus den Keilinschriften beibringt.

Dannenberg, M., *Die Verwendung des biblischen Stoffes von David und Bathseba im englischen Drama. (G. Peele: David and Bethsabe; Ch. W. Wynne: David and Bathshua; St. Phillips: The sin of David.)* Diss. Königsberg 1905. (70 S.)

Morris, W. D., *Taskwork.* אשר על המס *(2 S 20²⁴) — minister of public works (corvée)* (ExpT XVII 524): Über die Verbreitung dieser Einrichtung. David scheint das Amt eines Leiters der öffentlichen Arbeiten geschaffen zu haben.

Gunkel, H., *Elias, Jahve und Baal.* 1.—10. Taus. (Religionsgesch. Volkb. f. d. deutsche christl. Gegenwart II: Die Religion des AT. 8. H.: 76. Tüb., Mohr. *M* —.50): Ein Beispiel, wie die kritische Forschung zwar die biblischen Nachrichten nicht ohne weiteres gläubig aufnehme, aber gerade dadurch fähig werde, die Gestalten der alten Zeit recht lebendig und wirksam vorzuführen. Geschickt weifs G. die Schönheit der Eliaserzählungen in ihrer literarischen Struktur zu schildern. Sie haben aber nur den Wert von Sagen. Mit der landläufigen Literarkritik kommt G. hie und da in Konflikt. Am Schlufs kommt Elias' Verhältnis zu Jahwe und Baal zu seinem Rechte.

Hölscher, G., *Bemerkungen zur Topographie Palästinas. 1. Die Feldzüge des Makkabäers Judas* (1 Makk 5) (ZdPV XXIX 133—151): Lagebestimmungen von Akrabattene (5, 3), Δαθεμα (= Ῥάμεθα), Μααφα (= Mispa, 5, 35), Efron (5, 46), Καρνέιν (5, 26 43, zu unterscheiden von ʿAštarot). Βοσορά, Βοσόρ, Kasphon (5, 26 36), Μακέδ (5, 26 36).

Niese, B., *Eine Urkunde aus der Makkabäerzeit* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 817—829): Über Josephus, Ant. XIV 233. Bezieht sich auf die jüdische Gesandtschaft von 1 Makk 8, 1 ff.

Bousset, W., *Beiträge zur Achikarlegende I* (ZntW VI 180—193): Verfolgt das verwickelte Textverhältnis. Ursprung etwa in Persien zu suchen. Schlufs steht noch aus.

Schwally, F., *Aegyptiaca* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I 417—424): Bei der Sitte, erst nach 7 Tagen die Ehe zu vollziehen, kommt S. auch auf die sog. Tobiasnächte zu sprechen und findet die Scheidung von Trauung und Ehevollzug auch Tob 8, 9 und 11, 18 angedeutet.

Jampel, S., *Die Beurteilung des Estherbuches und des Purimfestes bei den jüdischen Gesetzeslehrern der nachalttestamentlichen Zeit.* Diss. Bern 1905 (II u. 44 S.): Die Unzufriedenheit mit dem Verhalten des Mardochäus, der ohne gesetzlichen Grund dem Haman eine Ehrenbezeigung unter Gefährdung des ganzen Volkes versagte, hat die Bekämpfung des Buches, den profanen Charakter desselben und des Festes verursacht.

Jampel, S., *Studien zum Buche Esther* (Forts.): *Die bisherigen Hypothesen über die Entstehung des Purimfestes und des Buches Esther. — II. Kritik der neueren und neuesten Hypothesen* (MGWJ L 152—168 289 bis 315): Zunächst gegen die Mythologisierung durch Jensen, Zimmern und Jeremias. Im allgemeinen macht er geltend, dafs das Altelamitische noch nicht hinreichend entziffert sei, um Jensens Belege für die Deutung annehmen zu können. Auch die Einzelheiten (Marduk, Ištar, puhru usw.) würdigt J. ruhig, kommt aber zur Ablehnung mythologischer Deutung. Meifsner bringt Est in Zusammenhang mit dem Sakäenfest, Erbt mit dem Nikanorfeste, Schwally kombiniert babylonisches Zagmug mit Pfourdigan, Willrich verlegt die Geschichte nach Ägypten, Winckler sucht die Elemente derselben in verschiedenen Zeiten und Gegenden.

γ) Poesie. Poetische und Lehrschriften (Job, Pss, Ct, Sir).

Schmidt, H., *Zur rhythmischen Übersetzung hebräischer Poesie* (Aus dem 13. Ber. des Verbandes ehemaliger Mitglieder des Klosters Naumburg a. Q., Sommersem. 1905. 17 S.).

Gigot, E., *Leading problems concerning the book of Job* (The New York Rev. 1906 Febr. März): Über Verfasser (der unbekannt bleibt) und Entstehungszeit (G. neigt einem späten nachsalomonischen Ursprung zu). Im übrigen beschränkt sich G. mehr auf einen Bericht über die verschiedenen Ansichten (nach Scuola catt. 4. S. IX 588 und Raug VIII 474 ff).

König, E., *Pessimismus und Hiobdichtung* (Die Grenzboten 63. Jahrg. [1904], Bd I 279—284): Gegen Delitzsch, Das Buch Hiob (vgl. BZ I 104) ist Job nicht das Hohelied des Pessimismus, sondern die so klingenden Äufserungen des Helden sind, wie der Dichter merken läfst, Schlacken an seinem Charakter. Die beherrschende Dominante ist das Bekenntnis, dafs Job trotzdem an Gott festhält.

Allison, W. T., *The nature-poetry of the Psalms* (BW XXVIII 87—93): Dichterische Verwertung der Natur, mit Beispielen belegt.

Briggs, C. A. and **E. G.**, *A critical and exegetical commentary on the book of Psalms.* The international critical commentary. I (CX u. 422. Edinburgh, Clark. 10 *s* 6 *d*).

Chajes, H. P., ספר תהלים . . . 2. Teil: *Ps 78—150* (S. 157—302. Schitomir, Kahan): Vgl. BZ III 331.

Cumming, J. E., *The Psalms, their spiritual teaching* III: *XC—CL.* A devotional commentary (352. Ld.. Rel. Tract. Soc. 2 *s*): Vgl. BZ IV 330.

Davies, T. W., *The Psalms.* II *(LXXIII—CL).* Introduction, Revised Version, with notes and index. Century bible (12°. 380. Ld., Jacks. 2 *s* 6 *d*).

Gilson, J. P., *The Mozarabic Psalter (MS. Brit. Mus., Add. 30, 851).* Henry Bradshaw Soc. Vol. XXX (XI u. 383. Ld. 1905): Herausgabe des Textes.

Langlade, E., *Le rôle des Psaumes dans la vie religieuse* etc. (vgl. BZ IV 330): Unter Voraussetzung der kritischen Betrachtungsweise der Pss will L. darlegen, was denn die Pss in den verschiedenen Zeiten den verschiedenen Menschen an persönlicher Erbauung dargeboten haben. Einer Gotteslehre der Pss reiht sich an die Verwertung der Pss bei den Juden, bei Christus und in der Urkirche, bei den Hugenotten, den Märtyrern des französischen Protestantismus, Einflufs, den die Pss auf uns noch üben können, und L. schliefst mit einigen Bemängelungen des Psalmeninhalts. Er versäumt nicht, von seinem reformierten Standpunkt aus, auch gegen die katholische Kirche einiges Verwertbare in den Pss zu finden.

Leimdörfer, D., *Die Himmel rufen. Eine Studie zur Psalmenforschung* (11. Frankfurt a. M. 1905).

Noyes, I. P., *The Psalms poetically rendered in rhyme;* Edward VI. version (178. Washington, Noyes. $ 1.50).

Zenner, J. K., S. J., *Die Pss nach dem Urtext.* Ergänzt u. hrsg. v. H. Wiesmann, S. J. 1. Teil: *Übersetzung und Erklärung* (XVI u. 358. Münster i. W., Aschendorff. *M* 6.—).

Ecker, J., *Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi in seinem Verhältnis zu Masora, Septuaginta, Vulgata mit Berücksichtigung der übrigen alten Versionen untersucht.* Aus der Festschrift zum Bischofs-Jubiläum Trier 1906 (108. Trier, Paulinus-Druckerei. *M* 2.—): Nach Konsonantentext und Punktation steht Hieronymus im wesentlichen auf seiten des MT gegenüber der LXX. E. bringt eine vollständige Zusammenstellung. Ebenso geschieht es mit den Stellen, wo Hieronymus-LXX gegen MT, und wo Hieronymus gegen beide selbständig ist. Auch die exegetischen Auffassungen werden nach den verschiedenen Beziehungen untersucht und das Psalt. Hebr. im Verhältnis zur Itala und Vulgata geprüft. 50 ausgewählte Pss werden nach dem erwähnten Text abgedruckt.

Faulhaber, M., *Die Vesperpsalmen* (Strafsb. Diözesanbl. 1905, 339—361 386—395 445—463 531—540; 1906, 170—182): Vgl. BZ IV 106.

Lotzen, W., *Beitrag zur Erklärung der sogenannten Krankenpsalmen (Ps 6, 22, 38, 39, 41, 88, 102) und des Buches Jona.* Progr. Kreuzburg O.-S. 1906 (18 S.).

Minocchi, S., *Textkritische Studien zu den messianischen Psalmen 2, 45, 72 und 110* (In: Atti del congr. intern. di sc. stor. Rom. 1903 V. 11: XVI u. 266. Rom 1904, Löscher. *Fr* 6.—): S. 217—239 ist nach ThLz XXX Nr 25 dasselbe veröffentlicht, was bereits BZ II 109 erwähnt worden ist.

Van Etten, F. J. P. G., *De Messianische Psalmen* III: *Psalm XXI, Hebr. XXII; Psalm XLIV* (De Katholiek 1906, 99—115 433—453): Vgl. BZ IV 331.

Seiple, W. G., *Maccabean Psalms* (Ref. Church Rev. 1906 Apr. 191—197).

Dijkema, F., *Psalm 2* (Theol. Tijds. 1906, 4, 253—276): Gemeindepsalm; Erklärung von נשקו בר (nach HJ V 231).

Gray, G. B., *The alphabetic structure of Psalm IX. and X.* (Exp 7. S. II 233—253): Will nachweisen, daſs sich der Alphabetismus weiter erstreckt, als diejenigen annehmen, die einen solchen teilweise zugestehen. G. führt den Alphabetismus vollständig durch, so daſs alle Buchstaben nach regelmäſsigen Zwischenräumen sich folgen. Dadurch glaubt er ein wichtiges Moment für die Einheit der beiden Pss gesichert zu haben. Gegenteilige Theorien unterzieht G. einer kurzen Erörterung.

Davies, F. W., *Brief studies in Psalm criticism* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 641—650): Textkritisches zu Ps 17,15; 57 (Titel) u. 57,9; 73; 104,4; 135,14; zu דְּבַר an verschiedenen Stellen; שִׁיר מַעֲלוֹת; 138,3; 139,20; 141,11; צַר, רַחַב; „Distress and deliverance conceived as straitness and broadness“; „Words for man“.

Birks, H. A., *The historic basis of the twenty-second Psalm* (Churchman 1906 Apr.): Davids Elegie über das Unglück des Reiches bei Gilboa (nach HJ IV 950).

Hamilton, G. F., *Psalm XXIII* (ExpT XVII 431): Versuch, das Bild von Hirt und Schaf durch alle Verse beizubehalten.

Stade, B., *Die poetische Form von Ps. 40* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 627—639): Im Kinarhythmus geschrieben. S. rekonstruiert den sehr beschädigten Text.

Nestle, E., *Ps 89, 3* (ZatW XXVI 290f): Zur Deutung des Verses in Pirke aboth.

Spoer, H. H., *Some contributions to the interpretation of the Song of Songs.* Suggested by travel in Palestine (AmJsemL XXII 292—301): Ct ist eine Zusammenstellung einer nördlichen und südlichen Rezension von Volksliedern, in der Nähe von Jerusalem entstanden. S. trennt die Züge, welche als den Rezensionen zugehörig noch erkannt werden können. Dazu dienen ihm einigermaſsen eigene Erfahrungen. Dann folgt Erklärung einer Reihe von schwierigen Stellen durch Textveränderung.

Smend, R., *Die Weisheit des Jesus Sirach erklärt.* Mit Unterst. der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen (CLIX u. 518. B., Reimer. *M* 16.—).

Smend, R., *Die Weisheit des Jesus Sirach.* Hebräisch und deutsch hrsg. Mit einem hebräischen Glossar (VI, 95 u. 81. B., Reimer. *M* 5.—): Die Übersetzung sucht die erreichbare ursprüngliche Gestalt wiederzugeben. Hebräisch werden die bekannten Originalfragmente dargeboten.

Ginzberg, L., *Randglossen zum hebräischen Ben Sira* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 609—625): Textkritik und Sacherklärung.

Rothstein, J. W., *Ein Specimen criticum zum hebräischen Text des Sirachbuches* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] I 583—608): Der Sirazide hat in Rhythmen und Strophen seine Weisheit ausgeprägt. Das sucht R. zu zeigen an Sir 44 u. 45.

Camerlynck, A., *Explication de Eccli. II 1—6* (Collat. Brugenses 1906 Jan.).

Eberharter, A., *Textkritische Bemerkungen zu Ekkli*, s. oben S. 22—26.

Lévi, I., *Aus einem Briefe* ... (ZatW XXVI 142): Zu ZatW XXV 322 (vgl. BZ IV 107 s. v. Margolis) über Urheberanspruch.

δ) Die Propheten (Allg., Is, Jer, Thr, Bar, Ez, Dn, Kl. Proph., Am, Jon, Hab, Soph, Agg, Zach, Mal).

Bachmann, *Israels Prophetengestalten in ihrer Bedeutung für Unterricht und Predigt*. Vortrag (ZThK XVI 286—320).

Edghill, E. A., *An inquiry into the evidential value of prophecy*. With preface by H. E. Ryle (627. Ld., Macmillan. 7 s 6 d): „The Hulsean prize essay for 1904" (nach HJ IV 950).

Johns, C. H. W., *The prophets in Babylonia* (The Interpreter 1906 Apr.): J. mifst den babylonischen Propheten sogar bereits einen höheren ethischen und geistigen Wert bei als den hebräischen (nach HJ IV 950).

Marti, K., *Die Ereignisse der letzten Zeit nach dem AT*. Eine Skizze (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 681—698): Seit dem 8. Jahrh. v. Chr. bildete sich eine Lehre von den Ereignissen der letzten Zeit. M. schildert dieselbe nach den prophetischen Schriften.

Möller, W., *Die messianische Erwartung der vorexilischen Propheten, zugleich ein Protest gegen moderne Textzersplitterung* (IV u. 398. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 6.—): Da M. die messianische Erwartung nicht allzu eng versteht, so kommt ein gröfseres Stück vorexilischer Prophetien zu eingehender Untersuchung: der Amosschlufs, viele Stücke aus Os, 2 Sm 7; 23, Stücke aus Protojesaja, Mich, Jer, Ez. Die Exegese steht allerdings hier im Dienste der Literarkritik, und diese ist durchgängig geleitet von dem Streben, die Echtheit der angezweifelten Stellen ins Licht zu setzen. M. will hier seinen Kampf, den er in früheren Schriften gegen die moderne Bibelkritik begonnen, auf literarkritischem und biblisch-theologischem Boden zugleich fortsetzen. Ist so die Erklärung M.s an manchen Stellen etwas einseitig harmonistisch ausgefallen, so wird man doch seiner Klage gegen die schranken- und zügellose Textzersplitterung beistimmen und seinen Bestrebungen den Erfolg wünschen, dafs an Stelle übertriebener Willkür besonders in der Prophetenexegese besonnene Mäfsigung trete. Gute Register schliefsen das Buch.

Resa, F., *Die Propheten. Erlesene Worte aus ihren Werken* (V u. 120. Tübingen, Mohr. *M* 1.20): Anthologie von dichterischen Übertragungen.

Réville, J., *Le prophétisme hébreu. Esquisse de son histoire et de ses destinées* (18°. III u. 56. P., Leroux).

Stevens, G. B., *The prophetic teaching concerning sin* (BW XXVII 423 bis 439): Kennt 2 Auffassungen von Sünde: die legalistische (ein Verfehlen gegen das zeremonielle Gesetz) und die ethische. Letztere liegt den Prophetenschriften zu Grunde. S. stellt die Prophetenstellen einfach in geschichtlicher Folge zusammen und sucht auch etwas künstlich bei den Propheten je eine Besonderheit im Begriff der Sünde herauszufinden.

Kraufs, S., ישעיה ספר (Krit. Komm. zum AT [hebr.], hrsg. von A. Kahana: Schitomir. *R.* 1 40).

Minocchi, S., *Versione di Isaia* (Str V u. VI, in Bogen beigelegt): Bis jetzt 1, 1—50, 4. Übersetzung und Anmerkungen.

Küchler, F., *Die Stellung des Propheten Jesaja zur Politik seiner Zeit* (57. Tübingen, Mohr. *M* 1.60): Im wesentlichen gegen H. Winckler, der die Propheten durch Inspirationen aus Niniveh beeinflufst darstellte (so in Schrader, Die Keilinschriften und das AT3). Wie in den atl Prophetenschriften, so findet K. auch in den Keilschrifttexten keine Anhaltspunkte für Wincklers Hypothese (nach ThLz XXXI Nr 18).

Denis, L., *Isaïe VII—VIII, 10. Essai d'explication* (Science cath. 1906 April): Will das Stück historisch erklären. Das Zeichen 7, 14 ist ein Drohzeichen, nicht ein Trostzeichen. V. 14—16 direkt messianisch. Nahes und Fernes vermischt sich in der Weissagung. Nach den Einzelheiten in Scuola catt. 4. S. IX 587 f scheint es eine ziemlich umständliche Erklärung zu sein.

Kennett, R. H., *The prophecy in Isaiah IX 1—7 (Heb. VIII 23—IX 6)* (JthSt VII 321—342): Das Stück ist nicht isaianisch und stellt ein ideales

Zukunftsgemälde dar, sich anlehnend an den Makkabäer Simon, an dem der Sänger den Anlaſs zu einem solchen Te Deum fand, oder auf den er eine echt isaianische Prophetie anwendete. Auch andere Weissagungen des Is gehören nach K. dieser späten Periode an. Texterläuterung und Datierung der Berufung des Isaias werden im Anschluſs an den Aufsatz behandelt.

Féderlin, L., A propos d'Isaïe X, 29—31 (Rb N. S. III 266—273): Zu Dalman (vgl. BZ IV 93). F. beschreibt noch genau (mit Karte) einen 4. Weg von Geb'a nach Jerusalem, der auſser den 3 von D. angeführten beim Zug der Assyrer gegen Jerusalem beachtet werden muſs. F. meint, daſs die von Is 10, 29f zitierten Orte sich noch finden lassen. Gib'at-Ša'ul glaubt er sicher identifizieren zu können, von den übrigen einige mit Wahrscheinlichkeit.

König, E., Shebna and Eliakim (AmJTh X 675—686): Zu K. Fullertons Artikel (vgl. BZ IV 333), demselben in der Reihenfolge der behandelten Gegenstände sich anschlieſsend. F.s Erklärung würde nach K. die Schwierigkeiten von Is 22, 15—18 vermehren, statt sie zu lösen.

Zillessen, A., „Tritojesaja" und Deuterojesaja. Eine literarische Untersuchung zu Jes 56—66 (ZatW XXVI 231—276): Eine sehr eingehende Studie, welche methodisch gut angelegt und vorsichtig durchgeführt erscheint. Als Ergebnis findet Z., daſs 56—66 eine Nachahmung von 40 bis 55 ist, daſs der sog. Tritojesaja ein Werk eines einheitlichen Verfassers ist.

Lowe, R. W., The problem of a second Isaiah in its relation to certain critical methods (BStdt N. S. VI 266—275): Vermiſst bei der kritischen Anschauung die absolute Evidenz, wiewohl er eine starke Wahrscheinlichkeit zugesteht, operiert aber mit bloſsen Möglichkeiten, wenn er die Gründe für Deuterojesaja (Prophetie aus der Zeit des Exils, Nennung des Cyrus, stilistische Eigenart) abzuweisen sich bemüht.

Mychtsyn, V. N., Der Knecht Jahwes. Erklärung der Kap. 40—66 des Isaias (russ.) (Bogoslowskii Viestnik 1905 Juli—Aug.).

Bruston, É., *Le prophète Jérémie et son temps. Étude de critique et d'histoire.* Thèse, Toulouse (230. Cahors, Coueslant): Erweitert die wenigen geschichtlichen Angaben zu einem vollständigen Zeitbild und gibt eine die landläufige Auffassung voraussetzende Paraphrase der Propheten Soph und Nah. Daran schlieſst sich eine eingehende inhaltliche und literarkritische Behandlung der Prophetien des Jeremias, unterbrochen durch die gleichzeitig angesetzten Propheten Hab und Zach 12—14 und gelegentliche geschichtliche Ausblicke.

Nowack, W., Metrum und Textkritik (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 659—670): Jer 7, 1—20 nach Cornill, Duhm, Erbt, Giesebrecht. Trotz der abweichenden Textmessung bei den angegebenen Metrikern glaubt N., daſs man mit Besonnenheit unternommene metrische Versuche nicht wird von der Hand weisen dürfen.

König, E., Der Jeremiaspruch 7, 21—23 nach seinem Sinn, seiner kultusgeschichtlichen Stellung und seinem geistesgeschichtlichen Anlaſs untersucht (StKr 1906, 327—393): Gegen die Unechtheitsgründe Duhms, die stilistischen, inhaltlichen und metrischen. דִּבְרֵי עַל = in Betreff, im Sinne eines indirekten, entfernteren Objektes: die Verneinung ist nicht bloſs relativ. Nach Jeremias gehörten die Opfervorschriften nicht zu der von Gott dem Volke selbst beim Auszug aus Ägypten verkündeten Forderung. Das ergibt sich auch aus der Betonung des moralisch-innerlichen gegenüber dem äuſserlich-rituellen Gottesdienst bei den Propheten, besonders auch bei Jer. Der Grund für diesen bestimmten Ausspruch lag darin, daſs damals die Grundforderungen verkannt zu werden drohten.

Dorer, E., Das Gebet des Propheten Jeremias. (Letztes Kapitel der Klagelieder.) Bearbeitet nach dem metr. System von Prof. H. Grimme

(Freiburg, Schweiz) (Stud. u. Mitt. a. d. Ben.- u. d. Cist.-O. XXVII 72—82): Mit Textkritik, skandiertem Text und Übersetzung.

Condamin, A., Un poème du livre de Baruch (IV, 5—V, 9) (Études CVIII 55—63): Mit Rothstein nimmt C. ein poetisches hebräisches Original an, glaubt aber seine Gliederung des Gedichtes verbessern zu können. C. legt seine Auffassung dar und gibt eine Übersetzung. Gegen Rothstein hält C. an der Einheit des Gedichtes fest.

The Biblical illustrator: *Ezekiel* (574. Ld., Griffiths. 7 *s* 6 *d*).

Lajčiak, J., *Ézéchiel, sa personne et son enseignement* (vgl. BZ IV 334): Behandelt die Propheten vom Standpunkt der biblischen Theologie aus. Ezechiels Gedanken in einem systematischen Zusammenhang vorzuführen, ihn als ersten atl Theologen verstehen zu lehren, ist Ziel der Arbeit. Nach einer kurzen Würdigung der Person folgt eine einläfsliche Darstellung der Lehre des Propheten nach systematischen Gesichtspunkten: Sünde, Strafe, Wiederherstellung Israels. Eine Kritik über Person und Lehre des Propheten, die meist zum Lob des Propheten wird, bildet den Schlufsteil. Die Prioritätsfrage zwischen Ezechiel und Priesterkodex sieht L. zu Gunsten des Ezechiel entschieden, ohne sich selbst damit beschäftigen zu wollen.

Müller, D. H., G. Jahns Ezechiel-Kommentar (WZKM XX 110—113): Polemik.

Auchinclofs, W. S., *The book of Daniel unlocked.* With introduction by A. H. Sayce (134. N. Y. 1905, Van Nostrand): Will Dn im Sinne buchstäblicher Vorhersagung von Zeitbestimmungen und Ereignissen aus ferner Zukunft erklären (nach BW XXVII 319). Vgl. BZ II 334, wo Name zu korrigieren ist.

Duckworth, H. T. F., The origin of the book of Daniel (Exp 7. S. II 224—233): Geht aus von der auffälligen Tatsache, dafs Dn, nach der Kritik entstanden um 165 v. Chr., in den jüdischen Kanon aufgenommen wurde, dagegen Sir (ca 180 v. Chr.) nicht. Aus dem 2. Jahrh. v. Chr. stammt jedoch nur die gegenwärtige Form des Buches. Dafs Daniel zur Zeit Nebukadnezzars lebte, prophezeite und Gesichte schaute, darf feststehen. Aufgezeichnet wurde alles das etwa im 4. Jahrh. v. Chr. Nicht lange vor 168 v. Chr. mag eine aramäische Übertragung erfolgt sein. Als die hl. Schriften um 168 verstümmelt wurden, ersetzte man den verlorenen Teil von Dn durch diese aramäische Version. Die Nichterwähnung von Dn in Sir weifs D. nicht anders zu erklären, als dafs man über die kanonische Geltung stritt. Das Problem des Sprachenwechsels wäre mit der Theorie D.s erklärt, aber die Voraussetzungen hierfür sind nicht gesichert. Recht wird D. darin bekommen, dafs er Dn vor 165 v. Chr. existieren läfst.

Gomez san Martin, *El profeta Daniel, ensayo critico exegetico* (290. Valladolid, Picavea. *P* 4.—): Legt summarisch die gewöhnlichen traditionellen Anschauungen über Verfasser, Entstehungszeit und Erklärung der Gesichte dar (nach Raug VIII 451).

Kirk, T., *Daniel the prophet* (Edinburgh, Elliot): Erbaulich.

Wright, C. H. H., *Daniel and its critics, being a critical and grammatical commentary* (XXXVIII u. 284. Ld., Williams. 7 *s* 6 *d*): Vgl. BZ IV 334.

Zumbiehl, J., Der Zweck des Buches Daniel (Kath LXXXVI 201—225): Ob man Dn vor oder nach der makkabäischen Erhebung ansetzt, immer scheint er keinem einwandfreien Zweck zu dienen. Während einiges vom Buche Dn wohl auf die Seleuzidenzeit pafst, stehen Dn 2—6 gegen Gall in einem Gegensatz zur makkabäischen Zeit. Hierin dürfte Z. im Rechte sein. Weniger überzeugend ist der Versuch Z.s, als Zweck des Buches zu erweisen: die Juden sollten belehrt werden, dafs Jahwe immer noch ihr Bundesgott sei, und den heidnischen Machthabern sollte ihre Vergänglichkeit vor Augen gehalten werden. Der Schlufs: darum mufs der ganze Dn von den Kritikern als einheitlich betrachtet, in die Zeit

des Exils verlegt werden, nimmt sich mehr wie ein argumentum ad hominem aus.

Lévy, I., *Les soixante-dix semaines de Daniel dans la chronologie juive* (RÉj LI 161—190): Die Danielische Wochenprophetie ist nur nebenbei im Artikel berührt. L. beschäftigt sich mit der Aufhellung einiger schwierigen Fragen der jüdischen Chronologie. Josephus kennt blofs 2 Ansätze für den Regierungsbeginn des Cyrus (nicht 3, gegen Schürer): 586/5 und 576/5. Der zu frühe Ansatz für Cyrus erklärt sich nach Destinon und Schürer dadurch, dafs Jos. zu 165 v. Chr. die 490 Jahre Daniels zählt. 655 begannen die 70 Jahre der Gefangenschaft. Die 10 Jahre Differenz des 2. Ansatzes gehen auf einen zu späten Ansatz der makkabäischen Ereignisse zurück. L. legt weiterhin dann dar, wie die Danielischen 490 Jahre in die Weltära ohne Rücksicht auf andere profane Angaben eingereiht wurden. Nach einigen Versuchen christlicher Chronologen hat schliefslich Eusebius für die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier ein streng geschichtliches Datum angesetzt. L. untersucht noch die chronologischen Grundlagen für die Ansätze des Darius und Cyrus im Bellum iud. von Josephus. Diese Ansätze fufsen auf der willkürlichen Annahme, dafs Artaxerxes zwischen Cyrus und Darius ein Jahr lang regiert hat. Wie die erwähnten Einzelheiten, so haben auch die Erörterungen über die ganze Geschichte von Jerusalem nur exegesegeschichtlichen Wert, indem L. zusammenstellt und prüft, was alte, besonders jüdische Quellen darüber melden. Mit des Demetrius und Jose ben Halaphta Angaben über die 490 Jahre u. dgl. schliefst L. seine Studie.

Zumbiehl, *Belsazar* (Monatshl. f. d. kath. Rel.-Unt. VII 182—188 248 bis 252): Gegen Belsazar = Evilmerodach. Belsazar ist Bel-sar-ussur, Sohn des Nabonid; אב und בן sind Bezeichnungen für entferntere Verwandtschaft. Z. verkennt jedoch nicht, dafs noch manche Bedenken bestehen bleiben.

Mémain, *Les 70 semaines de la prophétie de Daniel, exégèse et chronologie.* 2e éd. (72. P., Haton. Fr 2.—): Vgl. BZ III 110 (IV 334). Vertritt die traditionelle Auffassung (nach Raug VIII 451 f).

Daubney, W. H., *The three additions to Daniel.* A study (274. Cambridge, Bell. 5 s): Handelt über Titel, Verfasser, Zeit und Ort der Abfassung, Zweck, Integrität und Überlieferung des Textes, Sprache und Stil, Chronologie, kanonische Geltung, Verwendung in der altchristlichen Literatur und Kunst in apologetischer Tendenz (nach ThLz 1906 Nr 19).

Driver, S. R., *The minor prophets: Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi.* Introd., Rev. Vers., notes, index and map. The Century Bible (12°. XVI u. 337. Edinbourgh, Jack. 2 s 6 d).

Sievers, E., *Atl Miscellen 4. 5* (Ber. üb. d. Verh. d. K. S. G. d. W. Leipzig LVII [1905] 144—251): Vgl. BZ IV 108. Metrische Umschreibung des Textes und Erläuterungen zu Mal und Os. Auf Grund des Wechsels im Metrum hält S. Mal für eine Sammlung von Einzelreden.

Toy, C. H., *The judgment of foreign peoples in Amos I. 3—II. 3* (JbL XXV 25—28): Von der Regel, dafs die Propheten der älteren Zeit die fremden Völker nicht nach allgemeinen moralischen Gesichtspunkten, sondern vom engen Standpunkt ihres nationalen Verhältnisses zu Israel beurteilen, macht die angeführte Stelle keine Ausnahme. Wenigstens ist eine Beurteilung nach dem moralischen Verhalten dem Texte nicht zu entnehmen.

Camerlynck, A., *Explication d'Amos, V, 24—27* (Collationes Brugenses 1906 Febr.).

Gigot, E., *Das Buch Jonas* (engl.) (The New York Rev. 1905/6 Dez.-Jan.).

Radermacher, L., *Walfischmythen* (ARW IX 248—252): Beispiele aus den Völkersagen, in denen vom Verschlingen durch Walfische u. dgl. und von Rettung aus deren Leibe die Rede ist.

Williams, A. L., *The whale* (ExpT XVII 429f): Fragt an nm Bezeugung der Tatsache, daſs im Februar 1891 ein Mann, von einem Walfisch verschlnngen, am nächsten Tage lebend aus dem getöteten Fisch gezogen worden sei. — ***König, E.***, *A modern Jonah?* (ebd. 521): Gibt den Wortlaut der Erzählung aus der Zeitung wieder, aus der er sie für Hastings Dictionary of the Bible II 750 entnommen hatte, ohne übrigens die Erklärung des Buches Jonas darauf zu gründen.

Müller, *Habakuk 3, 16*[b] *und Zeph. 3, 19*[a] (StKr 1906, 455): Hab 3, 16[b] לאֹם (st. לכם) und יְגוּדֶנּוּ. Soph 3, 19[a] viell. LXX ursprünglich: לְמַצֵּבָה [בָּה?].

Duhm, B., *Das Buch Habakuk*. Text, Übersetzung und Erklärung (I u. 101. Tübingen, Mohr. *M* 2.80): Die Chaldäer sind nicht das gewalttätige Volk dieses Buches, sondern die Mazedonier Alexanders d. Gr. Anf dieser Grundlage vermag D. das Büchlein vor literarkritischer Zersetzung ziemlich zu schützen.

Van der Flier, A., *Het getuigenis van Zacharja en Haggai over Juda's herstel* (Theol. Studiën 1906, 1—66).

Allnutt, R. L., *Expository thoughts on the nine visions granted to Zachariah* (18°. Ld., Stock. 1 *s*).

Torrey, C. C., עֵר וְעֹנֶה *in Malachi II. 12* (JbL XXIV 176—178): Die vielgedeutete Phrase erklärt T. als „anfangend (עור) und antwortend" nach einer arabischen Redensart. Die Einsamkeit und Verödung soll dadurch exemplifiziert werden, daſs keiner da ist, der fragt, und keiner, der antwortet. Für עֵר gelingt die Begründnng der Dentung nicht gut; sonst viel natürlicher als die Erklärung von Yahuda (vgl. BZ I 89).

Nestle, E., *Maleachi 3, 16* (ZatW XXVI 290): Statt חשבי ist וחסי בשמו zu lesen.

ε) Die Apokryphen.

Bezold, C., *Das arabisch-äthiopische Testamentum Adami* (Or. Stud. [vgl. oben S. 72] II 893—912): Vollständige Edition dieses Bestandteiles der „Schatzhöhle" in der arabisch-äthiopischen Übersetzung aus je 3 Hss. Znm Schlufs eine kurze Erörterung über gegenseitige Abhängigkeit mit besonderer Berücksichtigung des 1. Teils, der Stundentafel.

Martin, F., *Le livre d'Hénoch*, traduit sur le texte éthiopien par F. M. et par L. Delaporte, J. Francon, R. Legris, J. Pressoir (Documents pour l'étude de la Bible, publiés sous la direction de F. Martin: CLII n. 319. P., Letouzey): Der Titel der Sammlnng zeigt den Zweck der einzelnen Teile an. Der besseren Ausbildung der Theologen in der Exegese mufs zur Seite gehen eine Popularisierung der Quellenschriften für das Bibelstudium. Handbücher für ein gröſseres Publikum, Übersetzung mit Anmerkungen nach kritischer Methode will M. bieten. Er stellt in Aussicht: Annalen der assyrischen Könige, babylonische Mythen, rituelle und juridische Texte, Psalmen und Hymnen, die phönizischen Inschriften, die Apokryphen des AT. Mit den atl Apokryphen wird der Anfang gemacht. M. zieht, wie der Titel ersehen läſst, seine Schüler weitgehend zur Mitarbeit heran. Das ist auch beim folgenden Buch der Jubiläen der Fall. Die umfangreiche Einleitung des vorliegenden Werkes (S. xv—cxxxix) bietet eine Analyse des ganzen Buches, stellt die Lehren desselben unter sachlichen Gesichtspunkten zusammen. Mit der literarischen Seite macht uns bekannt eine Geschichte des Buches, die handschriftliche Überlieferung, die Darlegung der Struktur, wobei M. eingehend die zahlreiche Literatur über Henoch beizieht. Mit starker Wahrscheinlichkeit hält M. das Buch für zusammengestellt von einem jüdischen Autor vor 164 v. Chr. Nachdem er noch das Buch Henoch durch die jüdische und christliche Literatur verfolgt hat, schlieſst er die Einleitung mit einer erschöpfenden Bibliographie. Im Hauptteil des Werkes bietet M. eine sorgfältige Übersetzung und geschieden voneinander textkritische Noten und sachlich-exegetische Anmerkungen. Zu be-

grüfsen ist, dafs das Interesse für die wichtige apokryphe Literatur in katholischen Kreisen eine hervorragende Förderung erfährt, und dafs dadurch die katholische Exegese mit der akatholischen in erfolgreichen Wettbewerb eintritt.

Appel, H., *Die Komposition des Äthiopischen Henochbuches* (Beitr. z. Förd. christl. Theol. X 3: 101. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 1.80): Verfolgt bis ins einzelne die Spuren, die das Buch für die literarische Entstehungsgeschichte aufweist. Die Gründe sind fast ausschliefslich dem gegenseitigen inhaltlichen Verhältnis der Stücke entnommen. Die Literargeschichte des Buches wird freilich etwas kompliziert. Grundstock ist K. 1—36. Von den verschiedenen Nachahmungen wurden 3 zu einem Methusalabuche zusammengefügt. Das 1. und 3. Methusalahuch wie die Grundschrift interpolierte ein Schlufsredaktor, der auch das Buch der Mahnreden aus verschiedenen Traditionen zusammenstellte und ihm die 2. Stelle gab. Während die Grundschrift sehr alt ist (jedoch nach 165 v. Chr.), datiert A. das ganze Buch in die ersten Jahre nach dem Tode Herodes' d. Gr.

Gry, L., *Le Roi-Messie dans Hénoch* (Muséon VI 129—139).

Vaganay, L., *Le problème eschatologique dans le IVe livre d'Esdras.* Thèse, Lyon (XII u. 121. P., Picard): Die als Doktordissertation bei der theologischen Fakultät in Lyon eingereichte Arbeit beschäftigt sich in einer Einleitung (S. 1—33) gründlich mit den literarischen Fragen, die angesichts des vielbehandelten Apokryphons gestellt werden können, und schliefst daran das eigentliche Thema in 2 Teilen: wie sich das eschatologische Problem gestaltete nach dem Jahre 70 n. Chr., und wie der Verfasser der Esraapokalypse dieses Problem in seinem Werke zu lösen versuchte.

Horovitz, J., *Das äthiopische Maccabäerbuch* (ZA XIX 194—233): Abdruck und Übersetzung des pseudepigraphischen Werkes, das in Hss aus dem 18. Jahrh., u. a. auch zu Frankfurt, enthalten ist.

München, Oktober 1906. **J. Göttsberger.**

Mitteilungen und Nachrichten.

Ausgrabungen: F. Petrie soll in den Ruinen von Tell-el-Jehudije, dem alten Leontopolis, den Tempel des Onias aufgefunden haben (OrLz IX 353).

Vorträge: Beim „Hochschulkurs für die katholischen Geistlichen" in Freiburg i. Br. im Oktober 1906 behandelten Prof. Dr L. Fonck S. J. (Innsbruck) und Prof. Dr G. Hoberg (Freiburg i. Br.) die biblischen Fragen. Es wurde vorgetragen über Stellung der christlichen Vergangenheit zur biblischen Frage, älteren Rationalismus und dessen Einflufs auf die katholische Exegese, über protestantische Bibelkritik, Mythentheorie, Tendenzkritik und modernen Eklektizismus und Abhängigkeit der exegetischen Schule Loisys. Hoberg sprach über das babylonische und assyrische Altertum und seinen Wert für die Profangeschichte und ausführlich über den Codex Hammurabi (Köln. Volksz. 1906 Nr 872). — Ein Gegenartikel gegen Foncks Vortr. in Münchener Allg. Ztg 1906, Beil. Nr 250. — Über die Ophir-Frage hielt v. Luschan einen Vortrag in der vorderasiatischen Gesellschaft am 7. März, wobei er sich zum Teil auf eigene Einsichtnahme stützen konnte. Rhodesia ist nicht als Ophir zu erweisen (vgl. BZ I 97 s. v. Peters), weil alle gefundenen Gegenstände neuer Zeit angehören, zum Teil Fälschungen und Mifsverständnisse sind (nach OrLz IX 289). — Über einen andern den gleichen Gegenstand behandelnden Vortrag vgl. OrLz VIII 467 f, wonach die Ruinen über das 15. oder 16. Jahrhundert nicht zurückgehen.

Preisaufgaben. Die theol. Fakultät der Universität Berlin hat für 1906/7 u. a. 2 exegetische Aufgaben gestellt: 1. „Inwieweit lassen sich im AT Vorstellungen nachweisen, welche Rückschlüsse ermöglichen auf die Form der Religion bei den Hebräern vor ihrer Berührung mit den Kanaanäern?" 2. (wiederholt) „Die moderne Anschauung, die Jesus und Paulus als ersten und zweiten Stifter des Christentums zusammenstellt, soll auf ihre Voraussetzungen geprüft und auf ihre geschichtliche Berechtigung untersucht werden" (DLz 1906 Nr 33).

Verschiedenes. Eine Sammlung hebräischer Hss (168) und alter Drucke aus dem Nachlaſs von Dr Levy († 1904) ist für die Hamburger Stadtbibliothek erworben worden. Es befinden sich darunter wertvolle Bibel-Mss und Bibelkommentare, z. B. der Pentatenchkommentar Salomon Jizchaks von 1270 (nach DLz 1906 Nr 11, Sp. 652). — Die Bibelsammlung der k. Landesbibliothek in Stuttgart ist infolge Zuweisung der italienischen und spanischen Bibeln aus der Bibliothek des † Prof. der romanischen Sprachen, Dr E. Böhmer, auf nahezu 8000 Bde angewachsen (nach DLz 1906 Nr 36).

Personalien: † P. Thomas Weikert, Professor der Exegese am Kollegium Anselmianum in Rom und Konsultor der Bibelkommission. — † Dr B. Stade, Prof. der atl Exegese an der Universität Gieſsen. — † 23. Nov. W. Wrede, o. Prof. der ntl Exegese an der ev.-theol. Fakultät der Universität Breslau. — Prof. Dr Matthias Ehrenfried wurde zum Prof. der ntl Exegese am Lyzeum zu Eichstätt, der ntl Redakteur dieser Zeitschrift zum o. Prof. der ntl Exegese an der kath.-theolog. Fakultät der Universität Breslau (als Nachfolger von Rohr) ernannt. — An Stelle des P. Delattre S. J. erhielt den Lehrstuhl für Erklärung der Hl. Schrift an der Gregorianischen Universität P. Méchineau S. J. (Rb N. S. III 663). — Privatdozent Dr Procksch von Königsberg wurde als a. o. Prof. f. atl Theologie an die Universität Greifswald berufen. — Dr M. Meinertz hat sich an der kath.-theol. Fakultät der Universität Bonn für ntl Exegese, Dr Küchler aus Triest an der theologischen Fakultät der Universität Berlin habilitiert.

P. Vetters Stellung zur Pentateuchkritik.

Von Prof. J. Göttsberger in München.

Das letzte Wort über P. Vetter darf die BZ nicht der Polemik lassen[1]. Von Natur aus einseitig und lückenhaft, kann die polemische Darstellung eine objektive und erschöpfende Würdigung nicht als ihre Aufgabe betrachten. Zudem verdient es der allzu früh geschiedene Förderer der atl Exegese, dafs wir ihm ein Erinnerungsblatt auf das Grab legen. An dem jüngsten Erlafs der Bibelkommission über die Pentateuchfrage, der weithin Aufsehen erregt hat, mag es gelegen sein, wenn die Darstellung von Vetters pentateuchkritischen Anschauungen gegenwärtig sich in dem blofsen Interesse an der Person ihres Vertreters nicht erschöpft.

Im Verlaufe seiner Studien ist Vetter zur Überzeugung gekommen, dafs die moderne Pentateuchkritik in wesentlichen Ergebnissen als berechtigt anzusehen sei. Nicht neuerungssüchtiger Sinn trieb ihn dazu, sondern zwingende Erkenntnisse waren es, die ihm das Bekenntnis zu Gunsten der Kritik abgedrungen haben. Wie manchem andern, so erging es auch ihm: zuerst hält ihn die Verehrung für die Bibel im Banne einer scharfen Opposition zur Kritik; dann gibt er die traditionellen Anschauungen Stück um Stück preis, um schliefslich seine ungeminderte Wertschätzung der Bibel auch mit der modernen Pentateuchkritik zusammenzureimen.

[1] Die Erwiderung, die Prof. G. Hoberg der Rezension Vetters (BZ IV 61 ff) folgen liefs (ebd. 337 ff), wurde ihm im Abzug zugestellt; zum Tode erkrankt, konnte der Angegriffene nicht mehr die Feder zur Abwehr führen.

In einem Punkte ist sich Vetter übrigens immer gleich geblieben, wenn wir seine Äufserungen[1] von 1891 bis 1906 verfolgen: der evolutionistischen Auffassung von Geschichte und Religion Israels, welche die rationalistische Exegese mit der Pentateuchfrage in enge Verbindung brachte, hat er allzeit seinen Widerspruch entgegengesetzt.

Anfänglich bekennt er sich als Gegner jeglicher Pentateuchkritik. Vielfach gilt ihm, ohne dafs er einen Unterschied macht, sowohl die evolutionistische Seite derselben wie auch die literarkritische in gleicher Weise als verwerflich[2]. Anderwärts hat er beides getrennt und beides bekämpft[3]. Auch später noch, als er im Laufe der Zeit lernte, die reine Literarkritik am Pentateuch mit andern Augen anzusehen, hat er um so bestimmter und schärfer gegen die evolutionistische Theorie seinen Einspruch erhoben[4]. Selbstverständlich will Vetter

[1] Wir stützen uns blofs auf das, was für die Öffentlichkeit bestimmt und in der Öffentlichkeit zugänglich und kontrollierbar ist. Diese Gewähr mangelt, wenn berichtet wird, Vetter habe auf seinem Totenbette noch die Entscheidung der Bibelkommission über den Pentateuch die gröfste Schmach des Jahrhunderts genannt (vgl. Das zwanzigste Jahrhundert 1906 Nr 40, 742). Es wäre eine verbrauchte und für einen noch tief im ersten Zehntel des Jahrhunderts Stehenden zu voreilige Phrase, um als wohlerwogener Ausdruck der Überzeugung gelten zu können.

[2] Rezension über Smend, Lehrbuch der atl Religionsgeschichte, in ThQ LXXVI (1894) 498: Für die katholische Theologie ist diese Auffassung der atl Religion, die im wesentlichen mit dem Wellhausenschen System sich deckt, prinzipiell unannehmbar. — Vgl. auch die Rezension über Driver, Einleitung in die Literatur des AT, in ThQ LXXIX (1897) 451.

[3] Rez. über Cornill, Einleitung in das AT, 2. Aufl., in ThQ LXXV (1893) 667: Den Standpunkt selber, im wesentlichen die Wellhausensche Theorie über die atl Geschichte und Literatur, vermögen wir freilich nicht zu teilen, halten vielmehr das Wellhausensche System für eine zwar geistreich angelegte, aber unbewiesene und im Grunde unbeweisbare Hypothese. — In der Rez. über Hommel, Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung, in ThQ LXXIX (1897) 503 ff, schliefst er sich dessen Polemik gegen die Wellhausensche Geschichtskonstruktion an, betont aber noch ausdrücklich, dafs Hommels Anschauung über die mosaische Kultgesetzgebung, ein literarkritisch wichtiges Moment, richtig sei.

[4] Vgl. den Aufsatz „Amos und der Pentateuch" in ThQ LXXXI (1899) 551: Es „bedarf wohl kaum noch der ausdrücklichen Erklärung, dafs ich

nicht jede entwicklungsgeschichtliche Auffassung verwerfen. Der Grund der Ablehnung solcher Voraussetzungen, die Rücksicht auf das katholische Dogma, begrenzt auch die Tragweite derselben. In einer seiner letzten Äufserungen hat er nicht versäumt, den entgegenstehenden dogmatischen Satz genauer zu umschreiben[1]. Allerdings kommt noch viel darauf an, wie dieses allgemeine Prinzip im einzelnen angewendet wird. Aber Vetter — und die katholischen Kritiker sind von derselben Anschauung bestimmt — hat damit hinreichend klar die faktische Verbindung zwischen Evolutionismus und Literarkritik, zu der sich die rationalistische Exegese bekennt, gelöst, und man darf nicht mehr unter dem Kampfruf „Gegen den dogmawidrigen Evolutionismus" die katholische Pentatenchkritik bestreiten, es müfste denn zuvor der Nachweis erbracht oder wenigstens versucht werden, dafs Evolutionismus und Literarkritik in einer prinzipiellen Verbindung miteinander stehen, oder vielmehr, dafs die Literarkritik erst eine — nicht geschichtlich - tatsächliche, sondern logisch - sachliche — Konsequenz des Evolutionismus sei[2].

---

zwischen exakter Quellenscheidung nnd zwischen Eingliederung kritischer Ergebnisse in ein vorgefafstes religionsgescbicbtliches System wesentlich scheide. Die pentateuchkritischen Systeme der Gegenwart sind vielfach durch religionsgeschichtliche Voraussetzungen evolutionistischer Richtung beeinflufst — vor allem gilt dies von dem gewöbnlicb nach Wellbausen benannten System — und als solche in ibren Grundgedanken mit der katholischen und kirchlichen Lehre vom übernatürlicben Offenbarungscharakter des Alten Bundes unvereinbar." — Vgl. auch TbQ LXXXIV (1902) 621: „In der Beurteilung der rationalistischen Bibelkritik ist vor allem zu scheiden zwischen ihren (evolntionistiscben) religionsgeschicbtlichen Voraussetzungen und ihrer Methode. Erstere — blofse Voraussetzungen, keine positiven Ergebnisse — sind für die katholische Tbeologie schlechterdings unannehmbar."

[1] TbQ LXXXVIII (1906) 623: „Unvereinbar mit dem Dogma sind nur jene Formen der Kritik, welche, ausscbliefslicb von den Grundsätzen der Entwicklungstbeorie geleitet, für die Geschicbte der atl Religion keine andern Stufen anerkennen wollen als für die übrigen Knlturvölker des Altertums."

[2] Dafs dies in der Literarkritik, wie sie die rationalistische Exegese übt, für manche Pnnkte der Fall ist, wollte Vetter durch seine allgemeinen Äufserungen über die Trennung beider wohl nicbt ausschliefsen. Ander-

Bei der engen Verschlingung, in der tatsächlich Evolutionismus und Literarkritik bei den rationalistischen Exegeten von Anfang an bis auf die Gegenwart auftreten, ist es begreiflich, daſs man sie früher auch prinzipiell nicht voneinander trennen zu können glaubte. Vielleicht müssen wir auch bei Vetter, der immer ein Gegner evolutionistischer Auffassung gewesen und geblieben ist, einen ähnlichen Ideengang annehmen. Möglicherweise ist es aber die bloſse Nachwirkung überkommener Anschauungen gewesen, daſs er anfänglich der Literarkritik sich keineswegs freundlich gegenüberstellte. Jedenfalls dürfen wir aus klaren Aussprüchen schlieſsen, daſs in der ersten Periode seiner publizistischen Tätigkeit bei der allgemeinen Ablehnung der Pentateuchkritik auch eine Gegnerschaft gegen die literarische Seite derselben mitsprach. Der Quellenscheidung, welche in Kautzschs Übersetzung des AT mit Siglen bezeichnet ist, bringt er Miſstrauen und noch etwas mehr als Miſstrauen entgegen; ja er bekämpft sie direkt, indem er ihr die exegetischen Stützpunkte zu entziehen sucht[1]. Das Dt will er nicht Jahrhunderte nach den Ereignissen geschrieben sein lassen, die es erzählt[2]. Die Kultgesetzgebung scheint er ununterschieden für mosaisch zu halten[3]. Wenn er die behaupteten Ergebnisse der Pentateuchkritik als Beweis für die religionsgeschichtlichen Theorien nicht als objektiv berechtigt anzuerkennen vermag[4], so ist nicht undeutlich die Verwerfung der Literarkritik als ein Motiv für die Ablehnung des Evolutionismus bezeichnet.

---

seits ist mit der grundsätzlichen Bekämpfung des Evolutionismus im Unterschied von der Literarkritik sehr wohl vereinbar, daſs sich als Resultat literarkritischer Analyse ein gewisses Maſs von Evolutionismus in Geschichte und Religion des auserwählten Volkes ergibt. Daſs dieses Maſs von Evolutionismus den übernatürlichen Beruf Israels und den Begriff einer positiven Offenbarung untergrabe, ist zwar vielfach behauptet worden, wäre aber erst im einzelnen zu erweisen.

[1] Vgl. Rez. über Kautzsch, Die Heilige Schrift des AT, in ThQ LXXIII (1891) 680 ff. [2] Vgl. ebd. 687. [3] ThQ LXXIX (1897) 505.

[4] ThQ LXXVII (1895) 122. — Vgl. auch ebd. 121, wo er von den vom Verfasser postulierten jahwistischen und elohistischen Quellenschriften redet.

Der objektive historische Sinn, die philologische und exegetische Akribie hat jedoch bei Vetter einen gründlichen Umschwung in der literarkritischen Beurteilung des Pentateuchs herbeigeführt. Das Gelegentliche seiner Äufserungen hindert, eine genetische Entfaltung dieser pentateuchkritischen Wandlung herauszustellen, das Eintreten einer neuen Überzeugung und ihre Motive zu erkennen und die einzelnen Etappen zu verfolgen, bis Vetter das Recht der früher bekämpften Literarkritik in aller Form proklamierte[1]. Aber auch eine systematische Zusammenordnung seiner Anschauungen läfst beurteilen, wie entschieden sich Vetter in der Literarkritik zu einem bekehrten Paulus umgewandelt, der nunmehr predigte, was er früher verfolgt hatte, und läfst zudem leichter ersehen, wo der katholischen Pentateuchkritik noch Aufgaben erstehen, sei es, dafs kritische Resultate zur Anerkennung gebracht oder kritische Anschauungen geläutert und verbessert werden müssen.

Wer einer Harmonistik à tout prix zugetan ist, wird sich der pentateuchkritischen „Infiltrationen“ leichter erwehren als eine Exegese, welche ohne viel Rücksichten den Weg geht, den der nächstliegende Wortsinn weist. Die formellen und nicht minder die sachlichen Differenzen, die nur schwer, ja gar nicht sich ausgleichen lassen, führen geradeswegs der Literarkritik in die Arme. Dafs hierbei und in manchen andern Punkten die noch schwebenden Streitigkeiten über Inspiration in die Pentateuchkritik herein- und herüberspielen, blieb Vetter nicht verborgen. Ist der Chronist der Meinung, dafs der ganze Pentateuch in der Zeit des Königs Josias (623 v. Chr.) bereits vorlag, und ist sein Zeugnis, weil inspiriert, absolut verbindlich, so ist der Pentateuchkritik in einem Hauptpunkt der Boden entzogen. Ist der Chronist weiterhin der Überzeugung, dafs der Pentateuch, wie er vorliegt, aus der Zeit und der Hand des Moses stamme, so hat damit für den Harmonisten die Pentateuchkritik jeg-

[1] Vgl. besonders ThQ LXXXVIII (1906) 623.

liches Fundament verloren, und die traditionelle Auffassung ist zur entscheidenden Norm erhoben. Mufs das Zeugnis Jesu über das Gesetz des Moses Jo 5, 46 f einfach nach dem nächstliegenden Wortsinn in die Wirklichkeit umgesetzt werden, darf es nicht eine Deutung per accommodationem erfahren, so ist wiederum einer katholischen Pentateuchkritik der Lebensnerv durchschnitten. Vetter stand im Inspirationsstreit auf seiten der fortschrittlichen Exegese und war infolgedessen zu den angedeuteten Folgerungen zu Ungunsten der Bibelkritik nicht gezwungen[1].

Wenn es also gilt, sich mit der biblischen Tradition[2] über die Herkunft des Pentateuchs auseinanderzusetzen,

[1] So gilt Vetter in BZ IV 67 trotz dem Chronisten als Gesetzbuch des Königs Josias nicht der ganze Pentateuch, allerdings auch nicht Dt im Sinne der gewöhnlichen Kritik. Wollte Vetter damit jeglichen Zusammenhang mit dem mosaischen Gesetz in Abrede stellen, so scheint das anfechtbar. Nach Vetter war übrigens damals der ganze Pentateuch schon vorhanden. — Über die geschichtliche Art des Chronisten und die atl Historiographie überhaupt vgl. die Rez. über Holzhey, Das Buch der Könige, in ThQ LXXXII (1900) 130 f. Zu Jo 5, 46 f vgl. ThQ LXXXI (1899) 549 f.

[2] Die Anfrage an die Bibelkommission betreffend den Pentateuch stellt die Zeugnisse der Hl. Schrift über die mosaische Abfassung desselben in eine Linie mit der jüdischen und christlichen Tradition und den inneren Gründen für dieselbe und basiert in ihrer Fassung auf dem Möglichkeitsfall, dafs sie durch die kritischen Gegengründe aufgewogen werden könnten. Die Optimisten der fortschrittlichen Richtung haben nicht versäumt, darauf hinzuweisen. Es ist der Unterschied zu machen, dafs die consensio populi iudaici und die indicia interna rein kritisch-wissenschaftlichen Wert haben, die testimonia utriusque Testamenti und die Ecclesiae constans traditio sonst zunächst nach ihrer dogmatisch-theologischen Beweiskraft ins Auge gefafst werden. Man kann aber — und auch die erwähnte Anfrage konnte es — die beiden letzten Instanzen blofs als wissenschaftliche Beweismomente in die Wagschale werfen, wie etwa z. B. im apologetischen Beweisgange, ohne dafs man deshalb wirklich auf ihren höheren, ja entscheidenden Wert verzichtet. Selbst wenn in der erwähnten Anfrage die entscheidende Bedeutung vor allem des Schriftzeugnisses aufgegeben sein sollte, so konnte dies einen doppelten Anlafs haben: entweder wird im Sinne der fortschrittlichen Exegese eine Lockerung des strengen Inspirationsbegriffes als berechtigt zugestanden, oder aber man hofft durch Deutungskunst um eine Änderung der Inspirationsauffassung herumzukommen; die Gewaltsamkeit der Deutung würde im letzteren Fall

kann die Pentateuchkritik wohl nicht umhin, Nutzen aus den Thesen der fortschrittlichen Schule zu ziehen. Nicht minder wird es schwer sein, Doppelerzählungen anzunehmen und die Inspirationswirkung in dem landläufigen ausgedehnten Sinne festhalten zu wollen[1]. Wenn man letzteres durchaus für notwendig hält, so ist es viel vorsichtiger, von Anfang an keine Doppelerzählungen zuzugestehen, als etwa z. B. durch Annahme von Doppelerzählungen in der Gn sich der Gefahr auszusetzen, von den Grundsätzen der fortschrittlichen Schule Gebrauch machen zu müssen. Immerhin ist es als Erfolg der pentateuchkritischen Bewegung zu begrüfsen, dafs vielfach jetzt wenigstens für die Genesis der ablehnende Standpunkt gegen Quellenbenutzung und damit Doppelerzählungen nicht mehr aufrecht erhalten wird. Zum Teil geschah dies mit bewufster Verwertung der fortschrittlichen Grundsätze über Inspiration, zum Teil mag man die Konsequenzen des Standpunktes nicht so klar überschaut haben oder die Hoffnung hegen, mit Hilfe der usuellen Biegsamkeit der Hermeneutik denselben immer noch entrinnen zu können[2]. Vetter gibt nicht ausdrücklich an, wie tief die sachlichen Differenzen seiner angenommenen mindestens zwei Quellenschriften über dieselben Ereignisse gehen[3]. Sein entschiedenes Eintreten für die weniger strenge Inspirationsauffassung der fortschrittlichen Schule nötigte ihn jedenfalls nicht, sie zu verkleinern. Es wird nur eine Frage der Zeit sein, bis sich die Anerkennung der sachlichen Differenzen und der naturgemäfse Ausgleich

keineswegs das überbieten, was sonst die traditionelle Exegese erträglich findet. Also schon die Fassung der Anfrage gibt für eine günstige Verwertung im Sinne der fortschrittlichen Exegese kaum einen Anhaltspunkt. Das kurze „Resp. Negative" der Bibelkommission läfst aufserdem nicht ersehen, ob sie sich mit dem Standpunkt der Anfrage identifizieren will.

[1] Auch hier könnte die Deutungskunst die sachlichen Differenzen, soweit sie der Inspiration schaden könnten, hinwegräumen und blofs die formellen Differenzen übrig lassen, was freilich als Halbheit erscheint.

[2] Diejenigen, welche Quellenschriften und Doppelerzählungen überhaupt vermeiden zu können glauben, dürfen jedenfalls auf eine solche Hermeneutik keinen Stein werfen.

[3] Vgl. ThQ LXXXV (1903) 522.

mit der Inspiration bei denjenigen durchsetzt, die einmal mit Doppelerzählungen zu rechnen begonnen haben.

Auch die Beschränkung der Quellenscheidung mit Doppelerzählungen auf die vormosaische Geschichte treibt weiter. Sie beruht nicht anf Prüfung des Textzustandes, sondern ist veranlaſst durch die Sorge, es könnte dadurch die mosaische Herkunft des Pentateuchs gefährdet werden. Die Sorge ist berechtigt; man kann doch nicht annehmen, daſs Erlebnisse des Moses selbst in doppelter Gestalt uns in einem Buche begegnen, in dessen Abfassung Moses in irgend einer bestimmenden Weise eingegriffen hat. Daſs man aber diese Sorge bei einer kritischen Frage mitsprechen läſst, ist unberechtigt. Die Quellenscheidung und die Doppelerzählungen in der Genesis beruhen auf inhaltlichen und formellen Merkzeichen. Nach diesen muſs man sehen, wenn es festzustellen gilt, ob die Quellenscheidung sich auch durch Ex usw., ja vielleicht bis Josue verfolgen läſst.

Vetter scheint allerdings keinen Hexateuch in modernkritischem Sinne gekannt zu haben[1]. Aber er hat sich auch von der erwähnten Halbheit fern gehalten und die Quellenscheidung durch den ganzen Pentateuch hindurch angenommen. J, E, P und D sind für ihn nicht bloſs methodisch verwendete, imaginäre Gröſsen, sondern wirkliche Quellenschriften. Im erzählenden Stoff fand er drei, mindestens zwei Schichten, formell sich unterscheidend, inhaltlich parallele Geschichtserzählnngen in sich schlieſsend, im wesentlichen die gleichen Ereignisse umfassend. Die Gesetzessammlungen tragen die Merkzeichen verschiedenen Ursprungs an sich, und zwar so, daſs eine geraume Zeit, nicht etwa die vierzig Jahre Wüstenzug, die Fassungen voneinander trennen[2].

[1] Er kennt einen im Pentateuch zusammengefaſsten Geschichtsverlauf von Adam bis zum Tode des Moses und die selbständigen Quellenschriften für Jos und Richt (vgl. ThQ LXXXV [1903] 522; LXXXVI [1904] 450). Daſs die Geschichtsdarstellung im Pentateuch den Einzug in das gelobte Land als Abschluſs fordere, scheint er nicht anerkannt zu haben.

[2] Vgl. ThQ LXXXI (1899) 545 ff; LXXXVI (1904) 621 f. — Daſs die Gesetzesschichten mit den Erzählungsschichten (J, E und P) zusammen-

Allein mit dem allgemeinen, wenn auch noch so bestimmt ausgesprochenen Bekenntnis, daſs die Quellenscheidung nicht zu vermeiden sei, konnte die Sache, das fühlte Vetter selbst, nicht gefördert werden. Er hat zwar nicht versäumt, auf Anzeichen von Quellenscheidung gelegentlich kurz hinzuweisen[1]. Aber er nahm auch die groſse unerläſsliche Aufgabe in Angriff, die einzelnen Momente für die Unterscheidung von Quellen gründlich zu untersuchen und auf ihre Tragweite genau zu prüfen.

Wohl von der geschichtlichen Entwicklung der Quellenscheidungstheorien geleitet, machte sich Vetter daran, zuerst den Gottesnamenwechsel nach seinem Werte hierfür erschöpfend zu untersuchen[2]. Wie wenig er hierin als Nachbeter der Kritik angesehen werden darf, zeigt die Tatsache, daſs er die Erklärungsmöglichkeiten des Gottesnamenwechsels mit Ausschluſs kritischer Folgerungen häuft. Selbst soweit er die wechselnden Gottesnamen als Quellenscheidungsmittel anerkanute, glaubte er die Verwertbarkeit derselben „wenigstens in dem Sinn, wie die Pentateuchkritik dieselbe theoretisch versteht und praktisch deutet, verneinen“ zu müssen[3]. Hauptsächlich mag ihm dabei Ex 3, 14; 6, 2 f vorgeschwebt haben, Stellen, die er im Gegensatz zur Kritik mit dem Gottesnamenwechsel nicht in Beziehung bringt[4]. Leider hat sich Vetter

hängen, ist ThQ LXXXI 548 angedeutet. Sonst wuſste er sich auch gegenüber der Kritik seine Selbständigkeit zu wahren; so z. B. in der Umgrenzung der Quellen (vgl. ebd. 551); auch in den Gesetzen über Kultusort gibt er einer eigenen Auffassung Raum (vgl. ebd. 524 ff).

[1] Vgl. ThQ LXXXI (1899) 546 f (für das Gesetzesmaterial); LXXXII (1900) 284.

[2] Die literarkritische Bedeutung der atl Gottesnamen, in ThQ LXXXV (1903) 12—47 202—235 520—547. — Ein Vorspiel dazu vgl. bereits ThQ LXXXII (1900) 286 ff. Noch einmal kommt Vetter kurz darauf zurück in BZ IV 63 ff.

[3] ThQ LXXXV (1903) 235.

[4] Seine Deutung dieser Stellen s. in ThQ LXXXII (1900) 287; ebd. LXXXV (1903) 208 f; BZ IV 65. An letzterer Stelle sucht Vetter zu beweisen, daſs Ex 3, 14; 6, 3 nicht eine erstmalige Offenbarung des Gottesnamens Jahwe bedeuten könne. Wenn man den Zusammenhang entscheidend sein läſst, so ist zu sagen, daſs die erwähnten Stellen eine erst-

selbst nicht eingehender darüber ausgesprochen, da dieser Artikel zu einem Abschlufs nicht gekommen ist. Hat ihn vielleicht die Vollendung der allmählich erst werdenden Forschungen erkennen lassen, dafs er sich von Anfang an der Pentateuchkritik in diesem Punkte zu schroff entgegengestellt hat? Immerhin sind in dem veröffentlichten Teil des Aufsatzes Anzeichen genug vorhanden, dafs auch nach Vetter trotz seiner zurückhaltenden Stellungnahme der Gottesnamenwechsel zu einem erklecklichen Teil mittelbar oder unmittelbar auf Quellenschriften hinweise. Es stand zu erwarten, dafs er die isolierte Betrachtung der Gottesnamen zum Zwecke der Statistik noch ergänzt hätte nach der Seite hin, wie andere Quellschriftenmerkmale mit dem Gottesnamenwechsel parallel gehen. Der quellenscheidende Wert der wechselnden Gottesnamen hätte daraus keine Verdunkelung zu befürchten. Der Artikel in seinem unvollendeten Zustand läfst über das Ergebnis der Untersuchungen im unklaren. Dafs aber die Quellenscheidungsfrage für Vetter endgültig in bejahendem Sinne entschieden war, betont er darin ausdrücklich[1]. Wie man sich auch zu dem zu mutmafsenden Resultate seiner Forschungen über den Gottesnamenwechsel stellen mag, so bleibt ihm jedenfalls das Verdienst ungeschmälert, dafs er den Kampf gegen

malige Kundgabe bedeuten müssen. Ex 3, 15 16 gehören nicht von Anfang an ganz zum Text. Dagegen ist Vetter zuzustimmen, wenn er ThQ LXXXV 208f ausführt: wenn Ex 3, 14; 6, 3 eine erstmalige Offenbarung des Gottesnamens Jahwe bedeute, so könne trotzdem dieser Name in den Berichten der vormosaischen Zeit gebraucht werden. Ja wir dürfen hinzufügen, auch in den direkten Reden der Theophanien in der Genesis konnte dieser Name gebraucht werden, weil die genaue Fassung derselben Sache des Schriftstellers war. Es konnte aber auch dieser Name vermieden werden. Bekanntlich behauptet die Kritik dies für den Schriftsteller, der vom Jahwisten unterschieden wird. Die Statistik des Gottesnamengebrauches bei Vetter bestätigt ein Hervortreten des Gottesnamens Jahwe nicht etwa erst mit Ex 24, 11, sondern bereits mit Ex 3—6 (vgl. ThQ LXXXV 545f); das bedeutet wiederum eine Stütze für die Erklärung von Ex 3, 14; 6, 3, wie sie die Kritik vertreten hat. Auch für den singulären Gottesnamen יהוה אלהים in Gn 2—4 dürfte die Stelle Gn 4, 26 wohl eine Rolle spielen, wenn auch nicht genau die, welche die Kritik ihr zuweisen möchte.

[1] ThQ LXXXV (1903) 520f.

die Kritik unter der Fahne der altbewährten Tradition als unfruchtbar aufgab und sich aus dem sichern Gelände allgemeiner Prinzipien hervorwagte, daſs er den einzig entscheidenden Kampfplatz der Einzeluntersuchung beschritten hat.

Mit gleich gesundem Urteil hat er schon vorher das Gebiet der Einzeluntersuchung betreten in einer zweiten, ebenfalls grundlegenden Frage der Pentateuchkritik: In welche Zeit sind die Quellenschriften des Pentateuchs und der Pentateuch selbst zu datieren? Er tat dies in dem Aufsatz „Die Zeugnisse der vorexilischen Propheten über den Pentateuch“[1], in Anlage und Durchführung ein Muster vorurteilsloser Untersuchung. Daſs er bei den ältesten vorexilischen Propheten einsetzte, mag auf der theoretisch sicher unanfechtbaren Erwägung beruhen: Ist einmal festgestellt, daſs Amos und Oseas im 8. Jahrh. v. Chr. bereits die spätesten Quellenschriften D und P kannten, so ist damit eine unterste Grenze für die Abfassung des Pentateuchs gewonnen. Die viel erörterten Fragen: Welches war das Gesetzbuch des Königs Josias (623)? welches das in der Versammlung des Ezra (444) vorgelesene? In welchem Verhältnis steht Jeremias zu D, wie Ezechiel zu P? konnten dann, welche Beantwortung sie auch fanden, die Kreise seiner wohl abgewogenen Pentateuchtheorie nicht mehr stören. Praktisch liegt die Sache nicht so einfach. Wer den erwähnten Aufsatz eingehend prüft, wird sich der Besorgnis nicht ganz erwehren können, daſs seine Resultate eine Bewährung durch günstige übereinstimmende Ergebnisse in den angezogenen Fragen noch recht wohl brauchen könnten, oder daſs sie auch einer Erschütterung durch entgegenstehende Ergebnisse zugänglich wären[2]. Wenn Vetter noch an eine tiefer gehende Erörterung

[1] I. Amos, in ThQ LXXXI (1899) 512—552. II. Hoseas, ebd. LXXXIII (1901) 94—112 187—207.

[2] Wie schwer wiegt z. B. schon die Tatsache, daſs die Zentralisation des Kultus in der Geschichte viel später auftritt, als es der Bestand des Gesetzes nach Vetters frühem Ansatz des Pentateuchs erwarten läſst! Die von ihm ThQ LXXXI (1899) 524ff aufgestellte Erklärung kann nicht vollständig befriedigen; ebensowenig das, was er ebd. LXXXIII 109f anführt.

dieser Fragepunkte gedacht hat[1], so war für ihn jedenfalls von vornherein das Resultat derselben nicht zweifelhaft. Denn für seine pentateuchkritische Theorie war durch die Untersuchung von Amos und Oseas entschieden, dafs der Pentateuch im wesentlichen diesen ältesten vorexilischen Propheten schon vorlag[2].

Wenn wir Vetters Arbeit auf dem Boden der Pentateuchfrage mustern, so finden wir nur einzelne, zum Teil noch nicht vollständig ausgestaltete Bausteine zusammengetragen[3]. Aber sie waren bestimmt, sich zum geschlossenen Baue zu türmen. Wer wollte es deshalb tadeln, dafs Vetter trotz des unvollständigen und unvollendeten Materials im Aufrifs ein geschlossenes Ganzes seiner pentateuchkritischen Ansicht sich formte? Das skizzierte Gesamtbild des Gebäudes erst konnte offenbaren, wie sich das ausgearbeitete Glied zu den übrigen fügte. Dafs sich ihm öfter ein mehr oder weniger umfassendes Bekenntnis seiner pentateuchkritischen Überzeugung in die Feder stahl, zeigt uns, wie sehr ihn diese Frage be-

[1] Gelegentliche Äufserungen über derartige Punkte fehlen nicht. Dafs Dt der Zeit des Josias zuzuweisen sei, hält er für eine nicht bewiesene Voraussetzung; vgl. ThQ LXXXI (1899) 513 551, BZ IV 67. Zur zeitlichen Aufeinanderfolge von D und P vgl. z. B. ThQ LXXXI 537. Der Pentateuch hat sich nach Vetter, wiewohl früh abgefafst, noch fortentwickelt bis auf die Zeit des Ezra, dessen Gesetzbuch eben unser Pentateuch ist (vgl. ThQ LXXXV [1903] 524).

[2] Eine genauere Datierung erreichte Vetter noch dadurch, dafs er die Verbreitung und Anerkennung des Gesetzbuches in Süd und Nord nur dann für möglich erklärte, wenn es vor der Reichstrennung gemeinsamer Besitz war (vgl. ThQ LXXXIII [1901] 203 f). Die Zeit Davids erschliefst er aus dem Dienstalter der Leviten, das nach Nm 4, 3; 8, 24 30 resp. 25 Jahre betrug, in der Zeit Davids aber nach 1 Chr 23, 24—27 bereits auf 20 Jahre herabgemindert war (vgl. ThQ LXXXI [1899] 547). Die Möglichkeit, dafs der Chronist die Übung seiner Zeit in die Zeit Davids zurückgetragen haben könnte, berücksichtigt Vetter hier nicht. — Das Gleiche behauptet er in ThQ LXXXII (1900) 288f; LXXXVI (1904) 621 f.

[3] Der Charakter der Pionierarbeit, der seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Pentateuchkritik eignet, und die verhältnismäfsig kurze Zeit, die er im Dienste der Literarkritik des Pentateuchs stand, läfst kaum erwarten, dafs das, was in der Mappe des Verstorbenen ruht, wesentlich über seine Publikationen hinausführt.

schäftigte[1]. Des provisorischen Charakters seiner Aufstellungen wird er sich bewuſst geblieben sein, die mühevolle Kleinarbeit der von ihm gründlich behandelten Detailfragen muſste ihn lehren, was noch alles zu leisten war für eine nach den verschiedenen Seiten hin gleichmäſsig abgerundete Theorie über den Pentateuch; und daſs er zu „Bekehrungen“ kleineren Stiles, die sich allenfalls aufgedrängt hätten, Unbefangenheit und Freimut genug besaſs, beweist seine einmalige groſse Umwandlung in der Stellung zur Literarkritik des Pentateuchs.

Mit P. Vetter ist ein nüchterner, klar und folgerichtig denkender Vertreter einer katholischen Pentateuchkritik von uns geschieden. Seine Pentateuchtheorie in den ausgearbeiteten und skizzierten Teilen, wie sie vorgeführt wurde, wird wohl kaum als endgültiges, dauerndes Ergebnis in die atl Einleitungswissenschaft der katholischen Exegeten übernommen werden. Wenn aber die Gründlichkeit und das Zielbewuſste seiner Arbeitsweise vorbildlich wirkt, so gelangen wir im Laufe der Jahre zu einer Reihe von Einzeluntersuchungen, welche die Grundlage einer von katholischem Standpunkt aus einwandfreien und zugleich wissenschaftlich befriedigenden Pentateuchtheorie bilden können. Die Entscheidung der Bibelkommission über den Pentateuch kann dem ernsten Prüfen dieser Frage kein Hindernis entgegensetzen wollen. Wie man auch ihren Inhalt versteht, ihre Form deutet, ihre Verpflichtungskraft wertet, jedenfalls hieſse es die an die selbsttätige Lebenskraft appellierenden und den Forschereifer aufrufenden Impulse der kirchlichen Autorität als starres Echo von toter Felsenwand widerhallen lassen, wenn man für die katholische Exegetenwelt nicht schleunig genug als ausschlieſsliches Beweisziel proklamieren könnte: „l'authenticité mosaïque du Pentateuque“.

[1] ThQ LXXXI (1899) 545 ff; LXXXV (1903) 521 ff; LXXXVI (1904) 621 f.

1 Sm 1—15 literarkritisch untersucht.

Von Joseph Schäfers in Gerbstedt (Provinz Sachsen).

2. Kap. 8—12[1].

Diese Kapitel erzählen, wie Saul König wurde. Der leichteren Übersicht wegen sei das Ergebnis meiner literarkritischen Untersuchung dieses Abschnittes (im wesentlichen eine Nachprüfung dessen, was andere darüber bereits veröffentlicht haben) von vornherein vorgelegt.

Über die Königswahl Sauls liegen zwei verschiedene Berichte vor. Der Kürze halber sei mit Budde nach dem Orte, wo die Wahl bzw. die Einsetzung stattfand, die eine mit M (Miṣpa), die andere mit G (Gilgal) bezeichnet.

---

[1] Im vorigen Hefte hin ich hezüglich 4, 21f meinem verehrten Lehrer Herrn Prof. Dr Norhert Peters (a. a. O. 196) gefolgt; so auch Schlögl a. a. O. 30. Nachträglich sehe ich dessen Emendiernng etwas anders an. Die Deutung von אי כבוד = י׳כבד = „Jahwe ist Herrlichkeit“ [אי כבד = אן כ״, wie MT etymologisiert, ist (siehe Klostermann a. a. O. 16) vielleicht ganz nnmöglich] hat den Vorzng, dafs man mit Hilfe von LXX in 1 Sm 14, 3 diesen Namen als Nomen proprinm erweisen kann. Aher sie erklärt das Οὐαὶ βαρχαβώθ der LXX, das auch Wellhausen nnd Klostermann für nrsprünglich halten, nicht genügend. Das לאמר des MT ist nicht nrsprünglich; es fehlt in LXX, der es sonst sehr geläufig ist, nnd die es sonst immer ühersetzt, wie mich eine Dnrchsicht des ersten Samnelbnches lehrte (bei ca 50maligem Vorkommen viermal nicht ühersetzt. 4, 21; 18, 24 [LXX üherhaupt anders gelesen]; 9, 24; 28, 12; an den heiden letzten Stellen steht das textkritische Paseḳ, die Ahweichnng der LXX B hei 28, 12 hat Grimme [Paseḳstudien BZ II 47] nicht gesehen) Dieser Umstand nnd dafs MT aus V. 22 in V. 21 (wo es in LXX fehlt) hinter לאמר folgen läfst גלה כבוד מישראל, deutet auf spätere Glosse hin, der als frühere das ὑπὲρ τῆς κιβωτοῦ κτλ. bis zum Schlufs von V. 21 zn Grnnde liegt. Wie V. 22 ziemlich klar heweist, handelte

M: Samuel war alt geworden. Das Volk war mit seinen Söhnen, die des Richteramtes walteten, unzufrieden; darum begehrt es von Samuel einen König nach dem Muster der Nachbarstaaten. Hiermit ist Samuel aber nicht einverstanden, und Jahwe erklärt es als Abfall von ihm. Aber Jahwe erteilt dennoch dem Propheten den Befehl, dem Volke zu Willen zu sein, nachdem es eindringlich verwarnt ist. Auf die Warnung hört das Volk nicht, es bleibt bei seinem Begehren (Kap. 8). Samuel läſst das Volk nach Miṣpa zusammenkommen, damit der König durchs Los erwählt werde; es trifft Saul (10, 17—25ᵃ). Mit feierlichen Worten und indirektem Protest legt Samuel sein Richteramt nieder und schiebt dem Volke die ganze Verantwortung zu, stellt zugleich aber auch Gottes Schutz in Aussicht, wenn das Volk ihm Treue hält (Kap. 12).

G: Der Benjaminit Kis sendet seinen Sohn Saul mit einem Knechte auf Suche nach Eselinnen, die sich verirrt haben. Sie suchen vergeblich in verschiedenen Landschaften, und Saul will schon heimgehen; sein Knecht aber meint, es sei zweckmäſsig, zu der in der Nähe liegenden Stadt hinauf zu steigen, um bei dem Gottesmanne sich Rats zu erholen. In der Stadt erkundigen sie sich nach dem „Seher" und werden zu Samuel gewiesen. Diesem hatte am Tage vorher Gott kund getan, daſs ein Benjaminit zu ihm kommen werde, den er zum Fürsten über sein Volk Israel salben solle, damit er das bedrückte Volk aus der Hand der Philister befreie. In Saul erkennt nun Samuel den von Gott gewiesenen Retter: er nimmt ihn mit zur Opfermahlzeit und gibt ihm Nachtherberge. Am andern Morgen schickt er den Knecht voraus,

es sich ursprünglich nur um die Lade Gottes. V. 22 ist nämlich nach Ausweis der LXX Rede der umstehenden Weiber, die sich über die Namengebung verwundern; sie halten sie nicht für passend, denn: „Weggeführt ist die Herrlichkeit Israels" usw. Vgl. Peters a. a. O. Für Οὐαὶ βαρχαβώθ vermute ich יברכבוד, entweder = יְבָרֵךְ ב״ oder יְבֹרַךְ ב״ (אברך ב״ liegt wohl zu fern). Vgl. hierzu das nom. propr. יברכיהו aus Is 8, 2. Das οὐαί der LXX erkläre ich mir so: Der ursprüngliche Konsonantenbestand war "לנערהיב. Aus dem Schluſs ה von נער = „ihr Knäblein" und dem י zu Anfang von ברך wurde הו (Am 5, 16) = הוי gelesen, = οὐαί (LXX gibt sowohl הו und הוי wie אי mit οὐαί wieder).

salbt Saul und huldigt ihm unter vier Augen und gibt ihm drei Zeichen, woran er seine göttliche Erwählung erkennen soll. Sind diese eingetroffen, so soll er nur unternehmen, was sich ihm darbietet; denn Gott wird mit ihm sein. Die Zeichen treffen ein. Saul aber beobachtet über alles Stillschweigen (Kap. 9—10, 16). Ungefähr einen Monat hernach wurde die Stadt Jabes in Gilead von dem Ammoniter Nahas belagert. Jabesitische Gesandte durcheilen Israel mit der Bitte um schnelle Hilfeleistung zur Abwendung einer schimpflichen Übergabe. Sie kommen auch nach Gibea Sauls. Das Volk wehklagt ob der Unglückspost. Saul kehrt gerade vom Felde heim. Als er auf Befragen den Grund der allgemeinen Tränen erfährt, kommt plötzlich der Geist Gottes über ihn. Er bietet Israel zum Kampfe auf, zieht zu Felde, und es gelingt ihm, Jabes zu befreien. Voll dankbarer Begeisterung erhebt das Volk den siegreichen Helden in Gilgal zum Könige.

Diese beiden Berichte sind, wie die obige Darstellung ausweist, ein jeder für sich vollständig, klar und sinnvoll. Es werden zwar gegen die behauptete Lückenlosigkeit Bedenken erhoben, die aber nicht zutreffen.

Gegen die Vollständigkeit der Quelle G wendet Himpel (ThQ 1874, 83f) Thenius gegenüber ein, daſs „Saul, von Samuel erst heimlich gesalbt, was er selbst vor seinem Oheim verheimlichte, unmöglich zu solchem Ansehen gelangen konnte, daſs ganz Israel auf seinen Ruf sich um ihn sammelte, wenn er nicht von Samuel dem Volke vorgestellt und zum Könige feierlich proklamiert war und sich dabei dem Volke wert gemacht hätte“.

Betrachtet man 10, 6f, so ist klar, daſs der Vorgang in Kap. 11 besser paſst, wenn die Königswahl in Miṣpa nicht vorangegangen ist. 10, 6f nämlich heiſst es: „Der Geist Gottes wird über dich kommen. Tu, was deine Hand findet; denn der Herr ist mit dir.“ v. Hummelauer (Comm. in libr. Sam.) erklärt richtig: „Quaecunque iudicaveris facienda, age proprio instinctu.“ Samuels Worte 10, 6 sind auf das in Kap. 11 Erzählte zu beziehen (so auch Cornely, Introductio

II 1, 263). „Der Geist Gottes wird über dich kommen, ... der Herr ist mit dir.“ Saul soll also kraft göttlichen Antriebes handeln. Dazu stimmt vortrefflich 11, 7: „Und es fiel der Schrecken Jahwes auf das Volk.“ Der Geist Jahwes ist es hiernach, der die Heeresfolge Israels bewirkt, nicht das Ansehen des königlichen Amtes. Wäre Saul vorher öffentlich zum König gewählt worden, so ist nicht einzusehen, weshalb der Prophet ihm 10, 6f die verheifsungsvolle Weisung gab, da er ja dann durch seine Stellung zur Hilfeleistung verbunden war. Was hiefse da: age proprio instinctu? Bezieht man aber die Weisung 10, 6f etwa auf die Art und Weise, in der Saul Israel zum Kriege ruft (das Zerstückeln der Rinder und das Umhersenden der Teile mit der bekannten Drohung), so dürfte 10, 6f doch wohl eines vernünftigen Sinnes entleert werden (vgl. hierzu auch unten S. 135). Der in Kap. 11 geschilderte Vorgang steht übrigens nicht einzig in Israels Geschichte da. Wellhausen (Komposition usw. 243) hebt mit Recht die Ähnlichkeit unserer Erzählung mit Richt 6 hervor: Gideon wird wie Saul Heerführer ohne vorherige Anerkennung von seiten des Volkes.

Es wird ferner darauf hingewiesen, dafs in G (Kap. 9) sich der Name der „Stadt“ nicht findet, in der Saul den Samuel aufsucht, ebenso fehle eine Samuel einführende Bemerkung. Beides spricht aber nicht gegen die ursprüngliche Vollständigkeit der G-Quelle. Denn, wie Budde (Richter-Samuel 171) bemerkt, könnte beides sehr gut der Redaktion zum Opfer gefallen sein, die G mit M vereinigte. Da sich die betreffenden Bemerkungen in den Kap. 7 und 8 und vorher finden, mufsten sie in G zur Vermeidung einer unpassenden Wiederholung gestrichen werden.

Sonst läfst sich gegen die Vollständigkeit und damit auch gegen die Selbständigkeit der G-Quelle, soweit ich sehe, nichts vorbringen.

Wie steht es hierin mit M?

„In M fehlt jetzt jede tatsächliche Vollstreckung der Königswahl, wahrscheinlich, weil sie eben nach G 10, 1 voll-

zogen ist“ (Budde). Die in M aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich erzählte Salbung Sauls findet sich nur in G. Sie wird 10, 1 berichtet. Sie geschah in aller Stille und Verborgenheit. LXX enthält noch eine öffentliche, vor allem Volke in Gilgal stattfindende 11, 15: „καὶ ἔχρισεν Σαμουὴλ ἐκεῖ τὸν Σαοὺλ εἰς βασιλέα ἐνώπιον κυρίου ἐν Γαλγάλοις.“ Wenn dieser Text ursprünglich ist, hat Samuel den Saul zweimal zum Könige gesalbt (auch bei David findet eine zweimalige Salbung statt). Bei der zweiten müfste man dann an den „Tropfen demokratischen Öls“ denken. Doch auch diese fiele bei Rezeption der LXX-Lesart nach unserer Quellenscheidung G zu. Kap. 12, das der M-Erzählung angehört, wie noch bewiesen werden soll, hat in V. 3 den Ausdruck מְשִׁיחוֹ. Das scheint eine Salbung vorauszusetzen; sie fehlt aber in M. Ihr Fehlen mag mit Budde als Folge der Quellenverbindung erklärt werden.

Die gegen die Vollständigkeit der beiden Quellen M und G erhobenen Einwände betreffen, wie man sieht, im ganzen nur Kleinigkeiten und lassen sich übrigens unschwer beheben.

Von entscheidendem Gewicht für die Richtigkeit der vollzogenen Quellenscheidung ist es nun, dafs sich der Nachweis führen läfst, dafs die beiden Quellen nicht zusammen gebracht werden können: sie widerstreiten in der Grundrichtung und wichtigen Punkten einander; liest man die beiden Relationen zusammen, so sind jedesmal die Bestandteile der einen überflüssig und störend. Ist dieser Nachweis erbracht, dann wird wohl keiner sich der Schlufsfolgerung entziehen: es liegen die zwei Quellen vor.

I. G und M widersprechen sich Punkt für Punkt.

1) Der Grundton beider ist ein ganz verschiedener. In M herrscht auf seiten Gottes und Samuels prinzipielle Gegnerschaft gegen das menschliche Königtum, während sich in G nicht die leiseste Spur davon vorfindet, vielmehr eine sympathische Haltung ihm gegenüber durchblickt (so Wellhausen, Budde, Cornill, Kittel, Löhr, Smith, Nowack, König u. a).

Zum Beweise für die gekennzeichnete Stellung von M zum menschlichen Königtume ist vor allem auf 8, 7 hinzuweisen, wo Gott zu Samuel spricht: „Sie haben nicht dich verworfen, sondern mich, damit ich nicht König über sie sei.“ Hier wird Gott nicht Klage über mangelndes Vertrauen zu ihm oder über Abwendung von ihm wegen einer in der Forderung des Königs akzidentell begründeten Sünde in den Mund gelegt: es ist vielmehr die Forderung des Königs an sich, die als Abfall von Gott bezeichnet wird; nichts in dem Kapitel legt eine andere Deutung nahe; „damit ich nicht König sei über sie“, Jahwe wird durch ihr Ansinnen gleichsam entthront. 8, 8: „Wie sie mich verlassen und fremden Göttern gedient haben, so machen sie es auch dir.“ In diesem Verse wird Samuel offenbar als Inhaber der Regierungsgewalt in Israel betrachtet: dafs sich Israel fremden Göttern zuwendete, war ein Abfall von Gott; dafs es sich jetzt einem Könige zuwenden will, ist Abfall von dem bisherigen Herrscher. Gott sucht hiermit den Samuel über den Verlust seiner Herrschaft zu trösten. Es liegt in dem Verse aber auch noch eine grundsätzliche Ablehnung des Königtums; denn „den fremden Göttern“ ist wegen des Parallelismus der Satzteile im zweiten Gliede etwas ergänzend gegenüber zu stellen, was mit ihnen auf gleicher Stufe steht, also gleich nichtig und unerlaubt ist, was hier nur das Königtum sein kann. Vgl. noch 8, 18. Das Königtum ist eine heidnische Einrichtung: 8, 20. In G findet sich von dieser Wertung keine Spur, wie selbst die peinlichste Durchsicht lehrt. Samuel selbst nimmt hier vielmehr eine dem Königtume sympathische Stellung ein (vgl. hierüber unten Kap. 15).

2) „In M ist die äufsere Lage Israels günstig; nicht gegen Feindesnot, sondern wegen häuslicher Scherereien und aus leidiger Nachahmungssucht, aus purem Übermut will das Volk einen König haben statt Jahwes und seines Stellvertreters. Es erbittet sich nichts Geringeres als sein Gericht. In G leidet das Volk unter der Philisternot, seine Initiative beschränkt sich auf sein Schmerzens- und Hilfeschreien, Jahwe

nimmt sich seiner an und sendet ihm aus seiner Gnade in dem Könige seinen Helfer (9, 16). So Budde. Welches sind die Motive für die Ältesten in Kap. 8, einen König zu verlangen? Himpel (ThQ 1874, 74f) bemerkt zu 8, 5, zu dessen Erklärung er 12, 12 heranzieht, dafs die erste Begründung der Forderung eines Königs (8, 5) mit dem hohen Alter Samuels und der Nichtswürdigkeit seiner Söhne eindrucksvoller war, wenn sie sich auf das an zweiter Stelle (12, 12) genannte Motiv stützte, den drohenden Ammoniterkrieg. „Dafs das Volk beides in Kap. 8 in richtige Verbindung brachte, wird dort als selbstverständlich füglich verschwiegen; dafs Samuel in seiner Anrede an das Volk (Kap. 12) dessen Forderung eines Königs lieber mit dem drohenden Ammoniterkrieg als mit seinem hohen Alter und der Schlechtigkeit seiner Söhne begründete, lag in der Natur der Sache und hätte zudem als psychologisches Beweismoment für die Wahrheit und Echtheit der Rede nicht unbeachtet bleiben sollen. Schon 8, 20 hatte das Volk vorher selbst den König als Kriegsfürst verlangt, unter dem es ebenbürtig mit seinen Nachbarvölkern seine Kämpfe führen könne, wofür nunmehr weder Samuel noch weniger seine Söhne tauglich waren, und Samuel bestätigt, dafs der Einfall des Ammoniterfürsten Nahas das Volk mit Furcht erfüllt und der Gedanke an die Gefahren einer führerlosen Herde das Verlangen nach einem Könige in ihm wachgerufen habe. Diesen Hauptbewegungsgrund des Verlangens findet man sofort wieder konstatiert, als nach Besiegung der Ammoniter Israel seinem tapferen Könige, da er den Erwartungen, die seine Wahl bewirkt, entsprochen hatte, das Königtum zu Gilgal durch Samuel bestätigte und erneuerte (11, 12ff).“

Ob der drohende Ammoniterkrieg als Motiv für das Vorgehen der Ältesten in Kap. 8 „als selbstverständlich füglich verschwiegen werden konnte“, ist doch recht zweifelhaft, da er ja der Hauptbeweggrund gewesen wäre. Wollte man aber doch dieses Motiv für 8, 5 geltend machen, so müfste man dem Autor die Tendenz zuschieben, er habe mit Absicht das Volk in Kap. 8 ins Unrecht setzen wollen. Denn diesen bestimmten

Eindruck, dafs das Volk ungerechtfertigterweise, ohne triftigen Grund einen König will, erhält man tatsächlich aus der Erzählung.

Dafs das Volk den zu erwählenden König vorzugsweise als „Kriegsfürsten" wünschte, dafür kann man sich auf 8, 20 nicht berufen, da dieser Vers einfach die Obliegenheiten eines Königs ausdrücken will, was daraus hervorgeht, dafs neben dem „Kriegführen" an erster Stelle in einfach koordinierender Form das „Richten" erwähnt wird. Aus 11, 12 ff kann das von Himpel Gewünschte nicht erschlossen werden, weil die „Erneuerung des Königtums" einen andern Grund hat als den von Himpel bezeichneten, wie weiter unten gezeigt werden soll. Dafs aber 12, 12 überhaupt wohl nicht (wenigstens nicht, wenn man an der Quelleneinheit unseres Abschnittes festhält — was für unsere Quellenscheidung aus 12, 12 folgt, darüber siehe unten S. 142) zur Erklärung des Verlangens nach einem Könige in Kap. 8 herangezogen werden kann, scheint aus 9, 16 zu folgen. Dort heifst es: „Und er (der König) wird mein Volk aus der Gewalt der Philister befreien; denn ich habe auf (die Not) mein(es) Volk(es) gesehen, denn sein Schreien ist zu mir gedrungen." Die eingeklammerten Stückchen sind nach LXX ergänzt. Es ist demnach im MT vor עמי das Wort עני zu ergänzen. Es konnte leicht ausfallen. Es findet sich noch im Targum und ist allgemein als ursprünglich angenommen. Es ist hier für unsere Frage übrigens nicht von wesentlicher Bedeutung. Aus 9, 16 ergibt sich zur Evidenz, dafs das Volk unter dem Druck der Philister litt. Die Philistergefahr tritt nicht erst Kap. 13 auf, vielmehr besteht sie schon hier Kap. 9, wie der Not- und Hilfeschrei des Volkes lehrt, vor der Ammonitergefahr, die erst einen Monat später eintritt.

Die Verteidiger der Einheitlichkeit unseres Buches (im Gegensatze zur Quellenscheidung) könnten als Beweggrund für die Königsforderung in Kap. 8 also wohl die Philisternot mit heranziehen, wenn das nicht durch Kap. 7 ausgeschlossen wäre. Falls man mit Recht 12, 12 zur Erläuterung von 8, 5

heranziehen dürfte, hätte 9, 16 „Ammoniter“ für „Philister“ stehen müssen oder doch wenigstens, wie 10, 1 LXX liest, allgemein „Feinde“. Für das „psychologische Beweismoment“ Himpels sei auf unsere Darstellung des Kap. 12 verwiesen. Es kommt, wie wir gesehen, in Kap. 8 (M) der drohende Ammoniterkrieg als Beweggrund für die Bitte um einen König nicht in Betracht. Somit bleiben als Motive in Kap. 8 noch übrig: „häusliche Scherereien und leidige Nachahmungssucht“, ja man kann als tiefsten Grund „puren Übermut“ annehmen: so beabsichtigt es doch wohl der Verfasser von Kap. 8 darzustellen, wenn er dem Volke auf die Warnung Samuels die trotzigen Worte in den Mund legt: „Nein, sondern ein König soll über uns herrschen, auf dafs auch wir sind wie alle Heidenvölker.“ Das Begehren des Volkes ist, wie wir oben schon gesehen, Abfall von Jahwe; im Könige erbittet es sich sein eigenes Gericht (8, 18). Dafs in G dagegen das Joch der Philister auf Israel lastet, zeigt ein Blick auf 9, 15 und 16 in Verbindung mit 13, 3.

3) In M ist Samuel der Richter von Gesamtisrael, er regiert das Volk an Jahwes Stelle; ihm mufs man die Herrschaft, die man dem Könige in die Hand geben will, entreifsen. So alle Bestandteile der M-Quelle. In G dagegen ist er in Kap. 9 der Priester und Seher eines Fleckens und, läfst man die oben gekennzeichneten ältesten Teile von Kap. 7 gelten, des Stammgebietes Benjamin. In M hält er die Zügel der Regierung in Händen, bis der König sie selbst ergriffen hat, in G überläfst er nach Vollziehung seines Auftrages die Entwicklung der Dinge der Leitung Gottes und der Wirkung seines Geistes in Saul (vgl. 10, 7 [10, 8 gehört G nicht an!]; s. Budde, Richter-Samuel 172).

4) In M erscheint Israel als ein Staat mit streng theokratisch geregelter Verfassung. Gott ist der Herrscher seines Volkes, Samuel sein Statthalter und Reichsverweser auf Erden (Kap. 8). Die Ältesten wenden sich an ihn, um von ihm einen König zu erbitten. Samuel geht Gott um Auskunft an. Dieser gibt ihm Befehl, dem Volke zu willfahren. Samuel

beruft eine Wahlversammlung und leitet die Wahl, die durchs Los erfolgt. Er „erneuert" das Königtum und legt feierlich seiu Amt nieder. In G dagegen ist von einer staatlichen Ordnung nichts zu merken; Israel tritt uns als der verfassungslose Staat entgegen. Kap. 11 wenden die Jabesiten sich nicht an Samuel, sie müssen sich in den einzelnen Städten und Stämmen selbst die Hilfe suchen. Ein anerkannter Führer ist nicht vorhanden, Saul tritt als solcher „proprio instinctu" (v. Hummelauer) auf.

II. Wenn man die beiden Relationen über das Erstehen des Königtums zusammenliest, so sind jedesmal die Bestandteile der andern überflüssig und störend, ja sogar widersprechend.

1) Die Auffindung des Königs durch das Los ist widerspruchsvoll, wenigstens überflüssig und störend. Man kann allerdings nicht mit Budde sagen: „Ist Saul durch besondere Offenbarung dem Samuel, von dem sich ja das Volk den König erbeten hat, bezeichnet, so braucht er nicht erst durch das Los gefunden zu werden, und nmgekehrt." Freilich hat sich das Volk von Samuel den König erbeten, aber damit ist nicht gesagt, dafs er ihm denselben nach seinem Gutdünken geben solle; vielmehr, „wenn man den häufigen Gebrauch des heiligen Loses in jenen Zeiten bedenkt" (Ewald), kann man sehr wohl annehmen, dafs „die hocharistokratischen Hebräer" (Cornill), als sie zu Samuel sprachen: „Gib uns einen König", damit nichts anderes zum Ausdruck bringen wollten als: „Bestimme du uns den König durch Anwendung des Loses." Man glaubte, durch das Los werde Gott die Entscheidung treffen. Das gänzliche Unangebrachtsein der Wahl durch das heilige Los gegenüber und nach der Berufung Sauls durch Samuel (10, 1ff) ergibt sich aus dem Umstand bei letzterer, dafs, als der Prophet den Benjaminiten zum Könige gesalbt hatte, er ihm nun, um in ihm die Überzeugung und das Bewufstsein zu erwecken, er sei der von Gott erkorene König und Heiland seines Volkes, drei Zeichen gibt (10, 2—6), die auf dem Heimwege Sauls eintreffen sollten. Warum, so darf

man fragen, erfüllt Samuel auf diese Weise Saul mit dem Bewufstsein des Königsberufes, wenn noch eine Wahl durchs Los folgen sollte, von dem man doch annahm, dafs Gott bei seiner Handhabung mitwirke und seinen Willen zu erkennen gebe? Wenn man zur Erklärung des Sichverbergens Sauls in 10, 22 (M) mit Peters annimmt, „es mochte ihm vor allen Dingen fraglich erscheinen, ob es Samuel gelingen werde, seine Wahl zum Könige und seine Anerkennung durchzusetzen" (Beiträge 217), so erscheint es als natürlich, wenigstens diese Verse einer andern Quelle zuzuteilen als der, welcher die Verse 10, 1—6 angehören (G); denn alles, was Samuel hier getan, erweist sich dort als fruchtlos. Erklärt man aber jenes Verhalten Sauls bei der Königswahl in Miṣpa als eine Folge seiner Bescheidenheit und Demut, wie es z. B. Cornelius a Lap., v. Hummelauer, Keil tun, so bleibt doch unsere Frage: wozu die drei Zeichen und noch die Wahl durchs Los? unbeantwortet [1].

Die Wahl in Miṣpa hat in ihrem jetzigen Zusammenhange nicht die mindeste Folge. Das beweist sofort Kap. 11, worauf wir noch zurückkommen.

Unser aus der Bedeutung der drei Zeichen 10, 1—6 geführter Nachweis, dafs die Wahl in Miṣpa dem Tatbestand von G nicht entspricht, wird noch verstärkt durch V. 7 des 10. Kapitels, worauf Bezug nehmend Budde mit Recht erklärt: „Wenn Saul in öffentlicher Volksversammlung zum Könige erkoren werden soll, so braucht er nicht die Gelegen-

[1] Um einen Vorschlag zur Erklärung von 10, 22 zu machen. M. E. verlangt der Text keineswegs anzunehmen, Saul habe sich beim Gepäck versteckt in einer Absicht, die mit der Königswahl zusammenhängt; er läfst auch die Deutung zu: Saul hielt sich zur Wache bei dem Reisegepäck, etwa aus Kamelen, Eseln, Zelten u. dgl. bestehend, auf und hatte sich dabei ein verborgenes Plätzchen aufgesucht = „er war verborgen". Bei Annahme dieser Erklärung hat man noch den Vorteil, die Situation, wo der bestimmt wird, der gerade nicht zugegen ist, als einen fast typischen Zug bei orientalischen Königswahlen bezeichnen zu können, so in unserem Buche 16, 11 bei David. W. Robertson Smith (The OT in the Jewish Church, deutsch von Rothstein 1894, 126 Anm.) weist noch auf Parallelen in der arabischen Geschichte hin.

heit beim Schopf zu nehmen, wie Kap. 11 sie bietet, um zur Berufung auch die Anerkennung zu erhalten.“ Dafs 10, 7 sich auf Kap. 11 bezieht, nehmen Anhänger der Literarkritik an, aber auch z. B. v. Hummelauer und Cornely. Warum wird nun die Weisung 10, 7 dem Saul schon vor und nicht erst nach seiner Wahl zu teil, wo sie mehr wie rechtzeitig gewesen wäre, da der Ammoniter erst einen Monat danach heranzog? Welche Bedeutung hat jene Weisung überhaupt noch für Kap. 11, wenn der Sohn des Kis in 10, 17 ff bereits vom Volke (oder doch dem gröfsten Teile) anerkannt war? Dann verstand es sich doch von selbst, dafs er als König Hilfe brachte, tat, was ihm zu tun oblag. Man könnte vielleicht noch erinnern: Der Seher Samuel sah, der Zukunft kundig, ein Doppeltes kommen, als er die in Rede stehende Weisung gab: erstens, dafs man die Wahl Sauls durchs Los nicht anerkennen werde (die „Erneuerung“ des Königtums in Kap. 11); sodann, dafs sich eine Gelegenheit darbieten werde, bei der Saul kraft Jahwes Geist die Anerkennung sich erringen könne und müsse. Wenn dann auch die Königswahl in Miṣpa tatsächlich zwecklos gewesen wäre, weil Saul ja ohnehin seine Anerkennung sich erkämpfen mufste, so hätte Samuel doch, vom Volke, das nach Kap. 8 nun einmal um jeden Preis einen König wollte, gedrängt, die Königswahl in Miṣpa vornehmen lassen können bzw. müssen. Aber nach 10, 23 f war die Wahl eine wirklich von gutem Erfolge für Saul gekrönte und fiel für das Volk zur gröfsten Zufriedenheit aus. Vernünftigerweise hätte ferner, wie schon gesagt, jene mit den Ereignissen von Kap. 11 zusammenhängende, offenbar auf sie zielende Weisung vom Propheten nach der Wahl gegeben werden sollen.

2) Die Königswahl in Miṣpa kann neben Kap. 11 nicht bestehen; denn Saul erscheint hier als ein blofser Privatmann. Wenn Saul der König war, so brauchten die Gesandten von Jabes nicht in dem ganzen Gebiete Israels umhergeschickt zu werden, da ja der König der selbstverständliche Helfer war, der von Rechts wegen sich um die Angelegenheit der Jabesiten zu kümmern hatte.

Gegen Dillmann, der (Schenkel, Bibell. V 202 u. d. W. „Saul“) ebenfalls diesen Umstand vorbringt, bemerkt Cornely (Introd. II 1, 261), dafs eine zweifache Lösung dieser Schwierigkeit auf der Hand liege: man könne passend antworten, dafs die Jabesiten vielleicht zu denen gehört hätten, welche Sauls Wahl nicht anerkennen wollten (10, 27); passender aber werde daran erinnert, der hl. Text spreche zwar nicht ausdrücklich davon, aber deute stillschweigend darauf hin, dafs die Jabesiten zu Saul gekommen seien; „cur enim statim in Gabaa Saulis (11, 4) venissent, nisi per Saulem se „ab universis terminis Israel“ auxilium obtenturos sperassent? Quod autem absente Saule legati cum omnibus incolis Gabaa nuntios suos communicassent, id profecto difficultatem non creat“. Diese Lösungen der „Schwierigkeit“ sind gänzlich mifslungen. Für Cornely und alle, die an der „Einheit“ unseres Buches festhalten, ist die zuerst gegebene durchaus hinfällig, wenn man auf 11, 12 blickt. Oder wäre es nicht der Gipfel des Wahnsinns, die Jabesiten niederzumachen, nachdem man sie mit Blut und Leben befreit hatte? Die zweite Lösung aber hat im Texte keinen Anhalt, vielmehr ergibt eine unbefangene Prüfung das Gegenteil: die Jabesiten senden „durch (an) das ganze Gebiet Israel“ Boten (das „ab universis terminis Israel“ bei Cornely steht nicht im Text und ist irreführend); dafs der Verfasser von Kap. 11 Gibea Sauls zuerst und allein erwähnt, hat seinen Grund darin, dafs er unsere Aufmerksamkeit im folgenden auf Saul lenken will, auf den sein eigenes Interesse konzentriert ist, da er sich ein Leben Sauls zur Aufgabe gesetzt hat. LXX hat 11, 4 zwar εἰς Γαβαὰ πρὸς Σαοὺλ; doch ist das eine Verbesserung, die durch den Kontext, namentlich durch 11, 5 nicht gerechtfertigt erscheint: hier kommen Saul bei seiner Heimkehr vom Felde die Boten keineswegs entgegen oder wenden sich bei seinem Erscheinen an ihn; er mufs sich vielmehr erst erkundigen, um die Ursache vom Weinen des Volkes zu erfahren, was er schwerlich nötig gehabt hätte, wenn die Gesandtschaft seiner Person galt. Ein erwählter König ist doch keine so ganz ohne Respekt zu

behandelnde Person! Dafs Saul in Kap. 11 ein blofser Privatmann ist, beweist auch folgendes: Der König bedarf einer Leibwache (1 Sm 13, 1f), jedenfalls hätte (die Einheitlichkeit unserer Partie vorausgesetzt) eine solche nach 10, 26f sich bei Saul befinden sollen. Sie fehlt aber: durch Drohung mufs Saul sein Heer aus Israel zusammenbringen. Von Philisternot umringt, widmet sich der König dem Ackerbau!

3) Die „Erneuerung" des Königtums in Gilgal ist nur dann begründet, wenn die in Mispa vorgenommene Wahl strittig war. Sind aber dort „der Gegner Sauls nach 10, 27 so viele gewesen, dafs er in Kap. 11 als reiner Privatmann erscheint, wie kann man sie in 11, 12 mit dem Tode bedrohen? Bildeten sie aber eine verächtliche Minderheit, wie bedurfte es dann einer Erneuerung der Königswürde?" (Budde, Richter-Samuel 174.)

Diese Argumentation scheint mir durchschlagend zu sein. Die Schwierigkeiten, die die Vereinigung von 10, 17ff und 11 bietet, hat auch der Redaktor erkannt. Er hat zwischen G und M ausgleichen wollen; darum hat er 10, 25ᵇ—27 und 11, 12—14 de suo eingefügt. V. 25ᵇ—26ᵃ bringen Saul in seine Heimat, wo er in Kap. 11 weilt. „V. 26ᵇ und 27ᵃ erklären, warum man ihm in Kap. 11 den König so gar nicht anmerkt — nur die Wackeren, deren Herz Gott getroffen, begleiten ihn, die nichtsnutzigen Leute aber sagen: ‚Was soll uns der helfen?' verachten ihn und bringen ihm kein Huldigungsgeschenk. Gegen sie richtet sich nach dem Entsatze von Jabes der Zorn des Volkes, und nur Sauls Grofsmut errettet sie vom Tode; Samuel aber fordert [um keinen Zweifel fernerhin aufkommen zu lassen] das Volk auf, das Königtum zu Gilgal zu erneuern (11, 12—14)." So Budde a. a. O. Dieser harmonisierende Versuch ist gleichwohl ungenügend: denn in 10, 26 und 27 ist Saul König, eine Mannschaft folgt ihm; gleich hinterher in Kap. 11 besteht nichts von dem: der „König" geht landwirtschaftlichen Berufsarbeiten nach (mit der Mannschaft?). 11, 12—14 sind, weil sie mit 10, 26f korrespondieren, ebenfalls unhaltbar und zwar durch 10, 26f, auch

wohl dann, wenn in Kap. 11 Saul nicht als Privatmann, sondern als König aufträte. Mag es sich 10, 26f um eine Mehr- oder Minderheit der Anhänger Sauls handeln: im ersten Falle war die „Erneuerung" des Königtums unnötig, im zweiten konnten die Drohworte gegen Sauls Gegner nicht fallen. Hiernach liegt sicherlich keine gewaltsame Entfernung der V. 11, 12—14 vor, „damit die gewünschte Quellenscheidung eintrete", wie Orelli gegen Wellhausen und Dillmann sich ausläſst (Real-Enzykl. für prot. Theol. und Kirche von Herzog-Plitt-Hauck 1883 s. v. „Saul").

Somit sind 10, 26 und 27 und 12, 12—14 wahre redaktionelle Einschiebsel. Dasselbe gilt von 10, 25[b], weil, wie gezeigt werden wird, Kap. 12 zur M-Quelle gehört und die dort mitgeteilte Rede Samuels natürlich vor Entlassung des Volkes gehalten werden muſste. Die Amtsniederlegung in Kap. 12 kommt im jetzigen Texte sehr verspätet; der richtige Ort dafür ist ohne Zweifel nach 10, 24 bzw. 10, 25[a], nachdem der neue Regent gewählt war. Nach meinem Dafürhalten ist die Strafrede in Kap. 12 nach Kap. 11, wo das Königtum sich so glänzend bewährt hat, wo das Volk jubelt und festliche Opfer darbringt, nicht recht denkbar. Zur Evidenz würde dies erhoben werden, falls 11, 15[b] mit LXX zu lesen wäre: καὶ εὐφράνθη Σαμουὴλ (MT: Saul) καὶ πᾶς Ἰσραὴλ ὥστε λίαν. Es paſste diese Lesart durchaus in die Feder des Schreibers von G. Daſs LXX bei שם שאול leicht שמואל verlesen konnte, ist klar, das kann sich aber auch gerade so gut umgekehrt verhalten. Auch rein sachlich verdient jedenfalls LXX den Vorzug. Es war wohl überflüssig, **Sauls** Freude anzumerken.

Auch 10, 25[a] als redaktionelle Zutat zu betrachten, liegt m. E. kein hinreichender Grund vor. Wenn Budde (a. a. O.) meint, das Königsrecht (מִשְׁפַּט הַמְּלֻכָה), das Samuel nach 10, 25 dem Volke vorträgt, kodifiziert und an geheiligter Stätte niedergelegt, könne doch nichts anderes sein als das Königsrecht (משפט המלך), das er auf Jahwes Geheiſs (8, 9ff) dem Volke vorgehalten habe, das aber hier nicht wie 10, 25 ein Staatsgrundgesetz, sondern unverbriefte Rechtsgewohnheit der Ge-

walt sei und darum 10, 25 aus Mifsverständnis von 8, 9ff zu erklären sei, so kann ich ihm darin nicht zustimmen, mufs darum auch die von ihm gezogene Folgerung ablehnen, dafs 10, 25ª mit Kap. 8, also M, im Widerspruche sich befinde, darum dem Redaktor angehören müsse. משפט hat unter andern die Bedeutung 1) das Recht = was Rechtens ist, was der Richter und Gesetzgeber festgelegt hat, 2) Gewohnheitsrecht, Sitte, Gebrauch. Beide Bedeutungen lassen sich mehrfach belegen (vgl. die Wörterbücher). Es kann also sehr wohl 10, 25 die erstere Bedeutung Platz greifen, wogegen 8, 9ff die zweite anzunehmen ist. Und wenn der Redaktor durch Mifsverständnis den Ausdruck aus 8, 9 in 10, 25 übernommen hat, warum hat er ihn nicht wörtlich hinübergenommen?

Wir wenden uns nunmehr zu Kap. 12.

Es kann nicht zur Quellenschrift G gehören: Samuels Stellung ist hier dieselbe wie in M. Er redet ex sua auctoritate, er motiviert seine Autorität nicht, wie das der Samuel von G nötig gehabt hätte, der nicht der prophetische Richter von Gesamtisrael ist, nicht der allgemein anerkannte Herrscher über das ganze Gottesvolk. In Kap. 12 ist er, wie in M, der ordentliche, rechtmäfsige, allgemein anerkannte Reichsverweser Jahwes auf Erden: feierlich legt er sein Amt nieder (12, 3ff), um seinem Nachfolger, durch den er verdrängt ist, dem ersten Könige Israels Platz zu machen. Dieser ist nicht auf Jahwes Initiative, wie 9, 16ff (G), von dem Propheten eingesetzt, sondern auf das Drängen des Volkes hin wie in Kap. 8 (vgl. 12, 1 und 12, 17). Bei der Verfassungsänderung lag die Entscheidung in Samuels Hand. Er war ja der rechtmäfsige Herrscher, der die Neuerung gutzuheifsen und seine Genehmigung dazu zu geben hatte (vgl. Kap. 8 und 12, 1). Er ist derselbe grundsätzliche Gegner des menschlichen Königtums wie in Kap. 8. Das geht aus 12, 17 hervor: „Damit ihr wisset und sehet, dafs es eine grofse Sünde war, die ihr in den Augen Jahwes beginget, euch einen König zu fordern.“ Dieser Vers ist, auf welchem Standpunkte man immer stehen mag, nach Kap. 8 zu interpretieren, weil sich die Worte Samuels auf das

in Kap. 8 Erzählte beziehen (vgl. noch 12, 19!). Und für Kap. 8 haben wir die prinzipielle Ablehnung des menschlichen Königtums erwiesen. Alles was in Kap. 12 sich findet, paſst zur Quelle M, nur nicht 12, 12. Budde hält die Erwähnung des Nahas in diesem Verse für spätere Einfügung, doch ist sie notwendig für den nächsten Kontext. Man könnte nun sagen, man müsse bei dem Verlangen nach einem Könige (Kap. 8) auch den Ammoniterkrieg als Beweggrund mit heranziehen. Doch dagegen spricht, das macht unmöglich: 1) daſs dieses Motiv in Kap. 8 füglich nicht hätte verschwiegen werden dürfen, wie wir oben sahen; 2) daſs der Ammoniter erst einen Monat nach der Königswahl in Miṣpa heranzieht, und zwar gegen Jabes Gilead, das auf dem linken Jordanufer in allernächster Nähe des Ammoniterreiches lag; 3) daſs Israel noch einen Monat nach der Wahl vollständig ungerüstet war, also noch nichts zur Abwehr der drohenden Gefahr geschehen gewesen wäre: Saul, der König und Kriegsherr, geht landwirtschaftlichen Berufsarbeiten nach, ein Heer ist nicht vorhanden (Kap. 11; diese Argumentation wendet sich an die Gegner der Quellenscheidung!). Zum zweiten Punkte ist zu bemerken, daſs 11, 1 mit LXX zu lesen ist: καὶ ἐγενήθη ὡς μετὰ μῆνα καὶ ἀνέβη κτλ., hebr. = וַיְהִי כְּמֵחֹדֶשׁ (vgl. dazu Buddes Komm. 73). Schlögl liest mit Klostermann gegen LXX וַיְהִי בִּימֵי הֶחָרִישׁ ohne äuſsere Zeugnisse. Er kann sich nicht auf 11, 5 berufen, da hier vom „Pflügen“ nicht die Rede ist, und des weiteren, da er an der Einheit des Verfassers festhält, wird eine groſse Schwierigkeit zu 12, 17a geschaffen, was der Quellenscheidung nur angenehm sein könnte! Es lägen höchstens einige Wochen zwischen Pflügen und Ernte! Löhr (Komm. xxviii) führt dafür, daſs 12, 12 das Kap. 11 nicht voraussetze, an, daſs V. 12 die Nahasaffäre in einer von Kap. 11 abweichenden Gestalt kenne; abgesehen nämlich davon, daſs in 12, 12 Nahas „König der Ammoniter“, dagegen in Kap. 11 nur „der Ammoniter“ heiſse, scheine er nach 12, 12 gegen das westjordanische Israel im Anzuge gewesen zu sein, speziell soweit es in Miṣpa versammelt war. „Aber auch,

dafs M überhaupt eine Darstellung der Nahasaffäre enthalten habe, das anzunehmen zwingt nichts. So frei, wie unser Verfasser von Samuel als einer historischen Persönlichkeit redet, obgleich dieser selbst am Worte, so kann er hier auch aus seiner Geschichtskenntnis heraus die Nahasaffäre anführen, ohne dafs dieselbe vorher von ihm behandelt ist.“ In V. 11 zählt sich Samuel selbst zu den grofsen Befreiern Israels (so Vulg., MT, Targ., LXX gegen Lukian und Syrer, der „Simson“ hat). Es ist möglich, dafs Samuel nicht ursprünglich ist, wie z. B. Budde annimmt, aber lediglich mit der Begründung, dafs sich Samuel selber nicht als eine historische Person behandeln konnte. Ich glaube, dafs bei einer so gewichtigen und überwiegend grofsen Bezeugung sich sonst niemand zu einer Veränderung des MT bereit finden würde. Zudem pafst der Name „Samuel“ ganz gut in den Abrifs der israelitischen Geschichte, der 12, 6—12 gegeben wird.

Man kann bei textkritischer Gewissenhaftigkeit das „Samuel“ nicht gut aus V. 11 herausbringen, noch weniger „Nahas, der König der Ammoniter“, aus V. 12. Das „Samuel“ ist sicher aus der Geschichtskenntnis seines nach Samuel schreibenden Verfassers entstanden, das „Nahas“ in V. 12 wahrscheinlich, weil in Kap. 8 nichts von der Ammonitergefahr bemerkt wird, wo es nur in der tendenziösen Absicht fortgefallen sein könnte, das Verlangen des Volkes nach einem Könige als nackten Übermut zu kennzeichnen.

Wir haben im Vorstehenden gesehen, dafs in Kap. 8—12 ein wirklicher Doppelbericht über die Königswahl Sauls vorliegt, zwei durchaus verschiedene Quellen fliefsen. Die beiden Quellenschriften zeigen einen so abweichenden Charakter, dafs Wellhausen (Komp. d. hist. BB. d. AT 243) seinem Eindruck mit den starken Worten Ausdruck verleiht: „Man fühlt sich wie aus der Judenschule in die freie Luft versetzt, wenn man von jener ersten (M) zu dieser zweiten (G) Erzählung übergeht.“ Die Tatsache, dafs es sich hier um zwei verschiedene Darstellungen eines und desselben Gegenstandes handele, sei mit Händen zu greifen, meint R. Kittel (Geschichte der

Hebräer II 22). Auch der mafsvoll fortschrittliche E. König kommt durch selbständige Behandlung unserer Partie zu unserem Ergebnisse (Einl. in das AT 257 ff), das in der Hauptsache zum festen Bestande der Literarkritik gehört, so Thenius, Wellhausen, Budde, Cornill, Kittel, Löhr, Driver, R. Smith, H. P. Smith, Gigot).

Es handelt sich nun darum, zu sehen, ob die beiden Quellen weiter fliefsen. Vorher aber ist noch eine andere Frage zu streifen. Sind die beiden Erzählungen M und G unabhängig voneinander, rührt ihre Verbindung und Zusammenstellung von einem Redaktor her, oder hat der Verfasser von M die Quelle G in seine Darstellung aufgenommen, und ist darum M gewissermafsen eine Ergänzung zu G? Wellhausen behauptet das letztere speziell von Kap. 11 (G). Er meint (Komp. d. hist. BB. d. AT 243), Kap. 11 habe allein historischen Wert und sei darum auch in die andere Relation (M) übergegangen. S. 241 (a. a. O.) sagt er: „Dafs Kap. 11 in diese Version (M) aufgenommen ist, erhellt nicht blofs aus 12, 12, sondern auch aus 11, 12 13 vgl. mit 10, 27 und aus 11, 14 נחדש. Aber noch viel klarer ist allerdings, dafs Kap. 11 nicht ursprünglich für diesen Zusammenhang berechnet ist.“ Es ist nicht recht klar, wie sich Wellhausen die Entstehung unseres Abschnittes in jetziger Gestalt denkt. Er selbst vertritt (S. 242) ausdrücklich die Ansicht, dafs der Zusammenhang, worin Kap. 11 ursprünglich stand, unser G sei. Nach allem müfste Wellhausen sich unsern jetzigen Text etwa folgendermafsen entstanden denken: Der Verfasser, zugleich Redaktor, von Kap. 8 bis 12 ist der Autor von M. Dieser hat zwar die in unserem Abschnitte stehenden Stücke von G vor sich gehabt und sie auch wiedergegeben, in seine Darstellung jedoch verwoben hat er nur Kap. 11, weil dies allein materiell historisch ist. Oder: Der Autor von M hat die Stücke von G als Quelle vor sich gehabt, sie aber nicht alle aufgenommen, sondern nur Kap. 11. Dann müfste ein späterer Redaktor die übrigen jetzt vorhandenen, vom Autor von M ausgelassenen Stücke eingefügt haben. Zunächst ist gegen Wellhausen darauf zu verweisen, dafs 10, 27

und 11, 12—14 redaktionelle Zusätze im eigentlichen Sinne sind, da sie sowohl G als auch M widersprechen, wie oben gezeigt wurde. 12, 12 ist, wie sich uns ergab, nicht von so grofsem Gewicht. Weiter spricht gegen Wellhausen, dafs der Autor von M, wenn er selbst Kap. 11 aufgenommen hätte, sicher geschickter verfahren wäre. Er hätte 10, 26 27 nicht geschrieben, um den schweren Widerspruch mit Kap. 11, wo Saul ohne allen militärischen Anhang ist, zu vermeiden (s. Löhr, Komm. xxviii f). Ein Redaktor, der nicht gern ein quellenhaftes Stück missen mochte, konnte wohl Flickarbeit liefern, nicht aber ein Autor, der nach Wellhausen soviel von G geopfert hatte, sich in Widersprüche verwickeln, um ein einziges Kapitel in der Form seiner Vorlage für seine Darstellung zu retten. Endlich spricht gegen Wellhausen, dafs beide Quellen für sich vollständig und klar sind.

•

Der textkritische Wert des dritten Esdrasbuches.

Von Prof. Paul Rießler in Tübingen.

Fischers Studie über das apokryphe und das kanonische Esdrasbuch in BZ II 351 ff enthält neben anderem eine Vergleichung der Vorlage von 3 Esr mit der von 1 Esr. Diese Vergleichung befaßt sich jedoch nur mit sehr wenigen, im ganzen elf Stellen (S. 361 f). Daher legte sich eine erneute Untersuchung nahe. Dieselbe förderte das gleiche Ergebnis zu Tage wie die von Jahn[1] und von mir[2] angestellte Untersuchung über das Verhältnis der LXX zum MT des Buches Daniel. Wie bei Daniel, so bietet auch bei Esdras die LXX (d. i. 3 Esr oder Esr α'), zum Teil auch Theodotion (d. i. die griechische Übersetzung von 1 Esr oder Esr β'), ja bisweilen sogar die Vulgata eine ältere Textgestalt als der MT. Der MT geht meist von Ausdeutung und Erleichterung der Ausdrücke, einigemal von tendenziöser Änderung, sehr selten von Textverderbnissen aus. Die folgende Zusammenstellung lehrt dies unzweideutig:

3 Esr 1, 3 „den Leviten ... befahl er (der König Josias), sich dem Herrn zu heiligen": 2 Chr 35, 3 „zu den Leviten ..., die Jahwe geweiht waren, sprach er". Dem MT (d. i. dem Überarbeiter des hebräischen Originaltextes) erschien der vom König den Leviten gegebene Befehl, sich zu heiligen, als ein zu weit gehender Eingriff in die Angelegenheiten derselben. Theodotion las noch den alten Text, wie ihn 3 Esr bietet.

---

[1] Das Buch Daniel nach der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt. Leipzig 1904.

[2] Das Buch Daniel, textkritische Untersuchung, Wien 1899

1, 5 „stellet euch auf…, nach eurer Geschlechtereinteilung als Leviten zum Dienste eurer Brüder, der Söhne Israels“: 35, 5 „stellet euch auf… nach den Gruppen der Familien für eure Brüder, die Leute aus dem Volk, und eine Abteilung einer Familie der Leviten“. Der MT ist verworren. Dies rührt von der Einbeziehung einer Randglosse in den Text her. Der Ausdruck לִפְלֻגּוֹת בֵּית הָאָבוֹת לַלְוִיִּם wurde durch חֲלֻקַּת בֵּית־אָב לַלְוִיִּם nach 1 Chr 24, 4 f, wo von der Einteilung der Leviten in Klassen die Rede ist, glossiert. Bei der Hereinnahme der Glosse in den Text fiel das erste לַלְוִיִּם aus. Die „Söhne Israels“ wurden in „Leute aus dem Volk“ abgeändert, weil man im Hinblick auf die Exilierung der zehn Stämme den Namen Israel unpassend fand; dieselbe Änderung findet sich in 1, 33 (36, 2) vor.

1, 9 „die Chiliarchen“: 35, 9 „die Obersten der Leviten“. Weil in 1, 8 (35, 8) die „Vorsteher des Tempels“ den Priestern eine Gabe spendeten, so schlofs daraus MT, dafs die Obersten, die den Leviten eine Spende machten, auch Oberste der Leviten gewesen seien.

1, 10 „nach ihren Gruppen und Geschlechtereinteilungen zum Dienst des Volkes“: 35, 10 „nach ihren Abteilungen — wie der König befohlen hatte, 11 und sie schlachteten das Passah, und die Priester sprengten das Blut aus ihrer Hand, und die Leviten zogen die Haut ab, 12 und sie schieden das Brandopfer aus, um es zu geben — den Gruppen von Familien, den Leuten des Volkes“. Der Einschub des MT kennzeichnet sich als solcher dadurch, dafs er sich zwischen die zwei zusammengehörenden Ausdrücke „Gruppen“ κατὰ τὰς φυλὰς עַל־מַחְלְקוֹתָם 35, 10 und „Geschlechtereinteilungen“ κατὰ τὰς μεριδαρχίας τῶν πατέρων לְמִפְלַגּוֹת לְבֵית־אָבוֹת 35, 12 einschiebt.

1, 12 „für die Priester, ihre Brüder, die Söhne Aarons“: 35, 14 „für die Priester“. Es erregte bei MT Anstofs, dafs die Priester Brüder der Leviten genannt wurden; daher strich er „ihre Brüder“.

1, 13 „die Priester“: 35, 14 „die Priester, die Söhne Aarons“. Das Plus des MT rührt aus dem vorhergehenden Vers.

1, 13 „Fettstücke“: 35, 14 „Brandopfer und Fettstücke“. MT fand es auffallend, dafs die Priester blofs Fettstücke zum Opfer gebracht haben; daher nahm er diese Ergänzung vor.

1, 13 „für die Priester, ihre Brüder, die Söhne Aarons“: 35, 14 „für die Priester, die Söhne Aarons“. Auch hier wurde „ihre Brüder“ gestrichen wie in 1, 12 (35, 14).

1, 21 „was Josias tat, hatte Erfolg vor seinem Herrn wegen seines Herzens voll Frömmigkeit. 22 Seine Geschichte ist in den früheren Zeiten aufgeschrieben worden, wie man gesündigt und gefrevelt hatte gegen den Herrn mehr als irgend ein Volk und Reich, und wie man ihn kränkte, und wie die Worte des Herrn an Israel sich erfüllten“: fehlt in MT. Vermutlich liefs MT diese Stelle weg, weil er in der zweiten Hälfte einen Widerspruch mit der als fromm geschilderten Regierung des Josias erblickte. Wahrscheinlich erregte auch der Ausspruch, dafs die Juden mehr als irgend ein anderes Volk gesündigt haben, Anstofs; in 1, 47 (36, 14) ist wenigstens der Ausdruck „über alle Schandtaten der Heiden hinaus“ vom MT zu „in Nachahmung der Schandtaten der Heiden“ abgeschwächt worden.

1, 23 „Pharao, der König von Ägypten“: 35, 20 „Necho, der König von Ägypten“, Theod. „Pharao Necho, König von Ägypten“. Der Eigenname wurde aus Jer 46, 2 oder 4 Rg 23, 29 33—35 eingesetzt. Wenn Fischer BZ II 361 meint, der Übersetzer von 3 Esr 1, 23 habe Pharao als Eigennamen behandelt und hier weise 3 Esr das Schlechtere und Spätere auf, so wird er durch Theod. widerlegt.

1, 25 „ich bin von Gott dem Herrn nicht gegen dich gesandt worden“: 35, 21 „nicht gegen dich komme ich“. MT fand es anstöfsig, dafs ein Heide, Necho, von Gott selber eine Sendung erhalten habe.

1, 25 „der Herr treibt mich zur Eile an“: 35, 21 „Gott befahl, mich zu beeilen“. Die Unmittelbarkeit des Verkehrs zwischen Gott und einem Heiden ist bei MT abgeschwächt.

1, 25 „stehe ab und lehne dich nicht gegen den Herrn auf“: 35, 21 „stehe ab von Gott...“, damit er dich nicht ver-

derbe". MT fand es anstöfsig, dafs ein Mensch sich gegen Gott auflehne; daher schwächte er die Stelle ab.

1, 26 „er kehrte sich nicht an die Worte des Propheten Jeremias aus dem Munde des Herrn": 35, 22 „er hörte nicht auf die Worte Nechos aus dem Munde Gottes". MT nahm daran Anstofs, dafs der fromme Josias nicht auf die Warnung des Propheten Jeremias (46, 1) gehört haben sollte. Daher die Änderung.

1, 32 „Jechonias": 36, 1 „Joahaz". Hier ist MT vorzuziehen wegen 4 Rg 23, 30.

1, 36 „aus Ägypten": 36, 4 „nach Ägypten"; letzteres wegen 4 Rg 23, 34 zu bevorzugen.

1, 37 „was dem Herrn mifsfiel": 36, 5 „was Jahwe, seinem Gott, mifsfiel". Das Plus bei MT dient zur Verdeutlichung.

1, 39 „die heiligen Geräte des Herrn": 36, 7 „die Geräte des Tempels Jahwes". Zur Verhütung des Mifsverständnisses, als ob Gott selbst Geräte brauche und besitze, schob MT an Stelle des gestrichenen „heilige" das Wort „Tempel" ein. Dies ist auch der Fall in den Stellen 1, 43 (36, 10); 1, 51 (36, 18); 2, 9 (1 Esr 1, 7); 6, 17 (5, 13); 6, 25 (6, 4); 8, 15 (7, 17); s. auch 5, 57 (3, 8).

1, 40 „was von ihm erzählt wurde": 36, 8 „die übrige Geschichte Jojakims". MT ersetzt das Pronomen durch das Nomen proprium, sekundäres Zeichen.

1, 40 „in der Chronik der Könige": 36, 8 „im Buch der Könige von Israel und Juda". Der Zusatz bei MT dient zur Verdeutlichung.

1, 41 „Jojakim": 36, 8 „Jojahin"; letzteres wegen 4 Rg 24, 8 f vorzuziehen.

1, 44 „Zedekias": 36, 10 „Zedekias, seinen Bruder"; erklärender Zusatz; ebenso „als er König ward" 36, 11 und „zu Jerusalem" ib.

1, 46 „er war vom König Nebukadnezar bei dem Namen des Herrn in Eid genommen worden": 36, 13 „der König Neb. hatte ihn bei Gott schwören lassen". MT fand den Ausdruck „Name des Herrn" im Mund eines heidnischen

Königs unpassend; daher änderte er ihn in einfaches „Gott“ ab wie bei Dn 2, 26.

1, 46 „er übertrat die Gebote des Herrn“: 36, 13 „er bekehrte sich nicht zu Jahwe“.

1, 47 „die Obersten des Volkes und der Priester“: 36, 14 „die Obersten der Priester und das Volk“. MT fand die Nachstellung der Obersten der Priester hinter denen des Volkes unpassend.

1, 47 „über alle Schandtaten aller Heiden hinaus“: 36, 14 „in Nachahmung der Schandtaten der Heiden“. Die Sorge für die Ehre des Judenvolkes veranlaßte die Abschwächung der Stelle.

1, 47 „der geheiligte Tempel des Herrn“: 36, 14 „der Tempel Jahwes, den er geheiligt hatte“. MT fand es für angemessener, Gott zum Subjekt der Heiligung zu machen.

1, 49 „die Könige der Chaldäer“: 36, 17 „den König der Chaldäer“. Da dem MT nur ein König bekannt war, änderte er danach den Text dieses und des folgenden Verses.

1, 51 „die Schatzladen des Herrn“: 36, 18 „die Schätze des Tempels Jahwes“. Hier dieselbe erklärende Beifügung von „Tempel“ wie oben 1, 39 43.

2, 3 „mich hat der Herr Israels, der höchste Herr, zum König der Erde ausgerufen“: 36, 23 „alle Königreiche der Erde hat mir Jahwe, der Gott des Himmels, übergeben“. MT stieß sich daran, daß Gott einen Heiden zum König der Erde ausgerufen haben sollte; daher schwächte er die Stelle ab. Die Bezeichnung Gottes als des „höchsten Herrn“ änderte er in „Gott des Himmels“ um (ebenso 6, 31; 8, 21), vielleicht weil sie, wie Jahn zu Dn 2, 19 vermutet, zu sehr an den phönizischen Gottesnamen erinnerte (ebenso 9, 43 = 8, 4). Auch die Benennung „der Herr Israels“ erschien ihm zu ungenau, daher änderte er sie hier und in 2, 5; 5, 69 in „Jahwe“ bzw. „Jahwe, Gott Israels“ ab.

2, 17 „dem Herrn König“: 4, 12 „dem König“. Zur Verhütung eines Mißverständnisses strich MT das Wort „Herr“; ebenso in 2, 19 21 (4, 14 16).

2, 18: 4, 13 „so sei dem König kund“. MT zeigt hier im Vergleich zu LXX eine gewisse Höflichkeit gegenüber dem König; ebenso in 2, 23 25 (4, 18 21). Dieselbe Erscheinung findet sich bei Dn 7, 15; 6, 21.

2, 19 „da die Angelegenheiten des Tempels betrieben werden“: 4, 14 „da wir das Salz des Palastes salzen“. Diese Differenz geht wohl auf einen Hörfehler zurück. Statt מלאכת hörte der Schreiber מלח.

2, 23 „ich habe den Brief, den ihr an mich geschickt habt, gelesen“: 4, 18 „der Brief, den ihr an uns geschickt habt, ist mir deutlich vorgelesen worden“; s. zu 2, 18.

2, 25 „ich befehle, jene Männer am Bau der Stadt zu hindern und dafür zu sorgen, dafs nichts gegen diesen Befehl geschehe“: 4, 21 „gebet Befehl, dafs jene Männer die Arbeit einstellen, damit diese Stadt nicht aufgebaut werde, bis von mir Befehl erteilt werden wird“. Das strikte Bauverbot des Königs ist bei MT gemildert.

5, 38 „von den Priestern, die Anspruch auf das Priestertum machten, aber (in den Listen) nicht gefunden werden konnten“: 2, 61 „von den Söhnen der Priester“; (Neh 7, 63 „von den Priestern“). Die Änderung des MT ist durch Rücksichtnahme auf den Priesterstand veranlafst.

5, 38 „Jaddua, der von den Töchtern des Barsillai ein Weib, die Augia, geheiratet hatte und nach seinem Namen (des Barsillai) genannt worden war“: 2, 61 „Barsillai, der eine von den Töchtern des Gileaditers Barsillai geheiratet hatte und nach ihrem Namen (שְׁמָם) genannt wurde“. Nur LXX gibt einen vernünftigen Sinn. MT ersetzte den Namen Jaddua zum voraus durch Barsillai.

5, 40 „die heiligen Gaben“: 2, 63 „das Hochheilige“. Bertholet, Die Bücher Esra und Nehemia (1902), zur Stelle: „Ersteres würde besagen, dafs die Betreffenden überhaupt von den priesterlichen Rechten ausgeschlossen sind, letzteres, dafs sie nicht das volle Priesterrecht geniefsen.“ „Dem Kontext entspricht“, wie Guthe richtig gesehen hat, „unbedingt die erstere, d. h. strengere Fassung besser.“ Auch hier zeigt sich

bei MT eine gewisse Rücksichtnahme auf den Priesterstand. Er findet es anstöfsig, dafs Priester gänzlich von den priesterlichen Rechten ausgeschlossen sein sollten.

5, 41 „ganz Israel“: 2, 64 „die ganze Gemeinde“; s. 1, 5 33 (2 Chr 35, 5; 36, 2).

5, 43 „das Haus“: 2, 68 „das Haus Gottes“. Das Plus dient zur genaueren Bestimmung; ebenso in 5, 52.

5, 52 „die Festtage“: 3, 5 „die Festtage Jahwes“; ebenso in Vers 5, 57.

5, 57 „die Arbeiten des Herrn“: 3, 8 „die Arbeiten am Tempel Jahwes“.

5, 60 „das ganze Volk blies auf Trompeten“: 3, 11 „das ganze Volk erhob ein lautes Jubelgeschrei“; 5, 62 „viele Trompeten bliesen“: 3, 12 „viele erhoben Jubelrufe“; 5, 63 „das Volk konnte die Trompeten nicht hören“: 3, 13 „das Volk konnte den lauten Jubelruf nicht erkennen“; 5, 63 „die Menge trompetete laut“: 3, 13 „das Volk erhob ein grofses Jubelgeschrei“. Fischer bemerkt hierzu (S. 362): „Auch hier hatte 1 Esr die bessere Vorlage.“ Aber das Verbum הֵרִיעַ, auf das LXX und MT zurückgehen, bedeutet sowohl „laut schreien“ als „die Lärmtrompete blasen“.

5, 67 „wir gehorchen eurem Herrn“: 4, 2 „wir suchen euren Gott“. Es ist von den Samaritanern hier die Rede; daher diese Abschwächung in MT.

5, 67 „wir opfern ihm“: 4, 2 „wir opfern nicht“. Bertholet: „לֹא ist tendenziöse Korrektur für לוֹ; hier wollen ihnen (den Samaritanern) die Massoreten das καύχημα des Jahwedienstes nicht lassen.“

5, 69 „dem Herrn Israels“: 4, 3 „Jahwe, dem Gott Israels“, wie in 2, 5 (2 Chr 36, 25).

6, 8 „unserem Herrn, dem König“: 5, 8 „dem König“; s. 2, 17 19 21 (4, 12 14 16).

6, 9 „ein grofses Haus dem Herrn“: 5, 8 „der Tempel des grofsen Gottes“.

6, 13 „der Herr, der Himmel und Erde erschaffen hat“: 5, 11 „der Gott des Himmels und der Erde“. Nach Fischer

BZ II 362 soll in 3 Esr eine bewufste Anlehnung an Gn 14, 19 22 (vgl. 2 Makk 7, 28) statt des einfachen „Gott des Himmels und der Erde“ vorliegen. Da aber MT öfters „Gott des Himmels“ an Stelle einer andern Bezeichnung Gottes setzt, dürfte auch hier eine solche Abänderung vorliegen.

6, 15 „den Herrn Israels, den himmlischen“: 5, 12 „den Gott des Himmels“. Wie sonst, änderte auch hier MT den Ausdruck „Herr Israels“ ab; s. 2, 3 (2 Chr 36, 23).

6, 15 „des Königs von Babel, des Königs der Chaldäer“: 5, 12 „des Königs von Babel, des Chaldäers“; s. nächsten Vers.

6, 17 „das Land Babylonien“: 5, 13 „Babel“. Zu 6, 15 und 6, 17 bemerkt Fischer BZ II 362: „Dafs βασιλέως τῶν Χαλδαίων, χώρας Βαβυλωνίας Hinzufügungen des Übersetzers von 3 Esr sind, braucht nicht erwiesen zu werden.“ Hierzu ist zu bemerken, dafs es sich dabei höchstens um die Worte βασιλέως und χώρας handeln kann. Bezüglich βασιλέως ist es mindestens ebenso wahrscheinlich, dafs der MT das zweite „König“ als überflüssig gestrichen, als dafs der Übersetzer von 3 Esr es eingesetzt habe.

6, 17 „dieses Haus“: 5, 13 „dieses Haus Gottes“. Was das Sekundäre ist, ist klar; ebenso im folgenden Vers.

6, 18 „in seinem Tempel“: 5, 14 „in dem Tempel (Theod.: des Königs) zu Babel“.

6, 18 „Sabanassar Zorobabel dem Statthalter“: 5, 14 „dem von ihm eingesetzten Statthalter namens Šešbaṣṣar“, Theod. Σαβανασὰρ τῷ θησαυροφύλακι τῷ ἐπὶ τοῦ θησαυροῦ. Wahrscheinlich war dem MT der Doppelname des Statthalters auffallend erschienen; daher strich er ihn und setzte an seine Stelle die Phrase שְׁמֵהּ דִּי (פֶּחָה) שְׁמֵהּ. Vielleicht ist in שְׁמֵהּ noch die Spur einer einstigen Glosse zu der Doppelbenennung erhalten.

6, 22 „dem Herrn, unserem König“: 5, 17 „dem König“; s. 2, 17 19 21 (Esr 4, 12 14 16).

6, 26 „dort“: 6, 5 „im Tempel Gottes“. MT bietet entschieden das Sekundäre.

6, 27 „dem Knecht des Herrn, Zorobabel, dem Statthalter Judäas“: 6, 7 „dem Statthalter der Juden“. Hierzu bemerkt Fischer BZ II 362: „τὸν παῖδα κυρίου Ζοροβαβὴλ ὕπαρχον τῆς Ἰουδαίας erweist sich als Glosse: 1. ὕπαρχος ist ἀπ. λεγ.; 2. die Titulatur ist eine andere als die sonst übliche.“ Allein ἔπαρχος (B ὕπαρχος) erscheint nicht blofs hier als Titel des Statthalters, sondern auch in 6, 18 und 29 (5, 14; 6, 9).

6, 29 „zu Opfern für den Herrn dem Statthalter Zorobabel“: 6, 9 „ohne Versäumnis ... zu Opfern für den Gott des Himmels“. MT nahm die Umstellung und Abänderung der einzelnen Worte in der Absicht vor, dem Mifsverständnis, das die Vorlage der LXX ermöglichte, insofern man das Wort „Herr“ mit Zorobabel verbinden konnte, vorzubeugen.

6, 31 „dem höchsten Gott“: 6, 10 „dem Gott des Himmels“; s. 2, 3; 8, 21 (2 Chr 36, 23 Esr 7, 23).

7, 2 „sie (Sisinnes und Sathrabusanes, die persischen Statthalter) trugen angelegentlichst Sorge für die heiligen Arbeiten, indem sie den Vorstehern der Juden und den Tempelvorstehern hilfreiche Hand boten“: 6, 14 „und die Vornehmen der Juden bauten“. MT fand diese Mitwirkung von Heiden am Tempelbau auffallend; daher änderte er den Text in dieser Weise ab.

7, 15 „die Arbeiten des Herrn, des Gottes Israels“: 6, 22 „die Arbeiten am Tempel Gottes, des Gottes Israels“. Auch hier zeigt sich die erklärende Tendenz des Plus bei MT.

8, 7 „um nichts von dem Gesetz und den Geboten des Herrn aufser acht zu lassen“: 7, 10 „um im Gesetze Jahwes zu forschen und es zu erfüllen“. Das Plus bei MT ist für Esdras ehrenvoller, daher wohl sekundär.

8, 9 „der König Artaxerxes“: 7, 12 „Artaḫšasta, der König der Könige“. MT verbesserte die Anrede nach der am persischen Hof üblichen Formel; s. die Gadatasinschrift bei Bertholet 26.

8, 9 „Vorleser des Gesetzes des Herrn“: 7, 12 „Kenner des Gesetzes des Gottes des Himmels“; s. 2, 3 (2 Chr 36, 23).

8, 10 „da ich menschenfreundlichen Sinnes bin“: 7, 13 fehlt in MT. Es ist nicht ersichtlich, aus welchem Grund.

An seiner Stelle steht in 7, 12 das Wort וּכְעֶנֶת „und so weiter“.

8, 10 „aus dem Volk der Juden“: 7, 13 „aus dem Volk Israel“. MT dachte bei der Rückkehr aus dem Exil auch an die zehn Stämme und setzte daher Israel an die Stelle von Juda.

8, 11 „von mir“: 7, 14 „vom König“; s. 2, 18 (4, 13).

8, 11 „von meinen Freunden, den Räten“: 7, 14 „von seinen Räten“. Fischer BZ II 362 hält φίλοι bei σύμβουλοι für eine Glosse des Übersetzers nach Est 1, 3; 2, 18; 3, 1. „Das Wort φίλος vor σύμβουλος war eine in später Zeit entstandene Titulatur.“ Allein der Vergleich mit 8, 13, wo φίλοι allein steht, lehrt, dafs nicht dieses, sondern σύμβουλοι später, wahrscheinlich aus Theod. in den Text von LXX als Dublette eingedrungen ist.

8, 12 „das Gesetz des Herrn“: 7, 14 „das Gesetz deines Gottes“. MT bietet einen deutlicheren, also sekundären Text.

8, 13 „ich und die Freunde“: 7, 15 „der König und seine Räte“; s. 2, 18 (4, 13).

8, 13 „die Geschenke“: 7, 15 „das Silber und das Gold“; s. 8, 12 (7, 15).

8, 13 „dem Herrn Israels“: 7, 15 „dem Gott Israels“; s. 8, 12 (7, 15).

8, 14 „die Gaben des Volkes“: 7, 16 „die Gaben des Volkes und der Priester“. Die Rücksicht auf die Priester veranlafste deren Erwähnung bei MT.

8, 14 „für den Tempel des Herrn, ihres Gottes“: 7, 16 „für den Tempel ihres Gottes“.

8, 15 „auf dem Altar des Herrn, ihres Gottes“: 7, 17 „auf dem Altar des Tempels eures Gottes“; s. 8, 14 und 1, 39 (2 Chr 36, 7).

8, 19 „des Gesetzes des höchsten Gottes“: 7, 21 „des Gesetzes des Gottes des Himmels“; s. 2, 3 (2 Chr 36, 23).

8, 21 „gemäfs dem Gesetze Gottes für den höchsten Gott“: 7, 23 „gemäfs dem Gesetze des Gottes des Himmels für den Tempel des Gottes des Himmels“; s. 2, 3; 6, 31 (2 Chr 36, 23; 6, 10).

8, 25 „sein Haus“: 7, 27 „den Tempel Jahwes“. Das Suffix durch das Nomen ersetzt; sekundär.

8, 26 „er (Gott) ehrte mich vor dem König“: 7, 28 „er machte, dafs ich Gnade fand vor dem König“. MT fand die LXX-Vorlage zu anthropomorphistisch.

8, 53 „wir fanden ihn (Gott) wohlgeneigt“: 8, 23 „er erhörte uns“. MT macht Gott zum Subjekt; Änderung im Sinn der Targume.

8, 70 „ich zerrifs meine Kleider und das heilige Gewand“: 9, 3 „ich zerrifs meinen Rock und mein Obergewand“; ebenso 8, 72 (9, 5). MT fand es anstöfsig, dafs Esdras das heilige Gewand zerrissen haben sollte.

8, 76 „wir mit unsern Brüdern, Königen, Priestern“: 9, 7 „wir, unsere Könige, Priester“.

8, 80 „das verwüstete Sion“: 9, 9 „seine Trümmer“; s. Dn 9, 19 LXX.

8, 92 „wie du meinst“: 10, 3 „nach dem Ratschlufs des Herrn“, Theod. „wie du willst“. Theod. und 3 Esr gehen auf Esdras, MT auf Gott.

9, 2 „der Menge“: 10, 6 „der Gola“. MT genauer.

9, 18 „von den Priestern“: 10, 18 „von den Nachkommen der Priester“. Auch hier diese Schonung der Priester. Nach MT haben nicht sie selber, sondern nur ihre Nachkommen heidnische Weiber geheiratet.

9, 36 „sie entliefsen sie samt den Kindern“: 10, 44 „und es waren unter ihnen Weiber, die legten Kinder hin“. MT ist unverständlich; er geht wohl zurück auf וַיָּשִׂימוּ מֵהֶם נָשִׁים וּבָנִים „sie taten von sich weg Weiber und Kinder“. Das וַיָּשִׂימוּ des MT ist wahrscheinlich Randglosse zu dem aus ursprünglichem וַיָּשִׂימוּ verderbten וַיֵּשׁ.

9, 39 „das Gesetz des Moses“: Neh 8, 1 „das Buch des Gesetzes des Moses“. Erklärender Zusatz; ebenso 9, 41 (8, 3); 9, 48 (8, 8).

9, 43 „Baalsamos“: 8, 4 „Maaseja“. Tendenziöse Korrektur des anstößigen Eigennamens.

9, 46 „den höchsten Gott, den allmächtigen Gott Sabaoth“: 8, 6 „den grofsen Gott“.

9, 50 „das Gesetz“: 8, 9 „die Worte des Gesetzes“; s. 9, 39 (Neh 8, 1).

9, 52 „der Herr wird euch ehren“: 8, 10 „die Freude an Jahwe ist eure Stärke“. Änderung im Sinne der Targume.

Alle diese Stellen in ihrem Gesamtwert lassen es als unzweifelhaft erscheinen, dafs die Vorlage von 3 Esr eine frühere und bessere als die des MT gewesen ist. Die von Fischer BZ II 361 f vorgebrachten Gründe zu Gunsten der Priorität des MT haben sich nicht als stichhaltig erwiesen. Die Vorlage von 3 Esr ist aber nicht die älteste Gestalt des Esdrasbuches. Diese umfafste nur die Kapp. 1; 4, 6—10, 44 Neh 8—10 (s. BZ II 148 A. 1). Dafs der griechische 3 Esr mit dem Siracidenbuch, der griechischen Estherübersetzung, den Makkabäerbüchern und Dn LXX in lexikalischer Hinsicht eine besondere Gruppe bildet, hat seinen Grund darin, dafs diese Bücher zur Zeit der Entstehung des zweiten Makkabäerbuches ins Griechische übertragen worden sind[1]. Dafs sie aber als die ersten Bücher des AT übersetzt wurden, hat seinen Grund in den damaligen Zeitverhältnissen und in dem entsprechenden Inhalt dieser Bücher. Die vielen Heimsuchungen nämlich, die über Jerusalem seit Antiochus Epiphanes sich ergossen hatten, waren nur zu sehr geeignet gewesen, das Vertrauen der aufserpalästinensischen Judenschaft zu der Einwohnerschaft Jerusalems und Judas als einer gottgefälligen und gottbegnadigten Gemeinde zu erschüttern. Um dieses Mifstrauen zu bekämpfen, fügte der Epitomator des zweiten Makkabäerbuches seinem Werke öfters entsprechende Reflexionen ein (5, 17—20; 6, 12—17 „ich ermahne alle Leser, dafs sie sich durch Unglücksfälle nicht entmutigen lassen..., obgleich der Herr mit Unglück züchtigt, verwirft er doch sein Volk nicht“ 8, 36); überhaupt geht 2 Makk darauf aus, die wunderbare Rettung der Juden in den makkabäischen

[1] Riefsler, Das Buch Daniel (1899) 2.

Kämpfen recht anschaulich zu machen. Nun stehen auch in den Büchern Esther, Daniel, Judith und Esdras[1] im Mittelpunkt der Erzählungen Juden, die schwer geprüft und heimgesucht schliefslich doch auf wunderbare Weise Rettung finden. Somit eigneten sich gerade diese Bücher ganz trefflich zu einer Art Apologie des palästinensischen Judentums. Aus diesem Grunde wurden sie auch zuerst vor allen andern atl Büchern ins Griechische zum Gebrauch der aufserpalästinensischen, vornehmlich ägyptischen, Juden (s. 2 Makk 1, 1 10; Estherzusätze 6, 11, Sir. Prolog.), übertragen. Der Inhalt dieser Bücher war es aber auch, der sie zur Erbauung und Belehrung der palästinensischen Judenschaft nach den vielen Kriegen und Kämpfen geeignet machte. Deshalb wurde von Daniel, Esther und Esdras eine Art Volksausgabe veranstaltet, in der alles, was zu Mifsverständnissen Anlafs geben konnte, abgeändert war. Diese Ausgabe, ebenso wie die griechische Übersetzung derselben (Urtheodotion), verdrängte allmählich die frühere Textgestalt und deren Übersetzung (LXX).

---

[1] Nach Fischer BZ II 357 steht in Est, 3 Esr, 2 Makk im Vordergrund des Interesses die intellektuelle (gelegentlich auch physische) Übermacht des Judentums über den Heiden. Dies ist jedoch dahin zu präzisieren, dafs in ihnen die Rettung der Juden aus Drangsalen geschildert wird. Wenn er meint, im Pagenstreite werde der persische König von der Dialektik und Sophistik der drei jüdischen Pagen überwunden, so ist dies unrichtig. Im ganzen Stück findet sich von einem Wettkampf des Königs keine Spur. Ebenso ist durch nichts im Text die Ansicht gerechtfertigt, dafs Esther „den verschlagenen Diplomaten durch ein bewunderungswürdiges Gedankenkomplott besiegt und sich auch den König unterworfen" habe. Endlich wenn er meint, Dn, Jdt. 3 Esr, 2 Makk (BZ II 358) seien nach einem einheitlichen Plan zur Stärkung des nationalen und religiösen Bewufstseins übersetzt bzw. überarbeitet, ergänzt und erweitert worden, so erhebt sich die Frage: Weshalb wurden diese Bücher ins Griechische übersetzt? Verstand das jüdische Volk in Palästina überhaupt Griechisch? Und gerade für dieses wären ja diese Bücher nach Fischers Ansicht bestimmt gewesen („darum auf, ihr makkabäischen Helden, gegen die syrischen Bedrücker" [BZ II 357]).

Mann und Weib — ein Fleisch (Mt 19, 4 ff).

Von Dr Georg Aicher in München.

Bei diesem Passus hat Merx[1] ein lautes Loblied auf die hohe Originalität des Syr^sin angeschlagen und behauptet, dafs das grofse in ihm vorgetragene Prinzip von den Griechen abgemindert worden sei. Sie wollten zwar die Unauflöslichkeit der Ehe aufrecht erhalten, aber die Gleichberechtigung der Geschlechter nicht durchdringen lassen.

In Syr^sin lautet nämlich Mt 19, 4 ff: „Habt ihr nicht gelesen, dafs der, welcher den Mann gemacht hat, auch das Weib gemacht hat? Deshalb wird der Mann aufgeben (lassen) seinen Vater und seine Mutter und haften an seinem Weibe, und es werden sein die zwei ein Fleisch. Von da an (viell. daher) sind sie nicht zwei, sondern sie sind ein Fleisch. Was Gott gepaart hat, der Mensch trenne es nicht." Der verdächtigte Grieche hat: Οὐκ ἀνέγνωτε ὅτι ὁ ποιήσας[2] ἀπ' ἀρχῆς ἄρσεν καὶ θῆλυ ἐποίησεν αὐτοὺς καὶ εἶπεν· ἕνεκα τούτου καταλείψει ἄνθρωπος τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα καὶ κολληθήσεται τῇ γυναικὶ αὐτοῦ, καὶ ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν; ὥστε οὐκέτι εἰσὶν δύο ἀλλὰ σὰρξ μία. ὃ οὖν ὁ θεὸς συνέζευξεν, ἄνθρωπος μὴ χωριζέτω. Merx setzt

---

[1] Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. Übersetzung und Erläuterung der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesths. 2. Tl, 1. Hälfte: Das Evangelium Mt nach der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesths erläutert, Berlin 1902, 271.

[2] Der Mangel eines leicht aus ἐποίησεν αὐτούς zu ergänzenden Objekts zu ποιήσας veranlafste hier die Lesart ὁ κτίσας für ὁ ποιήσας, da ersteres als objektslose Bezeichnung des Schöpfers geeigneter erschien. Siehe Th. Zahn, Das Evangelium des Matthäus, Leipzig 1903, 581 A. 51.

das im Griechischen über Syr^{sin} Überschiefsende in Glossenform
ἀπ' ἀρχῆς
über und findet: Οὐκ ἀνεγνώκατε, ὅτι ὁ ποιήσας ἄρρεν
αὐτους καὶ εἶπεν ἄνθρωπος
καὶ θῆλυ ἐποίησεν; ἕνεκα τούτου καταλείψει ὁ ἀνὴρ
τὸν πατέρα αὐτοῦ καὶ τὴν μητέρα αὐτοῦ καὶ κολληθήσεται τῇ
εἰς μίαν σάρκα ὥστε
γυναικὶ αὐτοῦ καὶ ἔσονται οἱ δύο μία σάρξ. οὐκέτι εἰσὶν δύο,
οὖν
ἀλλὰ μία (ἐστὶν?) σάρξ. ὃ ὁ θεὸς συνέζευξεν, ἄνθρωπος μὴ
χωριζέτω.

Damit würde nun allerdings einige Übermalung wegfallen, mit der man gegenwärtig nichts anzufangen versteht, und die Stelle würde ein ganz anderes Gesicht bekommen. Es fragt sich nur, ob dieses Einfachere auch das Ursprünglichere ist.

Nach Merx birgt Syr^{sin} folgenden Gedankeninhalt: 1. Das Weib ist eine Kreatur Gottes wie der Mann, folglich sind beide Geschlechter gleichberechtigt. Dem Manne stände die einseitige Lösung des Ehevertrages nur dann zu, wenn das Weib ihm untergeordnet wäre. 2. Weil beide gleichberechtigt sind, so wird sich der Mann mit einem gleichberechtigten Wesen verbinden und seine Eltern, denen er nicht gleichberechtigt ist, aufgeben. Die so hergestellte Verbindung ist untrennbar, weil die zwei ein Fleisch geworden sind. Die Verbindung von Mann und Weib hat Gott eingerichtet. Diese zu eins Gewordenen soll der Mensch nicht trennen.

Dagegen ist zu bemerken, dafs aus dem Umstande, dafs Gott sowohl Mann wie Weib erschaffen, eine Gleichberechtigung im Sinne einer sozialen Gleichstellung nicht gefolgert zu werden braucht, und wäre sie vom Schriftsteller wirklich intendiert, verständlicher hingestellt sein müfste. Eine solche Gleichberechtigung kann auch in dem „grofsen Revolutionär, der das Buch Hiob geschrieben hat", nicht gefunden werden. Job 31, 13ff heifst es nämlich: „Hätte ich verschmäht das Recht meines Knechtes und meiner Magd, wenn sie Klage führten über mich, was hätte ich machen wollen, wenn Gott sich erhoben? Und wenn er geahndet hätte, was ihm erwidern wollen? Hat nicht der mich schuf im Mutterleibe, ihn ge-

schaffen? Und hat nicht einer uns bereitet im Mutterschofse?" Oder will Merx Job hier den Gedanken imputieren, dafs Knecht und Magd ihm nicht untergeordnet seien? Ferner ist nicht ersichtlich, warum der Mann seinen Eltern nicht gleichberechtigt ist, da doch auch diese eine Kreatur Gottes sind, und die Gleichberechtigung bildet auch gar kein Motiv, warum sich Mann und Weib verbinden sollen. Zu alledem ist die Gleichberechtigung an der Stelle ein unnötiger Ballast, da das, worauf es beim Verbot der Ehescheidung nach Merx ankommt, erst folgt: weil Mann und Weib selbst durch ihren Zusammenschlufs ein Fleisch geworden sind.

Dafs anderseits im griechischen Text keine Fälschung stattgefunden hat, läfst sich unschwer beweisen. Schon die Worte ἀπ' ἀρχῆς zeigen es zur Genüge. Wären sie vom Anfang an nicht im Text gestanden, sie wären später nie mehr hineingekommen. Sie haben nämlich bisher den Exegeten nur Verlegenheit bereitet. Merx schweigt sie tot. Die Ausleger beziehen sie teils auf κτίσας (ποιήσας), so Schegg[1], Schanz[2], teils verbinden sie dieselben mit dem Folgenden, so Holtzmann[3], Weifs[4], Nösgen[5], Knabenbauer[6], Zahn[7] und Wellhausen[8].

Unter den ersteren sehen Schegg und Schanz in ἀπ' ἀρχῆς die Übersetzung von מבראשית, welches Bezug nehme auf Gn 1, 1: בראשית, das vollständig als ein Nomen betrachtet und vom Sechstagewerk gebraucht wurde. Schegg gibt demnach also den Matthäusvers wieder: Habt ihr nicht gelesen, dafs der schuf vom Anfang, ein Männliches und Weibliches

[1] Evangelium nach Matthäus III, München 1858, 6.

[2] Kommentar über das Evangelium des hl. Matthäus, Freiburg 1879, 407.

[3] Hand-Kommentar zum Neuen Testament. I. Die Synoptiker — Die Apostelgeschichte, Freiburg 1889, 215.

[4] Das Matthäus-Evangelium[9], Göttingen 1898, 334.

[5] Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas[2], München 1897, 131.

[6] Commentarius in Evangelium sec. Matthaeum II, Parisiis 1893, 140.

[7] A. a. O.

[8] Das Evangelium Matthäi, Berlin 1904, 95.

schuf er sie? Weifs und Zahn finden ἀπ' ἀρχῆς hier völlig überflüssig, und man wird ihnen recht geben müssen.

Nicht besser scheint es aber auch mit der andern Ansicht zu stehen, welche verbindet: ἀπ' ἀρχῆς ἄρσεν καὶ θῆλυ ἐποίησεν αὐτούς. Es ist nicht einzusehen, wie an der Stelle der ganze Nachdruck darauf liegen soll, dafs Gott von Anfang an die geschlechtliche Differenz setzte. Aus der geschlechtlichen Differenz kann überhaupt auf die Unauflöslichkeit der Ehe nicht geschlossen werden[1] und folglich auch nicht, wenn betont wird, dafs diese Differenz schon von Anfang an da war.

Wir haben hier vielmehr eine pleonastische Ausdrucksweise vor uns, die der Mischnasprache eigentümlich ist und die vorerst an Beispielen beleuchtet werden soll.

Schabb. VI 5: Ein Weib darf ausgehen am Sabbat mit Werg im Ohr und mit Werg im Schuh, und mit Werg für die Nidda, mit Pfeffer, mit einem Salzkorn und mit allem, was sie in den Mund nimmt, nur dafs sie es nicht (anfänglich) am Sabbat in den Mund nimmt (ובלבד שלא תתן כתחילה בשבת).

Schabb. VI 7: Sie darf wickeln (ihr Kopftuch) über einen Stein, über eine Nufs und über eine Münze, nur dafs sie nicht wickelt (anfänglich) am Sabbat (ובלבד שלא תיפרוף כתחילה בשבת).

Schabb. XIX 2: Man macht (am Sabbat für die Beschneidungswunde) keine Binde (anfänglich), aber man darf einen Lappen darüber wickeln (אין עושין לה חלוק כתחילה אבל כורך עליה סמרטוט[2]).

An allen drei Stellen ist כתחילה (anfänglich) für uns entbehrlich. Denn mit der Verrichtung einer Handlung innerhalb einer bestimmten Frist ist von selbst gegeben, dafs sie als solche vorher nicht existierte.

---

[1] Das spätere Judentnm hat daraus nur gefolgert, dafs jeder, der „Mensch“ sein will, verheiratet sein müsse: מי שאין לו אשה אינו אדם (Jeb. 63[a]); כל אדם שאין לו אשה אינו אדם שנ׳ זכר ונקבה בראם (Jalkut zu Gn § 23).

[2] Vgl. aufserdem Moed. I 9, Oh. XIII 1.

Diese Parallelen vermitteln uns das Verständnis der Matthäusstelle. Danach mufs das rätselhafte ἀπ' ἀρχῆς mit ποιήσας verbunden werden und drückt nun aus, dafs der, welcher den Menschen gemacht hat, diese Handlung damals zum erstenmal vollzog.

Durch den wiederaufgefundenen Sirachtext ist es möglich, diese eigentümliche Ausdrucksweise auch für das vormischnische Hebräisch zu belegen.

Sir 15, 14 nimmt Peters [1] nach der Septuaginta und der syrischen Übersetzung als ursprüngliche Stellung an: אלהים מבראשית ברא אדם, allein wie er selbst nach Cowley (Jewish Quarterly Review XII [1900] 110) bemerkt, ist der hebräische Text durch ein über אדם und מבראשית gesetztes ה und מ (= das 8. und 9. Wort der Zeile von links) korrigiert zu אלהים ברא מבראשית אדם. Der Sinn ist dann nicht: Gott hat von Anfang an den Menschen erschaffen und ihn in die Gewalt seiner Begierlichkeit gegeben, sondern: Gott hat den Menschen geschaffen (anfänglich). Für unser Empfinden mufs ἀπ' ἀρχῆς (ἐξ ἀρχῆς, so Sir 15, 14) unübersetzt bleiben, soll nicht die Vorstellung erweckt werden, die Erschaffung des Menschen sei die erste Schöpfungstat gewesen, und der Satzton verrückt werden.

Wenn nun ἀπ' ἀρχῆς ein Hebraismus ist, so ist klar, dafs der Ausdruck nicht von den Griechen in den Text hineingeschwärzt wurde, wohl aber sind Gründe vorhanden, die vermuten lassen, warum Syr[sin] diesen unbequemen Gast aus dem Text entfernt hat.

Die Ursprünglichkeit des Griechen zeigt sich auch unzweifelhaft, wenn man den Zusammenhang der ganzen Stelle betrachtet.

Durch einen Schriftbeweis soll die Unauflöslichkeit der ehelichen Verbindung klargelegt werden. Für jüdisches Denken ist das das stärkste Argument. Dafs wir aber hier einen

[1] Der jüngst wiederaufgefundene hebräische Text des Buches Ecclesiasticus, Freiburg 1902, 359. R. Smend (Die Weisheit des Jesus Sirach erklärt, Berlin 1906, 142) fragt, ob nicht ursprünglich ברשות (= als ein Wesen von freiem Willen) dagestanden.

wirklichen Schriftbeweis vor uns haben und nicht, wie Syr[sin] vielleicht glauben machen könnte, eine „positive Anordnung", wenn auch mit Worten der Schrift, zeigt ein Vergleich mit dem altjüdischen Schriftbeweis, wie er uns in der Mischna und in den ältesten Midraschim vorliegt. Vorausgeht die Zitationsformel und nachfolgt nicht selten eine kurze Erklärung, die dem künstlichen Beweis nachhelfen soll[1]. Im Griechischen haben wir diese Erläuterung: ὥστε οὐκέτι εἰσὶν δύο, ἀλλὰ σὰρξ μία. Sie steht aber auch im syrischeu Text, also wollte das Vorausgehcnde ursprünglich als Schriftzitat gelten, wenn auch jetzt durch Retuschierung die anfängliche Bestimmung nicht mehr erkennbar ist. Es fehlt nämlich im Syrischen auch die Einführungsformel καὶ εἶπεν.

Kein Schriftbeweis ist jedoch Gn 1, 27. Denn wollte man diesen Vers als solchen gelten lassen, so müſste das nachfolgende Schriftzitat (Gn 2, 24) mit einer neuen Zitationsformel angereiht werden, wie dies im jüdischen Schrifttum gewöhnlich mit ואומר geschieht und im Griechischen mit καὶ πάλιν λέγει oder καὶ πάλιν wiedergegeben wird[2]. Gn 1, 27 kann aber auch deshalb nicht als Schriftbeweis gelten, weil es sonst mit ἕνεκα τούτου in Gn 2, 24 in Widerspruch geriete. Nach letzterer Stelle verläſst der Mann deswegen Vater und Mutter und hängt seinem Weibe an, weil das Weib Bein von seinem Bein, Fleisch von seinem Fleisch ist, und nicht deshalb, weil Gott den Menschen als Mann und Weib geschaffen. Die Erklärer[3] helfen sich damit, daſs sie sagen: Das erstere als das Besondere sei im letzteren als dem Allgemeinen enthalten, sofern die zweigeschlechtliche Erschaffung der Menschen dieselben anweise, in der Ehe die Aufhebung dieser Differenz zu suchen!!

Meines Erachtens wird der Beweis für die Unauflöslichkeit der Ehe einzig und allein damit geführt, daſs Mann und

[1] Vgl. meine Schrift: Das Alte Testament in der Mischna, Freiburg 1906, 73.
[2] S. meine Schrift S. 41.
[3] S. Schanz a. a. O. 408. Nösgen a. a. O. 131. Weiſs a. a. O. 334.

Weib, obwohl als zwei Individuen von Gott geschaffen, trotzdem in der Schrift, die Gottes Wort ist, ein Fleisch genannt werden. Darauf deutet klar der beigefügte Kommentar hin: ὥστε οὐκέτι εἰσὶν δύο, ἀλλὰ σὰρξ μία. Gn 1, 27 ist nur die Exposition des Schriftbeweises. Weder die Bildung des Weibes aus der Rippe des Mannes, noch die geschlechtliche Differenz, noch der Umstand, daſs sie selbst durch ihren Zusammenschluſs ein Fleisch geworden, oder wie Merx dem Griechen fälschlich zumutet, daſs „Gott jeden Hans mit jeder Grete verbunden hat", steht im kausalen Zusammenhang mit der Unauflöslichkeit der Ehe, wie sie bei Matthäus gefolgert ist.

Syr[sin] hat καὶ εἶπεν unterdrückt, weil ihm bewuſst war, daſs der Autor des Diktums in Gn 2, 24 nicht Gott, sondern Adam ist[1], und ähnliche Bedenken waren es auch, die ihn veranlaſsten, ἀπ' ἀρχῆς zu streichen. Die Schöpfung des Menschen erfolgte nach Gn Kap. 2 von Anfang an nicht als Doppelwesen, sondern als Mann allein. Das Weib kam erst später nach Abschluſs des Schöpfungswerkes hinzu[2]. Möglicherweise hat er auch den Pl. αὐτούς mit Absicht in αὐτός geändert, weil er nicht der Vorstellung Raum geben wollte, als habe Gott mehrere Paare geschaffen.

Mit der Originalität des Syr[sin] ist es also nicht am besten bestellt. Es ist vielmehr zu befürchten, daſs der Meister nicht durch kirchliche Fälscher „gemeistert" worden ist, sondern von Merx infolge seiner blinden Vorliebe für Syr[sin].

[1] S. auch Zahn a. a. O. 581 A. 52.
[2] S. Wellhausen a. a. O. 96.

Die Quellenscheidungen in der Apg.

Von Prof. Dr Aug. Bludau in Münster i. W.

I.

Harnack bemerkt in seinem Buche „Lukas der Arzt“[1]: „Kein anderes Buch des NTs hat so viel leiden müssen wie die Apostelgeschichte, obgleich sie trotz ihrer offenkundigen Schwächen in mehr als einer Hinsicht das wichtigste und beste Buch im NT ist.“ Die Kritiker haben sich in den Mantel eines böswillig verfahrenden Staatsanwaltes gesteckt und nun den Verfasser gemeistert, angeklagt und zerteilt. „Mit säubernder Logik und unausstehlicher Pedanterie drang man in das Werk ein und richtete durch beides nicht geringeren Schaden an als durch die Kolonnen scharfsinniger, aber luftiger Einfälle, die man gegen das Werk dirigierte.“ Das Urteil Harnacks bezieht sich nicht bloſs auf die kritische Tübinger Schule, die „in sehr historischem Gewande eine recht unhistorische Schrifterklärung lieferte, die politischen Tendenzen der vierziger Jahre (1848) ins Urchristentum zurücktragend“[2], sondern ebensosehr auf den quellenkritischen Sport, der mit Quellen, Schichten, Zusammensetzungen, Zusätzen, Kürzungen, Redaktionen, Retuschierungen, Ergänzungen, Einschiebseln u. dgl. experimentiert und in der Apostelgeschichte ein buntes Mosaik von lauter Stücken und Stückchen findet, die ein Kompilator vereinigt und aus Eigenem ergänzt hat. Durch Rückgang auf die Quellenschriften hofft man in das Werden der Tradition hineinschauen und so die „Wucherungen der Legende“, d. h. die Erzählungen von wunderbaren Begebenheiten, von den echten, ungetrübten, geschichtlichen

[1] Leipzig 1906, 87.

[2] v. Dobschütz in ZThK 1906, H. 1.

Dokumenten eines glaubwürdigen Zeitgenossen fein säuberlich trennen zu können.

Im Prinzip wird die Aufgabe, den Quellen der Apostelgeschichte nachzuspüren, als wissenschaftlich berechtigt anerkannt werden müssen. Die Inspiration hindert ja nicht ein selbständiges individuelles Forschen, auch nicht die kritische zusammenstellende, benutzende, ausgestaltende Tätigkeit des heiligen Schriftstellers, vielmehr regt dieselbe ihn je nach Zeit, Umständen, Kulturstufen und Gegenstand geradezu zu derartigen Arbeiten an. Ein Autor, der wie Lukas im Prolog zum Evangelium (1, 1—4) ein gründliches und methodisches Studium bezeugt, hat sicherlich nicht Quellen und Urkunden, deren er habhaft werden konnte, bei Abfassung seines Werkes unberücksichtigt gelassen. Äufsere Zeugnisse aber für eine Quellenbenutzung in der Apg fehlen gänzlich; weder aus der handschriftlichen Überlieferung des Textes noch aus Nachrichten der altchristlichen Literatur läfst sich irgend etwas gewinnen, das jene Annahme begünstigte. Im Gegenteil hat man im Altertum geglaubt, dafs Lukas in der Apg überhaupt nur Selbsterlebtes berichte[1]. Erst als man gegen Ende des 18. Jahrhunderts die sog. Wirstücke (16, 10—17; 20, 5—21, 17; 27, 1—28, 16) in ihrer Eigenart schärfer ins Auge fafste und als förmliches Reisetagebuch noch über diese Berichte des Augenzeugen hinaus meinte ausdehnen zu dürfen, als man dann aus lexikalischen und stilistischen Unterschieden und aramäischer Sprachfärbung, aus Unstimmigkeiten, Unebenheiten und Dunkelheiten, aus Dubletten, Rissen, Nähten, Fugen in der Komposition glaubte auf die Benutzung ver-

[1] Schon der Verf. des Canon Murator. hat mit seinem: „Lucas comprindit, qnia snb praesentia eius singula gerebantur“ die Augenzeugenschaft des Lukas auf das ganze Bnch ausgedehnt; s. Belser, Einl. in d. Neue Test.[2], Freib. 1905, 119 gegen Zahn, Gesch. d. nentest. Kan. II, 1 (1890), 54; vgl. Eus., H. e. III, 4, 7; Hier., Vir. ill. 7. Anders Iren., Adv. haer. III, 14, 1, der die Lebensgemeinschaft des Lukas mit Paulns erst kurz vor Eintritt des „Wir“ (16, 10) beginnen läfst. Wenn er III, 10, 1 den Autor Schüler und Gefährten auch anderer Apostel nennt, so liegt darin nicht enthalten, dafs er damit die Gewährsmäuner für Apg 1—15 meint.

schiedenartiger schriftlicher Vorlagen schliefsen zu dürfen, da begann der Scharfsinn der Kritiker bei der Sezierarbeit am corpus vile seine Triumphe zu feiern und konnte der Subjektivismus der Hypothesenkrämerei in der Annahme zusammengewürfelter Quellen sich gar nicht genugtun. „Auch die Kritik hat Generationen hindurch ihre Marotten und Prädilektionen.“[1] Bei dem zuzeiten flott geübten „Zerstückelungsverfahren“[2] konnte sich wohl der Gedanke aufdrängen, es gebe unter den kanonischen Schriften überhaupt keine Originalarbeiten, sondern ein nachapostolisches Geschlecht habe sich für berechtigt gehalten, die Zeugnisse aus alter Zeit in ihm genehme Formen und geistlose Kompositionen pietätlos umzubilden. Gegenüber den vielen sich widersprechenden, bisweilen recht extravaganten Lösungsversuchen, welche die Forschung nach den Quellen der Apg brachte, mufste eine skeptische Resignation Platz greifen, als man sah, „wie die einzelnen Verse den bunten Glasscherben eines Kaleidoskops ähnlich bald so bald anders zusammengepafst wurden und die ernsthaft gemeinten Untersuchungen in dilettantische Spielerei ausarteten“[3].

Da die literarkritische Analyse bei der Apg mit ihrer Arbeit wenigstens für eine Weile fertig geworden zu sein scheint, verlohnt es sich vielleicht, der harten Aufgabe näher zu treten, trotz des Gewirres phantastischer Einfälle eine ruhig prüfende Umschau über die verschiedenartigen Quellenscheidungsversuche zu halten, um so den Blick zu schärfen für das, was probehaltig und was künstliche Züchtung ist: „It is certainly undeniable that this kind of work has sharpened the wits of the critics, and rendered visible certain inequalities of representation, joints and seams“[4]. Wenn wir auch trotz der mühevollen und eindringenden Arbeiten, die auf dem Gebiet der Quellenkritik geliefert worden sind, nicht den Eindruck von

[1] Harnack, Luk. 5 A. 3.
[2] Albert Weifs, Die religiöse Gefahr, Freib. 1904, 223 spricht etwas derb von einer „Holzhacker- und Fleischhauerkunst“.
[3] Gercke, GgA 1894, 583. [4] Encyc. Bibl. I 45.

gesicherten Ergebnissen gewinnen werden, so wird es vielleicht nicht ohne Nutzen sein, am Schlufs unserer Übersicht[1] zu überlegen, warum die eingeschlagenen Wege nicht zum erwünschten Ziele führen konnten.

Die Frage nach den Quellen der Apg ist zuerst von dem Flensburger Rektor B. L. Königsmann aufgeworfen worden in der Schrift: Prolusio de fontibus commentariorum sacrorum, qui Lucae nomen praeferunt, deque eorum consilio et aetate, Altonae 1798 (in der von Pott herausgegebenen Sylloge comment. theolog. im III. Bd 215 ff abgedruckt). Auf Grund des ersten Teiles des zweibändigen Werkes, des Evangeliums, zumal des Prologs 1, 1—4, glaubte er auch für die Apg auf verschiedene Quellen schliefsen zu können, ohne sie aber im einzelnen aufweisen zu wollen. Die orationis varietas et inconstantia, sachliche Differenzen, Unebenheiten im Stil und Zusammenhang schienen ihm genügende Instanzen für die Annahme einer Quellenbenutzung zu sein. Er unterschied auch bereits den Wir-Referenten vom Verfasser des ganzen Buches. Lukas sollte das „Wir" aus der ängstlich benutzten Schrift eines Begleiters Pauli beibehalten und so den Schein eines wirklichen Reisegenossen erweckt haben. — Mit der Lösung der von Königsmann nur flüchtig gestellten Aufgabe beschäftigte sich sodann der Holländer J. C. Riehm, De fontibus Actuum Apostolorum, Traiecti ad Rhen. 1821. Er nahm für den ersten oder petrinischen Hauptteil eine Mehrheit von schriftlichen Vorlagen an, die aber im einzelnen nicht mehr bestimmt erkennbar seien; im zweiten Teil dagegen erzähle Lukas als Augenzeuge, bald mit einem „Wir" sich in die Reisegesellschaft einschliefsend, bald in der dritten Person vom Apostel und seinen Begleitern berichtend. — Auch manche andere hielten an der Augenzeugenschaft des Verfassers im zweiten Teile

[1] Siehe A. König, Die Echtheit der Apg des hl. Lukas, Breslau 1867; Zöckler, Die Apg ausgelegt (Kurzgef. Komm. zum NT II)², München 1894, 150—156; Ders., Die Apg als Gegenstand höherer und niederer Kritik in Greifswalder Studien, Gütersloh 1895, 109—145; W. Heitmüller, Die Quellenfrage in der Apg, in Theol. Rundschau II (1899) 47—59 83—95 127—140; Wendt, Die Apg⁸, Göttingen 1899, 17—34.

fest und nahmen für den ersten Teil eine (aramäische) Petrusdenkschrift als Quelle an, die sie im Gegensatz zu den πράξεις Παύλου (Orig., Comm. in Ioan. XX, 12; De princ. I, 2, 3) in dem κήρυγμα Πέτρου (Clem. Alex., Strom. VI, 5) vermuteten: so Bolten, Ziegler, Heinrichs, Bertholdt, Kuinoel, später Volkmar[1]. Hingegen wollte Joh. Gottfr. Eichhorn von schriftlichen Vorlagen überhaupt nichts wissen: Lukas schreibe „durch die ganze Apg als ein von allen fremden Worten unabhängiger Schriftsteller"; überall herrsche „derselbe Stil, dieselbe Manier, dieselbe Methode und Weise"[2]. Ebenso lehnten S. G. Frisch, Feilmoser, Hug[3] u. a. schriftliche Quellen ab.

Der von Riehm vorausgesetzten Identität des Urhebers der Wirstücke mit Lukas widersprach energisch Schleiermacher[4]. Der Verfasser jener sei von dem des ganzen Werkes wohl zu trennen. Seit 16, 10 sei ein Reisejournal, als dessen Autor er in seinen Vorlesungen[5] Timotheus aus-

[1] Bolten, Die Geschichte der Apostel von Lucas, übersetzt mit Anmerkungen, Altona 1799, 7 f; Ziegler, Über den Zweck, die Quellen und die Interpolationen der Apg, in Gablers Journal f. theol. Literatur I (1801) 125 ff; Heinrichs, Nov. Test. graec. perpetua adnotat. illustratum ed. Koppianae vol. III, part. 1, 2, Gottingae 1809, prol. 10 ff; Bertholdt, Einleit. in die sämtlichen kanon. u. apokr. Schriften d. A. u. N. Test.s III, Erlangen 1813, 1331 f; Kuinoel, Comment. in libros NT histor. IV², Lips. 1827, XII ff; Volkmar, Die Religion Jesu und ihre erste Entwicklung, Leipzig 1857, 279 282 ff. Nach letzterem soll das κήρυγμα Πέτρου, paulinisch überarbeitet, in unserer Apg vorliegen; später aber entschieden antipaulinisch umgebildet, liege es den Clementinen zu Grunde. Beziehungen der Apg zu den uns erhaltenen Fragmenten der altchristlichen Schrift jenes Titels sind überhaupt nicht nachweisbar; siehe v. Dobschütz, Das Kerygma Petri (Texte u. Untersuch. XI, 1), Leipzig 1893, 70 f.

[2] Einleit. in d. NT II, Göttingen 1810, 35 ff.

[3] Frisch, Dissert. utriusque Lucae comment. de vita dictis factisque Iesu et apost., Friberg. 1817, 20 ff; Feilmoser, Einl. in d. Bücher des N. Test.s², Tübingen 1830, 298; Hug, Einl. in d. Schriften des N. Test.s II⁴, Stuttgart u. Tübingen 1847, 257 ff.

[4] Einl. in d. NT, herausgeg. v. G. Wolde, Berlin 1845, 350 ff.

[5] Nach der Angabe von Ulrich, StKr 1837, 369 ff; in den gedruckten Vorlesungen wird Timotheus nicht als der ursprüngliche Erzähler bezeichnet.

gab, hineingerückt und das „Wir" aus Nachlässigkeit beibehalten. Wie das Evangelium sei auch der erste Teil der Apg aus lauter einzelnen schriftlichen palästinischen, syrischen und kleinasiatischen Aufsätzen zusammengearbeitet, deren Spuren sich noch in vorkommenden Lücken und Mängeln der Berichterstattung, in Wiederholungen, Unterbrechungen und eigentlichen Widersprüchen erkennen lassen. — Der Verfasser der Apg wäre nach dieser Hypothese so etwa ein gelehrter Bücherschreiber, den man erst aus seiner Bibliothek und der Art ihrer Benutzung näher kennen und verstehen lernt.

Schleiermachers „Diegesen"-Hypothese fand sehr wenig Zustimmung, die aber der Annahme eines wörtlich in den zweiten Teil der Apg aufgenommenen Reisetagebuchs des Timotheus nicht versagt blieb. Zunächst zog E. Th. Mayerhoff in seiner Histor.-krit. Einleit. in d. Petrin. Schriften, Hamburg 1835, 1—30 die Konsequenz, wenn er, die unverkennbare Einheit des Stils in der Apg und ihre Verwandtschaft mit dem dritten Evangelium betonend, Timotheus, den vermeintlichen Verfasser der Wirquelle, auch als Autor des ganzen Doppelwerkes (Evang. und Apg) erklärte. — Auch de Wette hat in seinem Lehrbuch der histor.-krit. Einl. in d. kanon. Bücher des Neuen Test.s, Berlin 1826, 204 ([4]1842, 205) es als wahrscheinlich hingestellt, daſs Timotheus der Verfasser des Reisejournals sei, wenn er auch die Schwierigkeiten dieser Annahme nicht verkennen konnte[1]; ebenso haben Friedr. Bleek in der ausführlichen Rezension des Mayerhoffschen Buches (StKr 1836, 1026 ff) und Melchior Ulrich in den Beiträgen in StKr 1837, 369 ff; 1840, 1003 ff wie Schleiermacher nur die Wirstücke dem Timotheus vindiziert. Die für die Hypothese vorgebrachten Gründe hat Bleek noch einmal in seiner Einleit. in d. Neue Test., Berlin 1862, 328 ff gesammelt und ergänzt[2]. Auch er ist den Quellenspuren eifrig

[1] Vgl. Kurze Erklärung der Apg, Leipzig 1846, [4]1870, XXXVIII f.

[2] 4. Aufl. herausgeg. von W. Mangold, Berlin 1886, 440 ff. Die Timotheushypothese vertritt auch Beyschlag, StKr 1864, 215, Art. Lukas bei Riehm, Handwörterbuch I 927; auch Davidson, Introduction to the study of the N T II[3], London 1894, 156, ist ihr nicht abgeneigt.

nachgegangen und glaubt für den ersten Teil der Apg auf die Benutzung einer zusammenhängenden Geschichte des Apostels Petrus schliefsen zu können. Gfrörer in seiner Geschichte des Urchristentums, Stuttgart 1838, II, 1, 383—452, 2, 244—247 erkennt zwar in dem schon von 13, 1 ab erzählenden Wir-Referenten Lukas, unterscheidet ihn aber ebenfalls von dem Verfasser des ganzen Buches.

Einen Schritt weiter in der Auflösung der Einheit der Apg wagte E. A. Schwanbeck, Über die Quellen der Schriften des Lukas, Darmstadt 1847, 253 ff. Er glaubt, dafs der Verfasser der Apg als kompilierender Redaktor nur einzelne Teile folgender vier Schriften ziemlich unverändert ineinander geschoben habe: eine Biographie des Petrus, eine rhetorische Arbeit über den Tod des Stephanus, eine Biographie des Barnabas, die noch über die Grenze 13, 1 hinaus bis zum Anfang von 15, 4 fortlief, und endlich ein Memoirenwerk des Silas, welches für die Bearbeitung der Paulushälfte als Hauptquelle gedient hat. Eine Silashypothese hatten schon früher Kohlreif, Hauber, Hennell[1] aufgestellt, auf die Ähnlichkeit der Namen Lukas (von lucus) und Silvanus (silva) verweisend, aber ihr eigentlicher Begründer ist Schwanbeck. Nach ihm ist die Hypothese wiederum von van Vloten in ZwTh 1867, 223 ff, 1871, 431 ff aufgenommen worden, ebenfalls mit der etymologischen Begründung, dafs Silvanus = Lucanus sei[2].

Trotz des von ihren Vertretern aufgewendeten Scharfsinnes hat keiner dieser Teilungsversuche sich auf die Dauer behaupten können. Gegen sie erhoben begründete Einwürfe Kraus, Rink, Schneckenburger, Meyer, Olshausen, Ebrard, Ad. Maier, Reithmayr, Lekebusch, Lange[3]

[1] Vgl. König, Die Echtheit der Apg 222.

[2] Siehe dagegen Cropp, ZwTh 1868, 353 f.

[3] Kraus, Studien der evang. Geistlichkeit Württembergs X 2; Rink, StKr 1844, 201 ff; Schneckenburger, Über den Zweck der Apg, Bern 1841, 17 ff; Meyer, Krit.-exeget. Komment. über d. NT III. Abt., Göttingen 1835, 3 f; Olshausen, Bibl. Comm. II, 3. Abt., umgearb. v. Ebrard[4], Königsberg 1862, 7 f; Ebrard, Wissenschaftliche Kritik der

u. a., die alle die Unterscheidung des Wir-Referenten vom Verfasser des ganzen Werkes ablehnten und darauf hinwiesen, daſs etwaige Quellen, Tagebücher oder Aufsätze über einzelne Vorfälle in der Apg eine sehr eingreifende und gleichmäſsige Verarbeitung erfahren haben müſsten, da sich die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Verfassers durch das ganze Buch, auch in den Wirstücken, bemerkbar machen. Die Aufeinanderbeziehungen entfernter Stellen, die das Ganze innerlich verbinden und verklammern (vgl. z. B. 8, 40 u. 21, 8; 11, 19 u. 8, 1; 1, 8 u. 10, 44; 15, 38 u. 13, 13; 21, 8 u. 6, 5) und einen durchgehenden Plan und die Selbständigkeit des Verfassers erkennen lassen, widerlegen auch die von Schleiermacher postulierten lokalen Traditionen und Schwanbecks biographische Elemente, die ein Späterer geistlos zusammengeschoben hätte. „Nebenfrage bleibt der Name", bemerkt H. Holtzmann [1], „Name ist Schall und Rauch", meint Harnack [2], fügt aber hinzu: „Der Name eines Zeitgenossen und Augenzeugen verbürgt die Tatsächlichkeit einer möglichen Geschichte, wenn sonst keine Einwendungen zu machen sind." Timotheus kann nicht Schreiber der Wirstücke sein, denn 20, 5 kann das ἡμᾶς, wenn man die Deutung nicht verkünsteln will, nur Paulus und den Verfasser des Wirberichtes umfassen im Gegensatz zu den sieben andern Begleitern des Apostels (V. 4), unter denen Timotheus ausdrücklich genannt wird; zudem ist der Bericht an Stellen, wo dieser bei Paulus war (z. B. 16, 4—8; 19, 22), zu kurz, als daſs er von ihm als Augenzeugen herrühren könnte. Auch Silas kann nicht der Verfasser sein, denn wo von ihm und Paulus (16, 19 25 29; 17, 4 10) oder von Paulus, Silas und Timotheus (17, 14, 15; 18, 5) erzählt wird, ist von ihnen nur in der dritten Person die

---

evang. Geschichte, Erlangen 1850, § 127; Adalbert Maier, Einl. in d. Schriften des NT, Freib. 1852, 177 ff; Reithmayr, Einl. in d. kanon. Bücher des N. Bundes, Regensburg 1852, 407 f; Lekebusch, Die Komposition u. Entstehung der Apg, Gotha 1854, 131 ff 402 ff; J. P. Lange, Das apost. Zeitalter I, Braunschweig 1853, 90 ff.

[1] Lehrbuch der histor.-krit. Einl. in d. NT³, Freib. 1892, 395.

[2] Luk. 104.

Rede, auch wo noch soeben die kommunikative Erzählungsweise stattfand. — Andere, wie L. Horst, Krenkel, Kneucker[1], haben Titus, der ebensowenig wie Lukas in der Apg genannt ist, als Schreiber der Wirstücke ausgegeben, da sein Zusammensein mit Paulus wenigstens für die Zeit 16, 10 bis 20, 4 auch sonst (Gal, Kor) gut bezeugt sei. Aber seine öftere Erwähnung in 2 Kor 2, 13; 7, 6f 13f u. ö. schliefst seine Anwesenheit in Philippi aus; auch hätte sein Reisebericht schon mit 15, 1f beginnen müssen, da er nach Gal 2, 1f während des sog. Apostelkonzils bei Paulus weilte. Zudem haben alle diese Hypothesen keinen Anknüpfungspunkt in der Tradition und machen in keiner Weise es erklärlich, warum das dritte Evangelium und die Apg auf den Namen des Lukas gesetzt worden sind.

Die Zeit der allgewaltigen Tübinger Kritik war naturgemäfs der Quellenfrage nicht besonders günstig. Sie brauchte nur ein Argument, um den Namen Lukas bei dem grofsen Geschichtswerk für eine Fälschung zu erklären, — das Werk hatte keine paulinische, sondern eine „konziliatorische" Tendenz. Es war ihr ein Werk aus einem Gufs, nach einer Grundidee: den Paulus und Petrus, die Führer der beiden kämpfenden Parteien, zu parallelisieren, als einander gleich in Wort und Tat, in Absicht und Erfolgen darzustellen[2]. Als Urheber der Wirquelle liefs man Lukas gelten, freilich nicht, ohne gegen die orthodoxe Annahme der Identität dieses Wir-Referenten mit dem Verfasser des ganzen Buches zu protestieren, den man je nach dem radikalen oder gemäfsigten Charakter des tendenzkritischen Verfahrens entweder dem 2. Jahrhundert oder

[1] Horst, Essai sur les sources de la deuxième partie des Actes des Apôtres, Strasbourg 1849; Krenkel, Paulus der Apostel der Heiden, Leipzig 1869, 214f; Kneucker, Die Anfänge des römischen Christentums, Cannstatt 1881, 14f 50f; vgl. noch O. Holtzmann, ZwTh 1889, 393f. Zu Jacobsen s. später.

[2] Vgl. Rose, Rb 1898, 325f. Renan (Les Apôtres XXIX) urteilt: „Les actes sont une histoire dogmatique, arrangée pour appuyer les doctrines orthodoxes du temps ou inculquer les idées qui souriaient le plus à la piété de l'auteur."

der ungefähren Grenzscheide zwischen dem 1. und 2. Jahrhundert zuwies. Dieser auctor ad Theophilum hätte das „Wir“ an einzelnen Stellen absichtlich stehen lassen, um als Begleiter des Paulus und als Augenzeuge zu gelten (Baur, Zeller, Overbeck). Wenn man die freie Benutzung auch schriftlicher Quellen seitens des Autors keineswegs schlechthin bestritt, so hielt man doch das Unternehmen, bestimmte Quellenschriften gemäfs Schleiermachers oder Schwanbecks Verfahren zu ermitteln, für aussichtslos. Wenn einige in Bezug auf die erste Hälfte der Apg der Annahme gewisser Quellenschriften nicht widerstrebten, also entweder eine Petrusquelle und eine hellenistische Stephanusepisode als in diesem Teile verarbeitet mutmafsten, wie Zeller, Overbeck[1], so gestanden sie zugleich ein, dafs hierin nur ungefähre Resultate zu gewinnen seien, und hielten dafür, dafs wenn dem zweiten Teil der Apg der Bericht eines Reisebegleiters des Apostels zu Grunde liege, dieser nur Lukas sein könne. — Auch viele andere, wie Schott, Credner, Tholuck, Neudecker, Guerike, Thiersch[2], sahen für die früheren Teile der Apg Gewährsmänner in Paulus, Petrus, Jakobus, Johannes Markus, Philippus, die dem Verf. zu Gebote standen, lehnten demnach schriftliche Quellen überhaupt ab oder hielten solche doch für nicht mehr näher bestimmbar.

Als Vertreter eines einigermafsen ausgebildeten Quellenscheidungsverfahrens in jener Zeit mögen noch H. Ewald und M. A. Rovers[3] genannt werden. Für ersteren war

[1] Zeller, Die Apg nach ihrem Inhalt u. Ursprung kritisch untersucht, Stuttgart 1854, 500 ff; Overbeck, Erklärung der Apg von de Wette[4], Leipzig 1870, LVIII.

[2] Schott, Isagoge historico-critica in libros novi foederis sacros, Ienae 1830, 181 ff; Credner, Einl. in d. NT, Halle 1836, 280 f; Tholuck, Glaubwürdigkeit der evang. Geschichte, Hamburg 1837, 376 ff; Neudecker, Lehrbuch d. histor.-krit. Einleit. in d. NT, Leipzig 1840, 353 ff; Guerike, Histor.-krit. Einl. in d. NT, Leipzig 1843, 318; Thiersch, Die Kirche im apost. Zeitalter, Frankfurt a. M. u. Erlangen 1852, [2]1858, 177.

[3] Ewald, Die drei ersten Evangelien und die Apg übersetzt u. erklärt II [2] (1872) 30—47; Ders., Geschichte des Volkes Israel VI[2], Göttingen 1858, [3]1868, 36 ff. — Rovers, Nieuw-testamentische Letterkunde, ’s Bosch 1874—76, [2] 1888, 204.

Schreiber der Wirstücke sowie Redaktor des Ganzen Lukas. Dafs er sich nicht deutlicher als Pauli Reisebegleiter bezeichnet hat, leitet Ewald, nachdem er alle möglichen Erklärungen dafür erschöpft hat, schliefslich aus seiner Bescheidenheit ab. Im ersten Teil hat Lukas zwei „judäo-christliche Quellen", eine einfache Petrusgeschichte (1, 18 f 2—5; 8, 5—40; 9, 32—11, 18) und eine andere zusammengesetzte Stephanus-Saulusgeschichte (6. 7. 9) mit seiner Darstellung verschmolzen. Ferner glaubt er einen besondern Bericht über die erste Missionsreise Pauli (13 14) und mindestens das authentische Synodalschreiben 15, 23—29 als Quellen für die betreffenden Abschnitte postulieren zu müssen. Sein Versuch blieb jedoch, wie überhaupt sein Arbeiten auf neutestamentlichem Gebiet, wesentlich unbeachtet. — Der Holländer Rovers hielt die Apg für eine Bearbeitung von Acta Petri, eines Reisebuches, wahrscheinlich von Lukas geschrieben, des Briefes Pauli an die Galater und des Flavius Josephus. Aus letzterem habe der Redaktor den Aufstand des Theudas und des Judas (5, 36 37 und Ant. XX, 5, 1 2), ebenso die Notiz von der Regierungszeit Sauls (13, 21 und Ant. VI, 14, 9) entlehnt. Die Beschreibung hingegen, welche Josephus von des Königs Herodes letzten Tagen gibt (Ant. XIX, 8, 2), habe der Redaktor (12, 20—23) nicht gekannt.

Ganz neue Bahnen wandelte A. Jacobsen, der eine eindringende Studie über „Die Quellen der Apg" in dem Osterprogramm des Werderschen Gymnasiums, Berlin 1885, geliefert hat. Für den ersten Teil der Apg bestritt er das Vorhandensein von schriftlichen Quellen. Der Verfasser habe hier hauptsächlich mehr oder minder glückliche Kombinationen seiner Phantasie, vornehmlich im Anschlufs an Notizen paulinischer Briefe, zuweilen auf Grund von Nachbildungen, resp. Entlehnungen aus der evangelischen Geschichte vorgetragen. Gerade soweit als die paulinischen Briefe, namentlich der Galaterbrief, Mitteilungen darüber machen, reiche auch das historische Wissen der Apg über die von ihr in den Kap. 1—12 geschilderten Vorgänge; was darüber hinausgehe, sei Kom-

bination des Schriftstellers. Diese Aufstellungen, die auf wissenschaftlichen Wert eigentlich keinen Anspruch haben und die, wie Krüger, ThLz 1885, 297 bemerkt, die Quellenfrage „um ein Stück Wegs zurückwarfen", wurden doch von H. Holtzmann in ZwTh 1885, 426 ff einer ernsten eingehenden Auseinandersetzung gewürdigt. — Für den zweiten Teil der Apg statuierte Jacobsen eine Barnabasquelle bzw. einen Bericht über die erste Missionsreise Pauli und die bekannte Wirquelle, deren Verfasser ihm aller Wahrscheinlichkeit nach Titus zu sein schien. Aus diesen Quellen, die nur ein dürftiges urkundliches Material boten, habe dann der Redaktor unter Herbeiziehung von Einträgen aus den paulinischen Briefen ein „grofsartiges Geschichtsbild des apostolischen Zeitalters" entworfen.

Nur kurz erwähnt sei der Aufsatz von G. Volkmar: Ein Gang durch die beiden Apostelgeschichten des Paulus und des Lukas im Bereich des Apostelstreites, in Meilis Schweiz. Theol. Ztschr. 1885, 33—71: im zweiten Teil der Apg liege die Schrift eines paulinischen Reisegenossen aus der Zeit um 65 zu Grunde, die aber eine systematische Verstümmelung und Neubildung in einem „ebenso unionistischen als klerikal-paulinischen Sinne" (35) erfahren habe. Das nimmt Volkmar an, weil er Gal 2 wieder mit Apg 18, 22 st. 15, 2 3, wo eine Phantasiedarstellung gegeben sei, parallelisiert: der jerusalemische Kongrefs ist verfrüht worden [1]. Auch Mangold, der noch in der 3. Auflage von Bleeks Einleitung (1875) die Ansicht jener geteilt hatte, die in Lukas den Verfasser des Reiseberichtes und des ganzen Buches sehen, hat sie in der 4. Auflage 1886, 445 fallen lassen [2] und setzte statt des Lukas den auctor anonymus ad Theophilum als Verfasser des dritten Evangeliums und der Apg ein, welcher für den paulinischen Teil einen umfassenden Bericht des Paulusgefährten Lukas, für

[1] Vgl. Volkmar, Paulus von Damaskus bis zum Galaterbrief, Zürich 1887, 19 ff; siehe dagegen Harnack, ThLz 1887, 491 f.

[2] Siehe Mangold, Der Römerbrief und seine geschichtlichen Voraussetzungen, Marburg 1884, 252 f.

die früheren Abschnitte andere, nicht mit Sicherheit zu bestimmende Quellenschriften eingehend benutzt habe.

Zu weiteren umfangreicheren Arbeiten auf dem Gebiete genauerer Quellenscheidung hat dann B. Weifs eine wirksame Anregung gegeben. Schon 1854 hatte er im kritischen Beiblatt zur deutschen Zeitschr. f. christl. Wissenschaft Nr 10, 11 (74 ff) die Petrusreden in der Apg aus einer besondern Quellenschrift hergeleitet und ähnlich wie später Kähler, StKr 1873, 492 f ihre Ursprünglichkeit auf ihre sprachliche Eigentümlichkeit und ihre Verwandtschaft mit 1 Petr gestützt[1]. Eine durchgeführte Quellenscheidung aber legte er vor in seinem Lehrbuch der Einleitung in das NT, Berlin 1886, 569 ff, [2] 1889, 570 ff, [3] 1897, 545 ff[2]. Weifs glaubt mit aller in solchen Dingen erreichbaren Sicherheit im ersten Teil der Apg eine judenchristliche, ohne Zweifel von einem Augenzeugen der Ereignisse herrührende zusammenhängende Quelle erkennen zu können, die mit der Apostelwahl 1, 15 ff beginnt und mit dem Apostelkonzil 15 schliefst und die Hauptmasse der die Urgemeinde betreffenden Erzählungen umfafst. Aber nicht wörtlich hat Lukas diese Vorlage aufgenommen, sondern sie überarbeitet und erläutert durch Zusätze, wie noch zahlreiche Unstimmigkeiten und Widersprüche kund tun. Sie noch genau abgrenzen und überall bestimmen zu wollen, was dem Bearbeiter angehört, ist aussichtslos. Ob der ursprünglichen Quelle auch die paulinischen Stücke 9, 1—30; 11, 19 bis 30; 12, 25; 13. 14 wenigstens dem Kern nach angehört haben, bleibt eine offene Frage; höchst wahrscheinlich sind sie von Lukas auf Grund mündlicher Mitteilungen konzipiert worden, wenn auch die Details in 13, 6—12; 14, 8—18 auf eine bereits schriftlich fixierte und vom Erzähler hier eingeschaltete Episode hindeuten könnten. — So läfst also Weifs den Redaktor

[1] Vgl. B. Weifs, Der Petrinische Lehrbegriff, Berlin 1855, 5, 192 f; Ders., Lehrbuch der bibl. Theologie des NT, Berlin 1868, [7] 1903, 119 ff.

[2] Die drei Auflagen des Lehrbuches sind in diesem Punkte einander im wesentlichen gleich; in der 3. Auflage fehlt die genaue Angabe der Bearbeitung.

in einer älteren Quellenschrift mancherlei Interpolationen vornehmen, für deren Ausscheidung aber vielfach nur die geschichtliche Unwahrscheinlichkeit den mafsgebenden Faktor bildet. — Die zweite Hälfte stammt ganz aus der Feder des Lukas, der hier keine fremde Quellenschrift benutzt hat. Schon früher hatte er sich wohl eine Reihe von Erlebnissen zu anderem Zwecke aufgezeichnet und diese dann in seine Geschichte von Pauli Wirksamkeit zum Teil unverändert aufgenommen. Für diese zweite Hälfte hält Weifs die wesentliche Autopsie des Verfassers, wie vorher die seines judenchristlichen Vorgängers, erst recht aufrecht. Die Kriterien, die er in seinem Ausscheidungsverfahren heranzieht, sind neben Unebenheiten in der Komposition vor allem geschichtliche Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. „Historische Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit aber dürfen nicht Kriterien für eine rein literarisch-kritische Frage abgeben, wenigstens nicht in erster Linie“, bemerkt mit Recht Heitmüller[1]. B. Weifs hat seine Ansicht auch exegetisch mit gewohnter Sorgfalt durchgeführt in dem knappen Kommentar, den er seinen textkritischen Untersuchungen zur Apg beigefügt hat (in Text. u. Unters. IX, 3 4, Leipzig 1903), und hier das in der Einleitung zurückgestellte sprachliche Kriterium insoweit nachgeholt, als er durch überaus sorgfältige Feststellung des Sprachgebrauches, ohne eine Quellenscheidung geradezu durchzuführen, für eine solche die nötigen Materialien zu verschaffen gesucht hat. Zu scharf ausgeprägten Resultaten konnte er es aber hierbei nicht bringen, da sein Text durch einseitige Verwertung der Majuskelhandschriften unter völliger Ignorierung des okzidentalischen Textes gewonnen ist, der gerade in der Apg die gröfste Beachtung verdient.

Der Anregung von B. Weifs hat H. Wendt in der 6./7. Auflage des Meyerschen Kommentars zur Apg (Göttingen 1888, 14 ff) nur wenig Einflufs auf seine Behandlung der Quellen gestattet. Eine grofse Petrusquelle auszuscheiden, dazu schienen

[1] Theol. Rdsch. 1899, 54.

ihm nicht genügende Anhaltspunkte vorzuliegen. Durch die tatsächliche Bedeutung des Petrus für die Konsolidierung und Entwicklung der apostolischen Gemeinde war es ja bedingt, daſs die späteren geschichtlichen Überlieferungen über diese Anfangszeit zu einem groſsen Teile Überlieferungen über die Taten und Erlebnisse des Petrus waren[1]. Hingegen glaubte er die Stephanusgeschichte nebst ihrer Einleitung in 6 und 7 mit einiger Sicherheit einer schriftlichen Quelle zuweisen zu können. Die Wirquelle im zweiten Teil, als deren Schreiber er noch in der 5. Auflage (1880) mit Meyer und den meisten Auslegern Lukas, den Verfasser der Apg, angesehen hatte, jetzt aber von ihm trennte, lieſs er über 16, 10 ff schon der gedrängten Erzählung über die erste Missionsreise in 13. 14 zu Grunde liegen; sie war ihm ein Bericht über die Reisen und wichtigen Erlebnisse Pauli (13, 1—28), in dem Lukas teilweise als Augenzeuge mit ἡμεῖς berichten konnte. Der Redaktor hat diese Lukasschrift in der Weise benutzt, daſs er die Partien, in denen Lukas Selbsterlebtes erzählt, wesentlich treu und vollständig aufnahm, die andern aber ziemlich frei mit Zusätzen und Abstrichen wiedergab. — In den folgenden Jahren hat Wendt diese im ganzen besonnene Reserve, die er den Quellen gegenüber beobachtet hatte, verlassen. In einem Aufsatz „Der Kern der Korneliuserzählung Act 10, 1 bis 11, 18" in ZThK 1891, 230—254 meint er in der Auseinandersetzung des Petrus mit der jerusalemischen Gemeinde über den Korneliusfall 11, 2—7 das Überlieferungsstück wahrnehmen zu können, das der Verf. der Apg zur ausführlichen Erzählung der Episode verwertete. In einem andern Aufsatze: „Eine Quellenspur in der Apg" in StKr 1892, 241—282, wies er der Wirquelle, die ihm schon 11, 28 in der interessanten Notiz des Kod. D begegnete, als Einleitung noch 11, 19—21 27 28 zu. Ja in der 8. Auflage des Kommentars (1899) verfolgt er sie nicht nur bis Kap. 13 und 14 zurück, sondern es soll aus ihr auch die Stephanusgeschichte, die durch 8, 1 4 über 11, 19 ff

[1] Vgl. ZThK 1891, 254.

27 ff mit 13, 1 zusammenhängt, hergeleitet werden, und als Vorbau für diese wiederum die Schilderung der idealen Zustände der Urgemeinde aus Kap. 2—5 sich empfehlen. Entgegen der früheren Auflage wird jetzt auch die Benutzung des Josephus durch „Lukas" in der Apg (nicht im Evang.) in der Angabe über Theudas und den Galiläer Judas (5, 31 f) behauptet. — Die Wirquelle hätte also nicht blofs Memoiren des Schreibers über seine eigenen Erlebnisse, sondern in nuce eine Geschichte des Paulus und der Heidenmission enthalten. Damit wäre sie an Umfang, Komposition und Zweck unserer Apg sehr ähnlich, zu ihrem alter ego geworden und würde ihren wahrscheinlichen Charakter als Reisebericht einbüfsen[1]. Ihren Verfasser von dem des ganzen Buches zu trennen, läge für Wendt eigentlich kein Grund mehr vor. Der unbekannte Heidenchrist, der vielleicht in Rom nach 94 n. Chr. (dem Entstehungsjahr der Archäologie des Josephus) das Buch zusammenschrieb, hat sich aber an seine Quellen, auch an den umfassenden und zusammenhängenden Wirbericht, nicht so gebunden erachtet, dafs man sie mit einiger Sicherheit rekonstruieren könnte, sondern hat die Quellendarstellung vornehmlich nach Mafsgabe seines „Erbauungszweckes" durch Ausscheidung, Erweiterung, Veränderung mannigfach umgestaltet. So sinkt denn die Apg zu einem ziemlich schwächlichen Produkt herab, welches dem theologisch-historischen Interesse nur insofern Befriedigung bietet, als es gelingt, in demselben zuverlässiges Quellenmaterial zu eruieren[2].

Die Quellentheorie von Wendt ist ebensowenig sicher und haltbar als so viele andere Theorien, die in den Jahren 1890—1895 zu Tage traten und mit mehr Kühnheit, aber weniger Besonnenheit das Problem zu lösen suchten. Übereinstimmung zeigen diese neuen Versuche nur in Nebensächlichem, jeder entwirft vom Zustandekommen der Apg ein anderes Bild.

Der holländische Professor W. C. van Manen widmet der Entstehung der Apg den ersten Abschnitt seines Buches:

[1] Jülicher, Einleit. in d. NT[6], Tübingen 1906, 409 f.
[2] Vgl. K. Schmidt, NkZ 1891, 755 f.

Paulus I. De handelingen der apostelen, Leiden 1890, 3—164, um zu erkennen, eine wie brauchbare Quelle für unsere Kenntnis von Pauli Leben die Apg bilde. Nachdem er zunächst die Einheit und Geschlossenheit des Werkes nach Inhalt und Form überzeugend nachgewiesen hat (5—18)[1], bespricht er seine Komposition; er erklärt aus einer Reihe innerer Gründe die Apg als sekundäre Quelle, in welcher sehr verschiedenartiges und oft widerspruchvolles Quellenmaterial verarbeitet sei. Für den Hauptteil der ersten 12 Kapitel nimmt er in Anknüpfung an die früheren Quellenkritiker „Handelingen van Petrus" an, die aber nur eine tendenziöse Nachbildung der früher entstandenen „Handelingen van Paulus" sind, gefertigt zu dem Zweck, den Petrus zu glorifizieren und überall als Gegenbild von Paulus erscheinen zu lassen. Die Paulusakten, vielleicht identisch mit den von Eusebius, H. e. III, 3, 6 erwähnten Παύλου πράξεις, sind die Vorlage des zweiten Teiles der Apg; aber auch schon im ersten Teile sind aus ihnen einzelne Partien genommen, wie die Erzählung von Barnabas, von der Einsetzung der Siebenmänner, Stephanus, Bekehrung Pauli, Philippus, Simon, von den Gemeindeverhältnissen in Antiochia. In diese Paulusakten hat schon vor der Schlufsredaktion des Ganzen ein heidenchristlicher Redaktor, am Ende des 1. oder am Anfang des 2. Jahrhunderts schreibend, die Wirquelle oder den lukanischen „reisverhaal" aufgenommen. Dieser Reisebericht schrumpft aber für van Manen sehr zusammen. Das trockene, nur die äufseren Umstände berücksichtigende Tagebuch nämlich läfst den Paulus von Troas eine Reise nach Philippi antreten, von wo er nach einigem Verweilen wieder mit seinen Gefährten über Troas nach Jerusalem zurückkehrt, um sich von hier als freier Mann, ohne eine Gefangenschaft in Cäsarea zu erleiden, nach Rom zu begeben. Dieser kurze Bericht des Lukas war aber mit den Paulusakten so sachlich und formell vollkommen überarbeitet und verwoben von einem Manne, der bereits von den Taten und

[1] Vgl. van Manen, Theol. Tijdschr. 1890, 655.

Schicksalen des Apostels zu weit abstand, um Legenden, welche die dichtende Überlieferung an seine Person und Wirksamkeit geknüpft hat, von wirklicher Geschichte unterscheiden zu können, dafs der zwischen 125 und 150 in Rom arbeitende Schlufsredaktor nicht in der Lage war, ihn direkt zu benutzen, als er die Paulusbiographie und die minderwertigen Petruslegenden unter Berücksichtigung der paulinischen Briefe (bes. Gal)[1] und gelegentlich auch des Josephus nach einem festen Plan und einem bestimmten Zweck, wenn auch nicht in unionistischer Tendenz, zu einem ihm als Grundlage der katholischen Kirche geeignet erscheinenden Bilde der Urgemeinde zusammenstellte und übermalte. Niemand wird aber bei der Einheitlichkeit des Werkes es wagen dürfen, die Quellen mit absoluter Sicherheit und bis ins einzelne zu scheiden. — Dies gewalttätige Umgehen mit der Wirquelle, die „bodenlose Willkür"[2], die sich in der Tilgung gut bezeugter Textbestandteile kundgab, die Unterscheidung von drei Schichten in der Entstehung der Apg überhaupt erschien den kritisch gerichteten deutschen Forschern als überstiegene, radikale Kritik, die wohl am besten mit Achselzucken beiseite geschoben wird.

Mit ähnlicher Rücksichtslosigkeit hat M. Sorof, Die Entstehung der Apg, Berlin 1890, in das Gefüge unseres Buches eingegriffen. Er glaubt, von der zweiten Hälfte des Buches ausgehend, eine heidenchristliche, von dem Paulusschüler Lukas herrührende Quellenschrift entdecken zu können, deren Zweck es war, ein Bild der an die Person des Apostels geknüpften Heidenmission zu entwerfen, wie sie von Jerusalem über Antiochia nach Rom sich erstreckte. Diese Fortsetzung des Evangeliums umfafste den Eingang 1, 1—2, die Notizen über die Urgemeinde 2, 42 ff, 4, 32 ff, die Stephanusepisode 6, 1—8, 2,

[1] Eine Bekanntschaft mit Paulusbriefen, die Zeller, Rovers, Jacobsen annehmen, wird ganz geleugnet von A. Sabatier, Bibliothèque de l'école des hautes études, Sciences religieuses I, Paris 1889, 205—229; Steck, Schweiz. Ztschr. 1890, 153 ff.

[2] Jüngst, Die Quellen der Apg, Gotha 1895, 8; vgl. die Urteile von Holtzmann, ThLz 1891, 175 ff; Nösgen, ThLbl 1893, 137 ff; Heitmüller a. a. O. 86 ff.

die Gründungsgeschichte der Gemeinde von Antiochia 11, 19ff, dann weiter die Schilderung der ersten Missionsreise 13, 1ff, das Apostelkonzil 15, 1ff, sowie fast alle die Wirquelle umrahmenden Nachrichten. Einige Anzeichen sollen allerdings dafür sprechen, dafs Lukas Kap. 13 u. 14 eine nicht mehr im einzelnen festzustellende Vorlage verwertet habe, welche die Missionsreise weniger vom paulinischen Standpunkte aus, als vielmehr mit persönlichem Interesse an Barnabas beschrieb (S. 79). Die Lukasschrift mache im ganzen darauf Anspruch, geschichtliche Tatsachen zu erzählen, einzelne Irrtümer seien natürlich dadurch nicht ausgeschlossen, wie z. B. nach 28, 22 die Vorstellung, dafs Paulus zuerst das Christentum nach Rom gebracht habe (im Widerspruch mit 28, 14; Röm 1, 8), oder die Verkennung der Bedeutung des Aposteldekrets: „Wir dürfen an ihn überhaupt nicht den Mafsstab des Historikers anlegen“ (S. 98). — Diese Grundschrift hat dann ein anderer Gefährte Pauli, wahrscheinlich der halb judenchristliche Timotheus, verwertet, indem er nicht blofs aus Eigenem, wie die Wirstücke, die nicht schon vorher konzipiert waren, und anderes auf Grund mündlicher Überlieferung und persönlicher Erinnerung, sondern auch eine Anzahl aus judenchristlicher Tradition geschöpfter Petruslegenden aufnahm und auch die Paulushälfte hie und da in etwas judaisierender Weise als Schlufsredaktor verbindend, erläuternd, vervollständigend überarbeitete und so einem aus Juden- und Heidenchristen gemischten Publikum anpafste. Die Arbeit des Redaktors ist eine so mechanisch kompilatorische gewesen, dafs sich die dreierlei Bestandteile des Buches dank den Widersprüchen, welche er bei der Komposition zu entfernen nicht beflissen genug gewesen ist, ganz räumlich und scharf voneinander sondern lassen. Was er aus Eigenem berichtigend hinzugetan hat, ist abgesehen von den mehr nebensächlichen Notizen der Wirstücke von geringem Werte. Die Erzählungen der Petrusquelle zeigen schon „einen fortgeschrittenen Grad der Legendenbildung“. — Diese ganze künstliche Quellentheorie, die alle bisherigen Forschungsresultate „auf den Kopf

stellt"[1], erscheint recht haltlos. Es ist doch zu seltsam, wie sie die Rollen des heidenchristlichen und judenchristlichen Berichterstatters unter die beiden Paulusschüler verteilt und die für Sorof nicht passenden Wundererzählungen jedesmal auf Rechnung des in dem betreffenden Zeitraum gerade abwesenden Reisebegleiters setzt.

Eine Wiederaufnahme und Weiterführung der Arbeit von B. Weiſs für die erste Hälfte der Apg bildet die Zweiquellentheorie, die P. Feine vorträgt: Eine vorkanonische Überlieferung des Lukas in Evang. u. Apg, Gotha 1891. Schon ein Jahr vorher hatte er im wesentlichen seine Auffassung in einer Abhandlung: Die alte Quelle in der ersten Hälfte der Apg, in den Jahrb. f. protest. Theologie 1890, 84—133 niedergelegt. Er rekonstruiert eine judenchristliche, d. h. aus der palästinischen Christenheit jedenfalls vor 70 entstandene Quellenschrift, die nur die Fortsetzung einer im πρῶτος λόγος benutzten Sonderquelle ist. Sie enthielt die Geschichtsauffassung der jerusalemischen Gemeinde von der Entwicklung des Urchristentums bis zum Tode des Herodes (1, 1—8, 24; 9, 31—11, 23; 12, 1—24) wesentlich unverändert, wenn auch sprachlich stark bearbeitet. Von Kap. 6 an wird sie aber von einer andern Quellenschrift gekreuzt, welche mit Stephanus, dem Vorläufer des groſsen Heidenapostels, beginnt, die eine paulinisch-universalistische Tendenz verratende Erzählung von der Taufe des Kämmerers (8, 25—40) brachte und die Bekehrung Pauli (9, 1—30) sowie die Gründung der Gemeinde in Antiochia darstellte (11, 25—31). Diese Berichte zeigen durchgehends einen Dualismus, der sich nur durch zwei von einem paulinisch-heidenchristlichen Redaktor (Lukas) ziemlich unverändert ineinander geschobenen Vorlagen erklären lasse. Die erste Quelle kennt also nicht die paulinische Heidenmission, weshalb auch alles, was auf dieselbe Bezug nimmt oder sie vorbereitet, der zweiten zufällt. Die Arbeit Feines macht in ihrem wiederholten Eintreten für die geschichtliche

[1] Clemen, Die Chronologie der paulinischen Briefe, Halle 1893, 80.

Objektivität von Berichten und Reden gegenüber der prinzipiell wunderleugnenden Geschichtsauffassung der meisten neueren Kritiker den Eindruck umsichtiger Besonnenheit; aber dafs sie ein überzeugendes Bild von der Komposition der Apg gebe, wird man nicht behaupten können[1].

Einer Zweiquellentheorie huldigt auch Friedr. Spitta: Die Apg, ihre Quellen und deren geschichtlicher Wert, Halle 1891. Wie sein Buch viele voreilige Aufstellungen treffend kritisiert und kritische Velleitäten zurückweist, so redet es auch vielen negativen Auffassungen das Wort. Nach Spitta besteht die Apg aus zwei Quellenschriften, A und B, welche einander parallel laufend die ganze im kanonischen Buch zum Gegenstand der Darstellung gemachte Zeit behandeln; ein R(edaktor) hat sie zusammengearbeitet. Die umfängliche Quelle A, die auch die Wirabschnitte in sich schliefst und schon am Schlufs des Evangeliums 24, 44—53 zu erkennen ist, erzählt zusammenhängend, mit frischer Anschaulichkeit, frei von legendarischen Wundergeschichten und führt auch gut in die inneren Motive der Geschichtsentwicklung ein. Sie ist das Werk eines „weitschauenden, das Ganze überblickenden Schriftstellers, der zu einer „relativ kritischen Behandlung der Tradition" befähigt war, wohl des Lukas, der durch den Apostel selbst und durch eigene Augenzeugenschaft mit den Tatsachen aufs beste bekannt ist. Die zweite Quelle B, mit dem Himmelfahrtsbericht 1, 4—14 beginnend und mit Pauli Verhandlung mit den Juden in Rom 28, 17—23 schliessend, bietet mehr den Niederschlag der populären Tradition über die Zeiten der Apostel in einer fast ununterbrochenen Kette von Wundern, von denen manche an die Grenze des Absurden gehen, und trägt vielfach die Kennzeichen der „gemachten" Geschichte an sich in Parallelberichten für Petrus

[1] Vgl. J. Weifs, ThLz 1892, 273ff; Nösgen, ThLbl 1893, 150f. Belser, der früher ThQ 1895, 52ff geneigt war, für Apg eine solche schriftliche Vorlage, wie Feine sie vermutete, anzunehmen, hält jetzt (Einl. in d. NT[2] 207) den Gebrauch einer solchen Quellenschrift „fast für ganz ausgeschlossen".

und Paulus und in Bildern und Gebilden für die geschichtlichen Situationen der Zeit. Das Bild Pauli erscheint hier judenchristlich gefärbt und der Apostel ist für die Heiden, deren Hafs er erregte, Vertreter des Judentums. Mit B wäre also die sogenannte petrinische Quelle der älteren Kritik wieder entdeckt und lesbar gemacht. R hat nun, wohl noch vor Ende des 1. Jahrhunderts, diese beiden Quellen mosaikartig ineinander geschoben, die häufigen Widersprüche teils stehen lassend, ohne sie als solche zu empfinden, teils, so gut es ging, zu verdecken suchend. Als Beispiel möge die Pfingstgeschichte genannt sein. Nach A bietet diese (1, 26; 2, 1—4 12 13) nichts Unglaubliches: Ausgiefsung des Hl. Geistes, und zwar als Ursache der ersten Glossolalie. Erst B hat die Bedeutung des Pfingsttages in dem wunderbaren Reden verschiedener Volkssprachen seitens der Apostel gesehen (2, 1^b— 3 5 6 11^b 9 10 11^a 43), beeinflufst durch die traditionelle jüdische Auslegung, nach welcher bei der Gesetzgebung auf Sinai eine Offenbarung an alle Völker der Welt erging; R kombinierte beide Berichte und brachte Verwirrung hinein.

Spittas Buch scheint das Bedeutendste zu sein, was in der Frage der Quellenscheidung geschrieben ist. Sein Bestreben, mit minutiöser Genauigkeit das Ineinanderspielen dieser zwei bzw. drei Faktoren im einzelnen darzutun, hat dem Kritiker Gelegenheit geboten, gar manche Proben glänzenden Scharfsinns und reicher Kombinationsgabe abzulegen. Der Einwände aber gegen seine Teilungsmethode und der Bedenken gegen seine Analyse sind so viele, dafs sie nicht auf allgemeine Zustimmung rechnen konnte. Sollten wirklich aus der Fülle wichtiger Ereignisse jener Zeit zwei unabhängig voneinander, aus ganz verschiedenen Kreisen heraus und in verschiedenen Epochen schreibende Christen fast wesentlich gleiche dürftige Einzelvorgänge herausgegriffen haben? „Das ist ein literarisches Wunder.“[1] Unter 40 Abschnitten in A und 32 in B finden sich nicht weniger als 24 Parallelabschnitte. Die Quelle B,

[1] v. Soden, ThLz 1892, 640; vgl. Belser, ThQ 1895, 66 ff.

die bis Kap. 12 ein fest geschlossenes Ganzes von innerlich zusammenhängenden Erzählungen gebildet hätte, würde von Kap. 13 ab nur sehr Lückenhaftes dargeboten haben, eine lockere Sammlung von abgerissenen Anekdoten, von Ort zu Ort überspringend, durch keinen Grundgedanken zusammengehalten, da ja die Interpolationen ans B gegen den Schlufs hin immer seltener, kleiner und unbedeutender werden. Es scheint doch recht mifslich zu sein, in der einen Quelle alles Glaubwürdige, Wertvolle und Gute, in der andern alles Anfechtbare, Unbedeutende, Unzuverlässige aufstapeln zu wollen. Es fehlt, wenn man genauer zusieht, eine objektiv gerechte Beurteilung der auseinander gehaltenen Stellen. „Die Textbeurteilung ist in Wahrheit vielmehr das Ergebnis einer im geheimen bereits feststehenden, anderweitig bedingten Quellenscheidung", bemerkt Wrede[1], und Nösgen[2] urteilt: „Das zersetzende Scheidewasser, welches gleichsam die chemische Verbindung auflöst, ist allein die Notwendigkeit, eine spätere Quelle aufzuweisen, welche das anstöfsige Wunderbare dem Verf. der Apg geliefert hat." — Das sprachliche Kriterium hat Spitta als das „allerunsicherste und unzuverlässigste (315f) von der Untersuchung ausgeschlossen. Es dürfte auch recht schwer sein, da die bekannten Eigentümlichkeiten des lukanischen Sprachgebrauches gleichmäfsig über das Ganze verbreitet sind und beide angeblichen Quellen A und B gleicherweise an denselben partizipieren, Belege für einen so künstlich zusammengesetzten Charakter des Buches beizubringen. — Die beiden Quellenschriften wären trotz der verschiedenartigen Tendenz ihrer Darstellung so ausgefallen, dafs R Geschichte um Geschichte ohne grofse Mühe ineinander schieben konnte, um unsere Apg als homogenes Ganzes zu stande zu bringen, „wie etwa die Wärterin die zwei Händlein eines Kindes mit seinen je fünf Fingern ineinander zu legen versucht"[3]. Wie dürftig erscheint uns die Leistungsfähigkeit von R! Bald ist er überlegend und fein, arbeitet mit Geschmack und Geschick,

[1] GgA 1895, 509. [2] ThLbl 1893, 139.
[3] v. Soden, ThLz 1892, 640.

korrigiert, gleicht Verschiedenheiten systematisch aus, fügt aus dem Eigenen bei, bald ist er beschränkt, plump, ungeschickt, konserviert die Differenzen, verkennt die Identität verwandter Berichte und identifiziert verschiedenartige Erzählungen, flickt, stoppelt zusammen, tilgt, schiebt ein. Wir erfahren auch nicht, in welcher Absicht er die Bestandteile zweier Schriften so kunstvoll miteinander verschlungen hat, da er es doch wohl nicht blofs aus dem Wunsche getan hat, beide gleicherweise zu erhalten. Erweist sich doch gerade die Apg am allerwenigsten als eine planlose Komposition aller vorhandenen Nachrichten über die Urgemeinde. „Ein R wie dieser ist ein Schemen, ungreifbar und unbegreiflich" (Wrede). Spitta macht den Verfasser der Apg zu einer Null, wenn er eine blofse Flick- und Mischarbeit vollbracht hat. (Schlufs folgt.)

Miszellen.

Die Veröffentlichung der Bulle „Eternus ille celestium" vom 1. März 1590.

Bei Cornely[1] findet sich folgende Einleitung zum Abdruck der Bulle des Papstes Sixtus V. „Eternus ille", die über die vorbereitete Ausgabe der Vulgata handelt: „... Num illa, quae in fine Constitutionis de eius promulgatione praescribuntur, impleta sint, non constat; in Archivio (*sic*) secreto Vatic. post diligentem investigationem non repertum est nisi alterum eiusdem Constitutionis impressae exemplar, quod Card. Prodatarii et Secretarii eius subscriptiones gerit, nihil autem de promulgatione facta continet." An diese Worte schliefst sich eine Ausführung über das Datum des 1. März 1589, wonach es mit Rücksicht auf den Stand der Druckarbeiten unmöglich gewesen wäre, die Bulle an diesem Tage zu veröffentlichen.

Ich kann die ganzen Schwierigkeiten beseitigen, da ich das einzige Original dieser Bulle im Vatikanischen Archiv, wo es vor mehr denn zwanzig Jahren vergeblich gesucht worden ist, aufgefunden habe. Die Bulle ruht im Armarium VIII, Capsula VI des Engelsburgarchivs unter cap. 17.

Die Urkunde befindet sich nicht auf einem grofsen Pergamentblatt, sondern ist in Heftform ausgefertigt und besteht aus 16 Blättern gleich 32 Seiten. Das Bleisiegel hängt an mitteldicker Seidenschnur in der linken unteren Ecke ohne jede Verschnürung herunter. Die Mafse des Heftes sind 34 zu 24 cm, die des Schriftspiegels 16,5 zu 15 cm.

[1] Cornely, Rudolphus, S. J., Historia et critica in U. T. libros sacros. Volumen I: Introductio Generalis, Parisiis 1885, Lethielleux, 465.

Auf fol. 1r befindet sich keine amtliche Angabe; der Text beginnt fol. 1v mit den reich verzierten Anfangsworten: Sixtus episcopus, servus servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam. Vom Texte stehen dort noch die Worte Eternus ille celestium his tanquam pro|. Auf fol. 31r endet der Text mit der Datumsangabe: Datum Rome apud Sanctam-mariam Maiorem Anno Incarnationis Dominice[1] millesimo quingentesimo octogesimo nono. kal. Martii, pontificatus nostri anno quinto. Links darunter findet sich die eigenhändige Unterschrift des Kardinal-Prodatars: E Cardlis Prodatarius, rechts etwas tiefer der Name des Sekretärs: M. Vestrius Barbianus, und darunter der Name des Schreibers der Urkunde: A. de Alexiis, der in jener Zeit die meisten Bullen in Prachtausstattung geschrieben hat.

Löst man dieses Datum richtig auf, so hat man zunächst das Pontifikatsjahr zu berechnen, ohne auf das Inkarnationsjahr die geringste Rücksicht zu nehmen. Sixtus V. ist am 24. April 1585 gewählt worden[2]. Der erste März anni pontificatus primi fällt demnach in das Jahr 1586 und der gleiche Tag anni quinti in das Jahr 1590. Da man damals an der Kurie das Jahr mit dem 25. März begann, so erklärt sich das völlig richtige Inkarnationsjahr 1589 ganz von selbst. Nur stimmt dasselbe nicht mehr mit unserer heutigen Komputation, die alles auf den ersten Januar umrechnet. Mithin mufs die überall eingenistete Angabe, dafs die berühmte Bulle aus dem Jahre 1589 stamme, auch überall verbessert werden. Ich war so sicher, dafs man früher das Datum richtig aufgelöst habe, dafs ich es erst, mehr durch Zufall, nachprüfte, als ich die Korrektur dieser kleinen Mitteilung empfing. Mein Erstaunen war nicht gering, als ich den Fehler feststellen mufste. Die ganzen Bedenken Cornelys und aller andern lösen sich also in der einfachsten, wenn auch ganz unvorhergesehenen Weise auf.

Auf fol. 32v findet sich die amtliche Beglaubigung der erfolgten Promulgation, die folgenden Wortlaut hat:

„Anno a Nativitate Domini millesimo quingentesimo nonagesimo, indictione tertia, die vero decimo mensis Aprilis, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Sixti divina providentia papae quinti anno quinto, retroscripte littere affixe et publicate fuerunt ad valvas Basilice Principis Apostolorum de Vrbe, Sancti Joannis Lateranensis, cancellarie apostolice et aciei Campi Flore et in aliis locis publicis, ut moris est, per nos Nicolaum Drouyn et C. Taghettum sanctissimi domini nostri pape cursores.

Pompeus Guerra, magister cursorum."

Zunächst bemerke ich zur Technik der Promulgation, dafs hier die sogenannte grofse Veröffentlichung vorliegt, indem St Peter, der Lateran, die Apostolische Kanzlei, der Campo de' Fiori und die andern, nicht genannten öffentlichen Orte verzeichnet werden. Bei minder wichtigen Urkunden begnügte man sich mit der Aushängung bei St Peter und beim Lateran. Dafs die Promulgation durch zwei Cursores erfolgte, gehört ebenfalls zur Kennzeichnung der Wichtigkeit des Vorganges; für gewöhnlich erhielt nur ein Cursor die Veröffentlichungsaufträge.

[1] Die Worte Rome bis Dominice einschliefslich stehen auf Rasur.

[2] Lohkowitz, Statistik der Päpste. Auf Grund des Papstverzeichnisses der „Gerarchia Cattolica" bearbeitet, Freiburg 1905, Herder, Seite 43, cap. 228.

Das Datum der Bulle lautet auf den 1. März 1590, der Eintrag des Magister cursorum auf den 10. April 1590. Der Abstand von sieben Wochen zwischen Erlafs der Bulle und Veröffentlichung derselben gewährt genügenden Spielraum, um in dieser Zeit die letzten Arbeiten der Drucklegung haben leisten zu können. Die höchst merkwürdige Verbesserungsarbeit der fehlerhaften Ausgabe dürfte dann in die folgenden Monate gefallen sein.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

Prov 7, 22f.

Der MT ist zweifellos stark verderbt. „Plötzlich“ in V. 22 fällt auf und כְּ wird in V. 23 vor צִפּוֹר, nicht vor מַהֵר erwartet. Vor allem aber ist V. 22 III: „und wie eine Fufsfessel zur Belehrung des Toren“, ganz unmöglich. Selbst wenn man עֶכֶס als adverbialen Akkusativ („und wie in Fufsfesseln“) zulassen wollte, schwände diese Härte nicht. Aufserdem fordert der Satz „bis der Pfeil seine Leber spaltet“ die Beziehung auf ein Tier. Deshalb stellt Delitzsch in V. 23 die zwei Stichen um, so die Beziehung jenes Satzes auf den „Vogel“ gewinnend; und Strack, Frankenberg u. a. stimmen ihm bei. Allein dieser gewaltsame Eingriff ist ohne Anhalt in der Überlieferung des Textes und vermag aufserdem die sachliche Schwierigkeit nicht zu beseitigen, dafs es doch keinem Menschen einfällt, einen gefangenen Vogel noch feierlich tot zu schiefsen.

Eine rationelle Methode verlangt, als Ausgangspunkt für die Hebung der Schwierigkeiten die älteste Überlieferung des Textes zu wählen. In LXX lauten die zwei Verse aber so:

Ὁ δὲ ἐπηκολούθησεν αὐτῇ κεπφωθείς,
ὥσπερ δὲ βοῦς ἐπὶ σφαγὴν ἄγεται,
Καὶ ὥσπερ κύων ἐπὶ δεσμοὺς ἢ ὡς ἐλαφός
τοξεύματι πεπληγὼς εἰς τὸ ἧπαρ,
σπεύδει δὲ ὥσπερ ὄρνεον εἰς παγίδα
οὐκ εἰδώς, ὅτι περὶ ψυχῆς τρέχει.

Danach ist statt הוּא in St. VI, das vielleicht aus 6, 32 stammt, יָרוּץ zu lesen, ebenso in St. I statt פִּתְאֹם vielmehr מְפֻתָּא (= מְפֻתָּה), was im Grunde schon Jaeger sah (bei Schleusner III 306). Ein Adverbium פִּתְאֹם = einfältig (Oort) ist nicht nachgewiesen. Statt יָבֹא las Gr. aber יָבֹא. Ferner ist in St. V כְּ vor צִפּוֹר zu setzen. Denn der Vogel wird mit dem törichten Jüngling in derselben Weise verglichen wie vorher der Stier und der Hund und Hirsch, wie sich zeigen wird. Weil vorher dreimal oder zweimal (wenn וּכְאַיָּל zu St. III gezogen wird) כְּ resp. וּכְ im Anfange der Halbzeilen stand, so geriet es auch in St. V versehentlich in den Anfang der Halbzeile. Auch den für die Beziehung des Anfangs von V. 23 notwendigen Tiernamen bietet Gr. mit ἔλαφος = אַיָּל. Dieses Wort steckt aber in אֱוִיל (def. אול) des MT, das diesem vorhergehende Wort wurde irrtümlich מוּסַר gelesen, das 35mal in dem Spruchbuche vorkommt, statt מוֹסֵר, das sich gar nicht findet. So kam man zu der Verwechslung von אַיָּל mit אֱוִל, das allein zu מוּסַר zu passen schien. Der Ausfall von וּכְ vor diesem אֱוִל, plene אֱוִיל ergab sich als Konsequenz, ebenso die Form des status constructus מוּסַר. אֱוִיל durch ein rein konjekturales יוּבַל (Grätz, Frankenberg u. a.) gegen die ganze Überlieferung zu ersetzen, ist Willkür. Endlich setzt LXX und mit ihm Syr. statt des unmöglichen וּכְעֶכֶס voraus וּכְכֶלֶב. Hieronymus (agnus) las wahrscheinlich וּכְכֶבֶשׂ = וּכְכֶבֶשׂ. Auf ב statt כ weist übrigens auch Σ. mit καὶ ὡς σκιρτῶν

ἐπὶ δεσμῶν ἄφρων; denn Joel 1, 17 gibt LXX עָבְשׁוּ durch ἐσκίρτησαν. Wie läfst sich aber וּכְעֶכֶס des MT erklären, wenn LXX und Syr. mit וּכְכֶלֶב im Recht sind? Ich vermute so: מוֹסֵר konnte sehr leicht mit dem dem Spruchbuche so geläufigen מוּסָר verwechselt werden. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, setzte ein Kopist zu מוסר auf den Rand das Synonymum עכס als Erläuterung. Dieses wollte ein späterer Kopist direkt in den Text schreiben, fügte es aber versehentlich statt für מוסר für כלב ein.

Nach allem würde unsere ganze Stelle so wiederherzustellen sein:

22 הוֹלֵךְ אַחֲרֶיהָ מְפֻתָּא   כְּשׁוֹר אֶל טֶבַח יָבֹא׃
וּכְכֶלֶב אֶל־מוֹסֵר וּכְאַיָּל   23 עַד יְפַלַּח חֵץ כְּבֵדוֹ׃
מַהֵר כְּצִפּוֹר אֶל־פָּח   וְלֹא יָדַע כִּי בְנַפְשׁוֹ יָרוּץ׃

22 „Betört geht er ihr nach
wie der Stier, der zum Schlachten gebracht wird,
Und wie der Hund zur Leine und wie der Hirsch,
23 bis der Pfeil seine Leber durchbohrt;
Er eilt wie der Vogel zum Netze
und merkt nicht, dafs er um sein Leben läuft."

So bringt Gr. einen ganz einwandfreien Sinn für die so viel mifshandelte Stelle.

Paderborn. N. Peters.

Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr **1906** und das Format 8° sind weggelassen.)

C. Das Neue Testament.

a) 1. Bibliographie. 2. Einleitung.

Krüger, G., und **Köhler, W.,** *Theologischer Jahresbericht* XXV, 3: *Das NT*, bearbeitet von **A. Meyer** und **R. Knopf** (209—327. Lp., Heinsius. *M* 5.—): Von den beiden auch schon an früheren Jahrgängen beteiligten Referenten übernahm M. die Abschnitte: 1. Allgemeines. 4. Evangelienfrage. 5. Einzelevv. 6. Leben Jesu. 10. Biblisch-Theologisches, während K. bearbeitete: 2. Text und Kanon. 3. Hermeneutik. 7. Apg etc. 8. Paulinische Briefe. 9. Katholische Briefe und Apk. Dafs H. Holtzmanns humorvolle Art die trockene bibliographische Berichterstattung nicht mehr belebt, wird vielleicht auch mancher von denen bedauern, die dem Standpunkt dieses greisen ntl Kritikers ferne stehen. Die BZ hat sich dafür zu bedanken, dafs ihre biblischen Notizen S. 211 „nahezu vollständig" genannt und von den Referenten benutzt wurden.

Sickenberger J., Zum gegenwärtigen Stand der Erforschung des NT. Aus einer Antrittsvorlesung (Köln. Volksz. Lit. Beil. 1906 Nr 48, 369—372): Auf Grund der Literaturberichte der BZ wird ein Überblick über die in der Gegenwart hauptsächlich verhandelten ntl Probleme gegeben. Verf. wünscht, dafs überall da, wo prinzipielle Anschauungen (z. B. Unmöglichkeit eines Wunders) den Mafsstab der Kritik bilden, dies offen eingestanden werde und nicht sekundäre Gründe vorgeschützt werden.

2. Kunze, E., *Einführung in das NT.* Für heilsbegierige Leser. 2. Aufl. (149. B., Zillessen. *M* 2.40).

Martinetti, T., *Manuale introductionis in S. Scripturam.* 4. Ed. I: *De auctoritate historica librorum NT* (Rom, Befani): Ein Lehrbuch in scholastischer Form. Nach Rstcr II 637.

Hastings, J. A., *A dictionary of Christ and the Gospels.* I: *Aaron-Knowledge* (948. Edinburgh, Clark. 21 s): Das von Hastings Dictionary

of the Bible unabhängige Lexikon will mehr auf das allgemeine und homiletische Interesse Rücksicht nehmen.

Schuster, I., und J. B. Holzammer, *Handbuch zur Biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung.* 6., völlig neu bearb. Aufl. II. (Schluſs-) Band: *Das NT.* Bearb. von **J. Schäfer** (X u. 788 mit 101 Bildern und 3 Karten. Freib. i. B., Herder. *M* 9.—): Auch dieser Schluſsband des weitverbreiteten Werkes (s. BZ IV 96 u. 323) hat durch die Neubearbeitung Sch.s sehr gewonnen. Er bietet eine eng an den Text des NT sich anlehnende Schilderung des Lebens Jesu und der Schicksale der Kirche in den Tagen der Apostel. Anmerkungen, Einleitungen, Exkurse geben die nötigen Erläuterungen. Vor allem ist auf die Schilderungen der Örtlichkeiten in ihrem damaligen und heutigen Zustande groſser Wert gelegt, und ein reiches Illustrationsmaterial, das in dem relativ kurz geratenen zweiten Abschnitt noch vermehrt werden dürfte, dient der Veranschaulichung. Der Neuherausgeber hat die Resultate der neueren Forschung gewissenhaft benutzt, manchmal zustimmend (so in der Lösung des synoptischen Problems nach der ersten Auflage von Belsers Einleitung, in der Annahme der Mommertschen Prätoriumstheorie u. a.), manchmal ablehnend (so in der Hypothese von der einjährigen Wirksamkeit Jesu, in der Beziehung des ganzen Jo-Prologes auf den λόγος ἄσαρκος, in der Vordatierung des Gal vor das Apostelkonzil u. a.). Dem trefflichen Hilfsmittel zur Nutzbarmachung wissenschaftlicher Exegese für die Zwecke des Unterrichts ist auch im neuen Gewande die weiteste Verbreitung zu wünschen. Die Erklärungen von Lk 1, 34 und 2, 52 hätte ich etwas reservierter gewünscht. Matthäus kann unter die πολλοί Lk 1, 1 nicht subsumiert werden (gegen S. 22). S. 66 Z. 6 v. u. ist das Fragezeichen zu streichen.

Hurlburt, J. L., *Outline studies in the NT for bible teachers* (12°. 4 u. 112. N. Y., Eaton & Mains. $ —.40).

Moulton, J. H., *Egyptian rubbish-heaps and the study in the NT* (Interpreter 1906 Juli): Sie dienen zur Illustrierung von Zeitverhältnissen und sprachlichen Eigentümlichkeiten. Nach HJ V 230.

b) 1. Textkritik. 2. Sprachliches. 3. Ausgaben. 4. Griechische Hss. 5. Übersetzungen (morgenländische, abendländische in chronologischer Folge).

Soden, H. v., *Die Schriften des NT in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte.* Bd. I, 2. Abt. (S. 705—1520. B., Duncker. Erhöhter Preis des gesamten Werkes *M* 60.—): Fortsetzung des BZ I 200 genannten Werkes, die aber nur die Textkritik der Evv behandelt. Die meisten Hss bieten den antiochenischen Text, wahrscheinlich des Lucian (K = Κοινή). Die zweite Gruppe wird etwa durch 50 Zeugen — darunter ℵB — repräsentiert und ist ägyptischer Herkunft, wahrscheinlich ein Werk Hesychs (darum = H). Die dritte Gruppe (= I) — eine Entdeckung v. S.s — hält v. S. für die Koine Palästinas. Jede dieser Rezensionen wird nun auf ihre Urform und Abwandlungen genau untersucht, wodurch sich eine groſse Zahl von Unterabteilungen ergibt. Von diesen drei selbständigen Rezensionen steigt dann v. S. aufwärts zu ihrem gemeinsamen Archetypus auf, dessen Lesarten er (wo es sich nicht um synoptische Parallelen handelt) nach dem Prinzip der Majorität der stimmberechtigten drei Gruppen rekonstruiert. Hierbei steht unter der Überschrift „Sprachformales" eine reiche Fülle neuer und wertvoller Beobachtungen. Diesen Vorzug wird man überhaupt dem neuen Werke nachzurühmen haben, auch wenn man an mehr oder weniger Einzelfragen Korrekturen anzubringen hat. — Eine gute Inhaltsübersicht bietet die Rez. von Bousset, ThLz XXXII 69—76.

Pott, A., *Der Text des NT nach seiner geschichtlichen Entwickelung* (Aus Natur und Geisteswelt CXXXIV: IV u. 108 mit 8 Tafeln. Lp.,

Teubner. *M* 1.—): Unterscheidet in diesen für weitere Kreise bestimmten sechs Vorträgen, die vom Luthertexte und dem Textus receptus ausgehen, die ältesten Spuren des ntl Textes verfolgen und einen Überblick über die wichtigsten Hss (ℵBCAD) und Übersetzungen und über textkritische Methoden bieten, einen kanonischen Text, der um 300 in Alexandrien verbreitet war, und einen vorkanonischen, der etwa um 200 überall in Geltung war und aus D Syrsin und andern alten Übersetzungen und Väterzitaten zu rekonstruieren ist. Eine sehr dankenswerte Zugabe bilden 8 Tafeln, die Proben aus BD, Syrsin, purpureus Rossanensis u. a. enthalten.

Knopf, R., *Der Text des NT. Neue Fragen, Funde und Forschungen der ntl Textkritik* (48. Gießen, Töpelmann. *M* 1.—): Skizziert die Probleme der heutigen ntl Textkritik, in deren Mittelpunkt die Frage steht: Was ist der westliche Text? Gegen Westcott und Hort sucht K. den hohen Wert des westlichen Textes zu beweisen, gestützt auf die ältesten Übersetzungen und Zitate von Kirchenvätern. Exkurse fügen noch einige Erläuterungen und Beispiele an. Klein.

Nestle, E., *Eine nicht ausgenutzte Quelle der ntl Textkritik* (ZntW VII 360f): Hieronymus, Liber interpretationis hebraicorum nominum.

2. Moulton, J. H., *A grammar of NT Greek.* I: *Prolegomena.* 2d ed. with corrections and additions (XX u. 284. Edinburgh, Clark. 8 *s*): Eine Neuauflage des BZ IV 419 angezeigten Werkes mit gekürztem Titel und Nachträgen (nach A. Deifsmann, ThLz XXXII 38).

Haarbeck, Th., *Griechische Formenlehre samt der Lehre von den Präpositionen zum NT nebst Beispielen zum Übersetzen und einem alphabetischen Wörterverzeichnis.* 3., erweit. Aufl. (VIII u. 160. Basel, Kober. Geb. *M* 2.40).

Green, S. W., *Lessons in NT Greek.* Secondary course: *Exercises, reading lessons* (158. Ld., Melrose. 2 *s*).

Nestle, E., *Zum ntl Griechisch* (ZntW VII 279): Die Verbindung von ὁμολογεῖν mit ἐν (Mt 10, 32 und Lk 12, 8) analog dem jüdisch-aramäischen bzw. christlich-syrischen Sprachgebrauche. Kastner.

Nestle, E., *Ein neues Wort für das Wörterbuch des NT* (ZntW VII 361f): Die Lesart σιαίνεσθαι zu 1 Thess 3, 3 in den Hss FG.

Wilson, J. W., *Emphasis in the NT* (JthSt VIII 75—85): Behandelt die Arten emphatischer Redeweise, die durch Beachtung der Wortstellung u. a. sich ergibt.

Blafs, *Zur Rhythmik im NT* (StKr 1907, 127—137): Hält hartnäckig an seinen Rhythmisierungen fest (s. BZ IV 420) und findet nun auch in der Apg (21, 15—20, wo der β-Text besser rhythmisiert, und 15, 24—29) solche.

3. Nestle, E., *Novum Testamentum graece et latine. Utrumque textum cum apparatu critico ex editionibus et libris manu scriptis collecto imprimendum curavit* (24°. XXX u. 665 [S. 1—657 doppelt] mit 5 Karten. Stuttgart, Priv. Württemb. Bibelanstalt. Geb. *M* 3.—): Der griechische Text ist der der 6. Auflage des Novum Testamentum graece N.s. Der gegenübergestellte lateinische Text bietet den Text der offiziellen Originalausgabe von 1592 (und 1590 — der Setzer bekam Hetzenauers Ausg. von 1895; der Autor korrigierte aber nach der Originalausgabe) verglichen mit der neuen kritischen Vulgataausgabe der Engländer Wordsworth und White (s. BZ III 416). Für die ntl Briefe und die Apk mufste N. auf frühere Editionen und direkt auf handschriftliche Kollationen des Amiatinus und Fuldensis rekurrieren. Die Reichhaltigkeit des gebotenen textkritischen Materials sowie die Akribie in allen Einzelangaben machen diese Ausgabe zur brauchbarsten Handausgabe. Wie der griechische Text, so ist auch der lateinische separat erschienen (XX u. 657. Geb. *M* 2.—). — Vgl. dazu ***E. Nestle***, *Zum lateinischen NT der Bibelanstalt* (Evang. Kirchenblatt für Württemberg 1907 Nr 5, 35f), wo der textkritische und exegetische Wert der Vulgata dargetan wird.

Nestle, E., *Novum Testamentum graece et germanice.* 5., neu durchges. Aufl. (24⁰ mit Karten. Stuttg., Priv.Württemb. Bibelanstalt. Geb. *M* 2.—).

Testamentum Novum. *Graece et Norvegice. Det Nye Testament graesk og norsk.* Den graeske Texte efter Udgave fra Privil. Württemb. Bibelanstalt ved E. Nestle, den norske i ny oversaettelse udgave af det norske Bibelselskab. (657, 657. Christiania, Bibelselskabet. *Kr* 2.75).

Huck, A., *Synopse der drei ersten Evv.* 3., gänzlich umgearb. Aufl. (XXXVIII u. 208. Tüb., Mohr. *M* 4.—): Das praktische Werk hat durch die Umarbeitung sehr gewonnen. H. folgt jetzt dem Prinzip, die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte möglichst so zu bieten, wie sie in den Evv stehen. Das war nur möglich, wenn er sich nicht scheute, manches doppelt oder dreimal zum Abdruck zu bringen. Zuerst kommt die Kindheitgeschichte bei Mt 1—2, dann die bei Lk 1—2; dann folgt die galiläische Periode, wobei Mt 3—18 die Führung hat, dann der lukanische Reisebericht, endlich wieder unter Führung von Mt 19—27 die judäische Periode. Die „Nachgeschichten" Mt 28, 11—20, dann Lk 24, 13—53 und „der unechte Markusschlufs" bilden den Abschlufs. H. legt Tischendorfs Text zu Grunde und nennt im Apparate hauptsächlich — aber nicht ausschliefslich — die Varianten, in welchen die andern Hauptausgaben differieren. Die Prolegomena orientieren kurz über die Texteszeugen u. a. Diese Synopse wird auch der gern benutzen, der über das Quellenverhältnis der Evv eine andere Anschauung hat. Der Druck ist sehr exakt; S. 76, 1 ist am Schlufs ein Akzent abgesprungen, 78, 4 ist am Schlufs das Komma zu streichen.

4. ***Nestle, E.***, *Zur Einteilung der Apostelgeschichte im Codex B* (ZntW VII 259): Auseinandersetzung mit v. Soden. Kastner.

Goodspeed, E. J., *The Harvard gospels* (AmJTh 1906, 687—700): Beschreibung und Kollation der griechischen Evv-Hs (saec. XII) der Harvard Universität (= Gregory Evv 666, v. Soden ε 1293). Aicher.

5. ***Barton, G. A.***, und ***Spoer, H. H.***, *Traces of the Diatessaron of Tatian in Harclean Syriac lectionaries* (JbL XXIV 179—195): Nur 5 Stücke der harmonistischen Leidensgeschichte der 2 Lektionarien von 1262 und 1221 in Jerusalem decken sich mit der Evangelienharmonie des Tatian. S. gibt eine genaue Vergleichung in der Übersetzung und meint, dafs beide Harmonien auf die gleiche Quelle zurückgehen. Eine Zusammenstellung von syrischen Hss mit harmonistischer Leidensgeschichte soll zu weiteren Forschungen dienen, von denen besonders ein Resultat für die Geschichte und Beziehungen der Übersetzung des Thomas von Heraklea erwartet wird. G.

Goodspeed, E. J., *A part of the Gospel of Matthew from the Beirût Syriac codex* (JbL XXV 58—81): Von einer ntl Hs, die in den Evv einen von der Pešittho abweichenden Text enthält. Viel umstritten ist die Frage, ob wir hierin die sonst nicht vorhandene Philoxeniana zu sehen haben (so Hall) oder blofs die Rezension des Thomas von Heraklea. Um ein Urteil zu ermöglichen, bietet G. im Abdruck Mt 12, 20—13, 28; 13, 57—17, 20; 19, 12—22, 16. G.

Perini, D. A., *Catalogo dei codici manoscritti ed oggetti portati dall' Oriente nel 1879 da Padre Agostino Ciasca Agostiniano* (Bessarione 2. S. V 402—412, VI 58—71 258—281): Syrische Hss: 1. Die 4 Evv nach Peš. 4. NT ohne Apk nach Peš. 5. Didascalia Apost.; Doctrina Addaei; Can. Ap. — Arab. Hss: U. a. 15. Kommentar zu den 4 Evv. 18. Lektionar. G.

The NT in Coptic (*The Church Quarterly* 1906 Juli 292—321): Über Horner, G., The Coptic version of the NT in the northern dialect, otherwise called Memphitic and Bohairic (nach IthQ I 508). G.

Apocalypse. *Fragments sahidiques du NT* (79. P., Genthner).

Römer, K., *Studien über den Codex Arabicus Monacensis Aumer 238* (ZA XIX 98—125): Forts. der Dissertation von R., notiert BZ IV 203.

R. beschäftigt sich auch hier mit dem sprachlichen Material, will aber in Fortsetzung seiner Studien anch die theologisch-textkritischen Gesichtspnnkte herücksichtigen. G.

Sillib, R., *Nachtrag* etc. (ZntW VII 358): Das von ihm veröffentlichte Bruchstück der angustinischen Bibel (s. BZ IV 421) gehörte wahrscheinlich zu den verschollenen epistolarum Pauli apostoli volnmina IV in Reichenan.

Buchanan, E. S., *More pages from the Fleury Palimpsest* (JthSt VIII 96—100): Vgl. BZ IV 421. Ediert noch weitere 6 Seiten: Apk 9, 2—12; 11, 16—12, 5; 12, 6—11; 15, 4—16, 5; Apg 15, 14—23; 17, 1—13.

Dräseke, J., *Der Goten Sunja und Frithila Praefatio zum Codex Brixianus* (ZwTh I 107—117): Gibt eine neue Textgestaltnng dieser Vorrede, worin die gotische Bibelübersetznng verteidigt wird.

Weifs, B., *Das NT nach D. Martin Luthers berichtigter Übersetzung mit fortlaufender Erklärung versehen.* 2 Hälften: 1. *Kurze Entstehungsgeschichte des NT. Evv-Apg.* 2. *Apostolische Briefe. Offb. Johannis.* 2., verb. Aufl. (XXI n. 568, 544. Lp. 1907, Hinrichs. je *M* 5.—): Eine Neuhearbeitung des BZ II 415 angezeigten Buches.

Weifs, J., *Die Schriften des NT neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt von O. Baumgarten, W. Bousset, H. Gunkel, W. Heitmüller, G. Hollmann, A. Jülicher, R. Knopf, F. Koehler, W. Lueken, J. Weifs,* herausgeg. von J. W. 2., verb. und verm. Aufl. 8.—20. Taus. 1. Lieferung (1—128. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 1.—).

Lohmann, J. B., S. J., *Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus nach den vier Evangelisten.* 4. Aufl. (388. Paderborn, Junfermann. *M* 3.50): Eine Evangelienharmonie, welche „die fliefsend ühersetzten und ühersichtlich geordneten Evangelientexte, verbnnden mit zahlreichen kurzen und sachgemäfsen Erklärnngen“ bietet. Nach B<ludan> in ThR VI 31.

Hegel, G. W. F., *Das Leben Jesu. Harmonie der Evv nach eigener Übersetzung.* Nach der nngedr. Hs in ungekürzter Form heransgeg. von P. Roques. (Im Auftrag der Société des amis de l'université de Paris: XVI u. 211. Jena, Diederichs. *M* 5.—)

Nestle, E., *The Gospel headings in the Authorized Version* (ExpT XVII 566): Znm Titel des Mt-Ev.

Hemphill, S., *History of Revised Version of NT* (144. Ld., Stocks. 3 *s* 6 *d*).

Het heilig Evangelie *en der handelingen der apostelen.* Nienwe nederlandsche vertaling, met aanteekeningen en 2 kaartjes. Uitgeg. door de Apolog. Vereeniging „Petrus Canisius“ (XV u. 475. Amsterd., v. Langenhuysen. *Fl* —.65).

c) 1. Kritik und Theologie. 2. Urchristentum. 3. Judentum und Heidentum in urchristlicher Zeit und Religionsvergleichung. 4. Archäologie und Geographie.

McNaugher, J., *The modern criticism of NT* (BStdt V 7—17): Eine ablehnende Charakteristik der modernen Kritik und ihrer Hanptresultate.

Robertson, A. T., *Presuppositions of NT criticism* (BStdt V 452—456): Nennt verschiedene Momente, welche die moderne Kritik zu einer keineswegs voraussetzungslosen nnd unparteilichen machen.

Fontaine, J., *La théologie du NT et l'évolution des dogmes* (12⁰. XVI u. 576. P., Lethiellenx. *Fr* 4.—).

Deifsmann, A., *Evangelium und Urchristentum. Das NT im Lichte der historischen Forschung.* (Beiträge zur Weiterentwicklung der christlichen Religion, Heft 3: S. 77—138. München, P. F. Lehmann. *M* —.60): Das Schriftchen zeichnet vom modern-kritischen Standpunkt aus das Idealbild Jesns' von Nazareth, der uns das Mysterium der Gotteskindschaft nnd Vatergüte geoffenbart, und die Person und religionsgeschichtliche

Bedeutung des Panlus, der dem Christentum das religiöse Fundament und die Grundzüge der Organisation gegehen hat. Die Resultate der modernen literar-kritischen Forschung werden z. T. nicht ohne eine gewisse Mafshaltung wiedergegeben. Bemerkenswert ist die Äufserung in Betreff des Jo-Ev: „Selbst die negative Antwort, der Apostel Johannes sei nicht der Verfasser, hat nicht den Grad der Sicherheit, der ihr von vielen beigemessen wird" (S. 131). S. 121 heifst es: „An der Echtheit der paulinischen Briefe braucht man nicht mehr zu zweifeln, nur die Pastoralbriefe stellen noch einige Schwierigkeiten." Gegen Wrede hemerkt D., dafs die Bestreitung des Messiasgedankens im Bewufstsein Jesu wohl kaum einen Fortschritt der Erkenntnis hedeute. „Sie ist nur möglich, wenn man die Quellen vergewaltigt" (S. 107). Altaner.

Michel, O., *Vorwärts zu Christus! Fort mit Paulus! Deutsche Religion.* 2. Aufl. (IV u. 426. B., H. Walther. *M* 6.—): Will dem deutschen Volke eine nene Religion, die einen kunstvollen Ausdruck der Gottesidee darstellen soll, gehen. In der dreistufigen Vervollkommnungsidee, die von der Gesetzlosigkeit durch das Gesetz zur Freiheit fortschreiten läfst, liegt die Erlösung, die „die künstlerische Religion des Jesus" hringen wollte. Leider hat „der religiöse Quellenvergifter nnd Irrlehrer", „der Gesetzlose und Antichrist, Saulus-Paulus", der wahrscheinlich nur zu den Christen überging, weil er die Tochter des Hohenpriesters nicht zur Ehe bekam, durch seine „aus niedrigsten pfäffischen Instinkten und einer gesetz-, zucht- und planlosen Vernunft gehorene Gedankenwelt" den Weg zur Freiheit „wieder verrammelt" nnd die Menschen wieder „in einen Kerker" geführt. „Das paulinische Gift" wirkte weiter. Auch „Luthers böser Geist war Paulus". Ja sogar an modernen Schäden: der Spaltung durch den Sozialismus, der Gegnerschaft gegen Franenbewegung und Militarismus, ist der Paulinismus schuld. Michels dentsche Religion will also an der Ausscheidnng des Paulnsgeistes vor allem arbeiten. — ***Ernst, W.***, *Paulus der Antichrist* (Christl. Welt 1906 Nr 35): Wendet sich hiegegen.

Ermoni, V., *La fede nel NT* (Rstcr II 532—553): Bei den Synoptikern ist mehr der Fiduzialglanhe, hei Panlus die Znstimmnng des Verstandes hervorgehoben. Objekt ist Gott und Christns als Erlöser. Zwischen der Lehre Pauli und Jacobi besteht keine wesentliche Differenz; nur hetont ersterer mehr den Glauben als Grundlage für die Rechtfertigung, der letztere akzentuiert mehr die guten Werke.

Brückner, W., *Das sog. Apostolische Glaubensbekenntnis in seinem Verhältnis zum NT und zum Protestantismus* (Kampf und Arbeit des freien Christentums in Deutschland, Heft 4: 68. Halle, Gehauer-Schwetschke. *M* —.50): Ans Anlafs einer Konfirmationsverweigerung will der der modernen Richtung angehörige Verfasser (Stadtpfarrer in Karlsruhe) dartun, dafs das Apostolicnm weit über den Glanbensinhalt des NT hinausgcht, nnd dafs die Anferstehnng Jesu im Sinne einer Wiederbelebung des toten Leibes auch im NT nicht gelehrt werde.

Ladeuze, P., *Les controverses récentes sur la genèse du dogme eucharistique* (Rev. apologétiqne 1906, 16. Nov.): Ein Vortrag auf dem eucharistischen Kongresse zn Tournai, geh. am 16. Aug. 1906. Ans den ntl Berichten wird in Anseinandersetzung mit der modernen Kritik dargetan, dafs die encharistische Feier keine Einführung des Urchristentnms ist, sondern dafs die ersten Christen nur dem Gehote Christi folgten und, wie er es sagte, an die reale Gegenwart Christi in diesem Sakramente glaubten.

Fracassini, U., *L'azione dello Spirito Santo nel cristianesimo primitivo* (Rstcr II 554—577): Schildert die ntl Lehre üher die Wirksamkeit des Hl. Geistes, dem die Aufgahe znfiel, das durch den Tod und die Auferstehung Christi hegonnene Werk zu vollenden. Er ist Prinzip des ganzen christlichen Lebens, wirkte in der ersten Zeit der Entstehung der Kirche auch in aufserordentlichen Gahen der Charismen, der Glossolalie, Prophezie nsw., deren Bedeutung F. näher festzustellen sucht.

Nestle, E., *Zur Taube als Symbol des Geistes* (ZntW VII 358f): Macht auf Philo, Quis rer. div. heres 25 zu Gn 15, 9 aufmerksam.

Gennrich, P., *Die Lehre von der Wiedergeburt, die christliche Zentrallehre in dogmengeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Beleuchtung* (VIII u. 363. Lp. 1907, Deichert. *M* 6.—): Im ersten Teil wird die christliche Wiedergehurtslehre, im zweiten Teil die indische Wiedergehurts- hzw. Seelenwanderungslehre in ihrem Gegensatz zur christlichen Lehre hehandelt. Das NT wird herührt durch die Ausführungen im ersten Abschnitt des ersten Teils S. 1—60. Hier wird im 1. Kapitel die paulinische Vorstellung von dem Christen als einer nenen Schöpfung dargestellt. G. geht von 2 Kor 5, 17 aus nnd kommt zu dem Schlnfs, dafs nach Paulns der Christ seine Nenschaffung, seine Wiedergehurt im Glauben erlebt. Im 2. Kapitel wird der Ursprung des Bildes der „Gehurt" aus atl und aufserhihlischen Quellen dargetan nnd die Vorstellnng des NT vom Christenstande dargelegt, soweit sie nach Ausschlufs der Evv nnd der paulinischen Briefe festzustellen ist. Der Christenstand verhält sich zn dem früheren Stande des Lehens wie Leben nnd Tod zneinander. Im 3. Kapitel wird die Stellung Jesn zum Gedanken der Wiedergehurt hehandelt. Schon bei den Synoptikern sind die Voraussetzungen für die Wiedergehurtslehre zn erkennen, wie sie von Jesus scharf nnd abschliefsend in Jo 3, 3 formuliert worden ist. ἄνωθεν γεννηθῆναι heifst, „von ohen her", d. i. „aus dem Geiste gehoren werden" (S. 54 ff). Altaner.

Burger, *Die biblische Versöhnungslehre und der moderne theologische Nachwuchs* (AelKz XXXIX Nr 20).

Christ's atonement. *Its meaning* (BStdt V 191—196): Eine Untersuchnng über den atl Versöhnungshegriff und seiner verschiedenen Ausdrücke, der für den ntl mafsgehend ist.

Leduc, H., *La confession dans la Bible* (RClfr XLIV 630—634): Beantwortet eine Anfrage üher die hihlische, vor allem ntl Begründung der Beichte durch Hinweis auf Mangenots Artikel im Dictionnaire de la théologie catholique, der die Existenz der sakramentalen Beichte für das apostolische Zeitalter als nicht sicher beweishar erklärte.

Mathews, S., *Messianic hope in the NT* (Ld., Unwin. 10*s* 6*d*).

Batiffol, P., *L'Apostolat* (Rh N. S. III 520—532 = The christian apostolate: IthQ I 393—407): Legt den Begriff Apostel bei der ersten christlichen Generation dar. Zuerst hat dieses Wort den allgemeinen Sinn von Bote (so anch hei den Juden); dann kommt es zur Bezeichnung Apostel Jesu Christi, was nach den Briefen des hl. Paulus hedeutet: von Christus persönlich gesandt. Dieser Titel ist jedoch nicht auf die Zwölf heschränkt, da Paulus nnd Barnahas ehenfalls Apostel sind. Die ohige Definition stimmt mit den Evv dem Wesen nach überein, nur dafs sie in den Evv nnr durch die Zwölf verwirklicht zu sein scheint. Bei Jo erhalten die Zwölf nie den Namen Apostel; hei Mk ist nur von den Zwölfen die Rede, his auf einmal, wo die Zwölf Apostel genannt werden. Mt spricht nur von den Zwölfen. Lk schwankt; lehnt er sich an die andern Synoptiker, so spricht er von den Zwölfen, sonst einfach von den Aposteln. Kionka.

Fei, R., O. Pr., *De evangeliorum inspiratione. De dogmatis evolutione. De arcani disciplina* (114. P., Beauchesne. *Fr* 2.50): Vertritt unter Berufung auf Thomas von Aquin eine Verbalinspiration (nach W. Mc-Donald in IthQ I 483 f).

Fracassini, U., *Le origini dell' ispirazione scritta nel cristianesimo* (Rstcr II 654—676): Die ersten ntl inspirierten Schriften waren die Briefe Pauli. Obwohl Gelegenheitsschriften, haben sie doch allgemeine Bedeutnng. Sie enthalten die Lehre Pauli, welche von der Auferstehungstat Christi ausgeht und die Erlösnng predigt, aher sich nicht von der Lehre Christi nnd der übrigen ersten Kirche unterscheidet. Das zweite Zentrum schriftlicher Fixierungen war Jerusalem, wo in der zweiten Periode des

Urchristentums (nach der Verfolgung des Herodes Agrippa) Mt-Logia, Mk- und Lk-Quellen entstanden sind.

Gerdtell, L. de, *Les miracles du NT sont-ils suffisamment documentés?* (63. P., Fischbacher. *Fr* 1.—).

2. Gilbert, G. H., *A short history of christianity in the apostolic age* (Constructiv Bible Studies, ed. hy E. D. Burton, College and Academy series. VI u. 239. Chicago, Univ. of Chicago Press. $ 1.—).

Cuignebert, Ch., *Manuel d'histoire ancienne du christianisme. Les origines* (XXIV u. 549. P., Picard. *Fr* 5.—): Behandelt die Verhältnisse im Judentnm und Heidentum znr Zeit Christi, Lehen und Lehre Jesu, Leben und Lehre Pauli, die ersten christlichen Gemeinden nnd die Schicksale his zum Ende des 1. Jahrhunderts in populärer Darstellung.

Pfleiderer, O., *Die Entstehung des Christentums.* 2., unveränd. Aufl. (VI u. 255. München, Lehmann. *M* 4.—).

Weinel, H., *Otto Pfleiderers Darstellungen des Urchristentums und die Richtungen der freien Theologie* (Christliche Welt 1906 Nr 29 und 30): Will zwischen den theologischen Richtnngen Baur-Pfleiderers und Ritschl-Harnacks vermitteln. Aicher.

Kellermann, B., *Kritische Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Christentums.* I. *A. Kalthoffs soziale Theologie.* II. *Das Minäerproblem* (91. B., Poppelauer. *M* 2.50): Auseinandersetzung mit Kalthoff vom aufgeklärt jüdischen Standpunkt aus. Minäer im Talmud nicht hlofs Gnostiker, sondern wohl auch Urchristen (nach R. H. Grützmacher, ThLbl XXVIII 128).

Rackham, R. B., *How the church began.* (16⁰. 7 n. 131. N. Y., Longmans, Green & Co. $ —.60).

Thudichum, F., *Urchristentum. Priesterkirche. Glaubensbekenntnisse. Preufsische Agende von 1895* (IV n. 121. Lp., Sängewald. *M* 1.—).

Grafe, E., *Das Urchristentum und das AT.* Rede gehalten heim Antritt des Rektorates zu Bonn am 18. Okt. 1906 (48. Tüh., Mohr. *M* 1.—).

Bludau, A., *Das Gebet für die heidnische Obrigkeit in altchristl. Zeit* (Kath. Seels. 1906, 391—395).

Michelini, G., *„Presbitere" nell' antica chiesa (1 Tim III, 11; V, 2; Tit II, 3)* (Rstcr II 600—606): Behandelt Amt nnd Würde der Priesterinnen in der apostolischen Zeit. Sie seien mehr als Diakonissen gewesen und hätten einen gewissen Anteil oder eine Mitwirkung am Amte des Episkopus oder Preshyters gehabt.

Benigni, U., und ***Brunner, G.,*** *De Romanae ecclesiae exordiis fontes historici* (Miscellanea di storia e cultura ecclesiastica 1906 Mai-Juni): Behandelt die Legende von der Begünstignng der Christen durch Tiherius und die Tatsache der Ankunft Petri in Rom zu Beginn der Regiernng des Claudius (nach Raug IX 306).

Burkitt, F. C., *Urchristentum im Orient.* Deutsch von E. Preuschen (VIII u. 160. Tüh. 1907, Mohr. *M* 3.—): Behandelt die älteste syrische Kirche. Hier sind einschlägig Ahschnitt 2: Die syrische Bibel, und 6: Die Thomasakten.

3. Bousset, W., *Die Religion des Judentums im ntl Zeitalter.* 2. Anfl. (XV n. 618. B., Reuther. *M* 12.—): Nach drei Jahren ist der 1. Auflage (s. BZ II 403 ff) die 2. gefolgt, ein Zeichen, wie unentbehrlich sich B.s Werk gemacht hat. Dafs der Verf. nichts versäumt hat, die Darlegnngen anf den nenesten Stand der Forschung zn hringen, zeigt eine Stichprohe über die heigezogene Literatur. Vogelsteins Hypothese über den vorchristlichen Apostolat (s. BZ IV 206) wird dem Verfasser, wenn sie ihm noch rechtzeitig zu Gesicht gekommen ist, nicht heachtenswert genug erschienen sein. Zum Thema „Judentum und Parsismus" scheint Lagrange, La religion des Perses (1904), nicht erwähnt zu sein. Übrigens will B. gerade hier nur ausgewählte Literatur vermerken, und hei ihm sind jedenfalls sonst katholische Arheiten gelegentlich ohne Unterschied

notiert und heigezogen. Inhaltlich zeigt sich an manchen Stellen, dafs er seine Meinung geändert hat oder sich hestimmter ansssprechen zu können glauht. Besondern Dank wird man ihm vielseits dafür wissen, dafs er die Entwicklung des Judentums zur Kirche als Gesichtspunkt der Behandlung zurücktreten liefs. Solche systematische und schematische Gesichtspnnkte stören die Vorurteilslosigkeit der Untersuchung. Weitere Auflagen werden ihn vielleicht auf diesem Reinigungswege noch weiter schreiten sehen. Auch in dieser Auflage ist manche sonst noch geänderte Gruppierung dem gleichen Strehen znzuschreihen. Für gesunden geschichtlichen Sinn nnd erfreuliche Unahhängigkeit zeugt auch seine ablehnende oder bezweifelnde Registriernng einiger panbahylonistischer Einfälle (S. 277 327 407). Keine Verhesserung scheint es mir zu sein, dafs B. S. 352f die religiöse Schen als Grund für Vermeidung des Gottesnamens Jahwe noch mehr in den Hintergrund treten liefs zu Gunsten eines sehr zweifelhaften, freilich religionsgeschichtlichen Motives. Die Hypostasenspekulation soll nach ihm Unheil im Christentum angerichtet hahen (S. 409). Der christlich-theologische trinitarische Gottesbegriff scheint aher schon rein metaphysisch den blofs monotheistischen weit zu überragen. S. 451 Z. 17 ist aus der in formeller Beziehung etwas nngleichmäfsig geratenen 1. Auflage eine sinnstörende Auslassnng stehengehlieben. Der hebräische Druck ist hedeutend korrekter. Solche Äufserlichkeiten sind hei einem gediegenen Handhnch, wie dieses Werk es ist, noch hesonders heachtenswert. In die Hände recht vieler Benützer wird zweifelsohne auch diese 2. Auflage ihren Weg finden. G.

***M. L.**, L'esprit du christianisme et du judaïsme à propos de quelques publications récentes* (REj LI 191—226, LII 1—23): Beschäftigt sich vorzüglich mit den jüdischen Gegenäufserungen wider Harnack, sowohl den direkten Widerlegungen (Bäck in MGWJ XLV, Perles in JqR XIV, Wolf ehd. XVI, Eschelhacher) als den indirekten Auseinandersetzungen (Fromer, Das Wesen des Judentums 1905, ein etwas sonderhares Werk; L. Bäck, Das Wesen des Judentums, Berlin 1905). L. tadelt den Snhjektivismus und das mystische Dunkel in Harnacks Ausführungen. „L'essence du christianisme — de Harnack, c'est l'essence — dn christianisme de Harnack." Er geht dann im folgenden auf die Haupthegriffe ein, welche H. als besondern Inhalt des Ev betrachtet, und erinnert mit Geschick daran, wie vieles im Ev auf hiblisch-atl und nachhihlisch-jüdische Parallelen führe. Er gebraucht auch die Vorsicht, talmudische Lehren mit der Lebenszeit ihrer Vertreter zeitlich ahschätzhar zn machen. Nur ist L. ehenso ein tendenziöser Apologet des Judentums, wie er christlich-apologetische Tendenz hei H. findet. G.

***Urbach, R.**, Judentum und Christentum.* Eine Bücherhesprechung (MGWJ L 257—288): Vor allem üher Eschelhacher (vgl. BZ III 420) mit dem Ziele, zu zeigen, wie das Christentum das Wertvollste dem Judentum verdankt, das jeder, der es kennt, liehen und nie mehr verlassen wird. G.

Büchler, A., *Der galiläische 'Am-ha'Areṣ des zweiten Jahrhunderts. Beiträge zur inneren Geschichte des palästinischen Judentums in den ersten zwei Jahrhunderten* (III u. 338. Wien 1906, Hölder. *M* 6.—): Der 'Am-ha'Areṣ hildet den Gegensatz znm gesetzestreuen Juden, dem Haher = Pharisäer. Die Sympathie der protestantischen Gelehrten gelte dem ersteren, ohne dafs man genau festzustellen sich hemühe, was denn die Geschichte darüher vermelde. Diesem Mangel will B. ahhelfen, indem er genau zusammenstellt, was vom 'Am-ha'Areṣ in einer Zeit galt, die Rückschlüsse auf das Zeitalter Jesu ermögliche. G.

L'historien Josèphe et la divinité de Jésus-Christ (Raug IX 599f): Über eine im Intermédiaire des chercheurs et curieux enthaltene Kontroverse üher die Echtheit der Josephusstelle über Christus.

Fiebig, P., *Berachoth. Der Mischnatraktat „Segenssprüche" ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum NT,*

mit Anmerkungen versehen. Mit einem Anhang, bietend: eine Reihe alter und wichtiger jüdischer Gebete (Ausgew. Mischnatraktate in deutscher Übers. 3: VII n. 43. Tübingen, Mohr. *M* 1.—).

Nevin, J. C., *The siege of Jerusalem. Diary of the principal events connected with the memorable siege of Jerusalem by Titus, drawn from Josephus:* with accompanying notes and observations (PEF XXXIX 34—42): Schilderung der einzelnen Ereignisse nach Tagen.

Arétas, J., *Jérusalem après le déicide* (Jérusalem 1906, 24. März): Nach Raug IX 305 eine Geschichte des jüdischen Krieges und der Einnahme Jerusalems durch Titus.

Blötzer, J., S. J., *Das heidnische Mysterienwesen und die Hellenisierung des Christentums* (Stimmen aus Maria-Laach LXXI 376—391 500—518, LXXII 37—52 182—199): Gibt einen Überblick über die Mysterien mit dem Werturteil: „Ein paar Goldkörnchen in einem ungeheuren Haufen von Morast" (S. 517). Entlehnungen der christlichen Sakramente (Taufe, Abendmahl) haben trotz mancher äufserlichen Analogien und Ähnlichkeiten nicht stattgefunden.

Bludau, A., *Die Militärverhältnisse in Cäsarea im apostol. Zeitalter. Zu Apg 10, 1 und 27, 1* (Theol.-prakt. Monats-Schrift XVII 136—143): Wendet sich gegen J. Mair (vgl. BZ I 219). Die cohors Italica und cohors Augusta in Cäsarea hat bis jetzt noch nicht eine Bestätigung durch Inschriften gefunden.

Lebreton, J., S. J., *Les théories du Logos au début de l'ère chrétienne* (Études CVI 54—84 310—332 764—795; auch separat: 90. P., Dumoulin): Stellt die aufserchristlichen Logosideen (1. ihre Ursprünge und die stoische Theorie, 2. griechische und ägyptische Mythologien; Plutarch; Mark Aurel, 3. die alexandrinische Anffassung; Philo) in gründlicher und scharfsinniger Weise dar.

Butler, S., *The greek mysteries and the Gospels* (19th Century 1906 Nov.).

Bolland, G. J. P. J., *Gnosis en Evangelie.* Eene historische studie (175. Leiden, Adriani).

Baljon, J.-M.-S., *Utilité de l'histoire des religions pour l'étude du NT.* Traduit du hollandais par O. Genouy (RPhTh XXXIX 417—450): Gibt Einflüsse des späteren Judentums und der alexandrinischen Philosophie (der letzteren besonders bei Johannes und Paulus) und Beeinflussung der Apk durch die babylonische Mythologie zu, weist hingegen Entlehnungen aus Buddhismus, Mithriazismus und Hermetismus ab.

Feine, P., *Über babylonische Einflüsse im NT* (NkZ XVII 696—727): Apk 12 ist ein Mythus enthalten, der vielleicht aus Babel stammt. Das Verhältnis Christi als Sohn zum Vater geht nicht auf babylonischen Einflufs zurück, die ntl Lehre vom Hl. Geist mit fremden Elementen hat durch den hl. Paulus eine spezifisch christliche Vertiefung erfahren. Die Trinitätslehre hat sich mit innerer Notwendigkeit entfaltet. Nach Gunkel, Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des NT, hätten Paulus und Johannes Züge fremder Spekulation an das synoptische, dem atl Judentum adäquate Christusbild herangebracht. F. negiert den grofsen Gegensatz des Paulus zu den Synoptikern; soweit er Neues geschaffen, ist es aus dem Keime entfaltet worden. F. sucht nun in weiterer Ausführung darzutun, wie die Lehre des Paulus aus jüdischen und christlichen Ideen sich gestalten mufste. Übrigens gesteht F. zeitgeschichtliche Momente sicher zu. G.

Van den Bergh van Eysinga, G. A., *Altchristliches und Orientalisches* (ZdmG LX 210—212): Zu und gegen Oldenberg (vgl. BZ IV 435) zu Gunsten von Entlehnungen. Besonders leugnet er, dafs das Fischsymbol einer Zahlenspielerei sein Dasein verdanke.

4. ***Savignac, R.,*** *Création d'un sanctuaire et d'une tradition à Jerusalem* (Rb N. S. IV 112—123): Wendet sich gegen neuere Behauptungen (Jéru-

salem 1906 April, PEF 1906 Juli 225 ff), das Gefängnis Christi in Jerusalem wieder gefunden zu haben. Es handelt sich wahrscheinlich um ein altes Grab.

Dalman, G., *Die Via dolorosa in Jerusalem* (Palästinajahrbuch II 15—26): Schlägt neue Möglichkeiten über ihren Verlauf vor: „die englische Christuskirche eine Eccehomokirche, die deutsche Erlöserkirche eine Via dolorosa-Station".

Crawley-Boevey, A. W., *Golgotha and the Holy Sepulchre* (PEF XXXVIII 269—274): Über das gleichnamige Werk Wilsons (s. BZ IV 425). Aicher.

Germer-Durand, J., *La patrie de s. Jean-Baptiste* (Echos d'Orient 1906, 226—228).

Fenner, F., *Die Ortslage von Bethanien* (ZdPV 1906, 151—177).

Cellini, A., *Il monte della trasfigurazione* (Scuola catt. 4. S. X 572—583): Es gibt keine sichern Argumente für die Taborhypothese, aber auch keine dagegen.

Où est le tombeau de la Sainte Vierge? (Raug X 222—226): Die Jerusalemer Tradition ist viel älter.

Deifsmann, A., *Panagia Kapuli* (Christliche Welt 1906 Nr 37): Ablehnung von Niefsens Buch (s. BZ IV 426), nicht ohne sich über „die geschickte Widerlegung der jerusalemischen Legende" und die für die Geschichte des altchristlichen Ephesus beigebrachten Materialien anerkennend auszusprechen. Aicher.

Ramsay, W. M., *Tarsus* (Exp 7. S. I 258—277 353—369 453—470, II 29—74 135—160 268—288 365—384).

Ramsay, W. M., *Pisidian Antioch* (Exp 7. S. III 72—87).

d) 1. Kanon. 2. Geschichte der Exegese.

Leipoldt, J., *Geschichte des ntl Kanons.* I. Teil: *Die Entstehung* (VIII u. 288. Lp., Hinrichs. *M* 3.60): Schildert die Faktoren, welche zur Kanonisierung zuerst von Apokalypsen (Apk, Hermas, Petrusapk), dann des Tetraevangeliums und endlich der Hinzunahme von Apostelbriefen und Apostelgeschichten geführt haben. Manches wurde wieder ausgeschieden, bis der Kanon ziemlich definitiv im 4. Jahrh. feststand. Weder der Grundsatz: alle christlichen Schriften sind inspiriert, noch die Zusammenarbeitung der Sammlungen verschiedener Kirchenprovinzen, noch die Kampfesstellung gegen Marcion vermag allein die im Laufe des 2. Jahrh. einsetzende Kanonentwicklung zu erklären. Die treibenden Faktoren sind bei einzelnen Gruppen verschieden. — L. bietet seine Resultate einem weiteren Leserkreise unter Beifügung eines zahlreichen Belegmaterials, das er auch für Seminarübungen geeignet hält.

Bartlet, V., *Melito the author of the Muratorian canon* (Exp 7. S. II 210—224): Begründung dieser Hypothese.

Leipoldt, J., *Die Kritik des Reformationszeitalters am ntl Kanon* (DeBl XXXI 773—789): Sieht deren Triebkräfte im Humanismus, in der Reformbewegung des Katholizismus und in der deutschen Reformation. Aicher.

2. Boehmer, J., *Ntl Parallelen und Verwandte aus altchristl. Literatur.* Für Bibelfreunde (12°. 48. Stuttg., Greiner & Pfeiffer. *M* —.50).

Turner, C. H., *Adversaria patristica* (JthSt VII 590—605): Hier interessiert: 1. Who is my neighbour? (Lk 10, 29): lateinische patristische Erklärungen dazu. 6. Priscillian and the Acts of Judas Thomas.

Feder, A. L., S. J., *Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus, dem Messias und dem menschgewordenen Sohne Gottes.* Eine dogmengeschichtl. Monographie (XIV u. 303. Freib. i. B., Herder. *M* 8.—): Den ntl Exegeten interessiert an dieser gründlichen Monographie besonders der Nachweis, dafs neben der atl Weisheitslehre die Logosidee bei Jo und die paulinischen Begriffe der hypostatischen Weisheit und des Abbildes des Vaters die einzige Grundlage für die justinische Logosspekulation abgaben, während philonische u. a. Einflüsse nicht vorhanden

waren (S. 131—154). Anch ein Lehen Jesn, verbnnden mit einer Sammlnng aller gröſseren und kleineren Herrenworte hat F. aus den Angaben Justins zusammengestellt (S. 248—263).

Mercati, G., *A supposed homily of Eusebius of Caesarea* (JthSt VIII 114): Eine anf einem koptischen Papyrus erhaltene Homilie auf die Kanaaniterin stammt nicht von Eusebius, sondern von Chrysostomus.

Bonnassieux, F.-J., *Les Évangiles synoptiques de Saint Hilaire de Poitiers.* Étude et texte (V n. 127. Lyon, Vitte).

Quentin, H., O. S. B., *Jean de Jérusalem et le commentaire sur les Évangiles attribué à Théophile d'Antioche* (Rbén XXIV 107—109): Der Evangelienkommentar des Theophilus sei von Gennadius als Eigentum des Origenisten Johannes von Jernsalem angesehen worden, und einige Indizien sprechen für die Richtigkeit dieser Zuweisung.

Conybeare, F. C., *The Gospel commentary of Epiphanius* (ZntW VII 318—332): Bietet eine englische Übersetzung eines armenischen, dem Epiphanius zngeschriehenen Kommentares zu Lk 1 u. 2. Das Ms (anni 1750) befindet sich in San Lazaro in Venedig.

Haidacher, S., *Die Chrysostomus-Homilie de Chananaea unter dem Namen des Laurentius Mellifluus* (ZkTh XXX 183): Die dem Laurentius (6. Jahrh.) zugeschriebene Homilie ist eine lateinische Übersetznng der Chrysostomushomilie.

De Bruyne, D., O. S. B., *Prologues bibliques d'origine Marcionite* (Rhén XXIV 1—16): Die in zahlreichen Hss überlieferten lateinischen Vorreden zu den paulinischen Briefen sind marcionitischen Ursprungs: Der Eph-Brief, welcher dem Kol-Brief vorangiug, hat ursprünglich Laodiceerhrief geheiſsen. An erster Stelle stand Gal, dann folgte 1 Kor. Die Prologe zu Eph, 2 Kor, 2 Thess und den Pastoralhriefen, die sich auch inhaltlich abheben, stammen aus katholischer Überarheitnng. Vgl. das Referat von A. Harnack, ThLz XXXII 138—140, wo De B.s Entdeckung, wenn sie sich hewährt, epochemachend genannt wird.

Chapman, J., O. S. B., *Priscillian the author of the monarchian prologues of the Vulgate Gospels* (Rbén XXIII 335—349): Sucht durch 12 Gründe diese These zu stützen.

Souter, A., *Prolegomena to the commentary of Pelagius on the Epistles of St. Paul* (JthSt VII 568—575): Nennt Hss der Pelagius- (hzw. Pseudo-Hieronymus- oder Pseudo-Primasius-) Kommentare und giht zn weiteren Identifikationen von Hss Incipit und Explicit der einzelnen Vorreden an.

Souter, A., *The commentary of Pelagius on the Epistles of Paul; the problem of its restoration* (Proceedings of the British Academy vol. VII: 31. Ld. 1907, H. Frowde. 1 *s* 6 *d*): Hat in einer Karlsruher (ehemals Reichenauer) Hs den reinen Pelaginstext, der den Bearbeitungen des Pseudo-Hieronymus und Psendo-Primasius zu Grunde lag, gefunden und macht in diesem Vortrage vorläufige Mitteilungen. — Vgl. ***Riggenbach, E.***, *Eine wichtige Entdeckung für die Pelagiusforschung* (ThLbl XXVIII 73—75).

Meyboom, H. U., *W. C. van Manen* (Theol. Tijdschr. XL 193—252): Ein anch separat zn habender Nekrolog mit dem Bildnis des Forschers. Vgl. BZ IV 209.

Porter, F. C., *George Barker Stevens* (BW XXVIII 167—175): Nekrolog auf diesen namentlich durch seine Theology of the NT (1899) bekannten Professors an der Yale University.

Merx, A., *Adolf Hilgenfelds diamantenes Doktorjubiläum am 25. Mai 1906* (PrM X 297—299): Hebt den umfassenden Blick und die Charakterstärke dieses Erforschers der ntl und altchristlichen Literatur hervor.

Hilgenfeld, H., *Zu Adolf Hilgenfelds wissenschaftlicher Tätigkeit* (ZwTh L 14—24): Ein Verzeichnis der vorwiegend ntl Vorlesnngen A. H.s in Jena von 1847 his 1907 und Nachträge zn dem 1903 erschienenen Gesamtverzeichnis seiner Schriften. Vorausgeht H.s Ansprache bei seiner Dispntation (20. Aug. 1847).

Strachan, R. M., *Gustav Adolf Deifsmann* (ExpT XVII 535—540): Biographie und Verzeichnis der Werke dieses hauptsächlich um die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel verdienten Exegeten.

e) Auslegung und Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern.

α) Allgemeines oder über mehrere Teile sich Erstreckendes.

Niebergall, F., *Praktische Auslegung des NT* in 2 Halbbänden: Allgemeine Einleitung (aus dem 1. Halbband) und An die Römer (aus dem 2. Halbband) (Handbuch zum NT, herausgeg. von H. Lietzmann: 2. Lief. V. Bd: 1—48 u. 1—48. Tüb., Mohr. *M* 1.80): Besprechung folgt.

Bonaccorsi, G., M. S. C., *Letture scelte dal NT.* Testo greco, versione, comento (XVI u. 422 mit 2 Karten. Florenz, Libreria editrice Fiorentina. *L* 3.50): Der Verf. will Lektüre und Verständnis des griechischen Textes des NT unter seinen Landsleuten verbreiten und wählt zu diesem Zwecke 29 gröfsere oder kleinere Abschnitte aus den Evv, der Apg und den ntl Briefen aus. Auf der linken Seite wird der griechische Text, auf der rechten eine italienische Übersetzung desselben und in den Anmerkungen ein kurzer Kommentar geboten, der die wissenschaftlichen exegetischen Ergebnisse zusammenfafst und insbesondere den sprachlichen Eigentümlichkeiten seine Aufmerksamkeit widmet. Dem gleichen Zwecke dienen die einleitungsweise vorausgeschickten „cenni sulla lingua del NT“ und ein grammatikalischer und lexikalischer Index. Die dem Verf. eigene exegetische und kritische Schulung bekundet sich auch hier.

Wellesz, J., *Ntl Studien* (OrLz IX 538—545): I. Elischa b. Abuja und die Evv: E. scheint die Evv gelesen zu haben (zu Aboth d. R. Nathan. K. 24 vgl. Mt 7, 24—27). II. Der Anfang der Bergrede: Mt 5, 3 viell. zu vergl. mit Ps 119. III. Die Bergrede und der Dekalog: Die tendenziöse Auslegung des 2. Teiles des Dekalogs bildet einen Bestandteil der Bergpredigt. IV. Mt 7, 13—14: Zu vergl. Koh r. I 14. V. Mt 10, 29—30 —Lk 12, 24: Zu vergl. j. Scheb. IX 1, Koh r. X. VI. Mt 8, 28: Zu vergl. Chag. 4[b]. VII. Mt 10, 39: Zu vergl. Tamid 32[a]. VIII. Mt 21, 1—13: Auch die Tempelreinigung stützt sich auf Zach 14, 21 (nicht Is 56, 7). IX. Mt 23, 5—Lk 20, 46: Zu vergl. Koh r. IV 55 und Pesikta r. 111[b]. X. Mt 26, 61—Mk 14, 58 Jo 2, 19: Zu vergl. Sanh. 96[b]. בר נפלי viell. zu erklären als „Sohn der Trümmer“, „der aus den Ruinen hervorgehende Messias“. XI. Mk 12, 29—33 Mt 22, 37—40: W. verweist auf einen apokryphen Midrasch, worin ein das ganze Gesetz umfassender Satz gesucht wird. XII. Apg 2, 1—4: Vgl. Mechilta zu Jetro u. a. W.s Bemerkungen sind nur zufällig aufgelesene, oft fern liegende Anklänge. G.

Dessailly, *L'exégèse traditionelle et l'exégèse critique.* II: *Le NT. S. Marc, s. Luc. — 1ère et 2ème Épître aux Thess. — Épître aux Gal., Épîtres aux Cor., Lettre aux Col.* (Rev. du monde cath. 1906, 1. Okt., 15. Okt., 1. Nov.).

Gelesnoff, V., *The study of the truth* (BStdt V 148—150): Über den Begriff Wahrheit in Jo 14, 6; 17, 7; 8, 23 und 2 Tim 2, 15.

Die neueste Kontroverse *über Jesus und Paulus* (AelKz 1906 Nr 36): Kritisiert Kaftan, Jesus und Paulus (vgl. BZ IV 427). Aicher.

Kölbing, P., *Die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus* (VII u. 114. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 2.80): Referiert über die Bestreitung der Einwirkung Jesu auf Paulus von F. Chr. Baur angefangen bis auf die Gegenwart und kommt nach einer Vergleichung der religiösen Persönlichkeit Jesu und des Apostels Paulus zum Schlusse, dafs eine schöpferisch geistige Einwirkung der Person Jesu auf den Heidenapostel stattgefunden hat. Aicher.

Ramsay, W. M., *Pauline and other studies in early christian history* (428. Ld., Hodder. 12 *s*): Eine Sammlung der Artikel im Exp und in andern Zeitschriften.

β) 1. Leben Jesu (Allgemeines, Gottheit, Menschheit, Kindheitsgeschichte, öffentliches Leben, Leiden und Tod, Auferstehung und Himmelfahrt). 2. Lehre Jesu (Allgemeines, Messianität, Eschatologie, Ethik, Vaterunser, Parabeln). 3. Maria. 4. Johannes der Täufer.

Holtzmann, H. J., Der gegenwärtige Stand der Leben-Jesu-Forschung (DLz 1906 Nr 38—41).

Rohr, Christus und die Kritik in der Zeit der Aufklärung. Ein Vortrag (Friedens-Blätter XI 74—81): Populär gehaltene Widerlegung der von Reimarus vorgebrachten Einwände. S. 77 letzte Zeile ist zu korrigieren.

Grützmacher, R. H., Das liberale, moderne und kirchliche Christusbild (AelKz 1906 Nr 37—39). Aicher.

Hansen, P. O., *Ryberg, af Nutidens Jesusforskning. Wellhausens Evangelievaerk* (54. Kopenhagen, V. Pio. *Kr* 1.—).

Neumann, A., *Jesus.* Translated by M. A. Canney. Pref. by P. W. Schmiedel (12⁰. Ld., Black. 2 *s* 6 *d*).

Schmiedel, P. W., The article „Gospels" and the preface to Neumann's „Jesus" (ExpT XVIII 189—191): Replik auf eine Anzeige in ExpT XVII 529—531.

Cigoi, A., *Das Leben Jesu.* IV. (Schlufs-)Bd. (VIII u. 232. Klagenfurt, S. Josef-Verein. *M* 1.50): Vgl. BZ III 204.

Schmiedel, P. W., *Die Person Jesu im Streite der Meinungen der Gegenwart.* Vortrag (PrM X 257—282; auch separat, Lp., Heinsius. *M* —.40): Jesus ist eine geschichtliche, zugleich auch eine rein menschliche Persönlichkeit; „Grundsäulen eines wahrhaft wissenschaftlichen Lebens Jesu" sind Mk 3, 31—35; 13, 32; 10, 18; 15, 34; 8, 12; 6, 5 Mt 12, 32; 11, 5; 16, 5—12. Jesus konnte sich ohne Überhebung und Schwärmerei für den Messias halten und seine Wiederkunft aus dem Himmel ankündigen: Selber durchdrungen von dem Kindschaftsverhältnisse zu Gott, wollte er diesen beglückenden Gedanken auch in seinen Landsleuten Wurzel fassen lassen. Weiterhin liefsen die allgemeinen Messiaserwartungen jener Zeit, der glückliche Ausgang der Krankenheilungen und vor allem die Nötigung, das mosaische Gesetz in einigen Fragen zu Gunsten einer gröfseren Innerlichkeit umzudeuten, die Überzeugung von seinem Messiascharakter mehr und mehr in ihm heranreifen. Jesu Werk hat mit einigen Einschränkungen noch für unsere Zeit Geltung. — *Hertlein, E., Neue „Grundsäulen" eines „Lebens Jesu"* (PrM X 386—392): Wendet sich gegen vorstehende Aufstellungen Schmiedels. — *Schmiedel, P. W., Nachwort über die „Grundsäulen" eines Lebens Jesu* (PrM X 393—400): Hält seine Anschauungen aufrecht. Gottschlich.

Oort, H. L., Een leven van Jezus (Theol. Tijdschr. XL 511—526): Über Furrer. Vgl. BZ III 202.

Gates, H. W., *The life of Jesus:* A manual for teachers. Part I (Constructive Bible studies edited by E. D. Burton. Elementary series: XXVII u. 39. University Chicago, press): Dient katechetischen Zwecken.

Schlaf, J., *Christus und Sophie* (XVII u. 302. Wien-Lp., Akad. Verl.): Ein rationalistisches Leben Jesu, das dem Verf. als Ideal (= Sophie [sic]) vorschwebt (nach Köln. Volksz. Lit. Beil. 1907 Nr 8 S. 57).

Kirtley, J. S., *The disciple and his Lord or Twenty-six days with Jesus* (254. Philadelphia, Am. Bapt. publ. soc. $ —.60): Ein populär geschriebenes Leben Jesu, das die Ereignisse auf 26 Tage verteilt und den Fortschritt der Entwicklung klar hervorheben will (nach BW XXIX 156).

Jenks, J. W., *The political and social significance of the life and teachings of Jesus* (XVIII u. 168. N. Y., Intern. committee of Y. M. C. A.).

Girau, E., *Jésus de Nazareth, notes historiques et critiques* (16⁰. 168. P., Fischbacher. *Fr* 2.—).

Réville, A., *Jésus de Nazareth. Études critiques sur les antécédents de l'histoire évangélique et la vie de Jésus.* T. II (16°. 476. P., Fischbacher. Beide Bde *Fr* 7.—): S. BZ IV 428.

Wabnitz, A., *Histoire de la vie de Jésus. La chronologie, les origines, les débuts et l'activité publique de Jésus* (581. Montauban, impr. coopérative. *Fr* 7.50).

Morel, E., *La mission historique de Jésus d'après H. Monnier* (RThPh XXXIX 283—303): Ein anerkennendes Referat über dieses Buch (s. BZ IV 428).

Wolfsdorf, E., *Jesu Schicksal* (Volksschriften zur Umwälzung der Geister 58: 16°. 62. Bamberg, Handelsdruckerei. *M* —.20).

Wer war Jesus? *Authentische Mitteilungen eines Zeitgenossen Jesu über Geburt, Jugend, Leben und Todesart, sowie über die Mutter des Nazareners.* Nach einem alten, zu Alexandrien aufgefundenen Ms aus einer lateinischen Abschrift des Originals übersetzt (40. Oranienburg, Orania-Verlag. *M* 1.—).

Mehlhorn, P., *Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu* (Aus Natur u. Geisteswelt. CXXXVII. Bdchen: VI u. 132. Lp., Teubner. *M* 1.—).

Fryč, F., *Chronologie života Páně.* Otisk z „Časopisu katolického duchovenstva" r. 1900—1906 (286. Prag, Selbstverl. *Kr* 3): Der Verfasser will eine übersichtliche Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten über das Geburts-, Tauf- und Todesjahr Jesu geben. Hierbei übt F., besonders in den zwei ersten Dritteln seines Buches, absichtlich eine solche Zurückhaltung, dafs seine eigene Meinung kaum je zwischen den Zeilen durchschimmert. Von seiner ausgedehnten Quellen- und Literaturkenntnis zeugt das Namenverzeichnis (279—286). Ungern vermissen wir indes Belser, van Etten, Lévrier, Preuschen, Schneid. F. behandelt I. das Geburtsjahr des Herrn (11—105), wobei natürlich der Geschichte und Chronologie Herodes' d. Gr. und dem Zensus des Quirinius ein besonders breiter Raum gewährt wird. II. Beginn der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn (105—153): wenngleich diese nach F. „eher und gründlicher bestimmt und bestimmbar ist", so vermissen wir doch auch hier sein eigenes Urteil. III. Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn (154—197): S. 184 getraut er sich endlich, es wenigstens als das wahrscheinlichste auszusprechen, dafs der „zweiterste Sabbat" (Lc 6, 1) der der ersten Woche nach dem 16. Nisan sei, und S. 184 ff tritt er sogar entschieden für die Ursprünglichkeit von τὸ πάσχα Jo 6, 4 ein. Die Hypothese von der einjährigen Wirksamkeit, „im Altertum eine ägyptische, jetzt eine englische Spezialität" (188), scheint ihm nicht zu behagen. Die Begebenheiten der chronologischen Tafel S. 165—169 verteilt er auf drei volle Jahre (4 Osterfeste). IV. Das Todesjahr des Herrn (197—248): Jesus afs Donnerstag, 14. Nisan, nach Sonnenuntergang das Osterlamm mit den Juden (199). S. 205—225 folgen, übersichtlich nebeneinander gestellt, die Gründe gegen und für die Antizipations- bzw. Translationstheorie. V. Die Weissagungen und Vorbilder, denen „im ganzen (bis auf wenige Ausnahmen, wie z. B. die Danielische Prophetie) keine chronologische Bedeutung zugeschrieben werden kann" (248 f). S. 257—265 wird sorgfältig alles registriert, was nach Formby auf 40 Lebensjahre Jesu hinweisen soll. In der Schlufsbetrachtung über „die 70 Wochen Daniels" tritt F. (268 f) voll und ganz der Ansicht seines Landsmanns Raška bei, dafs nämlich Dn 9, 25 das Jahr 458 v. Chr. gemeint sei; denn sonst „werden wir zu keinem befriedigenden Ergebnis kommen" (267). Dabei wendet er sich (269 Anm.) besonders gegen van Bebber (BZ IV 119), „dessen Folgerungen nicht befriedigen, weil sie auf ähnlichen Grundlagen ruhen wie seine Chronologie, nämlich auf den Verschlimmbesserungen der Abschreiber". Eine 1. Beilage (273—275) bietet einen „Überblick" über die [Konsuln der] Jahre 690—824 n. c.", eine 2. (276—278) den „19 jährigen Osterzyklus des Dionysius Exiguus" nach Migne. F. scheint überhaupt etwas auf die aera

Dionysiana zu halten; vgl. S. 6, Anm. 2, S. 56. Für die vielen jeweils eingelegten exegetischen, historischen, astronomischen Zusammenstellungen und Tabellen wird man dem Verf. besonders dankbar sein. Julins.

Devagney, J., *La vraie chronologie de la vie de Notre Seigneur Jésus-Christ* (Science cath. 1906. Sept.).

Zellinger, J. B., *Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu* (105. Münster 1907, Aschendorff. *M* 2.—): Besticht die gleichlautende Schrift von Fendt (vgl. BZ IV 428) durch geistreiche Auffassung und glänzende Diktion, so gewinnt die vorliegende von der Münchener theologischen Fakultät einstimmig mit dem Preise bedachte Arbeit durch ruhiges, geklärtes Urteil, durch feste, sichere Resultate. Der erste, geschichtliche Teil hört ausführlich die patristischen, summarisch die nachpatristischen Autoren ab und weist überzeugend nach, dafs die mehrjährige Lehransicht schon vor Eusebius gewichtigere Vertreter aufweist als die Einjahransicht, deren numerisches Übergewicht lichtvoll aus dem Abhängigkeitsverhältnis ihrer Vertreter erklärt wird. Im exegetischen Teil der Schrift wird zuerst das Zeugnis der Synoptiker für eine mehrjährige Wirksamkeit Jesu erhärtet, so die zwei Osterfeste Mk 2, 23 ff u. Mk 6, 39 ff mit Parallelen, so die wiederholte Anwesenheit Jesu in Judäa und Jerusalem und insbesondere der Entwicklungsgang der messianischen Bewegung in Galiläa. Eine glückliche Hand hat der Autor sodann in dem Echtheitserweise des Osterfestes Jo 6, 4 (S. 6 f 76 ff), so dafs im Johannesevangelium die Zweijahransicht eine unerschütterliche Grundlage hat. Diese zwei Jahre werden schliefslich auf Grund des Anfangstermines nach Jo 2, 20 (Lk 3, 1) und des Todestages Jesu am 7. April 30 chronologisch in die Jahre 28—30 unserer Zeitrechnung eingeordnet. Z.s Studie wird zur Überwindung der immer noch siegesgewifs auftretenden Einjahransicht wertvolle Dienste leisten. Dausch.

Schneller, L., *Les chemins de l'Évangile* (IX u. 572. P., Fischbacher): Sucht die evangelischen Ereignisse durch Schilderung ihrer örtlichen Umgebung etc. möglichst zu beleben (nach RClfr XLIX 70).

Expository and practical studies in the life of Christ (BW XXVII 135—146 304—315 374—384 458—467, XXVIII 59—67 142—149 205—212 274—280 334—341): Fortsetzung der BZ IV 210 genannten kurzen Lektionen durch verschiedene Autoren.

Ihlen, Ch., 1. *Jesu guddom.* 2. *Hvor ledes maa det kristelige aabenbaringsbegreb videnskabelig bestemmes, saerlig met nutidens historiske skriftforskning for øie?* 3. *Et apologetisk principspørgsmaal i nutiden* (64. Kristiania, Steenske Forlag. *Kr* 1.50).

Müller, E. F. K., *Unser Herr.* (Der Glaube an die Gottheit Jesu Christi.) (BZSF II. Ser., 11. Heft: 52. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* —.50): Weist nach, dafs nach den Quellen Christus tatsächlich als Vermittler des Gottesreiches für die Menschheit aufgetreten ist und Sündenvergebung gebracht hat. Auch der Glaube an seine Gottheit entspricht den Aussagen der ältesten Quellen. Wer sich ein anderes Lebensbild Jesu konstruiert, verfährt nicht historisch, sondern dogmatisch.

Slattery, C. L., *The master of the world: a study of Christ* (12°. 8 u. 298. N. Y., Longmans, Green & Co. $ 1.50).

Kratz, H., *Die Persönlichkeit Jesu nach den Evv* (63. Lp., Heinsius. *M* —.80).

Barrow, Ch. H., *The personality of Jesus* (Ld., Clarke. 3 *s*).

Smith, F. H., *Christ and science: Jesus Christ regarded as the centre of science* (240. Ld., Revell. 3 *s* 6 *d*).

Lemme, L., *Jesu Irrtumslosigkeit* (BZSF 3. Serie, 1. Heft: 43. Gr.-Lichterfelde 1907, Runge. *M* —.50): Stellt dieselbe als Postulat einer befriedigenden Weltanschauung auf und widerlegt die aus den Parusieäufserungen Jesu und seiner Abhängigkeit vom Dämonenglauben seiner Zeit erhobenen Einwände. Man wird L. Recht geben können, wenn er

das Kommen Christi zu der ihn umgebenden Generation als die „Kraftauswirkung des Reiches Gottes, die sich in der und vermöge der Zerstörung Jerusalems vollzogen hat“ (S. 27), erklärt, aher L.s Deutung der Dämonen auf unpersönliche psychophysische Kräfte führt wie seine Erklärung des Vorgangs von Gerasa (der Besessene, der sich mit den Dämonen eins wähnt, stürzt sich selbst in die Schweineherde und richtet in dem letzten Paroxysmus seiner Raserei die Verheerung an) zu undurchführbaren Abweichungen vom Evv-Text.

Riley, W. B., Did Christ work actual miracles? (BStdt V 117—123): Ein die Frage bejahender Vortrag auf einer Bible Conference.

Bonnard, J., Un nouveau portrait de Jésus-Christ d'après Johannes Ninck (Lih. chrèt. 1906, 385—400): Vgl. BZ IV 429.

Mörchen, Fr., Zur psychiatrischen Betrachtung des überlieferten Christusbildes (Monatsschr. f. kirchl. Praxis 1906 Heft 10).

Zorell, F., S. J., *Was bedeutet der Name Jesus?* (ZkTh XXX 764—766): Wahrscheinlich = Jahwe, rette! G.

Sweet, L. M., *The birth and infancy of Jesus Christ; according to the Gospel narratives;* with an introd. by J. St. Riggs (12⁰. 13 u. 365. Philadelphia, Westminster Press. $ 1.50).

Durand, A., L'Évangile de l'enfance (Rev. prat. d'apologétique 1906, 1. Okt., 15. Okt., 1. Nov., 1. Dez., 15. Dez.): Eine Verteidigung der jungfräulichen Geburt Christi gegen die Einwände der Kritik.

Nestle, E., Die Hirten von Bethlehem (ZntW VII 257): Es soll dies eine Erzählung im Anschlufs an den Mich 4, 8 erwähnten „Herdentnrm“ sein. Kastner.

Steedmann, C. M., *Child's life of Jesus* (442. Ld., Jack. 10 s 6 d).

J. H., Du progrès en Jésus-Christ (APhchr 1907 Jan.): Tritt nach RClfr XLIX 666 für die Annahme eines wirklichen Fortschrittes des Wissens Christi und für die huchstähliche Erklärung von Lk 2, 52 ein.

Waugh, B., *Child of Nazareth* (346. Ld., Pitman. 5 s).

Knight, H. J. C., *Temptation of Our Lord. Considered as related to the ministry and as a revelation of His person* (224. Ld. 1907, Longmans. 4 s 6 d).

Kuntze, F., Der Hauptmann von Kapernaum und die alten Bibelinterpreten (Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. XVII 472—483): Der „Hauptmann“ (so heifst es seit Luther, der die johanneische Bezeicbnung βασιλικός, regulus endgültig heseitigt bat) war kein römischer Offizier, sondern stand im Dienste des Herodes Antipas und mag als Stadtkommandant mit seinen Dienern oder auch mit seiner Familie in einem besondern Gebäude (Amts- oder Privatwohnung) gehaust hahen. S. 475ff über die Schicksale des Hauptmanns in der Übersetzungsliteratur und in der Bibelerklärung. Weyman.

Vernon, E. T., *Holy mount: With Jesus in the transfiguration. Devotional and practical study* (158. Ld., Marshall. 3 s 6 d).

Thirlet, T. M., *L'évangile médité avec les Pères.* IV: *La fin du ministère public; la préparation de la passion.* V: *La passion et la résurrection.* (666, 490. P., Lecoffre. à *Fr* 7.—).

Rasmussen, N. P. A., *De sidste blade af Jesu livshistorie. Med en synoptisk oversaettelse* (264. Kopenhagen. P1o. *Kr* 3.50).

Grönings, J., S. J., *Die Leidensgeschichte Unseres Herrn Jesu Christi erklärt und auf das christliche Leben angewendet in 34 Vorträgen.* 4., verb. Aufl. (XVI u. 344. Freib. i. B. 1907, Herder. *M* 3.20): Will in diesem heliebten Buche keine Predigten oder Betrachtungen bieten, wenn auch das erbauliche Moment in seiner Schilderung des Leidens und Sterhens Jesu ebenfalls zur Geltung kommt. Doch werden nur die evangelischen Bericbte (nicht auch Privatoffenbarungen) und deren alte nnd neue Erklärnngen als Quelle henutzt. Die Erörterung einiger Detailkontroversen ist den Anmerkungen am Schlusse des Buches zugewiesen.

Frey, J., *Die Probleme der Leidensgeschichte Jesu. Beiträge zur Kritik der Evv.* Teil I (VIII u. 160. Lp. 1907, Deichert. *M* 3,50): Der einleitende Abschnitt Mk 14, 1 ff lieferte die Grundlage für bewufste Umgestaltungen der Parallelberichte bei Mt und Lk. In dem Berichte über den Beschlufs des Synedriums, Jesum zu töten, geht Jo auf bessere Quellen zurück als die Synoptiker. Zum Vergleich wird eine Interpolation im slavischen Texte des Josephus Flavius herangezogen (Viele Juden forderten Jesus am Ölberg auf, die Römer zu vertreiben; Jesus lehnte es aber ab. Die Synedristen denunzierten dieses Komplott Pilatus, der infolgedessen viele niederhauen, Jesus aber als unschuldig frei läfst, weil er ihm seine Gemahlin geheilt hatte. Als das Volk neuerdings Jesus anhing, bestachen die Synedristen Pilatus durch 30 Talente) und als teilweise historisch dargetan. Der evangelische Bericht über den Verrat des Judas unterliegt hingegen nach F. zahlreichen Bedenken. In der Erzählung von der Salbung in Bethanien bietet Jo das Ursprüngliche; die Salbung fand am Vorabend vor dem Einzuge statt. In dieser Weise will F. zunächst aus dem „Prolog der Leidensgeschichte“ die gröfsere Glaubwürdigkeit des 4. Evangeliums entnehmen — allerdings sehr auf Kosten der Glaubwürdigkeit der Synoptiker.

Stalker, J., *Das Verhör und der Tod Jesu Christi. Eine geschichtliche und psychologische Studie.* Übersetzt von M. Langenau (VIII u. 264. B. 1907, Warneck): Eine populäre Schilderung der Vorgänge vom positiv christlichen Standpunkt aus.

Buss, S., *Trial of Jesus. Illustr. from Talmud and Roman law* (12°. 126. Ld., S. P. C. K. 1 *s* 6 *d*).

Geffcken, J., *Die Verhöhnung Christi durch die Kriegsknechte* (Hermes XLI 220—229): Gegen Wendland, Reich und Vollmer (vgl. BZ IV 431). G. ist geneigt, in der biblischen Schilderung der Kasernenhofszene eine Weiterbildung, eine Art verstärkter Dublette des Vorganges vor dem Hohen Rat zu erblicken, deren Interpretation durch religionsgeschichtliche und literarische Parallelen nicht gefördert werden kann. Weyman.

Davison, A., *The crucifixion, burial, and resurrection of Jesus* (PEF XXXVIII 124—129): Hält den 14. Nisan für einen Mittwoch und den 15. für einen Donnerstag. Aicher.

Simson, J., *The date of the crucifixion* (PEF XXXIX 47—52): Auseinandersetzung mit A. Davison.

Loys, J., *Jésus le crucifié.* Traduct. personnelle d'une partie de l'Évangile (560. P., Lethielleux. *Fr* 5.—).

Hontheim, J., S. J., *Das Todesjahr Christi und die danielische Wochenprophezie* (Kath 3. Folge XXXIV 12—36, 96—128 176—188 254—281): Unser heutiger Dn-Text liegt allen alten Übersetzungen zu Grunde. In der Deutung wendet sich H. gegen Schürer (= Marti und Lagrange) und Behrmann (= Riefsler und van Bebber).

Watson, Ch., *The date of the crucifixion* (PEF XXXVIII 274—278): Der 15. Nisan der in Betracht kommenden Jahre 30 oder 33 war ein Freitag. Aicher.

Fiebig, P., *Jesu Blut ein Geheimnis?* (Lebensfragen. Schriften und Reden herausgeg. von H. Weinel Nr 14: 80. Tüb., Mohr. *M* 1.20).

Oisteidorf, J. B., *Die Auferstehung Jesu Christi.* Eine apologetisch-biblische Studie. (Aus der Festschrift zum Bischofs-Jubiläum Trier 1906 S. 499—572. Trier, Paulinus-Druckerei. *M* 1.50): Beweist die Tatsächlichkeit der Auferstehung Jesu gegenüber rationalisierender Leugnung. Möglichkeit einer Auferstehung, Glaubwürdigkeit der ntl Berichte hierüber und andere philosophische historische Vorfragen bieten die Grundlage der Beweisführung, die von der Tatsache des Glaubens der Apostel an eine leibliche Auferstehung ausgeht und insbesondere die moderne subjektive Visionshypothese als Erklärung dieses Glaubens ablehnt. Eine kurze Exegese von 1 Kor 15, 3 ff, eine allgemeine Charakterisierung

der angeblichen Widersprüche in den Auferstehungsberichten und eine griechische und deutsche Synopse derselben, die als Tafel beigefügt ist, kommt dem exegetischen Interesse an der Frage entgegen.

Cellini, A., *Gli ultimi capi del tetramorfo e la critica razionalistica, cioè l'armonia dei quattro evangeli nei racconti della risurrezione, delle apparizioni e dell' ascensione di N. S. Gesù Cristo* (XIV u. 319. Roma, Pustet. *L* 3.50): Gegen die Wolfenbüttler Fragmente, Straufs und Renan werden die evangelischen Berichte über Auferstehung und Himmelfahrt Jesu verteidigt; vgl. RR IV 713—716.

Bronisch, G., *Ist Christus auferstanden?* 2. Aufl. 6.—8. Taus. (Lehr und Wehr fürs deutsche Volk: 16. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. *M* —.20).

Wilkinson, W. C., Are the resurrection narratives legendary? (AmJTh X 628—647): The gospel narratives abruptly and definitively refuse to be set at naught as collections of legend and tradition. Aicher.

Wallis, Die Erscheinungen des auferstandenen Christus (Stst IV 595—599): „Die Jünger sind nach unserer Meinung im Augenblick der Erscheinung des Auferstandenen Hellseher, aber echte, Träumer, aber Wahrträumer."

2. Schaeder, E., *Das Ev Jesu und das Ev von Jesus* (nach den Synoptikern) (Beitr. zur Förd. christl. Theol. X 6: 577—634. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 1.—): Wendet sich hauptsächlich gegen Wellhausens Evv-Kritik. Jesus hat wirklich ein Ev verkündet, dessen Inhalt er selbst ist. Die Absolutheit Jesu bleibt für seine Selbstbeurteilung und damit auch für sein Ev bestehen. Wellhausen urteile prinzipiell dogmatisch, nicht historisch.

Kinnear, J. B., *The teaching of the Lord contained in the Gospels* (270. Ld., Smith, Elder & Co. 2 *s* 6 *d*): Nach ExpT XVIII 217 eine systematische Zusammenstellung der Worte Christi.

Ward, F. W. O., The stature of Christ (Exp 7. S. II 441—451): Eine homiletische Erörterung über die Lehre Christi.

Broughton, L. G., *Table talks of Jesus* (110. Ld., Revell. 1 *s* 6 *d*).

Feine, P., *Inwiefern ist Jesus der Offenbarer Gottes. Dekanatsrede.* (24. Lp., Hinrichs. *M* —.50): Viele Offenbarungswahrheiten der Lehre Jesu werden durch die vergleichende Religionsgeschichte als Eigentum der vorchristlichen Religionen erwiesen: der monotheistische Gottesbegriff, die Verkündigung vom Vatergott und Liebesgebot, der ethische Individualismus, die Sünderliebe Gottes. Relativ Neues wird zugegeben. Jesus brachte aber auch eine absolut neue Offenbarung Gottes, die in der Sündenvergebung und Friedensbotschaft, in seinem Messiasbewufstsein und Anspruch auf Homousie mit Gott Vater sowie seiner Identifizierung mit dem Weltenrichter besteht. Jesus nimmt eine singuläre Stellung ein, insofern in ihm die Kundmachung der Sündigkeit der gesamten Menschheit und im Zusammenhang damit die Absicht, aus der Sünde in die vollkommene Gemeinschaft mit Gott zu führen, sich offenbart. Paulus hat den Universalismus der Synoptiker kraftvoll herausgearbeitet und die Predigt von der göttlichen Gnade verbunden mit der Offenbarung Jesu von der Sünderliebe Gottes. Scharf tritt die Lebens- und Wesensgemeinschaft Jesu mit Gott hervor. Johannes schildert Jesu als die einige adäquate Offenbarung Gottes mit beständiger Betonung der Liebesoffenbarung. Haase.

Garborg, A., *Jesus Messias* (152. Kristiania, Aschehoug & Co. *K* 2.—).

Holtzmann, H. J., *Das messianische Bewufstsein Jesu.* Ein Beitrag zur Leben-Jesu-Forschung (VIII u. 100. Tüb. 1907, Mohr. *M* 2.60): In Jesu Bewufstsein verband sich die auf die Gegenwart bezügliche Messiasaufgabe mit der Erwartung, einst wie der danielische Menschensohn auf den Wolken des Himmels wiederzukommen.

Schulz, W., Das Messiasbewufstsein Jesu (PrM X 424—444): Sucht gegen Wellhausen u. a. dem eschatologischen Faktor im Messias- (Menschensohn-) Begriffe wieder Geltung zu verschaffen.

Streatfield, G. S., *Self-interpretation of Jesus Christ. A study of the messianic consciousness as reflected in the Synoptics* (228. Ld., Hodder. 5 *s*): Christus erklärt sich selbst als Messias und Gottessohn.

Tillmann, F., *Der Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde.* Eine biblisch-theologische Untersuchung (BSt XII 1 u. 2: VI u. 181. Freib. i. B., Herder. *M* 4.50): Das BZ IV 213 schon angezeigte Werk liegt nnn vollständig vor. Sicher und klar bahnt sich T. scinen Weg durch den Urwald von Hypothesen zur Frage. Die gesamte Literatur augefangen vou der Patristik bis zur Gegenwart wird beigezogen. Nach T. liegt dem Ausdruck das aramäische בר נשא oder בר אנשא zu Grunde. Die Wurzel liegt in Dn 7, 13, wo die Bezeichnung „wie ein Meuschensohn“ auf den persönlichen Messias zu beziehen ist (vgl. auch oben S. 35—47). Die Bilderredeu in Henoch 36—72 führen diesen Messiastitel weiter. Durch eine Besprechung der Menschensohnstellen in den Evv nnter der Gruppierung: 1. Wesen, Rechte und Beruf des Menscheusohns, 2. Der leideude nnd der verherrlichte Meuschensohn, gelangt T. zum Resultate: „Keine Menschensohnstelle entzieht sich der messianischen Dentung und die weitaus gröfste Zahl derselben läfst nur diese zu.“ Jesus hat diese Selbstbezeichnuug gewählt, um einerseits göttliche Prärogativen nnd anderseits die Übernahme von Leiden und Tod von sich aussagen zu können. Die indirekte Art der Aussage in der 3. Persou, der nur dem Schriftkundigen klare Siun dieses Titels n. a. verliehen der Bezeichnung einen esoterischen Charakter uud machten sie für die Heidenmission eines Paulus u. a. ungeeignet. — Die auch durch gewandte Darstellung ausgezeichnete Untersuchung bedeutet ein die Lösung der Probleme weseutlich förderndes, teilweise sogar abschliefsendes Werk.

Walker, W. L., Christ's preaching of the kingdom (Exp 7. S. III 21—37): Wendet sich gegen Boussets eschatologische Auffassuug des Begriffes.

Kennett, R. H., Jesus the prophet (HJ V 136—155): Jesu Lehrweise glich der prophetischen, nnd die Art, wie die Evv über Jesns berichten, ist auch die Art der alten phrophetischen Berichterstattnng.

Redpath, H. A., Christ, the fulfilment of prophecy (Exp 7. S. III 1—20): Erörtert die grofse Bedeutnng des Prophetenbeweises für Christus.

Toner, P. J., The soteriological teaching of Christ (IthQ II 88—109): Christus hat seinen gewaltsamen Tod vorausgesagt, da er notwendig mit seiner Messias- (= Ebed Jahwe-)Mission verbunden war. Er betrachtete ihn als λύτρον. Auch die in den eucharistischen Texteu liegeude Soteriologie beweist nicht, dafs diese Ideen erst durch Paulus oder das Urchristentum aufgebracht wnrden.

Muirhead, L. A., *Eschatology of Jesus, or Kingdom come and coming. Brief study in our Lord's apocalyptic language in the synoptic Gospels.* 3rd edit. (252. Ld., Melrose. 3 *s*): Vgl. BZ III 206.

Beecher, W. J., *The teaching of Jesus concerning the future life* (197. N. Y., Amer. Tract. Society. $ —.75).

Lagrange, M.-J., L'avènement du Fils de l'Homme (Rb N. S. III 382—411 561—574): Erklärt die eschatologische Rede Jesu Mk 13 und Parall. Nach Art der atl Propheten sind die beiden Ereiguisse: Zerstörung des Tempels und Parusie Christi, in korrespondierender Form (L. setzt die Texte nebeneinander) wiedergegeben; ταῦτα πάντα geht nur auf die Zerstöruug des Tempels; die Ungewifsheit des Eintretens der Parusie wird ebenso hervorgehoben wie die Mahnung zu stetem Bereitsein. Weiterhin erklärt L. folgende fälschlich auf die Parusie bezogeneu Mt-Texte nnd ihre Parallelen: 10, 23; 16, 27 (handeln vom Kommeu Jesu zur Gründung seines Reiches); 23, 34 ff (weist wahrscheinlich auf die Bekehruug der Judeu hin); 26, 29 (geht auf die Zeit nach der Auferstehnug); 26, 63 f (prophezeit die Verherrlichung Jesu als Messias und Gottessohn in der christlichen Zeit). Durch scharfsinnige Vergleichnng der synoptischen Parallelen nnd durch Beachtung des ganzen Zusammenhanges ist es L. geglückt, Loisys

Behauptung vom Irrtnm Jesu hinsichtlich der Nähe der Parnsie gründlich zu erschüttern.

Hugueny, E., O. P., *Le grand discours eschatologique des Évangiles synoptiques* (RClfr XLIX 366—386): Derselhe setze sich znsammen aus zwei oder drei unahbängig voneinander gehaltenen Reden Jesu, deren Fragmente die Evangelisten zu einer Rede verarheitet nnd damit ihren wahren Sinn verdunkelt hätten. „L'Esprit-Saint a non senlement permis, mais vonlu cette ohscurité, réservant à son Église le soin de la dissiper, et d'expliqner aux fidèles le mystère des Écritures."

Ballerini, G., La questione biblica escatologica (Scnola catt. 4. S. X 108—120 553—571): Wendet sich gegen Loisys Meinung, wonach Christus die Nähe seiner Parusie gelehrt habe.

Ward, F. W. O., The parable of the parousie (Interpreter III 186—194): Sieht die Parusiereden Christi als Paraheln an, welche nur die geistige Wiederkunft Christi hesagen.

Lönborg, S., *Jesu etik. Några synpunkter* (62. Stockholm, Geher. *Kr* 1.—).

Hallock, G. B. F., *The teaching of Jesus concerning the christian life* (193. N. Y., Amer. Tract. Society. $ —.75): Mehr homiletisch gehalten; nach BW XXVIII 432.

Porter, F. C., The sayings of Jesus about the first and the last (JbL XXV 97—110): Diese Aussagen Jesu (Mk 9, 35; 10, 31; 10, 43 f n. Par. n. a.) enthielten nur den in parodoxer Form gegehenen Ausdruck einer ethischen Wahrheit; aber schon in den Evv sei ihnen auch ein eschatologischer Sinn gegeben worden.

Kirchner, V., Jesu Lehre vom irdischen Gut (Homil. Monatsschr. [Ohly] 1906, 265—269 329—332).

Rougemont, J. de, L'eudémonisme dans la prédication de Jésus (Lib. chrét. 1906, 481—489 543—556).

Ermoni, V., *Jésus et la prière dans l'Évangile* (16°. P., Bloud).

Erb, W. H., *The Lord's prayer* (228. East Greenville, Pa., Perkiomen book Co. $ 1.—).

Richards, C. H., The pearl of prayers (Bs 1906 Okt.): „The rationale of prayer, illustrated hy the Lord's prayer" (HJ V 471).

Barnes, A. St., The evolution of the Lord's prayer (The Contemporary Review 1906, 221—229 332—343): Textgeschichte des Ev und liturgische Geschichte der Gebetsform hahen einander nach Zeit und Land heeinflufst. Lk hat die ältere Form. Aicher.

Fiebig, Jüdische Gebete und das Vaterunser (Christliche Welt 1906, 947—949 961—969): Bespricht unter Heranziehung von Bischoffs „Jesus nnd die Rahhinen" (vgl. BZ III 427) die von Eschelbacher „Das Judentnm und das Wesen des Christentums" (vgl. BZ III 420) angeführten jüdischen Parallelen zum Vaterunser. Aicher.

Bischoff, A., Ἐπιούσιος (ZntW VII 266): Während die gewöhnlichen Erklärungen sich auf den Parallelausdrnck im Hehräerevangelium מָחָר = cras, crastinns stützen, wird hier מחר mit מְחִיר in Verhindung gebracht (ἄρτος ἐπιούσιος = „Brot des Arheitslohnes, verdientes, redlich erworbenes"). Kastner.

Eberhard, O., *Die Gleichnisfrage.* Eine theologische Untersuchnng mit pädagogischer Spitze (VIII u. 114. Wismar 1907, Bartholdi. *M* 1.80).

Veldhuizen, A. van, *Het taaleigen des NT* (16 u. 319. Utrecht, Kemink & Zoon. *F* 4.25).

Spanuth, H., *Die Gleichnisse Jesu nach neueren Grundsätzen für den Unterricht bearbeitet* (VII u. 151. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. *M* 2.—).

Bullard, H., The parable of the sower (BStdt V 219—221): Behandelt in erhanlicher Form das verloren gehende nnd das fruchtbringende Samenkorn (eine gewollte Zweiteilung).

Milne, W. S., The fig-tree (ExpT XVIII 47): Über spätreife Feigen zur Erklärung der Parabel.

Milligan, J. S. T., *Christ's „little ones"* (BStdt V 298—302): Uuter Bezug auf Warfields Abhandluug (vgl. BZ III 209) will M. beweiseu, daſs Christus der Vater der Gläuhigen ist.

Montgomery, J. A., *Notes from the Samaritan.* IV. *The „little ones" of the Gospels* (JhL XXV 53f): Für die Deutung = „uugelehrte" oder „Idioten", עַם הָאָרֶץ verweist M. auf Heidenheim, Bibl. Sam. II S. 92. G.

3. Northcote, J. S., *Mary in the Gospels.* New edit., rev. (Ld., Burns. 3*s* 6*d*).

Bardenhewer, O., *Ist Maria zu Jerusalem oder zu Ephesus gestorben?* (ThR V 569—577): Eine Ablehnung der Resultate Nieſsens (s. BZ IV 426). B. entscheidet sich für die „Jerusalemer Tradition" im Gegensatz zur „Ephesinischen Legende".

4. ***Kirchner***, *Johannes der Täufer im Dienste Jesu* (Stst V 4—9 65—69): Behandelt 1. des Täufers Geburt = vor Jesus, 2. seiue Wirksamkeit = von Jesus, 3. seiue Taufe = mit (üher) Jesus, 4. sein Selhstzeugnis = unter Jesus, 5. sein Ziel = zu Jesus, 6. das Urteil Jesu über ihn = in Jesus.

γ) 1. Die Evangelieu. 2. Matthäus. 3. Markus. 4. Lukas. 5. Johannes.

Bonaccorsi, G., *I Vangeli* (Rstcr II 509—531): Eiue zusammenfasseude Darstellung der neueren Resultate über Name, Entstehung, Zahl, Titel, Reihenfolge, Alter (Mt zwischen 60 u. 67; Jo vor 96; Mk und Lk dazwischen), Symbolismus der Vierzahl der Evv.

Burkitt, F. C., *The Gospel history and its transmission* (VIII u. 360. Edinburgh, Clark. 6 *s*): Jowett Lectures for 1906. Betout den weitgehenden geschichtlichen Charakter der kanonischen Evv (nach HJ V 471).

Jülicher, A., *Neue Linien in der Kritik der evangelischen Überlieferung* (Vorträge des Hessischen und Nassauischen theolog. Ferieukurses Heft 3: 76. Gieſsen, Töpelmann. *M.* 1.60): In fünf Vorträgen weist J. Schweitzers Enthusiasmus (vgl. BZ IV 427), der durch Wredes uud seine eigeue Untersuchung zum Lehen Jesu (beide 1901 erschienen) eine neue Periode der Leben Jesu-Forschung eröffnet sieht, in die Schranken, üht Kritik an Wredes Fundamentalsatz, daſs Jesus sich tatsächlich nie für den Messias ausgegeben habe, befreundet sich hingegen mehr mit Wellhausens Positionen, wenn er auch das Jesusbild der Urgemeinde mehr als W. an das historische heranrückt, und giht schlieſslich eine sehr liehenswürdig gehaltene Absage an Harnacks „Lukas der Arzt". Eine solche Bekehrung zur Tradition würde mit dem Reste des Vertrauens zu dem geschichtlichen Wert augenzeuglicher Überlieferung hezahlt werden müssen. Das Paulusbild würde verdorhen. Die Heilwirkung durch die Schweiſstücher in Ephesus müſste mit in den Kauf genommen werden. „Neue Linien" sieht J. gegeben in „der konsequenten Ergänzung der literarkritischen Verarbeitung des Evangelienstoffs durch eine hegriffsgeschichtliche". Die „kritische" Forschung wird aher auch hier stets auf den weitgehendsten Subjektivismus stoſsen, und der Satz: die Kritik grabe sich selbst ein Grab, ist keiue so „oherflächliche Abrechnung", als J. meint.

Lepin, M., *Évangiles canoniques et Évangiles apocryphes* (Revue pratique d'apologétique 1906, 1. Aug. u. 1. Sept.): Fortsetzung; vgl. BZ IV 443.

Polese, F., *Il Vangelo e gli Evangelisti. Letture pubbliche e private* (X u. 349. Siena, Tip. S. Bernardino. *L* 3.50).

<***Polidori, E.***, S. J.,> *I nostri quattro Evangelii.* Studio apologetico. (Civ. catt. LVII, I 288—304 546—558, II 32—43 290—298 560—571, III 24—38 187—195 438—447 673—685): Fortsetzung der BZ III 428 und IV 214 genannten Aufsätze. Sie reichen bis zur Behandlung der synoptischen Frage. Der Verf. ist am 14. Dez. 1906 verstorbeu. — Das Ganze ist auch separat erschienen. Vgl. Civ. catt. LVIII, I 98—100.

Clark, H., *Life of Jesus as by the apostles Matthew, Mark, Luke and John* (16°. 3 u. 195. Windsor, Clark. $ —.75).

Chamberlain, J. S., *Gospel notes* (118. Ld. 1907, Drane. 2 *s*).

Borchert, O., *Warum das Lebensbild Jesu in den Evv nicht erfunden sein kann!* Eine Studie zur modernen Evangelienkritik. 2., unveränderte Auflage (von: „Der Goldgrund des Lebensbildes Jesu“) (XII u. 143. Braunschw., Wollermann. *M* 1.25).

Iverach, J., Attempts to eliminate the supernatural from the gospel history (Rev. and Exp. 1906, 548—561).

Carpenter, J. E., *First three Gospels: their origin and relations.* People's edition (Ld., Green. 6 *s*).

Loisy, A., bespricht *Wellhausens* Werke *über die Synoptiker* (RHLr XII 86—95) z. T. ablehnend.

Barton, J. E., The philosophy of the Gospels (Optimist 1906 Juli): Fingiert einen Brief eines jungen römischen Philosophen über die Lektüre der Synoptiker aus dem Jahre 150 (nach HJ V 230).

Harnack, A., *Beiträge zur Einleitung in das NT.* II: *Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Mt und Lk* (IV u. 220. Lp. 1907, Hinrichs. *M* 5.—): Sucht diese Quelle (Q) nach Umfang und Form zu bestimmen und zu werten. Er hält diese Spruchsammlung im Gegensatz zu Wellhausen für unabhängig vom Mk-Ev. Sie habe keine besondere Tendenz gehabt; eine Leidensgeschichte habe nicht zu ihr gehört, wohl aber ein Bericht über die Predigt des Täufers und die Versuchungen Jesu. Vgl. H.s Selbstanzeige, ThLz XXXII 136—138.

Nestle, E., Eine semitische schriftliche Quelle für Matthäus und Lucas (ZntW VII 260): Lehnt Wernles Ansicht ab: „Die Sprache der Quelle, die Mt und Lk benutzten, war das Griechische.“ Kastner.

Klein, G., Rein und unrein Mt 23, 25. Lc 11, 37. 42 (ZntW VII 252): Vermutlich knüpft Jesus hier an Is 1, 16—18 an. Kastner.

2. van Kasteren, J. P., S. J., *Het Matthaeusevangelie en de overlevering* (184. Herzogenbusch, C. N. Teulings): Durch tendenziöse Angriffe auf das Mt-Ev veranlafst, gibt v. K. die bekannten traditionellen Ausführungen: Textkritische Fragen (S. 26—38, hierzu noch Mt 27, 46: S. 163ff), die älteste äufsere Bezeugung, Inhalt und „eigenaardigheden“. Verf.: Ein palästinensischer Judenchrist, der Apostel Mt. Adresse: Gläubige oder ungläubige paläst. Juden, vielleicht auch „voor beiden“. Zweck: Jesus ist der verheifsene Messias und Stifter eines neuen, universellen, geistigen Reiches; Darlegung des Verhältnisses von Christentum zu Heidentum, Judentum und Pharisäismus. Die Tradition läfst unentschieden: die Ursprache (aramäisch!), Abfassungszeit (d. J. 62) u. die sog. synoptische Frage. Haase.

Swedenborg, E., *Commentary on the Gospel according to Mt:* comp. from the theological works of E. Sw. by R. S. Fischer and L. G. Hoeck [Rotch ed.] (12°. 9 u. 450. Boston, Massachusetts New-Church Union. $ 1.25).

Bolland, G. J. P. J., *Het eerste Evangelie in het licht van oude gegevens.* Een bijdrage tot de wordings geschiedenis des christendoms (XIV u. 191. Leiden, Adriani. *Fl* 1.90).

Nestle, E., Die Stelle vom δειπνοκλήτωρ Mt 20, 28 (ZntW VII 262—264): Fragt, wie Sabatier dazu gekommen sei, drei griechische Hss mit dem Zusatz ὑμεῖς δὲ ζητεῖτε κτλ zu kennen.

Baek, L., Simon Kepha (MGWJ L 185—189): Die beiden Gleichnisse von Mt 16, 19 sind durch כֵּפָא = „Fels“ und כְּפַת = „binden“ verknüpft. G.

Chase, F. H., The Lord's command to baptise (St. Matthew XXVIII 19) (JthSt VIII 161—184): Hält gegen J. A. Robinson (vgl. BZ IV 205) seine früher vertretene Auffassung (vgl. BZ III 431) aufrecht. Die Unterschrift des Artikels heifst anders als auf dem Umschlag, nämlich F. H. Ely.

3. Du Buisson, J. C., *Gospel according to St. Mark* (252. Ld., Methuen. 2 *s* 6 *d*): Ein Teil der Churchman's Bible. „The text is taken in paragraphs, and the meaning of each paragraph is given in a connected narrative“ (ExpT XVIII 81).

Bennet, W. H., The life of Christ according to St Mark (Exp 7. S. I 346—352, II 56—64 340—347 545—552, III 153—158): Fortsetznng; vgl. BZ III 211, IV 216.

Harris, J. R., Sons of thunder (Exp 7. S. III 146—152): Der Name weise auf die Dioskuren (Zeussöhne, Söhne des Donnerers) hin, deren Kult in Palästina bekannt gewesen sein mufs.

4. *Ramsay, W. M., Professor Harnack on Luke* (Exp 7. S. II 481—507, III 97—124): Eine vielfach ablehnende Kritik des Buches „Lukas der Arzt" (s. BZ IV 438).

Dausch, Ein neuer Rückzug der Kritik: Die Lukasschriften sind echt! (Teol.-prakt. Monats-Schrift XVII 129—136): Bespricht ebenfalls die Aufstellungen Harnacks teils zustimmend, teils ablehnend.

Fillion, C., L'authenticité du troisième Évangile et des Actes des Apôtres (Revne pratiqne d'apologétique 1906, 15. Sept.).

Johnson, H., The spirit of the early European missionaries: A study in St. Luke's Gospel (Interpreter III 176—185): Die Tätigkeit als Missionär hat die Darstellung des Lk heeinflufst. Er ist zwar abhängig von Mk nnd der Mt-Quelle, aher er wahrt sich seine Eigentümlichkeit. „It is a joyous Gospel", „the Gospel of hroad sympathies", betont das Gebet u. a.

Weifs, B., *Die Quellen des Lukasev* (XII n. 296. Stnttg. n. B. 1907, Cotta. *M* 6.—): Vertritt in eingehendster Beweisführung seine Dreiqnellentheorie für Lk. Dem Mk folgt Lk Wort für Wort. Noch sorgfältiger reprodnziert er die Mt-Quelle = Q, welche auch Mk gekannt hat; die letztere enthielt nicht hlofs Reden und war für Mt nicht die alleinige Vorlage, da dieser auch Mk benutzt hat. Als dritte Quelle diente Lk eine ihm eigene = L.

Nestle, E., Some corrections to Plummer on St. Luke (ExpT XVII 478f 522): Zu Lk 1, 1; 2, 22; 3, 22f; 3, 26.

Spitta, Fr., Die chronologischen Notizen und die Hymnen in Lk 1 u. 2. Ans Lk 1, 5 u. 2, 1. 2 u. a. wird gefolgert, dafs die Annahme einer nnr sechsmonatlichen Zwischenzeit zwischen der Gehurt des Johannes und der Jesu ahznlehnen sei nnd dafs die Richtigkeit der Überliefernng, wonach Jesus gelegentlich der Schatzung des Quirinins in Bethlehem geboren ist, wahrscheinlich sei. Bezüglich der Hymnen gelangt Sp. zu dem Ergehnis, dafs der Heransgeber des dritten Ev den Lohgesang Mariens, den ersten Teil des Lohgesanges des Zacharias (Lk 1, 68—75), den Lohgesang der Engel nnd den des Simeon in die nnabhängig von den Dichtungen schriftlich fixierte, ihm nehen ihnen vorliegende Jugendgeschichte Jesu und seines Vorläufers eingefügt habe. Für den Ursprung der Hymnen folgert er, dafs sie nicht als Anfänge christlicher Lyrik, sondern als jüdische Lieder zn betrachten seien. Opperskalski.

Nestle, E., Nunc dimittis (ExpT XVIII 239): Vergleicht verschiedene Übersetznngen dieses Verses.

Karo, G., Zur Parabel vom „ungerechten Haushalter" (PrM XI 16—18): Legt anf die Nachlassung der Schuldbeträge den Akzent nnd gewinnt dadurch den Sinn: „Rechne deinem Nächsten seine Schuld nicht so hoch an, damit anch du Nachsicht findest."

Nestle, E., Zu Lc 22, 20 [so statt: Lc 20, 22] (ZntW VII 256): Auseinandersetznng mit O. Holtzmann, welcher hier an die dem griech.-röm. Altertum geläufigen Spenden denkt. Kastner.

Lewis, A. S., A new reading of Lk XXIII 39 (ExpT XVIII 94f): In Syr-sin sei zn lesen: Bist du nicht der Erlöser? Rette dich heute (יומנא) und anch nns.

5. Knabenbauer, J., S. J., *Commentarius in quatuor s. Evangelia Domini nostri Jesu Christi.* IV: *Evangelium sec. Joannem.* Ed. altera emendata (Cnrsus Scriptnrae Sacrae: IV u. 608. P., Lethielleux. *Fr* 11.25).

Newbolt, W. C. E., *Handbook to the Gospel according to St. John*, for the use of teachers and stndents (202. Ld., Rivingtons. 2 *s* 6 *d*).

Jackson, H. L., *The fourth Gospel and some recent german criticism* (XIV n. 247. Cambridge, University Press. 3 *s* 6 *d*): Hält das Ev für das Werk eines Herrnjüngers nnd Augenzengen, aber vermutlich nicht des Apostels.

Chauvin, C., *Les idées de M. Loisy sur le quatrième Évangile* (16⁰. 292. P., Beauchesne. *Fr* 3.50): Wendet sich gegen L.s Auffassnng.

Fillion, L.-C., *Un récent ouvrage sur le quatrième Évangile* (Revue pratiqne d'Apologétique 1906, 1. Juli): Über Sanday (vgl. BZ IV 216).

Lepin, M., *L'origine du quatrième Évangile* (12⁰. P. 1907, Letonzey. *Fr* 3.50): Wie der Lengnung der Gottsohnschaft Christi hei den Synoptikern (vgl. BZ III 423), so tritt der unermüdlich literarisch tätige Lyoner Seminarprofessor hier anch der negativen Jo-Kritik entgegen und sncht alle gegen die traditionelle Anffassnng vorgehrachten Argumente, vorzüglich die Anschannngen Loisys, eingehend zn widerlegen. Die Abfassnng des vierten Ev mufs vor d. J. 110 oder noch vor 100 erfolgt sein, seine Ursprünge weisen nach Kleinasien, näherhin Ephesns. Dort war auch in seinem späteren Lehen der Apostel Johannes tätig, der mit dem Preshyter gleichen Namens zn identifizieren ist. Die äufsere Bezeugung der johanneischen Autorschaft geht bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts znrück. Auch das Schlufskapitel, und selhst V. 24, rührt nicht von einem späteren Herausgeher oder Redaktor her. Der Evangelist hat sich tatsächlich mit dem Jünger, den Jesus lieh hatte, identifiziert. Dieser Umstand und weiterhin die Tatsache, dafs der Verfasser palästinensischer Jude und im Besitze einer johanneischen Tradition gewesen sein mufs, sind weitere Echtheitskriterien, ebenso wie die Beohachtnng, dafs die Johanneshriefe und die Apk den gleichen Verf. hahen müssen wie das Ev. — Die Beweisführung ist eine gründliche und heruht auf reicher, wenn auch nicht vollständiger (es fehlen z. B. Belser, Gutjahr) Benutzung der Literatnr.

Torm, F., *Om Johannesevangeliets aegthed* (Theol. Tidsskr. VII Heft 4 n. 5).

Wellhausen, J., *Erweiterungen und Änderungen im vierten Ev* (38. B. 1907, Reimer. *M* 1.—): Kap. 15—17 sind nachträglicher Einschuh; Kap 5 gehört zwischen 6 und 7. An andern Stellen (8, 37ff; 18, 22—27; 20, 24—29; 19, 31—37 u. a.) werden Überarheitungen und Interpolationen konstatiert. Über den viel zu hohen Preis des eigentlich hlofs 15 Seiten umfassenden „Buches" s. E. Nestle, ThLbl XXVIII 88.

Scott, E. F., *The fourth Gospel. Its purpose and theology* (VII u. 379. Edinhurgh, Clark. 6 *s*).

M'Nabb, V., O. P., *The Christ of the fourth Gospel* (ExpT XVIII 171—174): Wendet sich gegen die These Loisys, dafs das vierte Ev den transzendentalen Christus hehandle.

Ragg, L., *Christ and our ideals: Message of the fourth Gospel to our day* (228. Ld., Rivingtons. 3 *s*).

Löhr, *Wie stellt sich die neuere Palästina-Forschung zu den geographischen Angaben des Jo-Ev?* (DeBl XXXI 795—804): Die Angahen des vierten Ev erweisen sich als richtig und lassen auf einen mit den Ortsverhältnissen sehr vertrauten Verfasser, also auf Echtheit des Ev schliefsen.

Edmunds, A. J., *Buddhist texts quoted as scripture by the Gospel of John:* a discovery in the lower criticisme (John VII. 38; XII. 34) (41. Philadelphia, M. Brix. $ —.25).

van Bebber und Belser, *Beiträge zur Geschichte des Jo-Ev* (ThQ LXXXIX 1—58): Hanptsächlich Anseinandersetzung mit den von Knabenhauer und Dausch vorwiegend in der BZ geltend gemachten Bedenken gegen die Hypothesen der heiden Verfasser.

Taylor, J. R., A note on St. John 1. 18 (ExpT XVIII 47): Will den Vers übersetzen: Der Eingeborne, der Gott ist, der Seiende, hat uns den Weg zum Busen des Vaters gewiesen.

Reid, J., *Jesus and Nicodemus.* A study in the spiritual life (298. Edinburgh, Clark. 5 s).

Harris, J. R., The pool of Bethesda (Exp 7. S. II 508—517): Betrachtet Jo 5, 4 als eine palästinensische Glosse. Ihr Verf. hatte Neujahrsgebräuche mit geheiligtem Wasser vor Augen.

Bladon, G., S. John VII. 10 (ExpT XVIII 143): Das erste ὡς stehe in Gegensatz zum zweiten = als die Jünger öffentlich weggegangen waren, da ging er auch, aber ἐν κρυπτῷ.

Grey, H. G., A suggestion on St. John XIX 14 (Exp 7. S. II 451—454): Will lesen: ἦν δὲ παρασκευὴ τοῦ πάσχα ὥρᾳ ὡσεὶ ἕκτη.

b) 1. Leben und Lehre der Apostel. 2. Apostelgeschichte. 3. Apostelbriefe. 4. Apokalypse.

Marquardt, M., *Simon Petrus als Mittel- und Ausgangspunkt der christlichen Urkirche.* (Nach der Apg.) Eine exegetisch-kirchengeschichtliche Studie. Gymnasialprogramm. (36. Kempten): Die Tätigkeit Petri von der Wahl des Matthias bis zum Apostelkonzil wird an der Hand der Apg erzählt und die Primatstellung des Apostels hervorgehoben. Nähere Ausführung wird der Beziehung des εἰς ἕτερον τόπον Apg 12, 17 auf Rom und der Schilderung des Apostelkonzils (die Apostel haben stimmführende, die Presbyter nur beratende Stimme; Petrus bat die Versammlung einberufen) gewidmet. Die Bedeutung dieser Synode liegt auch darin, daſs sie entschied „über die Selbständigkeit des NT und der Kirche Christi für alle Zeiten unter ihrem einen apostolischen Oberhaupte, dem Papste".

Schröder, *Apostelen Peter. Bidrag til oplysning af hans personlighed* (Skrifter til oplysning og opbyggelse udg. af „Kirkeligt Samfund af 1898" VII. Bd, 2 Hefte: 44. Kopenhagen, Lehmann & Stage. 70 *öre*).

Beer, E., *Der Primat des Petrus. Eine Studie nach Matth XVI.* Programm (4°. 10. Kempen in Posen).

Schnyder, W., Die Stätte der Kreuzigung des hl. Petrus (Schweiz. Kz 1906, 300—302).

Davies, J. L., St. Peter: correspondences between his history and his teaching (Exp 7. S. II 289—304): Nennt Beziehungen von 1 Petr zum Lebensbilde Petri in den übrigen ntl Schriften.

Lepin, M., La venue de saint Jean à Éphèse (L'Université catholique N. S. LI Nr 7—9): Tritt, nachdem er die Tradition des 2. Jahrhunderts und die dagegen erhobenen Einwände dargelegt und geprüft, für die Tradition ein. Aicher.

Baunard, *L'apôtre S. Jean.* 7e éd. (18°. XII u. 456. P., Poussielgue. *Fr* 4.—).

Pompa, G., *Vita e viaggi dell' apostolo s. Paolo,* con studi archeologici, geografici e nautici (314. Florenz, Ricci. *L* 2.50).

Bokum, L. ten, Het jaar der tweede reis van Paulus naar Jerusalem (Nederl. kath. Stemmen 1906, 262—274).

Fairbairn, A. M., The making of Paul the Apostle (Homiletic Rev. 1906 Juli).

Kölbing, P., *Die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus.* Eine historische Untersuchung (VIII u. 114. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. *M* 2.80): „Der Christusglaube Pauli als Glaube an den Heilstod und die Auferstehung Christi zeigt seinem religiösen Charakter nach die charakteristischen Merkmale des Gottesglaubens Jesu" (nach Stst V 121).

Brückner, M., Der Apostel Paulus als Zeuge wider das Christusbild der Evv (PrM X 352—364): Legt vom kritischen Standpunkte aus die paulinische Darstellung des Lebens Jesu dar und will zeigen, daſs Paulus mit dieser Schilderung des historischen Christus im Sinne der modernen Kritik und gegen die Evv Zeugnis ablege. Kühn.

Hall, E. H., *Paul the Apostle as viewed by a layman* (203. Boston, Little, Browne & Co. $ 1.50).

Valentin, A., *La sanctification d'après s. Paul* (56. Cahors, Coueslant).

Schettler, A., *Die paulinische Formel „Durch Christus" untersucht* (VIII u. 82. Tüb., Mohr. *M* 2.40).

Seipel, *Paulus als Ireniker* (Friedensblätter XI 26—30): Mit nnerschütterlicher Glaubensfestigkeit verband sich grenzenlose Nächstenliebe nnd vollständige Selbstlosigkeit — alles Eigenschaften einer erfolgreichen Irenik.

Schuster, H., *Paulus als Erzieher in einer Diasporagemeinde* (Deutsches Ev im Ausland 1906, 1—30).

Wagner, M., *Paulus und die Frauen* (Monatsschrift f. innere Mission 1906, 302—312).

Jodice, V., *Étude historico-critique sur s. Barnabé* (Rivista di scienze e lettere 1906 Apr.).

2. ***Hilgenfeld, A.***, *Kritik und Antikritik in der Apg* (ZwTh XLI Heft 4).

Πράξεις ο Πράξεις *τῶν Ἀποστόλων* (Rstcr II 638 f): Hinweis auf Denks Notizen (vgl. BZ IV 439).

Waitz, H., *Die Quelle der Philippusgeschichten in der Apg 8, 5—40* (ZntW VII 340—355): Das seien alte Petrusakten gewesen. Aus Mifsverständnis habe der Autor ad Theophilum statt Petrus Philippus eingesetzt.

Coppieters, M., *Le décret des Apôtres* (Act. XV, 28—29) (Rb N. S. IV 34—58): Untersucht die verschiedenen Textgestaltungen des Dekretes und die Bedeutung der einzelnen Verbote. Die orientalische Rezension (4 Verbote ohne regula aurea) ist allein als die historische anzusehen. Πορνεία erklärt C. mit Recht als Unzucht.

Wilbers, H., *Het besluit van het Apostelconcile (Hand. 15, 28 v)* (Stndiën LXVII 193—214): Behandelt 1. De twee lezingen. 2. Het tekstcritisch vraagstuk. 3. Het geschiedkundig vraagstuk. 4. Die verklaring.

Nestle, E., *Zum Erstickten im Aposteldekret* (ZntW VII 254): Spielt πνικτόν in jener Zeit als bestimmter terminus eine Rolle? Kastner.

Tre Fethren, E. B., *The „We"-passages in Acts* (Bs 1906 Okt.): Hält Timotheus für den Autor (nach HJ V 471).

Granjean, S., *La dernière page du livre des Actes* (Liberté chrét. 1906, 15. Aug.): Der Schlufs der Apg sei dadurch zu erklären, dafs Lk noch ein 3. Buch auf Ev und Apg folgen lassen wollte (nach HJ V 471).

3. ***Schauffler, A. F.***, *Life and work of Christ reconstructed from the Epistles* (BStdt V 36—44): Stellt alle (= 154) Aussagen der ntl Briefe über den präexistenten Christus, über Christi Geburt, Leben, Tod, Auferstehung und den verklärten Christus zusammen.

Chamberlain, J. S., *The epistles of Paul the Apostle* (676. Ld., Drane. 3 *s* 6 *d*).

Way, A. S., *The letters of St. Paul to seven churches and three friends.* 2d ed. (Ld., Macmillan. 5 *s*): Nach ExpT XVIII 112 „the best introduction to the Pauline epistles in English".

Hoffmann, H., *Ntl Bibelstunden.* Mit Vorwort von M. Kähler. IV: *Die Briefe Pauli an die Gal, Eph, Phil ausgelegt in Bibelstunden.* 2. Aufl. (260. Lp., Deichert. *M* 4.20).

Schläger, *Bemerkungen zu πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ* (ZntW VII 356—358): Im Anschlufs an Kittels Aufsatz (s. BZ IV 438) will Sch. Röm 3, 22 u. 26 πίστις ohne 'Ιησοῦ (Χριστοῦ) lesen; ähnlich Gal 2, 16.

Giarbo, C., *Ledetraad i Romerbrevet* (58. Kopenhagen, Gyldendal. *Kr* 1.50).

Kittel, G., *Zur Erklärung von Röm. 3, 21—26* (StKr 1907, 217—233): Vgl. BZ IV 438. Hier erörtert K. den Gedankengang: δικαιοσύνη kein göttliches Prädikat, sondern Gott wohlgefällige Gerechtigkeit; ἱλαστήριον ist Akkusativ des Maskulins = der Versöhner Christus.

Stampfl, L., Die Mischehenfrage im 1. Korintherbrief. Ein Beitrag zum sog. Privilegium Paulinum (Weidenauer Studien 1. Heft, 57—86): Erörtert 7, 10—17. Im Falle, dafs der ungläubige Gatte heim christlichen bleiben will, giht Paulus pastorale Anweisungen hierfür, im Falle der Trennung der Gatten kann es sich nur nm Aufhebung der Lebensgemeinschaft, nicht des Ehebandes handeln.

Hampden-Cook, E., „The rock was Christ" (1 Cor X. 4) (ExpT XVIII 142): Das Wort bedeute, dafs Christus im Felsen war und durch ihn seine Macht manifestierte.

Nestle, E., I Kor 13, 3 (ZntW VII 280): καυθήσωμαι oder καυχήσωμαι? Wichtig für das Ansehen der Hss. Kastner.

Westcott, B. F., *S. Paul, epistle to Ephesians. Greek text, with notes and addenda.* (280. Ld., Macmillan. 10 *s* 6 *d*).

Thomas, W. H. G., The doctrine of the church in the epistle of the Ephesians (Exp 7. S. II 318—339): Die Kirche wird als Körper, als Gebäude, als Braut, als Verbrüderung dargestellt.

Soden, H. v., *Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper.* 2., durchges. Aufl. (VI n. 106. Tüb., Mohr. *M* 1.50): Ursprünglich eine Artikelserie der Christl. Welt. In schöner Form wird weiteren Kreisen eine Kommentierung des Briefes geboten, wobei auf den geschichtlichen Zusammenhang nnd anf die individuelle Ausprägung der christlichen Grundgedanken, die Paulus in diesem Gefangenschaftsbriefe (ca 63) wählt, besonders geachtet wird. Das erbauliche Moment kommt gleichfalls zur Geltung.

Zauchius, H., *Commentaar op Paulus' zendbrief aan de Philippenzen.* Uit het Latijn vertaald door J. Wielenga (Kampen, Kok).

Röltzsch, F., *Der Philipperbrief, wie er zum ersten Mal verlesen und gehört ward* (176. Dresden, Sturm. Geh. *M* 2.—).

Morgan, R. C., *God's self-emptied servant, also a key to the Philippian epistle* (62. Ld., Morgan & S. 1 *s*).

Buckland, A. R., *St. Paul's first epistle to the Thessalonians.* A devotional commentary (170. Ld., Rel. Tract. Soc. 2 *s*).

Mackintosh, R., The antichrist of 2 Thess (Exp 7. S. II 427—432): Entnimmt aus 1 Thess 2, 14—16, dafs Paulus den Antichrist innerhalb des Judentums sich dachte.

Wrzol, J., Sprechen II. Thess. 2, 2 und 3, 17 gegen den paulinischen Ursprung des Briefes? (Weidenauer Studien 1. Heft, 271—289): Verteidigt gegen Wrede (s. BZ I 434) die Echtheit der Stellen.

Fischer, J., Die Bestimmung der Pastoralbriefe: Unius uxoris vir (Weidenauer Studien 1. Heft, 177—226): Paulus habe unverheiratete Kirchenvorsteher gewollt, jedoch den Verhältnissen Rechnung tragend verheiratete Männer akzeptiert, ihnen aber die eheliche Trene besonders zur Pflicht gemacht. Die Stelle hezieht sich also nicht auf die Eingehung einer zweiten Ehe.

Harris, J. R., The Cretans always liars (Exp 7. S. II 305—317): Das Epimenideszitat in Tit 1, 12 wird einem Hymnus auf Zeus entnommen sein, auf Grund einer Notiz des Theodor von Mopsueste zu Apg 17, 18 etwa so gelautet haben: Σοὶ γὰρ ἐτεκτήσαντο τάφον, κύδιστε, μέγιστε, κρῆτες, ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί. Das Zitat Apg 17, 18 sei aus der gleichen Quelle.

Drysdale, A. H., *Epistle of St. Paul to Philemon.* Devotional commentary (186. Ld., Rel. Tract. Soc. 2 *s*).

Whitley, W. T., The epistle to the Hebrews (Rev. and Exp. 1906, 532—547).

Andel, J. van, *De brief aan de Hebreën, aan de gemeente toegelicht* (220. Kampen, Kok. *f* 2.40).

Rotherham, J. B., *Studies in the epistle of the Hebrews* (188. Ld., Allenson. 1 *s* 6 *d*): Bietet eine Übersetzung aus der Emphasized Bible und Kommentar dazu.

Wrede, W., *Das literarische Rätsel des Hebräerbriefs. Mit einem Anhang über den literarischen Charakter des Barnabasbriefes* (FRLAnNT 8. Heft: VIII u. 98. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 2.60): W. schlägt in diesem kurz vor seinem Tode (die Korrektur n. a. mufste er wegen Erkrankung schon andern Händen überlassen) abgeschlossenen Buche vor, dem Hauptteile des Hebr (Kap. 1—12) den Briefcharakter abzuerkennen und das unleugbar Briefcharakter tragende Schlufskapitel 13 als eine Hinzufügnng vom gleichen Autor zn betrachten, welche durch seine Absicht, als Paulus aufzutreten, veranlafst war. Dabei wählte er die Fiktion, einen Gefangenschaftsbrief à la Phil nnd Philem zn schreiben, wie er überhaupt Reminiszenzen an Paulus seiner ganzen Diatribe zn Grunde legte. Der Name dieses Fälschers mufs unbekannt bleiben. Die verschiedenen Traditionen beweisen nur, dafs man ihn von Anfang an nicht kannte (Heigls Untersuchung über die Tradition s. BZ III 438 wird ignoriert). Auch den Barnabasbrief hält W. nur formell für einen Brief. Tatsächlich ist er ebenfalls eine Diatribe, die nur in briefliches Gewand gekleidet wnrde, aber nicht als Brief an bestimmte Adressate n gesandt wurde (die einschlägigen Untersuchungen zur altchristl. Epistolographie von Th. M. Wehofer [Wien 1901] sind ebenfalls unberücksichtigt geblieben).

Belser, J., *Die Vulgata und der griechische Text im Hebräerbrief* (ThQ LXXXVIII 337—369): Vergleicht die beiderseitige Textgestaltung nnd entscheidet sich mit Recht zn Gnnsten des Originaltextes. „Wer auf Gründe hin urteilt, wird bekennen, dafs man die Übersetzung nnd Erklärnng vom ersten Vers bis zum letzten nur unter sorgfältiger Benutzung des griechischen Textes zu geben im stande ist.“

Arnal, A., *L'humanité du Christ selon l'épître aux Hebreux* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1906, 454—471).

Hoare, J. G., *Foundation stone of christian faith, as shown in the epistle of the Hebrews* (240. Ld., Marshall. 3 s 6 *d*).

Johnston, R. P., *A message for times of transition. A study in the Epistle to the Hebrews* (BW XXVIII 251—260): Wie der Hebr. den Jndenchristen neue fortgeschrittene Anschaunngen über das AT beibringen wollte, so wird auch in der Übergangsperiode der Jetztzeit nicht Abwendung von der Bibel, sondern vertieftes Festhalten den Fortschritt herbeiführen.

Nestle, E., *Hebrews XII. 24* (ExpT XVII 567): Weist auf die Tradition hin, dafs Abel am gleichen Tag wie Christus = 14. Nisan starb.

Petit, J. A., *La sainte Bible avec commentaire d'après Dom Calmet, les Saints Pères et les exégètes anciens et modernes.* XVII: *Épîtres canoniques. Apocalypse* (411. P., Sueur-Charruey).

Steenkiste, J.-A. van, *Epistolae catholicae explicatae ad usum seminariorum et cleri.* Ed. 4, denuo emendata et notabiliter adaucta opera A. Camerlynck (258. Brügge 1907, Beyaert): Der Kommentar bietet den offiziellen Vulgatatext und einen ausführlichen Kommentar in Anmerkungsform. Jedem Briefe ist eine längere Einleitung vorausgeschickt. Der Herausgeber der neuen Auflage war bemüht, auch dem griechischen Texte mehr als bisher Rechnung zn tragen und die Ergebnisse der neueren Forschung zu verwerten. In Bezug auf die Entstehung des Comma Ioanneum z. B. stimmt C. den Resultaten Künstles bei. Der Kommentar will zwar nur Schulzwecken dienen, wird aber auch weiter gehende Erwartungen befriedigen.

Weldner, F., *Annotations on the general epistles of James, Peter, John and Jude and the Revelation of St. John* (VIII n. 365. N. Y., Scribner's Sons).

Mayer, F., *Die Echtheit des Judas- und 2. Petrusbriefes.* Eine Antikritik, vornehmlich gegen H. J. Holtzmann (ZkTh XXX 693—729): M. verteidigt gegenüber einer abfälligen Kritik H.s die Echtheitsargu-

mente von Jud (vgl. BZ IV 447), nämlich dafs die in Frage kommenden Irrlehrer im apostolischen Zeitalter unterzubringen sind, dafs in V. 20 unter der πίστις die gemeinsame Glaubensübung zu verstehen sei, dafs in V. 17 nur von mündlichen apostolischen Vorhersagungen die Rede sein kann und dafs Apokryphenstellen höchstens materiell, nicht aber formell angeführt sind. Über 2 Petr sagt M., dafs Jud und 2 Petr keine Parallele bilden, sondern höchstens literarisch voneinander abhängig sind und dafs in 2 Petr 3, wo von Irrlehrern die Rede ist, nicht das eigentliche Thema und Motiv des ganzen Briefes zu suchen ist. Zum Schlufs betont M., dafs für den kathol. Exegeten der kirchliche Glaubenssatz auf die Praxis des exegetischen Forschens ohne Einflufs ist. Sauer.

Wilbers, H., *De brief van den apostel Jacobus. Uit het grieksch vertaald en verklaard* (141. Amsterdam, van Langenhuysen. *Fl* —.60).

Brown, C., *General epistle of St. James. Devotional commentary* (136. Ld., Rcl. Tract. Soc.).

Moffat, J., *Literary illustrations of the Bible. Epistle of St. James* (16°. 148. Ld., Hodder. 1 *s* 6 *d*).

Martin, G. K., The epistle of James as a storehose of the Sayings of Jesus (Exp 7. S. III 174—184): Betrachtet den Jak-Brief als eine Auslese von Herrnworten aus einer alten Sammlung derselben, verbunden mit Anwendungen, die für die Bedürfnisse der ersten Christen nötig waren. Jakobus, der Bruder des Herrn, war der Autor der zur Quelle dienenden Logiensammlung.

Paret, E., Nochmals das Zitat in Jak 4, 5 (StKr 1907, 234—246): Interpungiert nicht vor, sondern nach πρὸς φθόνον und übersetzt: „Oder meint ihr, dafs die Schrift ohne triftigen Grund in Bezug auf den Neid sage: Ihn verlangt nach dem Geist, den Gott hat in uns Wohnung nehmen lassen?“ Gn 4, 7 sei hier zitiert.

Bischoff, A., Τὸ τέλος κυρίου (ZntW VII 274): Nicht „das vom Herrn bewirkte Ende“ (Jobs), sondern „Jesu Lebensende“ (Jak 5, 11). Kastner.

Welfs, B., *Der erste Petrusbrief und die neuere Kritik* (BZSF II. Serie, 9. Heft: 66. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* —.60): Tritt für die Echtheit des Briefes ein. Nicht offizielle Christenverfolgungen, sondern Verleumdungen, die vom ungläubigen Judentum ausgehen, bilden die im Briefe geschilderte Leidenslage der Leser, als welche Judenchristen in Kleinasien zu gelten haben. Petrus hat sich nicht von Rom, sondern von Babylon aus durch Silvanus brieflich an sie gewendet (wohl schon nach der zweiten Missionsreise Pauli). Die von der Kritik angenommene Abhängigkeit des Inhalts von der paulinischen Theologie wird mit Unrecht behauptet.

Schmidt, P., Zwei Fragen zum ersten Petrusbrief (ZwTh L 24—52): Vertritt wieder Hilgenfelds Datierung von 1 Petr in die trajanische Zeit und erklärt 3, 19—21 und 4, 6 als späteren Einschub.

Bischoff, A., Ἀλλοτρι(ο)επίσκοπος (ZntW VII 271): Der gewöhnlichen Auffassung entgegen als „Aufrührer“ gedeutet (1 Petr 4, 15). Kastner.

Camerlynck, A., Quaeritur utrum demonstrari possit II ep. S. Petri a principe Apostolorum fuisse conscriptam? (Collectiones Brugenses 1907, 6—13): Antwortet nach Darlegung der äufseren Bezeugung und der inneren Kriterien: authentia II Petri certo demonstrari nequit, sed solide probabilis apparet.

Belser, J., *Die Briefe des heiligen Johannes. Übersetzt und erklärt* (X u. 166. Freib. i. B., Herder. *M* 3.—): Das letzte Werk, das der auf B. so einflufsreiche scharfsinnige Pfarrer van Bebber aus dessen Hand bei Lebzeiten entgegennehmen konnte. Es ist ihm in Freundschaft gewidmet. Ein halbes Jahr später starb van Bebber. B. vertritt auch in diesem Werke eine Reihe von Auffassungen, welche von der herkömmlichen Exegese abweichen. So bestreitet er antignostische oder antidoketische Tendenzen in 1 Jo und erklärt diese für gegen Juden und Judenchristen — unter den letzteren sei auch Libertinismus vertreten

gewesen — gerichtet. In die Einzelexegese sind erbauliche und pastorelle Winke eingeflochten. Hoffentlich schenkt uns nun der nnermüdliche Tübinger Exeget auch noch eine Erklärung des noch fehlenden johanneischen Werkes: der Apk. Da Bispings Erklärung zu sehr in chiliastische Geleise geriet, tut hier eine nene, nüchtern und vorsichtig abwägende Erklärnng von katholischer Seite sehr not.

Kunze, E., *Die Gemeinschaft mit Gott. Eine Erklärung des 1. Johannesbriefes mit einer einführenden Lebensskizze des Johannes* (79. B., Zillessen. *M* 1.—).

Bullard, H. N., John's first Letter (BStdt V 300—302): Disposition und Gedankengang.

Gregory, C. R., 1 John 5, 7. 8 (AmJTh XI 131—138).

Sullivan, W. L., C. S. P., *The three heavenly witnesses* (The New York Rev. 1906 Sept.-Okt.): Gegen die Echtheit des Comma Iohanneum (nach IthQ II 141).

Bresky, B., *Das Verhältnis des zweiten Johannesbriefes zum dritten* (VIII u. 63. Münster, Aschendorff. *M* 1.50): Die Verfasseriu, Schwester ans der Genossenschaft der Schwestern der göttlichen Liebe, sucht nach Darlegung der Gemeindeverhältnisse in den beiden Briefen nachznweisen, dafs 2 Jo sehr gut der in 3 Jo 9 erwähnte Brief sein kann. Als Anhang fügt sie noch die Hypothese Chapmans bezüglich der Bestimmungsorte von 2 nnd 3 Jo an nnd bespricht die Unhaltbarkeit derselben. Streich.

4. Bousset, W., *Die Offenbarung Johannis* (Krit.-exeg. Kommentar über das NT. XVI. Abt. 6. Aufl. IV u. 468. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 8.—): B. legt hier seine vor 10 Jahren zum erstenmal publizierte Neubearbeitung des alten Düsterdieckschen Kommentares in verbesserter Anflage vor (nur wenige Versehen der früheren Auflage sind stehen geblieben: z. B. 196, 3 die Nichtsperrung der Worte ὡς ἐν καμίνῳ etc., 216 die Übergehung des Schlusses von Apk 2, 18, 245, 4 das Zitat 21, 10 statt 21, 11). Die neuere Literatur ist eingehend berücksichtigt. Die im Banne moderner religionsgeschichtlicher Anffassung stehende Erklärung wird freilich in vielen Einzelheiten Widerspruch hervorrufen. Doch bietet sowohl die sehr ansführliche Einleitung wie der Kommentar selbst eine so reiche Fülle wissenschaftlichen Beobachtungsmaterials in trefflicher Darstellnng, dafs jeder Forscher durch B.s Erklärung gefördert werden wird.

Swete, H. B., *Apocalypse. Greek text with introd., notes and indices* (552. Ld., Macmillan. 15 *s*): Vertritt in der Einleitung dieses Kommentares die literarische Einheit des Werkes, wobei der freie Gebrauch von Quellen (jüdischer Apokalypsen) nicht ausgeschlossen ist. Als Autor hat entweder der Apostel oder der Presbyter Johannes zn gelten (nach ExpT XVIII 74). — *Scott, C. A., Dr. Swete's edition of the Apc* (Exp 7. S. III 38—52): Bespricht Swetes Auffassungen und wendet sich besonders gegen dessen Datierung in die Zeit Vespasians.

Murad, Fr., *Die Offenbarung Johannis in einer alten armenischen Übersetzung, nach 2 Hss zum erstenmal herausgeg., mit dem griechischen Texte verglichen und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen.* Heft 2—5: *Anmerkungen und Anhang: Nachnersesische Rezension der Apk* [armenisch] (415. Jerusalem, Druckerei des armen. St Jakobnsklosters).

Chamberlain, J. S. F., *John's revelation* (12°. 128. Ld., Drane. 1 *s*).

Farmer, J. H., The main purpose of the Apc (Bapt. Rev. and Exp. 1906 Juli).

Rohr, J., Die Einheitlichkeit der Apokalypse (ThQ LXXXVIII 497—541): Widerlegt die von Völter (s. BZ III 221) behauptete Anfteilung der Apk in vier verschiedene Schichten.

Rohr, Die apokalyptischen Sendschreiben in ihrer Bedeutung für die Verfassungsgeschichte (ThQ LXXXVIII 369—390): Vertritt die Dentung

der Engel in den sieben Briefen auf die Bischöfe nnd widerlegt die von Völter (vgl. BZ III 221) vorgeschlagene Datierung der Briefe in die Zeit Hadrians.

Moira, *The cryptogram and its key in the Epistles to the seven churches in Asia* (Ld., Stock. 2 *s* 6 *d*).

ε) Ntl Apokryphen (Evangelien nnd Logia, Apostelgeschichten, Briefe, Apokalypsen etc.).

Mufs-Arnolt, *The NT Apocrypha with special reference to recent German contributions* (BW XXVIII 50—58 136—141): Besprechnng derselben im Anschlufs an Henneckes Ausgaben (vgl. BZ II 220, III 222) und Harnacks Edition des Briefwechsels Pauli und der Korinther (vgl. BZ III 443).

Windisch, H., *Das Evangelium des Basilides* (ZntW VII 236): Während Th. Zahn das Ev des Bas. als eine Art Evangelienharmonie ansieht, wird hier aus den verschiedenen Notizen und Fragmenten bei Eusebius, Klemens von Alexandrien und Origenes auf Perikopen geschlossen, die nur aus Lnkas bekannt sind. Nach ihnen gehört Bas. zu den Häretikern, die Lk in eigener Bearheitung gebrauchen. Bas. wird seinen Lukas einfach „das Ev" genannt haben. Vielleicht ist dann im Ketzerstreite allmählich der Ausdruck εὐαγγέλιον κατὰ Βασιλίδην anfgekommen. — Vgl. ***Il più antico comentario evangelico*** (Rstcr II 806). Kastner.

Jesus Christ et Tibère (Raug IX 596—599): Mitteilungen über die apokryphe Korrespondenz des Publius Lentulus und das Verhör bei Pilatus aus dem Zwölf-Apostel-Ev.

Cheïkho, L., *Un apocryphe ressuscité ou l'Epistola Lentuli* [arab.] (Al-Mašrik IX Nr 10).

Resch, A., *Agrapha. Aufserkanonische Schriftfragmente gesammelt und untersucht* und in 2., völlig neu bearb., durch atl Agrapha verm. Aufl. herausgegeben. Mit 5 Registern (TU N.F. XV 3 und 4: XVI u. 426. Lp., Hinrichs. *M* 10.—): Die i. J. 1889 zum erstenmal erschienene Agraphasammlnng R.s liegt hier in bedeutend erweiterter nnd systematisch dnrchgearbeiteter und gesichteter Form vor. Sie nmfafst 10 Agrapha aus dem Kanon des NT, 49 aus ntl Hss, vor allem dem Cod. D und den Papyrusfunden von Grenfell und Hunt, 6 aus liturgischen Schriften und 128 aus patristischen Zitaten. Diesen reiht R. noch 97 Apokrypha an, die aus apokryphen Evv und sonstiger apokryphen Literatur entnommen sind. Den Abschlufs bilden 62 atl Agrapha und Apokrypha. Das Riesenwerk behält seinen Wert, auch wenn man den verschiedenen Kommentierungen und Schlufsfolgerungen, welche R. beigibt, häufig nicht zuzustimmen vermag. Dafs die Grenze des Begriffes ἄγραφον (Schriftworte, die nicht im Kanon stehen) lieber zu weit als zu eng gezogen ist, ist nur zu billigen. 36 Worte hält R. für echte Evv-Fragmente (Verzeichnis S. 385 ff). Die von ihm vertretene Anschauung vom engen Znsammenhang zwischen paulinischen und synoptischen Gedanken (vgl. BZ III 201) veranlafst zu hoher Einschätzung der Agrapha, welche paulinisch-synoptischen Charakter haben. Die Varianten des Cod. D hält R. zwar nicht für lukanisch, aber für Ergänzungen aus guten vorkanonischen Qnellen. Eine Evangeliencharakter tragende Qnellenschrift (vgl. BZ IV 421) müsse auch das Studium der Agrapha postnlieren. Die Verwerfung der letzteren in Bausch und Bogen (so Wellhausen) sei unwissenschaftlich.

Taylor, C., *The Oxyrhynchus and other agrapha* (JthSt VII 546—562): Vgl. BZ III 441. Setzt sich mit neueren Untersuchungen auseinander und gibt Notizen zu einigen bekannten Agrapha.

Margoliouth, D. S., *A saying attributed to Christ* (ExpT XVIII 141): ʿAmr Ibn Baḥr al-Jāḥiẓ († 869) gibt in seinem Book on Animals ein solches Logion des ʿIsā Ibn Maryam, wonach Jesus in die rechte Hand etwas Wasser, in die linke ein Stück Brot nahm nnd sagte, das ist mein

Vater und das ist meine Mutter. M. glaubt, dies stamme von solchen Christen, die die Eucharistie mit Brot und Wasser feierten.

Burdo, Chr., *La sainte vierge et les Apocryphes* (Études CVIII 600—628): Referiert über die apokryphen Marienerzählungen. Nur weniges (Maria sei ein besonderes göttliches Geschenk an die Eltern Joachim und Anna gewesen, sei in jugendlichem Alter Gott geweiht worden; sie starb zu Jerusalem) glaubt B. aus diesen Legenden als historisch retten zu können.

Vetter, P., *Die armenischen apokryphen Apostelgeschichten.* I. *Die Petrus- und Paulus-Akten* (ThQ LXXXVIII 161—186, LXXXIX 58—75): Erklärt, daſs die Veröffentlichung der Texte im Ochr (vgl. BZ III 223) nach der Ausgabe der Mechitaristen überflüssig geworden sei, gibt aber für die nicht übersetzten Stücke eine deutsche Übersetzung und berichtet bezüglich der andern über ihr Verhältnis zur griechischen Vorlage. G.

Winstedt, E. O., *Some Munich Coptic fragments II* (PSbA XXVIII 229—237): U. a. auch Fragmente, welche wohl zum Martyrium Petri et Pauli gehören. G.

Krapp, G. P., *Andreas and the Fates of the apostles: two anglo-saxon narrative poems:* ed. with introd., notes and glossary (81 u. 238. Boston, Ginn. $ 2.—).

Connolly, R. H., *The original language of the syriac Acts of John* (JthSt VIII 249—261): Will syrische Herkunft und Benutzung des Diatessarons nachweisen.

Winstedt, E. O., *A coptic fragment attributed to James the brother of the Lord* (JthSt VIII 240—248): Text und Übersetzung einer apokryphen Vita Johannes' des Täufers.

Vetter, P., *Die armenische Paulus-Apokalypse* (ThQ LXXXVIII 568—595): Bietet nach einführenden Nachrichten die Übersetzung des armenischen Textes des Apokryphons nach der umfangreicheren Rezension, die im Urtext in der Ausgabe der armenischen Apokryphen durch die venetianischen Mechitaristen (1904) veröffentlicht ist, und eine Übersetzung anderer Rezensionen.

Breslau, Februar 1907. **J. Sickenberger.**

Mitteilungen und Nachrichten.

Bibelkommission: Dr. Joh. Nikel, o. Prof. der atl Exegese an der kath.-theol. Fakultät in Breslau, wurde zum Konsultor der Bibelkommission ernannt.

Personalien. † 15. Nov. 1906 Joh. B. van Bebber, Pfarrer in Rindern bei Cleve, Mitarbeiter der BZ (vgl. II 67ff, IV 119ff); 12. Jan. 1907 Adolf Hilgenfeld, o. Prof. der ntl Exegese in Jena; Friedrich Blaſs, o. Prof. der Philologie in Halle; A. Ceriani, Präfekt der Biblioteca Ambrosiana in Mailand. — Paul Feine, o. Prof. der ntl Exegese an der ev.-theol. Fakultät in Wien, wurde in gleicher Eigenschaft an die Universität Breslau (als Nachfolger Wredes), H. Gunkel, a. o. Prof. für atl Exegese in Berlin, zum o. Prof. hierfür in Gieſsen berufen. — H. Oort, Prof. für hebräische und jüdische Altertümer an der Universität Leiden, trat in den Ruhestand. — Die Redaktion der ZatW ging von B. Stade auf K. Marti in Bern über.

Die neu entdeckten jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan[1].

Von P. J. Hontheim S. J. in Valkenburg.

Sayces neuestes Werk bietet uns zehn umfangreiche, auffallend gut erhaltene Originalurkunden in aramäischer Sprache aus der Zeit der persischen Könige Xerxes, Artaxerxes I. und Darius II. Es ist einer der bedeutendsten Funde, welche in den letzten Dezennien in Ägypten gemacht wurden. Die Herausgeber haben die zehn Papyri chronologisch geordnet und mit den Buchstaben A bis K bezeichnet, so dafs A der Regierung des Xerxes angehört, B bis G der des Artaxerxes und H, I, K der des Darius. Die älteste Urkunde A ist aus dem Jahre 471 v. Chr., die jüngste K aus dem Jahre 410.

Die Papyri wurden entdeckt im Jahre 1904 in Assuan am Nil (dem alten Syene an der Grenze Ägyptens gegen Äthiopien), wahrscheinlich bei Grabungen aus Anlafs eines Strafsenbaues. Sie sollen sich in einem Holzgefäfs befunden haben. Ganz Sicheres liefs sich nicht ermitteln. Eine andere wenig glaubwürdige Erzählung besagt, sie seien auf der Nilinsel Elephantine bei Syene zutage gekommen. An eine Fälschung ist wegen des Aussehens und des Inhalts der Papyri nicht zu denken. Die Handschriften, von denen eine in zwei Stücke geteilt war, kamen in verschiedene Hände: 1 (A) an die Bodlejanische Bibliothek, 3½ (B, E, K, ½ G) an Lady William Cecil und 5½ (C, D, F, H, I, ½ G) an Mr. Robert

[1] Aramaic Papyri discovered at Assuan, edited by A. H. Sayce with the assistance of A. E. Cowley and with appendices by W. Spiegelberg and Seymour de Ricci. (Fol. 79 S. Text und 27 Tafeln. London 1906, Alexander Moring. 21 s).

Mond, der dann auch durch Bestreitung der Kosten die Publikation ermöglichte. Jetzt befinden sich die neun zuletzt genannten Papyri im Museum zu Kairo.

Sämtliche zehn Urkunden beziehen sich auf die Besitzverhältnisse einer einzigen Familie in drei Generationen: Eigentumsstreitigkeiten werden beigelegt, Besitzrechte übertragen, die beiderseitigen Vermögensverhältnisse der Gatten in der Ehe festgelegt, Erbteilungen vorgenommen. Zu den Hauptbeteiligten gehören immer Machseja, der Sohn des Jedonja, Machsejas Tochter Mibtachja, Mibtachjas Söhne Jedonja und Machseja. Wir haben also in Ägypten ein altes Familienarchiv ausgegraben. — Die Mitglieder dieser Familie wohnen nach den Akten bald in der Festung Syene bald in der benachbarten Festung Jeb (auf der Nilinsel Elephantine). Vielleicht hatten sie Eigentum an beiden Orten. — Die Familie scheint eine der in den beiden genannten Grenzfestungen angesiedelten Soldatenfamilien gewesen zu sein. Denn die Männer gehören nach den Urkunden zur Truppe (דגל) eines persischen Offiziers; nur einmal ist der Name des Offiziers babylonisch[1]. Die gleiche Person finden wir bald bei dieser bald bei jener Truppe, was wohl teils von einem Wechsel der Befehlshaber, teils von einer Versetzung der Mannschaft herrührt. — Unsere Soldatenfamilie ist offenbar jüdischen Ursprungs. Das beweisen die mit Ja zusammengesetzten Namen. Auch werden die Leute ausdrücklich bald Judäer (יהודין) bald generisch Aramäer (ארמין) genannt. Man schwört beim Gott Jahu (B). In Jeb gab es auch eine Synagoge (אגורא) des Gottes Jahu (E und I). Hier, scheint es (B), legten die Juden ihre Eide ab, besonders wenn es wichtige und feierliche Eide waren. Dafs אגורא „Altar" oder „Heiligtum mit Altar" bedeute, läfst sich nicht hinreichend begründen. Nach dem Assyrischen[2] ist es einfach eine Ein-

[1] Die Lesung דגל „Truppe", welche die Herausgeber neben רגל (Quartier?) in Vorschlag bringen, ist vorzuziehen. In diesen Handschriften sind ד und ר praktisch nicht zu unterscheiden.

[2] S. Delitzsch, Handwörterbuch, s. v. igâru und agurru.

fassung oder Wand und der eingefaſste Raum. Später (in den Targumim) wird das Wort allerdings von heidnischen Altären gebraucht. Aber dieser späte Gebrauch entscheidet nichts für unsere Papyri. — Die Jüdin Mibtachja ist, wie es scheint, eine Zeitlang dem Glauben ihrer Väter untreu geworden, was mit den komplizierten ehelichen Verhältnissen dieses Weibes zusammenhängen dürfte. Sie schwört einmal bei der Göttin Sati (F). An dem betreffenden Aktenstücke hat sich, wie Halévy[1] mit Recht hervorhebt, kein Jude auch nur als Zeuge beteiligt. Daraus sehen wir, daſs Mibtachja damals von der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen war und streng gemieden wurde. Übrigens darf man aus dem Beispiel dieser einen Jüdin in dem am Ende der Welt gelegenen Syene nur mit der bescheidensten Reserve Schlüsse ziehen für die religiösen Verhältnisse jener Zeit. Mibtachja kann nicht als Typus für alle damaligen Juden und Jüdinnen gelten.

Zur Probe will ich dem Leser den Wortlaut von B mitteilen. „Am 18. Kislev, d. i. am 17. Thot, im 21. Jahre [des Xerxes], im 1. Jahre der [neuen] Regierung, da Artaxerxes der König seinen Thron bestieg, sagte Dargman, der Sohn des Charsin, ein Chowaresmier, dem als Station die Festung Jeb bestimmt ist (עבר)[2], bei der Truppe des Artabanu zu Machseja, dem Sohne des Jedonja, einem Juden in der Festung Jeb bei der Truppe des Warisat: Du hast mir bei Gott Jahu geschworen in der Festung Jeb[3], du und dein Weib und dein Sohn, ihr alle drei in Bezug auf mein Feld, das ich gegen dich vor Damedat und seinen Kollegen im Richteramt beanspruchte. Sie legten dir einen Eid gegen mich auf, bei Jahwe in Bezug auf dieses Feld zu schwören, daſs es mir, Dargman, nicht mehr gehöre. Schau nun, das sind die Grenzen jenes Feldes, in Bezug worauf du

[1] Rsém 1907 Jan. 111.

[2] So übersetzt Nöldeke (ZA XX 150) ganz richtig. Die Übersetzung der Herausgeber geht hier fehl.

[3] Die Herausgeber verbinden: „Du hast mir geschworen bei Jahu, dem Gott in Jeb der Festung." Diese Verbindung ist nicht notwendig. „In Jeb der Festung" d. h. „in der Synagoge zu Jeb" kann sehr wohl den Ort bezeichnen, wo diese Eide der Juden abgelegt wurden.

gegen mich geschworen hast. Mein, Dargmans, Haus liegt östlich davon; das Haus des Konja, des Sohnes Sadoks, des Juden, bei der Truppe des Athropadan liegt westlich davon; das Haus des Jesanja, des Sohnes des Uria, des Juden, bei der Truppe des Warisat liegt an seinem unteren Ende, und das Haus des Espemet, des Sohnes des Pevtonit, des Matrosen an den Nilfällen, liegt an seinem oberen Ende. Du hast mir geschworen bei Jahu und mich zufrieden gestellt in Bezug auf das Feld, so daſs ich nicht mehr die Macht habe, Klage oder Prozeſs zu erheben — ich oder mein Sohn oder meine Tochter oder Bruder und Schwester von mir oder ein näherer oder entfernterer Verwandter — in Bezug auf jenes Land gegen dich oder deinen Sohn oder deine Tochter oder Bruder und Schwester von dir oder einen näheren oder entfernteren Verwandten. Wenn jemand gegen dich in meinem Namen in Bezug auf jenes Feld einen Prozeſs anstrengt, so will ich dir zahlen die Summe von 20 Kebes — schreibe zwanzig! — königlichen Gewichtes in Silber mit fünfprozentigem Zuschlag. Dieses Feld gehört dir unbedingt, und du bist frei von allen Ansprüchen, die man gegen dich erheben mag in Bezug auf jenes Grundstück. Ethan, der Sohn des Aba, schrieb diese Urkunde in der Festung Syene nach dem Diktat des Dargman. Zeugen waren Osea, der Sohn des Petechnum" (es folgen sieben weitere Unterschriften). — Alle 10 Urkunden sind in ganz gleicher Form abgefaſst.

Die Publikation umfaſst 79 Seiten Text und 27 Tafeln. Der Text enthält zunächst eine allgemeine Einleitung von Sayce, welche besonders auf die religiösen und sozialen Verhältnisse der ägyptischen Juden eingeht, soweit sich dieselben in unsern Papyri spiegeln. Es folgen Bemerkungen von Cowley über Paläographie, Lautlehre, Formenlehre, Syntax, Hebraismen usw., Chronologie und Münzwesen unserer Dokumente; doch sind die chronologischen Bemerkungen sehr dürftig. Spiegelberg gibt dann eine Erklärung der ägyptischen Eigennamen. Seymour de Ricci bietet eine Übersicht aller bisher in Ägypten gefundenen aramäischen Papyri, Stein-

inschriften und Scherbeninschriften und eine Bibliographie der einzelnen Stücke. Von manchen derselben finden wir hier eine Übersetzung, drei bisher nicht veröffentlichte Fragmente werden in Faksimiles vorgelegt. Fast das gesamte hier registrierte Material bis zum Jahre 1893 findet man im Corpus inscriptionum semiticarum p. II, pag. 122—177 (Tafel XI—XXI). — Daran schliefst sich eine englische Übersetzung der zehn Urkunden mit Kommentar. Es folgt die kommentierte Übersetzung einer elften Urkunde (L), die schon vor einigen Jahren von Cowley veröffentlicht ward. Sie gehört in dieselbe Zeit wie die zehn übrigen; denn Machsejâ, der Sohn des Jedonja, tritt als Zeuge auf. Sie ist denselben auch inhaltlich und formell verwandt, bildete aber keinen Bestandteil unseres Familienarchivs. Sodann finden wir hier Erläuterungen zu fünf Scherbeninschriften (M, N, O, P, Q), die zur selben Gruppe von Dokumenten zu gehören scheinen. M und N wurden zusammen mit L gefunden. Eine Übersetzung dieser Stücke ist noch nicht möglich. Es folgt ein Verzeichnis der Eigennamen, sodann ein Glossar mit Angabe aller Wörter und ihrer Bedeutung und der Stellen, wo sie in unsern Dokumenten sich finden. — Weiterhin finden wir den Text aller Dokumente (A bis Q) in hebräischer Quadratschrift, wie ihn die Herausgeber gelesen haben. Am Schlufs (S. 78—79) wird der aramäische Text (in Quadratschrift) von zwei weiteren Papyrusfragmenten gegeben, auf die im Verlauf des Werkes mehrmals verwiesen werden mufste. Das erste dieser Fragmente ward von Maspero am 1. Januar 1902 gefunden; die Übersetzung dazu findet man S. 30, Nr 18. Das zweite Fragment ist der in Strafsburg befindliche und von Euting herausgegebene Papyrus aus dem 14. Jahre Darius' II.; die Übersetzung dazu steht S. 29, Nr 16. — Die 27 Tafeln geben die Dokumente A bis O in Faksimile. — Sayce ist es, der die Bedeutung des Fundes zuerst erkannt und Cowley für die Entzifferung interessiert hat. Die Entzifferung selbst aber, die Erklärung, Übersetzung und das Glossar sind vorwiegend die Arbeit Cowleys.

Zum Schlufs noch ein paar Bemerkungen zur Chronologie. Die zehn ersten Urkunden sind alle genau datiert; in der elften (L) ist das Datum abgebrochen. Neben dem aramäischen (babylonischen?) Datum wird der entsprechende Tag des ägyptischen Kalenders genannt. Sayce und Cowley lesen folgendermafsen:

A. Am 17. (18.?) Elul, d. i. am 27. (28.?) Pachons im 14. (15.?) Jahre des Xerxes.

B. Am 18. (?) Kislev, d. i. am 6. (7.?) Thot im 20. (21.?) Jahre (des Xerxes), im 1. Jahre des Artaxerxes.

D. Am 21. Kislev, d. i. am 1. Mesore im 6. Jahre des Artaxerxes.

E. Am 3. Kislev, d. i. am 10. Mesore im 19. Jahre des Artaxerxes.

F. Am 13. (14.?) Ab, d. i. am 19. Pachons im 25. Jahre des Artaxerxes.

G. Am 26. (?) Tischri, d. i. am 6. (?) Epiphi [im 25. Jahre des Artaxerxes].

H. Im Monat Elul, d. i. Payni im 3. (4.?) Jahre des Darius.

I. Am 3. Kislev im 7. (8.?) Jahre, d. i. am 11. (12.?) Thot im 7. (8.?) Jahre des Darius.

K. Am 23. (24.?) Schebat im 13. Jahre, d. i. am 8. (9.?) Athyr im 13. (14.?) Jahre des Darius.

Papyrus C fehlt in der vorstehenden Liste, weil sein Datum unleserlich ist. Die Herausgeber vermuten, wohl mit Recht, es sei identisch mit dem Datum von D. — Das Schwanken in der Lesung der Ziffern rührt daher, weil der letzte der Striche, durch welche die Einheiten ausgedrückt werden, zuweilen etwas schräg gestellt ist. Die Herausgeber halten ihn für einen Schlufsstrich, der wohl nicht mitzuzählen sei. Zuweilen ist es zweifelhaft, ob der Strich wirklich schräg oder noch senkrecht steht. Lidzbarski (DLz 1906 Nr 51—52) behauptet mit Recht, dieser Schlufsstrich müsse immer mitgezählt werden. Deshalb mufs in allen Fällen, wo Sayce und Cowley schwanken, die höhere Ziffer als die richtige gelten. — In B mufs es, wie die Rechnung zeigt, 17. Thot heifsen,

statt 7. Thot. Das ist möglich, weil der Papyrus hier schadhaft ist und eine Lücke zeigt. — In D mufs nach Ausweis der Rechnung das 5. Jahr des Artaxerxes eingesetzt werden für das 6.[1] Es liegt eine in diesen Papyri nicht seltene Nachlässigkeit der Schreiber vor. — In E ist bei „3. Kislev" die Zahl 3 des Papyrus schadhaft. Man kann 2 lesen, und das ist, wie die Rechnung zeigt, das Richtige. — In G ist das Regierungsjahr unleserlich und von den Herausgebern nach gewissen Spuren im Papyrus vermutungsweise ergänzt worden. Auch die Tageszahlen 26 und 6 sind unsicher. Das Datum, wie die Herausgeber es lesen, ist sicher falsch. — In I ist die zweite Jahreszahl nach dem Papyrus sicher eine 9, wie die Herausgeber richtig sahen; sie liefsen sich aber durch irrige, inhaltliche Erwägungen bestimmen, daraus eine 8 zu machen. Diesen Irrtum hat schon Lidzbarski berichtigt. — Nun geben wir die Liste der Daten noch einmal in berichtigter Form. G lassen wir als unleserlich weg; desgleichen H, weil die Tageszahlen fehlen. In B nehmen wir der Deutlichkeit halber eine kleine Umstellung vor. In Klammern fügen wir das aus dem ägyptischen Datum errechnete julianische Datum bei.

A. Am 18. Elul, d. i. am 28. Pachons im 15. Jahre des Xerxes (12. Sept. 471 v. Chr.).

B. Am 18. Kislev im 21. Jahre des Xerxes, d. i. am 17. Thot im 1. Jahre des Artaxerxes (2. Jan. 464).

D. Am 21. Kislev, d. i. am 1. Mesori im 5. Jahre des Artaxerxes (11. Nov. 460).

E. Am 2. Kislev, d. i. am 10. Mesori im 19. Jahre des Artaxerxes (17. Nov. 446).

F. Am 14. Ab, d. i. am 19. Pachons im 25. Jahre des Artaxerxes (26. Aug. 440).

---

[1] Diese Erkenntnis verdanke ich Ginzel, dessen Untersuchungen Schürer in der ThLz (1906 Nr 3) veröffentlicht. Der Aufsatz Ginzels fiel mir in die Hände, gerade als ich mein Manuskript beendigt hatte. Ich hatte den Fehler im Papyrus natürlich bemerkt, mir aber keine Rechenschaft über seinen Ursprung gegeben.

I. Am 3. Kislev im 8. Jahre, d. i. am 12. Thot im 9. Jahre des Darius (16. Dez. 416).

K. Am 24. Schebat im 13. Jahre, d. i. am 9. Athyr im 14. Jahre des Darius (10. Febr. 410).

Das ägyptische Jahr begann mit dem 1. Thot, der in unserer Periode in den Dezember fiel. Das erste Regierungsjahr des neuen Herrschers beginnt mit dem 1. Thot nach seinem Antritt. Die Zeit vorher wird als letztes Regierungsjahr des verstorbenen Königs datiert. — Das aramäische Jahr beginnt mit dem 1. Nisan (um die Zeit des Frühlingsäquinoktiums, d. i. für jene Periode etwa der 27. März). Nach aramäischer Zählung beginnt also das erste Regierungsjahr des neuen Herrschers mit dem 1. Nisan nach seinem Antritt. Für die Zeit zwischen 1. Thot und 1. Nisan (etwa Dezember bis März) ist deshalb der ägyptische Kalender bei Zählung der Regierungsjahre dem aramäischen um eine Einheit voraus (wir nehmen dabei an, dafs der neue Herrscher in der Zeit von April bis Dezember angetreten ist). So gehört in B der 23. Dezember 465 nach aramäischer Zählung noch ins letzte Regierungsjahr des Xerxes, während er im ägyptischen Kalender schon im 1. Jahre des Artaxerxes liegt. Für die Papyri I und K hat schon Lidzbarski diese Verhältnisse richtig durchschaut. — Nunmehr lassen wir eine dritte Liste folgen. In der ersten Kolumne steht die Nummer des Papyrus. Die zweite bringt das aus dem ägyptischen errechnete julianische Datum. Die dritte bietet das diesem julianischen Datum entsprechende, durch Rechnung erhaltene jüdische Datum. Die vierte stellt daneben das aramäische Datum, wie es der Papyrus bringt. Die fünfte Kolumne enthält das Neulicht, welches den ersten Tag des in der dritten Kolumne genannten jüdischen Monats bestimmt. Die Daten habe ich der Tafel der Neumonde entnommen, die sich in Ginzels Handbuch der Chronologie I (1906) findet. Dem Datum dort habe ich 32^h 43^m oder 1,36 Tage beigefügt: 12^h, weil wir den Tag um Mitternacht, nicht erst am Mittag beginnen; weitere 2^h 21^m, um statt Greenwicher jüdische (Jerusalemer) Zeit zu gewinnen; endlich 18^h 22^m,

weil im Durchschnitt das Neulicht um dieses Intervall hinter dem Neumond liegt[1]. Der erste des Monats ist der Tag hinter diesem Neulicht, z. B. in A ist der 26. August der 1. Elul. Nur in E habe ich den 1. Kislev auf den 17. und nicht auf den 18. November gesetzt, weil 17,02 gar zu nahe bei 16,99 liegt, das auf den 17. Kislev führt.

I	II	III	IV	V
A	12. Sept. 471	18. Elul	18. Elul	Aug. 25,55
B	2. Jan. 464	18. Tebet	18. Kislev	Dez. 15,81
D	11. Nov. 460	21. Marcheschwan	21. Kislev	Okt. 21,86
E	17. Nov. 446	1. Kislev	2. Kislev	Nov. 17,02
F	26. Aug. 440	13. Elul	14. Ab	Aug. 13,58
I	16. Dez. 416	3. Tebet	3. Kislev	Dez. 13,75
K	10. Febr. 410	24. Schebat	24. Schebat	Jan. 17,90

Vergleichen wir jetzt in unserer Tabelle die dritte mit der vierten Kolumne, so beobachten wir, dafs die Monatsnamen dreimal (in A, E, K) übereinstimmen; dreimal (in B, F, I) ist der errechnete jüdische Name dem überlieferten aramäischen um einen Monat voraus; einmal (in D) bleibt er um einen Monat hinter ihm zurück. Diese Differenzen erklären sich leicht aus dem verschiedenen Verfahren beim Ansetzen der Schaltmonate. Die amtlichen Urkunden befolgten wohl die im 5. Jahrhundert v. Chr. in Babylon geltende Methode, während unsere Rechnung den jüdischen Gebrauch zur Zeit Christi voraussetzt. Beide Methoden waren sicher nicht identisch. Das ergibt sich schon daraus, dafs der Schaltmonat bei den Juden stets ein 2. Adar war; bei den Babyloniern aber war er bald ein 2. Adar, bald ein 2. Elul, wie wir durch die Arbeiten Eppings und Kuglers mit Sicherheit wissen. In Bezug auf die Monatsnamen sind also Rechnung und Textlesung in befriedigender Übereinstimmung. Wie steht es nun mit den Tageszahlen der beiden Kolumnen? Sie sind fünfmal identisch (in A, B, D, I, K). Nur zweimal (in E und F) zeigt sich eine Differenz: die errechnete Zahl bleibt um eins hinter der überlieferten zurück. Das könnte

[1] Die Gründe für diese Datierung des Neulichts habe ich entwickelt im Katholik 1906, 2. Hälfte S. 15.

ein Versehen des Schreibers sein. Näher liegt es, die Erklärung darin zu suchen, dafs die Methode der Alten, den Neumond und damit den 1. des Monats zu bestimmen, unvollkommener war als unsere Rechnung und deshalb zuweilen ein um die Einheit verschiedenes Resultat ergeben mufste. — Die Papyri bestätigen also, was wir schon längst wufsten, dafs der 1. des jüdischen oder babylonischen Monats der Tag nach dem Neulicht ist (d. h. der Tag, an dessen Vorabend der [neue] Mond nach seiner Konjunktion mit der Sonne dem freien Auge zum ersten Male wieder als schmale Sichel sichtbar wird), und dafs deshalb der 1. des Monats nicht der Tag des Neumondes oder gar ein früherer Tag, sondern der 1. oder 2. Tag nach dem Neumond ist. Es zeigt sich auch, dafs meine Annahme, das Neulicht der Alten liege durchschnittlich $18^h\ 22^m$ nach dem Neumond, eine brauchbare Annäherung an die Wirklichkeit darstellt.

Aus unsern Tafeln ersehen wir, dafs das 7. Jahr des Artaxerxes, welches den Ausgangspunkt der 70 Jahrwochen Daniels bildet, nach offizieller ägyptischer Zählung vom 1. Thot 459 bis zum 1. Thot 458 (von Dezember zu Dezember), nach offizieller aramäischer Zählung aber, der Esdras (7, 7—9) ohne Zweifel gefolgt ist, vom 1. Nisan 458 bis zum 1. Nisan 457 (von April zu April) läuft. Über dieses hochwichtige Datum sind wir also vergewissert durch amtliche Urkunden, deren mehr als 2000 Jahre alte Originale wir heute noch in Händen haben.

Die Herausgeber haben mit ihrem Werke sich die wissenschaftliche Welt zum höchsten Dank verpflichtet; ebenso Herr Mond, dessen Munifizenz die Kosten deckte. Die hochbedeutsame Publikation gibt eine Reihe neuer Aufschlüsse für die Linguistik, die Chronologie, die religiösen und sozialen Verhältnisse jener Zeit, die Form der Vertragsschliefsung, das Eherecht, das Münzwesen, die Militärverhältnisse. Sie gibt auch manche neue Probleme auf, deren Erörterung noch manche Feder in Bewegung setzen wird.

1 Sm 1—15 literarkritisch untersucht[1].

Von Joseph Schäfers in Gerbstedt (Provinz Sachsen).

3. Kap. 13 und 14.

Wir haben einen sichern Wegweiser zur Verfolgung der Darstellung G. „Für G ist Saul von Gott gerade dazu ausersehen, sein Volk von den Philistern zu befreien (9, 16), dazu stimmt die Erwähnung des Philistervogts zu Gib'a Gottes 10, 5. Danach fallen die Kapitel 13 und 14, Sauls Kampf und Sieg gegen die Philister, zweifellos G zu, auch der Philistervogt kehrt in 13, 3f wieder; er wird von Jonathan erschlagen. Die lebendige und anschauliche Erzählung von dem ersten Aufgebot des zum Könige erwählten Jabesbefreiers, der Tellstat Jonatans, der Panik in Israel beim Losbrechen der Philister, dem treuen Ausharren einer kleinen Schar, dem tollkühnen Angriff Jonatans, dem allgemeinen Siege, der daraus erwächst, endlich von Jonatans unbewufster Versündigung, dem Brutusurteil Sauls und der Errettung des jungen Helden durch die Volksstimme schliefst sich würdig an die vorhergehenden Stücke von G an.“ (Budde, Richter-Samuel 204f).

In M ist nach Kap. 8 alles in bester Ordnung; von Philisterherrschaft kann nicht die Rede sein.

Ob man נציב (13, 3) = נצבי (10, 5) = „Vogt“ nimmt oder = „Säule, Monument“[2] (so v. Hummelauer und Schlögl in ihren Kommentaren zu 10, 5), das ist hier gleich; jedenfalls handelt

[1] S. oben S. 126 ff.

[2] Budde (Komm. 67) hält diese Bedeutung für unmöglich, weil von einem toten Hoheitszeichen das Verbum הִכָּה (13, 3) nicht gebraucht werden könne. Dem ist nicht so, wie Ex 9, 25, namentlich Am 3, 15 beweist (vgl. Schlögl z. d. St.).

es sich darum, dafs Jonatan, als er den נציב der Philister „schlug“ (13, 3), damit einen Angriff auf die festbegründete Macht der Philister in Israel machte. Die Herrschaft der Philister war eine tatsächliche; denn der Vogt war, wie 10, 5 ausweist, ein ständiger, bzw. man läfst ein Monument der Schmach inmitten des Landes (Gibea in Benjamin) nicht freiwillig stehen.

Wenn nun Budde (a. a. O.) fortfährt: „Immerhin darf nicht verschwiegen werden, dafs man den Sohn Kiš' von Kap. 9—10, 17 nicht für den Vater eines, wenn auch noch jungen Kriegers halten sollte; zudem wird Jonatan in 13, 2 als bekannt vorausgesetzt, ohne doch jetzt vorher erwähnt zu sein: somit scheint auch in G die Vorgeschichte des ersten Königs nicht gleich alt mit der Erzählung seiner Taten“, so mufs ich ihm und denen, die seine Ansicht teilen (Kuenen, Wellhausen, Kittel, Cornill), widersprechen, und das um so mehr, als Budde im Martischen Handkommentar 59 daraus die Annahme Kuenens rechtfertigen will, dafs 9, 1—10, 16 (vielleicht auch Kap. 11) erst später zur Erzählung G hinzugewachsen seien. Wellhausen hat aus Kap. 9 die Vorstellung gewonnen, „als sei Saul, dem von Anfang an Jonatan zur Seite stand (13, 2), damals (Kap. 9) noch ein nicht ganz mündiger Haussohn gewesen“ (Kompos. 243). Diese Anschauung scheint aus folgenden Gründen hervorgegangen zu sein: 1) hat man in 9, 2 בָּחוּר als Suhstantiv = „vollentwickelter, aher noch junger Mann“ aufgefafst; 2) hielt man Saul nicht für mündig, weil er Haussohn war. Dazu ist zu sagen: בחור läfst sich als Suhstantiv, soweit ich sehe, allerdings nur in der Bedeutung „lediger, junger Mann“ helegen. Doch kann man hier בחור statt als Suhstantiv ebensogut (und wegen des folgenden Adjektivs טוב vielleicht noch natürlicher) als Particip. passiv. I von בחר fassen; es hedeutet dann weiter nichts als „schön, ausgezeichnet, stattlich“ (Kittel in Kautzsch' Bibelwerk), „vortrefflich oder auserlesen“ (wie Klostermann, Löhr und Schlögl übersetzen). Das geht deutlich aus Ct 5, 15 hervor, kann sogar von lehlosen Dingen gebraucht werden (vgl. Prv 8, 10 19; 10, 20;

16, 16; 21, 3; 22, 1), braucht also mit Jugend nichts zu tun zu haben, wie H. P. Smith in seinem Kommentar z. d. St. zu meinen scheint, wenn er überträgt: „in the prime of life“. Zu dem zweiten Punkte ist zu betonen, dafs Sauls Stellung im Haushalte seine Unmündigkeit nicht beweist. Solange sein Vater lebte, stand er unter dessen Autorität, mochte er schon ein Vierziger oder Fünfziger sein. Hinter יוֹנָתָן 13, 2, der hier als bekannt vorausgesetzt wird, vorher aber noch nicht, auch in M nicht, genannt worden ist, hat Budde (The books of Samuel in Hebrew) בְּנוֹ ergänzt (vgl. V. 16), mit der Begründung, es stehe zwar nur im Syrer und sei dort vielleicht hinzugefügt, aber es sei unerläfslich bei der ersten Erwähnung Jonatans, es könne zwischen בגבעת und יונתן leicht übersehen sein (יונתנבנובגבע).

Mir ist es ziemlich gewifs, dafs der Syrer „sein Sohn“ als Verbesserung (vielleicht nach V. 16) beigefügt hat, da es in allen andern Versionen und Rezensionen fehlt. Trotzdem erachte ich Bnddes Konjektur aus den angeführten Gründen für zulässig[1]. H. P. Smith stimmt in seinem Kommentar (93) zu. Klostermanns Annahme (Kommentar z. d. St.), dafs „Jonatan“, ohne Bezeichnung seines Verhältnisses zu Saul auftretend, verrate, dafs der ursprüngliche Erzähler schon vorher von ihm berichtet habe, wie auch die herausfordernde Tat V. 3[a] von ihm wahrscheinlich ausführlicher erzählt worden sei, hat angesichts der ausgezeichneten Verbindung[2] von 13, 2 mit 11, 15 und wegen der durchsichtigen, keiner weiteren Darlegung bedürftigen Pragmatik von 13, 2—4 wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Schlögl (Kommentar 79) billigt die Geschichtskonstruktion Köhlers (Lehrbuch d. bibl. Gesch. AT II 1, 153ff), wenn er im Anschlufs an dessen Ausführungen feststellt, dafs zu Anfang des Kap. 13 wieder eine Spur der Textkürzung durch den Herausgeber des Samuelbuches vorhanden sei.

---

[1] Löhr a. a. O. 54 nennt sie grundlos!

[2] Vgl. 13, 2: „Saul wählte sich 3000 Mann aus Israel aus . . ., den Rest des Volkes entliefs er, einen jeden in seine Heimat.“ Das Volk mufste sich also versammelt haben; diese Versammlung ist auf jedem Standpunkte die Versammlung in Gilgal.

Nach Köhler war der Hergang so: 1) Die Philister wurden bekannt mit dem Auftauchen und raschen Vorgehen des Königtums in Israel und fürchteten, Sauls nächstes Streben werde darauf gerichtet sein, die bestehende Tributpflichtigkeit abzuschütteln. 2) Um dem zuvorzukommen, drangen sie in Israel ein und vollzogen dessen gänzliche Entwaffnung. 3) Sie reihten auch einen nicht unbeträchtlichen Teil der waffenfähigen Mannschaft Israels in ihr eigenes Heer ein; dagegen liefsen sie Sauls Königtum als Schattenkönigtum fortbestehen. 4) Als der erneute Druck der Philister bereits geraume Zeit auf dem Volke gelastet hatte, erschlug Jonatan, wohl im Einverständnisse mit seinem Vater, den Vogt der Philister.

Der zweite und dritte Punkt ruhen auf tönernen Füfsen. Letzteren in seinem ersten Teile begründet Köhler mit 1 Sm 14, 21: Hebräer sind seit „gestern und ehegestern“ (כאתמול שלשום) im Heere der Philister. Das ist nach 9, 16; 10, 5 fast selbstverständlich. Dazu ist nicht erst vor 13, 3 noch eine besondere Niederwerfung und Knechtung Israels erforderlich! Oder denkt Köhler, die Erhebung Sauls zum Könige habe mit einem Schlage das Joch der Philister in allen Landstrichen Israels zerbrochen und selbst den Israeliten beim Militär der Philister die Freiheit bewirkt? Dafs Köhler gezwungen ist, Sauls Königtum wegen 13, 2, wo Saul gleich mit bewaffneter Macht auftritt, als von den Philistern nicht angetastet fortbestehen zu lassen, hätte ihn gegen seine ganze Hypothese bedenklich machen sollen.

Für die Aufstellung unter 2) mufs Köhler die Voraussetzung machen, dafs sich die Erzählung von 13, 3ff nicht unmittelbar an 13, 2 anschliefse. So er selbst a. a. O. 154 Anm. Zeile 5f von oben. Einen Grund dafür aber gibt er nicht! Das „Jonatan“ ohne einführende Bemerkung (was auf eine Texteslücke zur Not schliefsen liefse) findet sich schon in V. 2, wo von Kriegsleuten Sauls die Rede ist, für welche die 13, 19ff erzählte Entwaffnung nicht gelten kann. Auf die ganze Entwaffnungsgeschichte 13, 19—22 kommen wir zurück. Durch

Erschütterung des zweiten und dritten Punktes fällt die ganze Annahme Köhlers in sich zusammen [1].

Die Unwahrscheinlichkeit bzw. die Unmöglichkeit der Hypothesen Klostermanns und Köhlers (und Schlögls) ist eine weitere Bekräftigung der Buddeschen Konjektur betreffs בנו hinter יונתן in 13, 2. Mit Annahme letzterer fällt auch das Bedenken, es könne in G die Vorgeschichte des ersten Königs nicht gleich alt sein mit der Erzählung seiner Taten.

Die Kap. 13 und 14 sind überarbeitet und beschädigt.

13, 1: בן־שנה שאול במלכו ושתי שנים מלך על ישראל = „Saul war ein Jahr alt, als er König wurde, und herrschte zwei Jahre über Israel.“ „Dafs der MT in dieser Gestalt überhaupt hätte Verteidiger finden können, sollte man nicht für möglich halten“ (Peters a. a. O. 107). Verschiedene Erklärungsversuche sind bei v. Hummelauer 133 zu finden. In LXX fehlt der Vers. Nöldekes Erklärung, der sich Löhr (a. a. O. 53) anschliefst, dafs die LXX den unverständlich gewordenen Vers lieber wegliefsen, als dafs sie Unsinn wiedergegeben hätten, kann man bei dem Charakter der LXX (vgl. Peters a. a. O. 35f) nicht annehmen. Der Vers ist wohl später eingedrungen. Das Wie? scheint mir Peters am plausibelsten zu beantworten (a. a. O. 107).

13, 19—23 berichtet, dafs die Philister den Israeliten keine Waffen und keine Schmiede im Lande gelassen hätten. Der MT, besonders V. 21, ist stark verderbt. Das wird allgemein zugegeben, wie auch, dafs mit den Übersetzungen

---

[1] Der wirkliche Geschichtsverlauf war nach den bisherigen Ergebnissen der Quellenkritik dieser: Nachdem Saul 11, 15 zum Könige proklamiert war, hatte er gar keine Zeit zu verlieren; denn es lag vor aller Augen offen, dafs die Oberherren, die Philister, die Königsproklamation als Aufstand betrachten und behandeln würden. Saul mufste sich rüsten. Nach dem Siege gegen die Ammoniter war das leicht, wennschon die Organisation und Disziplin der Truppen nicht so leicht war, wie Kap. 13 zeigt. Dazu wäre ohnehin längere Zeit erforderlich gewesen, als die Philister ihm gegönnt hätten, die ihrerseits sich sagen mufsten: Principiis obsta. Dafs der Kampf gegen Philistäa mit der Vertreibung der philistäischen Beamten begann, liegt in der Natur der Sache. Darum führt Jonatans Tat 13, 3 die Ereignisse von 11, 15 und 13, 2 logisch fort.

nicht viel anzufangen sei (vgl. Peters a. a. O. 208ff und die genaue Aufzählung aller Lesarten bei H. P. Smith, Kommentar 102f).

Ich fasse mit andern Kritikern dieses Stück als Glosse, Einschub auf, weil es im Zusammenhange weder hier noch in der Folge irgend welche Bedeutung hat, vielmehr in seiner Breite die Erzählung 13, 18, fortgesetzt von 13, 23ff, störend unterbricht, die gemachten Angaben, wenn in sich nicht geradezu falsch, doch im jetzigen Zusammenhange durchaus widerspruchsvoll sind: man vergleiche nur V. 22, wo Saul und Jonatan allein Schwert und Speer besitzen, mit der Angabe in V. 2, wo bei Saul und Jonatan ein Heer von 3000 Mann steht, das doch zweifellos bewaffnet war! Die Angaben des Einschubs wären auch schon beim Berichte des jabesitischen Feldzuges von entscheidender Bedeutung gewesen; 13, 19—22 hinkt nach. Budde (im Martischen Handkommentar 89) verteidigt durch Beibringung interessanter Parallelen den Absatz dagegen, dafs er erst eigens für seinen Platz zurecht geschmiedet sei, und hält ihn in gewissem Umfange für historisch wertvoll.

Bezüglich V 2 bemerkt Löhr (a. a. O. xxxIIf), dafs er nach seiner Ansicht nicht zum ursprünglichen Bestande von Kap. 13 gerechnet werden könne, weil nach diesem Verse Saul sich ein stehendes Heer von 3000 Mann (zu unterscheiden von dem nachher, V. 3^{b} [1] 4, aufgebotenen Heere) eingerichtet habe, das aber in der folgenden Erzählung durchweg ignoriert werde. Die kleine Schar von 600 Mann, über die der König verfügt (13, 15; 14, 2), wenn sie auch der Rest eines gröfseren Heeres sei, liefs doch kaum glaublich er-

[1] Gegen Peters' (Beitr. 207) Emendation dieses Verses, der zu übersetzen wäre: „Als aber die Philister es vernahmen, stiefsen sie (nicht „Saul", wie MT) in die Posaune im ganzen Lande, um anzusagen: Die Hebräer sind abgefallen" (statt: „Hören sollen's die Hebräer", MT), spricht, dafs in V. 4^{b} erwähnt wird, das Volk sei aufgerufen, dem Saul zu folgen, was vorher doch wenigstens angedeutet sein sollte. Ich ziehe deshalb die Emendationen von Nowack oder Klostermann, Schlögl (in ihren Kommentaren z. d. St.) vor.

scheinen, dafs ihm aufser 3000 Mann aktiver Truppen noch eine mindestens doppelt so grofse Landwehr zur Verfügung gestanden habe. Kittel (Gesch. d. Hebr. II 101 Anm. 1) und Nowack (Kommentar 56) haben ähnliche Bedenken. Man könnte ruhig zugeben, dafs die Zahlenangabe in V. 2 übertrieben ist, da das Zahlenmaterial in MT sowohl wie in LXX und ihren Rezensionen sehr oft unzuverlässig ist (dieselbe Angabe findet sich noch 1 Sm 24, 3). Die in V. 2 enthaltene Tatsache aber, dafs Saul eine Leibwache um sich hatte, ist zu natürlich und selbstverständlich, als dafs man den Vers als quellenhaft bei dem guten Anschlusse an 11, 15 preisgeben dürfte.

Übrigens involviert die Zahl 3000 keinen Widerspruch gegen die späteren 600, da wir in der allgemeinen Furcht und Flucht einen Erklärungsgrund für die Zusammenschrumpfung haben, wenn schon die ungeheure Reduzierung von 3000 plus einem aufgebotenen Heerbanne auf 600 auf den ersten Blick befremdlich erscheint. Es ist aber bei der Kürze der Zeit, die zwischen 11, 15 und Kap. 13 liegen mufs, zu bedenken, dafs man die 3000 Mann in V. 2 nicht für Berufssoldaten halten darf; es waren noch Rekruten, Neulinge ohne die Disziplin eines gedienten Kriegsmannes, das ganze Heer eine eilends zusammengeraffte Masse von Menschen, die in jahrelanger Knechtschaft das Zittern vor ihren Zwingherren gelernt hatten (V. 4 und 5).

Wellhausen (Kompos. 246) behauptet, in Kap. 14 seien die Verse 36—45 dem echten Zusammenhange fremd. Sie handeln von dem Gottesurteile, das Jonatan schuldig spricht. Budde (Richter-Samuel 206) entgegnet darauf richtig, unmöglich sei Wellhausen im Recht, weil von V. 24 an alles sich auf das Gottesgericht zuspitze, das dem jungen Helden Jonatan den Tod droht und Sauls religiöse Strenge auf der höchsten schauerlichen Höhe zeigt. Auch Löhr (a. a. O. xxxiii) und Nowack (Kommentar 68) erscheinen Wellhausens Bedenken grundlos. H. P. Smith (a. a. O. 120) meint, auf Wellhausens Zweifel eingehend, dafs V. 35 sich lese wie der Schlufs eines Kapitels in der Erzählung. Aber da der Bericht von dem

feierlichen Gelübde Sauls und von der Übertretung des Gebotes seines Vaters durch Jonatan ohne die gegenwärtige Fortsetzung nicht vollständig sei, würde man, wenn es notwendig wäre, zu wählen, besser daran tun, V. 35 zu tilgen, als 14, 36—45 auszuscheiden. Für die Notwendigkeit, V. 35 zu eliminieren, liegt aber m. E. gar kein Grund vor; er enthält eine Notiz, die zu V. 33 und 34 ausgezeichnet paſst. Wer an der Erzählung durch Ausscheiden von Versen ändern wollte, der verstände nicht das ergreifende poetische Gemälde, in dem uns der „Dichter“ trotz aller Kürze bis in die feinsten Züge die tragischen Charaktere einer Jungsiegfried- und Jephtenatur fast greifbar plastisch malt.

Budde (Richter-Samuel 206) entnehme ich: „Kuenen (O[2] I, 382), der die Echtheit nicht anzweifelt, meint Kap. 13f später ansetzen zu müssen wegen der supranaturalistischen Auffassung des priesterlichen Orakels in diesen Versen. Er meint ohne Zweifel die Worte V. 36[b]: וַיֹּאמֶר הַכֹּהֵן נִקְרְבָה הֲלֹם אֶל־הָאֱלֹהִים. Dafür aber muſs hergestellt werden: וַיֹּאמֶר לַכֹּהֵן הַקְרִבָה הֲלֹם אֶת־הָאֵפֹד (für האלהים in demselben Sinne findet sich kein Beispiel). „Bringe das Ephod hier heran“, und natürlich auch V. 37 ביהוה statt באלהים. Derselbe Befehl, nur mit הַגִּישָׁה, ist in V. 18 samt seiner Erläuterung tendenziös verwischt, aber aus LXX haben ihn Thenius, Wellhausen, Klostermann u. a. einstimmig hergestellt; hier ist die Entstellung auch in LXX durchgedrungen. Zum Beweise für meine Wiederherstellung vgl. neben V. 18 besonders 23, 9—12; 30, 7f; 28, 6. Die Befragung Gottes im folgenden hat die Gegenwart des Ephod zur Voraussetzung. Kuenens Bedenken erledigt sich damit auf die einfachste Weise, man darf also ruhig Kap. 13f zu den ältesten und treuesten Berichten zählen.“ [1]

Prüfen wir zunächst die Konjektur Buddes für V. 36[b]! Er bringt für die Notwendigkeit seiner Abänderung keinen

[1] Wenn Budde hier Kuenen die Ansicht zuschiebt, er halte Kap. 13 und 14 für jüngeren Datums als Kap. 9—10, 16, so ist das ein Widerspruch zu dem, was er in seinem Kommentar 59 ihn sagen läſst, nämlich genau das Umgekehrte. Da mir das Kuenensche Buch unzugänglich ist, kann ich die Richtigkeit bzw. das Richtige nicht entscheiden.

sachlichen Grund bei, der V. 18 vorliegt (vgl. H. P. Smith 112), wo zu Gunsten der dort vorgenommenen Emendierung noch das Zeugnis der LXX ausschlaggebend in die Wagschale fällt. Budde hat hier aber, abgesehen vom Mangel eines sachlichen Grundes, das Ansehen der LXX, die mit MT geht, gegen sich. Dafs V. 18 tendenziös verwischt sei, kann man auf Grund der LXX-Lesart allenfalls behaupten. In LXX ist also die Tendenz in V. 18 nicht eingedrungen; hier bei 36ᵇ aber soll das der Fall sein! Ich kann mir dabei nichts denken. In P. Haupts Textausgabe und Kommentar 101 meint Budde, נקרבה הלם sei unmöglich, der Form und Sache nach. Der Form nach wäre „nahet hierher" richtig, und insofern auch der Sache nach, als der Priester Saul und seine Ratsgenossen ermahnte; „lafst uns hierher nahen" aber sei nach beiden Richtungen falsch. Insofern wäre aber auch jenes unrichtig, als es sich nur um das Ephodorakel handeln könne, das keinen festen Standort habe, sondern vom Priester herbeigetragen werde. Der MT heifst übersetzt: „Lasset uns hierher Gott nahen" (Nowack, Kommentar 68)[1]. Gegen die Richtigkeit dieser Übersetzung ist doch nichts einzuwenden! Der Priester konnte doch diese Worte auch gebrauchen, wenn er selbst (vgl. 14, 18) das Ephod trug: in die Mahnung, Gott zu befragen, schlofs er sich mit ein. H. P. Smith sagt mit Recht von Buddes Konjektur, sie sei willkürlich. Eher könnte ich mich mit Nowack (Kommentar z. d. St.) befreunden, der 36ᵇ für eine Glosse hält: Der Vers fehlt im Syrer, aufserdem steht sonst in unserer Erzählung נגש für קרב. Übrigens, wenn es sich auch V. 36ᵇ um das Ephod handelt, wie Budde annimmt, und das mit dem Ephod verbundene heilige Los die Antwort gab, kann Buddes Konjektur schwerlich Kuenens Bedenken wegen der „supranaturalistischen Auffassung des priesterlichen Orakels" beseitigen, und zwar deshalb nicht,

[1] Schlögl übersetzt: „Lasset uns hier der Gottheit nahen!" Klostermann: „Lafst uns hier zu Gott nahen!" (beide in ihren Komm. z. d. St.); Kittel: „Wir wollen hierher vor Gott treten" (in Kautzsch, Die Hl. Schrift d. AT).

weil man weder den Losen (Urim und Tummim V. 41) an sich, d. h. einer in ihnen wohnenden geheimnisvollen Kraft oder dem Zufall, noch dem Ephod das Resultat des Losens zuschrieb, sondern in aller Bestimmtheit dem persönlichen Bundesgotte Jahwe. So 14, 37: „Da gab er (Jahwe) ihm jenes Tages keine Antwort", besonders 14, 41: „Da rief Saul: Jahwe, Gott Israels, warum hast du deinem Knechte heute nicht geantwortet? Wenn die Schuld auf mir oder meinem Sohne Jonatan ruht, Jahwe, Gott Israels, gib Urim; aber wenn du so sagst, sie sei bei deinem Volke Israel, so gib Tummim." [1]

Das ist doch eine supranaturalistische Auffassung! Dieses aber mit Kuenen gegen die Gleichaltrigkeit von Kap. 13 und 14 ausspielen zu wollen, geht nicht an. Das ist kein sachliches, gegen sicher festgestellte Tatsachen der Geschichte verstofsendes, aus dem Texte herausgeholtes Moment, sondern rein „philosophischer" Art, wie es sich aus einem halbhistorischen und halbphilosophischen falschen religionsgeschichtlichen Evolutionismus ergeben mag. Dieser kommt demnächst vielleicht und setzt (Fetischismus ist ein vielgesuchter Artikel!) Ephod = Jahwe, wie man es mit der Bundeslade auch gemacht hat. Viele sehen schon im Ephod ein mit Edelmetall überzogenes Jahwebild (Budde, Richter-Samuel 115f auch gerade für unsere Stelle).

14, 47—52, wo zusammenfassend über Sauls Taten berichtet wird, macht den Eindruck, als liege hier der Schlufs einer vita Saulis vor. So haben denn auch manche (wie Kuenen, Cornill in früherer Zeit, Smith) sich dahin geäufsert, die Quelle G sei hier versiegt. Aber die Verse 47—51 sind nicht ursprünglich. Zunächst ist es sehr unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, dafs der Autor von G, der die Lebensgeschichte Sauls bisher fast bis ins Detail geschildert hat, hier mit den weiteren Taten Sauls so kurzen Prozefs gemacht

[1] So mufs der Vers mit LXX und Luc. als ursprünglich gelesen werden. So z. B. Driver, Budde (Haupts Textausgabe d. AT), Kittel, Nowack, Schlögl, die aber das ἐὰν τάδε εἴπῃ der LXX nicht wiedergeben, was aber Peters (a. a. O. 129) und Budde (Kommentar z. d. St.) tun.

hat. Weiter erweist sich die Darstellung von G in den bisher aufgezeigten Stücken zweifelsohne von hohem historischen Werte, wogegen unsere Verse grofsen Teils ungeschichtlich sind, „ein Stück, dessen Eigentümlichkeit schwerlich durch den Vorwurf ungerechter Parteinahme für Saul richtig charakterisiert wird, das vielmehr einem des geschichtlichen Sachverhaltes unkundigen oder um ihn unbekümmerten Verfasser entstammt" (Kittel, Gesch. d. Hebr. II 25). So hatte Saul sein ganzes Leben lang mit den Philistern zu kämpfen. In dieser bedrängten Lage scheint es von vornherein ausgeschlossen zu sein, dafs er all die aufgezählten Völker bekriegt habe. Der Feldzug gegen die Ammoniter im Anfange von Sauls Auftreten war nach Kap. 11 sozusagen nur ein Handstreich, kein eigentlicher Krieg; dafs Saul Amalek besiegt hat, wird uns ausführlich durch Kap. 15 bezeugt; dafs der Bann an ihm vollstreckt wurde, scheint auch aus der ganzen folgenden Geschichte hervorzugehen, wo die Amalekiter wohl noch als vereinzelte Räuberhorden — so, als David in Sikeleg weilte —, nie jedoch mehr als Kriegsmacht auftreten. Dafs Saul aber gegen Soba, hoch im Norden bei Damaskus, dem es unter David (2 Sm 8, 5) verbündet war, gelegen, zu Felde zog und es niederwarf, ist kaum denkbar (Guthe, Geschichte Israels 102, ist anderer Ansicht) und sonst nirgendwie bezeugt. Was die Bezeugung angeht, steht es nicht besser mit Edom (Guthe a. a. O. will ארם lesen) und Moab. Das alles macht die Verse schon aufserordentlich verdächtig und geschichtlich unsicher brauchbar: alles, was hier Saul zugeschrieben wird, kommt erst David zu. Ferner — worauf viel ankommt — können wir die Herkunft unserer Verse mit höchster Wahrscheinlichkeit bestimmen. Sie entstammen dem David-Panegyrikus 2 Sm 8, wo dieselben Namen der bekriegten Völkerschaften genannt sind, nur mit Hinzufügung von Damaskus, was aber nicht erheblich ins Gewicht fällt, da es als Verbündeter von Soba aufgeführt wird. Endlich reifsen die Verse 47—51 den V. 52 von V. 46 ab, dem er sich formell und inhaltlich gut anschliefst. (So auch Nowack im Komm. z. d. St.) Kittel meint, dafs

V. 52 die von einem Redaktor herrührende Überleitung zur weiteren Geschichte Sauls darstelle. Budde, Cornill und H. P. Smith meinen näherhin, dafs er auf 16, 14 vorbereite. Die Zuteilung an den Redaktor wäre nur dann annehmbar, wenn hinter dem Verse nicht unmittelbar der Amalekiterkrieg (also kein Philisterkrieg!) folgte. Auf 16, 14 bereitet er nicht vor, weil dort David, wie V. 52 doch verlangt, nicht als tapferer und kriegstüchtiger Mann, sondern als Saitenspieler von Saul in Dienst genommen wird. Da also 14, 47—51 nicht ursprünglich ist, kann es kein Hindernis bilden, weitere Stücke im Samuelbuche, die mit G zusammenzuhängen scheinen, dieser Quelle auch zuzuteilen.

13, 7^b—15^a.

In Kap. 13 ist in die Quelle G noch ein gröfserer fremdartiger Bestandteil eingesprengt: die Verse 7^b—15^a. Sie haben im Kap. 15 ein Seitenstück. An beiden Stellen liegt Bericht über Sauls Verwerfung vor.

Betrachten wir die Verwerfungsgeschichte des Königs Saul in 13, 7^b—15^a nebst dem sie vorbereitenden Verse 10, 8!

Die Stellen sind in ihrer Bedeutung und ihrem Sinne viel umstritten, auch bei den konservativen Exegeten. Auf die Versuche der letzteren, in diese offenbar dunklen, von Kuenen „sinnlos“ genannten Stellen Licht zu bringen, gehe ich zunächst ein.

Cornely (Introductio II 1, 263) gibt zu, dafs eine ziemlich bedeutende Schwierigkeit vorhanden sei, 10, 8 mit 11, 14 und 13, 8 in Einklang zu bringen. 10, 8 befiehlt Samuel, nachdem er Saul gesalbt und ihm drei Zeichen, aus denen er seine göttliche Berufung erkennen soll, gegeben hat, Saul solle nach Galgala hinabsteigen und dort sieben Tage warten, bis er selbst dahin komme. 11, 14 aber wird erzählt, dafs Samuel und Saul zusammen nach Galgala gegangen sind, und 13, 8 heifst es, dafs Saul in Galgala sieben Tage auf den Propheten gewartet habe. Cornely führt dann aus, einige „moderne“ Exegeten hätten den Zusammenhang der genannten drei Stellen nicht genügend durchschaut; darum hätten sie angenommen,

per errorem librarii sei der Vers 10, 8 von seinem ursprünglichen Platze unmittelbar vor 13, 8 fortgeraten, wohin man ihn zurückversetzen müsse; einige ältere Erklärer (Abulensis, Caietanus etc.) aber hätten gesagt, das Gebot 10, 8 habe ganz allgemein zum Ausdruck gebracht, dafs Saul sich bei jeder Gelegenheit, die Überlegung erheische, nach Galgala begeben und dort auf den herbeigeholten Samuel sieben Tage warten solle. „Quibus violentis remediis non indigemus, si attenti totum contextum consideramus." Nachdem sich Saul durch das Eintreffen der drei von Samuel vorausgesagten Zeichen von seiner göttlichen Erwählung überzeugt hatte, sollte er tun, „was immer seine Hand finden würde, weil der Herr ihm helfen werde" (10, 7). Es werde nun auch sofort erzählt, was das sei. Nach der öffentlichen Wahl (10, 17 ff) habe sich ihm die Führung des Ammoniterkrieges dargeboten (11, 1 ff); nach dessen glücklicher Beendigung sei er in Galgala vom ganzen Volke als König anerkannt worden (11, 12 ff). Weil er jedoch hauptsächlich zu dem Zwecke zum Könige gemacht sei, damit er die Israeliten von den fortwährenden Einfällen der Philister befreie (9, 16), so habe er unmittelbar nach der geheimen Salbung vernommen, was er zu tun habe, wenn ein Philisterkrieg bevorstände. Für diesen Fall habe er die Weisung erhalten, nach Galgala hinabzuziehen, damit er dort sieben Tage auf Samuel warte und nach Darbringung von Opfern durch den Propheten von Gott in Erfahrung brächte, wie er den Krieg führen müsse (10, 10)[1]. Darum habe Saul, sobald die Philister Krieg begonnen hätten, eingedenk des göttlichen Auftrages das Volk zu sich nach Galgala entboten (13, 4) und Samuel dort erwartet (13, 8) usw. Es stände demnach alles im schönsten Zusammenhange. Der Befehl sei zwar sofort nach der heimlichen Salbung gegeben, aber er brauchte nur ausgeführt zu werden, wenn ein Philisterkrieg bevorstand. Darum werde auch die 11, 14 erzählte gemeinsame Reise nach Galgala von dem Befehle nicht berührt. Man möge, meint

[1] Es mufs ein Irrtum vorliegen, aber so in beiden Auflagen; es ist wohl 10, 8 gemeint.

Cornely, einen solchen Befehl nicht deshalb sonderbar nennen, weil er erst nach so langer Zeit auszuführen war. Saul sei auf so aufserordentliche Weise zur Herrschaft berufen worden, dafs er sich durch seinen Gehorsam dessen würdig hätte beweisen müssen. Darum sei ihm jenes Gebot zwar sofort gegeben, Gehorsam gegen es sei dagegen erst dann verlangt worden, als durch Eintreffen der Zeichen und die erhaltene Hilfe Gottes gegen die Ammoniter Saul sicher sein mufste dafs das Gebot wahrhaft ein göttliches sei, weshalb auch Samuel zu Saul habe sagen können: „Stulte egisti (rectius: peccasti, נִסְכַּלְתָּ) nec custodisti mandata Domini Dei tui, quae praecepit tibi" (13, 13) etc. So weit Cornely.

Man wird mit ihm einverstanden sein, wenn er die eingangs von ihm genannten Erklärungsversuche als „gewaltsam" bezeichnet; man kann aber auch seine Erklärungsweise nicht anders nennen. Mit seiner Auffassung von 10, 7 im Verhältnisse zu Kap. 11 befinde ich mich in voller Übereinstimmung. Aber bezüglich V. 8 aus dem Kontext herauslesen wollen, der Befehl beziehe sich auf den drohenden Philisterkrieg, weil Saul, wie aus 9, 16 hervorgeht, von Gott als Befreier Israels aus der Hand der Philister erkoren ist, geht doch nicht an. Das ist mehr als gekünstelt, stimmt wegen seiner Schwerfälligkeit schlecht zur Ausdrucksweise der vorhergehenden Darstellung. Wir können — das ist der Hauptgrund gegen Cornely — aus dem Texte (Kap. 9 und 10) nicht einmal wissen, ob Samuel dem Saul jene Worte Jahwes in 9, 16 mitgeteilt hat. 9, 16 gehört der Erzählung an, 10, 8 aber der Rede des Propheten. In dieser aber ist auch nicht eine Andeutung gemacht, dafs Saul als Kämpfer gerade gegen die Philister von Gott bestimmt sei. Der hebräische Text enthält von einem Feinde überhaupt keine Silbe; stellt man aber nach LXX im ersten Verse der Rede Samuels (10, 1) wieder her: καὶ σὺ σώσεις αὐτὸν (scl. λαὸν) ἐκ χειρὸς ἐχθρῶν αὐτοῦ κυκλόθεν, so ist klar, dafs dann Cornelys Interpretationsversuch schlechthin unmöglich ist, da ja von „allerlei (κυκλόθεν)" Feinden die Rede ist, nicht blofs von Philistern. V. 7 nimmt

allerdings vornehmlich auf den Ammoniterkrieg Bezug, aber nicht ausschliefslich; er ist allgemein gehalten und zunächst aus der Rede selbst zu erklären. Er pafst ausgezeichnet zu dem Plus der LXX in 10, 1. V. 8, aufgefafst als göttliches Gebot, durch Samuel verkündet, ist zu wenig eindringlich und klar, als dafs seine Nichtbeachtung die unverhältnismäfsig schwere Folge, wie sie 13, 13f angegeben, nach sich ziehen könnte. Was 10, 7 bedeutet, haben wir bei Behandlung von Sauls Königswahl bereits gesehen. Was besagt 10, 8? Klostermann, Kittel (in Kautzsch' Bibelwerk), H. P. Smith und Löhr fassen ihn in gleicher Weise auf. Letzterer übersetzt (a. a. O. 48): „Und ziehe vor mir hinab nach Gilgal; siehe, ich werde zu dir hinabkommen, um Brandopfer darzubringen und Dankopfer zu opfern. Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme und dir kund tue, was du tun sollst.“ Ich gebe nun v. Hummelauer (ähnlich Schlögl) zu, dafs man an und für sich auch wohl übersetzen könnte: „Und es wird kommen, dafs du zum Gilgal vor mir hinabsteigst usw.“ [1]

Nach v. Hummelauer soll V. 8 mit 7 verbunden werden: Saul soll nach seinem Gutdünken handeln; während er das tut, gerät er in Bedrängnis, dann soll er daran denken, nach Gilgal hinabzusteigen, damit Samuel für ihn opfere usw. Diese Deutung macht den Eindruck, als beziehe sie sich auf eine eschatologische Rede, wo fern- und naheliegende Zustände und Ereignisse ineinander fliefsen, und doch handelt es sich um die Erklärung eines Verses in einer sonst durchsichtigen Geschichtserzählung. Da sie im Texte nicht begründet ist, mufs sie rundweg abgelehnt werden. Sie scheitert zunächst am Inhalt des V. 7, namentlich an den Worten: „denn Gott ist mit dir“, und was gibt im Kontexte einen Anhalt dafür, dafs Saul in bedrängte Lage geraten werde?

---

[1] Verbum „et descendes“ non est iungendum cum imperativo „fac“, quasi iubeatur Saul descendere, sed cum futuro et erit (Hebr. V. 7): draenuntiatur siquidem Sauli fore, ut, dum facturus sit, quod invenerit manus eius, angustiis pressus (cf. 13, 6 sq), inducatur ad descendendum in Galgala, sine Samuele“ (a. a. O. 115).

Vorstehende Bemerkungen zu Cornelys und v. Hummelauers Erklärungsversuchen von 10, 8 gelten auch von denen Keils (Kommentar) und Himpels (a. a. O.).

Der sensus satis obvius des Verses 10, 8 ist offenbar der, daſs Saul nach Gilgal gehen und dort sieben Tage warten solle. Da aber aus dem Texte nicht zu ersehen, wann und unter welcher Bedingung, was auch durch 13, 7b ff nicht aufgehellt wird, und dieser Sinn zu 13, 7b nicht paſst, wie wir noch zeigen werden, des weiteren der Vers seinem Vorgänger widerspricht, so kann es sich in ihm nur um die Arbeit eines Redaktors handeln, der seinen Bericht 13, 7b vorbereiten wollte und muſste, die Sache aber ungeschickt bewerkstelligte, wohl deshalb, weil er den Vers, da er ihn in einer Quelle vorfand, nicht missen mochte.

Die Verwerfungsgeschichte 13, 7b—15a hat meines Wissens am eingehendsten und gründlich v. Hummelauer (a. a. O. 137 ff) behandelt. Seine Erörterung sei darum hier wiedergegeben. Saul war sich bewuſst, daſs die Zeit seiner Prüfung (10, 8) gekommen sei. Darum heiſse es 13, 8: „Et expectavit septem diebus iuxta placitum Samuelis, et non venit Samuel in Galgala, dilapsusque est populus ab eo." Also habe Saul nicht darin gefehlt, daſs er vor vollendetem siebten Tage opferte (Gregor, Sanctius), denn es heiſse ausdrücklich, daſs er bis zum festgesetzten Termine gewartet habe, und die Worte „und Samuel kam nicht" wären sonst sinnlos. Auch darin bestand seine Sünde nicht (Rupert, Lyranus), daſs er selbst opferte; denn wenn auch die Höhenopfer durch aaronitische Priester hätten dargebracht werden müssen — was jedoch zu verneinen —, so wird keineswegs gesagt, daſs Saul sich ihrer nicht bedient habe, und ganz sicher wurde er nicht wegen eines solchen Fehlers vom Propheten getadelt. Nach V. 13 habe Sauls Sünde offenbar darin bestanden, daſs er die Befehle Gottes („mandata Dei tui, quae praecepit tibi") nicht beachtet habe. Welcher Befehl ist gemeint? Wenn jemand sagen wolle, Saul habe nicht nur Befehl erhalten, sieben Tage zu warten, sondern auch nach 10, 8: „Du sollst warten, bis ich

komme, und ich werde dir zeigen, was du tun sollst", auf Samuels Weisungen zu warten, so sei darauf zu erwidern, dafs die Satzteile im Hebräischen durch die blofse Kopula koordiniert seien; das „und ich will dir zeigen usw." sei nicht als Befehl, vielmehr als Versprechen verkündet; darum habe Saul nicht so schwer gestraft werden können. Dann habe Saul auch die Entscheidung der Frage, was zu tun sei, nicht auf eigene Faust unternommen. Das „ostendam tibi, quid facias" (10, 8), beziehe sich nicht auf die Darbringung von Opfern. Nicht das sei zweifelhaft gewesen, ob man in so grofser Not Opfer darbringen solle, sondern was nach der Darbringung gegen die Feinde zu geschehen habe. Wolle man die Schuld Sauls erkennen, so müsse man Kap. 12 herbeiziehen. 12, 24 f: „Fürchtet daher den Herrn und dienet ihm in Wahrheit und aus eurem ganzen Herzen.... Wenn ihr in eurer Schlechtigkeit verharrt, werdet ihr und euer König gleicherweise zu Grunde gehen." Es werde hier jene kindliche Furcht eingeprägt, die gläubiges Vertrauen einschliefst, jene Furcht, von der die Israeliten gewichen seien, als sie sich einen König forderten (12, 12). Diese Furcht und dieses Vertrauen hätte Saul in Gilgal an den Tag legen müssen, wenn nach menschlichem Ermessen an allem fast schon zu verzweifeln war.

„Haec erat probatio a Deo praestituta, qua se dignum regno exhiberet atque regni ad posteros transmissionem mereretur. Ad eam fidem atque fiduciam Saul, sicut et reliqui Israelitae, omnino obligabatur; fueratque ei, sicut illis, ea obligatio solemni Samuelis oratione cap. 12 denuo inculcata; imo benignissimus Deus 10, 8 ei momenta non obscure praemonstraverat, quibus tempus probationis adesse intelligeret, sibique tanto magis caveret." Anderseits müsse jedoch zugestanden werden, dafs die Worte Samuels es im Dunkel liefsen, worin des Königs Prüfung bestehen werde, weshalb Saul sich leicht irren konnte. Zu der Annahme, dafs Samuel noch mit andern als den 10, 8 angegebenen Worten über den Gegenstand der Prüfung belehrt habe, liege kein Grund vor. Saul werde auch keiner Todsünde angeklagt; die Strafe sei unter allen

Umständen nicht zu hart, weil Gott ihm nichts von seinem Eigentume nehme, sondern ihn nur von weiteren Wohltaten ausschliefse. „Non est autem iniustum, vel ob parvum naevum a magno beneficio conferendo abstinere. Non privat Saulem Deus h. l. regno collato, id enim nonnisi 15, 28 pronuntiatur, sed non extendit regnum ad Saulis posteritatem, cui nequaquam antehac illud fuerat promissum.“

Soweit v. Hummelauer.

Worin bestand hiernach die Schuld Sauls?

Nicht darin, dafs er vor vollendetem siebten Tage opferte, oder dafs er das Opfer selbst darbrachte[1], noch dafs er den Rat Samuels nicht abwartete, sondern darin, dafs er dem Kleinmut unterlag, Mangel an kindlicher Gottesfurcht und gläubigem Vertrauen hatte. In den negativen Behauptungen gebe ich v. Hummelauer recht; seiner positiven, geistreich durchgeführten Aufstellung mufs ich dagegen widersprechen. v. Hummelauer weifs die Schuld gar nicht aus dem Kontexte zu begründen, er mufs sich auf Kap. 12 berufen, und wenn dieses literarisch auch zu Kap. 13 gehörte (was aber nicht der Fall ist), so wird man doch zugestehen, dafs die aus ihm abgeleiteten Schuldmomente nur den Wert einer ganz subjektiven Vermutung hätten. Diese trifft aber nicht zu; denn in V. 13 heifst es ausdrücklich: „Du hast den Befehl Jahwes nicht befolgt“, was LXX noch deutlicher gibt: „Οὐκ ἐφύλαξας τὴν ἐντολήν μου ἣν ἐνετείλατό σοι Κύριος.“[2] Hier wird mit aller Klarheit ein bestimmtes Gebot Gottes, ein Einzelbefehl genannt, welcher, da sonst keiner vorhanden, nur der 10, 8 gegebene sein könnte, den hinwieder Saul buchstäblich befolgt.

[1] H. P. Smith (a. a. O. 98) bemerkt hierzu: „Welches auch immer die priesterlichen Rechte in dieser Zeit gewesen sein mögen, wir haben Grund anzunehmen, dafs der Autor der Ansicht war, Saul habe nicht mehr in sie eingegriffen, als David und Salomon, da sie opferten.“

[2] Vulgata liest 13, 13: „Nec custodisti mandata Domini tui, quae praecepit tibi.“ 13, 14: „. . . eo quod non servaveris, quae praecepit Dominus.“ Wenn man den Plural urgierte, könnte man schon eher an allgemeine Gebote Gottes denken. Aber Vulg. ist nicht ursprünglich, und v. Hummelauer setzt dafür (a. a. O.) auch einfach mandatum ein.

Die Sünde Sauls besteht offenbar in der Übertretung eines Gebotes; dafs es nicht das allgemeine Gottesgebot des timor filialis sein kann, geht aus 13, 8 zur Evidenz hervor: „Und er wartete sieben Tage gemäfs der Verahredung mit Samuel." Wir kennen keine andere Verabredung zwischen Saul und dem Propheten, vollends keine, wobei es sich um siehen Tage Wartezeit handelt, als die 10, 8 berichtete. Wie sollte Saul üherhaupt auf den Gedanken gekommen sein, so viel kosthare Zeit verstreichen zu lassen, wenn er nicht besondern dahin lautenden Auftrag gehaht hätte? Gehört das etwa dazu, um die kindliche Furcht nehst vertrauensvollem Glauhen im Herzen zu tragen und nach aufsen zu hetätigen? Nur aus 10, 8 kann 13, 8 erklärt werden. 10, 8 enthält das Gehot, 13, 8 seine Erfüllung. 13, 7^{b} ff enthalten keine Andeutung von einem andern Befehle, der von Saul auszuführen gewesen wäre: so schweht diese ganze Verwerfungsgeschichte in der Luft, ein Rätsel zum Erraten. Die Wissenschaft hat hier für Sauls Schuldfrage nichts mehr aufzuhellen, sie kann nur konstatieren, dafs der Abschnitt 13^{b}—15^{a} mit und ohne Verbindung von 10, 8 an innerer Unmöglichkeit krankt, dafs es sich nach allem um ein Fragment handelt, dessen Berührungspunkte mit der andern Relation der Verwerfung Sauls in Kap. 15 etwa diese sind: der Vorgang spielt beidemal in Gilgal, heidemal spricht Samuel das Verwerfungsurteil, der Urteilsgrund ist heidemal Ungehorsam Sauls gegen Gott, beidemal ist der Zeitpunkt eine Opferhandlung Sauls, beidemal entschuldigt sich Saul mit dem Verhalten des Volkes (vgl. noch die Begrüfsung). 13, 7^{b}—15^{a} und Kap. 15 hehandeln materiell dasselbe Ereignis; formell weichen sie voneinander ab, namentlich kennt Kap. 15 nichts von einer siebentägigen Wartezeit und von der Furcht und Flucht des Volkes, als der Prophet erscheint. Oh auch das Stück 13, 5^{b} ff wie Kap. 15 zum Amalekiterfeldzug Beziehung hatte? Das ist nicht unmöglich, wenn es auch jetzt im Zusammenhange mit einem Philisterkriege steht, weil es ehen von einem Redaktor für den jetzigen Zusammenhang hergerichtet ist. Die Tatsache

dieses Doppelberichtes wollen manche, so Keil und Himpel, aus der Welt schaffen, indem sie behaupten, die beiden Erzählungen könnten nebeneinander, gleichzeitig bestehen, weil 13, 7ᵇ ff nur Sauls Nachkommenschaft vom Königtum ausgeschlossen werde, daſs es sich also um die Ankündigung der Kürze seiner Herrschaft handele, Kap. 15 dagegen die Strafe auch auf Sauls Person ausgedehnt werde, so daſs er von da ab de iure die Königswürde verloren habe. 13, 13 14 lautet die Strafsentenz: (Wenn du das Gebot Jahwes gehalten), „hätte jetzt Jahwe dein Königtum über Israel für immer befestigt. Aber nun wird deine Herrschaft nicht bestehen bleiben; gesucht hat sich Jahwe einen Mann nach seinem Herzen, und er hat ihn aufgestellt zum Führer über sein Volk.“ 15, 28 heiſst sie: „Heute hat Jahwe das Königtum über Israel von dir gerissen und hat es deinem Nachbarn gegeben, der besser ist als du“; und 15, 23: „Weil du den Befehl des Herrn verworfen hast, hat er auch dich verworfen, daſs du nicht König seist (über Israel. LXX).“ Bis zu seinem Tode bleibt Saul König, lange noch nach der Verwerfung, Samuel unternimmt nichts gegen ihn, David ehrt in ihm den Gesalbten des Herrn, obwohl er um das Urteil Gottes weiſs.

Dies dürfte bei der Exegese der Verse zu beachten sein. Es soll zugegeben werden, daſs die Sprache Samuels in Kap. 15 schroffer ist als in Kap. 13, aber die Sache ist an beiden Orten dieselbe. Man beruft sich für die Ansicht, daſs die erste Verwerfung in Kap. 13 eine Ausschlieſsung nur der Familie Sauls von der Königswürde sei, dagegen die in Kap. 15 eine seine eigene Person betreffende, namentlich auf die Wirkung, die letztere auf Saul persönlich hervorbringe: er wird 16, 14 ff als vom Geiste Gottes verlassen und von seinem bösen Geiste geplagt dargestellt. Glaubt man denn, eine Ausschlieſsung der Nachkommenschaft Sauls, wie sie in Kap. 13 zum wenigsten ausgesprochen ist, hätte nicht denselben Geist des Miſsmutes und Miſstrauens (das ist „der böse Geist“ von Kap. 16) in ihm aufgeweckt? Das zeigte doch wenig Verständnis einer Herrschernatur wie die Sauls (ein phlegma-

tisches Temperament eignete ihm nicht!). Dazu war er ein Semit, ein Hebräer, für den der Same fast alles bedeutete. Wenn die beiden Verwerfungsgeschichten von einer Hand herrührten, würde, da das Verwerfungsurteil an der zweiten Stelle die Verschärfung des ersten sein soll, sicher sich eine Andeutung oder leise Anspielung auf das erstere finden. Die beiden Relationen wissen aber um einander nicht.

Wir haben schon oben die Erzählung 13, 7ᵇ—15ᵃ als ein eingeschobenes Bruchstück einer Verwerfungsgeschichte Sauls gekennzeichnet, die dem wahren Zusammenhange der Quelle G, die sich durch lichtvolle Darstellung auszeichnet, wegen ihres undurchdringlichen Dunkels fremd ist.

Unsere Meinung wird durch folgendes als richtig bestätigt. Der Abzug Sauls von Geba aus dem Gebirge heraus nach Gilgal in die offene Ebene wäre ein bedeutender strategischer Fehler gewesen, besonders wegen der philistäischen Streitwagen; die natürlichen Festungen Israels waren die Berge. Nachher, als der Kampf beginnt, befindet sich denn auch Saul wieder in Geba (V. 16). Auch merkt man nach der Verwerfungsszene Saul und Jonatan nicht im geringsten an, dafs ihnen eine so schwere Strafe angedroht war. „Die Kampfesfreudigkeit der folgenden Abschnitte, Sauls ungezwungene religiöse Sorgfalt und Scheu sind mit der göttlichen Verwerfung des Ungehorsamen unvereinbar“ (Budde, Richter-Samuel 192).

Bevor wir zu der Betrachtung der andern Erzählung von Sauls Verwerfung schreiten, möge über den Umfang der Ausscheidung der ersten Verwerfungsgeschichte noch H. P. Smith (a. a. O. 94) zum Worte kommen. Die Grenze des separaten Dokumentes nach vorn sei deutlich V. 15ᵃ, die nach hinten sei nicht so ganz klar. Sie werde zwar gewöhnlich bei V. 7ᵇ angenommen, doch erhöben sich dagegen schwere Bedenken. Zunächst werde schon in V. 4 die Versammlung des Volkes in Gilgal angegeben. Dies sei sicherlich in Geba zu verbessern oder auszulassen. Ferner hätten wir in V. 5 die enormen Zahlenangaben über die Philister, welche offenbar nicht zu der Haupterzählung stimmten, in welcher Saul mit

nur 600 Mann operiere. Darum sei der Autor, der ganz Israel sich habe versammeln lassen, gezwungen, es in die Höhlen und Löcher mit einem grofsen Teile des stehenden Heeres Sauls sich zerstreuen zu lassen. Die Erzählung dieser Flucht, bevor noch ein Treffen stattgefunden habe, könne man kaum bei dem Autor vermuten, der die Tapferkeit Jonatans so hoch erhebe[1]. Das „Gilgal“ in V. 4 erhalte Bestätigung durch die Anfangsworte von V. 7ᵇ, wo nicht gesagt werde, dafs Saul nach Gilgal hinabkomme, sondern dafs er dort schon war. Aus diesen Gründen vermute er, dafs die ursprüngliche Erzählung lautete: Jonatan schlug den Philistervogt; die Philister hörten von dem Aufstand der Hebräer (V. 3); die Philister zogen mit Heeresmacht heran (V. 5ᵃ); Saul musterte die Streitmacht unter seinem Kommando und fand, dafs es 600 Mann waren. Die Schnelligkeit, mit der die Philister handelten, sei so grofs gewesen, dafs da keine Zeit war, die Streitmacht des Volkes aufzubieten (so Smith)[2].

Jedenfalls ist als historisch festzuhalten, dafs sich der Bruch zwischen Samuel und Saul zu Gilgal vollzogen hat (Kap. 15). Da konnte natürlich der Redaktor den Vorgang nicht an einem andern Orte sich abspielen lassen, zumal die Verse 7ᵇ—15ᵃ nicht von seiner Hand herrühren, sondern sich in dem ihm vorliegenden Dokumente, das ebenfalls Gilgal als Schauplatz der Verwerfung geboten hat, vorfanden. Da ist es denn nicht zu verwundern, dafs er Saul von Geba nach Gilgal ziehen liefs, obschon das ein grofser taktischer Fehler war und Saul zu Beginn des Kampfes ganz richtig wieder in Geba steht (V. 16)[3]. Die Zahlenangabe für die Philister und ihre Streitkräfte ist sicherlich übertrieben aus dem Grunde

[1] Andere werden das Gegenteil finden; das Verhalten des Volkes bietet einen prächtig abstechenden Hintergrnnd für Jonatans Heldengestalt! Und dann handelt es sich doch um keine Dichtnng, sondern um Geschichte!

[2] Man vergleiche znnächst, was oben (S. 240 f) zu Löhr bemerkt wurde.

[3] Als ursprünglich ist der Name Gilgal (V. 4ᵇ) nicht anzusehen. Das einfachste ist, ihn mit Bndde (Haupts „Regenbogenbibel“) zu streichen.

einfach, weil man getrost behaupten kann, dafs sie ein solches Heer nicht aufzubringen vermochten: als Weltmacht nach Art Assur-Babels oder Ägyptens darf man Philistäa nicht ansehen.

Es gilt möglicherweise das, was Peters (a. a. O. 205) zu den exzessiven Zahlen 11, 8 bemerkt: „Vielleicht liefs er (der Abschreiber) sich auch durch die Rücksicht auf die gloire seines Volkes leiten“, hier, um die allgemeine Furcht und Flucht seiner Landsleute zu entschuldigen. V. 7[b] macht keine Schwierigkeit; er ist nach 4[b] ganz natürlich, auch wenn der Verwerfungsbericht 13, 7[b]—15[a] Redaktionsarbeit ohne Vorlage wäre.

Zu den NΩE-Münzen von Apamea.

In ZatW XXVI 169f (vgl. BZ IV 326) macht E. Nestle auf einen Widerspruch anfmerksam, der sich in Schnster-Holzammer, Handb. z. Bibl. Gesch. I 175 zwischen der Legende der dort abgebildeten Apamea-Münze und der im Text gegebenen Erklärung finde: die letztere gebe richtig Apamea an nnd lese NΩE, während die Unterschrift der Abbildnng Rom nenne und die Legende dentlich NEΩ zeige. Zur Aufklärung dieses Widerspruches kann ich mitteilen, dafs die a. a. O. abgebildete Apamea-Münze auf photozinkographischem Wege direkt nach Bianchini, Storia universale provata coi monumenti, Rom 1697 (Exemplar der Kgl. Staatsbibliothek zn München), hergestellt ist. Bianchini gibt an, die Münze befinde sich im „Museo Ottoboni“. Ob sie mit dem Besitze des Kardinals Ottoboni (später Papst Alexander VIII.) in den Vatikan gelangt oder ob sie sich sonstwo in Rom befindet, konnte nicht festgestellt werden. Dafs die Legende NEΩ lautet, ist mir entgangen, da die Illnstrationen zur 6. Auflage durchweg noch von meinem Vorgänger ausgewählt waren. Vom Verlag erhalte ich nun die Auskunft, die Wiedergabe der Münze bei Bianchini sei nicht über jeden Zweifel erhaben, und es sei, um den wirklichen Tatbestand zu eruieren, wohl notwendig, von der Münze selbst Einsicht zu nehmen bzw. eine andere Wiedergabe zum Vergleich heranzuziehen. Eine solche Wiedergabe findet sich nun in dem a. a O. von mir zitierten Handbuch der christl. Archäologie von L. M. Kanfmann (Paderhorn 1905) S. 334, und der Vergleich lehrt, dafs bei Bianchini der Stift des Zeichners bei der Legende verdeutlichend nachgeholfen hat. So erklärt sich ohne Zweifel das NEΩ. Leider ist bei Kaufmann nicht angegeben, von welchem Original die Abbildung genommen ist. — Eine Apamea-Münze ist anch in Herders Konversationslexikon I 508 abgebildet. Sie zeigt im wesentlichen die gleiche Darstellung, aber eine andere Legende. Diese Abbildung war in der früheren Anflage des Handbnches enthalten und wurde durch die aus Bianchini entnommene ersetzt.

Mainz. Selbst.

Die Quellenscheidungen in der Apg.

Von Prof. Dr A. Bludau in Münster i. W.

(Schlufs.)

Die Quellenscheidung Spittas fand zum Teil Anerkennung und weitgehende Zustimmung bei Joh. Weifs, welcher in der Abhandlung „Das Judenchristentum in der Apg und das sog. Apostelkonzil", StKr 1893, 480—540, und ähnlich in dem Aufsatz „Paulinische Probleme: Die Chronologie der Paulinischen Briefe", StKr 1895, 252—296, seine Stellung zum Problem der Apg-Analyse dargelegt hat. Er modifiziert zunächst Spittas Quellenhypothese insofern, als er in den fünf ersten Kapiteln nur die Quelle B, deren durchaus judenchristlicher Charakter mit B. Weifs und Feine stark betont wird, von R verwertet und überarbeitet findet. In den mittleren Kapiteln nimmt er wie Spitta eine Verbindung von Stoffen aus dieser judenchristlichen Quelle und der hellenistischen Quelle A wahr, nur dafs er in der Abgrenzung des Umfanges der Stücke, welche zu der einen oder andern gehören sollen, vielfach abweicht. So gehört z. B. die einheitlich gehaltene Stephanusrede in Kap. 7 B an, und in B 15, 5—11 13—33 ist aus A 15, 1—4 12 eingeschoben. Wie unsicher diese Bestimmungen sind, zeigen die Korrekturen, zu denen J. Weifs sich in seiner Programmschrift „Über die Absicht und den literarischen Charakter der Apg", Göttingen 1897, genötigt sieht. Während er früher Kap. 24—26 dem R zusprach, liefs er nun 21, 18—28 im wesentlichen aus A stammen, aber Einschübe in jedem Kapitel verraten die Hand des R, der um die Wende des 1. Jahrhunderts die Wirquelle vom Standpunkt einer Gesamt-

anschauung über das Christentum bearbeitet hat, die sachlich näher an die Apologeten heranrückt als an Paulus (S. 60).

Viel komplizierter als die bisher geschilderten quellenkritischen Spaltungs- und Vervielfältigungsverfahren ist die „Schichtenhypothese“, wenn wir sie so nennen wollen, Karl Clemens, der in seinem Buche „Die Chronologie der Paulinischen Briefe“, Halle 1893, für die Datierung der Briefe einen festen Boden durch eine modernen Vorbildern angeschlossene, zugleich aber ältere tendenzkritische Vorstellungen berücksichtigende Quellenscheidung der Apg gewinnen will. Letztere ist zu ihrem jetzigen Umfange erst allmählich nach mehreren „Aufschüttungen“ angewachsen. In einer genauen Analyse des Textes glaubt er mit Anwendung des Kriteriums von „Lücken oder Sprüngen in der Komposition“ (S. 81) folgende Stufenreihe von Quellen und Redaktionen nachweisen zu können. 1. Eine Historia Hellenistarum (HH), umfassend den Stephanusbericht 6, 9—8, 1[b] und die Gründungsgeschichte der antiochenischen Gemeinde 11, 19—21 24[a] 26, eine sehr alte und glaubwürdige Quelle, die in theologischer Hinsicht sich direkt an Jesu Lehre anschliefst. Diese HH nahm auf und ergänzte (in 6, 7 8 11—15; 7, 37 60; 8, 2) der Verfasser einer Historia Petri (H Pe), welcher in letzterer vereinigt hatte zwei „Gemeindegeschichten“ und eine „Gemeindepredigt“ hauptsächlich in Kap. 1—5, wie Clemen später ausführt, eine Notiz über die Diakonenwahl 6, 1—6, einen Bericht über den Magier Simon 8, 4—13 18—24 und die Bekehrungsgeschichte des Kämmerers 8, 26—40, alles dieses in mild judaistischem Sinne überarbeitend und ergänzend. 2. Auch die zweite Hauptschicht, eine Historia Pauli (H Pa), beginnend mit 13, 1 ff und schliefsend mit 28, 30 31, hat eine literarische Geschichte hinter sich, denn sie enthält neben zahlreichen Spuren redaktioneller Überarbeitung und Ergänzung eine umfängliche Einlage: das aus derselben Feder stammende Itinerarium Pauli (I Pa) und in ihm das von Lukas geführte Tagebuch, die Wirquelle, die in sichern Spuren von 16, 10 an zu verfolgen ist; ob sie früher einsetzt und eventuell wo, adhuc

sub iudice lis est. Ein erster partei- und tendenzloser R(edaktor) hat aufser diesen Wirstücken noch mehrere andere Erzählungs- und Redestoffe in H Pa eingefügt, so u. a. die Opferungsgeschichte in Lystra 14, 8—18, die legendenhafte Wundergeschichte im Kerker zu Philippi 16, 23ᵇ—34, die Areopagrede 17, 19—33, die Anklage vor Gallio 18, 12—17, die Wundergeschichten in Ephesus und den Demetriusaufruhr 19, 11—13 15—41, einiges in der Abschiedsrede zu Milet 20, 17—19ᵃ 20—24 36—38ᵇ, die Weissagungsworte 27, 21—26. 3. Diese bereits zusammengesetzten beiden Quellenschriften H Pe und H Pa hat ein Redaktor von stark judaistischer Haltung, R(edactor) i(udaicus), zwischen 93 und 117 miteinander verbunden und im Sinne der judenchristlichen Partei bearbeitet, indem er in diese 1. Auflage der Apg aufser kleineren Zügen eine Anzahl eigener Kompositionen einschaltete. Diese Zusätze lassen sich noch bis auf Verse und Verspartikeln erkennen; die wichtigsten sind: die Wunder Petri in Lydda und Joppe 9, 32—34, die Korneliusepisode 10, 1—11, 18, die Grundlage des Berichtes über die Apostelzusammenkunft 15, 1—4 13—18 20—22, die Beschneidung des Timotheus 16, 1—3, die Beteiligung am Nasiräatsgelübde 21, 20ᵇ—26, die Verteidigungsrede Pauli vor dem Volk 22, 1—16 19—21, das Auftreten Pauli vor dem Hohen Rat 23, 1—10, die Rede vor Felix 24, 10—21, die Schlufsszene 28, 16—24. — 4. Endlich hat ein judenfeindlicher Redaktor, R(edactor) a(ntiiudaicus), eine neue Auflage des Buches hergestellt, in der er zwar die „Verjüdelung" Pauli, die Ri durchgeführt hatte, stehen liefs, weil er im Gewissen sich an seine Vorlage gebunden erachtete (S. 157), aber doch insofern gegen dieselbe reagierte, dafs er jedesmal „die Fälschung seines Vorgängers richtig bemerkte und sie durch eine andere equilibrierte". So hat dieser unter Hadrian arbeitende Heidenchrist, der nicht nur die Paulusbriefe, sondern auch den Josephus kennt, an gröfseren Stücken eingesetzt z. B. Barnabas, Ananias und Saphira 4, 36—5, 11, die Sendung des Petrus und Johannes nach Samaria 8, 14—25, die Bekehrung und das erste Auftreten

des Saulus 9, 1—31, den Propheten Agabus 11, 27—30, die Verfolgung des Herodes Agrippa 12, 1—25; an kleineren Zutaten hat er eingefügt in den Bericht über die erste Missionsreise 13, 44—51, in jenen über den Apostelkonvent 15, 5—12 19 23—33 41, zu den Ereignissen in Ephesus 19, 4 6 14, in die Rede in Milet 20, 19b 25—35 38a, zu dem Bericht über des Apostels Gefangenschaft den Brief des Lysias 23, 25—30, das Schlufsurteil des Paulus über die Juden 28, 25—28. So ist also unsere heutige Apg als das Werk vieler Hände und in einem komplizierten Entstehungsprozefs zu stande gekommen.

Zur Ergänzung seiner Schrift veröffentlichte Clemen noch eine Abhandlung: „Die Zusammensetzung von Apg 1—5", in StKr 1895, 297—357, welche jene alte Quelle H Pe auch in den fünf ersten Kapiteln nachzuweisen unternimmt, daneben aber in einzelnen Bemerkungen die Hände des Ri, namentlich 2, 5—11, und des Ra, namentlich 5, 1—11, erkennen lehrt.

Clemens kunstvolles Gewebe, das sich, aufgelöst in die einzelnen Bestandteile, doch nur als Flickarbeit darstellt, hält bei schärferer Prüfung nicht Stich. „Die ganze Konstruktion ist bare Willkür, ein totgeborenes Kind", so urteilt Gercke[1], und könne ebenfalls mit dem Prädikat „gelehrter Müfsiggang" bedacht werden, mit dem Clemen die Arbeiten anderer Mitforscher freigebig etikettiert. Es steckt viel Arbeit und Geduld, Kombinationsgabe und Scharfsinn in seinen Untersuchungen, aber bei dem übertriebenen Düfteln, Spintisieren und liebevollen Sezieren des Textes scheint dem Verfasser der Sinn für das geschichtlich Mögliche und Wahrscheinliche verloren gegangen zu sein. Unter Vernachlässigung sprachlicher, lexikalischer und stilistischer Momente, die doch bei einer bis ins einzelne gehenden Zerschneidung des Textes für den Nachweis benutzter Quellen grofse Dienste hätten leisten können, sucht er durch ein tendenzkritisches Verfahren nach

[1] GgA 1894, 592; vgl. die Besprechungen von Ewald ThLbl 1893, 431 ff; v. Soden ThLz 1895, 130 f; Ramsay, Paulus in der Apg, deutsch von Groschke, Gütersloh 1898, 10 ff.

Tübinger Art den Prozeſs der aufeinander folgenden Interpolationen und Redaktionen aufzuhellen. „Judenfreundschaft und Judenfeindschaft, das sind die Sterne, die ihm leuchten“[1], und er glaubt mit seinem feinen Gehör aus unmerklichen Widersprüchen und geringfügigen Unstimmigkeiten die Stimme eines Judaisten, eines Antijudaisten und eines Neutralen heraushören zu können, weil er für solche Klangfarben eine Disposition bereits mitbringt, während andere, die nicht mit solch subtilen Gehörorganen ausgestattet sind, derlei Disharmonien nicht merken und empfinden. In den ca 80 Jahren (etwa 60—140), in denen die Redaktoren an der Arbeit waren, hätten die Leser des Buches, auch die, welche zur Gegenpartei des jeweiligen Redaktors gehörten, nichts von den petrinischen und paulinischen gefälschten Zusätzen gemerkt oder wenigstens nicht dagegen protestiert, wie sie es später bei der tendenziösen Fälschung Marcions getan haben, und diese Redaktoren, die einerseits mit groſsem Raffinement arbeiteten, wären anderseits so ungeschickt gewesen, daſs sie es nicht fertig brachten, das Buch, das sie überarbeiteten, von den mannigfaltigsten Widersprüchen zu reinigen und die erkennbaren Spuren der verschiedenen Hände, die vor ihnen am Werke tätig gewesen, zu tilgen. An Kühnheit und Skrupellosigkeit hätte es ihnen doch ebensowenig gefehlt wie den modernen holländischen Radikalkritikern. So erfährt z. B. der geschichtliche Verlauf des Lebens Pauli eine totale Umgestaltung, wenn die vier ersten Jerusalemreisen des Apostels als den älteren Quellen fremd und als Zusätze der späteren Redaktoren ausgegeben werden (9, 26 Ra; 11, 30 Ra; 15, 1—33 Ri und Ra; 18, 22 R) und nur die fünfte Reise (Kap. 20f) als quellenmäſsig gesichert erscheint. Wird das Geschichtsbild der Apg in dieser Weise über den Haufen geworfen, so muſs wohl das Vertrauen zu dem konstruierten Aufriſs der ganzen Chronologie dahinschwinden, wie die eingehende Kritik von J. Weiſs[2] es gerade an den Jerusalemreisen des Apostels

[1] J. Weiſs StKr 1895, 256.
[2] A. a. O. 255—269.

darlegt. Das ganze künstliche Scheidungsverfahren hat nur den Schein der Wissenschaftlichkeit und kann von dem Vorwurfe subjektiver Willkür nicht freigesprochen werden.

Clemen selbst hat seine Aufstellungen in dem ersten Band seines Buches „Paulus, sein Leben und Wirken", Giefsen 1904, 162—331, der im wesentlichen literarkritische Untersuchungen enthält, gröfstenteils zurückgezogen und urteilt jetzt in Bezug auf die Analyse der in der Apg verarbeiteten Quellen, ihre Methode und die erreichbaren Resultate zurückhaltend und besonnen[1]. Er unterscheidet jetzt zwei Quellen, die eine im I. Teil bis 11, 26 allmählich deutlicher hervortretend, von unbekannter Herkunft, die andere im II. Teil mit Sicherheit nachweisbar, die Wirquelle, wohl von dem Paulusgefährten Lukas verfafst und bis 13, 1 zurückreichend. Der um 94 schreibende auctor ad Theophilum habe die beiden Quellenschriften überarbeitet und mit Zusätzen bereichert (so z. B. 11, 27—12, 25; 15, 1—34; 16, 4 f u. a.); die meisten Reden seien frei von ihm komponiert.

Mit besonderer Schärfe hat sich gegen Clemens bis in die feinen Details durchgeführten Analysenversuch und gegen eine bei ihm vorliegende Verquickung der induktiven und deduktiven Methode gewandt der Philolog Alfred Gercke in einer Rezension in GgA 1894, 575—599, aber dabei doch die Existenzberechtigung der Quellenscheidung an sich anerkannt. Einen neuen Weg versucht Gercke einzuschlagen in seiner Abhandlung „Der δεύτερος λόγος des Lukas und die Apg", Hermes XXIX (1894) 373—392, beschränkt sich aber nur auf Andeutungen über die Entstehung unseres Buches. Obwohl der Kritik die Identität des Verfassers des dritten Evangeliums und der Apg im allgemeinen feststeht, bestreitet er einmal wieder, ähnlich wie Wittichen, Scholten[2], die litera-

[1] Vgl. Clemen, Die Apg im Lichte der neueren text-, quellen- und historisch-kritischen Forschungen, Giefsen 1905, 24.

[2] Siehe Holtzmann, Einl.[3] 391. Auch Norden (Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrh. v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig 1898, II 483 f), Soltau (Unsere Evangelien, ihre Quellen und ihr Quellenwert, Leipzig 1901, 63 92), Ders. (ZntW 1903, 301) bestreiten es, aber

rische Zusammengehörigkeit beider Werke. Die Apg spricht er einem Kompilator zu, der nicht vor Beginn des 2. Jahrhunderts, vielleicht sogar einige Dezennien später gearbeitet hat; denn seine Darstellung spiegele bereits eine gänzlich veränderte religiöse und historische Auffassung der späteren Zeit wider. Der ursprüngliche δεύτερος λόγος enthielt im wesentlichen πράξεις Παύλου, von denen Reste noch in den Wirberichten mit Bestimmtheit sich erkennen lassen; auch sonst, z. B. 1, 1 2, selbst in Kap. 15, sei Gut aus der Grundschrift erhalten geblieben. Die einleitende Widmung an Theophilus sei gefälscht, einige Stellen aus dem dritten Evangelium, dem Galaterbrief seien verwertet, aber geflissentlich in anderem Sinn gedeutet. Gröfsere Stücke der Grundschrift habe der Bearbeiter wohl stehen lassen, aber das Wichtigste weggeschnitten und seine Interpolationen bisweilen ganz äufserlich angefügt.

Wie Joh. Weifs hat auch Joh. Jüngst sich in seiner Schrift „Die Quellen der Apg", Gotha 1895, in der Quellenanalyse an Spitta angeschlossen. Auch nach ihm setzt sich die Apg wesentlich aus zwei Quellen zusammen, von denen die eine, A, sich durch das ganze Buch, auch die Wirstücke umfassend, hindurchzieht und im zweiten Teil (Kap. 13—28) nicht nur eine Menge redaktioneller Einschübe erfahren hat, sondern auch um ganze aus der mündlichen Überlieferung stammende Episoden erweitert ist, während die zweite Quelle, B, nur eine Spezialgeschichte der Anfänge des palästinensischen Christentums enthielt und eigentlich die Fortsetzung der ebionitischen Sonderquelle des dritten Evangeliums ist (vgl. Feine, J. Weifs). Diese beiden verschiedenartigen Quellen hat ein R(edaktor), unter Trajan oder Hadrian (ca 110—125) lebend, zu dem heutigen Buch zusammengearbeitet. Die Reihenfolge und die Verteilung der einzelnen Stücke an die beiden Quellen ist

angesichts des im wesentlichen identischen Sprachgebrauchs mit Unrecht; vgl. J. Friedrich, Das Lukasevangelium und die Apg, Werke desselben Verfassers, Halle 1890, 5ff; Hawkins, Horae synopticae, Oxford 1899. 140 ff.

vielfach eine andere als bei den Vorgängern unseres Verfassers, und die Tätigkeit des R, der nicht bloſs seine Bemerkungen und Einschaltungen in die Quellen eingeflochten, sondern diese bisweilen vollständig zerstückelt und in Fetzen zerrissen haben soll, eine viel weiter gehende.

Das Material von B ist nur in Kap. 1–15 in A hineingeschoben. Als Beispiel möge der Bericht über den Apostelkonvent 15, 1—39 vorgeführt werden:

A	B	R
14, 28—15, 4		
		15, 5—13: αὐτούς
	15, 13: ἀπεκρίθη bis v. 19: κρίνω	19: μὴ παρενοχλεῖν bis v. 20: ἀλλά
	20: ἐπιστεῖλαι bis αἵματος	21—29
15, 30ᵃ.		
		30ᵇ—31
32—16, 1		

In der Quelle A unterscheidet Jüngst drei an Umfang ziemlich gleiche, an Wert aber sehr verschiedene Teile. Der erste reicht von der Himmelfahrt bis zum Apostelkonvent 1—11, 26; 15, 1—33 und enthält vier „hervorragende“ Einzelbegebenheiten: Pfingstereignis, Lahmenheilung und Verhör, Stephanusprozeſs und Bekehrung, erste Mission des Saulus in breiter, weniger anschaulicher Ausführung, die lehrt, daſs der Verfasser den geschilderten Ereignissen schon ziemlich fern steht. Der zweite Teil umfaſst die eigentliche Missionstätigkeit des Paulus 15, 35—20, 38, der dritte erzählt seine Gefangenschaft 21—28, 31. Hier gibt uns der Autor eine Vita Pauli zwar meist in einer recht trockenen annalistischen, aber doch das groſse Interesse an dem Helden verratenden Weise. Nach seiner religiösen Anschauung und Eigenart erscheint der Verfasser als der Vertreter eines „Durchschnittschristentums, wie es die paulinische Predigt im Verein mit der Herrnwortstradition in heidenchristlichen Gemeinden erzeugen mochte“ (S. 200), und es ist immer noch die einfachste und natürlichste Annahme, in

ihm den „geliehten“ Arzt Lukas zu sehen. Die Quelle B, von einem stark wundersüchtigen, mehr erhaulich, aber begeistert und anschaulich erzählenden rabbinisch geschulten Judenchristen verfafst, bildet einen „Sagenzyklus, mit dem die Gemeindetradition die historischen Tatsachen umrankt, zugleich aber auch verschleiert hat“ (S. 206). Einen sehr weit- und tiefgehenden Anteil an dem Produkt erhält R, dessen religiöse Weltanschauung vom Paulinismus befruchtet ist und in dem Christentum bei aller Feindschaft mit dem gegenwärtigen, fanatischen, verstockten und verleumderischen Judentum den wahren und einzigen Träger des echten Monotheismus erblickt. Durch Veränderung des Charakterbildes Pauli komme er den Interessen eines zu seiner Zeit (ca 110—123) noch mächtigen Judenchristentums entgegen, so z. B. wenn er Paulus zur Beschneidung des Timotheus 16, 3 διὰ τοὺς Ἰουδαίους bestimmt sein, der Judenchristen wegen das Nasiräatsgelübde 21, 20—26 übernehmen läfst. Diese erstaunliche Akkommodationsfähigkeit des Paulus an einen beschränkten Standpunkt erinnert an die judenchristliche Zustutzung der paulinischen Partei in der Tübinger Schule, und doch hat R wiederum diesem judaisierten Paulus 13, 39 das Wort von der Glaubensgerechtigkeit in den Mund gelegt, „das der judenchristlichen Partei ins Gesicht schlagen mufste“ (S. 215). Bei der Ineinanderarbeitung der Quellen hat R die zerrissenen Stücke der Quelle B arg durcheinander geworfen. So sei z. B. in B die ursprüngliche Reihenfolge der Stücke gewesen: wunderbare Befreiung des Petrus und Entfernung von Jerusalem 12, 1—23, Missionsreise desselben und Bekehrung des Kornelius 9, 32—40, 48, Bekehrung Samariens und des Eunuchen durch Philippus 8, 5—40, Rechtfertigung der Heidenmission durch Petrus in Jerusalem 11, 1 ff, wobei sich an seine Rede 11, 4—17 gleich die Jakobusworte 15, 13—20 schlossen; 9, 31 bildete den Schlufs der Quelle. — Ebenso hat R in Kap. 11—15 die Reihenfolge der A-Stücke verschoben: auf den Bericht über die Begründung der antiochenischen Gemeinde 11, 19—26 folgte der über ihre Auseinandersetzung mit der Urgemeinde in Jeru-

salem 15, 1—4 30· 32—35, darauf die Erzählung von der Missionsreise des Barnabas und Paulus 13, 1 ff. Derselbe R, der mit seinen Vorlagen bisweilen sehr schonend verfuhr und z. B. in der Stephanusrede, um die Stücke besser aneinander zu passen, auch nicht ein einziges Wort einfügte, hat in andern Partien fast Vers um Vers seiner Quelle mit seinen Verbesserungen bedacht uud dabei die Berichte von B bald einfach in A hineingeschoben, bald aber ganz zerstückelt und nur durch abgerissene Sätze, aber ganz zutreffend, ergänzt — „ein literarisches Wunder“[1], das nur subjektivistische Kritik ausklügeln kann. Die am Schlufs gegebene „Quellenübersicht“ hat allerdings nicht das buntscheckige Aussehen der Übersichtstafel bei Clemen, „setzt uns aber doch ein Gericht vor, das zu sehr an die Arbeit des Fleischhackers oder geschickten Kochkünstlers erinnert“[2]. Jüngst teilt die Illusion jener, die sich von der Anwendung einer subtilen Methode sichere Ergebnisse auf dem Gebiete der Quellenscheidung versprechen, und deshalb nimmt er Stück für Stück des Textes unter die Lupe nnd glaubt Nieten und Nähte in der Komposition und auch einen Unterschied zwischen Stil und Sprache der Quellen und der Einschübe entdecken zu können, die ihm gestatten, dem Redaktor wie seinen Quellen den ihnen zukommenden Anteil zuzuweisen. Es wird doch bei diesen Kriterien viel zu wenig mit der Selbständigkeit und Freiheit des Autors gerechnet, wenn alle sachlichen geringen Abweichungen, alle Verschiedenheiten in Anordnung des Stoffes, alle mit Scharfsinn erspähten kleinen Umständlichkeiten und gelegentlichen Wiederholungen. alle kleinen Unebenheiten ihren Grund nicht in der gröfseren oder geringeren Sorgfalt des Autors, sondern einzig in der Verschiedenheit der Quellen finden sollen. Trotz des Scharfsinnes, der Energie und Sorgfalt in der Untersuchung läfst auch die Arbeit von Jüngst den Eindruck von einer „überkünstlichen Quellentheorie“ (S. 8) bei dem Leser zurück.

---

[1] v. Soden ThLz 1896, 181.

[2] Zöckler, Greifswalder Studien 124.

Als letzter im Reigen der Forscher, die sich an das Werk einer umfassenden Quellenscheidung in der Apg herangewagt haben, ist Adolf Hilgenfeld († 1907) zu nennen. Schon in seiner „Historisch-kritischen Einleitung in das Neue Test.", Leipzig 1875, 602 f, hat er die Apg nicht so sehr als eine unionspaulinische Tendenzschrift aufgefaſst, daſs ihr Verf. nicht auch Quellenschriften benutzt und seinem Werk auf mehr oder weniger erkennbare Weise einverleibt hätte. In der zweiten Hälfte, welche fast zu einer Geschichte Pauli allein geworden ist, hat er die Spur der Wirberichte weiter verfolgt, so daſs er die wohl von Lukas geschriebenen πράξεις Παύλου schon in dem Bericht über die erste Bekehrungsreise Kap. 13 14 wahrnahm. Aber auch für die erste Hälfte erkannte er eine echt paulinische Quellenschrift an, die er πράξεις Πέτρου nannte. Diese in der Einl. aufgestellten Theorien hält Hilgenfeld auch in seinen 20 Jahre später unter steter Berücksichtigung seiner Vorgänger geschriebenen Aufsätzen: „Die Apg nach ihren Quellenschriften untersucht" (in ZwTh 1895, 65—115 186—217 384—447 481—517; 1896, 24—79 117—216 351—387 517—558) im wesentlichen fest.

Er kommt in seiner Untersuchung zu folgendem Resultat. Der auctor ad Theophilum hat drei Quellenschriften zusammengestellt und überarbeitet. Eine Schrift A (πράξεις Πέτρου) berichtet die Geschichte der Gemeinde zu Jerusalem unter der Leitung des Apostelkollegs (Petrus), dann des Jakobus; sie umfaſst 1, 15—5; 9, 32—42; 11, 2; 12, 1—23 und ist durch den Verfasser des kanonischen Buches bisweilen geändert und mit einer Reihe von Zusätzen versehen. Sie ist judenchristlicher Art; die Schuld der Juden erscheint in einem möglichst gemilderten Lichte, und durchweg wird die Hoffnung festgehalten, daſs sie das messianische Heil endlich noch ergreifen werden. — Die zweite Schrift *B* umfaſst die Geschichte der beiden Siebenmänner Stephanus und Philippus (πράξεις τῶν ἑπτά), anhebend mit 6, 1 und schlieſsend mit 8, 40. Auch diese judenchristliche Schrift hellenistischer Observanz zeigt Spuren des Bearbeiters. — In den Anfang von B teilweise

schon hineingearbeitet (7, 58[b]; 8, 1[a] 3) ist eine mit dem Auftreten des Saulus und seiner Bekehrung 9, 1 ff beginnende Quelle C, welcher auch noch 11, 27—29 angehört. Sie umschliefst die Hauptmasse von 13—28 samt dem Wirbericht (πράξεις Παύλου). Geschrieben ist sie von einem der ersten Christen der antiochenischen Gemeinde (11, 28 Cod. D), wahrscheinlich von Lukas. C gibt uns einen zuverlässigen, teilweisen „autoptischen" Bericht über die von Antiochia ausgegangene Missionierung der Heidenwelt. aber doch ist die Zurückstellung der zwischen Paulus und den Judenchristen obschwebenden Mifshelligkeiten auf Rechnung des paulinisch gesinnten Verfassers zu setzen. Auch diese Quelle C ist von R, dem anctor ad Theophilum, mit vielen redaktionellen Zusätzen durchschossen, der als Unionspauliner ja überhaupt den ursprünglich judaistischen Charakter der Berichte mehr oder weniger mit universalistischer Färbung übermalt hat. So kommt z. B. die ganze Erzählung von der Heidenbekehrung in Cäsarea 10, 1—11, 18 (mit Ausnahme der Notiz 11, 2 Cod. D) auf seine Rechnung. Ihm gehören anch zu gewisse den Weissagungen aus dem AT beigefügte Zusätze, wie zu 2, 39 oder 3, 21—26, wodurch das messianische Heil auch für die nichtjüdische Menschheit bestimmt erscheint, desgleichen die angeblich übertreibenden Angaben über das rasche Wachstum der jungen Christengemeinde 2, 41; 4, 4; 6, 7, und die gleichfalls als ungeschichtliche Fiktionen beurteilten Berichte über Wunder der Apostel, z. B. 5, 14—16; 19, 12, ebenso die Zurechtstutzung des Berichtes über den Apostelkonvent in 15, 7 ff, wo er die mehr heidenchristliche und sich mit Gal 2, 2—10 näher berührende Relation des Lukas konziliatorisch umgeformt hat, nicht minder dann gewisse ausschmückende Zutaten zu den Erzählnngen über Panli Wirken in Athen und Korinth, z. B. 17, 34; 18, 6, unter anderem zuletzt noch die ganze Anrede des Apostels an die römische Judenschaft 28, 17—29. Sein Hauptzweck ist hier, die Entstehung der Heidenkirche wesentlich in Abhängigkeit von der Urgemeinde zu schildern, so dafs Paulns in die Arbeit ein-

treten konnte, ohne sich als „Gesetzesstürmer" den Vorwurf der Neuerung zuzuziehen.

Eine nähere Vergleichung dieser „Drei-Quellentheorie" zeigt, daſs sie sich vielfach mit den Aufstellungen früherer Forscher berührt. So tritt Hilgenfeld z. B. in Bezug auf 1—5, wo er nur eine Quellenschrift findet, auf die Seite von B. Weiſs, Feine, van Manen, J. Weiſs, seine Quelle B stimmt wieder einigermaſsen mit der Hellenistenquelle HH bei Clemen überein, und die Zusätze des R in C erinnern vielfach an die Abgrenzung einzelner Stücke bei Spitta, J. Weiſs, besonders an die feinsinnigen Redaktionsbemühungen des Ri und Ra bei Clemen. Der Redaktor Hilgenfelds stellt sich doch eigentlich ganz in den Dienst der Tendenzkritik Tübinger Observanz. Er ist sehr bewandert in der „Kunst des Vertuschens und Verschweigens, des willkürlichen Veränderns und Ausschmückens der Tatsachen, des kecken Erdichtens bald geringfügiger, bald schwerwiegender Vorgänge"[1]. Die geschichtliche und psychologische Möglichkeit, nicht einmal Wahrscheinlichkeit, eines so kecken Fälschungsverfahrens bietet doch noch keine Stütze für eine solche hypothetische Konstruktion.

Später hat Hilgenfeld seine Meinung über den auctor ad Theophilum geändert[2]. Diesen nämlich unterscheidet er nach ZwTh 1898, 619 f jetzt nicht mehr vom Verfasser der πράξεις Παύλου (Lukas), wohl aber vom Bearbeiter des Ganzen, welcher durch Aufnahme von beträchtlichen Stücken in A und B die lukanischen πράξεις Παύλου umgearbeitet habe zu πράξεις ἀποστόλων. Er erkennt also Lukas, den Begleiter Pauli, jetzt als den auctor ad Theophilum, als Verfasser der Grundschrift an, dessen Buch ein späterer R zu der uns überlieferten Apg durch Einfügung von Teilen aus A und B, durch Zusätze und Änderungen umgestaltet habe.

Schon Hilgenfeld hatte bei der Analyse der Erzählungsgruppen mit der Blaſsschen Unterscheidung eines α- und β-

[1] Zöckler ThLbl 1900, 107.

[2] Vgl. Hilgenfeld, Acta Apost. graece et latine, Berolini 1899, 257.

Textes der Apg operiert und von 18, 23 an sogar die Rezension des Cod. D zu Grunde gelegt. Damit hatte er bereits gezeigt, dafs mit der Blafsschen Hypothese einer doppelten Ausgabe der Apg, einer unvollkommenen ersten (β) und einer ausgearbeiteten zweiten Niederschrift (α), der Quellenkritik nicht der Boden entzogen sei und sie also nicht „einen strengen Gerichtsakt über die Quellenhypothese“ bedeute[1]. Gewifs urteilt Blafs über die Sezier- und Konstruktionskünste, wie sie an der Apg geübt sind, wenig schmeichelhaft: „Fingunt ex aëre et fumo, ex tenuissima denique vilissimaque materia, formas, qualescunque et quantascumque velint, interdum ingenti prorsus magnitudine; eas postquam in locum vacuum constituerunt, omnis difficultas, sive ea sponte oborta est sive ab ipsis creata, superata atque sublata esse videtur“[2]; aber Blafs zeigt sich doch nicht ganz als der „vindex einer zerstückelten und zerfetzten Apg“, als den Belser[3] ihn begrüfst, wenn er ähnlich wie Scharfe und Nestle[4] annimmt, dafs Lukas in Kap. 1—12 eine aramäisch geschriebene Quelle benutzt habe (S. 11).

Wie wenig Blafs durch seine Hypothese über den Text aller höheren Kritik und allen Quellenhypothesen ein Ende bereitet hat, lehrt A. Pott, der in seinem Buch „Der abendländische Text der Apg und die Wir-Quelle“, Leipzig 1900, gerade die Blafssche Entdeckung für die Quellenkritik zu ver-

---

[1] Zöckler a. a. O. 144.

[2] Acta Apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter, Gottingae 1895, 30; vgl. Blafs NkZ 1898, 516.

[3] Beiträge zur Erklärung der Apg, Freiburg 1897, 163. Während Semeria Rb 1895, 293 das Buch von Blafs „un événement“ nannte, behandelt v. Soden (Die Schriften des NT in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte I, 1, Berlin 1902, 11) die „Episode Blafs“ schon mit feinem Humor, die nie möglich geworden wäre, „wenn die Textgeschichte nicht noch so ganz in Dunkel gehüllt gewesen wäre“.

[4] Scharfe, Die petrinische Strömung in der neutest. Literatur, Berlin 1893, 53 f 113 f; Nestle Christl. Welt 1895, 304 ff; StKr 1896, 103 ff; Philologia sacra, Berlin 1896, 93 ff. Siehe dagegen Zahn, Einl. II³ 430.

werten sucht. Nach ihm stammen nämlich die wertvollen Varianten von β aus den von Lukas auf Grund persönlicher Aufzeichnungen geschriebenen Acta Pauli. Diese hätten sich auch, nachdem sie von einem Redaktor mit andern Quellen zu unserer Apg verarbeitet worden waren, noch lange darüber hinaus erhalten; aus ihnen hätte nun ein alter Leser der Apg sein Exemplar korrigiert, und zwar wohl am Rande. Die Vermischung mit dem α-Text lag dann nahe genug. Die These Potts ist nicht erwiesen und unbeweisbar[1]. Gegen sie spricht schon, daſs derlei Korrekturen aus dem β-Text sich in ihrer gleichförmigen Art in dem gesamten Text der Apg zeigen, nur in den Redestücken weniger als in den Erzählungen.

Auch K. Lake und R. Rackham[2] sind der Ansicht, daſs uns in den „Western interpolations or Neutral interpolations" des β-Textes noch Überreste jener Quellendokumente erhalten seien, welche dem Verfasser der Apg zur Verfügung standen und die ein Späterer zur Ergänzung des kanonischen Textes verwandte. Ebenso will A. Resch[3] die Textmehrbestandteile in Cod. D und seinen Trabanten aus einer Benutzung der Quellenschriften erklären, die um 140 n. Chr. der Verfasser des ältesten Evangelienkanons bei Abfassung der dem Cod. D zu Grunde liegenden Urschrift noch einsehen konnte. — Wie auch immer es sich mit den Lesarten des β-Textes verhalte, Blaſs hat die sonst vorhandenen oder vermeintlichen Anlässe zur Quellenscheidung nicht beseitigt.

Nach Hilgenfeld ist zwar die Frage nach den Quellen der Apg nicht mehr einer allumfassenden Erörterung unterzogen worden, aber doch sind aufgetreten „scholars of inferior

---

[1] Siehe dagegen die trefflichen Ausführungen bei H. Coppieters, De Historia textus Actorum Apostolorum, Lovanii 1902, 20 ff 60 ff; vgl. noch Bousset ThLz 1900, 606 ff; Jülicher, Einl.[3] 413.

[2] Lake, The Text of the New Test., London 1901, 72—91; Rackham, The Acts of the Apostles, London 1901, xxi—xxvi. Schon F. Bornemann, Acta Apostolorum ad codicis Cantabrigiensis fidem. Grossenhainae 1848, x hat diese Erklärung für die Entstehung der Lesarten in D angedeutet.

[3] Agrapha, auſserkanonische Schriftfragmente[2], Leipzig 1906, 348 ff.

rank, who do not seem to have attained any success"[1]. So hat W. Soltau in ZntW 1903, 128—154 und PrM 1903, 265—273 296—304 eine befriedigende Lösung des Problems zu geben gemeint, ohne aber eine genauere Analyse zu bieten. Es sei scharf zu scheiden zwischen der älteren Schrift des Lukas über Pauli Missionsreisen, die mit dem Wirbericht zusammengearbeitet war, und den Zutaten des späteren Bearbeiters. Dieser letztere gab den von Lukas gesammelten Quellen (Stephanus' Tod, Pauli Bekehrung, die Reiseberichte) erst die schriftstellerisch abgerundete Form, fügte eine Sammlung von Petruslegenden (in 1—5 und 9—12) hinzu, legte die Reden und Briefe ein, die er im Anschlufs an Pauli Gedankenwelt in seinen Schreiben frei komponierte, — und so traten an Stelle von Pauli Missionsreisen die Denkwürdigkeiten von Paulus und Petrus. Nur die Stephanusrede ist weder ein Produkt des Verfassers noch des Lukas, sondern ein historisch wertvolles Dokument aus hellenistisch-alexandrinischen Kreisen (Barnabas?), welches schon zum Quellenmaterial des Lukas gehörte. Die Ableitung der Reden in der Apg und des Aposteldekrets aus den paulinischen Briefen ist ebenso verfehlt wie die wunderliche Aufstellung von H. Schulze in seinem Buch „Die Ursprünglichkeit des Galaterbriefes", Leipzig 1903[2], der nicht nur den Verf. der Apg aus Stichworten paulinischer Briefe ganze Erzählungen und Reden herausspinnen läfst, sondern auch in den Sendschreiben der Apokalypse nur eine parodierende Nachahmung der Paulusbriefe seitens eines Gegners des Apostels erblickt. Dafs Soltau das Problem gelöst hat, wird ihm niemand glauben; „die Masse willkürlicher Behauptungen würde er", so urteilt Clemen ThRdsch 1904, 279, „nicht aufgestellt haben, wenn er sich etwas eingehender mit der Frage beschäftigt oder die Literatur studiert hätte".

[1] Headlam in Hastings' Dict. I 34.

[2] Vgl. die Abhandlung H. Schulzes „Die Unterlagen für die Abschiedsrede zu Milet in der Apg 20,18—38": StKr 1900, 119—125, wo der Nachweis versucht wird, dafs die ganze Rede aus Reminiszenzen an paulinische Briefe, vornehmlich 1 Thess 2—4, zusammengestoppelt sei.

Neuestens will H. Waitz „die Quelle der Philippusgeschichten in der Apg 8, 5—40“ (NtW 1906, 340—355) nicht in einer Philippus-, sondern in einer Petrusgeschichte entdeckt haben. Diese alten Petrusakten bilden den Kern aller jener halb historischen, halb legendarischen echt volkstümlichen Erzählungen, deren Held der evangelisierende und Wunder vollbringende Petrus ist, und deren Leitmotiv die Ausbreitung des Christentums von Jerusalem bis Cäsarea ist; ihr Faden bricht 12, 17 ab. — Erwähnt sei noch H. Zimmermann, der StKr 1901, 438—458 glaubt den Beweis dafür bringen zu können, dafs Lukas von seinem Evangelium 24, 13 ab für sein Geschichtswerk eine semitische, aus dem Kreise der jerusalemischen Urgemeinde (vielleicht von Jakobus) stammende Schrift in eigener Übersetzung wiedergibt, deren Faden erst 15, 34 abreifst.

Die meisten neueren Forscher geben das Vorhandensein besonderer Quellen in der Apg zu, halten aber ihre Nachweisbarkeit im einzelnen nicht für möglich. So bemerkt H. Holtzmann[1] betreffs der Quellenforschung im ersten Teil der Apg: „Nirgends noch haben die in dieser Richtung gemachten Versuche zu ganz greifbaren und untereinander sich zusammenschliefsenden Ergebnissen geführt.“ Es beruhe auf allgemeinen Beobachtungen, dafs der Verfasser in der Lage war, aus der mündlichen Tradition, aus einzelnen abgerissenen Aufzeichnungen, wie sie etwa in der Stephanusgeschichte, im Hellenistenabschnitt, in der von Paulus mit Barnabas gemeinsam unternommenen Reise und in den geschichtlichen Notizen seiner Briefe gegeben waren, ein Ganzes zu bilden. Die Abgrenzung der Berichte des Augenzeugen in den Wirstücken sei vielfach fraglicher Natur. Auch nach Weizsäcker[2] wissen wir nicht, woher der Verf. der Apg den Stoff zu seinen Berichten über die Urgemeinde genommen habe. Wenn er eine

[1] Die Apostelgeschichte³ (Hand-Komm. zum NT I 2), Tübingen und Leipzig 1901, 7; vgl. Ders. ZwTh 1885, 426 ff; Einl.³ 394 ff; Theol. Jahrb. 1893, 129 ff; 1895, 121.

[2] Das apostol. Zeitalter², Freib. i. B. 1892, 20 ff.

Quelle benutzt habe, so lasse sich diese doch nicht im Texte nachweisen. Seine Darstellung enthalte eine ganze Anzahl von Zügen und Annahmen, die offenbar frei entworfen seien und zum Teil auch im Widerspruch mit der Geschichte stehen. Anderes sei der evangelischen Geschichte nachgebildet, Reden, wie sie im ersten Teile des Buches enthalten seien, habe der Verf. jedenfalls ganz frei selbst entworfen. W. Schmiedel[1] wiederum will nicht das Vorhandensein einer Quelle im ersten Teil bestreiten; eine durch das ganze Buch hindurchgehende Quelle hält er für unwahrscheinlich. Bei dem Redaktor nimmt er neben einer politischen und ästhetischen die Tendenz an, sein und seiner Zeit Heidenchristentum durch eine Geschichte der Ursprünge desselben zu rechtfertigen. Nach O. Pfleiderer[2] darf für die zweite Hälfte der Apg von Kap. 13 an die Wirquelle als Grundlage gelten, wozu 11, 12—30 sich als vorbereitende Einleitung verhält. Auch für den ersten Teil 1—12 könnten schriftliche Quellen benutzt sein, aber sie dürften sich nicht überzeugend nachweisen lassen. Jülicher[3] will dem Phantom der Quellenherstellung nicht nachjagen. Der Unbekannte, der die Apg am Anfang des zweiten Jahrhunderts geschrieben, hat Quellenschriften benutzt, so viele er irgend erlangen konnte, und neben dem Memoirenwerk aus paulinischen Kreisen zum mindesten eines mit überwiegend jerusalemischem Material. Aber diese Quelle hat er in Sprache und Gedanken sich assimiliert, nicht abgeschrieben; er ist wahrhaftig mehr als bloſser Redaktor. Harnack[4] kommt nach eingehender Analyse der Quellenfrage des dritten Evangeliums und der Apg zu dem Resultat, daſs Kap. 1—15 durchweg lukanisch gefärbt, so daſs eine griechische Quelle unmöglich anzunehmen ist; höchstens könnte eine aramäische vorliegen, die Lukas dann selbständig erzählt habe. Wahr-

[1] Art. „Acts of the Apostles" in Encyclopaed. Biblica ed. by Cheyne and Black I 37 ff.

[2] Das Urchristentum I², Berlin 1902, 534 f.

[3] Einl.⁶ 411. [4] Lukas 83 ff. Dem Protest Harnacks gegen die „Aufteilung" der Apg stimmt zu Wellhausen NGgW 1907, 21.

scheinlicher aber sei, dafs er jerusalemischen oder jüdischen Traditionen folge und sie frei erzähle. Die Wirstücke gehören dem Verf. des ganzen Buches an; bei ihnen sei von dem Vorhandensein einer Quelle und deren Ausschreibung keine Rede. Auch R. Knopf[1], der neueste Erklärer der Apg, gesteht: „Wie im einzelnen die vom Verf. benutzten und eingearbeiteten Quellen abzugrenzen und wie viele Quellen anzunehmen sind — diese Fragen sind von der Wissenschaft bisher noch nicht mit Bestimmtheit gelöst worden. Nicht einmal die genaue Abgrenzung der Wirquelle und die Bestimmung ihres Charakters ist mit Sicherheit vorzunehmen." Ähnlich urteilen viele andere Forscher, die der Quellenscheidung Beachtung geschenkt haben, wie Cornely, Reufs, Langen, Felten, Kaulen, Lamy, Zöckler, Trenkle, A. Schäfer, Rose, Knabenbauer, Baljon, Bacon, Gutjahr, Hadorn[2] u. a. Das betrübende, aber leider richtige Resultat aller Bemühungen stellt Zahn[3] fest: „Von den mannigfaltigen Versuchen, verschiedene Quellen in der Apg zu unterscheiden, hat keiner es zu einem erheblichen Grad von Wahrscheinlichkeit gebracht. Sie laufen meist darauf hinaus, den Verf. des lukanischen Werkes, welcher sich als einen literarisch gebildeten Mann und als einen vollständig überlegenden, planvoll verfahrenden Schriftsteller erweist, zu einem

[1] Die Schriften des NT, herausgegeben von J. Weifs I[2], Göttingen 1906, 527.

[2] Cornely, Introductio in N. T. Libros sacros III, Parisiis 1886, 322; Reufs, Geschichte der Heiligen Schrift Neuen Test.[6], Braunschweig 1887, 207 ff; Langen, Grundrifs der Einl. in d. NT[2], Bonn 1873, 90; Felten, Die Apg. Freib. i. B. 1892, 23 ff; Kaulen, Einl. in d. Heilige Schrift[4], Freib. i. B. 1899, III 100f; Lamy, Introductio in Sacram Scripturam[5], Mechliniae 1893, II 321; Zöckler, Apg[2] 156; Trenkle, Einl. in d. NT, Freib. i. B. 1897, 142ff; A. Schäfer, Einl. in d. NT, Paderborn 1898, 295 ff; Rose Rb 1898, 325 ff; Ders., Les Actes des Apôtres, Paris 1905, xı f; Knabenbauer, Comment. in Actus Apost., Parisiis 1899, 8 ff; Baljon, Geschiedenis van de Boeken des Nieuwen Verbonds, Utrecht 1901, 414 ff; Bacon, Introduction to the NT, New York 1902, 225ff; Gutjahr, Einl. zu den hl. Schriften des NT[2], Graz 1905, 230 f; Hadorn, Die Apg und ihr geschichtlicher Wert, Gr.-Lichterfelde-Berlin 1906, 12 ff. [3] Einl. II[3] 421.

elenden Stümper zu machen." — Andere wiederum lehnen schriftliche Quellen überhaupt ab, so z. B. König, Aberle, Nösgen, Lechler, Belser[1] u. a., da Lukas bezüglich der Ereignisse, denen er als Augenzeuge fern stand, in ausgedehntem Umfange bei Kundigen, wie Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus, Markus, Barnabas, Timotheus u. a., Nachforschungen anstellen konnte.

Eine Benutzung schriftlicher Quellen bzw. Dokumente, kleinerer Aufzeichnungen durch Lukas wird sich nicht in Abrede stellen lassen, aber sie durch eine atomisierende, silbenstechende, kleinkrämerische Behandlungsweise der Apg im einzelnen mit Bestimmtheit nachweisen, abgrenzen oder sogar wiederherstellen wollen, heifst, wie Blafs[2] trefflich bemerkt hat, Danaidenarbeit verrichten: in lecken Gefäfsen Wasser in ein leckes Fafs tragen, welches in Ewigkeit nicht voll wird. An Stelle der historischen Forschung tritt hier das historische Experiment, angestellt mit Beihilfe einer interpretierenden Psychologie, die selbst wieder in Willkürlichkeiten, Geschmacksurteilen und Subjektivitäten aller Art sich irreführend verrät.

Woran liegt es, dafs die Ergebnisse der Kritiker nur schillernden „Seifenblasen"[3] gleichen, mit denen man eine kurze Zeit spielt, die aber eine nach der andern in sehr kurzer Zeit zerplatzen? Wohl daran, dafs man bei allem Scharfsinn im einzelnen die Gesamtverhältnisse, die logischen und materiellen Bedingungen zureichender Schlüsse, die besonnene Beurteilung des Erreichbaren aufser acht gelassen hat[4]. Vielfach sind es nicht Kriterien der Wissenschaft, sondern der Weltanschauung, welche auf die historische und literarische Forschung einen bestimmenden Einflufs ausüben. Man darf

[1] König, Echtheit d. Apg 175ff; Aberle-Schanz, Einl. in d. NT, Freib. i. B. 1877, 81; Nösgen, Komm. über d. Apg, Leipzig 1882, 24ff; Lechler-Gerok, Der Apostel Geschichte[4] (Langes Bibelwerk, NT V), Bielefeld-Leipzig 1881, 8; Belser, Einl.[2] 190f (anders ThQ 1895, 50ff); Ders., Die Apg, Wien 1905, 14ff.

[2] NkZ 1898, 516. [3] Harnack, Lukas 75.

[4] Siehe die Regeln für die Quellenanalyse bei Bernheim, Lehrbuch der histor. Methode[3 4], Leipzig 1903, 378ff.

denn doch nicht das geschichtlich Glaubwürdige auf die primäre Quelle, das Unglaubwürdige, nämlich die „Wundergeschichten" und die „sagenhaften Elemente", auf eine sekundäre Quelle oder den Redaktor zurückführen. Auch historische Voraussetzungen dürfen für die Scheidung der Quellen nicht mafsgebend sein. Deshalb wird von dem Schema der Tendenzkritiker, nämlich von Kampf und Konzessionen zwischen Juden- und Heidenchristentum, vollständig zu abstrahieren sein, abgesehen davon, dafs der Baursche Geschichtsbau heute von den meisten verlassen ist. Wie die Frage nach dem Geschichtswert einzelner Abschnitte aus dem Spiele bleiben mufs, wird auch mit der religiösen Anschauung einzelner Abschnitte im Unterschied von andern als einem zu unsichern Mafsstab nicht gerechnet werden können.

Die Untersuchung hat von dem Wirbericht auszugehen. Gegen die Annahme, dafs hinter diesem „Wir" steht und schreibt der Paulusbegleiter Lukas, erhebt sich kaum noch eine Stimme. Sofort zeigt dann aber eine genauere Untersuchung, wie sie von Klostermann, Hawkins, Vogel und noch jüngst von Harnack[1] mit peinlicher Akribie geführt ist, dafs diese Wirstücke sowohl durch sachliche Verwandtschaft, Zweck, Interessen und Erzählungsmittel, als auch durch Vokabular, Syntax, Stil so eng mit dem ganzen Werk verbunden sind, dafs sie nicht einem andern als dem Verfasser des ganzen Buches zugesprochen werden können. Das ganze Werk zeichnet sich trotz aller Mannigfaltigkeit in den einzelnen Partien durch eine grofse Einheitlichkeit der schriftstellerischen Formgebung aus. Von der sprachlichen Analyse dürfte eine Quellenscheidung, die eine bis in einzelne Verspartikeln gehende Zergliederung des Textes glaubt durchführen zu können, auf keinen Fall absehen. Stilverschiedenheiten zwischen den einzelnen Teilen des Werkes müfsten sich

[1] Klostermann, Vindiciae Lucanae, Göttingen 1866, 46—63: Hawkins, Horae synopticae 143 f 148 f; Vogel, Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil², Leipzig 1899, 11; Harnack, Lukas 19 ff.

teils aus der Verschiedenheit der Gegenstände, teils aus dem Sprachcharakter der benutzten Quellen erklären lassen. Wenn es wirklich aber nicht mehr möglich ist, verwendete Quellen auch sprachlich deutlich zu rekognoszieren, dann ist überhaupt die Möglichkeit einer durchgeführten Quellenscheidung so gut wie hinfällig geworden. Nur dann, wenn der Kompilator ziemlich unverändert die Vorlagen ausgeschrieben hat und diese sich durch sprachliche und inhaltliche Unterschiede kennzeichnen, werden wir ganze Sätze als Teile der verlorenen Quellen aus der Kompilation herausfinden können. Dafs im ersten Teile (S. 1—12) die hebräische Farbe hindurchschimmert, während im zweiten Teile eine freiere, klassischere Diktion vorherrscht, könnte wohl für Benutzung verschiedener Vorlagen sprechen, ebenso der ungriechische Eindruck, den nach Norden die Episode über Stephanus machen soll. Aber jener hebraisierende Stil erklärt sich auch ohne Annahme schriftlicher Vorlagen, wenn die Erzähler, die Lukas hatte erzählen hören, jüdische Christen aus Jerusalem und Palästina waren, und wenn Lukas Geschmack genug besafs, diesen Erzählungen ihre natürliche Farbe zu lassen[1]. Übersetzungsfehler, die man glaubt gefunden zu haben oder auf die Nestle und Blafs mehrere Abweichungen des α- vom β-Texte zurückführen wollen, sind keineswegs einleuchtend[2]. Die sprachliche Ungewandtheit in der Stephanusrede könnte die Folge der überreichlichen Verwendung des Schriftbeweises sein[3]. — Wenn Lukas Quellenschriften anderer benutzt hat, so besteht bei der stattgehabten starken Assimilierung derselben sehr wenig Hoffnung, ihre Eigenart in Bezug auf Wortvorrat und Stil nachzuweisen.

Als ein sicheres Kriterium in der Quellenanalyse gelten Lücken, Sprünge, Fugen in der Komposition, Unebenheiten, Unklarheiten, Unstimmigkeiten, Widersprüche, Rekapitulationen

---

[1] Zahn, Einl. II[3] 420 f.

[2] Siehe dagegen Dalman, Die Worte Jesu I, Leipzig 1898, 44; Wendt, Apg 75; Harnack, Lukas 84.

[3] Jülicher, Einl.[6] 405.

u. dgl., die alle auf schlecht und nachlässig vom Verf. verwertete Quellen führen sollen. Zunächst wird zu beachten sein, daſs gerade der Text der Apg von Anfang an mehrfach Korrekturen erfahren hat. Das Grundproblem aller neutestamentlichen Textkritik: ein abschlieſsendes Urteil über den Wert des sog. „western text", harrt noch der Lösung. Das mahnt doch zur Vorsicht, vereinzelte Beobachtungen zu weitgehenden Schluſsfolgerungen zu verwerten. Viele vermuten ja, daſs der ursprüngliche Text der Apg zwischen bezw. hinter α und β liegt, und in β sind vielfach Unebenheiten und Fugen durch Zusätze und Änderungen verdeckt, die in α wahrzunehmen sind. Der Rekurs auf Quellen wäre also nicht das einzige und in vielen Fällen auch nicht das nächstliegende Mittel, nm Anstöſse zu beseitigen[1]. Dem Quellensucher bleiben die Minutien der Textkritik nicht erspart. Des öfteren beseitigt aber auch die Erklärung die angeblichen Disharmonien, die eine schulmeisterliche Kritik und spröde Logik dem Benutzer der Quellen zum Vorwurf macht. Was nach Abzug der Übertreibungen an Unebenheiten und Unstimmigkeiten zurückbleibt, kann ebensogut in der Sorglosigkeit des Schriftstellers seine Erklärung finden. Die Glätte des Textes ist doch keineswegs notwendig ein Kennzeichen des Ursprünglichen. Man ist wenig bemüht, sich erst einmal in den Geist des Erzählers zu versetzen, ehe man am Texte operiert, man rechnet oft nicht einmal mit der Möglichkeit psychologischer Erklärung, d. h. man versäumt die Hälfte aller Erwägungen, die der Kritiker anstellen muſs, welcher „den Text mit dem Lineal der Logik miſst, und wo die Linie nicht ganz gerade ist, da gewahrt er die andere Quelle, die fremde Hand"[2]. Was uns unpassend und unbehilflich erscheinen will, war es nicht in derselben Weise für einen antiken Autor. Und selbst dort, wo das Unebene, Ungenaue, Schwerfällige usw. auf die Vermutung einer fremden Quelle uns führen sollte, würde doch zunächst erst die Möglichkeit einer

[1] Vgl. Harnack, Lukas 79 f. [2] Vgl. Wrede GgA 1895, 508.

mündlichen Überlieferung, die eine ganz bestimmte Form angenommen hatte, ins Auge zu fassen sein. Man darf bei der Detailarbeit der Quellenscheidung nicht den Blick für das Ganze verlieren, den Gesamttenor der Darstellung und Sprache, für die Geistesverwandtschaft verschiedener Perikopen, Gleichheit und Ungleichheit des historischen Stils, die Natur des Stoffes, die Selbständigkeit des Autors.

Was sonst noch Quellenscheidungen erleichtert, die tatsächliche Sonderexistenz einzelner Quellen, fehlt bei der Apg gänzlich, denn weder für die literarische Benutzung der Paulusbriefe noch für die der Schriften des Flavius Josephus ist ein hinreichender Beweis bis jetzt erbracht worden.

Vergessen wir nicht, dafs wir nicht die einzelnen Quelleu, sondern die Apg als Ganzes mit bestimmter Eigenart und bestimmtem Zweck vor uns haben. Zur Annahme von Quellen darf man nur greifen und deren Nachweis unternehmen, wenn die Verhältnisse des Buches unbedingt auf die Existenz solcher hindeuten und durchaus nicht anders zu erklären sind. Die „Quellenriecherei“ drohte uns den Sinn für Originalarbeit und das Verständnis für manche literarische Erscheinung zu rauben. Die unruhige Sucht, immer neue, künstlichere Pläne in dem Entwicklungsprozefs, den die Apg durchgemacht haben soll, zu entdecken, hat das Vertrauen zu der Quellenscheidung überhaupt erschüttert. Nach der Hochflut ist wieder Ebbe eingetreten. Die Menge sich widersprechender Versuche hat wohl manchen von der Fruchtlosigkeit derartiger Unternehmungen überzeugt. Man hat sich besonnen auf die Grenzen und Bedingungen kritisch-historischen Erkennens und begnügt sich, das Vorhandensein alter Quellen anzuerkennen, ohne sie in literarischer Kleinarbeit und nach der „rechten Methode“ im einzelnen nachweisen und herstellen zu wollen. Uns war es nur um einen Rückblick auf den Gang der Debatte zu tun.

Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr **1907** und das Format 8⁰ sind weggelassen.)

A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift.

a) 1. Bibliographisches, Euzyklopädien. 2. Einleitung. 3. Geschichte der Exegese (chron.). 4. Schriftstudium (alphab.). 5. Bibelkritik (alphab.). 6. Katholischer Kritizismus (alphab.).

***Bulletin** biblique et religieux* (Al-Mašrik 1906, 15. Juli, 1. Aug.): Von Professoren der orientalischen Fakultät in Beirut (uach OrLz IX 566).

***Index** to the BW vols I—XXVIII, 1893—1906* (BW XXVIII 435—526): Ein Register in umfangreicher Anlage, ein Überblick über das, was BW in einem Vierteljahrhundert geboten.

***Loisy, A.**, Chronique biblique* (RHLr XI 569—586): Ouvrages géuéraux: Gegenüber Houtin (s. ohen S. 67) stellt L. seine Hauptabsicht mit seinen Arbeiten klar dar. — Assyriologie: Über Jensen (s. oben S. 76) urteilt er: „Voilà beaucoup d'érudition dépensée en pure perte." — Introductiou biblique: In der Rez. über Pesch (s. BZ IV 303) verteidigt er sich gegen Mifsverständuisse, besouders dagegen, dafs er lehre, dafs die geschichtliche und die dogmatische Wahrheit eiuander widersprechen können. — Grammaire hébraïque. Métrique biblique. Éditions et traductions. Critique textuelle. — Exégèse de l'AT.

Scherman, L., *Orientalische Bibliographie.* XIX. Jahrgang (für 1905) (VII u. 376. B. 1906, Reuther. *M* 12.—): Besonders kommen in Betracht die Abschnitte V 4: AT. Judentum (S. 231—281), darunter Neutestamentliches und ntl Zeitgeschichte. Auch sonstige Abschnitte unter „Semiten" bieteu Titel, die die Exegese näher oder entfernter berühren.

Duval, R., *La littérature syriaque.* 3ᵉ éd. Anciennes littératures chrétiennes II (12⁰. XVII u. 430. P., Lecoffre. *Fr* 3.50): Enthält sehr eingehende Darlegungen über die syrischen Übersetzungen der Bibel und eine erschöpfeude Zusammenstellung der syrischen Erklärungen zur Hl. Schrift. Der Hauptzweck ist dabei, sowohl Hss wie Literatur vollständig zu verzeichnen. Die Fortführung bis auf die neueste Zeit und die sachliche Anordnung der Literaturgattungen macht D. zur Orientierung geeigneter als das sonst sicher sehr wertvolle entsprechende Werk von Wright: A short history of Syriac literature (1894), an dem übrigens D. bereits mitgearbeitet hat.

Vollers, K., *Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Hss der Universitätsbibliothek zu Leipzig.* Mit eiuem Beitrag von J. Leipoldt (Katalog der Hss der Universitätsbibliothek zu Leipzig. II: XI u. 508. Lp. 1906, Harrassowitz): S. nuten S. 297.

Systematisch-alphabetischer Hauptkatalog *der k. Universitätsbibliothek zu Tübingen.* M. *Hss.* a) *Orientalische:* XIII. *Verzeichnis der armenischen Hss der k. Universitätsbibliothek* von ***F. N. Finck*** uud ***L. Gjandschezian*** (4⁰. VII n. 276. Tübingen): Erwerbungen des Jahres 1904. Ankauf der Hss und Herausgabe des sehr eiugehenden genauen Kataloges ermöglichte private Opferwilligkeit. Ma XIII 1—6 sind Evv-Hss. Ma XIII

7—16 enthalten exegetische Werke über A und NT. Auch in den liturgischen Hss finden sich exegetisch interessierende Stücke; zB. Ma XIII 19: Pss; 20f: Lektionarien.

Buchberger, M., *Kirchliches Handlexikon* [s. BZ IV 296]. Lief. 15—22: Erzbistum — Hystaspes-Buch (Kol. 1345—2072, XVI. München, Allg. Verlagsgesellschaft. à *M* 1.—): Nach dreijähriger (s. BZ III 73) unverdrossener, umsichtiger Arbeit liegt der I. Bd abgeschlossen vor. Zur günstigen Aufnahme, die das vorzüglich redigierte Sammelwerk bisher gefunden, kann man aller Voraussicht nach auch noch das Lob des im wesentlichen eingehaltenen Umfangsvoranschlages und eines raschen Vollendungstermines fügen. Die biblische Nomenklatur ist sehr eingehend, wenn auch nicht Vollständigkeit beabsichtigt ist; die Artikel sind immer in fachkundigen Händen. Die kleinen archäologischen, präzis und doch erschöpfend gefafsten Notizen steuert meist Holzhey bei, auch Döller, Schühlein. Von gröfseren Artikeln notieren wir aus den angegebenen Lieferungen: Esra (Schühlein), Esther (Riefsler), Evangelienharmonie (Nisins), Evangelienkritik (ders.), Evangelium (ders.), Exegese (Schühlein, Holzhey), Exodns (Nikel), Ezechiel (Schmalzl), Feste der Juden (Schühlein), Galaterbrief (Schäfer), Galiläa (Schühlein), Gebet der Israeliten (ders.), Genesis (Nikel; Gn 1—11 gelten als Volkstraditionen nnr der Quelle, nicht dem geschichtlichen Werte nach), Gerichtswesen der Juden (Hagen), Geschichtschreibnng bei den Hebräern (Schlögl), Gesetz, mosaisches (Nikel; eine Entfaltung in nachmosaischer Zeit steht mit der Inspiration nicht in Widersprnch), Griechische Bibelübersetzungen (Schühlein; für die κοινή verweist er auf den früheren Artikel: Alexandrinischer Dialekt [Hagen], wo aber die neueren Ansichten über die κοινή keine Berücksichtignng zu finden scheinen), Hammurabi (Lindl), Hebräerbrief (Schäfer), Hebräerevangelium (Bludau), Hebräische Sprache (Holzhey), Hermeneutik, biblische (Nisius; eine eingehende Polemik gegen die fortschrittliche Schule ist mit dem Artikel verflochten; zur unabhängigen Orientierung hätten auch gegnerische Werke mit Titel genannt werden können), Hoheslied (Euringer).

Hagen, M., S. J., *Lexicon biblicum* [vgl. BZ III 293]. II. *D—L* (VIII u. 1000 Kol. P. 1906, Lethielleux. *M* 9.60): Eine Würdigung des I. Bandes s. BZ IV 70.

Hauck, A., *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.* 3. Aufl. Bd XVIII (Schwabacher Artikel — Stephan II.) (812. Lp. 1906, Hinrichs. *M* 10.—).

Lee, J., *An encyclopaedia of the holy Bible, historical, biographical and doctrinal* (790. Morgantown, Arme publ. Co. $ 5.—).

Vigouroux, F., *Dictionnaire de la Bible.* Fasc. XXVIII: Namsi—Oie (4°. P., Letonzey. *Fr* 5.—).

2. *Nestle, E.,* *Zur Geschichte der Bibel* (ZwTh L 91—106): Die alte Kirche kennt die Bezeichnung „Bibel" nicht. Das weist N. nach aus dem Sprachgebrauch des Chrysostomus, der βιβλία nicht in unserem Sinne = Hl. Schrift versteht Anch die lateinische Kirche kannte in alter Zeit diese Bezeichnung nicht. N. stützt sich hierbei auf den Thesaurus lingnae latinae. Er gibt auch an, was sich über das älteste Vorkommen dieses Wortes feststellen läfst. Zengnisse für die Benennung νέα διαθήκη. Znr Abtrennung der Apokryphen. Zu Luthers Behandlung der umstrittenen Bücher des NT.

Gamble, J., *ABC Guide to the Bible* (Ld. 1906, Patridge. 5 *s*).

Mann, N., *The evolution of a great literature. Natural history of the Jewish and Christian scriptures.* Rev. ed. (409. Boston 1906, West Co. $ 1.50): Hanptsächlich über die Komposition der Hl. Schrift nach den fortschrittlichen Ansichten für den Durchschnittsleser (nach HJ V 710).

Ramette, G., *Sur les traces de dieu ou étude méthodique de la bible* (16°. VII u. 117. P. 1906, Fischbacher).

Sanders, F. K., aud **Fowler, H. T.**, *Outlines for the study of Biblical history and literature.* Hist. ser. for Bible stud. (12°. XI u. 233 m. Karten. Ld., Smith. 6 s): 1. Hebräische Literatur und Geschichte (bis 586 v. Chr.). 2. Frühjüdische Geschichte und Literatur (586—168 v. Chr.). 3. Spätjüdische Geschichte und Literatur (168 v. Chr. bis 135 n. Chr.). 4. Frühchristliche Geschichte und Literatur (nach AmJTh XI 141).

Stock, E., *The story of the Bible* (12°. 224. Ld. 1906, Nisbet. 2 s).

Gardiner, J. H., *The power of Bible poetry* (Atlant. Monthly 1906 Sept. 384—394).

Howorth, H. H., *The origin and authority of the biblical canon in the Anglican church* (JthSt VIII 1—40): Der Ausschlufs der Apokryphen von der Bibel war für die anglikanische Kirche, die sich an die alte Kirche anschliefsen wollte, inkonsequent. Sie liefs sich diesen Kanon durch private Bibelübersetzer aufdrängen, ohne sich über die Gründe Rechenschaft zu geben.

Mari, F., *Il canone biblico e gli Apocrifi dell' A e del NT* (Fede e scienza: Rom 1906, Pustet. *L* —.90): Die Überlieferung über Ezras Anteil am atl Kanon versteht M. so, dafs um eine Neuredaktion des Gesetzes durch Ezra sich allmählich die Propheten und die übrigen Schriften gruppierten (nach Rster III 229 f).

Baumstark, A., *Der äthiopische Bibelkanon. Ein Exemplar desselben mit einleitenden Bemerkungen vorgelegt* (Ochr V 162—173): Ein Kanonverzeichnis in Hs Or. 503 des Brit. Mus. f. 32v Kol. B wird nach einer Photographie publiziert. Auf Grund desselben und mit Beiziehung von Angaben in neuerlich veröffentlichten äthiopischen Texten gibt B. eine nähere Erläuterung zum äthiopischen Bibelkanon. 81 ist die Gesamtzahl der Bücher, 46 atl, 35 ntl Alle hatten vollwertige Geltung, auch die deuterokanonischen und apokryphen. An Ezraschriften besitzt nach B. die äthiopische Kirche nur Apk und griech. Ezr. B. sieht darin eine Stütze der Howorth-Theorie (s. BZ I 313), dafs der griech. Ezr den ersten LXX-Text biete. Über den MT hinaus besitzt der äthiopische Kanon Jubiläen, Bar u. Ep. Jer, Du-Zusätze, Sap, Sir, Jdt, Tob, Apok. Ezra, Esdr graec., 1—3 Makk, Henoch. Es fehlten ursprünglich Ezr-Neh. Die ursprüngliche Anordnung stellt B. vermutungsweise wieder her. Ebenso behandelt B. noch kurz den ntl Kanon.

Jowett, B., *The interpretation of Scripture and other essays* (XXIV u. 555. Ld. 1906, Routledge. 2 s 6 d).

3. *Spina, R.*, *Il passato ed il presento dell' esegesi cattolica* (RR IV 582—586 648—654, V 42—48 102—110): Entscheidet sich für einen gemäfsigten Fortschritt. Die Exegese der patristischen und mittelalterlichen Zeit schätzt S. vom kritisch-historischen Standpunkt aus nicht hoch ein. Allzu kurz behandelt er die neueste Zeit. S. 654 erfährt S. von X. eine Bekämpfung, weil er behauptete, Gn 3, 15 lehre nicht die unbefleckte Empfängnis Marias. S. antwortet ebd. 718 f. Ein nochmaliger Gedankenaustausch findet statt ebd. V 39—42 und 99—102.

De Fels, L., *Di alcune memorie bibliche scoperte a Pompei* (Florenz, Libr. editr. *L* 1.25): Das salomonische Urteil (3 Rg 3), Jonas sind abgebildet, Sodoma-Gomorrha erwähnt, ebenso die Libertini (Act 6, 9). Auch sonst finden sich christliche Erinnerungen (nach Scuola catt. 4. S. X 550 ff).

Clemens Alexandrinus II. Bd: *Stromata Buch I—VI* von *O. Stählin* (Die griech. christl. Schriftst. der ersten drei Jahrh. von der Kirchenväter-Commission der k. preufs. Ak. d. W. XV. Bd: XIV u. 519. Lp. 1906, Hinrichs. *M* 16.50): In rascher Folge liefs St. dem BZ III 295 begrüfsten ersten Klemensbande einen zweiten folgen, der wegen des viele Schriftzitate enthaltenden Inhalts auch für den Exegeten erhöhte Bedeutung hat. Die hsl Grundlage ist wesentlich die gleiche wie beim I. Band. In der typographischen Ausstattung des Werkes fanden die

a. a. O. der BZ ausgesprochenen Wünsche gütige Berücksichtigung. Auch dieser Band beweist, dafs die neue Klemensausgabe den besten Händen anvertraut wurde. S.

Prat, F., S. J., *Origène, le théologien et l'exégète* (Collection de la Pensée Chrétienne: 16°. 223. P., Bloud): Die Einleitung beschäftigt sich mit den hauptsächlichsten Lehrpunkten des Origenes und mit der Geschichte des Origenismus. Dann bietet P. dem Plane des Sammelwerkes entsprechend charakteristische Auszüge aus den theologischen und exegetischen Werken des Alexandriners (nach Scuola catt. 4. S. X 314).

Morin, G., O. S. B., *Studia Caesariana. Nouvelle série d'inédits tirée du manuscrit 3 d'Épinal* (Rbén XXIII 189—214 350—372): Ediert Homilien zu atl (die zwölf Kundschafter, Rahab und die beiden Kundschafter, Samson, Elias und die beiden Hauptleute der Fünfzig, Elisäus und das gesund gemachte Wasser) und ntl (der barmherzige Samaritan, der verlorene Sohn, der Teich von Siloa) Texten und über andere Themata. S.

Hegemonius. *Acta Archelai*, hsg. von ***Ch. H. Beeson*** (Die griech. christl. Schriftst. der ersten drei Jahrh. von der Kirchenväter-Commission der k. preufs. Ak. d. W.: LXVI u. 134. Lp. 1906, Hinrichs. *M* 6.—): Aus Ambros. O. 210 Sup. saec. VI, Casinensis 371 saec. XI/XII und einem von dem eben † L. Traube in München erworbenen Codex ungef. aus d. J. 1200 (der einzigen das Werk vollständig bietenden Hs) und einigen nur kleinere Abschnitte enthaltenden Texteszeugen konstruiert B. den Text der lateinischen Übersetzung dieser für unsere Kenntnis um den Manichäismus wertvollen Streitschrift gegen denselben. Die wenigen durch Epiphanius geretteten Partien des griechischen (nicht syrischen) Originaltextes hat B. ebenfalls an den betreffenden Stellen zum Abdruck gebracht. Die lateinischen Acta sind auch für die Textgeschichte der lateinischen Bibel von Bedeutung. S.

Scher, A., *École de Nisibis. Son origine, ses reglements et ses hommes célèbres* (arab.) (64. Beirut 1905. *M* 2.—): Mit Benützung syrischer Hss (nach Or. Bibl. XIX Nr 4531).

Provitera, G., *Der hl. Thomas und die biblischen Studien* (ital.) (Riv. di scienze e lettere 1906 März, April, Juli).

Sakmann, P., *Voltaire als Kritiker der Bibel und des Christentums* (ZwTh IL 398—421 494—571): Eine erschöpfende Übersicht über das Material von Voltaires historisch-kritischen Gedanken über Bibel und Christentum, die nicht blofs auf oberflächlichen Spott sich beschränken, aber auch nicht mit dem notwendigen Ernst in die Tiefe gegangen sind, um dauernde Resultate zu erzielen. V. sammelte, was damals an Bedenken gegen die Autorität der Bibel umlief; was er selbst beisteuerte, ist meist in beifsenden Sarkasmus gekleidet, ohne auf genaue Erklärung Gewicht zu legen.

Pönitz, A., *Byron und die Bibel.* Diss. Lp. 1906 (122 S.).

4. Baker, E., *The revival of the Bible* (182. Ld. 1906, Clarke. 6 *s*): Erbaulich.

Bibelkenntnis und Bibelverbreitung im Mittelalter (Kath LXXXVI 319 f): Ergänzungen von Falk zu seiner Schrift „Die Bibel am Ausgange des Mittelalters" (s. BZ IV 72).

Biblia Pauperum. Unikum der Heidelberger Universitäts-Bibliothek. In 34 Lichtdrucken und 4 Tafeln in Farbenlichtdruck. Hrsg. von P. Kristeller (Graph. Ges., 2. Veröffentl.: B. 1906, Cassirer).

Ecker, J., *Katholische Schulbibel* (VIII u. 390 mit 3 Karten. Trier 1906, Schaar. Geb. *M* 1.20): In einer Broschüre: *Katholische Schulbibel.* Leitsätze und öffentliche Gutachten (40 S.) gibt E. darüber Rechenschaft, wie seine Schulbibel als Abschlufs seiner bisherigen biblischen Arbeiten entstanden ist. Eine Sammlung von 16 öffentlichen Urteilen zeigt, dafs Anlage und Form des Bibelwerkes in weiten Kreisen Anklang gefunden haben.

Der bildnerische Schmuck besteht hauptsächlich in künstlerisch ausgeführten Initialen, zum gröfsten Teil mit dem betreffenden Abschnitt zusammenhängend (gefertigt vom Künstler Philipp Schumacher). Daneben laufen Darstellungen her, welche die Erzählungen erläutern oder archäologische Aufklärung gewähren.

Felner, K., *Bibel und Bühne.* Ein Programm (Sonderschr. zu „Deutschland" 1907 Febr.: 30. B., Schwetschke. *M* 1.—).

Glaue, P., *Die Vorlesung heiliger Schriften im Gottesdienste.* 1. Tl: *Bis zur Entstehung der altkatholischen Kirche* (VII u. 86. B., Duncker. *M* 2.—): Von der Vorlesung des AT in der Synagoge ausgehend, verfolgt G. die Entwicklung bis 200 n. Chr. (nach Köln. Volksz. 1907, Lit. Beil. Nr 9).

Gspann, J. C., *Die heilige Schrift und das Brevier* (Kath 3. F. XXXV 161—174): Mahnung zur Aneignung praktischer Schriftkenntnis durch das Brevier.

Herrmann, F., und **Schmidt, R.**, *Protestantischer und römischer Schriftbeweis nebst Register der strittigen Punkte* (Stuttgart 1906, Belfer): I. Bd: Protestantischer Schriftbeweis (17 Bog. *M* 3.20). II. Bd: Römisches Christentum in kritischer Beleuchtung, eine praktische Antwort auf die bisherigen Schmähwerke Roms über Luther und die evangelische Kirche (31 Bog. *M* 5.60). III. Bd: Römischer Schriftbeweis nebst Register der römischerseits verteidigten Lehren ($9^1/_2$ Bog. *M* 2.—): „Krasse Ignoranz und beklagenswerter Fanatismus" haben nach Selbst (Köln. Volksz. 1907, Lit. Beil. Nr 3) darin die Führung übernommen.

Hefs, W., *Die Bibel.* Praktische Einführung in Inhalt und Verständnis der Heiligen Schrift für höhere Lehranstalten. 2. Aufl. (IV u. 87. Tübingen 1906, Mohr. *M* 1.—).

MacCabe, J., *The Bible in Europe. A inquiry into the contribution of the Christian religion to civilization* (232. Ld., Watts. 2 *s* 6 *d*).

The reading of Holy Scripture in public worship (ExpT XVIII 184—187 373—377): Vgl. oben S. 66. — Einschlägig und durch die vorausgehende Erörterung angeregt ist auch: ***Rowland, A. N.***, *The reading of Scripture in public worship. A cycle of OT revelation* (ExpT XVIII 329 f): Zusammenstellung der einschlägigen Texte unter den hauptsächlichsten Lehrpunkten.

Torrey, R. A., *Wie lernen wir unsere Bibel kennen?* Übers. d. Engl.: How to study the Bible v. M. K.-G. 2. Aufl. (120. Basel 1905, Kober. *M* —.80).

5. Bornemann, W., *Schiedliches und Friedliches im Kampfe um die hl. Schrift* (41. Halle a. S., Strien. *M* —.50).

Boys-Smith, E. P., *The parochial clergy and modern criticism* (Interpreter 1906 Juli).

Coblenz, F., *Biblical criticism in religious instruction* (JqR XIX 1—23): Der biblische Kritizismus mufs nach C. schon früh einsetzen im Elementarunterricht. C. gibt die kritischen Punkte an und zeigt an Beispielen, wie er sich das denkt. Auf den oberen Stufen (16.—19. Jahr) mufs der Kritizismus systematisch gelehrt werden, was nun ziemlich eingehend vorbildlich durchgeführt wird.

Cramer, J. A., *Bijbel en kritiek.* Vier preeken (IV u. 96. 's Gravenhage 1906, Beschoor. *F* —.90).

Ellicott, C. J., *The traditional and analytical views—a contrast* (BStdt N. S. V 337—346 407—418): Stellt Tradition und Kritik in ihren Anschauungen einander gegenüber und will zur Wahl zwischen beiden führen mit Berufung auf das Zeugnis Jesu. Für die Tradition spricht aufser letzterem auch noch die gröfsere innere Wahrscheinlichkeit.

Estes, D. F., *Higher criticism* (Rev. and Exp. 1906 Okt. 501—516): Mehr antikritisch (nach BW XXIX 79).

Hall, W. Ph., *Our faith in God's Word* (BStdt N. S. V 431—434): Ansprache. Gegen die ungläubige Bibelkritik gerichtet.

Horton, J., *Tekel or the wonderland of the Bible.* A sequel to „My search for truth and what I found" (439. Ld. 1906, Wellhy. 6 *s*): Will der Bibel Wert heimessen mit Absehung von der Inspiration (nach ExpT XVIII 218 f).

Ihmels, L., *Bibel und Bekenntnis* (NkZ XVIII 1—22): Erörtert und verteidigt die theologische Bedeutung der Bibel für das kirchliche Bekenntnis.

Johnson, F., *Bible teaching by modern methods* (204. Ld., Melrose. 3 *s* 6 *d*).

Kähler, M., *Dogmatische Zeitfragen. Alte und neue Ausführungen zur Wissenschaft der christlichen Lehre.* 2., sehr vermehrte Aufl. I. *Zur Bibelfrage* (X u. 441. Lp., Deichert. *M* 8.50): Besteht der Wert der Bibel für den Christen hauptsächlich darin, dafs sie geschichtliche Urkunden enthält? (Aus dem Jahre 1896.) Unser Streit um die Bibel (1895). Jesus und das AT (1896). Das Offenbarungsansehen der Bibel (1903). Die Bibel das Buch der Menschheit (1904). Geschichte der Bibel in ihrer Wirkung auf die Kirche.

Kautzsch, *Die Bibel und ihre Auslegung* (Protestantenbl. XXXIX Nr 40): Verschiedene Auslegungsmethoden werden genannt. — *Die Bibel als Gottes Wort* (ebd. Nr 41): Die in diesem Satze zusammengefafste Methode ist abzulehnen. Die Bibel enthält blofs Gottes Wort. — *Die vermittelnden Standpunkte in der Schriftauslegung* (ebd. Nr 42): K. versteht darunter die seit alter Zeit übliche allegorisierende Methode, um Anstöfse zu beseitigen. Heftig beschuldigt er die Kirche dieser Methode, kann aber auch die Reformatoren nicht ganz freisprechen. — *Die Vernunft als Auslegerin der Schrift* (ebd. Nr 43): Letztere Methode, die religionsgeschichtliche, welche in der Bibel den menschlichen Faktor zu Recht bestehen läfst, ist die moderne und die richtige.

L., *Unsere Gegner und die „Biblischen Zeit- und Streitfragen"* (Ev. Kz. LXXXI Nr 11): Forts. zu ebd. LXXX Nr 11 (s. BZ IV 297). Polemik.

Leonardof, D., *Die Theorie der biblischen Inspiration in der alexandrinischen Schule* (Viera i Razoum 1906, 1).

Margoliouth, D. S., *Biblical criticism in the eleventh century* (Exp 7. S. II 553—563): Ibn Hazm, ein mohammedanischer Schriftsteller (994—1064), bekämpft das A und NT ungefähr mit den gleichen inneren Gründen wie die gegenwärtigen Bekämpfer der Bibel.

Marigliano, L., *Unabhängige Kritik und Tradition* (Riv. di scienze e lettere 1906 Juli, Aug., Sept.).

Niebergall, F., *Was ist uns heute die Bibel?* (Lebensfragen Nr 17: 85. Tübingen, Mohr. *M* 1.20): In breitem Vortrag legt N. seine Theorie von der kritischen Bibelschätzung dar: Christus ist das Mafs der Bibel, Christi Mafs ist Innerlichkeit und Persönlichkeit, und das ist uns auch Norm, um das Wertmafs für die verschiedenen Schichten zu finden. Die dogmatische Betrachtungsweise der Bibel verwirft N.

Olofssen, K., *Bibelkritik och biblisk historia* (152. Stockholm 1906, Ljus. *Kr* 2.25).

Orr, J., *A few words on my critics* (BStdt N. S. V 355—363): Verteidigt sich gegen die Angriffe auf sein BZ IV 311 zitiertes Buch.

Pijper, F., *Die holländische Bibelkritik* (PrM X 457—462, XI 6—15): Eine kurze Geschichte der Bibelkritik seit dem 18. Jahrb. Die Blütezeit im 19. Jahrh. wird nach AT und NT gesondert dargestellt. Namen und kritische Hauptgedanken werden angeführt. Der Artikel ist zunächst für die russische Theol. Real-Enzyklopädie von N. Glubokowski geschrieben.

Rupprecht, E., *Kritiken, dens Ret og Uret* (Kopenhagen, Lorenzen).

Rupprecht, E., *Spurgeon über die Inspiration der Schrift* (Der alte Glaube VIII Nr 19).

Säuberlich, B., *Die Bibel als absichtsvolles Menschenwerk durch sich selbst ... erklärt* ... [vgl. BZ IV 76]: Lief. 12—22. II. Bd (VIII u. 584. Dresden 1906, Sommer. *M* 3.30).

Selleck, W. C., *The new appreciation of the Bible. A study of the spiritual outcome of biblical criticism* (12°. XIII u. 409. Chicago, Univ. Press. $ 1.50): Zuerst klärt S. auf über die Bedeutung des biblischen Kritizismus, um dann den Gewinn abzuschätzen, den die praktische Bibelverwertung daraus zieht (nach BW XXIX 159).

Smyth, W. W., *The Bible in the full light of modern science* (Ld. 1906, Simpkin. 1 s).

Talma, A. S. E., Ritschl en de H. Schrift (Theol. Studiën XXIV 6 [1906 Okt.] 398—439).

Watson, F., *Inspiration* (256. Ld. 1906, Soc. of Prom. Christ. Kn. 4 s): Der verstorbene Verfasser hält an der Inspiration der Bibel fest, glaubt aber, daſs sie nicht beweisbar sei. Trotzdem bemüht er sich, die Inspiration vom protestantischen Standpunkt aus zu begründen und dieses Werturteil über die Bibel mit den Resultaten der höheren Kritik auszusöhnen. In der Kanonfrage hält er sich an den 6. Artikel der anglikanischen Kirche: kanonisch seien diejenigen Bücher der Hl. Schrift, deren Autorität in der Kirche nie bezweifelt wurde (nach JthQ II 118).

G. Belli, P., *Il padre Amelli e l'alta critica biblica* (Neapel 1906, Del Giudice): Verteidigung Amellis gegen Badino (s. oben S. 67). Freiheit des katholischen Forschers wird in folgenden Problemen behauptet: Geschichte der Pss, Komposition des Pentateuchs, Geschichtlichkeit der Bücher des AT, Verfasserfrage und Entstehungszeit (nach Rstcr III 165).

Le P. Prévost-Badino et Dom Amelli (Raug IX 594 f): Nachrichten über weitere Auseinandersetzungen im Anschluſs von Badinos Werk (vgl. oben S. 67).

Bonaccorsi, G., La questione biblica nel XX secolo (Rass. naz. CL [1906] 314—319): Über Houtin (s. oben S. 67). Das Werk H.s über die biblische Frage im 19. Jahrh. (s. BZ I 306) konnte trotz des peinlich verletzenden Tones geschrieben werden, ohne daſs man den katholischen Glauben verleugnete; das lasse sich bei dem antikatholischen Geist dieses Buches nicht mehr sagen. Inspiration und kirchliche Unfehlbarkeit würden durch Houtin gleicherweise bekämpft.

Cellini, A., *Critica e fede nella esegesi biblica. Osservazioni fondamentali seguite da un breve appendice intorno al così detto primo principio della ermeneutica sacra* (XXIV u. 126. Florenz 1906, Libr. editr. *L* 2.—): Von streng konservativem Standpunkt aus. Auch die Exegese ist „ancilla theologiae" wie die Philosophie. Hermeneutische Regel ist: Mentem sacrorum scriptorum per rationales interpretandi regulas scrutari et dignoscere, habito tamen respectu, et quidem in ipso quoque actu scrutationis dum exegesis adhuc est in via, ad Ecclesiae testimonium ac magisterium. Übrigens bestrebt er sich auch, den Progressisten in etwa gerecht zu werden, da er eine Mittellinie einhalten will (nach Scuola catt. 4. S. X 532 f und Rb N. S. IV 143 ff).

Chevalier, J., The Biblical Commission (ExpT XVIII 235—237): Die fünf Kardinäle der den andern Kongregationen nachstehenden Kommission sind keine Fachmänner. Die Sekretäre haben nur eine formale Aufgabe zu erledigen. Die Konsultoren zu fragen, steht im Ermessen der Kardinalsmitglieder. Die Entscheidungen stören die katholischen Gelehrten weder in ihren Überzeugungen noch in ihren Forschungen. Dieselben wollen keine theoretische Frage entscheiden, meint Ch. — die Formulierung scheint dieser Auffassung nicht zu entsprechen —, sondern bloſs darüber wachen, daſs nicht unfertige Lehren Verwirrung im Volke anrichten.

Colomer, B., *Die Bibel und die wissenschaftlichen Theorien.* Nach der 3. Aufl. übers. v. G. Pletl (Wissensch. u. Rel. Nr 17: 64. Straſsburg 1906, Le Roux. *M* — 50): In populärer Weise legt C. zuerst die hohe Bedeutung der Hl. Schrift dar und wehrt dann die Ansicht derer ab, welche in der Bibel auch wissenschaftliche Belehrung suchen. Eingehend

betont er, dafs die Sprache der Bibel populär ist und sich nach den Zeitanschauungen richtet.

Dorsch, E., S. J., *Die Wahrheit der biblischen Geschichte in den Anschauungen der alten christlichen Kirche* (ZkTh XXXI 86—101 229—266): Vgl. oben S. 67. Mit dem Kapitel: „Einige schwierigere Redeweisen" kommt D. auf das eigentliche Gebiet, wo ernste Gegensätze in Auslegung und Folgerung betreffend die Väterlehre obwalten. Mit der antiochenischen Schule bricht die Darlegung ab, um zum Schlusse einige prinzipielle Punkte zu erörtern. D. meint den Beweis erbracht zu haben, ein dogmatisch verbindlicher Väterkonsens stehe den Theorien der fortschrittlichen Schule entgegen. In einer Polemik gegen BZ IV 301 fühlt er sich durch die Bezeichnung „Dogmatiker" gekränkt. Die sicher verdienstvollen, erschöpfend scheinenden Darlegungen in ZkTh 1905—1907 wird jeder Benützer gerade dem „Dogmatiker" danken. Freilich hätte er, wenn er konsequenter Dogmatiker gewesen wäre, noch eine viel strengere Inspirationsauffassung als Väterlehre proklamieren können, dafs auch die konservative Exegese damit schwer zurecht kommen würde. D. weist es als Ungereimtheit von sich, die Frage der Dogmatik ausschliefslich vorbehalten zu haben. So scharf möchte ich ein mir freilich einseitig scheinendes theologisches Prinzip nicht verurteilen. Aber ich finde wirklich nach den apodiktischen Ausführungen D.s für eine mitmafsgebende Einflufsnahme des Exegeten auf die Endentscheidung keine Stelle, aufser er bescheidet sich mit der Aufgabe, D.s Väterlehre als blofse thesis demonstranda ins Auge zu fassen. D. findet meine Unterscheidung zwischen dem Väterprinzip, die Hl. Schrift ist unfehlbar, und der exegetischen Auffassung der Väter, dieser oder jener Abschnitt sei historisch (nicht allegorisch) zu erklären, nicht gerade klar. Fast wäre sie mir im Verlauf von D.s umständlichen Darlegungen selbst unklar geworden. Aber S. 258 versteht er sie ganz richtig, sucht auch dem von mir gerügten Mangel durch eine logische Verbindung abzuhelfen; aber trotzdem glaube ich, dafs die Väterstellen, die blofs geschichtliche Auffassung gegenüber der Allegorisierung fordern, im Beweisgange nicht verwertet werden durften. Fast möchte mir die Versuchung kommen, eine Nörgelei — was S. 264 Peters gegenüber bemerkt wird, ist ja, wenn man es genau nimmt, freilich nicht zu bestreiten — anzufügen. Allein das hat D. sicher erreicht: es ist durch seine Darlegungen noch klarer geworden, dafs es unmöglich ist, die Väter in ausgiebigem Mafse für die neuen Theorien zeugen zu lassen. Dieser Eindruck würde auch nicht geschwächt worden sein, selbst wenn D. die wenigen immerhin günstigen Väterstellen entsprechender gewürdigt hätte. Ob er sein Hauptbeweisziel, die moderne Exegese des direkten Widerspruchs mit der Väterexegese zu zeihen, erreicht hat, scheint mir zweifelhaft, da er dem fortschrittlichen Exegeten Prat eine uneingeschränkte Anerkennung der Irrtumslosigkeit der Bibel als Inhalt der Väterlehre entnehmen kann. Ja mir scheint eine Verständigung D.s mit dem von ihm bekämpften v. Hummelauer nicht ausgeschlossen, wenn ich mir einige Wendungen S. 257 etwas weiter und weitherziger ausgelegt denke.

Fragnière, J., *De l'inerrance de l'Écriture Sainte* (Rev. de Fribourg 1907 Jan.): In gewissem Sinne nehmen auch Katholiken einen materiellen Irrtum in der Bibel an, wobei das Dogma der Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift unberührt bleibt. Es besteht ein Widerstreit nur zwischen einer wissenschaftlichen Tatsache und einer rein persönlichen Ansicht über die Bibel (nach Rang 1907 März 388).

Geôrgos, ***Entstehung und Geschichte der Bibelkommission*** (Das zwanzigste Jahrh. VI Nr 50, VII Nr 1—3): Schildert, mit allerhand intimen Nachrichten dienend, wie der anfänglich fortschrittliche Charakter der Bibelkommission unter Pius X. allmählich durch einen Personenwechsel unter den Konsultoren eine Umwandlung ins Gegenteil erfahren habe. Dann

handelt G. im einzelnen von den Gradnierungen und den drei exegetischen Entscheidungen der Kommission. Das Schlufsverdikt lautet dahin, dafs die Bibelkommission Besseres hätte fertig bringen, aber auch Schlimmeres hätte machen können.

Gigot, F. E., The higher criticism of the Bible. III. IV. V (The New York Rev. II 2 [1906 Sept.-Okt.], 3 [Nov.-Dez.], 4 [1907 Jan.-Febr.]): S. oben S. 67.

Hugo, L., *Katholische Exegese unter falscher Flagge* (VI u. 112. Regensburg 1906, Pustet. *M* 1.—): Führt sich als Landpfarrer ein und zeigt jedenfalls ein hervorragendes Interesse an theologischen Fragen und ausgebreitete Kenntnisse. Die Schrift richtet sich vor allem gegen v. Hummelauer. Neues wird nicht in die Erörterung gezogen, das Alte aber geschickt verwertet. Die Anlage entspricht manchmal nicht ganz den Überschriften der Kapitel. 1. Der Rationalismus in der neuesten Schrifterklärung. II. Die literarischen Arten usw. III. Der Begriff der Inspiration bei der Kirche und bei den neuen Exegeten (dabei ist besonders die Rede von den citationes implicitae). IV. Gegensatz zur kirchlichen Überlieferung (es wird gehandelt von der Wahrheit der Geschichte). V. Gefährdung des NT. Am Schlufs reiht sich an die Behandlung der Enzyklika „Providentissimus Deus". Das ernste Streben des Schriftstellers ist jedenfalls anzuerkennen. Wenn nur auch die konservativen Exegeten das Gleiche der fortschrittlichen Schule zubilligen würden! Die Gründe der fortschrittlichen Schule werden damit nicht widerlegt, dafs man die exegetischen Schwierigkeiten für nicht grofs genug hält (S. 32).

Legendre, La critique biblique (Rev. d. fac. cath. de l'Ouest 1906 Apr.): Vgl. BZ IV 83 432. Schlufs der Artikelreihe.

Méchineau, L., L'idée du livre inspiré (Rev. apol. 1906, 341—356).

Meffert, F., Bibel und Wissenschaft (Apolog. Zeitfragen 2. Hft: 159—186): Ein kurzer Überblick über die Fragen, wo Bibel und Wissenschaft in Kontakt kommen. Die Lösung ist naturgemäfs vom Standpunkt einer populären Apologetik und insofern jedenfalls gut durchgeführt.

Murillo, L., S. J., *Das apostolische Schreiben des Papstes Pius X. über das Studium der Hl. Schrift* (span.) (Razón y Fe 1906 Aug.).

Poels, H. A., History and inspiration. Saint Jerome (The cath. Univ. Bull. XII 182—218): S. BZ IV 306. Zunächst allgemein über die Stellung des hl. Hieronymus zu seinen Zeitgenossen. Nach P. ist über der populären und kritischen Geschichte, die einfach Zeugnis über die Geschehnisse ablegen will, noch eine höhere Art Geschichte anzuerkennen, die die geschichtlichen Materialien der populären oder kritischen Überlieferungen beurteilt, deutet, mit deren Hilfe charakterisiert. Nur die höhere Art der Geschichtschreibung ist würdig genug, inspirierte Geschichte und infolgedessen auch wahre und zuverlässige Geschichte zu werden. Auch die populäre Geschichte kann in diesem Sinne wahre Geschichte sein trotz aller unrichtigen Voraussetzungen; die ausschliefslich kritische Geschichte ist das aus sich noch nicht. Die Väter dürfen nicht für die Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift in absolutem Sinne angeführt werden als Zeugen des Glaubens. Ob der hl. Hieronymus in seinem „Gesetz der Geschichte" eine ähnliche Auffassung von der höheren Art der biblischen Geschichtschreibung vertritt, soll in einem weiteren Artikel untersucht werden. Der geschichtliche Charakter der einzelnen Bücher der Bibel kann nur gesondert untersucht werden. Fest steht vermöge der Inspiration blofs die Wahrheit derselben, sofern die höhere Art der Geschichte in Frage steht. P. will später an diese Aufgabe herantreten.

Selbst, Randglossen zur biblischen Frage (Kath LXXXVI 161—175 288—300): Über v. Hummelauer, Exegetisches zur Inspirationsfrage. Im allgemeinen ist S. mehr Gegner. Besonders lehnt er ab den Begriff „alte Geschichte und Volkstradition", die Deutung des „iuvabit transferri", die „veritas citationis", wenigstens, insofern sie zu sehr ausgedehnt werde. Die Forts. ist bis jetzt noch nicht erschienen.

Sullivan, W. L., The latest word of theology on inspiration (The Cath. World 1906 Okt.): Über Pesch (s. BZ IV 303).

Ter Haar, F., Over inspiratie en bijbelkritiek (Nederl. Kath. Stemmen 1907, 4—12).

Van Kasteren, J. P., De waarheid in het bijbelsche Geschiedverhaal (Studiën LXVII 371—404): Über Fonck (s. BZ IV 77), Pesch (s. BZ IV 303) und Poels (s. oben u. BZ IV 304). Letzterer kommt in den versöhnlichen, ausgleichenden Darlegungen ausgiebig zu Wort, und Van K. hält die Formel: die Hagiographen nicht Zeugen für die Geschehnisse, sondern Beurteiler der Geschichte, für einen sehr beachtenswerten Lösungsvorschlag, der im Grunde auch von Pesch, wenn auch nicht so klar, vertreten werde.

Witzel, T., Autour de la question biblique: Idées de l'école progressiste (Etudes Franciscaines XVI [1906] Dez. 580—591, XVII Jan. 41—50): S. oben S. 69. „Cunctandum interea de sententia", ist W.s Vorschlag. Er hat aber einiges Zutrauen zu den literarischen Genera und zu den citationes implicitae, die viele Schwierigkeiten lösen können. Sonst findet er in der progressistischen Schule den göttlichen Charakter der Bibel nicht hinreichend gewahrt.

b) Urtext und Übersetzungen (allg., deutsch, engl.).

Cipolla, C., *Codici Bobbiesi della Biblioteca nazionale universitaria di Torino con illustrazioni.* Collezione paleografica Bobbiese I. 2 Bde. (fol. 197, XC. Mailand, Hoepli): Bietet auch biblische Mss in Abbildung, Umschreibung und Beschreibung, Texte aus AT und NT und Kommentare.

Hall, H. R., *Coptic and Greek texts of the Christian period from Ostraka, Stelae etc. in the British Museum* (fol. 159 m. 100 Taf. Ld. 1905): Auch einige biblische Fragmente finden sich darunter: Pl. 24 (2 Kor 4, 18; 5, 1 Mt 5, 13 kopt.), Pl. 44 (Ps). Auf Pl. 27, 31, 33, 37, 39 glaubt H. wenigstens einige biblische Phrasen zu entdecken.

Littmann, E., Preliminary report of the Princeton University expedition to Abessinia. With contributions by R. Sundström (ZA XX 151—182): Bericht über den Verlauf. Über das Tigrē und Tigriña. Unter den Mss, welche aus dem Kloster Däbra-Sīna verzeichnet werden, befinden sich biblische (atl, ntl, apokr.).

Mangenot, E., A propos des curieuses annotations de quelques Mss Byzantins (Rev. de l'Or. chrét. 2. S. 1 424—427): Gibt zu dem Artikel von Gastoné ebd. 317—327 Ergänzungen, welche bereits in der Literatur verwertet zu finden waren, von G. aber übersehen wurden. Meist kommen ntl Mss in Frage.

Sedgwick, S. N., *The romance of precious Bibles* (Ld. 1906, Bagster. 5 s).

Price, I. M., *The ancestry of our English Bible. An account of the Bible versions, texts and Mss* (XXIV u. 330. Philadelphia, Sunday school times Comp. $ 1.50): Text, griechische, lateinische und syrische Übersetzungen werden beschrieben, um für das Verständnis der englischen Übersetzungen von 1611, 1881, 1885 und 1895, besonders der amerikanischen Revision von 1901 vorzubereiten (nach ExpT XVIII 289).

Baumgarten, P. M., Die Veröffentlichung der Bulle „Eternus ille celestium" vom 1. März 1590, s. oben S. 189—191.

Nestle, E., Zur beabsichtigten Foliobibel der Reichsdruckerei, bzw. der preufsischen Hauptbibelgesellschaft (AelKz XL Nr 10): Kritik der Probeseiten.

Gardiner, J., *The Bible as english literature* (X u. 402. N. Y. 1906, Scribner. $ 1.50): Betrachtet die Bibel in der Gestalt der Übersetzung unter König Jakob vom Standpunkt der englischen Literatur (nach BW XXIX 159).

Thomson, C., *The Holy Bible containing the Old and New Covenant, commonly called the O and NT, translated from the Greek.* 2[d] ed. by

S. F. Pells. 2 Bde (Hove, Selbstverlag. 21 *s*): Zum erstenmal veröffentlicht 1808. Der jetzigen Ausgabe ging die von 1904 voraus (nach ExpT XVIII 277).

c) 1. Religion (allg., bibl.). 2. Geographie (Karten, alte und neue Reiseberichte, Beschreibung). 3. Archäologie (Ausgrabungen, Altertümer).

d'Alès, A., *Cultes, mythes et religions* (Études CIX 804—815): Eingehende Rezension über Reinachs Werk (s. BZ IV 305). Er wendet sich gegen den Totemismus, der die beherrschende Idee des Werkes bildet.

Frazer, J. G., *Adonis, Attis, Osiris. Studies in the history of oriental religion* (XVI u. 339. Ld. 1906, Macmillan. 10 *s*): Atl und ntl Religionsgeschichte werden im Lauf der Erörterungen berührt. Hauptthese: die drei Kulte beziehen sich auf ehemalige Baumgottheiten, welche später dem Zeitalter des Ackerbaues entsprechend zu Getreidegöttern wurden. Das Schneiden und Dreschen des Getreides ist Vorbild gewesen für den gewaltsamen Tod, den die im Buchtitel angeführten Repräsentanten des Lebens des Getreides erleiden müssen (nach HJ V 687 ff).

Matthes, *Die absolute Offenbarung und die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise* (Ev. Kz LXXX Nr 43—45): Gegenüber der modernen Anschauung, daſs im AT, NT und Reformation nur relative Höhepunkte der Religionsentwicklung erreicht seien, tritt M. ein für die absolute Religion in Christo. Der Aufsatz ist religionsphilosophisch gehalten.

Nissen, H., *Orientation. Studien zur Geschichte der Religion.* 1. Hft (IV u. 108. B. 1906, Weidmann. *M* 2.80): Anregung zu diesen Studien bot die gröſsere Aufmerksamkeit, welche die neuere Zeit wiederum der Orientierung der Bauwerke, besonders der Kirchen, zuwandte. N. sieht vor allem religiöse Gründe wirksam und untersucht nun genau eine Reihe von Tempeln, Bauwerken, Städten in Bezug auf Orientierung. Dabei kommt er auch kurz auf das Volk Israel zu sprechen, die Richtung des Tempels nach dem Osten und Richtung der Synagogen und Beter nach dem hl. Lande, dem Tempel zu Jerusalem, dem Allerheiligsten. N.s eingeflochtene Theorie über die religiöse Entwicklung in Israel ist nicht gerade tiefgehend. Daſs er eine erdmagnetische Orientierung ablehnt, darf auf Anerkennung rechnen.

Ricci, *Giove, Jahve, Cristo* (Scuola catt. 4. S. II 125—140 338—349): Aus R.s nachgelassenen Notizen zusammengestellt. Es wird gezeigt, wie die Einheit Gottes aufgegeben und damit verschiedenen Irrtümern der Weg geebnet wurde. Mit Forts.

Goldschmidt, J., *Das Judentum in der Religionsgeschichte der Menschheit* (Religionswiss. Volksbibl. d. Judentums, hrsg. von J. Goldschmidt-Offenbach. H. 1: VII u. 101. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 1.—).

Orelli, C. v., *Die Eigenart der biblischen Religion* (BZSF II 12: 39. Gr.-Lichterfelde 1906, Runge. *M* —.50): Auf konservativ-protestantischem Boden stehend, lehnt v. O. die extreme religionsgeschichtliche Evolutionstheorie ab. Keine Entwicklung von Monolatrie zum Monotheismus. Es ist ein geschichtlicher Irrtum, Monolatrie auch nur bei den wilden Völkern ausschlieſslich zu finden. Die Eigenart der biblischen Religion zeigt sich darin, daſs ein persönlicher Stifter machtvoll in die religiöse Entwicklung eingreift, daſs ein persönlicher Gott sich offenbart, ein Gott wie für die Gemeinde, so auch für die einzelne Persönlichkeit, bis im Christentum eine höchst persönliche Verbindung zwischen Gott und dem Gläubigen erreicht wird. Christi Werk ist nicht bloſs Lehre, sondern sühnender Tod. v. O. weiſs geschickt die vorzüglichsten modernen Probleme (z. B. Buddha und Christus) in die Darstellung zu verflechten und den Irrtum, der sie gegen die biblische Religion verwertete, zu widerlegen.

König, E., *Prophetenideal, Judentum, Christentum. Das Hauptproblem der spätisraelitischen Religionsgeschichte erörtert* (92. Lp. 1906, Hinrichs.

M 1.40): Greift in den Streit über Wesen des Christentums und Judentums ein. Gegenüber den jüdischen Gegnern Harnacks legt K. dar, dafs das Prophetenideal, die Blüte der israelitischen Religion, im nachprophetischen Judentum bis herab in die nachchristliche Zeit nicht erreicht, ja nicht einmal weiter berücksichtigt worden sei. Erst das Christentum verwirklichte die prophetischen Forderungen eines verinnerlichten Gesetzes, eines geistigen Weltreiches, des Glaubens als Grundlage der persönlichen Entwicklung und eines neuen ewigen Bundes. Ein Hauptgewicht legt K. auf den Nachweis, wie sich in den einzelnen nachprophetischen Zeitepochen das prophetische Zukunftsideal ausgestaltet hat, oder vielmehr, wie es seinem eigentlichen Gehalte nach immer mehr zurücktreten mufste. — Dazu **Perles, F.**, *Rez.* (OrLz X 27—30): Will an den unrichtigen Übersetzungen, die K. von neuhebräischen Stellen gibt, zeigen, wie notwendig eine Fachvertretung der neuhebräischen Sprache an den deutschen Universitäten sei.

Strack, H. L., *Das Wesen des Judentums* (Schriften d. Inst. Jud. in Berlin 36. Lp., Hinrichs. *M* —.30).

Hölscher, G., *Der Sadduzäismus. Eine kritische Untersuchung zur späteren jüdischen Religionsgeschichte* (IV u. 116 Lp. 1906, Hinrichs. *M* 1.40): Gibt eine neue Auffassung von der Bedeutung und Geschichte der Sadduzäer. Eigentlich gab es einen Sadduzäismus erst zur Römerzeit. Man bezeichnete so die römisch gesinnten vornehmeren Juden. Hauptbeweise hierfür sind u. a.: die Sadduzäer vertraten in den Streitigkeiten mit den Pharisäern das römische Recht; die letzten Hohenpriester, die als sadduzäisch galten, erweisen sich als Freunde der Römer. Ein Sadduzäismus der Hasmonäerzeit ist blofse Fiktion. Scharfsinnig und methodisch geschickt sind sicher H.s Untersuchungen; als endgültige Resultate werden sie schwerlich Aufnahme finden. Dazu ist die Beseitigung der Überlieferung zu gewaltsam, und die positiven Anhaltspunkte für seine Auffassung erscheinen gekünstelt. Man beachte nur die Art und Weise, wie aus der sadduzäischen Leugnung der Auferstehung schliefslich ein Beweis der Römerfreundschaft wird.

Reinach, S., *'Αωροι βιαιοθανατοι* (ARW IX 312—322): Virgilius, Aen. VI 426ff redet von Kindern, die vorzeitig durch Abortus zu Grunde gegangen sind. Ebenso die Apoc. Petri. Weder das A noch das NT verurteilen den Selbstmord, den Abortus oder den Onanismus (Gn 38, 4ff). Onan habe übrigens nur durch Übertretung des Leviratsgesetzes gesündigt. Das nachevangelische Christentum habe diese Verbote dem Heidentum, näher dem Orphismus (im Unterschied vom Cynismus und Stoizismus) entlehnt. Als allgemeine Folgerung entnimmt R. daraus: Das Christentum stammt nicht vom priesterlichen Judaismus noch vom literarischen Hellenismus, sondern von der populären griechischen Eschatologie, eingepflanzt der Weltauffassung der Hebräer.

Beet, J. A., *The holyness of God, and of the godly.* "Αγιοι ἔσεσθε, ὅτι ἐγὼ ἅγιος. Leviticus XI. 44, 45, XIX. 2, XX. 26, XXI. 8; 1 Peter I. 16 (Exp 7. S. II 531—544): Ein verschiedentlich erklärter Begriff. Nach B. ist er Gott und den Geschöpfen gemeinsam, nur mit dem Unterschied, der beide Wesenheiten voneinander scheidet. B. bestimmt die verschiedenen Verwendungen des Wortes und die damit verbundenen Begriffe.

Baynes, H., *The history of the Logos* (The Journ. of the R. As. Soc. 1906 April 373—385): Verfolgt die Rolle des Logos bei der Schöpfung im Ägyptischen, Hebräischen (wohl zu viel ausgedeutet), in der Kabbalah, im Babylonischen, Indischen, Chinesischen, zieht herbei den Weisheitsbegriff der Prv, der Sap und des Sir und den bei Philo. Johannes habe diesen Weltgedanken sich angeeignet.

Glaser, E., *Aus meinem Inschriftenwerk.* VI. *Gottesmanifestationen und der Logos in Südarabien?* (OrLz IX 240—251 315—324 385—394): Noch nicht vollendet. G. kommt zum Resultat, dafs das, was Grimme

in Gl. 282 (vgl. oben S. 72) gelesen, mit nichten drinsteht. Gl. beschäftigt sich besonders mit der Deutung von חן und חנה. Zu letzterem Worte kommt G. vorderhand noch nicht.

Pasteris, E., *Il messianismo secondo la Bibbia.* Discorsi d'Avvento e studi critici (XII u. 248. Rom, Pustet): Adventspredigten. Die kritischen Studien beziehen sich auf dogmatisch-eschatologische Punkte (nach Scuola catt. 4. S. II 32 ff).

Böhmer, J., *Reichsgottesspuren in der Völkerwelt* (Beitr. z. Förd. christl. Theol. X 1: 65—124. Güterslob, Bertelsmann. *M* 2.40): Vgl. BZ IV 90 305. Die enge Verwandtschaft der Reichsgotteslehre im Parsismus und Judentum wird anerkannt, ohne dafs eine unmittelbare Beeinflussung gegenseitig anzunehmen ist.

Chavannes, C. G., *De godsdienst der bijbelbeschrijvers. Beschouwing en waardeering van de wijze, waarop de schrijvers der verschillende bijbelboeken de vroomheid hebben trachten te bevorderen.* Naar het Fransch van denzelfden schrijver (VIII u. 583. Leiden 1906, Brill. *F* 4.50).

Maurer, F., *Die Ablösungsformen im A und NT* (Globus XCI 111—113): Die blutige Ablösung statt Menschenopfer besteht in der Beschneidung (Ex 4, 24), Tieropfer (Isaaks Opferung, Pascha, Blutbingabe beim Opfer). Die unblutige Ablösung geschieht durch Aussetzung (Ex 2), Erfüllung bestimmter Vorschriften (Kompatibilität, 2 Sm 12, 16—22), Hierodulie (Nm 3, 39—46). Auch im NT sollen sich diese Ablösungsarten finden (Lk 2, 21 Apg 15, 20 1 Kor 15, 24 Röm 6, 4). Der Opfertod Jesu sei die einzige blutige Ablösungsform.

Bullinger, *Sheol and Hades. Biblical meaning and usage of these words* (4°. Ld. 1905, Selbstverlag).

2. Philip's *Scripture atlas.* New ed. (4°. Ld. 1905, Philip. 6 *d*).

Die Mosaikkarte *von Madeba.* Im Auftrag des deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas gez. von ***P. Palmer***, hrsg. und erläutert von ***Guthe.*** 1. Tafeln (fol. 10, im Farbendruck; in 1/6 des Originals. Lp. 1906).

Fischer, H., und **Guthe, H.**, *Wandkarte von Palästina zur biblischen Geschichte.* Nach den Angaben der Bibel bearbeitet. 1:200000. 2., verb. Aufl. (6 Bl. zu je 59×72 cm. Farbendr. Lp. 1905, Wagner. *M* 6.—).

Mommert, C., und **Wagner, E.**, *Schulwandkarte von Palästina zur biblischen Geschichte.* Ausg. für kath. Volksschulen, bearb. auf Grund der Wandkarte von Fischer-Guthe. 1:200000. Mit Text: *Kurze Landeskunde von Palästina* von ***E. Wagner*** (6 Bl. zu je 59×72 cm. Farbendr. 40 S. Lp. 1905, Wagner. *M* 6.—).

Ibn Gubayr, *Viaggio in Ispagna, Sicilia, Siria e Palestina, Mesopotamia, Arabia, Egitto, compiuto nel sec. XII.* Prima traduzione fatta sull' originale arabo da ***C. Schiaparelli*** (XXVII u. 412. Rom 1906. *L* 10.—).

Freytag, H., *Preufsische Jerusalempilger vom 14.—16. Jahrh.* (Arch. f. Kulturgesch. III H. 2).

Macalister, R. A. S., *Perry's tour in Palestine, 1743* (PEF XXXIX 53—56): Zusammenstellung der Plätze, die P. besucht hat.

Boutiny, E. de, *Souvenirs d'un voyage en Palestine* (2 mai—12 juin 1903) (303 mit 1 Taf. P. 1905, Poisson).

Gezeele Meerburg, A. H., *Mijne reis naar Egypte en het heilige land* (42. Heusden 1905, Gezeele Meerburg. *F* —.50).

Rix, H., *Tent and Testament. A camping tour in Palestine.* With some notes on Scripture sites (XIII u. 304. Ld. 1906, Williams. 8 *s* 6 *d*): Berücksichtigt vor allem die Zeit Christi und die Gegenwart.

Sandel, G. D., *Am Toten Meere. Reisebilder* (ZdPV XXX 79—106): Mit Abb.

Schaff, P., *Through Bible lands. Notes of travel in Egypt, the desert and Palestine.* New ed. (466. Ld., Nisbet. 2 *s*).

Stolz, A., *Besuch bei Sem, Cham und Japhet, oder Reise in das Hl.*

Land. Gesammelte Werke. Bill. Volksausg. 8. Aufl. (455. Freiburg i. Br. 1905, Herder. *M* 1.80).

Tamisier, M., S. J., *En Terre Sainte* (Rev. canadienne 1906 Dez., 1907 Jan.).

Cropper, J., *Madeba, M'Kaur, and Callirrhoe* (PEF XXXVIII 292—298): Reisebericht.

Baumstark, A., *Palästinensia. Ein vorläufiger Bericht* (Röm. Quartalschr. XX 123—149 157—188): Betrifft Monumente der nachchristl. Zeit.

Thomsen, P., *Loca sancta. Verzeichnis der im 1. bis 6. Jahrhundert n. Chr. erwähnten Ortschaften Palästinas mit besonderer Berücksichtigung der Lokalisierung der biblischen Stätten.* I (XVI u. 143 mit 1 Karte. Halle, Haupt. *M* 6.—): Beschränkt sich auf die in der Literatur des angegebenen Zeitraumes auftauchenden Namen, wobei hauptsächlich die Register der Kirchenväterausgaben u. dgl. zu Rate gezogen wurden. T. verkennt nicht, daſs auch hie und da eine Tradition Bedeutung haben, daſs viel mehr noch der Spaten zu einer biblischen Geographie beisteuern kann. Auch in der Beschränkung der Aufgabe hat T. sicher gut getan, daſs er seine Studien zum Onomastikon des Eusebius (vgl. BZ II 87, V 73) zusammengefaſst und allgemeiner zugänglich gemacht hat.

Baedeker, K., *Palestine and Syria.* Handbook for travellers. 4. ed. (436. Ld. 1906).

Faulhaber, M., *Palästina als Bühne der biblischen Geschichte.* Vortrag, geh. auf dem Katechetentag zu Aschaffenburg, 23.—25. Sept. 1906 (Bericht über den Katechetentag usw., Separatabdr. a. d. Kat. Blättern 1906 Nr 11f: S. 18—27): In gewählter, formvollendeter Sprache zeigt F., wie das hl. Land in seiner geographischen Eigenart von der göttlichen Erziehungsweisheit ausersehen war als einzig passender Schauplatz für die biblischen Ereignisse, so daſs daraus selbst ein apologetisches Moment für die Übernatürlichkeit der Offenbarung gebildet werden kann.

Stanley, A. P., *The Bible and the Holy Land.* Extracts from St.s „Sinai and Palestine“ (VI u. 204. Ld.): S. BZ IV 79.

Schuré, E., *Sanctuaires d'Orient, Egypte, Grèce, Palestine.* 2e éd. (XI u. 436. P., Perrin).

Wood, F., *Notes on names in the Holy Land* (208. Ld. 1906, Griffiths. 3 *s* 6 *d*).

Paton, L. B., *Jerusalem in Bible times* (BW XXIX 7—22 86—96 168—182 247—259): Identifiziert zunächst den Tempel mit dem Standort der Omarmoschee unter Angabe der Hauptgründe. Im 2. Artikel sucht er die Haupttäler des alten Jerusalem in der gegenwärtigen Topographie aufzuzeigen. Das Tyropöontal findet er im Hauptzweig des El-Wâd. 3. Quellen und Teiche. 4. Die Davidsstadt (auf dem Südosthügel gelegen).

Van Veldhuizen, A., *De weg van Jeruzalem naar Jericho* (Theol. Studiën XXV 1, 41—43).

3. *Borchardt, L.*, *Die vorjährigen deutschen Ausgrabungen in Ägypten* (Klio VII 138—142): Biblisches Interesse besitzen die Ausgrabungen in Esmunejn, welche LXX-Fragmente ergaben, veranstaltet für das preuſsische Papyrusunternehmen. Ende Januar 1906 wählte man Elephantine als Arbeitsfeld.

Archaeological report *of the Egypt.* Exploration Fund for 1905—1906 (Ld., Frowde. 2 *s* 6 *d*): Über die Ausgrabungen in Deir el-Bahari berichten Naville und H. R. Hall, über die von Oxyrhynchus Grenfell und Hunt, über die Fortschritte der Ägyptologie Griffith, Kenyon und Crum (nach ExpT XVIII 271).

Pope, H., *Recent excavations of Biblical sites in Palestine* (Dubl. Rev. LXIX 27—47).

Clermont-Ganneau, *Recueil d'archéologie orientale* VII, Lief. 16—25: § 37. Deux alabastra israélites archaïques découverts à Suse. — § 38.

Localités antiques de la Palestine IIIe. — § 40. Épigraphie palmyrénienne. — § 41. Fiches et notules: U. a. La piscine probatique et la Bethesda. Jezabel. Le mont 'Aûf et le prophète Élie. Les poissons et la violation du sabbat. Béthanie. L'aetos sémitique. Jésus dans la tradition samaritaine. — VIII, Lief. 1: § 1. Nouvelles inscriptions palmyréniennes. — § 2. Inscription néo-punique (nach Rb N. S. IV 160).

Dalman, G., *Palästinajahrbuch.* II (144. B., Mittler. *M* 2.60): Biblischer Inhalt: D., Die Via dolorosa in Jerusalem (s. oben S. 202), Die Stadt Samaria und ihre Verkehrswege. Ein neugefundenes Jahwebild, Eine Inschrift aus dem Hain Mamre der byzantinischen Tradition. Löhr, Gastfreundschaft im Lande der Bibel einst und jetzt. Frankenberg, Israelitische und altarabische Trauergebräuche sowie muslimische Totengebräuche (nach Köln. Volksz. 1907, Lit. Beil. Nr 6).

Klein, M., *Die Anschauung der Heiligen Schrift vom Leben* (Gymnasialprogr. Rawitsch 1905 (4^0^. 35 S.).

Macalister, R. A. S., and ***Masterman, E. W. G.***. *Occasional papers on the modern inhabitants of Palestine etc.* [s. oben S. 75] (PEF XXXVIII 286—291).

Büchler, A., *Die Todesstrafen der Bibel und der jüdisch nachbiblischen Zeit* (MGWJ L 539—562 664—706): Resultat: Todesstrafe war im allgemeinen die Steinigung, bei Inzest und Unzucht einer Priestertochter dagegen der Feuertod. Weil die Verbrennung den ganzen Körper vernichtete, setzten die Pharisäer an deren Stelle die Erdrosselung. Wo die Verbrennung ausdrücklich vorgeschrieben war, warf man bei der Erdrosselung eine brennende Schnur in den geöffneten Mund. Auch das Herabstürzen aus der Höhe geht auf das pharisäische Streben zurück, die körperliche Zerstörung durch Steinigung zu vermeiden.

Salignac-Fénelon, Vic. de, *L'arche, le tabernacle et le temple de Jérusalem* (fol. 5 S., 52 Taf. P. 1904, Gentil. *Fr* 2.50).

Caldecott, W. S., *The temple spoils represented on the arch of Titus* (PEF XXXVIII 306—315): Über die Maße derselben. — Dagegen ***C[onder], J. D.***, *Note on Mr. Caldecott's paper* (ebd. 315): Es wird bezweifelt, ob die Abbildungen in genauem Verhältnis zu den Originalen stehen.

Warren, C., *Weights found in Jerusalem. Consideration of the ancient system of weights, showing the derivation of the stone weights found in the excavations at Jerusalem in 1867—1870, at Ophel, Robinson's arch etc.* (P. E. F. Q. S., 1870, p. 336) (PEF XXXVIII 182—190 259—268).

Henslow, G., *The plants of the Bible, their ancient and mediaeval history popularly described* (Ld., Masters. 6 s): Mit zahlreichen Abb.

Oort, H., en **Wildeboer, G.**, *Planten-atlas tot opheldering van bijbelsche oudheden.* Met toelichting (4^0^. 54 Taf. mit 58 S. Text. Amsterdam 1906, van Kampen. *F* 3.90).

Masterman, E. W. G., *The trees and shrubs of the Holy Land* (PEF XXXIX 66 f): Einige Notizen über neu eingeführte Bäume und Bedeutung einzelner alter Namen.

d) Auslegung (alphab.). Apokryphen.

Beachey, R. W., *God, man and the garden. Puzzles, problems and parables solved by the Word of God* (270. Ld. 1906, Stock).

Brisset, J. P., *Les prophéties accomplies (Daniel et l'Apocalypse)* (18^0^. 313. P., Leroux).

Brückner, M., *Jesus und Gilgamesch* (Die christl. Welt XXI Nr 9): Zu Jensens Buch (vgl. oben S. 76). B. wagt es nicht, auf Grund von einzelnen Ungeheuerlichkeiten der Beweisführung Jensens über wirklich auffallende Ähnlichkeiten hinwegzusehen. Wenn er dabei die ausdrücklich angeführten Beispiele im Auge hat, so hat B. sie jedenfalls zu hoch gewertet. Was er gegen Jensen aber ins Feld führt, ist dies, daß letz-

terer die Geschichtlichkeit vor allem Jesu damit bekämpft, während die Beweise bloſs einen Einfluſs des Gilgamešepos auf die Form fordern, die Geschichtlichkeit aber ohnedem feststellbar ist.

Foster, W., *Bible portraits.* Illust. (64. Ld. 1906, Culey. 6 *d*).

Grenfell, A., Egyptian mythology and the Bible (The Monist XVI Nr 2/3).

Grünhut, L., נוצר תאנה. Abhandlungen und Aufsätze wissenschaftlichen Inhalts (VI u. 124. Frankf. a. M. 1906, Kauffmann. *M* 3.—): Zusammenstellung früher (meist in der Israelitischen Monatsschrift) veröffentlichter Aufsätze: S. 1—72. Das letzte Passahmahl Christi und der Tag seines Todes. S. 73—81. Anzeige von Büchler, Das Synedrion usw. (s. BZ I 205). S. 82—92. Nm 24, 18—24 in den jüdischen Quellen. S. 92—105. Bemerkungen zu Steinschneider, Saadia Gaons arabische Schriften. S. 107—110. Die Baraita der 49 Middoth. S. 115—122. Die zwei ersten aramäischen Urkunden im Esra-Buche (nach DLz 1907 Nr 15).

Koch, P., *Mythen und Sagen der Bibel und ihre Übereinstimmung mit der Mythologie der Indogermanen* (156. B., Walther. *M* 2.—): Mythologisiert alle biblischen Erzählungen und Personen, Jesus mit eingeschlossen. Die mythologischen Züge sind willkürlich in den Text hineingedeutet wie bei den sonstigen Mythologisten, nur daſs er für die Parallelisierung mit den germanischen Mythen oft andere Züge braucht. Grundvoraussetzung ist, daſs in Sprache und Mythus die Verwandtschaft der Semiten, Hamiten und Indogermanen bereits erkennbar gemacht ist. Die Namenszusammenstellungen beruhen meist auf Anklängen.

Kröll, M., *Die Beziehungen des klassischen Altertums zu den hl. Schriften des A und NT.* Für die Freunde der antiken Literatur aus den Quellen dargestellt. 1. Bd. 2, vollst. umgearb. u. verm. Aufl. (XX u. 232. Bonn, Georgi. *M* 3.—): Dieser erste grundlegende Teil handelt von der allen Völkern bis zur Trennung auf der Ebene Senaar gemeinsamen Uroffenbarung, von der Verdunkelung derselben im Heidentum, weiterhin bespricht er die Bemühungen der Kirche, den Resten der Uroffenbarung nachzuspüren, und vergleicht das AT mit den Werken der antiken Literatur in Bezug auf Entstehungszeit und Wertschätzung (nach Köln. Volksz. 1907, Lit. Beil. Nr 16).

McFadyen, J. E., *The prayers of the Bible* (XI u. 388. N. Y. 1906, Armstrong. $ 1.75): Was die Bibel an Gebeten enthält, und was sie über das Gebet lehrt (nach ExpT XVIII 165).

St. Clair, G., Early background of Scripture thoughts (Hom. Rev. L 117—119 200—202).

Marmorstein, Les signes du Messie (RÉj LII 176—186): Text und Übersetzung der apokryphen jüdischen Schrift (apokalyptisch) nach einem Fragment des Genizzafundes in Cambridge. Aus dem Inhalt des 7. Zeichens ergibt sich als Abfassungszeit 628—638.

B. Das Alte Testament.

a) 1. Bibliographie. 2. Einleitung. 3. Kanon. 4. Geschichte der Exegese (chron.). 5. Atl Bibelkritik (allg., alphab.).

Poznański, S., Die jüdischen Hss der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig (OrLz X 90—93): Korrekturen zur „recht mangelhaften" Beschreibung derselben (Nr 1099—1119) bei Vollers (s. oben S. 282).

Brucker, J., Bulletin d'Écriture Sainte (Études CX 533—546): Bericht über Mangenot, Hoberg (mit Rücksichtnahme auf die Rez. Vetters und Hobergs Antwort in BZ IV), Strack (in Realenzyklopädie), Lesêtre (Dictionnaire de la Bible s. v. La Loi mosaïque), de Broglie (Les prophéties messianiques) u. a.

Condamin, A., Pour l'étude de la Bible (Études CIX 531—537): Rez. über Martin (vgl. oben S. 110) und Gigot (s. unten). C. bringt S. 534[2] noch eine Notiz über den Brief Pius' X. an Le Camus (s. BZ IV 224),

welche die Auffassung des Briefes als der fortschrittlichen Schule günstig bestätigt. C. stimmt überein mit G., dafs die Authentiefrage keine theologische sei, und lehnt mit ihm einen intransigenten Tutiorismus ab, der nicht unterscheidet zwischen der theologischen Tradition und traditionellen Meinungen.

2. Budde, K., *Geschichte der althebräischen Literatur. Apokryphen und Pseudepigraphen* von A. Bertholet (Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen VII 1: XVI u. 433. Lp. 1906, Amelang. *M* 7.50).

Cornill, C., *Introduction to the canonical books of the OT.* Translat. by G. H. Box, Theol. Translat. Library (566. Ld., Williams. 10 s 6 *d*).

Gigot, F., *Special introduction to the study of the OT.* II. *Didactic books and prophetical writings* (505. N. Y. 1906, Benziger. $ 2.—): Der 1. Bd ist 1901 erschienen (2. Aufl. 1903). Zwei weitere Bände, die das NT behandeln, werden in Aussicht gestellt. G. ist bekannt als Anhänger der fortschrittlichen Schule der katholischen Exegese.

Tuttle, A. H., *The golden age of Hebrew literature* (Method. Rev. XXI 888—902).

Vinycomb, J., *Fictitious and symbolical creatures in OT* (XVI u. 276. Ld. 1906).

Wünsche, A., *Die Astralbilder im poetischen Schrifttum des AT* (Ost u. West IV 33—40). — *Das Wasser im Bilderschmuck der atl Dichter und Propheten* (ebd. V 57—68). — *Die physikalischen Prozesse in der Bilderrede des AT* (ebd. IV 179—190).

3. ***Jašek, A.,*** *Doctrina Russorum de canone VisTi* (Slavorum litterae theologicae II [1906] 123—138): Gegenüber verschiedenen Irrtümern und Ungenanigkeiten, die in diesem Betreffe in der Literatur auftauchen, unterzieht sich J. der dankenswerten Aufgabe, genau anzugeben, was herrschender Glaube der russischen Kirche in Theologie und Katechese ist: die deuterokanonischen Schriften werden nicht als inspiriert anerkannt. Zugleich zeigt er, dafs die slavische Kirche von alters her bis ins 17. Jahrh. herab die katholische Kanontheorie geerbt. erhalten und verteidigt hat.

Pope, H., O. P., *The third book of Esdras and the Tridentine Canon* (JthSt VIII 218—232): Gegen Howorth (s. oben S. 78). P. kehrt sich gegen die Annahme, dafs eine Verwechslung zwischen Esdr A und 1 Esr in den mittelalterlichen Kanonverzeichnissen gegenüber den afrikanischen Konzilien vorgekommen sei. Die Konzilsväter, meint er, könnten eines solchen Versehens nicht für fähig gehalten werden. Bedeutsamer ist der Nachweis, dafs in der Zeit der afrikanischen Konzilien und vorher die Bezeichnung Esdrae libri duo nur für die Bücher Esr-Neh gebraucht sein kann mit Ausschlufs des griechischen Esdras.

4. ***Martin, J.,*** *Philon* (APhchr 4. S. III 364—388): Auszug aus einem in der Kollektion „Les Grands Philosophes“ erscheinenden Werke. M. hebt die moralisierende Art seiner Exegese hervor.

Harris, J. R., *The use of testimonies in the early Christian church* (Exp 7. S. II 385—409): Behauptet und erweist die Existenz von Zeugnissen gegen die Juden, zum Zwecke der Polemik aus dem AT zusammengestellt.

Nestle, E., *Alttestamentliches aus den griechischen Synaxarien* (ZatW XXVII 49—56): Hatte früher schon auf diese Quellen für atl Exegese hingewiesen und erneuert diesen Hinweis mit Mitteilung einiger interessanten Einzelheiten.

Mercati, G., *Ein Fragment aus dem verlorenen Kommentar des Eusebius zum Buche Daniel* (ThR VI Nr 7): Der Passus aus Eusebius zu Jo 2, 20 in der Catena Corderiana ist auf Grund eines anderwärts bezeugten Lemmas dem Danielkommentar entnommen.

Nau, F., *Note sur un manuscrit syriaque (commentaire des Psaumes d'après Théodore de Mopsueste) appartenant à M. Delaporte* (Rev. de l'Or. chrét. 2. S. I 313—317): Beschreibung, Probe in Übersetzung.

Wilmart, A., O. S. B., *Les „tractatus" sur le Cantique attribués à Grégoire d'Elvire* (BLe 1906, 233—299): Weist 5 Homilien oder Traktate über das Hl (ediert von G. Heine, Bibliotheca anecdotorum I, Lp. 1848) dem Verfasser der Tractatus Origenis zu und sucht auf Grund des so vermehrten Beobachtungsmaterials Gregor von Eliberis (der auch Verfasser des Buches De fide ist) als Autor zu erweisen. S.

Bereschit Rabba mit kritischem Apparate und Kommentare von *J. Theodor.* 3. Lief. (S. 161—240. B. 1906, Selbstverlag. *M* 3.—): S. BZ III 307.

Rapaport, G., *Tales and maxims from the Midrash* (272. Ld., Routledge. 5 *s*).

Heller, B., *L'épée gardienne de chasteté dans la littérature juive* (RÉj LII 169—175): Diese Vorstellung findet sich bereits im 3. Jahrh. n. Chr. in einer haggadischen Exegese des R. Joḥanan zu Mikal nnd Palti (oder Paltiel) (Sanh. 19 b).

Schliebitz, J., *Išô'dâdhs Kommentar zum Buche Hiob.* I. *Text und Übersetzung* (Beih. zur ZatW XI: VIII u. 88. Giefsen, Töpelmann. *M* 4.—): S. setzt die Išodadstudien Diettrichs (s. BZ I 85) mit dankenswertem Geschicke fort. Die Pešittozitate werden mit Lees Ausgabe verglichen, was ja für die nächstliegende allgemeine Orientierung hinreicht. Die häufigen Syrohexaplalesarten stellt S. mit der Ausgabe Cerianis zusammen. S.s Variantenverzeichnis will allerdings nicht mechanisch verwertet sein. Der syrische Kommentator zitiert oft mit Absicht frei, was durch sorgfältiges Abwägen zu entscheiden ist. Hoffentlich kommt der Fall nicht allzu oft vor, dafs das Zeugnis der beiden Hss der Peš.-Lesart bei Lee einfach geopfert wird, wie S. 7 Z. 2. Auch S. 5 Z. 4 ist blofs ein freies Zitat der Form nach. Išodad kam es nur auf den Unterschied des gewählten Wortes an. Zu Job 1, 11 sind beide zur Auswahl gegebenen Übersetzungen falsch. Das „nach der erzählenden Art" S. 4 zu V. 6 ist jedenfalls unverständlich (statt: „nach der Gepflogenheit beim Schildern"), der Zusatz in Klammern nicht am Platze. Doch da kann sich jeder leicht selbst zurecht finden, weil der Urtext sorgfältig zur Seite der Übersetzung wiedergegeben ist.

Rosenau, W., *Jewish Biblical commentators* (Lord Baltimore Press 1906).

Poznanski, S., *Dosa b. Saadja Gaon* (hebr.) (27. Frankf. a. M. 1906).

Hirschfeld, H., *The Arabic portion of the Cairo Genizah at Cambridge.* XXXII. *Sa'adyâh's commentary of Leviticus* (JqR XIX 136—161): Beschreibung, Gründe für saadianische Herkunft, Abdruck und Übersetzung.

Spiegel, H., *Saadja al-Fajjûmi's arabische Danielversion.* Nach einem Ms der k. Bibliothek in Berlin zum erstenmal hrsg., mit Einl. und Anmerk. versehen. Dissert. Bern 1906 (16 u. 35 S.).

Poznański, S., *The Karaite literary opponents of Saadiah Gaon in the eleventh century* (JqR XIX 59—83): Forts. zu ebd. XVIII 209—250. Die Geschichte der Exegese ist dabei interessiert.

Toledano, J. M., אפריון. *Zusammenstellung sämtlicher Superkommentare über den Pentateuchkommentar des R. Schlomo b. Isaak (Raschi), Druckwerke und Hss nebst Ergänzungen zum Superkommenta· Samuel Almosninos sowie Proben aus dem Superkommentar des Jehuda ibn Chabib nach einer Hs aus dem J. 1598.* Zur Wiederkehr des 800jährigen Sterbetages Raschis hrsg. (25 Bl. Jerusalem 1905, Selbstverlag. *M* 1.—).

Poznański, S., *Un commentaire sur Job de la France septentrionale* (RÉj LII 51—70 198—214): Zu Hirschs Übersetzung (s. BZ IV 329).

Turmel, J., *Un précurseur, l'abbé Motais* (Demain 1907, 27. Juli): Feiert M. als Vorläufer in verschiedenen modernen Fragen, berichtigt aber seine Anschauung, dafs die These des calvinistischen Theologen Vofs von der Beschränktheit der Sintflut im 17. Jahrh. nicht auf den Index gesetzt worden sei, und dafs der Pentateuch von Moses sei (nach Raug X 134).

Pijper, F., *Abraham Kuenen* (PrM XI 52—54): Darstellung seiner exegetischen Wirksamkeit. Scheint als Fortsetzung zum S. 287 zitierten Aufsatze zu gehören.

Bruce, R., John Alexander Selbie (ExpT XVIII 200—202): Biographie.

Gall, A. v., Bernhard Stade. Ein Nachruf (ZatW XXVII I—XIX): Lebensabrifs, Würdignng seiner wissenschaftlichen Leistnngen, Verzeichnis seiner Arbeiten. Mit Bildnis.

Staude, R., *Der atl Unterricht auf der Oberstufe der Volksschule* (Pädag. Studien N. F. XXVII [1906]).

5. *Recent developments of OT criticism* (Quart. Rev. 1907 Jan.): Über Cheyne, Driver, Winckler u. a. (nach HJ V 710).

Bischoff, E., *Babylonisch-Astrales im Weltbild des Talmud und Midrasch* (VIII u. 172 mit 12 Abb. Lp., Hinrichs. *M* 4.50): Kapitelüberschriften: Entsprechung von Himmlischem nnd Irdischem. Die Schöpfnng. Zur Topographie des Weltalls. Welt-Zôon und Weltgeist. Astrologisches. Astrale Geister. Einzelheiten des astralen Weltbildes. Astrale Symbolik (nach Köln. Volksz. 1907, Lit. Beil. Nr 16). B. hat sein Werk Jeremias gewidmet und arbeitet auch im Dienste seiner Ideen (s. oben S. 95).

Friedländer, M., Die Polemik gegen das AT im Altertum (Allg. Z. d. Judent. LXIX 141—143 152—155).

G. K., Aabenbaringen i Genesis (For Kirke og Kultur XII 449—456): Verhältnis der Offenbarnng zum ungeschichtlichen Inhalt (nach Or. Bibl. XIX Nr 4874).

Girdlestone, R. B., *Hebraisk Kritik* (Kopenhag. 1905, Lorenzen): S. BZ II 95.

Guidi, I., L'historiographie chez les Sémites (Rb N. S. III 509—519): Bei arabischen nnd äthiopischen Geschichtschreibern können wir noch oft ihre Qnellen nnd die mechanische Zusammenstellnng derselben anfzeigen. Wenn auch G. es vermeidet, Schlufsfolgerungen für das AT daraus zu ziehen, so bestätigen seine durch verschiedene Schriftart gegliederten Beispiele überzeugend die Struktur der atl Geschichtsbücher.

Gunkel, H., Neue Ziele der atl Forschung? (Die christl. Welt XXI Nr 4 f): Im Anschlufs an Stärk (s. oben S. 85) und Marti (D. chr. W. XX Nr 45). G. glaubt, dafs eine Umkehr der atl Wissenschaft nicht erfolgen müsse, wenn auch ein neuer Wellenschlag heranzunahen scheine. Vieles in der Wellhausenschen Theorie beruhe auf Hypothese, Konstruktion, die Behandlung sei zum Teil einseitig literarkritisch gewesen. Die orientalischen Forschungen haben eine neue wissenschaftliche Voraussetzung für die Arbeit geschaffen. Richtig sei es, wenn Baentsch (s. oben S. 85) hervorhebt, dafs das Niveau Israels bei seinem geschichtlichen Anftreten höher vorgestellt werden mufs, als es bisher geschehen ist.

Gunkel, H., Das AT im Licht der modernen Forschung (Bremer Beitr. I [1906] 40—76): S. BZ IV 305.

Hall, F. J., Presuppositions of OT biblical criticism (BStdt N. S. V 434—439): Berechtigte Voraussetzungen für die biblische Forschung müssen bleiben der Vorzug der Tradition, die Inspiration, die Übernatürlichkeit der israelitischen Geschichte, die Anerkennung der gewöhnlichen menschlichen Einsicht.

Knight, H. T., *Criticism and the OT.* A popular introduction (Ld. 1906, Stock. 3 *s* 6 *d*).

Koch, G., Das AT im Lichte der neueren katholischen Exegese (Das zwanzigste Jahrh. VI Nr 43 f 46—51, VII Nr 1): S. oben S. 79. Handelt über Jos 1—24, Ruth, 1 Sm 1—4; 16—26 2 Sm 6; 7 1 Par 22—26 2 Sm 11 f; 15—18 3 Kg 1—3; 5—9.

König, E., The true and permanent significance of the OT (BW XXIX 97—110): Reflexionen über die Bedeutung, die das AT für das NT besitzt.

Loosley, E. G., Jewish home teaching and OT criticism (The London Quarterly Rev. 1906 Okt.).

<*Minocchi, S.,*> *Questioni di S. Scrittura proposte al Clero diocesano di Udine* (Str VI 635—637): Scharf ablehnende Kritik von Thesen, znr Fortbildung des Klerus aufgestellt. Die erste will mit der Polemik gegen

den alten Celsus der modernen Pentateuchkritik zu Leibe rücken. Die 2. These, ebenfalls nicht glücklich formuliert, sucht die Geschichtlichkeit des Sündenfalles gegen Einwände sicher zu stellen.

Nikel, J., *Das AT und die vergleichende Religionsgeschichte* (Weidenaner Studien 1. H., 1—20. Wien, Opitz): Prinzipienfragen behandelt hier N. in klarer, präziser Weise, die in einem künftigen Werke zu einer israelitischen Religionsgeschichte sich ausgestalten sollen. Die aufrecht erhaltene Einzigkeit und Übernatürlichkeit des Monotheismus und der Hauptideen der israelitischen Religion hindert nicht, verschiedene Parallelbegriffe und Einflüsse von seiten fremder Völker zuzulassen. Das strenge Festhalten an der Inspiration findet auch N. vereinbar mit der Forderung, daſs die Verteidigungsmethode dem AT gegenüber umgestaltet werden muſs.

Pomeranz, B., *Philosophie und Bibelkritik in ihrer Beurteilung des Judentums* (Ost u. West IV 103—114).

Schodde, G. H., *The beginning of the end of the Wellhausen school* (BStdt N. S. VI 118—121): Setzt auf Wincklers Angriffe gegen Wellhausen groſse Hoffnung.

Sellin, *Wohin geht der Kurs der atl Theologie?* (AelKz XXXIX Nr 48—51): Es bereitet sich ein Umschwung vor, so daſs das sog. Wellhausensche System durch die Erschlieſsung der altorientalischen Literatur hedroht erscheint. S. zeigt das an Marti (s. BZ IV 317), Winckler (s. oben S. 85). Es falle vom Wellhausensystem: die Beduinenreligion, die kanaanitische Religion, das Nacheinander von Propheten und Gesetz, die Schriftpropheten als Schöpfer des Monotheismus, die Schemata der Entwicklung des Opferbegriffes. Übrigens lehnt S. eine Reihe von Wincklers Aufstellungen ab: die Unterscheidung von biblischer und israelitischer Religion, Gott als Einheit aller Kräfte u. a. In ähnlichem Sinne wertet S. Baentsch (s. oben S. 85; letzterer stehe nur in der Auffassung der Abrahamgeschichte noch im Banne Wellhausens) und glaubt, daſs trotz mancher richtigen Erkenntnisse (literarkritisch und religionsgeschichtlich) doch das Wellhausensche System reif sei zum Zusammensturze.

Tandy, G., *Elementary studies in biblical criticism.* II. *The question of authorship* (Interpreter III 162—175): Der 1. Artikel handelt über die Chr (s. unten S. 327). T. hält sich mehr im Allgemeinen. Die bisherige Art, die Echtheit der atl Schriften zu erweisen, beruht auf unzureichenden Gründen. Eine methodisch genaue Untersuchung, z. B. hei Is, zeigt, daſs die Überlieferung über den Verfasser unhaltbar ist. Mit Recht hebt der popularisierende Artikel hervor, daſs die Echtheitsfrage keine Bedeutung für die Wertschätzung der Bibel besitze.

Torge, *Neue Wege der atl Kritik* (Protestantenbl. XXXIX Nr 47): Bericht über Baentsch (s. oben S. 85).

Valeton jr., J. J. P., *Het Oude Testament en „de critiek"* (Levensvragen Nr 2: 36. Baarn 1906, Hollandia-drukkerij. *F* —.40). — Vgl. auch über dasselbe Thema Geloof en Vrijheid 1907, 1, 99—103.

W. K., *Das AT* (Deutscher Merkur 1906 Nr 21): Schöpft aus einem Vortrag von Jeremias, dem Hommel und Winckler zustimmen, die Ansicht, daſs die babylonische Forschung das AT gegenüber der Wellhausenschen Schule gesichert hat.

Wace, H., *Diverse critical views of Jewish history* (BStdt N. S. V 346—355): Die Differenzen unter den Kritikern macht W. gegen die Vertrauenswürdigkeit der kritischen Auffassung geltend.

Ist Wellhausen revisionsbedürftig? (Kirchenblatt f. d. ref. Schweiz 1906 Nr 38—40).

b) Biblisch-orientalische Sprachen: 1. Semitisch. 2. Hebräisch (Allg., Gramm., Lex.). 3. Aram., Bab.-Assyr., Sum.

Müller, D. H., *Semitica. Sprach- und rechtsvergleichende Studien.* 1. H. (Aus: Sitzungsber. d. k. Ak. d. Wiss. Bd CLIII) (48. Wien 1906, Hölder.

M 1.35): 1. Über מִן, מה und minu im Hebräischen und Assyrischen. 2. kalâlu in den El-Amarna-Briefen = être indifférent, négligent? 3. נשך = „intérêt“, „Zins“, nicht „usure“, Wucher. 4. u. 5. Zum babylonischen und syrorömischen Recht. 6. תַיִם — bei den Multiplikativen = assyr. ta-an. 7. Regelmäfsige Strophen in Job 4 u. 6 werden festgestellt (nach Rsém XIV 389f).

Grimme, H., *Zur Genesis des semitischen Alphabets* (ZA XX 49—58): In scharfsinniger Schlufsfolgerung kommt G. zur folgenden Ansicht: Eine ältere assyrische Vorlage wurde herübergenommen von einem aramäischen Volke (der Lautumfang verrät ihre Aussprache) und durch differenzierende Zeichen verdeutlicht (assyr. ṭi und ḥi zu ט und צ), und zwar waren die differenzierenden Zusätze selbst wieder Buchstaben (für ט Einsatz eines ח in den Kreis des צ). Die Südsemiten haben nach dem gleichen Prinzip das übernommene Alphabet erweitert.

Nestle, E., *Epiphanius über den Unterschied von Hebräisch und Syrisch* (ZatW XXVII 114f): Ersteres bezeichnet E. als βαθεια γλωσσα.

Haupt, P., *Die semitischen Wurzeln QR, KR, XR* (AmJsemL XXIII 241—252): Verfolgt die genannten Stämme in ihrer Verzweigung, die viele Stämme umfafst. H. spricht sich mit Recht dafür aus, dafs der Bedeutungszusammenhang für die Etymologie Beachtung verdient.

2. Clemen, O., *Melanchthoniana* (StKr LXXVIII 395—413 628f): Mit Bemerkungen zur Geschichte der hebr. Philologie (nach Or. Bibl. XIX Nr 4549).

Schottenloher, K., *Bartholomäus Kaiser (Cäsar) aus Forchheim. Ein Bild aus der Gelehrtenwelt des 16. Jhs* (Die Wahrheit XII 615—620 651—655): Ein fränkischer Humanist, der sich um die hebräischen Sprachstudien verdient gemacht hat (nach Or. Bibl. XIX Nr 4586).

Metmann, L., *Die hebräische Sprache, ihre Geschichte und lexikalische Entwicklung seit Abschlufs des Kanons und ihr Bau in der Gegenwart* (Jerusalem 1906).

Hodges, G., *The burden of Hebrew* (Churchman XCI 220f): Über das hebräische Studium bei den Theologen (nach Or. Bibl. XIX Nr 4558).

Gomez, P., *Gramática hebrea teórico-práctica.* 3. Aufl. (4⁰. 372. Madrid 1904, Rivadeneyra. *P* 8.—).

Hollenberg, *Hebräisches Schulbuch.* Bearb. von K. Budde. 10. Aufl. (VII u. 183. Berlin 1906).

Holzhey, C., *Rez.* über Steuernagel, Hebräische Grammatik [s. BZ IV 312] (ThR V Nr 19): Zahlreiche Korrekturen im einzelnen.

Oberdörfer, *Der hebräische Unterricht auf dem Gymnasium* (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunt. VIII 46—50): Ergänzung u. Entgegnung zu Zumbiehls Artikel (ebd. VII, H. 10). O. gibt eine Methode an, nach der die Anfänger mit Erfolg unterrichtet werden können, ohne dafs, wie Zumbiehl wollte, einige Zeichen u. Erscheinungen der Sprache überhaupt ausgemerzt würden.

Strack, H. L., *Hebräische Grammatik mit Übungsbuch.* 9., sorgfältig verbesserte u. vermehrte Aufl. (XII, 152 u. 128*. München, Beck. Geh. *M* 4.—): Trotz der Konkurrenz durch Steuernagel behauptet sich S.s Grammatik immer noch. In der geschickten Art, Kürze mit möglichster Vollständigkeit, Rücksicht auf die Praxis mit solider wissenschaftlicher Grundlage zu vereinen, ist S. Meister geblieben, so dafs neuere brauchbare Grammatiken am liebsten sich eng an ihn angeschlossen haben. Die vorliegende neueste Auflage bedurfte keiner wesentlichen Umgestaltung; die bessernde Hand hat an verschiedenen Einzelheiten eingesetzt und namentlich auch das Übungsbuch methodisch fortgebildet. — An Zahl der Auflagen wie an Brauchbarkeit hält mit der Grammatik gleichen Schritt Stracks *Hebräisches Vokabularium (in grammatischer und sachlicher Ordnung).* 8. u. 9., neubearb. Aufl. (46. München, Beck. *M* —.80): Für Vokabelstudium wie als Lexikon für die Lektüre von leichteren Übungsstücken der Grammatiken (nicht blofs der von Strack) berechnet.

Proctor, H., *The history of the Hebrew Alphabet* (Am. ant. and or. Journal XXVIII 6): S. BZ IV 84.

Nestle, E., *Zu den hebräischen Finalbuchstaben* (ZatW XXVII 119f): Über das grammatische Merkwort dazu.

Nestle, E., *Vom Maqqef* (ZatW XXVII 120f): Verlangt eine Statistik, nm ev. die Gesetze für den Gebrauch des Makkef zu erkennen.

Nestle, E., *Diakritische Zeichen in vormassoretischer Zeit* (ZatW XXVII 120): Anzeichen für solche.

Meister, R., *Zur Transkription der hebräischen Gutturale durch die LXX* (Wiener Stud. XXVIII 1, 160f).

Scerbo, F., *Dell' Aleph quiescente* (Giorn. d. Soc. As. It. XIX [1906] 1).

Nestle, E., *Mil'el und Milra'* (ZatW XXVII 121): Ob auch durch Schrift von oben nach unten wie im Syrischen erklärbar?

Sarauw, C., *Der hebräische Lokativ* (ZA XX 183—189): Syntaktisch ist er als Akkusativ zu begreifen, morphologisch hängt er mit der alten Adverbialendung ā zusammen.

Anthony, C. V., *The Hebrew hyperbole* (Methodist Rev. XXI 742—747).

Gesenius, F. H. W., *A Hebrew and English lexicon of the OT, with an appendix containing the biblical Aramaic*, based on the lexicon of W. Gesenius as tr. hy E. Robinson (XIX u. 1127. Boston 1906, Houghton. $ 8.—).

Chajes, H. P., *Note lessicali a proposito della nuova edizione del Gesenius-Buhl* [s. BZ IV 85] (Giorn. d. Soc. As. It. XIX [1906] 1, 175—186).

Joüon, P., *Les deux termes d'agriculture: יַעַר et כַּרְמֶל* (Jas 10. S. VIII 371—376): Die Bedeutung „Wald" für יער ist zu eng; es bedeutet an wenigstens 6 Stellen „Obstgarten". כרמל nie „Garten", sondern „hebaute Felder".

Joüon, P., *L'expression נָשָׂא ראש dans Gen. XL, 13, 19, 20, et dans Jér. LII, 31 (= II Rois, XXV, 27)* (Jas 10. S. VIII 376—378): Die anerkannten Bedeutnngen „das Haupt hoch tragen", „die Gesamtsummen ziehen" genügen nicht. Gn 40, 19 Jer 52, 31 ist zu übersetzen: „die Abwesenheit jemandes feststellen".

a. Powell, H. H., *The supposed Hebraisms in the grammar of the Biblical Aramaic* (VIII u. 55. Berkely, University. $ —.75).

Weber, O., *Die Literatur der Babylonier und Assyrer.* Ein Überhlick. Mit 1 Schrifttafel nnd 2 Ahh. (Der alte Or. 2. Ergänznngsbd: XVI n. 312. Lp., Hinrichs. *M* 4.20): Eine Übersicht über die sachlich gruppierten Literatnrerzeugnisse der Babylonier in der Art, wie sie ehedem Bezold geboten nnd neuestens (1903) Teloni, nnr für ein weiteres Pnbliknm hestimmt. Möglichst vollständige Literaturverzeichnisse machen dies Werk zn einem kleinen Handbuch der Assyriologie.

Ungnad, A., *Der Dual im bab. ass. Verb* (OrLz IX 584—587).

Prince, J. D., *Materials for a Sumerian (Assyrian) lexicon, with grammatical introduction.* II. *G—M* (4⁰. 110—248. Lp., Hinrichs. *M* 18.—): Vgl. oben S. 82.

c) 1. Urtext. 2. Übersetzungen (LXX, Hexapl., orient., neuzeitl.). 3. Textkritik.

Conder, C. R., *Den første Bibel* (Kopenhagen 1905, Lorenzen): S. BZ I 312.

Weir, T. H., *A short history of the Hebrew text of the OT.* 2d ed., revis. and enlarg. (Ld., Williams. 5 *s*).

Aptowitzer, V., *Das Schriftwort in der rabbinischen Literatur. Prolegomena* (Sitzungsber. d. Ak. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl. CLIII 6. Wien 1906, Hölder): Eine Variantensammlung zn 1 Sm als Probe für eine weiter ausgedehnte Vergleichung der Zitate im Talmud, Midrasch und in der rabbinischen Literatur bis herab zur Zeit, wo die hebräischen Hss eingreifen. Hebräische Codices mit Lesarten der LXX fand A. noch im 8., 9., ja im 12. Jahrh., Wahrnehmungen, die er gegen die sog. Archetypushypothese de Lagardes geltend macht. Bacher (DLz 1907 Nr 2)

glauht, dafs die zahlreichen auch den Sinn ändernden Varianten die genannte Hypothese erschüttern.

Taylor, J., A critical edition of the Hebrew Bible (ExpT XVIII 126f): Nachträge zu Kittels Textausgabe (s. oben S. 83), auf Ez bezüglich.

Biblia hebraica. *Massoretisch-kritischer Text des AT.* Genau durchgesehen nach der Massorah und nach alten Drucken nebst Varianten und Randglossen aus alten Hss nnd Targumim von ***D. Ginsburg.*** 2[d] ed., printed from the plates (IV u. 1808. Wien 1906, Fromme. *M* 6.—): Titel auch in französischer und englischer Sprache (nach ThLblXXVIII Nr 9). In diesem Abdruck der Ausgabe von 1894 ist der MT nach andern kritischen Grundsätzen behandelt als bei Bär-Delitzsch.

Biblia hebraica *ex recensione Aug. Hahnii cum Vulgata interpretatione latina denuo edita.* 2 Bde (IV n. 991 [Doppels.], S. 992—1012. Lp. 1906, Bredt. *M* 9.—).

Staerk, W., *Ausgewählte poetische Texte des AT in metrischer und strophischer Gliederung zum Gebrauch in Vorlesungen und Seminarübungen und zum Selbststudium.* Heft 1 (IX n. 34. Lp., Hinrichs. *M* 1.—): Fufst auf Sievers' Metrik nnd der Biblia hebraica von Kittel.

Strack, H. L., *Die Zahl der Buchstaben im hebräischen AT* (ZatW XXVII 69—72): Führt die Angahen des Gedichtes von Sa'adja Gaon an. Die dortige Gesamtzahl mufs zu gering sein.

Marmorstein, A., *Midrasch der vollen und defektiven Schreibung* (מדרש חסירות ויתרות) (ZatW XXVII 33—48): Veröffentlicht Fragmente aus der Cambridger Genizza mit kritisch-vergleichenden Bemerkungen.

Adams, J., *Sermons in accents, or studies in the Hebrew text.* A book for preachers and students (VIII u. 200. Edinburgh 1906, Clark. 4 *s* 6 *d*): Behandelt auf Grund der vorhandenen Literatur Entstehung und Überlieferung des Punktations- und Akzentuationssystems und die Bedeutung der Akzente für die Auslegung (nach ExpT XVIII 238f).

Blau, L., *Rez.* zu Butin, The ten Nequdoth of the Thora [s. ohen S. 83] (JqR XIX 411—419): Stimmt dem Verf. in allen Hauptresultaten zu.

Nestle, E., *Zu Mandelkern* (ZatW XXVII 121): Korrektur zu בחן imper.

Nestle, E., *Zur Kapitel- und Vers-Einteilung des AT* (ZatW XXVII 118f): Verlangt eine Regelung der verschiedenen Abteilungsweisen.

2. Ottley, R. R., *The book of Isaiah according to the Septuagint etc.* [s. BZ III 109]. II. *Text and notes* (XXXIV u. 418. Cambridge 1906, Univ. Press. 6 *s*): Für Anfänger, um sie in das Studium der LXX einzuführen (nach ExpT XVIII 214).

Oesterley, W. O. E., *Codex Taurinensis* (Y). VI, VII (JthSt VIII 49—66 233—239): S. oben S. 84. Nah, Hab, Soph.

Rahlfs, A., *Septuaginta-Studien.* 2. H.: *Der Text des Septuaginta-Psalters.* Nebst einem Anhang: *Griechische Psalterfragmente aus Oberägypten nach Abschriften von W. E. Crum* (256. Göttingen, Vandenhoeck. *M* 8.—): S. BZ II 315. Hss, Übersetzungen werden beschrieben und nach Herkunft gruppiert. R. knüpft an Baethgen an. Resultat sind 4 Gruppen: unterägyptischer, oberägyptischer, abendländischer Text und Vulgärtext. Die Syrohexapla hat keinen hexaplarischen Text, wohl aber zuverlässige hexaplarische Zeichen (gegen Psalt. Gall.). Theodoret und Chrysostomus erweisen den vulgären griechischen Text als lucianisch, Cyrill den unterägyptischen, die Vorlage für Origenes, als hesychianisch. Die sehr eingehende nnd scharfsinnige Studie mufs der Natur der Sache nach hie und da noch mit sekundären Hilfsmitteln arbeiten.

Köhler, L., *Kleine Beiträge zur Septuagintaforschung* (Schweiz. theol. Zeitschr. XXIV 41—44 93f): Zu Gn 38, 30 Jer 19, 1; 26, 5; 37, 6 Jdc 5, 28 Jer 23, 27 4 Makk 2, 8 Jdc 9, 27, παραπαν.

Thackeray, H. S. J., *The Greek translations of the four books of Kings* (JthSt VIII 262—278): Setzt die Forschungen nach verschiedenen Über-

setzern selbst innerhalb eines und desselben Buches fort (s. BZ II 93). Hier behauptet T., dafs 3 Rg erst bei 3 Rg 2, 11 beginnt, dafs 2 Rg auf 2 Übersetzer (bei 2 Rg 11, 1) zu verteilen ist, von denen der 2. auch 3 Rg 22 und 4 Rg übersetzt hat. Die letzten Teile der Übersetzung der Königsbücher datiert T. bis ins erste Jahrh. v. Chr. herab.

Zanolli, A., „Τῶν παροιμιῶν" *cod. Mediceus XXX plut. VII et* „Λουκιανός" *editio* (Giorn. d. Soc. As. It. XVIII 67—101).

Howorth, H. H., *Some unconventional views on the text of the Bible.* VII. *Daniel and Chronicles* (PSbA XXIX 31—38 61—69): Korrigiert zunächst seine früheren Anschauungen (s. BZ IV 328) dahin, dafs der griechische Text von Chr-Esr-Neb Symmachus-, nicht Theodotionübersetzung sei. Für Dn ist nach den ausdrücklichen Nachrichten Theodotion als Übersetzer zu betrachten. Die Dn-Zusätze gehen auf ein aramäisches Original zurück und waren Bestandteil des ursprünglichen, in Babylon aramäisch verfafsten Dn-Buches. Im 2. Jahrh. v. Chr. wurde es ins Hebräische übersetzt, und zwar in einer modifizierten und verstümmelten Form. Auf diese doppelte Sprachgestalt führt H. auch die Doppelsprachigkeit von Dn zurück, ohne dadurch eine befriedigende Erklärung zu erreichen.

Mercati, G., *I frammenti esaplari del Chronicon paschale* (Rb N. S. IV 81—84): Bietet eine Zusammenstellung der Aquilas-, Symmachus- und Theodotionzitate, die sich in der Hs des Chron. pasch. angeführt finden. Sie ist einem Anhang der Studie zum Werke entnommen, die in einem der nächsten Hefte von Studi e Testi erscheint. Manche Lesarten sind neu.

Torrey, C. C., *Portions of first Esdras and Nehemiah in the Syrohexaplar version* (AmJsemL XXIII 65—74): Esdr A war in der Hexapla des Origenes und in der Syrohexapla. Auch Esdr B (= Esr-Neh) wird in beiden vorhanden gewesen sein. Aus Brit. Mus. Add. 12, 168, einer Katene von Fragmenten aus Chr-Esr-Neh, veröffentlicht nun T. die syrohexaplarischen Fragmente zu Neh, eine Variantensammlung zum schon veröffentlichten Text.

Pereira, E., *Le livre de Job.* Version éthiopienne, publiée et traduite (Patrol. or. II 5: 561—689. P., Firmin-Didot. *Fr* 7.70).

Brooke, A. E., *Sahidic fragments of the OT* (JthSt 67—74): Aus der Pariser Nationalbibliothek Copt. 129[1]; Gn 9, 17—19 21—23 25f; 28, 20—25 Lv 22, 18—25 Dt 32, 14—19 21f 24.

Psalterium Bononiense. Interpretationem veterem slavicam cum aliis codicibus collatam, adnotationibus ornatam, appendicibus auctam ed. **V. Jagić** (B., Weidmann. *M* 25.—).

D. Martin Luthers *Deutsche Bibel.* I. Mit vier Nachbildungen Lutherischer Hss (XXIV u. 639. Weimar 1906, Böhlau. *M* 20.—): Jdc 7 — Hl auf Grund der eigenen Niederschrift Luthers. Ein 2. Bd wird den Schlufs des AT bringen; vom NT ist nichts erhalten. Eine eingehende Besprechung, die sich vor allem mit der unpraktischen Anlage der Ausgabe beschäftigt, liefert **Nestle, E.**, *Die Weimarer Ausgabe von Luthers Deutscher Bibel* (ThLbl XXVIII Nr 9; vgl. auch Nr 10 u. 11).

Slater, J. R., *The sources of Tyndale's version of the Pentateuch* (56. Chicago 1906, Univ. Press): Tyndale ist der erste Übersetzer des Pentateuchs aus dem Hebräischen ins Englische.

Rotherham, J. B., *The emphasized Bible etc.* 4 Bde (920. N. Y. 1906, Revell. à $ 2.—): Nunmehr ist mit den 3 Bänden das AT vollendet (NT zum ersten Male 1872 erschienen).

Ebbinge Wubben, C. H., *Een middelnederlandse vertaling van het hooglied* (Nederl. Arch. v. Kerkgesch. 1906, 3, 285—297).

3. König, E., *Neueste Fragen der atl Textkritik* (ThLbl XXVII Nr 47): Rez. über Kittel (vgl. oben S. 83), die vor allem die Reichhaltigkeit des kritischen Apparates gehörig betont. Gegen Giesebrecht (vgl. oben S. 83) hält K. die These, dafs MT und LXX sich gleicherweise vom Urtext entfernt hätten, nicht für erwiesen.

Höcker, G., *Die Varianten des Cod. Vaticanus der Samuelbücher und ihre Bedeutung für die Textkritik.* Diss. Rostock 1905 (73 S.).

Houtema, M. T., *Textkritisches* (ZatW XXVII 57—59): Zu Is 6, 5; 31, 5 Thr 4, 14 Ps 32, 4 Neh 2, 13; 10, 30; über משחית nnd מצב.

Müller, *Emendationen zu Hab. 1, 9; Zeph. 1, 14b 3, 17; Ps. 141, 7* (StKr 1907, 309 f).

d) 1. Religion (allg., isr., ägypt., bab.-ass.). 2. Geschichte (allg., isr., ägypt., bab.-ass. u. a.). 3. Geographie.

Wundt, W., *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte.* 2. Bd: *Mythus und Religion.* 2. Teil (VIII u. 481. Lp. 1906, Engelmann. *M* 11.—): S. 98—102. Wachvision und Traumvision. Die Prophetie. Besonders ist mittelbar in die Exegese einschlägig S. 131 ff: Der Seelenglaube und Seelenkult. Der primitive Animismus usw.

Whatham, *The origin of human sacrifice—including an explanation of the Hebrew Asherah* (The Am. Journ. of rel. psych. and educ. II Nr 1).

Schwally, F., *Alte semitische Religion im allgemeinen, israelitische und jüdische Religion* (ARW IX 500—515): Literaturbericht über 1904/05.

Brown, H. C., *The historical bases of religions: primitive, Babylonian and Jewish* (12°. IX u. 319. Boston 1906, Turner. $ 1.50).

Hehn, *<J.>*, *Altorientalischer und israelitischer Monotheismus* (Köln. Volksz. 1907, Lit. Beil. Nr 7): Zu Baentsch' Buch (vgl. oben S. 85). H. betrachtet die Beziehung der atl Religion zur babylonischen als Ähnlichkeit in Formen, wobei das Wesen der Bibel unberührt bleibt, zeigt gegenüber Jeremias, dafs er auf das astralmythische Schema Wincklers nicht eingeschworen ist, ist mit Baentsch darin einverstanden, dafs die entwicklungsgeschichtliche Auffassung der israelitischen Religion bei Wellhausen allzusehr anf unzuverlässiger Konstruktion bernht.

Jaussen, A., *Oumm el-gheith* (Rb N. S. III 574—582): Ein Bild, errichtet, um als „Mutter des Regens" angerufen zu werden.

Molloy, V., Colunga, A., O. P., *Le haut-lieu d'el-Hubzeh* (Rb N. S. III 582—587): Bei den Rninen von Petra. Beschreibung mit Abb.

Price, I. M., *Some phases of the ethical of the OT and the ethics of ancient oriental peoples* (Bapt. Rev. and Exp. 1906 Juli 368—382).

Dhorme, P., *Le séjour des morts chez les Babyloniens et les Hébreux* (Rb N. S. IV 59—78): Eine Gegenüberstellung dessen, was Babylon und das AT von dem Aufenthaltsort der Toten nach Lage, Art und Zustand aussagen. Die Vorstellungen offenbaren eine weitgehende Ähnlichkeit.

Mari, F., *La dimora dei morti presso i Babilonesi e gli antichi Ebrei* (Str VI 641—661): Beide bieten eine gemeinsame Anffassung. Die Šeol der Hebräer hat sich dann aus einem Orte ohne Rückkehr umgebildet zu einem Orte, in welchem die Bösen Strafe erleiden, und aus dem es für die Guten eine Befreiung gibt.

Wirz, J., *Alttestamentliches vom Religionskongrefs* (Schweiz. theol. Zeitschr. XXIII 293—303): Kritisches Referat auf Grund der „**Verhandlungen** *des II. Internationalen Kongresses für allgemeine Religionsgeschichte in Basel 30. August bis 2. September 1904*" (Helbing-Lichtenhahn).

Marti, K., *The religion of the OT. Its place among the religions of the nearer east.* Translat. by G. A. Bienemann (Ld., Williams. 4 *s* 6 *d*): S. BZ IV 317.

Köberle, J., *Orientalische Mythologie und biblische Religion* (NkZ XVII 838—859 897—921): Beschränkt sich auf das AT. Gunkels und Wincklers Auffassung von Mythologie ablehnend, schliefst sich K. an Wundt, Völkerpsychologie II 1, 527 ff an. Geschickt stellt K. heraus, was fälschlich als mythologisch gefafst wird, und was eigentlich die Bildungskräfte der Urgeschichte der Gn sind: der Schriftsteller will sein religiöses Denken an den Dingen znm Ausdruck bringen. Mit Bestimmtheit weist

er den Gedanken an „Entlehnung“ znrück mit berechtigter Berufung anf die selbständige Gestalt, welche die Urgeschichten in der Gn angenommen haben. Die Urgeschichten sind in einem einheitlichen System heilsgeschichtlicher Tatsachen vereinigt. Das astralmythische Schema bedeutet die Entwicklung der Mythologie zum wissenschaftlichen System, das aber auf atl Boden nicht zn erweisen ist. In der Hauptsache hat K. die grundlegende Frage klar nnd, wie mir scheint, richtig beantwortet.

Boylan, P., *Evolution and Assyriology* (IthQ II 35—54): Die evolutionistische Auffassung von der israelitischen Religion (exemplifiziert an Marti [s. BZ IV 317]) hat die neuere Schnle der Assyriologen gegen sich, welche die Israeliten hineingestellt sieht in den Fluſs der orientalischen Zivilisation mit ihren monotheistischen Unterströmnngen. B.s Polemik läuft auf einen Kampf gegen die Bibelkritik dnrch Diskreditiernng hinaus, ohne an die Frage durch sachliche Untersuchung heranzutreten.

Foakes-Jackson, F. J., *Foreign influence on Israel's development* (Interpreter III 55—69 126—140): Gerade die Entwicklnng von Israels Religion aus nnscheinbaren Anfängen zur Weltreligion ist ein Beweis ihrer Göttlichkeit. F. hetont noch als beachtenswert den Einflnſs von Tyrus. Im einzelnen stellt er knrz alles zusammen, was im Laufe der Jahrtausende an Entlehnnngen in Frage kommen kann. Israel wird aher dadurch nicht kleiner. — Den 3. Artikel üherschreiht F.: *Israel and Persia* (ebd. 257—272): Er schildert in ganz allgemeinen Zügen das, was der Parsismus für die israelitische Religion wirkte. Ein Anhang heschäftigt sich mit den Papyri von Assnan (s. unten S. 316).

Orr, J., *Professor W. E. Addis on Hebrew religion* (ExpT XVIII 119—125): Im Anschluſs an Addis' Buch (s. oben S. 85), das sich durchweg auf den Standpunkt der modernen historischen nnd literarischen Kritik stellt, heht O. hervor, auf welch nnsicherer Basis die Kritik heruhe, nnd wie wenig eine einheitliche Auffassung bei ihr herrsche. Und doch will sich O. auf Kritiker wie Winckler u. a. herufen.

Hutton, A. W., *Hebrew Religion* (Liheral Churchman 1907 Jan.): Rezension über Addis (s. oben S. 85).

Michelet, S., *Oversigt over den jødiske menigheds religion* (Norsk theol. Tidsskrift VI 289—324).

Berthe, *Les récits bibliques. Jéhova et son peuple depuis Adam jusqu'à Jésus-Christ.* 2. Anfl. 2 Bde (XVI, 400 n. 478. P., Libr. de St^e^ Famille. *Fr* 7.—).

Batten, L. W., *The religion of Israel to Samuel* (BW XXVIII 400—411): Allgemein gehaltener Überblick mit Hervorhebnng der Hauptmomente.

Rudnitzky, N., *Die Reichsherrlichkeit Israels und die Herrlichkeit des Wortes Gottes* (32. B., Richter. *M* —.50).

Proctor, H., *Elohim, the object of primeval worship* (Am. ant. and or. Jonrn. XXVII 33 f).

<Hastings, J.> *Notes of recent exposition* (ExpT XVIII 49 ff): Gibt Nachricht von Erwägungen, ob man den Gottesnamen „Jahwe“ übersetzen (so King, A. E.) oder unverändert in die andern Sprachen herübernehmen soll (so Awdry, On the nse of the word „Jehovah“). Vgl. auch W. S. C. Tisdall in The Church Missionary Intelligencer 1906 Okt. — Dazu auch ***Nestle, E.***, *Deus Abraham* (ebd. 143).

Gray, G. B., *The divine discipline of Israel.* An address and three lectnres on the growth of ideas in the OT (Ld., Black): Auf dem biblischen Kritizismus aufgehant (nach Interpreter III 327).

Peisker, M., *Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahwe nach der Anschauung der altisraelitischen Quellenschriften* (Beih. zur ZatW Nr XII: 95. Gieſsen, Töpelmann. *M* 2.50): Eine prächtige Schrift, welche der These des Henotheismus mit Geschick nnd Erfolg zu Leihe geht. Israels Anschaunng schon in den alten Quellen ist ein naiver Monotheismns, der die allgemeine Herrschaft Jahwes üher Welt und Völker vereinhar findet mit besondern Göttern der Heidenvölker. Übrigens ist die An-

erkennung der Heidengötter als realer Wesen nicht, wie P. treffend bemerkt, die Vorstufe zn dem Begriff vom Weltgott, sondern viel eher eine durch die Erfahrnng aufgezwungene Korrektur der nrsprünglichen Ansicht, dafs Jahwe auch die Heidenvölker beherrsche. Die Untersuchungen sind anf reichem Material aufgebaut und zeichnen sich durch nüchternes Urteil aus. Selbst wenn man einzelnen exegetischen Anffassungen nicht zustimmen will, so wird man doch anerkennen müssen, dafs P. eine fast znm Dogma gewordene These der entwicklnngsgeschichtlichen Religionsauffassung erschüttert. Anch die Auffassung von Ex 18 (s. S. 84) darf auf Zustimmung rechnen und damit die Schlufsfolgerung S. 84[1], dafs der midianitische Ursprung des Jahwekultes in der Bibel keine Stütze hat.

Spencer, F. E., *The primitive expectation of the Messiah* (Churchman [Ld.] XIX 176—184).

Posnof, M. E., *Der Messias und das messianische Reich nach den Apokryphen und den prophetischen Büchern* (Trondy kievskoï donkhovnoï Akademiï 1906 März).

Smith, E. M., *The Zodia or the Cherubim in the Bible and the Cherubim in the sky* (392. Ld., Stock. 6 s).

Oesterley, W. O. E., *The Demonology of the OT* (Exp 7. S. III 316—332): Will die bisher nicht hinreichend gewürdigte atl Dämonologie durch einige Beispiele helenchten. Die Seltenheit der Zeugnisse ist begründet in Textänderungen und in Zurückführnng der Dämonentätigkeit auf Jahwe, Mafsnahmen, die man im Interesse des Monotheismus traf.

Boekenbogen, J. G., *Over het onderscheit tusschen de profeten en de priesters en Israel* (20. Hoorn 1906).

Strunk, H., *Die hohepriesterliche Theorie im AT.* Diss. Halle 1906 (63 S.).

Storjohann, J. C. H., *Offeret som Grundlag for Forsoningslaeren med Sigte paa Bibelkritikens Behandling af Offeret* (44. Kristiania 1905, Steen. *Kr* —.45).

Bennewitz, F., *Die Sünde im alten Israel* (XII u. 271. Lp., Deichert. *M* 5.—): Zum Teil schon veröffentlicht (s. oben S. 87). Qnellen für das alte Israel sind für B. Amos und die Schichten der Literatnr, die vor ihn zu datieren sind. In der Literarkritik schliefst er sich meist gemäfsigten Vertretern an. Im 1. Teil behandelt er zunächst die Entfaltung des Sündenbewnfstseins, dann die einzelnen Inhaltsmomente desselben. Im Unterschied von den radikalen Entwicklungstheoretikern geht nach ihm das ethische Sündenbewufstsein bei Amos auf frühere Anschaunngen zurück; ja bis in die vormosaische Zeit seien ethische Züge der Sündenbeurteilung zn verfolgen, wenngleich die entscheidende ethische Richtung an den Namen des Moses sich knüpfe. Dabei will er das Nachwirken einer Auffassung nicht verkennen, die den Menschen in einem mehr naturhaften Verhältnis zu Jahwe erscheinen läfst. In der systematischen Zerlegung der Sündenvorstellung hegegnen uns als Einzelmomente: Allgemeinheit der Sünde, Grade, Ursprung (Jahwe als Ursache der Sünde, Sündenfall, eine widergöttliche Macht, der Wille des Menschen), Wirkung, Vergebung derselben. Man wird jedenfalls der Exegese B.s das Lob nüchternen, sachgemäfsen Vorgehens spenden müssen. Verwiesen sei zum Belege hierfür auf die Behandlung der Sündenfallerzählnng. Auch nach Köberles voluminösen Ansführungen (s. BZ III 314) wird man diese gründliche, erschöpfende Spezialbehandlung der Sündenvorstellung gut brauchen können.

Kirchner, V., *Subjekt, Objekt und Zustandekommen der Sündenvergebung auf der prophetischen und levitischen Religionsstufe des AT* (StKr 1907, 1—44): Fortsetzung zn BZ III 314. Nach der prophetischen Auffassung ist Gott Subjekt der Sündenvergebung, und die Sünde ist's, die bedeckt wird. In der levitischen Auffassung treten an deren Stelle Priester und Sünder. K. führt alle einschlägigen Stellen mit theologisch gerichteter Erklärung zu seinem Thema an. Den Ausgleich behält K. dem NT vor.

Münzer, F., *Zum Jahvethron* (ARW IX 517 f): Weist zu Dibelius' Auffassnng der Bundeslade (vgl. BZ IV 327) auf Tacitus, Hist. V 9: „inde vulgatum nulla intus deum effigie vacuam sedem et inania arcana" hin.

Maecklenburg, A., *Über den Ephod in Israel* (ZwTh IL 433—460): Ex 28; 39 Lv 8 ist ein ca 2 m langer und 50 cm breiter Teppicb gemeint, der in der Mitte eine Öffnung für den Kopf trug; es war ein theokratisches Kleidungsstück des Hohenpriesters. Eine seknndäre Bedeutung hatte das Ephod von 1 Sm 2, 18 2 Sm 6, 14 1 Chr 15, 27. Ein ganz anderes Ephod müssen wir in Jdc 8, 27; 17, 4 ff seben. M. beweist, dafs es kein Priesterkleid gewesen sein kann (im Unterschied von der Kritik bält er die atl Gescbicbte für zuverlässig). Die Israeliten besafsen in alter Zeit Bilder von Hausgötzen und auch von Jahwe. Ephod bedentete einen Scbrein, in dem man die Bilder aufbewahrte. Für ein Jabwebild steht es nnr in indirekter Weise. Die Bedeutung eines Kleidnngsstückes bängt mit dieser Auffassung zusammen, da es dann den Priester als Repräsentanten der Gottheit nmbüllt.

Bergström, L., *„Heliga tal" och „olyckstal". Särskildt med hänsyn till trettontalets ursprunglig a betydelse* (Nordisk Tidsskrift 1905, 493—509): Über heilige Zahlen, besonders im AT (nach Or. Bibl. XIX Nr 611).

Hehn, J., *Siebenzahl und Sabbat bei den Babyloniern und im AT. Eine religionsgeschichtliche Studie* (Leipz. sem. Stud. II 5: 132. Lp., Hinricbs. *M* 4.—): Zum in der letzten Zeit viel erörterten Sabbatproblem bietet H., anf assyriologischem wie atl Gebiete gleich fachkundig, eine vorbereitende Stndie, die keine der anftauchenden Fragen unberührt läfst. Die Siebenzahl ist bei den Babyloniern = Gesamtheit. Eine eingebende Behandlung der Stellen überzeugt davon; verschiedene abweichende Erklärungen erfahren eine Berichtigung. Diese Bedeutung liegt bereits der Benennung sibitti (von שׂבע = satt sein) zn Grunde und stammt von der abgescblossenen Mondphase von 7 Tagen her. Die Herleitung von den 7 Planeten wird als ganz unbegründet dargetan. Im Unterschied von dem Sexagesimalsystem ist das Hebdomadensystem wabrscheinlicb sumerisch. Der Gebraucb der Dreizahl geht ähnlich auf שׁלשׁ = „weit sein" zurück, die Vierzahl entspricht den 4 Ansdehnungsricbtungen. Die Verwendung der Siebenzahl im AT läfst den Begriff der Vollendnng noch als Grundlage erkennen. Im 2. Teil (S. 91 ff) macht sicb H. an die eigentliche Sabbatfrage. Das assyr. ša-bat-tum ist Beruhigungstag, Versöhnung. Das hebr. שַׁבָּת trägt noch Kennzeichen assyrischen Ursprungs an sicb. Anch das Verb. שָׁבַת zeigt nocb Spnren der ursprünglichen Bedeutung: fertig, vollständig sein (= assyr. šabâtu). Die babyloniscben Siebenertage wurden „Sabbats"-Tage, wiewohl nicht so genannt, weil man am Abschlufs einer vollen Periode sich mit den Göttern versöhnte. Der israelitische Sabbat ist ebenfalls in erster Liuie ein heiliger Tag, erst sekundär ein Ruhetag. Mit der Scböpfung wurde der Sabbat verbunden, weil Sieben Zahl des Universnms, mit dem Auszug, weil Sabbat Ruhetag ist.

Maurer, F., *Das Tabu im AT* (Globus XC 136—138): Rein und nnrein, beilig und unheilig entspricht dem Tabu der Polynesier, ist der Menschheit gemeinsam. M. zählt die bekannten Beispiele des AT auf. Das Jahwetabu, dafs alles, was Jahwe gehört, tabn ist, darf als genuin israelitiscb gelten. Nicbts Neues.

Baron, D., *Israel's inalienable possessions. The gifts and the calling of God, which are without repentance* (18°. 94. Ld. 1906, Morgan. 1 *s*).

Giesebrecht, F., *The moral level of the OT Scriptures* (AmJTb XI 31—55): In populärer Darstellung hebt G. alles hervor, was das AT in dieser Beziehung in eine günstigere Beleuchtung stellt.

Federici, M., *La preghiera privata dell' antico Israelita* (Rstor II 733—741): Stellt znsammen, was das AT von Übnng, Gegenstand und Art des Betens bericbtet.

Laue, *Ist die Ethik des AT in allen Stücken fertig und abgeschlossen?* (Nathanael XXII 5).

Dunbar, J. W., *The beatitudes of the OT* (236. Ld. 1906, Oliphant. 3*s* 6*d*).

Mills, L., *Exilic Jewish eschatology; in how far was it Zoroastrian* (As. Quart. Rev. 1907 Jan. 98—105).

Burney, C. F., *The rise of a belief in a future life in Israel* (Interpreter III 240—256): Israels Bund mit Jahwe bezog sich zunächst auf die Nation, so daſs der einzelne von ihm nichts erhoffen konnte. Ansätze zur Unsterhlichkeitslehre findet B. auch für die alte Zeit in Gn 3, 22, Henoch und Elias. Die Umhildung der Monolatrie in den Monotheismns hrachte die Šeol in den Machtbereich Jahwes. Mit der Schaffung des religiösen Individualismus durch Jeremias fiel eine weitere Schranke, die eine Beziehnng Jahwes zu den Menschen nach dem Tode hinderte.

Mari, F., *Il dogma della resurrezione nell' AT e negli Apocrifi* (Rstcr III 169—189): Übersichtlich stellt M. die wechselnden Formen des Auferstehnngsglaubens dar, den Glanhen an die Auferstehung der Nation, der Individuen (bereits im Protojesaja, hesonders in Ez), zunächst der Gerechten in Israel, dann auch der Sünder (2 Makk), um schlieſslich in den allgemeinen Auferstehungsgedanken überzugehen. Die hellenistisch gefärbte Anthropologie legte einen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele ohne Auferstehung nahe (Sap).

Wiedemann, A., *Ägyptische Religion* (1904—1905) (ARW IX 481—499).

Naville, E., *La religion des anciens Égyptiens.* Six conférences (18°. III u. 278. P. 1906, Leroux).

Petrie, W. M., *Religion of ancient Egypt* (12°. 106. Ld. 1906, Constahle. 1 *s*).

Erman, A., *Zur ägyptischen Religion.* A. *Der Frevler von Tell-Amarna.* B. *Die „Herrin von Byblos"* (Äg. Zeitschr. XLII Nr 2).

Bezold, C., *Babylonisch-assyrische Religion* (ARW X 104—128): Bis 1903 zurückgreifend. S. 119ff wird auf die biblischen Parallelen ausdrücklich Rücksicht genommen. Zum astralmythischen Schema, dessen Entwicklung sich dem Höhepunkte nähert, äuſsert sich B. ablehnend. Gegen Jensen (s. oben S. 76) macht er geltend, daſs die tatsächlich angeführten Parallelen zum AT oft auf allerkühnster Aufstellung eines tertinm comparationis beruhen.

Dhorme, P., *Choix de textes religieux assyro-babyloniens. Transcription, traduction, commentaire.* Études hibliques (XXXVII u. 406. P., Lecoffre): Besprechung folgt.

Macmillan, K. D., *Some cuneiform tablets bearing on the religion of Babylonia and Assyria.* Nehst einer Ahh. über die Partikel -ma im Bahylonisch-Assyrischen von ***A. Ungnad*** (Beitr. z. Assyr. u. sem. Sprachw. V 5: 186. Lp. 1906, Hinrichs. *M* 11.—): Nach P. Jensen (ThLz XXXII Nr 7) ist Nr XLI ein ergänzendes Duplikat zum Atarḫasis-Mythus.

Jastrow jr., M., *Die Religion Babyloniens und Assyriens.* Lief. 10 (S. 161—224. Gieſsen 1906. Töpelmann. *M* 1.50): 19. Kapitel. Orakelwesen (Schlnſs). 20. Kap. Vorzeichen und Deutungslehre (ohne Schluſs).

Delaporte, L. J., *Noms théophores en Assyrie à l'époque des Sargonides* (19. P. 1906, Leroux).

Huber, E., *Die theophoren Personennamen in den Keilschrifturkunden aus der Zeit der Könige von Ur.* Dissert. München 1906 (4°. 28 S.).

Pinches, T. G., *The Babylonian gods of war and their legends* (PSbA XXVIII 203—218 270—283): Nergal und Zagaga werden genannt: Marduk ša kabli und M. ša taḫazi. Der Unterschied der Termini wird dargelegt. Hroznýs Lesung Ninrag (st. Ninib) (s. BZ II 319), hält P. für begründet; semitisch Ênu-rêštu. Auf Grund von einschlägigen Texten werden die 3 Kriegsgötter der Babylonier näher charakterisiert.

Hüsing, G., *Karduniaš* (OrLz IX 663—665): Gegen die Märe vom „Gotte" Duniaš; ebenso gegen die Deutung Kaldi-Land. an und jaš sind elamitisch und stehen ihrer Bedeutung nach nicht fest.

Johns, C. H. W., *Statistics of Sabbath keeping in Babylonia* (Exp 7. S. II 433—440): Stellt die Grundsätze auf, nach denen eine solche Statistik zu machen ist, und findet dieselben bei allen bisherigen Versuchen vernachlässigt. — Dagegen: ***Maunder, E. W.***, *The Babylonian Sabbath* (ExpT XVIII 95f): Wiederholt die Behauptung, daſs sich der babylonische Sabbat nicht als Ruhetag erweisen lasse. — ***C. H. W. Johns*** hält (ebd. 140—142) seine Bedenken gegen den Wert des versuchten statistischen Nachweises auf Grund der Geschäftsurkunden aufrecht.

Mari, F., *Gli antichi Babilonesi credettero nella resurrezione dei morti?* (Rstcr II 645—653): Ja, wenn auch die Zeugnisse hierfür nur in ihrer Gesamtheit eindrucksvoll genug sind, während sie einzeln unschwer abgelehnt werden könnten.

2. Sayce, A. H., *The archaeology of the cuneiform inscriptions* (Ld., S. P. C. K. 5 s): Behandelt das Reich Van im alten Armenien mit der Hauptgottheit Kaldis, Mitanni, Ḫetta, Kanaan vor dem Exodus, Babylonien und Palästina, Sumir (nach ExpT XVIII 278).

Miketta, K., *Palästina in der ägyptischen Politik vom Beginne des zweiten vorchristlichen Jahrtausends bis zur Eroberung Kanaans durch die Hebräer* (Weidenauer Studien [vgl. oben S. 301] S. 83—105): Vorläufer eines gröſseren Werkes über den Gegenstand. Kurz und doch genau orientiert M. über die Chronologie, die Quellen für den Zeitraum und vor allem über die geschichtlichen Ereignisse zwischen Palästina in weiterem Sinne und Ägypten bis herab zu der Zeit, in der die Ḫabiri-Hebräer sich dort festsetzen. Hoffentlich folgt der vorzüglichen Orientierung über die Epoche bald die ausführliche Schilderung derselben.

Sorel, G., *Le système historique de Renan.* II: *Renan historien du Judaïsme* (89—208. P. 1906, Jacques. *Fr* 2.—): Eine Kritik der fehlerhaften Geschichtsauffassung Renans auf Grund einer nicht minder falschen Ansicht von der israelitischen Geschichte (nach Rstcr II 884f).

Elhorst, H. J., *Israel in het licht der jongste onderzoekingen* (33. Haarlem 1906, Loosjes. *F* —,50).

Erbt, W., *Tendenzgeschichte?* (Wissensch. Correspondenzbl. d. Philologiae Novitates 1906 Okt.): Für Wincklers Auffassung der hebräischen Geschichte (nach OrLz X 107).

St. Clair, G., *Israel in camp: A study* (JthSt VIII 185—217): Bekennt sich zur Astraltheologie, d. h. zur Anschauung, daſs die Genesis eine wahre Geschichte von Himmelsveränderungen, Kalenderreform usw. ist. Die Zwölfzahl der Stämme führt St. Cl. auf die Tierkreiszeichen zurück. Die astronomische Berechnungsmethode ergibt für Moses und den Exodus 1550 v. Chr. Die Lagerung der Stämme in der Wüste und der Brustschild des Hohenpriesters erfährt eine analoge Erklärung. St. Cl. ist schlieſslich zufrieden, wenn seine Erklärung, wenn auch nicht als wahr, so doch als dienlich sich erweist zur Erwägung des Problems, wie bei verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeiten ähnliche Traditionen auftauchen konnten.

Barret, *Études de l'histoire juive avant Jésus-Christ* (201. P. 1906, Savaète. *Fr* 3.—): Geht bis auf das Exil zurück. Ohne kritischen Wert (nach Polybiblion CIX 199f).

Hjelt, A., *Israels äldsta historia i fornforskningens ljus* (Bibelforskaren XXII 10—23): Die orientalische Altertumsforschung bestätigt die althebräische Tradition (nach Or. Bibl. XIX Nr 4714).

Barton, G. A., *Palestine before the coming of Israel* (BW XXVIII 360—373): B. berücksichtigt vor allem die Völkerbewegungen, besonders die Beziehung des Landes zu Ägypten. Zur Zeit Merenptahs denkt er sich Israel in der Wüste wandernd.

Kent, C. F., *The history of Israel to the founding of the kingdom* (BW XXVIII 374—387): Hält sich in allgemeinen, populären Schilderungen.

Stosch, G., *Atl Studien.* 7: *Das salomonische Zeitalter* (175. Gütersloh 1906, Bertelsmann. *M* 2.—).

Stanley, A. P., *Lectures on history of the Jewish church.* 2 Bde. Pop. ed. (1424. Ld. 1906, Murray. 7 *s* 6 *d*).

Breasted, J. H., *Ancient records of Egypt: Historical documents from the earliest times to the Persian conquest.* Collected, ed. and transl. with commentary. 4 Bde (CXXVII u. 1570. Chicago 1906, Univ. Press. $ 15.—).

Gall, A. v., *Hyksos* (ZatW XXVII 23—25): Antwort auf Nestles Anfrage (s. oben S. 89).

Schmidt, O., *Dr. Spiegelberg's „Semitic" Hycsos dynasty* (Biblia XVIII 35—42).

Bouché-Leclerq, A., *Histoire des Lagides.* III. *Les institutions de l'Égypte ptolemaïque.* 1 (XII u. 404. P. 1906, Leroux): S. BZ IV 93.

Cook, S. A., *Ancient Palestine.* II. *First Babylonian dynasty* (PEF XXXIX 152—157): Mit besonderer Berücksichtigung der Beziehung zu Palästina, aber ohne Neues bieten zu wollen.

Ranke, H., *Zur Königsliste aus Nippur* (OrLz X 109—113): Zur Liste der 5 Könige von Ur, veröffentlicht von **Hilprecht** in *The Bab. expedition of the University of Pennsylvania*, Ser. A. Vol. XX, Pars 1. Nach R. gilt Rîm-Sin = Eri-aku als blofse Hypothese, die er bezweifelt. Das Ende der Dynastie und damit ihre Einreihung in die Chronologie sucht er auf neue Weise zu begründen.

Jones, F. A., *Pre-Sargonic times. A study in chronology* (PSbA XXVIII 264—267): 2540 v. Chr. ist die äufserste Grenze für das Alter des alten babylonischen Kalenders von Sargon I. Er hofft, dafs die Tatsache einer Flut an den Bauten Sargons I. noch festgestellt werden kann.

L<ehmann>-H<aupt>, C. F., *Ein neuer Tiglatpileser* (Klio VI 534f): Fällt ins 10. Jahrh. L. findet keinen Anlafs, von der Korrektur des Datums von Bavian abzugehen.

Prášek, J. V., *Geschichte der Meder und Perser bis zur makedonischen Eroberung.* I. *Geschichte der Meder und des Reiches der Länder* (Handbücher der alten Gesch. I. 5: XII u. 282. Gotha 1906, Perthes. *M* 7.—).

3. *Breasted, J. H.*, *Oriental exploration fund of the University of Chicago: First preliminary report of the Egyptian expedition* (AmJsemL XXIII 1—64): Mit zahlreichen Abbildnngen, welche zum Teil auch das Verfahren bei photographischen Aufnahmen beleuchten. Untersucht werden zunächst die nubischen Tempelüberreste.

Hüsing, G., *Miscellen.* 5. *Taršiš* (OrLz X 26f): Von Joppe aus kann man T. nicht erreichen. Jon 1, 3 וירדפו = und er (Jahwe) verfolgte ihn. T. liegt im AT in der Richtung auf Opir = Elam. Von Eṣiongeber fährt man dorthin. Gn 10, 4 und 1 Chr 1, 7 ist zu lesen: תֻּרְשִׁים = Turša des Mittelmeercs. Spanien ist im AT nicht bekannt.

Hüsing, G., *Miscellen.* 6. *Alašia* (OrLz X 27): Gn 10, 4 lies אלשיה (st. אלישה); es ist Alašja-Kypros. אישי die Tutmosisliste = A jasja (das l ist palatalisiert).

Streck, M., *Keilinschriftliche Beiträge zur Geographie Vorderasiens* I (Mitt. d. Vorderas. Ges. XI 3: 44. B. 1906, Peiser. *M* 1.50): Ein alphabetisches Verzeichnis der nomadischen Völkerschaften Babyloniens und des angrenzenden Elam mit möglichst vollständigen Belegen. Die Einleitung oricntiert über die aramäische Einwanderung im allgemeinen.

Cheikho, L., *La description du Mont Sinai par le diacre Ephrem* (Al-Mašrik 1906, 15. Aug., 1. Sept.): Nach 2 Hss der Jesuiten jungen Datums (nach OrLz IX 566).

Nestle, E., *Der arabische Name des Sina* (ZdPV XXX 111): ras eṣ-ṣafṣafe ist zn schreiben (st. eṣ-ṣafṣaf).

<Hastings, J.,> *Notes of recent exposition* (ExpT XVIII 50—53): Bericht über eine Abhandlung von F. Petrie, The Bible and the evidence of the inscriptions, auf Ägypten beschränkt. Vgl. oben S. 90f.

Schönfeld, E. D., *Die Halbinsel des Sinai in ihrer Bedeutung nach Erdkunde und Geschichte auf Grund eigener Forschung an Ort und Stelle* (196 mit Karte. B., Reimer. Geb. *M* 8.—): Ein prächtig ausgestatteter Reisebericht. Das Buch mag denjenigen ein Ersatz sein, welche Gegend und Bevölkerung der Sinaihalbinsel nicht persönlich kennen lernen können. Wer selbst solche Reisen zu unternehmen vermag, wird sich gern bei dem erfahrenen Reisenden Rats erholen. Die Erfahrungen, die er gemacht, gibt S. mit besonderer Einläſslichkeit zum besten. Auch der Benennung der einzelnen Ortschaften und Stellen wandte er sein Augenmerk zu. S. versäumt auch nicht, die einschlägigen Bibelstellen beizuziehen und an der Hand seiner Beobachtungen zu erläutern. Die beiden letzten Kapitel: „Das Volk Israel auf der peträischen Halbinsel" und „Moses und der Pentateuch" beschäftigen sich unmittelbar mit biblischen Fragen im Sinne populärer konservativer bibelgläubiger Exegese.

Szczepanski, L., *Les terrains miniers du Sinai* (Al-Mašrik IX 1063—1073).

Abel, F. M., *Notes d'archéologie chrétienne sur le Sinai* (Rb N. S. IV 105—112): Zu Kirche und Kloster auf dem Sinai.

Noordtzij, A., *Musri* (Theol. Tijdschr. 1906, 454—475; 1907, 50—79): Vgl. oben S. 90. Damit schlieſsen die Artikel gegen die Theorie von Winckler, Hommel und Cheyne (nach HJ V 710).

Musil, A., *Karte von Arabia Petraea.* Nach eigenen Aufnahmen, 1 : 300000. 3 Bl. zu je 65 × 50 cm (Wien 1906, Hölder. *M* 15.—): Die BZ II 321 angekündigte Karte ist erschienen und damit die Arbeit M.s der Weite des erforschten Gebietes und dem Umfange der erforschten Punkte nach besser abschätzbar. M. hat nicht versäumt, das bisher Erreichte sich zu nutze zu machen; aber ohne Nachkontrolle ist auch das meistens nicht aufgenommen worden. Was aber neu hinzugekommen ist, verdient den vollen Dank derer, die aus geschichtlichem oder biblischem Interesse oder zum Zwecke der Bereisung des Gebietes sich orientieren müssen. — Die sehr anerkennende und, weil aus sachverständiger Feder stammend, um so schwerer ins Gewicht fallende Rez. von Vincent, H., O. P. (Rb N. S. IV 278—282) sei auch deshalb erwähnt, weil sie Angaben enthält, die einen Vergleich ermöglichen mit dem in der Rb niedergelegten einschlägigen Material, und weil sie Einblick gewährt in das, was auſserdem noch dort der Veröffentlichung harrt. Aber M.s Karte wird voraussichtlich eine dauernde Grundlage für weitere Forschungen sein.

Musil, A., *Arabia Petraea: I. Moab. Topographischer Reisebericht.* Mit 1 Taf. und 190 Abb. im Text (XXIII u. 443. Wien, Hölder. *M* 15.60): Die eben erwähnte Karte bekommt erst rechtes Leben, wenn man diesen eingehenden Reisebericht daneben hält. Dadurch erhalten wir einen Einblick in die kühne Pionierarbeit, die M. mit Hintansetzung aller Rücksichten auf seine Person, nur allein das Ziel seiner Forschung im Auge, in mehrjährigen Reiseunternehmungen geleistet hat. Eine topographische Einleitung orientiert über die Gegend im allgemeinen, welche M. auf den Reisen von 1896, 1897, 1898, 1900, 1901 und 1902 durchwandert hat. Ein reiches Illustrationsmaterial zeigt uns das Beachtenswerte an Ruinen usw. im Bilde, gibt Situationspläne zu bedeutsamen Stätten, Gesamtansichten von charakteristischen Orten. Der persönliche Einschlag der Erzählung läſst alle seine Erfahrungen und Erlebnisse mitempfinden. Für die weitere lokale Forschung besitzt das Buch unschätzbaren Wert. M. hat sich bemüht, die arabischen Bezeichnungen genau festzustellen. Am Schlusse jeden Abschnittes gibt er die literarischen Quellen an, die aus nachbiblischer und biblischer Zeit zur Feststellung der Örtlichkeiten zu Gebote stehen. Nur für neuere Reiseberichte verweist er auf Brünnow (s. BZ IV 93). Reichhaltige Register über die arabischen Ortsnamen, die hebräischen und syrischen und die griechischen Ortsbezeichnungen, die lateinischen und fränkischen und die altarabischen Ortsnamen lassen das Buch auch als Nachschlagewerk für den Exegeten brauchbar werden.

Den dauernden Erfolg der persönlichen Leistungen M.s wird die Wissenschaft lohnen durch eifrige Fruktifizierung des Erreichten. Dafs er als katholischer Exeget im Wettstreit mit der akatholischen Forschung an Opfergeist und zielbewufster Arbeit nicht zurücksteht, darf zur Ehre katholischen Forscherfleifses mit doppelter Genugtuung gebucht werden.

Mossinsohn, B., *Palästina, seine Stellung und Bedeutung in der vorexilischen Literatur des AT* (Schweiz. theol. Zeitschr. XXIV 1—15 49—71): Wird besonders im 2. Artikel eine Paraphrase der atl vorexilischen Prophetie, wobei als Grundton die Zusammengehörigkeit von Volk und Land mitklingt. In der zionistischen Bewegung sieht M. noch das Nachwirken der im AT begründeten Liebe zu Palästina.

Dalman, *Nochmals Milch und Honig* (MNdPV 1906, 81—83): Über das seltene Vorkommen von Milch und Honig (gegen Bauer, s. BZ IV 79). In der bekannten Phrase gelten sie für Nahrungsmittel überhaupt.

Claufs, H., *Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel* (ZdPV XXX 1—79): Will eine vollständige Bearbeitung der geographischen Angaben der Briefe, soweit sie Syrien und Palästina betreffen, bieten. Der Reihe des deutschen Alphabets folgend, behandelt C. erschöpfend, die frühere Literatur verwertend, nachprüfend, korrigierend, die sich findenden 115 Namen, um sie in einer Übersicht zum Schlufs zusammenzustellen.

Hauser, C., *Notes on the geography of Palestine* (PEF XXXVIII 301—305): I. Notes on some of Ptolemy's renowned cities of Arabia Petraea. II. Chananaea. III. Jazer: Es ist = Kh. Sâr (gegen Cheyne, Encycl. Bibl. col. 2341). IV. Ramoth Gilead. V. Camon. VI. Zaphon. VII. Gath.

Nevin, J. C., *Notes on the topography of Jerusalem* (PEF XXXVIII 206—213 278—286): Gegen Watson (s. BZ IV 307) und zu 18 topographischen Punkten Jerusalems, u. a. über Nehemias Manerban.

The true site of Zion (PEF XXXIX 162f): Ein Anonymus für die Südosthügeltheorie. Zion ist ein südliches Aufsenwerk der Jehusiterfestung, die auch den gegenwärtigen Haram zum Teil einschlofs. 2 Sm 5, 11 3 Kg 8, 1; 10, 5 hält er nicht für erklärbar, wenn David nur eine Residenz auf dem westlichen Hügel hatte.

Masterman, E. W. G., *Chephîrah of Benjamin* (PEF XXXIX 64f): Beschreibt die jetzt Kefîreh genannte Stätte zum ersten Male genauer.

Buhl, F., *Studien zur Topographie des östlichen Jordanlandes* (Lp. 1906).

Bruston, C., *Les colonies grecques d'après l'AT* (Rev. de théol. et d. quest. rel. 1906, 5, 385—395).

e) 1. Archäologie. 2. Ausgrabungen (Palästina, anfserhalb Pal.). 3. Inschriften u. ä. (allg., aram., hebr., südarab.).

Belli, M., *Brevis antiquitatum Judaicarum notitia* (16°. 142. Utini 1906, typ. Patronatus. L 2.—).

Clermont-Ganneau, C., *Recueil d'archéologie orientale*. VII (400 mit 5 Taf. P. 1906, Leroux. Fr 25.—): § 1—42. Mit vielen die Exegese interessierenden Einzelbeiträgen (s. oben S. 75 und IV 94f).

Munck, F., *Fra Jødernes Liv i vore Dage* (22. Aarhus 1905, Nord. Missionstidsskrift. Kr —.25).

Amitaï, L. K., *La sociologie selon la législation juive appliquée à l'époque moderne. Conciliation des antithèses sociales* (272. P. 1905. Fischbacher).

Kohler, J., *Gemeinderbschaft und Familiengut im israelitischen Recht* (Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. XVII 217—222).

Bloch, M., *Die Vormundschaft nach mosaisch-talmudischem Recht* (27. Jahresber. der Landesrabbinerschule Budapest: VI u. 52 S.)

Groenwan, A. W., *Het vasten bij Israel. Een vergelijkend onderzoek* (XVI u. 331. Leiden 1906, Ijdo. F 2.25).

Burton, E. D., *The biblical teaching concerning divorce*. I. *OT teaching and Jewish usage* (BW XXIX 121—127): Dt 24, 1—4 ist im AT wie im jüdischen Gebrauche Grundlage gewesen. Nur über den Scheidungs-

grund (Dt 24, 1) stritt man, während das einseitige Scheidungsrecht des Mannes und sein privates Urteil über den Grund in Geltung stand.

De Feis, L., Del „Libello del ripudio“ nella legge mosaica (Giorn. d. Soc. As. It. 1906, 51—81).

Clark, P. A. G., Sinai (ExpT XVIII 46): Eine Schwurform, die der atl Eideszeremonie ähnlich ist.

Vogelstein, H., *Militärisches aus der israelitischen Königszeit* (18. Königsberg 1906, Hartung).

Medvei, B., Die atl Hygiene in moderner Beleuchtung (ung.) (Gyógyászat 1904 Nr 3 5 7).

König, E., Sterndeuterei bei den Babyloniern und den Hebräern (Der alte Glaube VIII Nr 16).

Archenhold, F. S., Die Astronomie im AT (Weltall V 303—306 324—328).

Mackinlay, G., Biblical astronomy (Journ. of the Tr. of the Victoria Inst. XXXVII 122—164).

König, E., Kalenderfragen im althebräischen Schrifttum (ZdmG LX 605—644): Aus Tag und Nacht (ἡμερονύκτιον) bestand anfänglich der bürgerliche Tag der Hebräer; später tritt eine Umkehrung der Reihenfolge immer deutlicher hervor. Der Grund für den Wandel war die Bedeutung des Neumondes (am Abend erst wird der Mond sichtbar) für den Festkalender und die falsche Exegese von Gn 1, 5. K. behandelt dann die Monatsbezeichnung und Mondmonate. Die Jahre waren Sonnenjahre (vgl. Gn 7, 11; 8, 14). Beweise für Mondjahre lassen sich nicht anführen. Als Jahresanfang ist sowohl der Herbst wie der Frühling bezeugt; ersterer Jahresanfang ist der ältere. Von ca 600 an trat der Wechsel ein, ohwohl der Übergang kein absoluter gewesen ist. Ein gründlicher Artikel mit erschöpfender Beiziehung des biblischen Materials.

Mémain, *Le calendrier hébraique avant la ruine de Jérusalem (70 de l'E. C.)* (16. P. 1906, Féron-Vrau).

Nestle, E., Seit wann trägt man Ohrringe? (ZatW XXVII 115): S. BZ IV 94.

Nestle, E., Zum Schreiben der Thora (ZatW XXVII 117f): S. BZ IV 103 s. v. Nestle.

Clermont-Ganneau, Note sur deux alabastra israélites archaïques découverts à Suse (mission de Morgan) (Bull. de l'Ac. des Inscr. et Belles-Lettres 1906 Juni): Die Inschriften beziehen sich auf die Hohlmaſse הין und לג (nach OrLz IX 563).

Jervis, W. P., The minerals and metals mentioned in the OT and their influence on the social and religious history of the nations of antiquity (Journ. of the Tr. of the Victoria Inst. XXXVII 259—282).

2. Vincent, H., *Canaan d'après l'exploration récente.* Études bibliques (XII u. 495 mit Abb. und 11 Taf. P., Gabalda. *Fr* 15.—): 1. Les villes; 2. Les lieux de culte de Canaan. 3. Idoles, objets cultuels et pratiques religieuses. 4. Les morts. 5. La céramique. 6. Notions géologiques et archéologie préhistorique. 7. Canaan dans l'histoire générale.

König, E., Neuere Ausgrabungsfunde deutscher Forscher in Palästina (Münch. Allg. Zeit. 1907, Beil. Nr 19): Die Tontafelfunde in Ta'annek lehren uns nichts Neues über Geschichte und Religion Israels. Auch der gefundene Räucheraltar und der Name Aḥiami (nicht Achiawi, also mit Jahwe zusammengesetzt) können nichts bieten. Aber die schriftlichen Überlieferungen der Hebräer werden vielfach bestätigt.

Macalister, R. A. S., The supposed fragment of the first wall of Jerusalem (PEF XXXVIII 298—301): Beschreibung mit Abbildungen.

Macalister, R. A. S., *Streiflichter zur biblischen Geschichte aus der altpalästinensischen Stadt Geser. Ausgrabungen und Entdeckungen.* Deutsche Ausgabe mit Anmerkungen von F. Hashagen (112. Wismar, Bartholdi. *M* 1.50): S. oben S. 93.

Masterman, E. W. G., The excavation of ancient Gezer (BW XXVIII 176—186): Ergänzender Überblick zu BZ II 99, sekundär gegenüber den Originalberichten von Macalister.

Savignac, R., *Les fouilles de Megiddo* (Rb N. S. IV 123—126): Auf Grund von Schumacher (s. oben S. 93).

Kautzsch, E., *Ein Siegelstein mit hebräischer Unterschrift vom Tell el-Mutesellim* (MNdPV 1906, 33—35): Die Legende לאסף dürfte im 8. Jahrh. nachträglich eingraviert worden sein (vgl. 4 Rg 18, 18 37 Is 36, 3 22).

Délégation en Perse. *Mémoires publiés sous la direction de M. J. de Morgan.* VII. *Recherches archéologiques, deuxième série,* par J. de Morgan, G. Jacquier, R. de Mecquenem, B. Haussoullier, D. L. Graadt van Roggen (4°. III n. 214 mit 30 Taf. P. 1905, Leroux): Fortsetzung der Berichte über die Ausgrabungen in Susa. P. Dhorme berichtet darüber ausführlich (Rb N. S. IV 131—138) und gibt einige selbständige Vermutungen.

Fisher, C. S., *Excavations at Nippur. Plans, details and photographs of the buildings, with numerous objects found in them during the excavations of 1889/90, 1893—96, 1899—1900.* With descriptive text. I (fol. 16 mit 17 Taf. Philadelphia 1905. $ 2.—).

Winckler, H., *Die im Sommer 1906 in Kleinasien ausgeführten Ausgrabungen* (OrLz IX 621—634): Die Erforschung galt einer der wichtigsten Ruinenstätten altkleinasiatischer, hettitischer Kultur, Boghaz-köi, 5 Tagereisen östlich von Angora. 2500 Tontafeln von der Art der Arzawa-Briefe im Tell-el-Amarnafund sind gesammelt worden. Einige Tafeln in babylonischer Sprache kamen dazu. Der Ausgrabungsort ist die Hauptstadt des Hattireichs gewesen. W. schildert, soweit möglich, den Inhalt der Tafeln. Der Vertrag zwischen den Hetta und Ramses II. liegt hier in babylonischer Originalform vor. In Kül-tepe, 3 St. östlich von Kaisariye, wurde blofs eine kurze Nachschau gehalten.

3. Répertoire *d'épigraphie sémitique, publié par la Commission du Corpus Inscriptionum Semiticarum.* Tom. I. Livr. 7 (S. 393—427. P. 1905, Klincksieck): Damit schliefst der 1. Bd (nach Or. Bibl. XIX Nr 4005).

Lidzbarski, M., *Altsemitische Texte.* Herausgeg. und erklärt. 1. Heft: *Kanaanäische Inschriften (Moabitisch, Althebräisch, Phönizisch, Punisch)* (64. Giefsen, Töpelmann. *M* 2.—).

Sarauw, C., *Zu den Inschriften von Sendschirli* (ZA XX 59—67): Glaubt Einzelheiten der Deutung im Anschlufs an Lidzbarski noch neu beibringen zu können. Die Sprache ist aramäisch, vom Assyrischen beeinflufst.

Sayce, A. H., *Aramaic Papyri discovered at Assuan,* edit. with assistance of A. E. Cowley and with appendices by W. Spiegelberg and Seymour de Ricci (fol. 79 mit 27 Taf. Ld. 1906, Moring. 21 *s*): Vgl. dazu oben S. 225—234: ***Hontheim, J.***, S. J., *Die neuentdeckten jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan.* — Eine sprachliche Würdigung des bedeutsamen Fundes von Nöldeke, ZA XX 130—149. Den Inhalt behandelt eingehend Schürer in ThLz XXXII Nr 1. — ***Schürer, E.***, *Der jüdische Kalender nach den aramäischen Papyri von Assuan* (ebd. Nr 3): Die Juden begannen ihre Monate mit dem Sichtbarwerden des Neumondes. In Bezug auf die Schaltung war man von einem festen System noch recht weit entfernt. — ***Cook, S. A.***, *The Jews of Syene in the fifth century b. C.* (PEF XXXIX 68—73). — Eine Anzeige des Werkes von M. Lidzbarski (DLz XXVII [1906] Nr 51 f) hebt die inhaltliche und sprachliche Bedeutung des Fundes hervor.

Wright, T. F., *The Isaiah inscription* (PEF XXXIX 162): Vgl. PEF 1890, 16—18. Die dort veröffentlichte, in Silwan gefundene Inschrift übersetzt W.: „For the bas-relief and shrine of Isaiah the prophet". Eine Illustration zu Mt 23, 29.

Glaser, E., *Altjemenische Nachrichten.* Bd I, Lief. 1—4 (262. München 1906, Selbstverlag. Preis: *M* —.50; —.80; 1.20 pro Druckbogen): Einige altjemenische Gesetzesvorschriften (S. 4—48). Gegen Grimme (s. oben S. 94). — Zum biblischen Še'ôl (שְׁאוֹל) (S. 49—76). G. belegt für שאל auch

die Bedentnngen: Bestrafen, zur Verantwortung ziehen, richten, schädigen n. ä., so dafs eine Etymologie von שָׁאוּל auf semitischem Boden nahe liegt. 1 Sm 1, 28 scheint für שָׁאוּל לַיהוָה die Bedeutung „Etwas Gott Dargebotenes“ zu verlangen. — Auch die ührigen Ahschnitte hieten für die Bibel Einschlägiges; z. B. S. 102 שִׁבֵּי = שיד „Herr“; S. 127 חֹשֶׁן. Am hesten kommt die Sahäistik weg, am schlechtesten manche Sahäisten.

Griffini, E., *Due brevi nuove iscrizioni sabaiche* (ZdmG LX 662—665).

Grimme, H., *Berichtigung* (OrLz X 93): Über eine Prioritätsfrage.

Halévy, J., *Aus brieflichen Mitteilungen* (OrLz X 96f): Zu minäischen Inschriften.

Halévy, J., *Quelques nouvelles inscriptions sabéennes* (Rsém XIV 367—374).

Hartmann, M., *Südarabisches* (OrLz X 19—22): Inschriftenerläuterung.

f) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern des AT.

α) 1. Allgemeines. 2. Bihel nnd fremde Überlieferungen (Babel, Hammnrahicodex u. a.). 3. Pentateuchkritik (alphab., Bihelkommissions-entscheidung). 4. Auslegung des Pentateuchs.

Biblia hebraica *cum commentariis criticis* adiuvantihus doctoribns ed. A. Kahana (Gitomir 1904 — Kiew 1906): Bis jetzt sind erschienen: Gn und Jon (A. Kahana), Is (S. Kraus), Os-Joel-Abd (J. D. Wijnkoop), Am-Ps (H. P. Chajjes), Dn (P. Lamhert). S. BZ III 331. Von dem dort notierten kritischen Geiste macht nach ThLz XXXII Nr 9 der sehr konservative Mitarheiter Wijnkoop eine Ausnahme.

Book by book. *Popular studies on the Canon of Scripture. OT.* By various authors (VIII u. 230. Ld. 1906, Virtue. 5 *s*).

Chiès, R., *Notas de estudio sobre la Santa Biblia. AT.* 2 Bde (1122. Madrid 1904. *Pes.* 3.50).

Hart, C., *A manual of Bible history.* I. *The OT* (Ld. 1906, Washhourne. 3 *s* 6 *d*): Für Schnlzwecke.

May, G., *Hidden glory. Thoughts for church people upon OT scenes and characters* (280. Ld. 1905, Mowbray. 2 *s*).

Newton, E. A., *The story of the OT* (130. Calcutta 1905, Parrot. *R* 1.8).

Pelt, J. B., *Storia dell' AT.* Unica traduzione italiana antorizzata dall' autore con importanti aggiunte e modificazioni del Prof. ***A. Rouselle*** (600 mit 2 Karten. Rom 1906, Ferrari. *L* 6.—): R. hat dem Werke Pelts „uno spirito meno rigidamente conservatore“ eingehaucht. In fast allen Fragen, welche Prüfsteine für die exegetische Richtnng sind, zeigt sich R. fortschrittlicher als Schöpfer-Pelt. Es sei an die Schöpfungsgeschichte, an die Erschaffung der Eva erinnert. Die Sintfluterzählung ist keine einheitliche. Die Berufung auf die hahylonische Parallele zn Gunsten der Einheit lehnt er mit Recht ah. Die mosaische Abfassung des Pentateuchs giht er im wesentlichen preis. Er stellt den ganz richtigen Grundsatz auf: die katholische Exegese hat einen Schritt vorwärts zn tun, die akatholische kritische Schnle mufs einen Schritt zurückmachen. Der pietätvolle Ton, mit dem er auch unhaltbare Traditionen hehandelt, wird seinen neuen Ansichten leichter Eingang zu verschaffen vermögen. Hie und da mag er auch mit seiner Überzeugung etwas zurückgehalten hahen; ich denke dahei u. a. an die Deuterojesajafrage. Jedenfalls ist der hihlische Unterricht der italienischen Seminarien anf guten Wegen, wenn er sich an der Hand dieses vortrefflichen Handhuches zum AT orientiert.

Peloubet, F. N., and **Wells, A. R.**, *Select notes: The beginning of mankind, the beginnings of God's chosen people* etc., *Genesis to Samuel* (375. Boston 1906, Wilde. $ 2.—).

La Bible. *A et NT.* Texte de la Vulgate, tradnction et commentaires par F.-P. Vivier, revus et enrichis de notes par Lamy. II. Lévitiqne, Nombres, Deutéronome, Josné, Jnges. III. Ruth, Les Rois (Löwen,

Peeters): S. oben S. 76. Vivier bietet ein Mosaik von verschiedenen Erklärungen, das etwas der sichtenden und ordnenden Durcharbeitung ermangelt (nach Raug 1907 März 356f).

Maclaren, A., *Books of Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth and I. Samuel* (414. Ld. 1906, Hodder. 7 *s* 6 *d*): S. oben S. 101.

Joshua to Job. *Continuation of OT in art and companion volume to Gospel in art* etc. Ed. by W. S. Sparrow (fol. 166. Ld. 1906, Hodder. 7 *s* 6 *d*): S. BZ IV 309.

Sanders, F. K., *The sources of early Hebrew history* (BW XXVIII 388—399): Behandelt übersichtlich die literarkritischen Grundfragen von Gn his 1 Sm.

Wright, G. F., *Scientific confirmations of OT history* (12°. X u. 432. Oberlin 1906, Bibliotheca sacra Comp. $ 1.60). — Daraus ***Ders.,*** *Scientific confirmations of OT history* (BStdt N. S. V 444—452): S. BZ IV 326.

Cassuto, U., *Notizie sul Vecchio Testamento: Esercitazioni sulla letteratura religiosa in Italia nei secoli XIII e XIV dirette da G. Mazzoni* (XII u. 345. Florenz 1905, Alfani. *L* 3.50).

Baron, D., *Types, Psalms and prophecies.* Being a series of OT studies (390. Ld. 1906, Hodder. 6 *s*).

Brockington, A. A., *Some characteristics of OT miracles* (ExpT XVIII 299—320): U. a. über Evidenz, natürliche Grundlage.

Farningham, M., *Women and their work. Wives and daughters of the OT* (118. Ld. 1906, Clarke. 1 *s* 6 *d*).

Nägele, A., *Über Arbeitslieder bei Johannes Chrysostomus.* Patristisch-Literarisches zu K. Büchers „Arbeit und Rhythmus" (Ber. über die Verh. d. sächs. Ges. d. W. LVII 101—142): Auch ins AT zurückgreifend: Nm 21, 16—18, Kelterlieder, Ernte- und Schnitterlieder (nach Or. Bibl. XIX Nr 838).

Eppenstein, S., *Mélanges d'exégèse et d'étymologie* (RÉj LII 193—197): Will einzelne unklare Stellen des AT durch Vergleichung mit dem Arabischen erläutern: Is 35, 2; 8, 20; 47, 11; 26, 9 Ps 38, 14; 68, 28; 104, 11 Prv 13, 9; שׁכל.

2. ***Bezold, C.,*** *Zur Babel-Bibel-Frage* (DLz XXVIII Nr 16): Eine Kritik über A. und J. Jeremias' einschlägige Schriften.

Clay, A. T., *Light on the OT from Babel* (XVI u. 437. Philadelphia, Sunday School Times. $ 2.—): U. a. beschäftigt sich C. mit dem Namen Jahwe in Babel. Die beiden bekannten Namen mit „Jahwe" in voller Schreibung schaltet er aus, weil im Hebräischen und Babylonischen nur die zusammengezogene Form als Namensbestandteil vorkommt. Dagegen sieht er in Ja-u-um-ilu den hebräischen Gottesnamen und vermehrt dieses Zeugnis vormosaischer Zeit noch durch Namen aus nachmosaischer Zeit, die zu Nippur entdeckt wurden: Ja-u-ha-ni, Ja-u-a, Ja-a-u, Ja-ai-u, Ja-a-u-tum (nach ExpT XVIII 289 ff).

Delitzsch, F., *Babel and Bible. Three lectures on the significance of Assyriological research for religion, embodying the most important criticisms and the author's replies.* Trad. (XXIII u. 247. Chicago 1906, Open Court Publ. Co. $ 1.—).

Glahn, L., *Babel-Bibel-literatur* (Theol. Tidsskrift VI [1905] 124—132).

Glaser, E., *Zum altbiblischen Gebot der Nächstenliebe* (Ost u. West V 643—656): Gegen Delitzschs Auffassung von gêr (nach Or. Bibl. XIX Nr 4695).

Johns, C. H. W., *Assyriology and OT* (Interpreter III 70—78): Grundsätzliche Darlegungen.

Knudtzon, J. A., *Om de folk, som kaldes Habiru i kileskriftbrevene fra Jerusalem* (Norsk theol. Tidsskrift VI 105—115).

Lods, A., *Le panbabylonisme de M. A. Jeremias* (RHR 1906 Sept.-Okt. 218—230).

Offord, J., *L'AT et les découvertes assyriologiques* (Al-Mašrik X Nr 3): S. oben S. 95.

Oussani, G., *The Bible and the ancient east* (The New York Rev. II 3 [1906 Nov.-Dez.]).

Peters, J., *The Bible and Babylonia* (Hom. Rev. L 172—177).

Sayce, A. H., *Recent Biblical and oriental archaeology* (ExpT XVIII 26f): In den von **A. T. Clay** veröffentlichten Keilschrifttäfelchen von Nippnr (*Documents from the temple archives of Nippur*, Ser. A, XIV. XV [Philadelphia 1906]) fand S. wiederum den Gottesnamen Ja-â-u, Ja-a-u, Ja-û-ha-ni, Ja-u-a, ja sogar das Fem. Jaûtnm = [illegible].

Schlecht, J., *Bibel und Babel.* Eine Darstellung für Schüler. Gymnasialprogr. Schrimm 1905 (4°. 18 S.).

Dembitz, L. N., *Babylon in Jewish law* (JqR XIX 109—126): Vergleich des Hammurabigesetzes mit dem jüdischen Gesetze in Bibel und Mišna.

Harper, R. F., *The code of Hammurabi.* Text, transliteration, glossary etc. [s. BZ III 97]. 2nd ed. (Chicago 1906, Univ. Press. $ 4.—).

Kellner, M., *The Hammurabi code and the code of the Covenant* (Records of the Past IV 99—118).

Müller, D. H., *The Mosaic law and the code of Hammurabi* (The Monist XVI Nr 2/3).

Ungnad, A., *Zur Erklärung des Hammurabi-Codex* (Wissensch. Correspondenzbl. d. Phil. Novit. 1906 Okt.)

Zerbe, A. S., *The code of Hammurabi and the Mosaic book of the Covenant* (Ref. Church Rev. IX 17—38 165—181).

Völter, D., *Ägypten und die Bibel. Die Urgeschichte Israels im Lichte der ägyptischen Mythologie.* 3., neu bearb. Aufl. (VII u. 125. Leiden, Brill. *M* 2.50): S. BZ III 320.

Milani, E. A., *La Bibbia prebabelica e la liturgia dei Preelleni* (24. Florenz. *L* 1.75): Vgl. BZ IV 324.

3. ***L'authenticité mosaïque de Pentateuque*** (RClfr L 431—434): Ein Meinungsaustausch zwischen P. ***Jean-Baptiste*** O. F. M. (d. i. Glatigny) und ***L. Venard*** über die Beurteilung der von ersterem (s. oben S. 78) aufgestellten Pentatenchtheorie.

De Abadal, J., S. J., *La historicidad del Exateuco* (Razón y Fe 1906 April, Mai, Juli): Vgl. oben S. 97.

Göttsberger, J., *P. Vetters Stellung zur Pentateuchkritik,* s. oben S. 113—125.

Hejčl, J., *Pentateuch* (Slav. litt. theol. II 38—41).

Klostermann, A., *Der Pentateuch. Beiträge zu seinem Verständnis und seiner Entstehungsgeschichte.* Neue Folge (IV u. 583. Lp., Deichert. *M* 10.—): K. nimmt in der Pentatenchkritik eine selbständige Stellung ein. Die ersten Studien („Der Pentatench", 1893) ergaben u. a., dafs der Pentateuch zur Zeit des Ezechias bereits vorlag. Hier sucht K. den oberen Grenzpunkt für die Abfassung des Pentatenchs zu finden. Das „chronologische System des Pentateuchs" ist künstlich durchdacht und ausgestaltet und weist als Ausgangspunkt auf die Tempelweihe im 20. Jahre des Salomo hin. Um diese Zeit ungefähr mufs der Verfasser geschrieben haben. Freilich hängt dieser Schlufs wesentlich ab von der Anerkennung dieses Systems, und letztere wiederum davon, dafs man manche eigenartige Auffassungen K.s in Kauf nimmt; auch der MT steht nicht in allzu hoher Achtung bei ihm. Die „Heiligtums- und Lagerordnung" ist ebenfalls in der Zeit des Tempelbaues aufgezeichnet worden, weil sie als die Erklärung des bestehenden Tempels und der Reichsversammlungen in ihren ersten Anfängen zu fassen ist. Wertvoller als diese Schlufsfolgerung ist der Exkurs über die Textverhältnisse von Ex 35—40. Mit Recht kehrt er sich gegen die rationalistische These, dafs das Wüstenzelt eine reine Erfindung sei. Der Fund des Dt wird mit dem Fund der Bücher des Numa verglichen; eine genaue literarkritische Untersuchung

der Anlage schliefst sich an. Das isländische Gesetzbuch der Grágás dient zur Erläuterung. Das bisher Angeführte war bereits stückweise in NkZ 1894ff veröffentlicht (s. BZ I 98, III 99 325, IV 98). Der letzte Aufsatz, der sich mit dem sinaitischen Bundesbuch befafst, mit dem erzählenden und gesetzlichen Teil, ist neu. Ein Register der besprochenen und emendierten Stellen (auch für die erste Folge geltend) schliefst das Werk. Dafs K. mit den kritischen Ansichten nicht als mit gesicherten Ergebnissen rechnen will, ist nach mancher Seite hin begründet. Deshalb verdient jeder selbständige Versuch Beachtung. — Vgl. dazu *Ders., Beiträge zum Verständnis des Pentateuch* (ThLbl XXVIII Nr 16f): Selbstanzeige.

Ludwig, A., *Die auffindung der Tôrâh im tempel zu Yerusalem unter Yosia, König von Yuda* (Aus: Sitzungsber. d. böhm. G. d. W.: 11. Prag 1906, Rivnáč. *M* —.20).

McKim, R. H., The radical criticism tested by Amos, Hosea and Ezekiel (BStdt N. S. V 267—272): Abdruck aus dem oben S. 98 notierten Werk (McKinn zu korrigieren).

Schumann, G., *Wellhausens hypothese om Mosebøgerne.* Med. Forfatterens tilladelse oversat af A. Levinsen og A. Schmidt (Strejftog paa Bibelforsvaretts Omrade II: 64. Kopenhagen, Gad. *Kr* 1.75).

Stavem, O., *Paa glidende Grund. Bibelkritikens „Kilder“ i første Mosebog* (199. Kristiania 1905, Steen. *Kr* 2.—).

Young, G. L., The book of Genesis—its unity (BStdt N. S. V 254—259): Behandelt mehr die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Gn als die Einheit.

Briggs, C. A., et **Hügel, F. v.,** *La commission pontificale et le Pentateuque.* Trad. franç. (P., Picard. *F* 2.—): Die Ephemerides liturgicae XXI 1, 60 (1907 Jan.), mit dem Imprimatur des Magister Sacri Palatii erscheinend, bringen eine warme Empfehlung des Werkes und betonen, dafs nach Palmieri die Frage theologisch sei, nicht dogmatisch. Es wird zugleich darauf hingewiesen, dafs Pelt-Rouselle die Ansicht der erwähnten Verfasser vertritt (s. oben) und trotzdem das Imprimatur von Lepidi, Magister S. Palatii, nicht fehlt. „Hoc aliquid significat“ (nach ThR VI Nr 7, 222).

Coore, G. B. M., The Papal commission and the Pentateuch (ExpT XVIII 285f): Glaubt, dafs die Entscheidungen der Kirchenregierung immer dem Appell an die Kollektivmeinung der Kirche unterworfen sind. C. steht auf katholischem Standpunkt.

Gautier, L., Le Pentateuque et le Vatican (Lib. chrét. 1906, 361—369).

Hoberg, G., *Über die Pentateuchfrage. Mit besonderer Berücksichtigung der Entscheidung der Bibel-Kommission „De mosaica authentia Pentateuchi“ vom Jahre 1906.* Zwei Vorträge, gehalten am 11. und 12. Oktober 1906 auf dem Hochschulkurs für katholische Priester zu Freiburg i. Br. (VIII u. 40. Freiburg i. Br., Herder. *M* 1.—): Im ersten Teile ein Auszug aus H.s Werk „Moses und der Pentateuch“ (s. BZ IV 61ff), auf dessen Beweismaterial die zu propagandistischen Zwecken herausgelösten Thesen wesentlich beruhen. In einer Schrift, die nur dem Zwecke dient, wissenschaftliche Resultate zu popularisieren, darf man die Verarbeitung des Materials voraussetzen, aber nicht die Vorlage desselben fordern. H. bezieht sich wiederum (s. BZ IV 345) auf Jacob, Der Pentateuch (s. BZ IV 98). Ich kann nicht annehmen, dafs H. mit den Gesamtanschauungen des Buches und mit den Einzelheiten seiner oft spitzfindig-rabbinischen Exegese einverstanden ist. Wie kann er ihn dann als Kronzeugen gegen die Pentateuchkritik anrufen (S. 15), da Jacobs Gegnerschaft gegen die Pentateuchkritik mit der Richtigkeit seiner Exegese wesentlich verknüpft ist? Ferner wo in aller Welt wird man eine Richtung in objektiver Weise zu charakterisieren versuchen mit einem Manne, der vom Fache absolut nichts versteht, dem man selbst „Mangel an prinzipieller Auffassung“, „Befangenheit“, „Hypothesensucht“ vorwirft? H.

tut es (S. 13ff), wenn er Chamberlains panarische Extravaganzen als „Endergebnis einer grofsen Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen" hinstellt. Das mag wirksam sein, ist aber zu beanstanden. Sonst ist die Darstellung übersichtlich und leicht verständlich. Der Schlufsteil bietet einen Kommentar zur Entscheidung der Bibelkommission.

Maas, A. J., *The Mosaic authorship of the Pentateuch and the Biblical Commission* (The Cath. World 1906 Okt.): Nach inneren und äufseren Gründen sei das Dekret der Kommission berechtigt (nach IthQ II 142).

Minocchi, S., *La questione dell' origine del Pentateuco* (Str VI 504—507): Sucht das Begrüfsenswerte der Entscheidung darin, dafs die Echtheitsfrage der historischen Kritik vorbehalten wird, und dafs einige Thesen, die früher verurteilt wurden, jetzt ausdrücklich anerkannt werden. — In: *Ancora il Decreto circa l'origine del Pentateuco* (ebd. 632—635) verteidigt M. die „sottomissione incondizionata", zu der er sich bekannt.

Notes et critiques (BLe 1907 Febr.): Eine Auseinandersetzung mit Mangenot (s. oben S. 96), die den blofs direktiven Charakter der vom Papste nur in forma communi approbierten Entscheidung der Bibelkommission betont (nach RClfr L 104).

Peters, N., *Die päpstliche Bibelkommission und der Pentateuch* (Germania 1907, Wiss. Beil. Nr 16): Referat über Briggs-v. Hügel, deren Pessimismus P. nicht teilt. Blofs die Gründe der Kritiker, soweit die Kommissionsmitglieder sie kannten, seien als unzulänglich erklärt. Sind wesentlich andere Gründe noch denkbar?

Syr, *La commissione biblica ed il Pentateuco* (Rass. naz. CLIII 161—164 332—336): Bericht über Briggs-v. Hügel.

Ter Haar, F., *Een nieuwe decisie der Bijbelcommissie* (Nederl. kath. Stemmen 1906, 232—238).

Venard, L., *Chronique biblique* (RClfr L 55—71): Bericht über Briggs-v. Hügel und Mangenot (s. oben S. 96f). V. erkennt wesentliche Thesen der Kritik als berechtigt an, und was er von den zukünftigen Studien der Frage von katholischer Seite aus erwartet, scheint sich nicht ganz in die Richtlinien zu fügen, die mit der Erklärung der Bibelkommission abgesteckt sind.

Mutl, V., *O theofaniích v Pentateuchu* (Slav. litt. theol. II [1906] 1—7).

4. Bijbel, *of het Woord Gods, met inleidingen en verklaringen* door **F. P. L. C. van Lingen**. *Genesis* (VIII u. 290. Utrecht, Kemink. *F* 1.25). — *Exodus* (198. *F* —.75).

Driver, *Addenda* zu: *The book of Genesis* [s. BZ IV 325] (Ld. 1906, Methuen).

Moreno, F., *La impostura religiosa. El Génesis y sus falsas interpretaciones* (Bibl. de estudios or. 1: 202. Madrid 1905, Marzo. *P* 3.—).

Pratt, H. B., *Studies on the book of Genesis.* Transl. from the Spanish (XI u. 350. N. Y. 1906, Am. Tract. Soc. $ —.50).

Greenwood, G., *The book of Genesis treated as an authentic record* (Ld. 1906, Church printing company): Die Genesiserzählungen sind mit den Ereignissen gleichzeitig (ExpT XVIII 21).

Long, J. E., *Natural theology and Genesis* (83. Ithaca [Mich.] 1905, Gratial County Herald. 50 *cts*).

Happel, J., *Geschichte des Gottesdienstes im ersten Buch Moses* (Zeitschr. f. Missionsk. u. Religionsw. XXI 161—172 206—216): H. nimmt manche künstliche Deutung zu Hilfe.

Happel, J., *Der ewige Gottesgedanke in seiner lebendigen Entfaltung im 1. Buch Mose* (Zeitschr. f. Missionsk. u. Religionsw. XXI 304—316 321 —328): Paraphrase.

Brucker, J., *L'histoire primitive dans la Genèse* (Études CIX 785—803): Hält aufrecht, dafs die Geschichtlichkeit durch das magisterium ecclesiae und vor allem durch den consensus unanimis patrum als katholische

Glaubenslehre erwiesen sei. Manche Anstöfse heseitigt B. durch die Annahme von Anthropomorphismen. Unannehmbar scheinende Berichte (Erschaffung des Weibes aus einer Rippe, sprechende Schlange), wenn sie als solche anzuerkennen sind („peut-être ne sommes-nous pas assez simples"), üherwindet die von der Kirche unangetastete Freiheit der Auslegung (vgl. die allegorische Väterexegese). Bei andern Stücken, z. B. bei der Erschaffung der Eva, geht es schwer; aber „aucune exégèse légitime ne pourra jamais les (les difficultés) accommoder entièrement au goût des Garos modernes". Beim Religionsunterricht verzichtet B. für nicht grundlegende Erzählungen der Urgeschichte auf eine fides explicita und begnügt sich mit der en bloc-Annahme. Gar manche werden aber in diesem Rate B.s Halbheit und eine Art von Unaufrichtigkeit erkennen.

Engert, T., *Die Urzeit der Bibel.* I. *Die Weltschöpfung. Mit einer allgemeinen Einführung in die Exegese* (IV u. 53. München, Lentner. *M* 1.20): Der Zusatz zum Titel bezieht sich auf die Erörternng der Inspirationsfrage. woiin E. den strengen dogmatischen Begriff der Inspiration fast ganz verflüchtigt und einen direkten Gegensatz zwischen der Enzyklika „Providentissimus Deus" und der fortschrittlichen Schnle feststellt. Im übrigen gibt die Darlegung ein Stimmungsbild davon, wie sich die Beziehungen zwischen Babel und Bibel und die Erklärung von Gn 1 unter der Hand eines unbeschränkten Gefolgsmannes von Winckler und Gunkel gestalten. Im angenommenen Prinzip wie in der Einzelerklärung von Gn 1 stehen nicht unerhebliche Bedenken entgegen, welche die geschickte Darstellungsart und die Sicherheit der Überzeugung des Verf. nicht bei allen wird üherwinden können. — Dazu ***Schmibber, C.***, *Die Urzeit der Bibel* (D. zwanzigste Jahrh. VII Nr 6): Bericht in durchweg anerkennendem Sinne.

Willett, H. L., *Expository studies in the OT.* I. *The stories of origins* (BW XXIX 45—56): Dient praktischen Lehrzwecken. — Die Forts. von ***McFadyen***, II. *Abram* (ebd. 138—149).

Scholz, <A. v.>, *Eine Hypothese über Gen. Kapp. 1. 2. 4. 5* (ThQ LXXXIX 161—226): S. erklärt sich gegen die Lösungsart der Schwierigkeiten, wie sie die fortschrittliche Exegese anstrebt. In der Deutung der Kapp. bleibt v. Scholz seiner früheren Methode treu: „Die Schöpfungsgeschichte ist spekulative Theologie, welche aus dem Ende des Reiches der Offenbarung, wo nach den Propheten der Anfang wiederhergestellt wird, diesen Anfang selbst prophetisch rekonstruiert, und dasselbe Prinzip beherrscht die Erzählung von den vorsündflutlichen Patriarchen. Von babylonischen Ideen ist darin nichts zu entdecken." Von den Schwierigkeiten würde uns v. S.s Methode mit einem Schlage befreien. Aber wir dürfen froh sein, dafs eine derartige mystisch-willkürliche Exegese der Vergangenheit angehört und nur hie und da ein Einsamer deren Pfade geht.

Martinelli, P., *I primi tre capitoli della Sacra Bibbia annotati secondo il sistema delle apparenze* (XVII u. 141. San Quirico d'Orcia 1906, Turbanti): Nach den Prinzipien von Lagrange will M. in Gn 1—3 nur religiöse und soziale Lehren finden; alles übrige ist Allegorie.

Böhmer, J., *Zu Genesis 1 und 2* (ARW X 314—318): Gegen Schwally (s. oben S. 99) und, wie mir scheint, mit Recht.

Bettex, F., *Das erste Blatt der Bibel* (108. Stuttgart 1906, Steinkopf. Geb. *M* 1.50): Fromme Erwägungen.

Clodd, E., *Story of creation.* New ed. Silver Libr. (258. Ld. 1904, Longmans. 3 *s* 6 *d*).

De Prada, A. R., O. S. A., *Die Erschaffung der Welt nach dem hl. Augustinus, dem Erklärer der Genesis* (Ciudad de Dios 1906, 20. Juni, 5. Juli, 5. Aug., 5. u. 20. Sept.): Vgl. oben S. 99.

Lasson, G., *Die Schöpfung. Das erste Blatt der Bibel für unsere Zeit erläutert* (72. B., Trowitzsch. Geb. *M* 1.40).

Matthes, J. C., *De Scheppingsverhalen* (Teyler's Theol. Tijdschr. V 1—17): Die Art der Schöpfung ist in Gn 1 dargestellt als Evolution, durch das Wort und durch Verfertigen, drei sich ausschliefsende Formen. Gn 2 will er statt עזר ganz unnötig korrigieren ורע. Die Tiere sind nach M. mifsglückte Frauen, während sie doch auch eine selbständige Bedeutung haben. Die „Rippe“ will er verstehen als Korrektur für „Seite“ des androgynen Menschen. Auch dieser Auffassung gegenüber dürfte die frühere (= Rippe) dem Geiste der Erzählung besser entsprechen.

Bredius, H., *Iets over het scheppingsverhaal des bijbels in verband met de wetenschap* (118. Utrecht, Ruys. *F* —.70).

Peters, N., *Glauben und Wissen im ersten biblischen Schöpfungsbericht (Gen. 1, 1—2, 3)* (XII u. 80. Paderhorn, Schöningh. *M* 1.40): In einem Vorwort stellt P. seine Prinzipien auf, in welchen er die Anschauungen der fortschrittlichen Exegese formuliert. In der Hauptausführung bietet er eine Anwendung dieser Prinzipien auf den Schöpfungsbericht, wobei eine vollständige, wenn auch gedrängte Erklärung des Textes geboten wird. Exegese des Schöpfungsberichts, literarkritische Beurteilung, sowie die Lösung der Hexaemeronfrage verdienen vollen Beifall. Ziemlich eingehend berücksichtigt er die Deszendenztheorie und ihre Möglichkeit gegenüber Gn 2, 7. Sein Vertrauen, dafs eine solche Auffassung stets die Billigung der kirchlichen Instanzen finden werde, kommt ohne Rückhalt zum Ausdruck.

Thoehne, J. F., *Der biblische Schöpfungstag* (Theol.-prakt. Quartalschr. LX 58—73): Gn 1, 5b ist zu erklären: Es entstanden (iterativ) Tage erster Ordnung = Tage einer ersten Schöpfungsperiode, und damit auch Abende und Morgen dieser Art. Ohwohl manche Darlegungen nicht ungeschickt durchgeführt werden, können wir die Studie nur unter die vergeblichen teilweisen Konkordanzversuche einreihen, die ausgleichen wollen, was nicht auszugleichen ist. Dafs eine veraltete Naturanschauung unbeschadet der Inspiration in der Bibel gefunden werden darf, sollte für die Erklärer von Gn 1 nicht eine unbenutzte Errungenschaft sein.

St. Clair-Tisdall, W., *The first human family* (Churchman [Ld.] XIX 312—320): Über die Namen Adam, Eva usw. in der Gn (nach Or. Bibl. XIX Nr 4896).

Whitley, D. G., *What was the primitive condition of man?* (PrthR IV 513—534): An äufserer Kultur hat sich auch nach biblischer Auffassung der Mensch entwickelt. In seinem intellektuellen und moralischen Zustand ist allerdings ein Fall von hoher Stufe eingetreten, was aher mit den vorgeschichtlichen Forschungen nicht in Widerspruch steht.

Meffert, F., *Das Alter des Menschengeschlechts* (Apolog. Zeitfragen, 2. Hft: 230—243): Der Satz, die Hl. Schrift wolle keine absolut gültige Antwort gehen, ist unter anderem auch auf der Textspaltung in der Chronologie aufgebaut. Damit ist für die profane Chronologie freie Bahn geschaffen.

Hansen, P. O. R., *Traeerne i Paradiset* (Tilskueren 1905, 621—632): Die Paradieseserzählung vom literarkritischen und mythologischen Gesichtspunkt aus (nach Or. Bibl. XIX Nr 4866).

Chauvel, *L'arbre de la science du bien et du mal* (Rev. du monde cath. 1906, 1. Nov. 257—276, 15. Nov. 461—478, 1. Dez. 580—586, 15. Dez. 706—726; 1907, 1. Jan. 45—57, 1. Fehr. 279—306).

Dhorme, P., *L'arbre de vérité et l'arbre de vie* (Rh N. S. IV 271—274): Es scheint, dafs es D. gelungen ist, die heiden Paradiesesbäume im Babylonischen nachzuweisen.

Hommel, F., *Die vier heiligen Flüsse und Dûr-ilu* (OrLz IX 658—663): Die Paradiesesflüsse stehen in Zusammenhang mit der Erscheinung, dafs die Babylonier gern vier Flüsse zusammenstellen. H. wiederholt und ergänzt die sonst hereits gebrachten Beispiele.

Hampden-Cook, E., *The serpent in Eden* (Gen. III.) (ExpT XVIII 287): Die Schlange ist das Sinnbild des niedern Teiles der menschlichen Natur.

Kühnle, K., *Vom Sündenfall zur Sintflut.* 2 Vortr. (48. B., Zillessen. *M* —.40).

Zahniser, C. R., Evolution and the Fall (BW XXIX 41—44): Auch die Entwicklungslehre mufs den Sündenfall der Bibel annehmen.

Wilpert, G., Il nome di Noe in un' arca graffita del secolo III. Communicazione (Ochr V 290—292): In der Priscillakatakombe entdeckt. — Eine Bemerkung schliefst *Baumstark, A.*, an (ebd. 292—294), in der er orientalischen Einflufs für diese Darstellung wie die von Apamea ausschliefst.

Eine neue Sintfluttheorie (Deutscher Merkur 1906 Nr 21): Zu Riem (s. oben S. 100) in zustimmendem Sinne.

Selbst, J. B., Zu den NΩE-Münzen von Apamea (ZatW XXVII 73 f): Antwort auf Nestles Bemerkung (s. BZ IV 326). — Dass. s. oben S. 257.

Huberti de Dalberg, G. K. F., Wie die Forschung die Bibel bestätigt (Schweiz. Rundschau 1906/7, 67—69): S. oben S. 101.

Jastrow jr., M., The Tower of Babel (Independent LVIII 822—826).

Goodspeed, G. S., The men who made Israel (BW XXIX 34—40 133 —137): Zuerst behandelt G. in populärer Weise „Abraham and the forefathers of Israel“.

Hazuka, V., Comparatio vitae et morum veterum Babyloniorum cum vita patriarcharum iuxta fontes coaevos [slav.] (Slav. litt. theol. II 56—63).

Schmidt, A., *Abrahams Tid. Et billede af babylonisk religion og kultur* (200. Kopenhagen 1905, Gad. *Kr* 2.50).

Pfeiffer, A., *Abraham, der Prophet Jehovas* (Zum Verständnis des Prophetentums in Israel, 1. H.: 102. Lp., Deichert. *M* 1.20): Gegen die moderne Bibelkritik. Stützt A.s Prophetentum unrichtig auf Gn 20, 7.

Sayce, A. H., A Babylonian tourist of the Abrahamic age and his map of the world (Am. ant. and or. Journal XXVIII 6). — *Ders., Recent Biblical archaeology. A Babylonian tourist* etc. (ExpT XVIII 68—73): Nenerdings veröffentlicht in Cuneiform texts from Babylonian tablets in the British Museum, XXII. Bd. S. glaubt, dafs wenigstens die allgemeine Vorstellung die gleiche sei wie Gn 2, 10—14, was aber nicht begründet ist.

Wilke, F., *War Abraham eine historische Persönlichkeit?* Vortrag (48. Lp., Dieterich. *M* —.80): Ja, weil die Quellen zuverlässig sind trotz abweichender Doppelberichte, nicht sagenhaft und nicht mythisch, und weil das Berichtete dem Milieu der geschichtlichen Entwicklung entspricht. W. hält sich in allgemeinen Darlegungen.

Sayce, A. H., The archaeological analysis of the book of Genesis (ExpT XVIII 232—234): *„The genealogy of Abraham“.* Hier erschliefst S. vieles aus den Namen der Ahnen Abrahams, was mit den bekannten geschichtlichen Verhältnissen der Zeit von Hammurabi übereinstimmt. „Eber“ ist sum. ibira = „ein wandernder Händler“. — *„The Dilmun of the cuneiform inscriptions“.* S. korrigiert die gewöhnliche Lagebestimmung nach Sargons Ann. 369 f. „Upêri, sar Dilmuni“ soll von einem Schreiber fehlerhaft für sar Upêri = „König von Ophir“ gesetzt worden sein.

Oussani, G., The fourteenth chapter of Genesis (New York Rev. II 2 [1906 Sept.-Okt.]): Nimmt eine Zwischenstellung zur radikalen und konservativen Erklärung ein. Trotz mancher entgegenstehender Bedenken sei auch die Identität zwischen Hammurabi und Amraphel wahrscheinlich (nach Rster II 805 f).

Knudtzon, J. A., Lidt om 1 Mos. 14 (Norsk theol. Tidsskrift VI 1—11): Assyriologische Bemerkungen zu den Königsnamen (nach Or. Bibl. XIX Nr 4134).

Sayce, A. H., New light on Genesis XIV (Hom. Rev. 1907 Febr.): Kommt von Keilinschriften (nach HJ V 711).

Sayce, A. H., The Chedor-Laomer tablets (PSbA XXVIII 193—200 241 —251, XXIX 7—17): S. begründet z. T. neu die Lesung des Königsnamens und gibt Transkription, Übersetzung und Erläuterung von den drei einschlägigen Texten (Sp. 158+Sp. II. 962; Sp. II. 987; Sp. III 2). In Sp. II. 987 findet S. sogar eine messianische Prophetie wie Js 45, 4 21; 46, 10. In Amraphel will er ilu am Schlufs enthalten finden.

Weber, O., *Der Name Hammurabi in einer südarabischen Inschrift* (OrLz X 146—149): Findet sich in Halévy 399 (עמירב). Etymologie: ʻAmm ist grofs (oder auch: ʻAmm ist mein Herr).

Nestle, E., *Gen. 14, 11* (ZatW XXVII 113f): Zu den LXX-Varianten.

Jaussen, A., *Le puits d'Agar* (Rb N. S. III 595—598): Verlegt sie nach Māyin. — **Ders.**, *Berdan (le puits du jugement)* (ebd. 598—600): = Khirhet el-Qādy, die Ruine des Richters, bei Oum ʻAdjoueh.

Spiro, J., *L'histoire de Joseph selon la tradition musulmane* (12⁰. 139. P., Fischbacher).

Scott-Moncrieff, P., *Note on the name Zaphnath Paaneah* (PSbA XXIX 87f): Billigt die Ableitung Steindorffs nach dem Vorbild der Namen: Ptah sprach und er lebt, und begründet sie näher.

Petrie, W. M. F., *Hyksos and Israelite cities.* With chapters hy J. G. Duncan (Brit. School of Arch. in Egypt and Egyptian Research Account. XII. year 1906: Ld. 1906). — Dazu **Heyes**, *Die biblischen Städte Pithom und Ramses* (Köln. Volksz. 1907 Nr 434): Erst weitere Nachforschungen müssen feststellen, ob die Annahme Petries, im Ruinenhügel Tell er-Retabe sei die Stadt Ramses entdeckt, richtig ist.

Erman, A., *Aus dem Volksleben des neuen Reiches.* I. *Eine Adoption.* II. *Ein ehrlicher Beamter* (Äg. Zeitschr. XLII [1906] Nr 2): An 2. Stelle findet sich ein ncuer Beleg für den Namen Moses, der eine Abkürzung für einen theophoren Namen darstellt (nach ZatW XXVII 137[1], wo v. Gall auf seinen BZ I 99 zitierten Aufsatz verweist).

Nestle, E., *Moses — Moyses* (ZatW XXVII 111—113): Macht aufmerksam, dafs nach Eusebius, Praep. ev. 1, 9, 24 Θωύθ als ägyptische, Θώθ als alexandrinische Aussprache bezeichnet wird.

Waller, C. H., *Moses and the prophets. A plea for the authority of Moses in Holy Scripture* (300. Ld.. Nisbet. 5 *s*).

Achad-haam, *Moses.* Aus dem Hehräischen übersetzt von G. Weil (Ost u. West IV 227—246).

Shaw, G. W., *The period of Exodus* (The Monist XVI Nr 2/3).

Urquhart, J., *The book of Exodus—„The messages of Israel's law givers" reviewed* (BStdt N. S. V 260—267): Aus U.s BZ III 73 erwähntem Werke Bd IV Kap. 1 und 2, eine Kritik von Kents Buch, zitiert BZ II 319.

Urquhart, J., *The divisions and the plan of Exodus* (BStdt N. S. V 418—425): Ahdruck aus U.s Werk (s. BZ III 73).

Lesêtre, H., *Les récits de l'histoire sainte. Les Hébreux en Égypte* (Rev. prat. d'apolog. 1906, 15. Nov.): S. oben S. 100. L. schliefst nach RClfr XLIX 103 den Artikel mit einigen allgemeinen Bemerkungen, worin er wohl unterscheidet zwischen dem, was Gott durch die Inspiration direkt lehren will, und dem sonstigen Inhalt der Bihel. — *Les plaies d'Égypte* (ehd. 1907, 1. Jan. 404—410). — *Le passage de la Mer Rouge* (ehd. 1. Febr.). — *La manne* (ebd. 15. März): Das Manna hat ein natürliches Produkt zur Voraussetzung, die Erscheinungsweise zeugt für ühernatürliche göttliche Einwirkung (nach RClfr L 215f). — *Le Sinaï* (ebd. 15. Apr. 87—92).

Bönhoff, *Die Wanderung Israels in der Wüste mit besonderer Berücksichtigung der Frage: „Wo lag der Sinai?"* (StKr 1907, 159—217): In Nm 33, nachträglich in den Pentateuch eingefügt und mit Notizen aus demselben bereichert, sind drei Reiserouten zusammengefügt: Von Ramses bis Ḳadeš, von Ḳadeš bis Eziongeber, von Ḳadeš bis Gefilde Moabs. Auf Grund einer eingehenden literarischen Untersuchung stellt B. das Itinerarium von P. von E (= D) und einige Anzeichen eines solchen von J zusammen. Manche Umstellungen B.s leuchten sofort ein; aber andere Nachweise sind weniger überzeugend. Zustimmung mag finden die Ansicht, der Berg Ḥoreb müsse auf der Linie zwischen Heroopolis und Aila, also weiter nördlich als der traditionelle Sinai, liegen. Zum Schlufs erörtert B. die vormosaische Bedeutung des Gottesberges und polemisiert gegen E. Meyers (s. ohen S. 94) Routenauffassung.

Erbt, W., *Der Dekalog* (Wissensch. Korrespondenzbl. d. Philologiae Novitates 1906 Nov.-Dez.).

Lesêtre, H., *Le Décalogue peut-il être considéré comme le code fondamental et définitif de la morale?* (RClfr L 286—293): L. geht in seiner Antwort um den Kern der Frage herum. Sofern der Dekalog das Naturgesetz und das positiv göttliche Gesetz voraussetzt, ist er nach ihm fundamental. Sofern im NT das Gesetz der Gottesliebe dazu kam, enthält er in sich die Kraft aller möglichen Gesetze und ist definitiv. Die Frage scheint aber darauf abzuzielen, mit welchem Rechte man die ganze moralische Pflichtenlehre an den Wortlaut des Dekaloges knüpft.

Hommel, F., *Recent Biblical archaeology. The ark of Jahweh* (ExpT XVIII 155—158): Zusammenzustellen mit parak-šimati, wie die Gesetzestafeln mit dup-šimati (sehr vermittelte Zusammenhänge). Gegen Wellhausen ist festzuhalten, dafs die Auffassung der Bundeslade in P auf eine sehr alte Anschauung zurückgeht, ja ursprünglich ist.

Hoffmann, D., *Das Buch Leviticus.* Übersetzt und erklärt. 2. Halbbd: Lv 18—Ende (VI u. 413. B. 1906, Poppelauer. *M* 6.—): Vgl. BZ III 328.

Messel, N., *Die Komposition von Lev. 16* (ZatW XXVII 1—15): Eingehende, gut angelegte quellenkritische Analyse. Gegen Benzinger und die meisten Exegeten besteht kein innerer Zusammenhang mit Lv 10; nur eine äufsere Verknüpfung ist durch V. 1 angedeutet. Die anfeinander folgenden Schichten: a) 3[b] 5—10, b) 2 3[a] 4 11 (12[b]) 14—16[a] 17—28 (12f 16[b]—25 sind Erweiterungen), c) 29—34[a] sind zugleich ein Spiegelbild der Entstehung und Entwicklung der Feier des Versöhnungstages. Zur Pentateuchquelle Pg scheint keines der Stücke zu gehören.

Wickhoff, F., *Der Apollo von Belvedere als Fremdling bei den Israeliten* (Bausteine zur romanischen Philologie. Festgabe für A. Mussafia [Halle 1905]: S. 587—593 mit 1 Taf.): Über das Fresko von Luca Signorelli. Kenntnis des Dt im 15. Jahrh. (nach Or. Bibl. XIX Nr 4905).

β) Die geschichtlichen Bücher (Jos, Jdc, Ruth, Sm, Kg, Chr, Esr-Neh, Makk, Job, Est).

Lamy, T.-J., *Commentaire sur Josué* (suite): *L'arrêt du soleil par Josué* (Le Prêtre 1906, 7. Juni): Gegen v. Hummelauer (s. BZ I 329). Der Vorgang ist nach dem Augenschein geschildert (nach Raug X 135).

McNeile, A. H., *Israel in the time of the Judges* (Interpreter III 141—161): Jos läfst unrichtig das Volk Israel schon ausgestaltet sein bei seinem Einbruch in Kanaan. Erst die Richterzeit liefs allmählich das Volk zur Nation heranreifen. An neuen Gedanken will der Verf. den bisherigen kritischen Anschauungen nichts zusetzen.

Driver, S. R., *Notes on the book of Judges* (ExpT XVIII 331—333): Anmerkungen, hauptsächlich die Textkritik betreffend.

Cousins, M. E. and **J. H.**, *The book of Ruth. An interpretation* (Theosoph. Rev. XXXVII 229—233).

K., *Beiträge zum Verständnis des Buches Ruth* (Lehre u. Wehre 1906 Okt.).

Grashoff, W., *Atl Bibelstunden zur Einführung der Gemeinde in das Verständnis der Heilsgeschichte.* V. Bd. *Die Bücher Samuelis, Salomo und das Hohelied.* 2. Aufl. (X u. 364. Halle, Müller. *M* 3.—).

Cook, S. A., *Notes on OT history* (JqR XIX 168—184 342—395). VI. *The Calebite tradition.* VII. *Literary and historical criticism.* VIII. *Saul and David.* IX. *Conclusion.* S. oben S. 101f. Am Schlufs fafst C. noch zusammen, was an geschichtlichen Ergebnissen nach kritischer Prüfung sich halten läfst.

Guth, W. W., *The unity of the older Saul-David-narratives* (JbL XXV 111—134): S. BZ III 89. Zunächst scheidet G. diejenigen Stücke aus, welche zur älteren Schicht der Erzählung gehören, und entscheidet sich dann für die Einheit des Verfassers.

Beer, J., *Saul, David, Salomo* (Religionsgesch. Volksbücher II 7: 80. Tübingen 1906, Mohr. *M* —.50).

Schäfers, J., *1 Sm 1—15 literarkritisch untersucht. 2. Kap. 8—12*, s. oben S. 126—145.

Dhorme, P., *I Samuel, chapitre XIII. Critique textuelle et littéraire* (Rb N. S. IV 240—253): 13, 1 ist Interpolation, 13, 2 schliefst Kap. 12. 12, 3 ff gehört einer davon verschiedenen Erzählungsreihe an. D. vermindert dadurch bedeutend die Schwierigkeiten dieses Kapitels.

Jeremias, F., *Nibiru-ma'(a)bārā-'abar* (OrLz X 53—64): ma'(a)hārā 1 Sm 14 (Is 10, 29) entspricht bab. nībiru, einem kosmogonischen Begriff. So findet J. den Weg, auch die Jonatangeschichte unter dem gleichen Gesichtspunkte zu betrachten.

Maclaren, A., *Second book of Samuel and the books of kings to 2 Kings VII.* Expositions of Holy Scripture (408. Ld. 1906, Hodder. 7 *s* 6 *d*): S. oben S. 318.

Noordtzij, A., *2 Samuel 8, 3—6* (ZatW XXVII 16—22): Kein Doppelbericht zu 10, 15—19, sondern ein selbständiger, nach 10, 15—19 einzureihender Kampf. Gottheils Vorschlag (s. oben S. 102f) lehnt er ab.

Grefsmann, H., *Das salomonische Urteil* (Deutsche Rundschau XXXIII [1907 Febr.] 212—220): G. verfolgt diese Erzählung in den verschiedensten Überlieferungskreisen.

Bar-Ami, *Eliah, der Prophet. Eine Studie zur jüdischen Volks- und Sagenkunde* (Ost u. West IV 475—488 675—680 807—818).

Cheikho, L., *Le prophète Elie* (Al-Mašrik IX [1906] 707—713).

Webster, F. S., *Elisa. Der Prophet unter den geöffneten Himmelsfenstern* (135. Waudsbek, Verlagsbuchh. „Bethel". *M* 1.—)

Barnes, W. E., *Not a gloss (2 Kings XV 30b)* (JthSt VIII 294—296) Gleicht 4 Kg 15, 30b mit 17, 1 aus.

Harvey-Jellie, W. R., *Chronicles.* Introduction, Revised Version, with notes, index and map. The Century Bible (12°. 336. Ld. 1906, Jack. 2 *s* 6 *d*).

Tandy, G., *The books of the Chronicles: an elementary study in biblical criticism* (Interpreter III 79—91): Zeigt, dafs trotz der Inspiration ein biblisches Buch Unvollkommenheiten an sich trägt. S. oben S. 301.

Nestle, E., *Esra-Maleachi* (ZatW XXVII 115): Zeugnisse für die Gleichstellung.

Barrelet, J., *Néhémie* (Lib. chrét. 1906, 10, 458—478).

Torrey, C. C., *The nature and origin of „First Esdras"* (AmJsemL XXIII 116—141): Richtet sich gegen die laudläufige Beurteilung des Buches und gegen die Hauptthesen von Howorth (s. BZ III 329, IV 328). Esdr A ist eine genaue Übersetzung der gleichen Stücke, die in Esr-Neh enthalten sind. Die Erzählung von den drei Jünglingen verrät sich als späteres Einschiebsel. Ursprache war Aramäisch. T. sucht am Schlufs darzulegen, wie die beiden Textformen in Esdr A und Esr entstanden sein könnten. Berührt sich manchmal mit Riefslers Aufsätzen (BZ I u. II; vergleiche auch die Frage über das Original des griechischen Esr ebd. IV 113ff). — *Ders.*, *The story of three youths* (AmJsemL XXIII 177—201): Nebenher behandelt T. die Chronologie von Dn, Chr, Esr-Neh: Darius I. Hystaspes, König der Meder, Cyrus, Xerxes, Artaxerxes I., Darius II. Nothos folgen sich nach diesen Schriften. Die Auffassung T.s wird den Tatsachen im allgemeinen gerecht. Scharfsinnig, hie und da auch etwas umständlich behandelt T. die Entstehung und Geschichte der Erzählung.

Riefsler, P., *Der textkritische Wert des dritten Esdrasbuches*, s. oben S. 146—158.

Reufs, F., *Bericht über die griechischen Historiker mit Ausschlufs des Herodot, Thukydides und Xenophon, 1900—1904* (Jahresb. über die Fortsch. der klass. Altertumsw. CXXVII 1—213): S. 116—123 über Makk (nach Or. Bibl. XIX Nr 5071).

Henderson, H. F., *The age of the Maccabees.* Temple ser. of Bible handbooks (18°. VI u. 96. Ld., Dent. 9 *d*).

***Nestle, E.**, 1 Macc. 1, 24* (ZatW XXVII 116f): φονοκτονια = חנף.

***Hodgkin, T.**, Antiochus Epiphanes and the Maccabees. A study in two parts* (Interpreter III 273—284): Im 1. Teil schildert H. den Charakter des Antiochus, um seine Rolle gegenüber Israel verständlich zu machen.

Silberrad, U. L., *Second book of Tobiah* (398. Ld. 1906, Hodder. 6 *s*).

Cumming, J. E., *The book of Esther. Its spiritual teaching.* A devotional commentary (190. Ld. 1906, Rel. Tract. Soc. 2 *s*): S. oben S. 104.

***Jampel, S.**, Das Buch Esther in geschichtlicher Beleuchtung* (MGWJ L 513—538 641—663): Eigentlich Forts. zu BZ IV 104 329, V 103. J. stellt die Einwände gegen die Geschichtlichkeit ziemlich erschöpfend zusammen und widerlegt sie der Reihe nach, wobei auch der weltgeschichtliche Hauptmann von Köpenick in der wissenschaftlichen Diskussion verewigt wird. Pur ist assyr. puru, „Los". Nach J.s harmonistischer Exegese würden alle Schwierigkeiten vollständig glatt sich lösen lassen. Im Anhang wird persischer Ursprung und Abfassung in der nachalexandrinischen Zeit behauptet.

Jampel, S., *Das Buch Esther, auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht,* nebst einem Anhang: *Die topographische Beschreibung des Achašveroš-Palastes im Buche Esther und die Burg zu Susa* von ***Marcel Dieulafoy*** (V u. 165. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 2.—): Sonderausgabe der eben notierten Artikel.

Haupt, P., *Purim.* Address delivered at annual meeting of the Society of Biblical literature and exegesis, New York, Dec. 27, 1905 (Beitr. z. Assyr. u. sem. Sprachw. VI 2 : 53. Lp. 1906, Hinrichs. *M* 4.—): Purim stammt von vedisch purti = Anteil. „Los" ist spätere Volksetymologie. Est ist für H. Dichtung, ausgehend von der Unterdrückung der Juden und ihrem Sieg über Nikanor (161 v. Chr.). Der Antagonismus zwischen Haman und Vasti einerseits und Mardochäus und Esther anderseits mag durch eine babylonische Festlegende nahegelegt sein, welche den Sieg der babylonischen Hauptgottheit über die elamitische feiert, = Sieg der Frühlingsgottheit über die Wintergottheiten.

γ) Poesie. Poetische und Lehrschriften (Allg., Job, Pss, Prv, Koh, Ct, Sap, Sir).

***Nestle, E.**, Zu den Akrosticha in der Bibel* (ZatW XXVII 119): Nach Pesikta r. c. 46 böte Ps 92 ein Akrostichon [illegible].

Genung, J. F., *The Hebrew literature of wisdom in the light of to-day.* A synthesis (409. Ld. 1906, Houghton. 8 *s* 6 *d*).

Wolfsdorf, E., *Die Weisheit Israels* (Volksschriften zur Umwälzung der Geister Nr 55: 16°. 61. Bamberg 1906. Handelsdruckerei).

Brandes, E., *Job og Praedikeren oversatte* (160. Kopenhagen 1906, Gyldendal. *Kr* 3.75).

Barano, M., *Divagazioni sopra Giobbe.* II (188. Frosinone 1906, Stracca).

Blake, W., *Illustrations of the book of Job.* General introd. by L. Binyon (4°. 66. Ld. 1906, Methuen. 21 *s*).

***Jastrow, M.**, A Babylonian parallel to the story of Job* (JbL XXV 135—191): Behandelt den mit K 3972 und K 2518 bezeichneten babylonischen Text, den auch Zimmern in „Die Keilinschriften und das AT[3]" 385—387 übersetzt und verwertet hat. — ***Ders.**, A Babylonian Job* (The contemp. Rev. 1906 Dez. 801—808).

The biblical illustrator: *Job* (668. Ld., Griffiths. 7 *s* 6 *d*).

***Kirchbach, W.**, Das Buch Hiob* (Das freie Wort IV 673—679 714—720).

Peloubet, F. N., *Studies in the book of Job. A biblical drama illuminating the problem of the ages* (12°. XXXII u. 115. N. Y. 1906, Scribner. $ 1.—): Für populäre Zwecke.

Gast, F. A., *The literary structure of the book of Job* (Ref. Church Rev. IX 1—16).

Phillips, F., *Is „Job" a problem play?* (The Nineteenth Century and after LX [1906 Sept.] 414—426): Der Epilog ist unecht. Job ist als Drama zu erklären.

Lock, W., *The teaching of the book of Job* (Interpreter 1906 Juli).

Hontheim, J., S. J., *Eine neue Übersetzung von Job 19, 25—27* (ZkTh XXXI 376—386): Kritik von Brustons Erklärung (s. BZ IV 329). H. rechtfertigt seine eigene Deutung auf Unsterblichkeits- und Auferstehungshoffnung (BSt IX 1—3; s. BZ III 192f) und ergänzt die dort gegebenen Bemerkungen über V. 27c.

Frankl-Grün, A., *Die Psalmen nach dem zu lesenden Texte* (קרי) *geordnet und mit einem Wörterverzeichnis für den Schulgebrauch bearbeitet* (Kremsier 1906).

Brandes, E. v., *Salmerne oversat* (278. Kopenhag. 1905, Gyldendal. *Kr* 5.50).

Briggs, C. A. and **E. G.,** *A critical and exegetical commentary on the book of Psalms.* II (VIII u. 572. Edinburgh, Clark. 10 *s* 6 *d*): Vgl. oben S. 104. Damit ist das Werk abgeschlossen.

Gurnhill, J., *A companion to the Psalter. Consisting of introduction, notes and meditations contributed as a help to the devotional use of the Psalms in daily public and private worship.* 2. ed. (Ld., Longmans. 5 *s*).

Spurgeon, C. H., *Die Schatzkammer Davids. Eine Auslegung der Ps.* In Verbindung mit mehreren Theologen deutsch bearb. von J. Millard. 6. Halbb. (Neukirchen 1905, Buchh. d. Erziehungsver. Subskr.-Pr. *M* 4.—).

Schulte, A., *Die Psalmen des Breviers nebst den Cantica zum praktischen Gebrauch übersetzt und kurz erklärt* (Wissensch. Handbibl., 1. R. XXVI: XIV u. 460. Paderhorn, Schöningh. *M* 6.20): Äufserste Knappheit ist das Charakteristikum dieses Ps-Kommentars. Nach einer allgemeinen Einleitung werden die 150 Psalmen nebst Cantica der Reihe nach erklärt. Eine Bemerkung über Abfassung des Psalmes, lateinischer Vulgatatext, Übersetzung, Inhaltsangabe, Erläuterungen zu einzelnen Versen und Wörtern, Angabe über liturgische Verwendung, Bemerkungen über abweichende hebräische Textgestalt (in Übersetzung) und Parallelstellen folgen regelmäfsig aufeinander. Der Kommentar dient als Handbuch für Vorlesungen und füllt eine Lücke in der Schöninghschen Wissenschaftlichen Handbibliothek aus.

Wolter, M., O. S. B., *Psallite sapienter. Psallieret weise. Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebetes und der Liturgie.* 3. Aufl. IV. Bd: Psalm 101—120 (IV u. 624. Freiburg i. Br. 1906, Herder. *M* 7.20): Wie bisher (s. BZ IV 330), ist auch im IV. Bd des rasch voranschreitenden Psalmenkommentars das Hauptgewicht auf die praktische Seite gelegt. Doch wird nicht versäumt, der asketisch-liturgischen Erklärung eine gesicherte wissenschaftliche Begründung zu gehen. Diesem Zwecke dienen gut die Fufsnoten, die mit dem textkritischen und sprachlichen Material bekannt machen. Wiewohl eigentliche Literaturangaben nicht erwartet werden, fehlen die Spuren der Kenntnis neuerer Literatur nicht. Den neueren Datierungsversuchen, die den Psalter in erheblich spätere Zeit, als gewöhnlich angenommen wird, verlegen, bringen die Herausgeber kein Vertrauen entgegen.

Baumstark, A., *Frühchristlich-syrische Psalterillustration in einer byzantinischen Abkürzung* (Ochr V 295—320): Aus einer Handschrift der Bibliothek des griechischen Patriarchates in Jerusalem ('Αγίου Τάφου 53). B. weist auf die Notwendigkeit hin, die Entwicklung des Psalters mit Randminiaturen im engsten Zusammenhang mit der Psalterexegese usw. des späteren christlichen Altertums eingehend zu überdenken.

Higgins, P. V., *On the study of the Psalms* (The Irish eccles. Record 1906 Juli).

Hulley, L., *Studies in the book of Psalms* (12°. III, 7 u. 178. N. Y. 1906, Revell. $ 1.—): Ansprachen, für eine breitere Öffentlichkeit berechnet (nach BW XXIX 159).

Scott, M., *Harmony of the proper Psalms* (Ld. 1905, Bemrose. 2 s 6 d).

Hauser, O., *Die Urform der Psalmen* (Münch. Allg. Zeit. 1907, Beil. Nr 11): Einer vom dichterischen Metier versucht sich an der Metrik der Pss. Die Resultate seines demnächst erscheinenden Werkes: „Die Urform der Psalmen. Das erste Buch des Psalters in metrischer Urschrift und Übersetzung" (Lp., Baumert) will er hier weiteren Kreisen bekannt geben.

Staerk, W., *Zwei makkabäische Liederbücher im Psalter* (ZwTh L 81—91): Die Korach- und Asaphpsalmen (Ps 42—49 und 50; 72—83) versteht er darunter.

Gurney, T. A., *The universality of the Psalms* (Churchman [Ld.] XIX 232—238).

Allison, W. T., *The nature-poetry of the Psalms* (BW XXVIII 261—273): S. oben S. 104.

Henson, L. L., *The musical titles of the Psalms* (Rev. and Expos. 1906, 4, 562—570).

Dörwald, P., *Ausgewählte Psalmen übersetzt und kurz erläutert.* Progr. Ohlau 1906 (61 S.).

Faulhaber, M., *Die Vesperpsalmen der Sonn- und Feiertage weiteren Kreisen erklärt* (VIII u. 182. Strafsburg 1906, Le Roux. *M* 2.—): Fafst die Einzelartikel im Strafsburger Diözesanblatt (s. oben S. 104) zusammen. Auswahl und Erklärungsart richten sich nach praktischen Gesichtspunkten. Die Exegese aber ist auf dem richtigen Grundsatz aufgebaut: was unwahr ist, ist auch nicht erbaulich. Zu rühmen ist die Gedankentiefe und die schöne Form, die das Ps-Studium und das Ps-Gebet zu einer Freude zu machen vermögen.

Ludwig, C., *De psalmis delectis emendatius ac metrice edendis.* Progr. d. Gymn. Ernest. zu Gotha 1907.

Werkmeister, E., *Zwanzig ausgewählte Psalmen.* Nach neueren Grundsätzen methodisch bearbeitet (B., Praufsnitz. *M* 1.80).

S<tave>, E., *Psalm 16* (Bibelforskaren XXII 24—33): Gemeinfafslich (nach Or. Bibl. XIX Nr 5058).

Reinach, S., *Lettre à propos du Psaume XXII (v. 17)* (RHR LIII [1906] 65 f): S. BZ IV 331. Gegen Réville ist LXX auf die Kreuzigung des Gerechten zu deuten, eine Idee, die schon vor unserem Psalm, ja vor Plato vorhanden war.

Dijkema, F., *Zu Psalm 45* (ZatW XXVII 26—32): Die formalen Berührungen mit Ct legen die Auffassung des letzteren (Hochzeitslied) auch für Ps 45 nahe.

Haupt, P., *Der achtundsechzigste Psalm* (AmJsemL XXIII 220—240): Einleitung, Übersetzung, Anmerkungen textkritischer und inhaltlicher Natur, Herstellung des Textes mit Kennzeichnung der metrischen Bauart, ein erschöpfender Kommentar.

Van Etten, F. J. P. G., *De messianische Psalmen.* V: *Ps. 68* (De Katholiek 1906, 225—243): S. oben S. 105.

Nestle, E., *Ps. 73, 25* (ZatW XXVII 116): Textkritisches.

Driessen, E., *Verklaring van Pss. 83. 84. 85. 115. 129* (Nederl. kath. Stemmen 1906, 207—218 238—253).

Zorell, F., S. J., *Psalm 86 (87). Fundamenta eius* (ZkTh XXX 761—764): Kommt mit dem Psalm ohne viel Textänderung zurecht. Eine Transkription, textkritische Rechtfertigung, strophische Gliederung, Inhaltsangabe läfst die Auffassung Z.s erkennen.

Beecher, W. J., *The ninetieth Psalm* (Hom. Rev. L 198—200).

Nestle, E., *Ps. 98, 2* (ZatW XXVII 116): Exegetisches.

Fyne, S., *Psalm CXXXIII* (JqR XIX 396—398): Ein Psalm, verfafst in der Regierungszeit Aristobulus' II. F. gibt eine kurze inhaltliche Würdigung und Übersetzung.

Haupt, P., *Psalm 137* (OrLz X 63—70): Verlegt den Ps in die Makkabäerzeit. Metrische Übersetzung und Erläuterungen. H. übersetzt den Ps

ins Assyrische, um einige assyrisch-babylonische Lehnwörter herausstellen zu können.

Riedel, W., *Josephus und das Hohelied* (StKr 1907, 124—126): Gegen Hölscher (vgl. BZ IV 81) ist in Arch. VIII 7, 3 ein Zitat aus Ct zu finden.

The Wisdom *of Solomon, being a transcript in verse of passages from the books of Proverbs, Ecclesiastes and Wisdom* (16⁰. Ld. 1906, Simpkin. 6 *d*).

Cylkow, J., *Przypowiesci Salomona* משלי *tłómaczył i podług najlepszych źródel objaśnil* (155. Krakau 1905, Selbstverlag): S. BZ IV 105.

OT Bible. *The Proverbs, trad. out of the original Hebrew* (24⁰. XXIX u. 149. N. Y. 1906, Century Co. $ 1.—).

Stosch, G., *Der Tugendbegriff im Kural des Tiruvalluver verglichen mit dem Weisheitsbegriff in den Salomonischen Sprüchen* (NkZ XVII 585—595): Der Vergleich der Prv mit dem Lehrgedicht des tamulischen Dichters (8. Jahrh. n. Chr.) zeigt, daſs der Tugendbegriff der Hl. Schrift dem indisch-ethnischen weit überlegen ist.

Peters, N., *Prov 7, 22f*, s. oben S. 191 f.

Meyer, R. M., *Mythologische Fragen.* II. *Mythologische Schemata* (ARW X 88—101): Unter „1. Der Überschüssige" reiht M. auch Prv 30, 15 f 18 f ein und setzt hierfür eine mythologische Grundlage voraus, die sich öfter wiederhole.

Genung, G. F., *An old-time Philistine* (BW XXVIII 319—332): Homiletische Verwertung der Worte Agurs, des Sohnes des Jake.

Forbush, W. B., *Ecclesiastes in the metre of Omar. With an introductory essay on Ecclesiastes and the Rubáiyát* (105. Ld. 1906, Constable. 5 *s*): Einleitung s. auch BZ IV 331.

The Song *of Songs, which is Solomon's* (18⁰. Ld. 1906, Richards. 6 *d*).

Hart, J. H. A., *The prologue to Ecclesiasticus* (JqR XIX 284—297): Der 2. und 3. Teil (Anrede an die Leser, Arbeit des Übersetzers) ist nach den Gesetzen der Logik umzustellen. H. gibt eine eingehende Exegese. Ptolemäus Euergetes I. ist nach H. der hier erwähnte König.

Wilcken, U., *Zu A. Deiſsmann und E. Schürer, Zur Chronologie des griechischen Sirachbuches, ThLz XXIX Nr 20, 558 f* (Arch. f. Papyrusforsch. IV 205): Hält aufrecht, daſs das ἐπί im Prolog (nicht in der Übersetzung von Sir) nur von einem bereits verstorbenen König gebraucht worden sei, und bringt ein neues Beispiel. Sir ist also erst nach 116 v. Chr. übersetzt worden.

Lagrange, M.-J., *Le livre de la Sagesse, sa doctrine des fins dernières* (Rb N. S. IV 85—104): Einfluſs der griechischen Gedankenwelt ist überall zu spüren, doch bleibt er an der Oberfläche des im Grunde jüdischen Werkes, verfaſst 145—50 v. Chr. Die eschatologischen Stellen ordnet L. unter der geläufigen Topik zusammen mit kritischer Würdigung. Sap gilt hier L. als Niederschlag einer Periode, weshalb auf die literarische Komposition keine Rücksicht genommen ist.

δ) Die Propheten (Allg., Is, Jer. Dn, Kl. Proph., Os, Am, Jon, Hab, Mal).

Kaatz, S., *Das Wesen des prophetischen Judentums. Ein Beitrag zum Verständnis der Propheten* (109. B., Poppelauer. *M* 2.—).

König, E., *Die Prophetie in Israel und bei den andern Völkern des Altertums* (Der alte Glaube VIII Nr 11).

Legrain, G., *Notes d'inspection* (Annales du Serv. des ant. de l'Ég. VI 130—140 192 284 f): XXI. Le premier prophète d'Ammon Nsiamou.

Cornill, C. H., *Der israelitische Prophetismus.* In fünf Vorträgen für gebildete Laien geschildert. 6., verb. Aufl. (VII u. 185. Straſsburg 1906, Trübner. *M* 1.50): S. BZ II 110. Die Annahme der Tritojesaja-Hypothese ist eine wesentliche Änderung in dieser neuen Auflage.

König, E., *Der atl Prophetismus mit Rücksicht auf die neuesten Funde und Hypothesen betrachtet* (Bew. d. Glauh. XLIII 17—24 57—68 81—94): Vorträge, gehalten auf einem religionswissenschaftlichen Kursus vor Lehrern und Lehrerinnen. K. legt im ersten Teile dar, was das AT über den Prophetismus lehrt. Er hezieht sich immer auf seine hereits veröffentlichten Werke. Im 2. Teile wendet er sich gegen die Vergleichung mit fremden Erscheinnngen. Nichts Neues.

Baentsch, B., *Pathologische Züge in Israels Prophetentum* (ZwTh L 52—81): Auch das kerngesunde Prophetentum seit dem 8. Jahrh. wird manchmal rückfällig in das frühere pathologische Prophetentum. B. schildert eingehend die Züge pathologischer Natur. Bei den späteren Propheten scheidet er mit Recht die symholischen Handlungen aus den pathologischen Erscheinungeu aus.

König, E., *Bezeichnet der Nabî' in Jes. 3, 2 usw. den „Sachwalter"?* (ZatW XXVII 60—68): Ablehnung der Wincklerschen Auffassung, die Nebi'im seien politische Agenten gewesen.

König, E., *Die atl Propheten und die Politik* (ThLhl XXVII Nr 51): Greift auf frühere Literatur darüber zurück und herichtet üher Küchlers einschlägiges Werk (s. ohen S. 106).

v. Orelli, *Rez.* über Winckler [s. oben S. 95] (ThLhl XXVII Nr 49): Gegen die These W.s, die Propheten seien Politiker.

König, E., *Weissagung und Erfüllung* (NkZ XVII 922—943): Die Geschichte ist nicht die Quelle prophetischer Voraussicht; das wird mit Beispielen belegt. Das NT hrachte die geschichtliche Erfüllung, aber nicht mechanisch die Erfüllung der ganzen Summe von Aussagen, zumal ja die Weissagung auch ausdrücklich an Bedingungen geknüpft wird.

Lagrange, M.-J., *Pascal et les prophéties messianiques* (Rh N. S. III 533—560): Der mathematische Beweisgang: die Wahrscheinlichkeit, dafs eine Reihe von vorausverkündeten Zügen des Messias sich zufällig an Christus erfüllt hätten, sei gleich Null, werde von der kritischen Exegese bedeutsame Einschränkungen erfahren. Das vorzüglichste Interesse in diesem Artikel nimmt in Anspruch, wie L. die kleinen Nebendinge heurteilt, in denen sonst der Kern der Beweiskraft der Prophetien gesehen wird.

Paton, L. B., *Outline studies of obscurer prophets* (Hom. Rev. XLIX 121f 197f 281f 357f 432f, L 41f 121f 197f).

Bekel, H., *Ein vorexilisches Orakel über Edom in der Klageliederstrophe — die gemeinsame Quelle von Obadja, 1—9 und Jeremia 49, 7—22. Ein Beitrag zur Lösung des Verwandtschaftsproblems in beiden Texten* (StKr 1907, 315—343): In eingehender kritischer Untersnchnng stellt B. das vermutliche Original wieder her, welches er wegen des Inhalts durch Jeremias ca 628—605 verfafst sein läfst.

Deans, W., *„The prophet's badge"* (ExpT XVIII 144): Eine chinesische Parallele.

Guthe, H., *Jesaia.* 1.—10. Taus. (Religionsgesch. Volksbücher II 10: 70. Tühingen, Mohr. *M* —.50).

Pope, F. H., O. P., *The integrity of the book of Isaias* (IthQ I 447—457): Gesteht zu, dafs der Kritizismus die Möglichkeit, wenn auch nicht die von ihm in Anspruch genommene Gewifsheit von drei Thesen erwiesen hahe: Nichtmosaische Herknnft des Pentateuchs, Ursprung von Dt im 7. Jahrh., exilische Datierung von Is 40ff. Bei genauem Lichte hesehen, wiegen die Bedenken P.s gegen einen Deuterojesaja die eine grofse Schwierigkeit nicht auf, dafs Is 40ff uns formell nnd inhaltlich in eine ganz andere Zeit versetzen als Is 1—39.

Towers, W. G., *Israel and Assyria in the time of Isaiah. Being the history of the period 740—701 B. C. as illustrated by chapters I—XL of Isaiah* (VII u. 153. Ld. 1906, Marshall. 3*s* 6*d*): Enthält eine zeitliche Anordnnng der Weissagungen und eine Geschichte der Periode, in die sie fallen (nach ExpT XVIII 216).

Mayor, J. B., *Virgil and Isaiah: an inquiry into the sources of the fourth eclogue of Virgil* (Exp 7. S. III 289—311): Glaubt, dafs dem Virgil eine jüdische Quelle aus Kleinasien zu Gebote stand, wenn nicht eine eigentliche Übersetzung des Is, so doch eine zusammenfassende Paraphrase der messianischen Prophetien desselben.

Hontheim, J., S. J., *Bemerkungen zu Isaias 42* (ZkTh XXX 745—761): H. setzt seine Isaiasstudien in der bekannten Weise (vgl. BZ IV 333) fort, indem er auch hier auf Herausstellung der Strophenteilung ein grofses Gewicht legt. Der Knecht Jahwes in diesem Stück ist der Messias.

Robinson, B. W., *The largeness of the imagery in the Deutero-Isaiah.* Diss. N. Y. (81. Chicago 1906, Danforth).

Cramer, K., *Der geschichtliche Hintergrund der Kapitel 56—66 im Buche Jesaia* (Auszug aus den Acta et commentationes Imp. Univers. Jurievensis [Dorpat]: 112 mit 1 Taf. Dorpat 1905, Mattiesen).

Cramer, K., *Der Begriff צדקה bei Tritojesaia* (ZatW XXVII 79—99): Eine umsichtige, kritische Untersuchung der Bedeutungen des Begriffes.

Cooke, G. A., *The Servant of the Lord* (The Guardian 1906, 21. Nov.): Der leidende Gottesknecht, Israel, sollte stellvertretend für die Heiden leiden nach Is 53. Erfüllt wurde die Prophetie nicht durch die israelitische Nation, sondern durch Christus (nach ExpT XVIII 198 ff).

Workman, G. C., *The Servant of Jehovah or the passion-prophecy of Scripture analysed and elucidated* (XXVI u. 250. Ld., Longmans. 5 s).

Protin, S., *Le Messie souffrant dans la pensée juive* (Raug X 5—25): Zunächst bietet P. Übersetzung und Erklärung von Is 52 f nach den bewährtesten Kommentaren unter Berücksichtigung der akatholischen Auffassungen. Er entscheidet sich für die individuelle Deutung des Ebed Jahwe und versteht darunter den Messias.

Brown, C. R., *The book of the prophet Jeremiah.* A new and critical translation (48. Philadelphia 1906, Am. Bapt. Publ. Soc.).

Driver, S. R., *The book of the prophet Jeremiah.* A revised translation, with introduction and short explanations (LVI u. 382. N. Y. 1906, Scribner. $ 1.50): Wiederabdruck und Ergänzung der Artikel im Exp 1902—1904 (vgl. BZ I 315, II 94 316, III 87), mit einer eingehenden Einleitung ausgestattet (nach BW XXIX 159). Eine Korrektur dazu s. ExpT XVIII 189.

Findlay, G. G., *The inner life of Jeremiah* (ExpT XVIII 296—299 351—355): Auf Grund des Buches eingehend in chronologischer Folge dargestellt.

Bruston, C., *Jérémie fut-il prophète pour les nations?* (ZatW XXVII 75—78): Mit Stade (s. BZ IV 334) ist die Frage zu verneinen. B. stellt den Text von Jer 1, 5 10 dem entsprechend her.

Cornill, C. H., *Die literarhistorische Methode und Jeremias Kap. 1* (ZatW XXVII 100—110): Antwort auf Stades Kritik (s. BZ IV 334). C. hält den Begriff „Völkerprophet“ in überlieferungsmäfsigem Sinne aufrecht.

Zumbiehl, J., *Daniel in der Literatur* (Kath LXXXVI 361—390): Ezechiel, Mattathias (1 Makk 2, 59 f) kennen Dn; er ist vor Zach und Esr-Neh. Die Stellung von Dn im hebräischen Kanon ist nicht ursprünglich. Von Wert ist besonders die eingehende Berücksichtigung der einschlägigen Hypothesen. Sonst ist die Untersuchung zu sehr in den ausgesprochenen Dienst der Apologetik gestellt, um als objektive Lösung vielseits Anerkennung zu finden.

Schøning, C., *Nogle polemiske bemaerkninger til Prof. Casparis „Profeten Danjel“* (For Kirke og Kultur XII 236—244).

Fischer, B., *Daniel und seine drei Gefährten in Talmud und Midrasch* (106. Frankf. a. M., Kauffmann. *M* 2.—).

Zumbiehl, J., *Die Weltreiche bei Daniel* (Monatsbl. f. d. kath. Relig.-U. VIII 1—11 33—46): Dn 2; 7; 8 enthalten dieselben Reiche, die am besten nach der traditionellen Ansicht als das babylonische, medopersische, ma-

zedonisch-griechische und römische Reich erklärt werden. Recht wird er haben, wenn er 7, 4 mit Kap. 4 in Zusammenhang bringt, Medopersien als ein Reich fafst. Dagegen sollten statt Reiche auch Könige (Nebukadnezar, Belšazar) in Betracht gezogen, Belšazar nicht abgelehnt, das römische Reich nicht hereingezogen werden.

Daubney, W. H., *The Song of the Three* (ExpT XVIII 287): Macht aufmerksam, dafs die Notiz von Holmes-Parsons hierzu: „Deest com. integr. Alex.", sich nicht auf den Cod. Alex. bezieht, wie manche sie verstanden, sondern auf Grabes Septuagintaausgabe.

Hontheim, J., S. J., *Das Todesjahr Christi und die Danielsche Wochenprophetie* (Kath LXXXVI 12—36 96—128 176—188 254—281): S. oben S. 209. Die gründlichen Untersuchungen haben hauptsächlich für das AT Bedeutung. Dn 9, 22—27 wird textkritisch, metrisch und strophisch behandelt. Nach H. würden die 70 Jahrwochen, gezählt von 458, genau mit dem Tode Jesu nach einjähriger öffentlicher Wirksamkeit zu Ende gehen und der Weissagung eine volle apologetische Beweiskraft eignen. Diese Ansicht dürfte entscheidenden Bedenken unterliegen: V. 25 ist auf Dn 9, 2 nnd damit auf das Weissagungswort des Jeremias (דבר nicht = Befehl) zu beziehen, die 7 und 62 Wochen dürfen nicht als eine Periode gefafst werden. Freilich sind damit nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Jedenfalls ist H.s Standpunkt nicht so fest, um der etwas scharfen Polemik gegen neuere Erklärungsversuche, n. a. auch gegen Lagrange (s. BZ III 334), den nötigen sichern Untergrund zu bieten.

Pusey, E. B., *The minor Prophets.* With a commentary explanatory and practical and introductions to several books. I. *Hosea.* II. *Amos.* III. *Joel and Obadjah.* IV. *Micah.* V. *Jonah and Nahum.* VI. *Habakuk and Maleachi* (381; 356; 368; 302; 336; 294. Ld. 1906, Nisbet. à 2*s* 6*d*).

Van Andel, J., *De kleine profeten.* 2e druk (XII n. 359. Kampen 1905, Bos. *F* 2.—).

Bruston, C., *Les plus anciens prophètes* (Rev. de théol. et d. quest. rel. XVI 97—109 218—238): Tritt mit Entschiedenheit und Erfolg für die Einheit und die vorexilische Abfassung von Abd ein. Die dort erwähnte Einnahme Jerusalems unter Mitwirkung Edoms geschah im 9. Jahrh. Joel ist vor Amos und nach Abd anzusetzen (gegen Gautier). Zach 9—11 ist ungefähr in die Zeit des Isaias zu datieren.

Fleischmann, A., *Amos und Hosea als Kritiker der modernen religionswissenschaftlichen Schule* (Glauben u. Wissen IV 407—415): Sie sind nicht Vertreter einer neuen religiösen Idee, sondern Zeugen des alten Gottes Israels.

Loewenfeld, J. R. v., *Amos und Hosea. Skizze aus Alt-Israel* (Deutschland IX 570—579): Belletristisch.

Van Hoonacker, A., *Notes d'exégèse sur quelques passages difficiles d'Osée* (Rb N. S. IV 13—33 207—217): Os 4, 4 f 18; 5, 1 f 11; 6, 8 f; 7. 3—7; 8, 6; 9, 13; 10, 9 f; 11, 4 6 f; 12, 4—7; 13, 1 f werden eingehend behandelt, die früheren Deutungen scharfsinnig geprüft und eine neue Übersetzung meist auf Grund einer wohlerwogenen Textänderung geboten.

Sievers, E., und **Guthe, H.**, *Amos. Metrisch bearbeitet* (Abh. d. k. sächs. Ges. d. W., phil.-hist. Kl. XXIII 3: 92. Lp., Teubner. *M* 5.—).

Brown, S. L., *Amos: the man and his message* (Interpreter III 296—304): Charakteristik ohne neue Gesichtspunkte.

Thiem, E., *Das Buch Jona.* Eine Studie zur Handreichung für Religionslehrer (26. Lp. 1906. Dürr. *M* —.60).

Schmidt, H., *Jona. Eine Untersuchung zur vergleichenden Religionsgeschichte* (FRLAuNT 9: VIII u. 194. Göttingen, Vandenhoeck. *M* 6.—): S. BZ IV 111 335. Eine Reihe von Parallelen bieten einen Kampf mit einem Fisch = Untergang der Sonne im Meere, andere Rettung durch einen Fisch = Ankunft des Frühlings. S. erkennt den hohen ethischen Wert der atl Erzählung ausdrücklich an. Natürlich kommt auch das Fischsymbol der christlichen Kirche zur Erörterung.

Haupt, P., Der assyrische Name des Potwa's (AmJsemL XXIII 253—263): Nahir kein Delphin, sondern der Potwal, der auch vom Verfasser des Jonabuches gemeint ist. H. kommt auf den Ps des Jonas zu sprechen, in dem er ein makkabäisches Lied sieht (Text, Übersetzung, Anmerkungen). Einiges über die Bedeutung des Fisches in alten Sagen und eine Beschreibung desselben wird hinzugefügt.

Williams, A. L., A modern Jonah? (ExpT XVIII 239): Die von König (s. oben S. 110) erwähnte Tatsache ist auf Grund von einwandfreien Nachrichten als unrichtig preiszugeben.

Eulenburg, O. zu, *Von Asdod nach Ninive im Jahre 711 v. Chr.* 3. Folge. *Die Bufse von Ninive* (168. Lp. 1906, Wigand. *M* 3.—): Vgl. BZ IV 100.

Hüsing, G., Tarsis und die Jonalegende (Memnon. Zeitschrift f. d. Kunst und Kulturgesch. des alten Or. 1. H.): S. oben S. 312.

Halévy, J., Recherches bibliques: Le livre de Habacuc (Rsém XIV 97—108 193—212 289—303, XV 1—26): Ausführlicher Kommentar. Zum Schlufs protestiert H. gegen die moderne Exegetenwelt, „une confrérie de chirurgiens enragés“, und begrüfst infolgedessen Duhms Kommentar, der die Einheitlichkeit retten will (s. oben S. 110), lehnt aber seine Erklärungshypothese ab.

Caspari, W., Die Chaldäer bei Habakuk. Vgl. Keilinschr. Bibl. I. II. III. 1. 2 (NkZ XVIII 156—175): Hab 1, 5 ff berichte das von den Chaldäern, was man ehedem überall über sie hören konnte. Abfassungszeit von Hab zwischen 626 und 605.

Bulmerincq, A. v., *Der Ausspruch über Edom im Buche Maleachi* (Dorpat 1906, Mattiesen).

ε) Die Apokryphen.

Gry, L., L'idée de Dieu dans les Apocryphes de l'AT (Rev. d. sc. philos. et théol. 1907, 1, 44—65).

Charles, R. H., and *Cowley, A., An early source of the Testaments of the Patriarchs* (JqR XIX 566—583): Verbesserter Wiederabdruck des aramäischen Fragmentes von ebd. XII 651 ff und Veröffentlichung eines neuen Fragmentes aus Bodl. Libr. Nr 2835, 27. Der Text stammt aus der gleichen Quelle, aus der Test. XII Patr. und Jubil. geschöpft haben. Das Original war hebräisch.

The Ethiopic version *of the book of Enoch.* Ed. from 23 Mss together with the fragmentary Greek and Latin versions by ***R. H. Charles*** (Anecd. Oxon., Sem. ser. XI: 4°. XXXIII u. 238. Oxford 1906, Clarendon Press. 17 *s* 6 *d*).

Môta Musê. *Le mort de Moïse. (Légende des Falachas, juifs d'Abyssinie.)* Texte éthiopien, traduit en hébreu et en français, annoté et accompagné d'extraits arabes par J. Faitlovitsch (39. P. 1906, Geuthner. *Fr* 4.—).

Leroy, L., Les synagogues des Juifs (Moïse et Élie d'après les traditions Arabes) (Rev. de l'Or. chrét. 2. S. I 149—162 371—402): Der arabische Text von Makrizi mit französischer Übersetzung.

Vaganay, L., Le problème eschatologique dans IVe livre d'Esdras (L'Univ. cath. N. S. LIV 321—347): S. oben S. 111.

Swete, H. B., *The Psalms of Solomon with the Greek fragments of the book of Enoch* (VIII u. 50. Cambridge 1906).

Gry, L., Le Messie des Psaumes de Salomon (Le Muséon VII 231—248): S. oben S. 111. Er erscheint als glorreicher Kämpfer und König, vor allem als Ideal eines Pharisäers und als Haupt der Hasidim.

Lévi, I., Les deux Alphabets de Ben Sira (REj LIII 62—66): Ergänzt L. Ginzburgs Artikel in Jew. Encycl. s. v. Ben Sira (s. BZ IV 296). Zunächst das 1. Alphabet nach der Anordnung der Ausgabe von Steinschneider (1854). Es ist von Sir nicht direkt abhängig, stammt aus Palästina. Der Kommentator schrieb 10.—11. Jahrh.

München, April 1907. **J. Göttsberger.**

Mitteilungen und Nachrichten.

Bibelkommission. Eine neue Entscheidung stellt die Abfassung des Jo-Ev durch den Apostel Johannes und die geschichtliche Glaubwürdigkeit der darin berichteten Tatsachen und der Reden des Herrn fest.

Revision der Vulgata. Durch Schreiben des Kardinals Rampolla, Vorsitzenden der Bibelkommission, an den Abtprimas der Benediktiner de Hemptinne ist der Benediktinerorden mit der Aufgabe betraut worden, Vercellones Variantensammlung zur Vulgata fortzusetzen, eine Vorarbeit für eine dereinstige Revision der Vulgata, um sie dem Urtext möglichst nahe zu bringen.

Die **Pia Società di San Girolamo,** welche ungefähr eine halbe Million Exemplare einer populären Evangelienübersetzung im Volke verbreitet hat, erhielt ein anerkennendes Schreiben von Papst Pius X., datiert vom 21. Januar 1907, veröffentlicht in Civ. catt. 16. Febr. und Str VII 132—134.

Auf den **Index** der verbotenen Bücher gesetzt wurden durch Dekret vom 11. Dez. 1906: Lefranc, E., Les conflits de la science et de la Bible; Houtin, A., La question biblique au XX[e] siècle (nach Raug 1907 März 345).

Preisaufgaben: Teylers Godgeleerd Genootschap te Haarlem gibt für 1907 folgendes Thema: „Het genootschap vraagt eene geschiedenis van de eschatologische voorstellingen binnen de grenzen van het Nieuwe Testament." — Die philosophische Fakultät der Universität Göttingen stellt die Aufgabe: „Das Verhältnis des sogenannten Lucian-Textes der Septuaginta zu der ihm zu Grunde liegenden Überlieferung soll untersucht werden." 1. Pr.: 3400 *M*; 2. Pr.: 680 *M*. Einlieferungstermin: 31. August 1909 (nach Hochschulnachrichten XVII. H. 199).

Vorträge: Auf dem Ferienkurs für katholische deutsche Lehrerinnen in Boppard hielt Prof. D. M. Faulhaber (Straßburg) über „Lebensfragen der biblischen Geschichte und Offenbarung" folgende Vorträge: Bibel und Kirche, Bibel und Weltliteratur, Bibel und Babel, Der ästhetisch-poetische Gehalt der Hl. Schrift, Der sittlich-pädagogische Gehalt der biblischen Geschichte, Die biblische Geschichte im Rahmen des religiösen Unterrichts von heute.

Ausgrabungen. Eine Irade gestattete Prof. Sellin (Wien) Ausgrabungen auf den Ruinen von Jericho. S. ist zu dem Unternehmen, das aus öffentlichen und privaten Mitteln unterstützt wird, bereits aufgebrochen (OrLz X 215).

P. Vetter und der Pentateuch. Die oben S. 114[1] als unverbürgt bezeichnete Äußerung V.s über die Entscheidung der Bibelkommission, welche das „Zwanzigste Jahrhundert" gebracht hatte, ist auf Grund von verbürgten Mitteilungen als apokryph zu betrachten.

Das Original der Konstitution ‚Eternus ille celestium' vom 1. März 1590.

Von Dr Paul Maria Baumgarten in Rom.

Unmittelbar nach Veröffentlichung meiner Mitteilung über die Auffindung des Originals der berühmten Konstitution des Papstes Sixtus V. über die Ausgabe der Vulgata erhielt ich von einem protestantischen Forscher einen Brief, dem ich das Folgende entnehme:

„Indem ich Sie von Herzen zu der Auffindung des Originals der Bulle ‚Eternus ille' beglückwünsche, von der Sie uns in der mir heute zugekommenen Biblischen Zeitschrift berichten, erlaube ich mir, in Betreff der Datierungsweise auf Nikolaus Nilles (Zeitschrift für kath. Theologie 1901, 1—22) zu verweisen. Die Ansetzung auf 1589 war ein Irrtum, der selbst bei Protestanten kaum entschuldbar ist. Nicht deshalb schreibe ich aber, sondern um Sie zu bitten, mir oder noch lieber allen Lesern der Biblischen Zeitschrift mitzuteilen, ob die in den meisten gedruckten Exemplaren vorgenommenen Korrekturen auch im Original vorgenommen sind. Am wichtigsten ist mir die Verwandlung des ‚ter' im 6. Abschnitte in ‚sēp'; dann weiter hinten ein ‚eum' in ‚is' und dann die Auslassung eines ‚et'. Am bequemsten finden Sie diese Korrekturen in Hetzenauers Biblia (1906), Epilogus criticus p. 150* l. 18 von unten, p. 154* l. 12 von unten, p. 155* l. 13 von oben des Textes."

Der vorstehenden und andern Aufforderungen, Weiteres mitzuteilen, komme ich um so lieber nach, als sich auch die Redaktion dieser Zeitschrift den zum Ausdruck gebrachten Wünschen angeschlossen hat.

Der Vollständigkeit halber beziehe ich die wenigen Nachrichten meiner Miszelle hier (siehe oben S. 190) wiederum ein, um das ganze Material sub una conclusione zu bieten; dadurch wird auch das künftige Zitieren erleichtert.

Die Signatur der Bulle ist: Arch. Secretum Vatic., Archivum Arcis, Armarium VIII capsula 6 cap. 6. Die Urkunde ist in Heftform ausgefertigt und besteht aus acht Doppelblättern gleich 16 Blättern gleich 32 Seiten. Die Blätter waren nicht foliiert; ich habe der leichteren Handhabung wegen die Blattzahlen ins Original eingetragen. Die Bleibulle hängt an mitteldicker Seidenschnur, die in der linken unteren Ecke durch das ganze Heft durchgeführt worden ist. Der gebräuchliche Bullenknoten ist nicht gemacht worden, so daſs das Bleisiegel ohne alle Verschnürung glatt herunterhängt. Die Maſse des Heftes sind 34 zu 24 cm, die des Schriftspiegels 16,5 zu 15 cm.

Auſser älteren und neueren Signaturen und einem ganz knappen Regest enthält fol. 1r keinerlei sachliche Einträge. Der Text geht von fol. 1v bis fol. 16r. Auf fol. 16v befindet sich die sehr abgeriebene und verblaſste Publikationsmitteilung des Magister cursorum.

Die Urkunde ist in Prachtausstattung geschrieben. Auf fol. 1v steht der Anfang der Bulle bis tanquam pro | vidus. Die Worte „Sixtus episcopus servus servorum Dei ad perpetuam rei memoriam" sind in der reichen, damals üblichen Weise mit Arabesken geziert, die auch den ganzen oberen sowie den rechten und linken Rand bis zum Ende des Schriftspiegels füllen. Der untere Rand ist demnach völlig unbenutzt geblieben. Auf den folgenden Seiten finden wir eine sehr saubere, leserliche und völlig gleichmäſsige Schrift, bei der nur zu bemerken ist, daſs u und n ganz gleich gemacht werden, was an verschiedenen Stellen Zweifel über die Lesung zuläſst, die nur durch den Zusammenhang des Textes behoben werden können; dabei kommen vor allem die verschiedenen Formen der Worte noster und vester in den gebräuchlichen Abkürzungen in Frage.

In der ersten Zeile einer jeden Seite ragen die bekannten unverzierten Oberlängen auf; die Anfangsbuchstaben mancher

Worte dieser Zeilen sind in einfacher gehobener Zierschrift gehalten, wie zum Beispiel bei Augustinus, Dei, Patre, Latino, Hebree usw. Am Schlusse der Urkunde steht als letzte Unterschrift diejenige des Skriptors A. de Alexiis in der gebräuchlichen unschönen Blumenschrift jener Zeit; dieser Skriptor hat fast alle mir bekannten wichtigen Konstitutionen, die in seine Amtsführung fallen, geschrieben. Als Sekretär wird M[arcellus] Vestrius Barbianus genannt, von dem für seine Sparte das gleiche gilt wie von dem Skriptor de Alexiis.

Fasse ich die Angaben über die Bulle zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Romae apud Sanctam Mariam Maiorem 1590 Martii 1.

Sixtus episcopus servus servorum Dei ad perpetuam rei memoriam.

Eternus ille celestis.

Datum Rome apud Sanctammariam Maiorem, anno Incarnationis Dominice millesimo quingentesimooctogesimonono, kal. Martii, pontificatus nostri anno quinto.

E. Cardlis Prodatarius
M. Vestrius Barbianus
A. de Alexiis

fol. 32v:

Anno a Nativitate Domini millesimo quingentesimo nonagesimo, indictione tertia, die vero decima[1] mensis Aprilis, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Sixti divina providentia pape[2] quinti anno quinto, retroscripte littere affixe et publicate fuerunt ad valvas Basilice Principis Apostolorum de Vrbe, Sancti Ioannis Lateranensis, Cancellarie Apostolice et Aciei Campi Flore et in aliis locis publicis, ut moris est, per nos Nicolaum Drouyn et Octavium Tagliettum[3], sanctissimi domini nostri papę[4] cursores.

Pompeus Guerra, magister cursorum.

---

[1] Seite 190 steht fälschlich decimo.

[2] Seite 190 steht fälschlich papae.

[3] Ein Vergleich mit andern Publikationseinträgen ergibt, daſs der fast ganz abgeriebene Name wie oben, nicht dagegen C. Taghettum (Seite 190) gelesen werden muſs.

[4] Seite 190 steht fälschlich pape.

Ich mufs es als auffällig bezeichnen, dafs kein Registervermerk a tergo der Urkunde steht. Derselbe würde lauten: R^{ta} apud Marcellum Secretarium[1].

Am Schlusse des Bullentextes lautet der Publikationsbefehl einfach dahin, dafs dieselbe am Lateran, an St Peter und an der Apostolischen Kanzlei auszuhängen sei. Die Kursoren sind, wie aus dem eben angeführten Eintrag ersichtlich ist, ob aus Gewohnheit oder auf besondere Anweisung hin, darüber hinausgegangen, indem sie auch den Campo de' Fiori als vierten Publikationsort einbezogen.

Diesen Angaben über die äufseren Merkmale der Urkunde lasse ich nunmehr das Ergebnis der Textvergleichung zwischen dem Original und dem Druck derselben in unsern Handbüchern folgen. Da ich glaube, dafs die Historia et critica in U. T. libros sacros, von R. Cornely (Volumen I: Introductio Generalis. Parisiis 1885), allen Lesern dieser Zeitschrift am leichtesten zur Hand sein wird, so lege ich den dort gebotenen Bullentext, der auf Vercellone zurückgeht, zu Grunde.

Ich bemerke, dafs ich natürlich die gebräuchlichen Abkürzungen im Texte des Originals nicht als Lesarten gegenüber den Auflösungen derselben im Drucke verzeichne; wohl aber führe ich die eigenmächtigen Abkürzungen im Drucke bei Cornely an, die das Original nicht bietet. Die rein orthographischen Verschiedenheiten in den Vokalen lasse ich unberücksichtigt, wie zum Beispiel celestium statt caelestium, eternus statt aeternus, vbi statt ubi, fluuius statt fluvius usw. Wer in seinem Exemplar den Text des Originals ganz genau herstellen will, der streiche bei oe und ae stets o und a weg; eine e enudata kommt in der ganzen Bulle nicht vor, nur ein einziges Mal in der Puklikationsnotiz.

Cornely	*corrige:*	*errata:*
Seite 465 Zeile 5	eandem	eamdem
„ 465 „ 9	necnon	nec non
„ 465 „ 18	cumque	cum qu (*sic*)

[1] Ich habe allerdings nicht festgestellt — das wäre viel zu zeitraubend gewesen —, ob die Bulle überhaupt registriert worden ist.

Cornely				*corrige:*	*errata:*
Seite	466	Zeile	11	beatus	B.
„	466	„	12	unusquisque	unus quisque
„	466	„	14	sanctus	S.
„	466	„	18	sacrorum	s.
„	466	„	39	sctus	B.
„	466	„	39	sctus	S.
„	467	„	1	tanquam	tamquam
„	467	„	10	cumprimum	quum primum
„	467	„	11	bti	B.
„	467	„	14	sctarum	S.
„	467	„	14	sacre	S.
„	467	„	17	sacri	s.
„	467	„	19	provide	proinde
„	467	„	21	bti	B.
„	467	„	22	proculdubio	procul dubio
„	467	„	23	ter	semper
„	467	„	24	numquam	nunquam
„	467	„	25	sicuti	sicut
„	467	„	32	solicitudinis	sollicitudinis
„	467	„	40	ab hinc	abhinc
„	468	„	1	extruximus	exstruximus
„	468	„	2	sancte	S.
„	468	„	5	dotatum	donatum
„	468	„	10	nostri ne	ne nostri
„	468	„	14	atque	ac
„	468	„	15	numquam	nunquam
„	468	„	24	tanquam	tamquam
„	468	„	35	atque	et
„	468	„	38	btus	B.
„	468	„	39	sacris	s.
„	468	„	45	btus	B.
„	468	„	46	sanctorum	S.
„	468	„	46	sequuti	secuti
„	469	„	4	latine	latinas
„	469	„	6	tanquam	tamquam

Cornely				*corrige:*	*errata:*
Seite	469	Zeile	10	beato	B.
„	469	„	12	tanque	tamque
„	469	„	16	sctus	S.
„	469	„	16	beatus	B.
„	469	„	17	sanctus	S.
„	469	„	20	scti	S.
„	469	„	23	sanctus	S.
„	469	„	24	beatus	B.
„	469	„	29	Pontifex Romanus	Pont. Rom.
„	469	„	30	sctarum presertim scripturarum	s. scripturarum praesertim
„	469	„	33	Nazianzenum	Naz.
„	469	„	33	Didimum	Didymum
„	469	„	45	sctus	S.
„	469	„	45	venerabilis	Ven.
„	469	„	45	sanctus	S.
„	469	„	46	Rabanus	Rhabanus
„	469	„	46	sctus	S.
„	469	„	46	beatus	B.
„	470	„	1	Cluniacen.	Cluniac.
„	470	„	1	Rubertus	Rupertus
„	470	„	2	ab hinc	abhinc
„	470	„	5	sctum	S.
„	470	„	7	sacras	s.
„	470	„	9	beatus	B.
„	470	„	9	magnus	M.
„	470	„	13	sctus	S.
„	470	„	21	beatus	B.
„	470	„	23	longo	longe
„	470	„	26	presumptionem	praesumtionem
„	470	„	29	sumpserit	sumserit
„	470	„	33	Aphrica	Africa
„	470	„	36	sacra	S.
„	471	„	3	sacrorum	s.
„	471	„	6	sctorum	S.

Cornely				*corrige:*	*errata:*
Seite	471	Zeile	10	sacre	s.
„	471	„	12	sequuti	secuti
„	471	„	15	eorundem	eorumdem
„	471	„	16	Sancte Romane Ecclesie	S. R. E.
„	471	„	20	et	ac
„	471	„	26	sancte	S.
„	471	„	26	sctorum	SS.
„	471	„	31	umquam	unquam
„	471	„	38	sanctas	s.
„	471	„	39	vendantur	edantur
„	472	„	5/6	cumprimum	cum primum
„	472	„	16	nonnisi	non nisi
„	472	„	20	beate Marie Virginis	B. Mariae V.
„	472	„	23	sumpta	sumta
„	472	„	23	eisdem	iisdem
„	472	„	24	quibuscunque	quibusque
„	472	„	24	Sancte Romane Ecclesie	S. R. E.
„	472	„	26/27	quoquomodo	quoquo modo
„	472	„	27	huiusmodi	huius modi
„	472	„	31/32	dicto signo	signo dicto
„	472	„	34	hanc	hunc
„	472	„	40	presumpserit	praesumserit
„	472	„	42	arbitrio nostro et successorum nostrorum infligendas [1]	arbitrio infligendas
„	472	„	44	Romano	Rom.
„	473	„	3	re vera	revera
„	473	„	3	etiam si	etiamsi
„	473	„	6	exnunc	ex nunc
„	473	„	7	Romano	Rom.
„	473	„	12	sancte	S.
„	473	„	23	et	ac
„	473	„	39	Romanos	Rom.

[1] Vergleiche das folgende Verzeichnis der Rasuren.

Cornely				corrige:	errata:
Seite	473	Zeile	44	etiam si	etiamsi
"	474	"	5	duntaxat	dumtaxat
"	474	"	7	sit sede	Sede sit
"	474	"	15	transumptis	transsumtis
"	474	"	18	nostrorum	nostri
"	474	"	20	presumpserit	praesumserit
"	474	"	23	millesimo quingentesimooctogesimonono	MDLXXXVIIII

Viele der vorstehenden Abweichungen sind rein formaler Natur und interessieren mehr den Paläographen und Diplomatiker als den Bibelforscher. Es gibt aber auch andere darunter, die unzweifelhaft ein mehr oder minder grofses sachliches Interesse erregen. Aufser dem berühmten ter statt semper gehört dahin provide statt proinde, dotatum statt donatum, latine statt latinas, longo statt longe, vendantur statt edantur und andere mehr.

Die Zahl der Rasuren ist verhältnismäfsig gering: Seite 468 Zeile 9 distinximus verbessert aus dixtinxtmus; Seite 468 Zeile 11 steht das e von universe auf Rasur; Seite 470 Zeile 26 in presumptionem steht t auf Rasur; Seite 470 Zeile 42 in reiecimus steht das zweite e auf Rasur; Seite 472 Zeile 40 heifst es presumpserit is und darauf folgt ein kleiner freier Raum, auf dem ein kleiner Füllstrich (—) auf Rasur steht; auch das Wort is steht auf Rasur; Seite 472 Zeile 41 finde ich folgende Stelle auf Rasur: non paruerit ultra amissionem omnium librorum et alias temporales arbitrio nostro et successorum nostrorum infligendas penas etiam maioris excommunicationis sententiam. An der wesentlich engeren Schrift kann man sehen, dafs vordem ein kürzerer Text dort gestanden ist; ob es sich bei der Erweiterung um die im Druck fehlenden Worte nostro et successorum nostrorum handelte oder um andere, vermag ich nicht zu sagen. Seite 473 Zeile 3 steht o in eo auf Rasur; in derselben Zeile stehen das Schlufs-s von antistes und in der folgenden Zeile die Buchstaben rimat in primatiali auf Rasur. Im Datum stehen alle

Worte von Rome bis Dominice einschliefslich auf Rasur (Seite 474 Zeile 22). Dieses kleine Verzeichnis wird wohl kaum alle Erwartungen befriedigen; die peinlichste Untersuchung des Originals hat jedoch kein Mehr an Rasuren ergeben.

Weiterhin füge ich noch die Seitenschlüsse des Originals an.

fol.	1v	endigt	pro | vidus	Cornely	Seite	465	Zeile	4
„	2r	„	delitesce | ret	„	„	465	„	17
„	2v	„	codices | et	„	„	466	„	12
„	3r	„	auctoritas | plurime	„	„	466	„	25
„	3v	„	vero | sctus	„	„	466	„	39
„	4r	„	magis | et	„	„	467	„	9
„	4v	„	humana | carne	„	„	467	„	23
„	5r	„	emen | dationis	„	„	467	„	36
„	5v	„	ceterum | nostri	„	„	468	„	10
„	6r	„	reperti | sunt	„	„	468	„	23
„	6v	„	doctor | maximus	„	„	468	„	39
„	7r	„	demensis | a	„	„	469	„	6
„	7v	„	fuere | quibus	„	„	469	„	20
„	8r	„	de | nique	„	„	469	„	34
„	8v	„	docto | res	„	„	470	„	2[1]
„	9r	„	grecum | eleganti	„	„	470	„	14
„	9v	„	discrepa | re	„	„	470	„	29
„	10r	„	canonicos | non	„	„	470	„	43
„	10v	„	Ambrosius | Augustinus	„	„	471	„	11
„	11r	„	decer | nentes	„	„	471	„	25
„	11v	„	exemplari | in	„	„	471	„	39
„	12r	„	conferenda | traducit	„	„	472	„	8
„	12v	„	aliis | ecclesiasticis	„	„	472	„	21
„	13r	„	dat. | presentium	„	„	472	„	35
„	13v	„	archiepiscopali | primatiali	„	„	473	„	4
„	14r	„	bi | blia	„	„	473	„	18
„	14v	„	ordi | nationibus	„	„	473	„	32
„	15r	„	certarum | personarum	„	„	473	„	46
„	15v	„	fuissent | decernentes	„	„	474	„	14

[1] woselbst der Druckfehler octores.

Aus einzelnen Bemerkungen, die ich über die Publikationsart von Konstitutionen gelesen habe, entnehme ich, daſs noch vielfach Unklarheit über den Vorgang an sich herrscht. Es ist darum wohl angebracht, zum Schluſs diese Angelegenheit, soweit die a tergo-Notizen der Originale in Frage kommen, klarzustellen.

Es ist völlig belanglos, ob ein Gesetz zur Kenntnis aller, die es angeht, gelangt oder nicht. Das Gesetz gilt vom Augenblick seiner ordnungsmäſsigen Veröffentlichung an, gleichgültig, ob man diesen Akt publicatio oder promulgatio nennt. Den Weg der Veröffentlichung weist der Gesetzgeber kraft seiner souveränen Vollmacht völlig unabhängig von allen Einflüssen. Einsprüche gegen ein ordnungsgemäſs veröffentlichtes Gesetz, die sich aus der nicht notifizierten Veröffentlichung herleiten, sind rechtlich durchaus bedeutungslos, zumal für kirchliche Satzungen.

Die Kurie hat vom 13. Jahrhundert ab in nachweisbarer Art ihre Gesetze, die für die ganze Kirche bindend waren, durch Verlesung oder öffentliche Aushängung am Sitze der Kurie, wo immer sie gerade war, oder anderswo veröffentlicht. Aber erst im 14. Jahrhundert wird die geschehene Veröffentlichung a tergo der Originale bescheinigt, womit also das Urexemplar des Gesetzes oder Richterspruches durch die amtliche Veröffentlichungsnotiz bereichert wurde. Soweit ich es bis jetzt übersehe, tritt dieser Brauch unter Urban V. auf. A tergo eines Originals vom 30. November 1362 heiſst es: „Publicati fuerunt processus presentes in choro ecclesie Metensis per me Iohannem de Weitriaco . . . notarium de mandato officialis Metensis ibidem presentis die vicesima mensis Maii etc. presentibus etc." Dann: „Processus minor presentetur in provinciis Viennensi, Lugdunensi ... et partibus Alamannie ..." Zum 13. März 1364 heiſst es a tergo eines Originals: „afixa (sic) fuit in portali beate Marie et reportata."

Die Verlesung und Aushängung wird a tergo eines Originals vom 11. Oktober 1364 wie folgt bescheinigt: 1364 Octobris 14 „magister Geraldus Fabri lector audientie publice

domini pape legit et publicavit alta voce hanc presentem litteram et contenta in ipsa ab alio latere tantum ad instanciam magistri Nicolai Cardesii procuratoris fiscalis, tunc petentis de lectura huiusmodi publicum confici instrumentum. Acta sunt Avinione in audientia predicta demane bora audientie consueta, presentibus *etc.* Dicta die et statim ego Guido de Mutina notarius signator dicte audientie presentem litteram ad portam Maioris Ecclesie Avinionensis affixi et extensam dimisi, presentibus *etc.* Dicta die post Terciam ego Guido notarius suprascriptus presentem litteram quam bodiemane ad portam predictam affixam, prout dimiseram, reperiens, cepi, removi et mecum portavi, ut rogatus de remocione huiusmodi *etc.* Acta sunt hec Avinione in ecclesia predicta bora premissa, presentibus *etc.*" Aus dieser anschaulichen Bescbreibung des Vorganges können wir entnehmen, dafs die Aushängung des Originals während mehrerer Stunden stattfand, nachdem die recbtlich bedeutsame lectio in der audientia publica vorhergegangen war.

Der eigentliche Grund der Anschlagung des Originals an die Türen wird uns auf einem Original vom 12. Januar 1366 a tergo mitgeteilt: 1366 Ianuarii 15 „Iordanus de Haya canonicus Baiocensis procurator fiscalis domini nostri pape iu valvis sive portis Maioris Ecclesie Avinionensis de mandato, ut dicebat, domini A[rnaldi] archiepiscopi Auxitani domini pape camerarii posuit et affixit et easdem ibidem per longum spacium et Henricum Castri cursorem domini nostri pape ad custodiendum easdem dimisit, ad finem, quod contenta in eisdem cunctis intuentibus et inspicere volentibus fierent manifesta. Et cum ibidem per magnum spacium stetissent, idem magister Iordanus dictas litteras apostolicas de dictis valvis sive portis amovit et secum asportavit, presentibus in amocione hniusmodi *etc.*"

Die älteste Publikationsnotiz der Bulle in Caena Domini ist uns a tergo der Urkunde vom 11. April 1370 überliefert: „Anno Domini millesimo III^c LXX die XI Aprilis Rome Iacobus Georgii domini nostri pape cursor retulit, se presen-

tem processum dicta dicta (sic, legas: die) a mane usque ad horam terciam affixam portis Basilice Principis Apostolorum de Vrbe."

Während auf dieser und andern gleichzeitigen Bullen nur ein Kursor genannt wird, treten zwei Kursores zur Ausführung des Auftrages auf am 17. April 1377. Daraus können wir entnehmen, dafs man damals dazu überging, für wichtigere Veröffentlichungsakte das Zeugnis von zwei Beamten bereitzustellen.

Aus diesen Anfängen heraus hat sich dann die den Theologen und Kanonisten geläufigere Art der Veröffentlichung des 16. Jahrhunderts entwickelt. Dieselbe stellt sich uns, soweit die Aushängung des Originals in Frage kommt, als eine reine Formsache dar. Das Original wurde ausgehängt, ein paar Augenblicke dort gelassen, abgenommen und dann exempla auscultata, beglaubigte Abschriften, hingehängt, aus denen die Leute den Text kennen lernen konnten.

Da man im 14. Jahrhundert angefangen hatte, Urkunden, die einen gewissen Umfang überstiegen, nicht auf ein Pergamentblatt zu schreiben, sondern in Heftform herauszugeben, so ergab es sich ganz von selbst, dafs eine Kenntnisnahme des Inhaltes nicht aus dem ausgehängten Hefte erfolgen konnte. Die für die Besiegelung nötige, durch die linke untere Ecke des Heftes geführte Schnur erschwert das Umschlagen der Seiten schon für den, der das Heft in der Hand hat, aufserordentlich. Es war also gar keine Möglichkeit vorhanden, dafs jemand in dem fest aufgehängten Heft den Text hätte lesen können. Schon aus diesem Grunde bedarf es weiter keines andern Beweises für die Tatsache, dafs das Original nur aus rein formal-juristischen Gründen ein kleines Weilchen hingehängt wurde, die Kenntnisnahme des Inhaltes aber lediglich durch die exempla auscultata dem Publikum ermöglicht wurde.

Deswegen ist es ohne jegliche Bedeutung, was im Original steht, wenn dasselbe in einzelnen Punkten von den ausgehängten exempla auscultata abweicht; denn in der Form der

exempla wurde, wie das auch bei der Bibelbulle der Fall war, der Inhalt zur Kenntnis der Leute gebracht.

Man mufs nun unterscheiden zwischen den exempla, die ohne die Veröffentlichungsnotiz sind, und solchen, die dieselbe aufweisen. Die ersten sind die eigentlichen Transsumpte für die Publikation am Sitze der Kurie, und die zweiten dienen der Notifikation von der erfolgten Veröffentlichung für Auswärtige; sie haben eine notarielle Einleitung und den dieser Einleitung entsprechenden Schlnfs. Ihr Wortlaut ist für die Feststellung des genauen Gesetzestextes nur von ganz untergeordnetem Werte.

Exempla auscultata der ersten Art, von denen nicht nachgewiesen ist, dafs sie an einer der in Frage kommenden Stellen actu ausgehängt gewesen sind, sind nur Quellen tertiärer Art für die Feststellung des Gesetzestextes. Mir ist bisher noch kein exemplum bekannt geworden, das sich selbst als Publikationsexemplnm in handschriftlicher Form bezeichnet hätte. Mithin ist für die praktische Seite der Frage die Entscheidung in weitans den meisten Fällen leicht: man mufs tunlichst auf den genauen Wortlaut des Originals zurückgreifen, wenn dasselbe erreichbar oder überhaupt noch vorhanden ist.

Im 15. Jahrhundert wurden die exempla handschriftlich auf Pergament geschrieben. Nachdem jedoch die Druckkunst ihren 'Einzug in Rom gehalten hatte, wurden sie auf Pergament gedruckt und durch die Unterschrift zweier Beamten, von denen einer sein Siegel beisetzte, beglaubigt. Derartige Urkunden finden sich häufiger, doch mufs man sie, bis zum Beweise des Gegenteils, als nicht gebrauchte Abzüge ohne amtlichen Charakter ansehen. Denn niemand ist im stande, zu versichern, ob etwaige handschriftliche Änderungen an den Publikationsexempla vorgenommen worden sind oder nicht, die sich auf den vorfindlichen Abzügen nicht nachweisen lassen, oder ob die etwa vorhandenen Korrekturen auch auf jenen angebracht waren.

In der Bibelbulle Sixtus' V. sind als Veröffentlichungsorte genannt die Basilicae Sancti Ioannis Lateranensis et

Principis Apostolorum de Vrbe, Cancellaria Apostolica, Acies Campi Florae. Das ist eine der Zusammenstellungen. Wir haben deren zahlreiche andere, deren nähere rechtliche Bedeutung noch von keinem Kanonisten untersucht worden ist, obschon sich die Aufgabe lohnen würde, wenn das in genügender Fülle vorhandene Material zusammengetragen würde.

Während man sich im 14. Jahrhundert fast durchgängig mit einem Veröffentlichungsort begnügte, kamen später, nachdem Martin V. die Kurie wieder nach Rom geführt hatte, weitere hinzu. Im 16. Jahrhundert kommen folgende Zusammenstellungen[1] vor: 1. St Peter — Lateran; 2. St Peter — Kanzlei; 3. Kanzlei — Campo de' Fiori; 4. St Peter — Campo de' Fiori; 5. St Peter — Kanzlei — Campo de' Fiori; 6. St Peter — Lateran — Campo de' Fiori; 7. St Peter — Lateran — Kanzlei; 8. St Peter — Lateran — S. Maria Maggiore; 9. Kanzlei — Apostolische Kammer — Campo de' Fiori; 10. Kanzlei — Apostolische Kammer — Audienz des Apostolischen Palastes; 11. St Peter — Apostolische Kammer — Campo de' Fiori; 12. St Peter — Lateran — Kanzlei — Campo de' Fiori — und endlich 13. St Peter — Lateran — Kanzlei — Campo de' Fiori — Apostolische Kammer. Die Liste schwankt also zwischen zwei und fünf Orten, die ausdrücklich genannt werden. Da aber fast jedesmal am Schlusse noch gesagt wird, dafs die Urkunde aufserdem noch an den sonst üblichen Orten ausgehängt wurde, so müssen deren noch weitere gewesen sein, die ich aber bis jetzt noch nicht mit Sicherheit habe feststellen können.

Für die Bibelforscher ergibt sich nun die Notwendigkeit, die vorstehenden Feststellungen in ihr Arbeitsgebiet einzureihen und die notwendigen Schlufsfolgerungen daraus zu ziehen. Ob dabei auch die in mehr als einer Hinsicht interessante praefatio ad lectorem aus der Feder Bellarmins, die in der Klementinischen Bibel steht, auf ihren Inhalt neu geprüft werden mufs, kann ich nicht entscheiden. Sollte das der Fall

[1] Die Liste beansprucht nicht, erschöpfend zu sein. Zur Aufstellung derselben habe ich lediglich Originalbullen, keine Drucke von solchen, benutzt.

sein, so wird der sehr temperamentvolle Ton, den Kardinal Passionei seiner Zeit in Bezug auf die Tätigkeit und Persönlichkeit Bellarmins anschlug, sich unschwer vermeiden lassen. Die ganze Sachlage kann heute wesentlich ruhiger erörtert und beurteilt werden, als es damals der Fall war.

Den Äufserungen der Bibelforscher über die hier mitgeteilten Dinge sehe ich mit dem gröfsten Interesse entgegen. Wenngleich Paläographie und Diplomatik ihr Urteil hier in der ausführlichsten Weise abgegeben haben, so erkläre ich mich doch gern bereit, jedem jeden weiteren noch gewünschten Aufschlufs über das Original der Bibelbulle Sixtus' V. zu geben.

Die Entblöfsung des Volkes Israel am Sinai (Ex 32, 25).

Von Prof. Dr Joh. Döller in Wien.

Exodus 32 berichtet uns, wie Aaron dem Verlangen des Volkes willfahrte und ein goldenes Kalb anfertigte, dem zu Ehren ein Fest veranstaltet wurde. Als Moses von der Höhe des Sinai zurückkehrte, sah er, „dafs das Volk entblöfst war, denn Aaron hatte es entblöfst durch den schändlichen Unrat (d. i. durch Götzendienst) und nackt unter die Feinde gestellt“. So hat die Vulgata Ex 32, 25. Für „entblöfst“ steht im hebräischen Texte das Zeitwort פרע. Neuere Exegeten vermeiden jedoch die Übersetzung des Wortes פרע mit „entblöfsen“. So gibt Buhl die Bedeutung von פרע für unsere Stelle an: „jemand gehen und tun lassen, wie er will“[1]. Im gleichen Sinne nimmt das Wort Strack: „Als nun Mose das Volk sah, dafs es zügellos war — denn Aaron hatte ihm die Zügel schiefsen lassen, (was zum Gezischel unter ihren Widersachern dienen mufste). . .“[2] Ähnlich übersetzen Dillmann-Ryssel: „Moses sieht, dafs das Volk zügellos, eig. losgelassen, ausgelassen ist, da ihm Aaron die Zügel hat schiefsen lassen zu einem Flüstern oder Gezischel unter ihren Widersachern, d. i. zu einem Gegenstand der Schadenfreude derselben.“[3] Die gleiche Auffassung hat Baentsch: „Als Moses nun wahrnahm, dafs das Volk aufser Rand und Band war, weil Aaron ihm hatte die Zügel schiefsen lassen, zum Gespött für ihre

[1] Gesenius' Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament[13]. Leipzig 1899.

[2] Genesis, Exodus, Leviticus und Numeri. München 1894.

[3] Die Bücher Exodus und Leviticus[3]. Leipzig 1897.

Feinde“ [1] ... Holzinger [2] geht überhaupt nicht näher auf die Stelle ein.

Die eigentliche buchstäbliche Bedeutung von פרע ist jedoch „entblöfsen“. Nnr im übertragenen Sinne bedeutet es auch „loslassen, gehen lassen“ [3]. Dafs פרע wirklich zunächst „entblöfsen“ bedeutet, ersehen wir aus verschiedenen Stellen der Hl. Schrift, wo es vom Entblöfsen des Hauptes gebraucht wird (Lv 10, 6; 13, 45; 21, 10 Nm 5, 18). Sam., Hieronymus, Symmachus und Arab. haben ganz richtig diese Bedeutung festgehalten (H.: nudare, S.: γυμνοῦν). LXX und Theodotion haben allerdings: διασκεδάννυμι = zerstreuen, Aquila: ἀποπετάννυμι = auseinander treiben. Allein LXX Cod. 56 hat am Rande: ἐκκαλύπτειν = enthüllen [4]. Syr. übersetzt פרע mit „sündigen“, Targ. mit „müfsig sein“.

Einige Kommentatoren haben mit Recht sich für die Wiedergabe von פרע mit „entblöfsen“ entschieden. Jedoch diese Entblöfsung verstanden sie entweder von einer Entblöfsung der Ohrringe, die sie dem Aaron gegeben hatten, und noch mehr ihrer Ehre und der göttlichen Hilfe (Cornelius a Lapide [5], Menochius [6]) oder aber von einer Entblöfsung der Waffen (Hummelauer [7]). Diese Entblöfsung sei nach Hummelauer von Aaron beabsichtigt gewesen. Die götzendienerischen Israeliten sollten unbewaffnet zum Feste erscheinen, um so leichter ausgerottet werden zu können. An einer andern Stelle [8] hat Hummelauer die nicht so unwahrscheinliche Hypothese vorgetragen, dafs bis zur Ankunft des israelitischen Volkes am Sinai der Stamm Manasse das priesterliche Amt innegehabt habe. Daselbst sei dieser Stamm

[1] Exodus-Leviticus-Numeri. Göttingen 1903.

[2] Exodus. Tübingen 1900.

[3] Vgl. Fürst-Ryssel, Hebräisches nnd chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament [3]. Leipzig 1876.

[4] Field, Origenis Hexaplorum qnae supersunt. Oxonii 1875. I.

[5] Commentaria in Pentateuchum. Venetiis 1700.

[6] Commentarii totius S. Scripturae. Venetiis 1743.

[7] Commentarius in Exodum et Leviticum. Parisiis 1897.

[8] Das vormosaische Priestertum in Israel. Freiburg i. B. 1899.

der priesterlichen Würde beraubt worden, die dann auf Levi übertragen wurde.

Ich möchte indes diese Entblöfsung nicht blofs von den Waffen, sondern im eigentlichsten Sinne von den Kleidern verstehen. Es handelt sich hier um ein religiöses Fest, bei dem die Israeliten, wenn nicht schon ganz nackt, so doch blofs mit dem Lendenschurz bekleidet erschienen sein dürften. Die Nacktheit hat ja im Kulte der verschiedenen alten Völker eine grofse Bedeutung gehabt und spielt noch jetzt im Aberglauben nicht blofs heidnischer, sondern auch einzelner christlichen Völker eine wichtige Rolle. In Ägypten trug man im alten Reiche nur einen Schurz um den Leib; im mittleren fügte man einen zweiten hinzu, und im neuen Reiche hüllte man auch die Brust in ein Gewand[1]. Indes Arbeiter, wie Schiffer, Fischer, Hirten und Schlächter, legten oft auch diese primitive Kleidung ab und arbeiteten im Adamskostüm. Bezeichnend ist, dafs die Priester auch noch im neuen Reiche beim blofsen Schurze blieben, während die übrigen Ägypter bereits auch den Oberkörper bedeckten, als wollten sie auf diese Weise ihre Herkunft aus dem ehrwürdigen Altertum andeuten[2].

Die Nacktheit wurde bei den verschiedensten alten Völkern nicht als etwas Anstöfsiges empfunden, sondern für etwas Geheiligtes gehalten, weshalb wir sie bei manchen Kulthandlungen treffen. Nach Weinhold[3] ist die Nacktheit als gottesdienstlicher Akt zu betrachten, „durch welche die Gnade der Gottheit, ihr Segen für das Leben in Menschen, Tieren und Gewächsen, ihr Schutz gegen feindliche Kräfte und Wesen erwirkt werden sollte. Zu solchen Zwecken mufs sich der bittende und opfernde Mensch in möglichster Ablösung von dem unreinen gewöhnlichen Leben nahen. Wie in dem römischen

---

[1] Vgl. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Tübingen 1885, 281.

[2] Vgl. Erman, Die ägyptische Religion, Berlin 1905, 74.

[3] Zur Geschichte des heidnischen Ritus, Abhandlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1896, 4.

Kultus nach Numas Ordnung die castitas, die innere und äufsere Reinheit, von dem Beter und Opferer gefordert ward, so überhaupt in den ältesten Religionen. Der naive Ausdruck davon ist die Abstreifung der Gewänder und Schuhe.“ — „Der nackte Mensch versetzt sich in den Zustand des noch nicht bekleideten, von dem Leben noch nicht befleckten Kindes.“ Man stellte sich auch die Götter nackt vor. „Wer also eine über menschliche Kraft reichende Handlung vollziehen will, den Göttern gleich wirken möchte, versetzte sich in ihre Erscheinungsform, wird nackt.“ [1] So begreifen wir, dafs jene, die vom Geiste Gottes ergriffen werden, die Kleider von sich werfen, wie z. B. Saul, von dem es heifst: „Und er zog seine Kleider aus, weissagte mit den übrigen vor Samuel und fiel nackt nieder denselben ganzen Tag und die ganze Nacht“ (1 Sm 19, 24).

In ähnlicher Weise erklärt Engert die Sitte des Nacktseins. In jenen Augenblicken, wo der Mensch das Walten einer überlegenen Macht augenscheinlich vor sich sehe, werfe er alles von sich, was ihn in den Augen dieser unrein zeigen könnte. Es erwache in ihm der Gedanke an den Urzustand, von dem der Abfall mit der Bekleidung Hand in Hand ging (Gn 3, 7). Der Mensch streife mit der Kleiderhülle gleichsam die Unreinheit des Erdenstaubes von sich und werde dadurch gottähnlicher, denn auch die Urgötter tragen keine Kleider [2]. Grimme begründet die alte Sitte des Nacktgehens damit, „dafs jede körperliche Hülle ein Hindernis für die Einwirkung Gottes sei“ [3].

Auf die Sitte des Nacktseins in alten Zeiten — besonders bei gottesdienstlichen Handlungen — dürfte zurückzuführen sein die Barfüfsigkeit der israelitischen Priester bei der Ausübung ihres Amtes sowie das Ablegen der Sandalen bei den Mohammedanern beim Betreten einer Moschee. Es findet in diesen Bräuchen wohl eine Beschränkung der Entblöfsung des

[1] Weinhold a. a. O. 5.
[2] Ehe- und Familienrecht der Hebräer, München 1905, 101.
[3] Mohammed, München 1904, 47.

ganzen Körpers auf einen Teil ihren Ausdruck. Man will auch in den Worten des Propheten Isaias (32, 11): „Entkleidet euch und werdet schamrot, umgürtet eure Lenden", und Michäas' (1, 8): „Darum klage und jammere ich, gehe beraubt und nackt einher", Spuren des alten Nacktgehens sehen. Hierher bezieht man auch die alttestamentliche Vorschrift, dafs sowohl den Leviten vor der Weihe (Nm 8, 7) als auch den geheilten Aussätzigen (Lv 14, 8) alle Haare sollen abgeschert werden. Nach Stade[1] reiche auch die Beschneidung über jede Kultur in die Periode des Nacktgehens zurück.

Aber nicht blofs aus der alten, sondern auch aus der neueren Zeit lassen sich Beispiele des Nacktseins anführen. So wissen wir von den Arabern, dafs sie den Tavâf oder Hag (d. i. heilige Reigen) bei der Kaaba nackt oder halbbekleidet verrichteten. Im Koran ist diese Sitte nicht blofs für die Kaaba, sondern für die Heiligtümer überhaupt bezeugt. Wellhausen[2] erklärt dies so, dafs man bei der Kaaba entweder eigene Kleider mietete oder aber ohne Kleider den Umgang machen mufste. Durch das Mieten bzw. Wechseln der Kleider sollte derselbe Zweck erreicht werden wie durch das Waschen derselben, sich nämlich würdig zum Besuche der Gottheit vorzubereiten. Auf keinen Fall galt es als statthaft, mit schmutzigen Kleidern zu ihr hinzuzutreten. Wenn man aber zu diesem Zwecke kein eigenes Kleid von den Ḳuraisch mieten konnte oder wollte, so blieb man einfach nackt. Bei dem Nacktgehen seitens der Araber mögen immerhin auch abergläubische Motive mitspielen. Wellhausen führt als Beispiel dafür an, dafs ein Mann, der bei seinem Schutzherrn keinen Beistand findet, um das Blut seines Bruders zu rächen, sich öffentlich entblöfst, oder dafs eine Frau in der Trauer ihre letzte Hülle vor einem Manne zerreifst[3]. Es könnte noch hingewiesen werden, wie man jetzt noch auf den Pilgerzügen nach Mekka mit dem blofsen Lendenschurz (arab. izar = אזור

[1] Biblische Theologie des Alten Testaments, Tübingen 1905, 146 f.
[2] Skizzen und Vorarbeiten, Berlin 1887, I 106.
[3] Wellhausen a. a. O. 107.

= Gürtel) bekleidet ist. Bei Weinhold finden wir viele Beispiele des Nacktseins aus alter und neuerer Zeit angeführt. Wie er zeigt, spielt der Volksaberglaube dabei eine grofse Rolle. So besteht in einigen Dörfern von Nordindien noch jetzt die Sitte, dafs am Ende des Jahres der nächste männliche Verwandte eines in diesem Jahre verstorbenen Familienmitgliedes unbekleidet und mit einem Schwerte in der Hand einen Tag und eine Nacht zum Trommelschlage tanzt[1]. In Estland tanzten noch im vorigen Jahrhundert am Johannisabend unfruchtbare Frauen nackt um das Feuer, in das man Opfergaben warf, während die übrigen eine Opfermahlzeit hielten und schliefslich Unzucht trieben. In ähnlicher Weise tanzen bei den Kimbunde, einem südafrikanischen Volke, am Erntefeste nackte Frauen um die brennenden Holzstöfse, woran sich geschlechtliche Ausschweifungen reihen. In Bombay gehen unfruchtbare Frauen früh morgens in den Tempel des nicht arischen Gottes Haneman, entkleiden sich hier und umarmen das Götzenbild[2].

In etwa ähnlicher Weise mag man sich die Situation am Sinai vorstellen. Das Volk trieb Götzendienst, machte sich ein goldenes Kalb, brachte Brand- und Friedopfer dar. Sodann setzte es sich, um zu essen und zu trinken, uud man stand auf, um zu spielen (Ex 32, 6). In diesem „Spielen" steckt vielleicht ein Euphemismus. Bezeichnend ist, dafs dasselbe Zeitwort צחק auch Gn 26, 8 steht, wo erzählt wird, dafs Abimelech durch das Fenster schaute und Isaak mit Rebekka spielen sah, woraus er erkannte, dafs Rebekka nicht Isaaks Schwester, sondern Gattin sei. Bernhard Luther deutet dieses „Spielen" mit Recht geschlechtlich[3]. Dasselbe Zeitwort צחק wird Gn 39, 14 17 gebraucht, wo die Frau des Putiphar Joseph der Verführung beschuldigt.

Zu Ehren des goldenen Kalbes, das Israel angeblich aus Ägypten herausgeführt habe, hat man ein grofses Fest ver-

[1] Weinhold a. a. O. 17. [2] Ebd. 30 f.

[3] Bei Eduard Meyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, Halle a. S. 1906, 178[1].

anstaltet, wobei man, sei es gänzlich oder teilweise, die Kleider ablegte, um sich um so sicherer auch für die Zukunft die Huld dieser Gottheit zu verschaffen, verschiedenen Segen sich zu erflehen und Unheil von sich abzuwenden. An die Opfermahlzeit haben sich möglicherweise Orgien angeschlossen[1]. Auf diese Weise konnte Moses, als er vom Berge herabkam, sehen, dafs das Volk entblöfst war.

[1] Über die Beteiligung der Israeliten an der kultischen Unzucht umwohnender Völker vgl. Stade a. a. O. 133 f.

1 Sm 1—15 literarkritisch untersucht[1].

Von Joseph Schäfers in Gerbstedt (Provinz Sachsen).

4. Kap. 15.

Ganz anders wie mit der eben behandelten Verwerfungsgeschichte Sauls steht es mit der andern, die Kap. 15 bietet. Während jene verworren, rätselhaft ist, herrscht in dieser volle Klarheit. Die Motive für die Verwerfung des ersten Königs von Israel brauchen wir hier nicht zu erraten; sie sind deutlich vom Verfasser selber angegeben.

Samuel verkündigt dem Saul im Auftrage Gottes, er solle an Amalek den Bann vollziehen, weil die von ihm gegen Israel in der Wüste bewiesene Feindseligkeit noch nicht bestraft ist (vgl. Ex 17). Saul zieht gegen die Amalekiter zu Felde und besiegt sie, vollzieht aber den Bann nur teilweise, indem er zwar alles Volk und die minderwertige Habe Amaleks vernichtet, den König aber, ebenso das wertvolle Vieh nnd die Kostbarkeiten verschont. Samuel erhält von Gott den Auftrag, dem Ungehorsamen seine Verwerfung anzukündigen. Er trifft Saul in Gilgal beim Opfer und verhängt über ihn Gottes Strafsentenz.

Man mag die Gründe Sauls für die Schonung des Amalekiterkönigs Agag und der Herden nehmen, wie man will, er hat ein deutliches, ausdrückliches Gebot Jahwes übertreten, und deshalb wird er verworfen. Die Exegese kann übrigens leicht die Nichtigkeit der Entschuldigungen Sauls aus dem

[1] S. oben S. 235 ff. — Da mein Standpunkt betreffs Kap. 15 von allen mir bekannten Literarkritikern abweicht, hielt ich hier eine breitere Darlegung für angemessen.

Kontexte dartun. V. 13 und 19 stellt ihn als Lügner, als verhärteten Sünder hin. Einige finden die Strafe zu hart und suchen das Verhalten Sauls als human hinzustellen. Diesen ist entgegenzuhalten, daſs man Verhältnisse und Einrichtungen der Vergangenheit nicht mit unserem Maſsstab messen und nach unserem modernen Empfinden beurteilen darf, wenn man ihnen geschichtlich gerecht werden will. Der Bann hat auch seine ideale, eminent ethische Seite, wie Cornill schön hervorhebt [1]. Vgl. über den Bann Dt 7, 2; 20, 16ff Jos 6, 17ff.

[1] In Luthardts Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft usw. 1885, 121 schreiht er: „Wir modernen Menschen nehmen bei dieser Erzählung nnwillkürlich für Saul gegen Samuel Partei, und Saul erscheint uns im Lichte eines humanen und aufgeklärten Fürsten, der sich scheut, eine so harharische Institntion wie den Bann zn vollstrecken. Aher dennoch scheint mir in dieser harharischen Institution sich eine tiefe ethische Auffassung des Krieges auszusprechen. Sie hetrachtet nämlich als ausschlieſslichen Zweck des Krieges die Unschädlichmachnng des Feindes zur eigenen Sicherheit, also, was wir im Verhältnis des Einzelnen zum Einzelnen als Notwehr hezeichnen. Diese Unschädlichmachung des Feindes wird allerdings mit unerhittlicher Gründlichkeit vollzogen, aber unter welchen Umständen? Der Feind mit Leih und Gut wird Jahwe geweiht. Hierin liegt zweierlei. Einmal, daſs der Kriegführende sich als Vollstrecker eines Gottesgerichtes und in höherem Auftrage handelnd fühlt: er handelt nicht ans Mordgier und Blutdurst, sondern aus höherem Zwange, einer Notwendigkeit folgend. Zweitens liegt darin aher etwas, was praktisch von noch höherer Bedeutung ist: nämlich, daſs der Kriegführende von dem Kriege keinen greifbaren Vorteil, keinen materiellen Gewinn davonträgt, sondern nur das Bewnſstsein, im Interesse des eigenen Bestandes einen gefährlichen Gegner vernichtet zu haben. Denn dem Banne ist es wesentlich, daſs nicht nnr die Person, sondern anch der Besitz des Feindes Jahwe geweiht, d. h. vernichtet wird. Ein solcher Krieg hat daher trotz seiner Blntigkeit einen gewissermaſsen idealen Charakter: die gemeine Selbstmacht des Einzelnen und der Gesamtheit, wie sie sich in Hahgier nnd Beutelust äuſsert, findet in ihm keine Nahrung und folglich keine Anregung zu weiterer Betätigung. Daſs eine solche Maſsregel nicht leichtfertig, sondern nur in wirklich dringenden Fällen ergriffen wurde, liegt schon in dem entschieden religiösen Charakter eines Bannes [Cornill hätte hinznfügen können: in der Art der Vollstreckung des Bannes, die das Bentemachen verhot, wozn der Kriegführende neigt]; eine Ühertretung dieser feierlich vor Gott und in seinem Auftrage eingegangenen Verpflichtnng mnſste daher dem religiösen Bewuſstsein der Zeit als eine schwere Sünde, weil als Wortbruch und Meineid gegen Gott selher erscheinen, nnd eine Schonnng der gehannten Habe des Feindes, um sie

In Kap. 15 soll ein gröfserer fremdartiger Bestandteil sich vorfinden, die Verse 24—31. So Stade (Geschichte des Volkes Israel I² 221), Budde (Richter-Samuel), H. P. Smith (a. a. O.), Nowack (Kommentar 77).

Als Gründe für diese Meinung werden aufgeführt: 1) der Abschnitt ist völlig überflüssig und kann ausgelassen werden, ohne dafs die Erzählung dadurch irgendwie beeinträchtigt wird; 2) V. 29 widerspricht V. 11; 3) während nach V. 13 Saul den zu ihm kommenden Samuel begrüfst: „Gesegnet seist du von Jahwe", setzen diese Verse umgekehrt voraus, dafs Saul dem Samuel entgegengegangen; 4) während nach den vorhergehenden Versen das Opfer im Mittelpunkte steht, ist hier lediglich von Anbetnng Jahwes die Rede[1].

Der erste Grund beweist nicht viel, er könnte bestätigende und unterstützende Kraft nur dann haben, wenn andere sachliche Gründe vorhanden wären. „Indessen liegen die Reue und die Bitten Sauls in der Art des ganzen Stückes, und die Sprache und Haltung der Verse stimmt völlig zum übrigen" (Budde, Kommentar 112). Der unter 2) behauptete Widerspruch besteht nicht. Löhr (a. a. O. 73) führt die Bemerkung des Clericus an, dafs der Verfasser in V. 11 (in der Erzählung) ἀνθρωποπαθῶς, V. 29 (in der Rede des Propheten) θεοπρεπῶς sich ausgedrückt habe. Der unter 3) genannte Widerspruch mufs erst konstruiert werden; im Text ist er nicht vorhanden. V. 13: „Und es kam Samuel zu Saul, und

sich selber anzueignen, gewann geradezu den Charakter eines Sakrilegs, eines Diebstahls oder doch wenigstens einer Unterschlagung an Gottes Eigentum. Unser Erzähler ist daher berechtigt, dem Benehmen Sauls in diesem Falle egoistische Motive unterzulegen, und wir begreifen es vollkommen, wenn der priesterliche Prophet Samuel ihn deshalb streng tadelt: gesteht doch auch Wellhausen, dafs ‚das Auftreten Samuels, wenn man den Bann als Volkssitte voraussetzt, motiviert, sein Wesen nicht von Geist entblöfst sei'."

[1] Wenn Nowack (a. a. O.) schreibt: „Nicht nur, dafs die prosaische Wiederholung der Verwerfnng von V. 23 die in V. 28 abschwächt, diese Verse (24—31) zeigen anch gewisse Widersprüche mit den vorhergehenden Versen usw.", so weifs ich damit nichts anzufangen. V. 27 bietet einen neuen Anlafs für die — aber nur inhaltliche — Wiederholung von V. 23.

Saul sprach zu ihm: Gesegnet seist du von Jahwe usw.“ Daſs der Schriftsteller nicht schreibt: „Und es kam Saul zu Samuel“, sondern „Samuel zu Saul“, ist die natürliche Folge von V. 12: „... machte sich Samuel auf, dem Saul entgegenzugehen.“ Daſs nun in V. 13 auch Saul dem kommenden Samuel eine Strecke entgegenging, scheint daraus hervorzugehen, daſs Saul der zuerst Grüſsende ist. Die ausdrückliche Erwähnung, daſs der König dem Propheten entgegenging, war jedenfalls nicht notwendig, da das der Leser noch erfährt. So ist auch hinter V. 12 der Gedanke zu ergänzen: „Und Samuel stieg nach Gilgal hinab.“ Der letzte Punkt der Begründung ist an sich richtig, aber ein Widerspruch läſst sich nicht behaupten. Nach den Worten Samuels (V. 22) muſste das Opfer aus dem Mittelpunkte verschwinden.

In V. 35[1] soll die zweite Hälfte: „obgleich Jahwe Reue empfunden, daſs er Saul zum König über Israel gemacht hatte“, dem Kap. 15 ursprünglich fremd sein, weil es V. 29

[1] V. 35 heiſst es: „Und Samuel sah den Saul his zu seinem Lebensende nicht mehr.“ Das ist ein Widerspruch mit 1 Sm 19, 24. Peters (a. a. O. 93) bemerkt, ein Widerspruch liege nur dann vor, wenn 15, 35 falsch übersetzt werde. Es sei zu übersetzen: „Samuel hesuchte aber den Saul nicht wieder his zum Tage seines Todes“ (so auch Schlögl in seinem Kommentar). Die Bedeutung von „besuchen“ könne ראה haben. Sie werde aber durch den Kap. 15 erzählten Besuch Samuels bei Saul nahegelegt und durch 19, 18 ff gefordert. Es ist klar, daſs diese Lösung des Widerspruches zwischen 15, 35 und 19, 18 ff mit der Bedeutung ראה = „hesuchen“ steht und fällt. Peters heruft sich für ראה = besuchen auf 2 Sm 13, 5 4 Rg 8, 29 2 Chr 22, 6. Sehen wir uns die Stellen im Texte an! Es heiſst 2 Sm 13, 5 (das Unwesentliche lasse ich fort): בָּא לִרְאוֹת, 4 Rg 8, 29 und 2 Chr 22, 6: יָרַד לִרְאוֹת. Aus diesen Stellen geht hervor, daſs ראה seine Bedeutung „besuchen“ erst dadurch erhält, daſs ein Verhum der Bewegung hinzutritt, etwa wie im Französischen aller zu voir. Ein solches Verhum der Bewegung fehlt aber 15, 35; in יסף liegt es nicht, denn dieses heiſst nur: „hinzufügen, fortfahren“, oft = adverh. „wieder“. Ob wir es 19, 18 ff nicht mit einer Nachhildung oder richtiger mit einem Parallelbericht zu 10, 9 ff zu tun haben? (So schon Thenius.) Nach Cornely a. a. O. soll allerdings 10, 9 ff die eigentliche Entstehung des Sprichwortes: „Ist auch Saul nnter den Propheten?“ berichtet werden, 19, 24 dagegen nnr die „confirmatio proverbii iam cogniti“. Dieser Lösung sieht man den apologetischen Ursprung nur zu sehr an. Ihr steht der sensus obvius jener Verse im Wege.

widerspräche und mit der ersten Vershälfte nicht in demselben Zusammenhange stehen könne, da er dann einen Vorwurf gegen Samuel enthalte, was ursprünglich doch wohl nicht beabsichtigt sei (so H. P. Smith, Budde und Nowack in ihren Kommentaren). Aber warum soll denn ein Vorwurf gegen Samuel nicht beabsichtigt sein? Den behaupteten Widerspruch zwischen V. 29 und V. 35 kann jeder lösen.

Welcher Quellenschrift ist nun Kap. 15 anzugliedern: M oder G oder einer dritten?

Budde (Kommentar 106 f) tritt entschieden für den Zusammenhang mit M ein. Früher (Richter-Samuel und Haupts hebr. Textausgabe) nahm er es wenigstens als eine ältere Schicht in M, wie Cornill (Luthardts Zeitschr. 1885 und Einleitung[5]) und Nowack (Kommentar), was er aber neuerdings (im Kommentar) fallen läfst. Ebenso H. P. Smith. An G denkt er gar nicht, wie überhaupt keiner der Literarkritiker; doch geben Wellhausen, Cornill, Kittel und Nowack zu, dafs Kap. 15 der Quelle G um eine ganze Stufe näher stehe als M der Quelle G; sie räumen ihm also eine Mittelstellung zwischen M und G ein.

Welche Gründe hat nun zunächst Budde, Kap. 15 G abzusprechen und es für M in Anspruch zu nehmen? Er schreibt (Richter-Samuel 188 f): „... Es ist klar, dafs Kap. 15 diesen Zusammenhang (9—10, 16; 11; 13; 14) nicht fortsetzt. Es erzählt von dem Kriege Sauls gegen die Amalekiter, dessen in der Schlufsübersicht Kap. 14, 48 bereits kurz Erwähnung getan ist. Wäre diese quellenhaft, so müfste das Kapitel schon deshalb einer andern Quelle zugewiesen werden; doch ergibt sich die Zugehörigkeit zu M sicher aus der Rolle, die Samuel darin spielt, wie aus der Verwandtschaft der Sprache und Ideen.“ Budde und alle andern (ausgenommen Wellhausen) halten 14, 48 nicht für quellenhaft, infolgedessen ist die diesbezügliche Phrase Buddes gegenstandslos. Dann welche Rolle spielt Samuel in unserem Kapitel, und ist die Behauptung gerechtfertigt, es sei dieselbe wie Kap. 8; 10, 16—25; 12 (M)? H. P. Smith, der sich Budde in dieser Behauptung

anschliefst, führt aus: Obschon Samuel sich zurückgezogen habe, sei er noch das Organ der theokratischen Verwaltung; Saul stehe noch unter der Verpflichtung, seinen Befehlen zu gehorchen. „Ungehorsam gegen Samuel ist Ungehorsam gegen Gott und wird mit Absetzung bestraft. Weit entfernt, eine Mittelstellung zwischen Propheten nach Art des Elias und Elisäus und solchen nach Art des Amos und Oseas einzunehmen (Kittel), ist Samuel, wie er hier dargestellt wird, autokratischer als einer von diesen. Keiner von ihnen stand so bestimmt und offenbar als Vorgesetzter des Königs von Israel da, wie das bei Samuel in dem vorliegenden Abschnitte der Fall ist" (a. a. O. 130).

Zur Klärung und Kritik:

In M ist Samuel der Statthalter Jahwes auf Erden, der ganz Israel richtet (ist eine königliche Funktion, wie 8, 20 lehrt) und zur Versammlung beruft, der rechtmäfsige und ordentliche Herrscher über Israel, der ausschlaggebend bei der Verfassungsänderung ist, der durch die Wahl eines Königs gleichsam abgesetzt wird, der feierlich sein Amt niederlegt, um es dem Könige zu überlassen, der mit einem Worte der König Israels vor Sauls Regierungsantritt ist. — In Kap. 15 aber ist er von alledem nichts: alles, was er tut, tut er im Auftrage Gottes, was er jedesmal ausdrücklich selber ebenso betont wie der Schriftsteller. Er handelt sogar gegen seine eigene Neigung, sein Herz, das der Person Sauls in Liebe zugewandt ist. Was Smith dagegen von Samuels Stellung in Kap. 15 sagt, ist absolut grundlos. Seine „Autokratie" geht so weit, dafs er, als er Saul auf Jahwes Befehl die Verwerfung anzeigen soll, sie durch Bitten zu Gott abwenden will, und dafs er ihn vor dem Volke schonungsvoll nicht in Mifskredit bringt und sich dauernd voll stiller Trauer zurückzieht. „Der Vorgesetzte des Königs", dem(!) man den Gehorsam verweigert hat, versucht nicht das geringste Mittel, sich Genugtuung zu verschaffen, weder „Intriguen noch geistliche Machtmittel" (Dillmann). Derselbe „Autokrat" und „Vorgesetzte" trauert bis an sein seliges Ende darüber, dafs er seinem wider-

setzlichen Diener den Abschied gegeben hat! Ich ziehe stark in Zweifel, ob Smith auch nur einen Schatten von Beweis aus unserem Kapitel erbringen kann, dafs „Ungehorsam gegen Samuel Ungehorsam gegen Gott" ist. Was aber Samuel „als Organ der theokratischen Verwaltung" angeht, so sehe ich keinen Grund, warum nicht Gott durch Samuel, der den neuen König gesalbt, mit ihm in Verbindung stand (welcher Zug nach allgemeiner Annahme als historisch zu gelten hat), gerade so gut wie später durch Elias, Elisäus, Isaias (oder irgend einen andern, bei dem man die Tatsache nicht glaubt anzweifeln zu müssen), dem Könige hätte einen Auftrag zu teil werden lassen sollen. Da tritt doch nur der Prophet hervor, nicht aber das Organ der Theokratie.

Es ist also nicht richtig, dafs Samuel hier dieselbe Rolle spielt wie in M. Ganz im Gegenteil! Schon deshalb kann Kap. 15 nicht ohne weiteres der M-Quelle angehören; anderseits liegt vorläufig kein Grund vor, es G abzusprechen. Die Behauptung Buddes (Kommentar 106), Kap. 15 reifse 14, 52 von 16, 14 los, hat nur dann Beweiskraft gegen die Zugehörigkeit von Kap. 15 zu G (Kap. 13; 14), wenn 16, 14 die unmittelbare Fortsetzung von 14, 52 ist, was aber, wie wir bereits oben (S. 246) gezeigt haben, nicht zutrifft. Was Budde (Kommentar 107) noch für Kap. 15 = M vorbringt, nämlich dafür, dafs Kap. 15 die unmittelbare Fortsetzung von Kap. 12 sei, kann ich nicht anerkennen. Kap. 12 werde Volk und König zu unbedingtem Gehorsam gegen Jahwe ermahnt (V. 14f 24f), und Samuel verspreche, trotz seiner Amtsniederlegung beiden mit Fürbitte und Weisung zur Seite zu stehen (V. 23). „Dies zu bewähren, jenes zu erproben, erhält Saul sofort, nachdem er seine Abschiedsrede gehalten hat, zu Miṣpa den göttlichen Befehl zum Kriege gegen die Amalekiter." Die Entscheidung hinauszuschieben, habe M nicht den leisesten Grund; seine grundsätzliche Anschauung vom Königtum (vgl. Kap. 8) dränge darauf hin, und dafs Saul verworfen sei, habe die Geschichte gelehrt. Um dieses zu behaupten, mufs man schon von vornherein annehmen, M habe seine Darstellung einfach aus

den Fingern gesogen. Wenn der von Budde postulierte Zusammenhang richtig wäre, müfste nach meinem Dafürhalten in Kap. 15 sich auch die grundsätzliche Verwerfung des Königtums geltend machen. Buddes Entgegnung (a. a. O.), das sei in Kap. 12 vollkommen ausreichend geschehen, jetzt handele es sich um die Erprobung des einzelnen Königs, den Jahwe selbst dem Volke gegeben hat, verkennt, dafs in M auch schon Kap. 8 die prinzipielle Gegnerschaft in denkbar schärfster Form ausgesprochen war. Sobald sich wieder Gelegenheit bietet (Kap. 12), wird sie wiederholt. Kap. 15 bietet aber eine so günstige Gelegenheit, wie sie noch nicht dagewesen war und nicht wieder kommen konnte. Man könnte vielleicht sagen, die Verwerfungsgeschichte an sich sei eine Verurteilung des Königtums, die nach Kap. 8 und 12 eines Kommentars nicht bedürfe. Die Tendenz von Kap. 8 und 12 ist aber offenbar, dem Volke bzw. den Ältesten, nicht so sehr Saul, zu zeigen, dafs sie im Übermut sich selbst die Rute gebunden (Kap. 8), dafs sie schwere Versündigung auf sich geladen hätten, und dafs sie ohne Gehorsam gegen Gott mit ihrem Könige zu Grunde gehen würden. Nach Budde ist nun Kap. 15 die Probe auf den Gehorsam, der Kap. 12 so eindringlich gepredigt worden ist. Dann müfste in Kap. 15 das Volk doch wenigstens erfahren, wohin es mit ihrem Könige gekommen, und dafs das Unglück nun da sei. Aber nichts davon ist in Kap. 15 der Fall. Es wird ausdrücklich das Gegenteil versichert (15, 30 f). Nicht einmal die Vornehmen des Volkes erfahren Sauls Verwerfung. Die a. a. O. weiter aufgeführten Gründe Buddes, für Kap. 15 = M einzutreten, kommen im weiteren Verlaufe unserer Untersuchung zur Sprache und werden als unberechtigt erwiesen.

Was spricht für die Meinung derer, die für Kap. 15 eine mittlere Stellung zwischen M und G annehmen?

Nach Wellhausen (Komposition usw. 246) setzt Kap. 15 die Erzählungsreihe 9 ff (G) voraus. Die Salbung Sauls, von der in 15, 1 und 17 die Rede ist, komme nur in 10, 1 (G) vor und der Ausdruck עים אל־השלל 15, 19 beruhe auf 14, 32 — aber

es sei der Standpunkt in Kap. 15 ein anderer wie in G, was ein Vergleich von 14, 48 mit 15, 2 zeige.

Die Salbung Sauls wird vielleicht auch in Kap. 12 (M) vorausgesetzt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Erzählung davon der Redaktion zum Opfer gefallen ist (s. oben S. 144f). Jetzt ist eine Erzählung der Salbung nur in G vorhanden im ersten Verse des 10. Kapitels. Dafs nun in Kap. 15 gerade auf diese Bezug genommen wird, ergibt sich aus dem Verhältnisse von 15, 17 zu 9, 21 und 10, 1 (beide G angehörig)[1].

Ebenso pafst 15, 1: „Mich hat Jahwe gesandt, dich über sein Volk Israel zum Könige zu salben", wohl nur auf Kap. 9 und 10; sicher ist das aber so, wenn man die Richtigkeit der Quellenscheidung für Kap. 8—12 voraussetzt. Budde weist daher diesen Vers dem Redaktor zu, ohne dafür aber einen andern Grund zu haben als den, dafs Kap. 15 M angehöre.

Von der gleichen Redewendung 14, 32 und 15, 19 ist zu sagen, dafs sie wegen ihrer Seltenheit — sie kommt nur an diesen beiden Orten vor — immerhin für den Zusammenhang von Kap. 14 und 15 etwas beweist. Kap. 14 gehört aber G an.

Dafs aber Kap. 15 nicht schlechthin ein Stück von G bildet, soll nach Wellhausen aus dem verschiedenen Standpunkte folgen, den 14, 48 und 15, 2 hinsichtlich des Grundes, der Veranlassung des Amalekiterkrieges einnehmen. Wie wir gesehen haben, ist der Abschnitt 14, 47—51 nicht ursprünglich, ja überhaupt nicht quellenhaft. Wellhausen findet in 14, 48 den historischen Grund für den Vertilgungskrieg gegen Amalek, den Saul unternahm, um Israel von seinem „Plünderer" (14, 48) zu befreien, in 15, 2 6 dagegen einen theoretischen

[1] 15, 17: „הלוא אם קטן אתה בעיניך ראש שבטי ישראל אתה וימשחך יהוה למלך על ישראל"; 9, 21: „הלוא בן־ימיני אנכי מקטני שבטי ישראל . . . ."; 10, 1: „הלוא כי־משחך יהוה על נחלתו לנגיד". Die erste Stelle stimmt inhaltlich ganz mit den beiden andern überein nnd klingt formell an. Die kleinen Verschiedenheiten beweisen Ursprünglichkeit. Ein Redaktor hätte die Worte möglichst nnverändert hinübergenommen.

Grund, basierend auf Ex 17, 14 ff und namentlich Dt 25, 17 ff. Es mufs darauf hingewiesen werden, dafs, falls auch das schwache Moment aus 14, 48, welcher Vers aus früher angegebenen Gründen an und für sich ohne Kap. 15 historisch nicht viel wert wäre, zu Recht bestände, doch keineswegs der „theoretische" Beweggrund 15, 2 6 die „historische" Begründung 14, 48 ausschliefst, selbst dann nicht, wenn man an letztgenannter Stelle das מיד שסהו pressen wollte. Amalek plünderte Israel in der Richterzeit zu verschiedenen Malen in arger Weise (vgl. Richt 3, 13; 6, 3 33; 7, 12). Wenn nun Saul gegen diesen Feind ins Feld rückte und ihn niederwarf, so war das gewifs eine Befreiung Israels „aus der Hand seines Plünderers", auch wenn der Amalekiterkrieg Sauls nicht durch eine neue Raubtat Amaleks veranlafst war. Aber geschichtlich ist es bei den wiederholten Plünderungszügen der Amalekiter nach Israel hin zur Zeit der Richter und zur Zeit, als David in Sikeleg hauste [1], also während der späteren Regierungsjahre Sauls und vor ihm, recht wahrscheinlich, dafs auch der Kap. 15 erzählte Krieg erfolgte, als man von den wilden Nomaden von neuem zu leiden hatte. Um nun den Wüstensöhnen ein für allemal das Handwerk zu legen und ihre gegen Israel, als es aus Ägypten heraufzog, bewiesene Feindseligkeit zu bestrafen, erging durch Samuel an Saul der Befehl Jahwes, an ihnen den Bann zu vollziehen [2]. Letzteres wird Israel Dt 25,17 ff eingeschärft. Wenn diese Deuteronomiumstelle aus einer Zeit stammen würde, die Jahrhunderte nach den im Kap. 15 erzählten Ereignissen liegt, so hat man noch gar keinen

[1] 1 Sm 30, 14 26 wird unter den überfallenen Ländern auch Juda genannt.

[2] Wäre in Vers 15, 2 nach einer Konjektur Klostermanns (a. a. O. 55), die auch Schlögl aufnimmt, zu übersetzen: „Ich habe aufgemerkt auf das, was Amalek Israel angetan hat, seitdem es („von da an, dafs er", Klostermann) ihm Nachstellungen bereitete" usw. (Schlögl), so wären damit Wellhausens Bedenken am einfachsten behoben. Aber diese Emendation ist nicht notwendig. LXX (ὡς) führt zu כאשר, worüber ich nicht hinausgehen möchte. Klostermann und Schlögl machen aus כאשר ein מאשר mit Berufung auf 14, 48, ein Beispiel, dafs in Zweifelsfällen manchmal Text- und Literarkritik miteinander zu verbinden sind.

Grund, zu bezweifeln, daſs die in Kap. 15 geschilderte Vollstreckung des Bannes an Amalek historisch sei. Vielmehr erscheint dann dessen Geschichtlichkeit als notwendige Voraussetzung von Dt 25, 17 ff. Man hat doch nicht erst frei eine Geschichte ersonnen, um die genannte Stelle ins Deuteronomium aufzunehmen! Und, wie wir früher schon sagten, bestätigt die weitere folgende Geschichte Israels die Nachricht eines so furchtbaren Vernichtungskrieges gegen Amalek durchaus. Amalek tritt nämlich fürderhin als Kriegsmacht nicht mehr auf. David hat es in Sikeleg nur mit einer Räuberhorde zu tun (er wird ihrer mit 400 Mann Herr!); einen umfassenden Amalekiterkrieg hat er nachweislich nicht geführt: sie waren durch Sauls Tat aus der Reihe ernster Feinde des Gottesvolkes gestrichen. Diese Bemerkungen über die Historizität von Kap. 15 sind gegen H. P. Smith (a. a. O. 130 f) gerichtet, und ihre Widerlegung ist von Wert für uns, weil wir mit einem Stücke von bedenklicher Geschichtlichkeit für die historisch gute Quelle G nichts anfangen könnten.

H. P. Smith wendet noch ein: „Der verhältnismäſsig späte Text 2 Sm 8, 12 spricht von ihrer (Amalek abgenommenen) Beute, die von David Gott geweiht wurde, so daſs die vorliegende Erzählung (es handelt sich um Kap. 15) schwerlich von dem Autor jener Verse gekannt sein kann. Hätte dieser Autor um den Ex 17, 14 berichteten Schwur gewuſst, so würde er irgend etwas davon erwähnt haben.“

Der letzte Satz Smiths erscheint naiv, wenn man weiſs, daſs 2 Sm 8, 12 ein halbes Dutzend Namen aufgezählt wird, bei denen allen jede Bemerkung fehlt. Dann, warum sollte der Autor der Bannung Amaleks Erwähnung tun, da David nichts damit zu schaffen hat? Daſs Smith den Verfasser von 2 Sm 8, 12 mit Ex 17, 14 in Vergleich bringt, das verfolgt wohl den Zweck, das verhältnismäſsig hohe Alter der Exoduspartie (in Kautzsch' Bibelwerk JE zugeteilt) zu diskreditieren. Von einem gröſseren Kriegszuge gegen Amalek — ich lege noch einmal den Finger darauf — wird uns in Davids Leben nichts verraten, wir wissen nur von der schon genannten Verfolgung

der amalekitischen Räuber 1 Sm 30. Dafs Saul buchstäblich ganz Amalek niedergemetzelt habe, kann nur eine kindliche Phantasie träumen und diesen Gedanken dem Schreiber von Kap. 15 zutrauen. Bei genannter Gelegenheit wird David auch die Schätze erbentet haben, die er (nach 2 Sm 8, 12[1]) dem Herrn geweiht haben soll; andere Hypothesen darüber ermangeln jeglicher Begründung in den Quellen.

Die bisher gegen den direkten Zusammenhang von Kap. 15 mit der Quelle G geltend gemachten Gründe haben sich uns als nicht stichhaltig erwiesen. Dagegen hat Wellhausen recht, wenn er behauptet, Kap. 15 setze G voraus.

Wellhausen führt gegen Kap. 15 = M noch weiter an, dafs nach den Prämissen von Kap. 8—12 Samuel weder sein Recht, Saul zu befehlen, habe motivieren brauchen, wie er es 15, 1 tut, noch auch über Sauls Verwerfung Vaterschmerz habe empfinden können wie 15, 11 35. Beides ist richtig, und beides beweist gleichzeitig für Kap. 15 = G.

In M motiviert Samuel seine Mafsnahmen nie (vgl. hierzu: 7, 3 5; 8; 10, 17ff; 12, 1ff); er tritt auf als ein zweiter Moses mit legislatorischer Machtbefugnis ausgerüstet. In Kap. 15 tut er fast nichts, als was ihm jedesmal ausdrücklich von Gott befohlen wird; wenn er spricht, beruft er sich auf Jahwe, ja er begründet 15, 1 sogar das Recht, Saul einen Auftrag Jahwes zu überbringen.

In 5, 11 wird ausdrücklich berichtet, dafs Samuel nach der von Gott angezeigten Verwerfung Sauls „die ganze Nacht zum Herrn geschrieen" habe, d. h. entweder seinem Schmerze Ausdruck verliehen oder für den Ungehorsamen um Vergebung und Erbarmen gefleht habe. Aus V. 35 ist zu erschliefsen, dafs der Prophet sein ganzes Leben lang Saul betrauert habe. Samuel hat für Saul also ein wirklich väterliches Wohlwollen, ja eine zärtliche Liebe, die ihren Grund nicht allein darin gehabt haben kann, dafs der Prophet in ihm

[1] Ich halte übrigens diesen und Vers 11 mit Kittel, Budde, Nowack u. a. für Glosse, resp. redaktionelle Erweiterung von 12, 7. Schlögl nennt 12^{b} „unpassende Glosse".

den König ehrte, oder dafs er Freude an der Reckengestalt Sauls hatte (vgl. 10, 24 und 16, 7); sie mufs einen tieferen Grund gehabt haben.

Und wir brauchen ihn nicht erst zu erraten. Nach der ganzen Darstellung von Kap. 9 ff (G) war Samuel derjenige, der den von Gott gewiesenen König als Retter des Volkes von Herzen begrüfste, da er ihn wohl ersehnt hatte. Er teilt Saul nicht einfach den Auftrag Gottes, den er 9, 15 ff erhalten hat, mit und salbt ihn: mit liebevoller Sorgfalt befreit er ihn von der Sorge um die verlorenen Eselinnen (9, 20), ladet er ihn zum Mahle ein, gibt ihm den Ehrenplatz, nimmt ihn zur Nacht in sein Haus, um ihn erst am andern Morgen zu entlassen, sucht ihn ganz allmählich und planvoll auf das Königtum vorzubereiten (beachte die allmähliche Steigerung von V. 20^b zu 25^b; die schlichten Worte: „und er redete mit Saul auf dem Dache", sind bedeutungsvoll); er huldigt ihm zuerst (10, 1), bevor er öffentlich anerkannt ist, er gibt ihm die drei Zeichen, um ihm den Beweis zu liefern, dafs er wirklich von Jahwe auserkoren sei zum König und Retter Israels, und um in ihm den königlichen Sinn zu erwecken (man vergleiche hiermit einmal die Salbung Davids, obschon ich nicht gerade Gewicht darauf legen will, wo aber doch z. B. der Huldigungskufs fehlt, ebenso Samuels Einwendung gegen Gottes Auftrag 16, 2). Samuel war lediglich das Werkzeug Gottes; nicht durch des Volkes Willen gezwungen, dessen Drängen nachgebend, salbt er den Stammesgenossen, nicht aus seiner rechtmäfsigen Stellung herausgedrängt durch den Übermut des Volkes macht er dem neuen Könige Platz: er kommt ihm entgegen, als wenn er schon lange nach ihm ausgeschaut hätte. Der neue König ist, soweit wir den Ausdruck von Menschen gebrauchen können, so recht eigentlich des Propheten Geschöpf, sein geistiger Sohn. Dieser hat sich dann herrlich bewährt und die Hoffnungen, die auf ihn gesetzt waren, verwirklicht: er hat Jabes befreit, das Volk hat ihn anerkannt, die Philister hat er gedemütigt: Samuel hatte Grund, stolz auf seine neue Schöpfung zu sein. Da kommt

der Ungehorsam Sauls. Der Prophet mufs seinem ihm ins Herz gewachsenen Lieblinge die Verwerfung ankündigen; denn Gott hat es so befohlen. Wir verstehen es vollkommen, dafs von nun an Samuels Seele immerdar Bitterkeit durchzog, Vaterschmerz um einen verlorenen Sohn an seinem Herzen nagte.

Geht man dagegen auf die Kap. 8 ff der Quellenscheidung (M) zurück, um Samuels tiefe Herzenstrauer zu erklären, so bleibt er uns ein psychologisches Rätsel. Kap. 8 ist Samuel der prinzipielle Gegner des Königtums, das Verlangen des Volkes nach einem Könige mifsfällt ihm, er fühlt sich zurückgesetzt; denn 8, 7 8 tröstet ihn Gott; er ist der rechtliche Herrscher in Israel, der, vom Volke gedrängt, gezwungen und feierlich abdankt, mit indirektem Protest (12, 1 ff). Er will (Kap. 12) zwar für das Volk beten, aber das Begehren nach einem Könige ist die „kapitale Sünde". Eine wahre, innige Freundschaft, ja ein Verhältnis wie das des Vaters zu seinem Sohne, wie Kap. 15 es voraussetzt, kann sich zwischen Samuel und Saul nicht entwickeln: jener ist der ungerecht (Kap. 12) verdrängte Herrscher, dieser durch Volkswille der Usurpator seines Reiches. Der Seher konnte Kis' Sohn trotz alledem achten und ehren, wie es sich für einen Gottesmann geziemte. Dieser konnte und wird auch Saul bedauert haben und ernst gestimmt worden sein, als er Saul das Urteil sprechen mufste. Mehr können wir aus M nicht schliefsen, ohne selbst zu dichten anzufangen, und M vermag daher nicht das Herzweh Samuels in Kap. 15 zu erklären.

Budde (Kommentar 107) fühlt den dargelegten Tatbestand, und es dürfte wohl Verlegenheit dem gegenüber sein, wenn er ihn mit der Bemerkung aus der Welt schaffen will: „Der Trauer Samuels um" Sauls „Person, dem eigentlich tragischen Zuge der Erzählung, hat schon 10, 24 vorgearbeitet."

Wellhausen macht (a. a. O. 246) in wesentlicher Übereinstimmung mit andern gegen den Anschlufs unseres Kapitels an G geltend, Samuel sei Kap. 15 eine dem Könige übergeordnete Persönlichkeit. Er sei nicht mehr der Zukunft kündende

Seher, aber auch nur teilweise (15, 33) der Heros vom Schlage eines Elias oder Elisäus, vielmehr seinem geistigen Gehalte nach ein Prophet von der spezifischen Art des Amos, Hoseas und ihrer Nachfolger. „Dies tritt besonders in V. 22 23 hervor, vgl. z. B. mit 26, 19. 19, 13; און ותרפים = ״אפוד ות Os 3, 5 Jud 17 18“.

Der König als Stellvertreter Jahwes habe dem Worte Jahwes zu gehorchen, das sei das von ihm selbst anerkannte Gesetz seiner Regierung (15, 13 18 20). Dies letztere — um auf das Einzelne einzugehen — ist ganz richtig. Ich vermag aber nicht einzusehen, daſs es ein Argument gegen die Zugehörigkeit von Kap. 15 zu G ist. Im Gegenteil! Ist Saul doch nach G König von Gottes Gnaden. In Kap. 9—10, 16 wird des öfteren betont, daſs Saul sein Königtum von Gott empfängt. Man lese nur Stellen wie 9, 15 16, wo Jahwe dem Samuel befiehlt, den Benjaminiten, den er ihm schicken werde, zum Fürsten über Israel zu salben, wo Jahwe dem Seher mitteilt, daſs er den richtigen Mann vor sich habe, ferner 9, 27: „auf daſs ich dir ein Gotteswort verkünde“, besonders 10, 1: „Hat dich nicht Jahwe gesalbt zum Fürsten über sein Volk usw.?“, ebenda: damit es Saul zur unerschütterlichen Überzeugung werde, daſs Gott ihn gesalbt, verheiſst ihm der Prophet drei Zeichen, die eintreffen werden: „(Und dies soll dir zum Zeichen sein), daſs dich Jahwe gesalbt hat zum Fürsten über sein Erbe.“ [1]

Auch Budde (Richter-Samuel 172) sagt, daſs in G Jahwe aus seiner Gnade dem Volke im Könige den Retter sendet, was er ausdrücklich der Initiative des Volkes in M gegenüberstellt.

Deutlicher wird wohl keinem Könige das Bewuſstsein seiner Abhängigkeit von Gott beigebracht worden sein als dem ersten Könige Israels gerade in G. Man kann in

[1] Das eingeklammerte Stückchen ist nach LXX ergänzt; vergleiche hierüber Peters (a. a. O. 124), Schlögl (Kommentar). Die LXX-Lesart von 10, 1 hat allgemeine Anerkennung gefunden, zum Teil sogar bei Löhr (Kommentar).

diesem Zusammenhange noch weitere Stellen in G heranziehen, wo Gott als derjenige bezeichnet wird, der durch Saul das Heil schafft, so 11, 6 und 7ᵇ; 14, 6 12 23, dann 14, 41 nnd noch anderes, woraus hervorgeht, dafs es dem Autor von G als selbstverständlich gilt, dafs auch der König von Gott abhängig sei und seiner bedürfe. Mehr wird auch von Kap. 15 nicht verlangt. Ist der König von Gott abhängig und befiehlt Gott, so hat er sich zu fügen. Diesen Grundsatz erkennt auch Saul als ein Grundgesetz seiner Regierung an (15, 13ff): er wie seine Zeit hatten eben Achtung vor Gottes Autorität, sicher aber der Verfasser von G, und darauf kommt es hier an. Dafs Samuel eine Saul übergeordnete Persönlichkeit sei, diese Behauptung Wellhausens haben wir schon gegen Smith abgewiesen. Wellhausen (Komposition 246) schlägt sich mit seiner eigenen, einige Zeilen vorher stehenden Behauptung, dafs Samuel 15, 1 sein Recht, Saul zu befehlen, motiviere. Der Prophet erklärt ausdrücklich, dafs er im Auftrage Gottes den Befehl 15, 2f ausrichte, die spätere Strafsentenz verkünde; damit lehnt er seine eigene Autorität geradezu ab. Meint Wellhausen, die Befehle Samuels, die ausdrücklich als von Gott ausgehend charakterisiert werden, seien — ich will mich dieses Ausdruckes einmal bedienen — Saul übergeordnet, dann hat er recht. Das ist nur eine Konsequenz aus dem vorhin Besprochenen, dafs Saul Jahwe zu gehorchen hat, was aber, wie gezeigt, der Quelle G durchaus entspricht.

Der Samuel von Kap. 15 sei nicht mehr der Zukunft kündende Seher von Kap. 9 (G), meint Wellhausen. Unter diesem „Seher" Samuel stellt er sich doch einen zu unbedeutenden Mann vor. Er sagt (Prolegomena zur Geschichte Israels [1883] 264): „Was man sich unter einem Seher von damals vorzustellen habe, wird mit einiger Absichtlichkeit klargestellt, indem Samuel nach dem Verbleib entlaufener Eselinnen gefragt und ihm dafür ¼ Silberling angeboten wird." Wellhausen kann doch daraus, dafs Saul den Seher nach dem Verbleiben der Eselinnen fragt, nicht schliefsen, es sei Samuels gewissermafsen professionelle, tägliche und gewöhnliche Be-

schäftigung gewesen, sich um solche Dinge zu bekümmern. Der Knecht hat, wie er selber berichtet, gehört, dafs alles, was der „angesehene“ Gottesmann sagte, eintreffe; daraus glaubt er den Schlufs ziehen zu dürfen, Samuel werde auch in der Eselinnenangelegenheit „vielleicht“ (אולי) Auskunft geben. Was den Viertelsilberling angeht, so bin ich nicht sicher, ob Samuel dadurch in Wellhausens Achtung sinkt, dafs man ihm nur einen Viertelsilberling, ein Bettleralmosen geben, oder dafs man ihm überhaupt Geld für seine Dienste anbieten wollte. ¹/₄ Silberling mochte allerdings eine Kleinigkeit sein, weil der „Knecht“ ihn bei sich trug.

Beide Auffassungen erledigen sich damit als irrig, dafs man das Geschenk an den Seher als Ehrengabe zu denken hat. Als solche hätte ein Brot genügt, falls Saul und sein Knecht im Besitze eines solchen gewesen wären. So ausdrücklich 9, 7. Dafs die Überreichung eines Brotes eine Ehren- und Huldigungsgabe war, geht deutlich aus 10, 4 hervor. Der Silberling aber sollte als Ersatz für das fehlende Brot dienen[1]. In G tritt allerdings Samuel nicht als Richter über Gesamtisrael auf, nicht als der grofse Befreier aus Feindesnot, wie in M; sonst hätte sein Name in aller Mund sein, der Knecht und Saul sich bestimmter über ihn ausdrücken müssen, obwohl sie ihn — selbst wenn Samuels Wohnort in ihrer Nähe gelegen hätte — nicht unbedingt persönlich zu kennen brauchten; denn der Knecht hatte wohl überhaupt keinen Zutritt zu den Versammlungen, in denen Samuel als Richter fungierte (als Berufspriester mag er nie aufgetreten sein), und Saul wird als Haussohn, obwohl schon längst dem Jünglingsalter entwachsen, Händel und Politik dem Familienhaupte, seinem noch lebenden Vater überlassen haben. Aber dafs Samuel der mit Sehergabe begnadete Richter des Stammgebietes Benjamin war, das ergibt die älteste Schicht des Kap. 7.

[1] Kennen wir denn die gesellschaftlichen Umgangsformen und Verkehrssitten Altisraels? War nicht möglicherweise das Geben eines Geschenkes bei Besuchen landesüblich und vom Anstand verlangt?

Den Fall aber einmal gesetzt, er sei nur der Seher eines unbedeutenden Landstädtchens gewesen, so hindert das doch nicht im mindesten die Stellung, die er in Kap. 15 hat. Er war das Werkzeug Gottes, als es galt, für das bedrückte Land den König zu suchen und zu salben. Dann konnte er auch der gottbefohlene „Richter" des Königs sein, als die Verhältnisse es erheischten. Samuel bleibt derselbe persönliche Freund in letzterer Stellung (die Trauer Samuels Kap. 15!), der er zur Zeit der Salbung war. Ob er sich nun mehr diesem oder jenem Propheten nähert, ist für unsere Frage unwesentlich. Mit vorstehender Auseinandersetzung ist auch der Satz Löhrs gerichtet, der Samuel von Kap. 15 sei nicht der historische, sondern eine spätere Fiktion, weil aus dem Seher von Kap. 9 ein Prophet nach Art des Isaias geworden sei.

Löhr (a. a. O. 68) fährt dann fort, es sei auffallend, was Saul als Sünde angerechnet werde. Man möge einmal die Sünde Achans mit der Sauls vergleichen. „Dort ein gemeiner Diebstahl. Hier nur eine Verschiebung des Vollzugs des Bannes bei Agag. Höchstens bei der Schonung des Viehs könnte eine selbstsüchtige Absicht vorliegen, wenn beabsichtigt war, dasselbe als Mahlopfer darzubringen. Wurde es als Brandopfer dargebracht, so lag die Sache ebenso wie bei Agag. Übrigens scheint es dem Samuel nur auf den Agag anzukommen." Die Sünde Sauls stehe nicht im Verhältnis zu seiner Bestrafung. „Ein Zentnergewicht ist hier an einen schwachen Nagel gehängt. Das ist nicht echte Geschichte", lautet dann seine Folgerung. Die Prämisse ist aber geradezu leichtsinnig aufgestellt. Die Sünde Sauls soll nicht im Verhältnis zur Strafe stehen. Aber Saul hat doch gegen den ausdrücklichen Befehl Gottes gehandelt, hat sich über Gottes Wort dreist hinweggesetzt! Er hat das ethische und religiöse Moment des Bannes zerstört, und das war eine schwere Sünde, ein Verbrechen[1]: er hat ein Sakrileg begangen. Das alles lag in Sauls Ungehorsam. Den betont unser Kapitel nach-

[1] Vgl. die oben (S. 360 Anm.) mitgeteilten Ausführungen Cornills über den Bann.

drücklichst als Grund der Verwerfung. Danach hat sich die Exegese einzurichten, die bei einigem guten Willen denn auch die Schuld Sauls in seinem bewufst sündhaften Ungehorsam leicht finden wird. Dafs Saul nicht in schlimmer Absicht gehandelt habe, will Löhr annehmen. Er sucht diese Annahme zu begründen, indem er behauptet, dafs bei Saul keine Selbstsucht vorliege, dafs er den Vollzug des Bannes nur hinausgeschoben habe. Ich frage: Wenn Saul die bestimmte Absicht hatte, den Agag zu töten, warum könnte er das aufgeschoben haben, wenn nicht aus einem selbstsüchtigen Motive, vielleicht um seinen Triumphzug durch den gefangenen König glänzender zu gestalten? Dieser Beweggrund wird durch V. 12 nahegelegt.

Auch bei der Schonung des Viehs ist nur eigensüchtige Absicht anzunehmen, wie aus V. 19 hervorgeht: „Warum hast du nicht auf Gottes Befehl gehört, sondern dich auf die Beute gestürzt?" Warum verschonte man die wertvollen Tiere? Um sie als Brandopfer gänzlich zu vernichten? Daran hatte niemand ein Interesse. Das wäre auf andere Weise auch durch die Bannung geschehen, was jedenfalls ein einfacheres Verfahren war, an sich und auch, weil die Mühe des weiten Viehtransportes wegfiel. Das Volk wollte Mahlopfer aus Egoismus. Darauf weist auch זבח an allen Stellen des MT hin[1]. „Es hat das Volk das Beste der Schafe und Rinder geschont, um sie Jahwe, deinem Gotte, zu opfern." Saul war sich wohl bewufst, dafs das gegen Gottes Gebot war; denn er fügt bei: „Das übrige aber haben wir vernichtet." Er wufste ganz gut, was er hätte tun müssen. Saul bleibt nicht bei der Wahrheit, wenn er die Schuld aufs Volk abwälzen will (V. 15 21 24), denn nach V. 9[2] handelte dieses

[1] Den Gegenbeweis kann man aus V. 13 nicht erbringen, wenn man auch mit Peters (a. a. O. 131) und Budde (Kommentar; in Haupts hebr. Textbibel nimmt er MT an) das Plus der LXX gleich zu Anfang von V. 13 als ursprünglich ansieht: πρὸς Σαοὺλ, καὶ ἰδοὺ αὐτὸς ἀνέφερεν ὁλοκαύτωσιν τῷ κυρίῳ, τὰ πρῶτα τῶν σκύλων ὧν ἤνεγκεν ἐξ Ἀμαλήκ. Brand- und Mahlopfer konnten ja gleichzeitig gefeiert werden.

[2] Man kann auf Grund von 15, 24 hier nicht behaupten, wie Kloster-

mit seinem Wissen und Willen. Einer Meinungsverschiedenheit Sauls und des Volkes, wie V. 24 glauben machen könnte, wird dabei mit keiner Silbe gedacht. Saul lügt auch V. 13, wo er ohne Einschränkung spricht: „Ich habe den Befehl Jahwes ausgeführt.“ Zu der Ansicht, es scheine Samuel nur auf Agag anzukommen, kann Löhr nur im Eifer der Reinwaschung Sauls gekommen sein, wo ihm der Text Nebensache war. Samuel kommt es auch auf die Herden an; das beweist sonnenklar V. 14: „Und was ist das für ein Blöken der Schafherden, das in meinen Ohren hallt, und das Gebrüll der Rinder, das ich höre?“ Es war eine unglückliche Stunde, in der Löhr die Verteidigung seines Klienten Saul niederschrieb. Wir schliefsen die Diskussion des Kap. 15 mit einigen Bemerkungen zu einem Urteil, das Nowack (Kommentar 72) über es fällt. Es habe den Zweck, zu erklären, warum Jahwe den doch von ihm zum König gewählten Saul verworfen habe. „Das Kapitel kann nur aus prophetisch beeinflufsten Kreisen stammen, denn die Lösung des Rätsels wird wesentlich von dem prophetischen Gedanken aus gegeben, dafs Gehorsam besser ist als Opfer. Aber wohlgemerkt: zu diesem Behufe erfindet der Verfasser nicht Geschichte, wie das bei c. 7, 2ff 8; 10, 17ff; c. 12 ist, sondern er bearbeitet überkommene Geschichte nach seinen prophetischen Gesichtspunkten.“

---

mann und Schlögl, dafs die Worte „Saul und“ sowie „den Agag und“ nachträglich eingeschoben seien, damit die Sünde Sauls und des Volkes zusammengefafst erscheine. V. 20 nimmt Saul den Agag ganz auf Konto seines eigenen Gewissens. Vers 9 gehört der Erzählung, VV. 15 21 24 der Entschuldigungsrede Sauls an. Da letzterer von der Wahrheit abweicht, kommen natürlich gewisse Widersprüche heraus. Wenn Klostermanns Emendierung von 15, 9 richtig ist — auch Schlögl folgt ihr —, so ist Sauls Lüge V. 15: „an dem Übrigen aber haben wir den Bann vollstreckt“, eklatant und die Unterstellung, das Volk habe der Tiere geschont, um sie Jahwe zu opfern, in V. 21 eine neue Unwahrheit. Nach der Emendierung Klostermanns wäre nämlich V. 9 zu übersetzen: „Und es verschonte Saul und das Volk den Agag und das Beste unter den Schafen und Rindern und Eseln und die Weiber und alle Kinder und wollten sie nicht bannen.“ Es handelte sich also um gemeine Habsucht. Anders emendiert Wellhausen, dem Budde, Kittel, Nowack u. a. folgen (vgl. Buddes Kommentar zu dieser Stelle).

Die Lösung eines Rätsels galt es nicht. Ist das denn so rätselhaft, daſs Jahwe jemand zum Königtum beruft und ihn später als untauglich verwirft? Man müſste dabei die rein aprioristische Voraussetzung machen, daſs man nur gewuſst hätte: Saul ist von Gott zum Könige gemacht und später, ohne daſs Gründe dafür bekannt geworden, verworfen worden.

Dann konnte allerdings das Problem vorliegen: Wie ist das gekommen? Aber daſs die Ursache für Jahwes Verhalten unbekannt gewesen wäre, ist eine grundlose Annahme. Die Verwerfungsgeschichte von Kap. 15 ist innerlich durchaus möglich und widerspricht andern gesicherten Tatsachen nicht.

Der Gedanke „Gehorsam ist besser als Opfer" (V. 22) beherrscht die Darstellung keineswegs, er wird nur durch Sauls Entschuldigung V. 21 hervorgerufen. V. 21 will nicht eine Erklärung über den Wert von Opfer und Gehorsam an sich geben, sondern nur Sauls Entschuldigung zurückweisen. Wie wenig wesentlich die Darstellung der Verwerfung Sauls durch den gemeinten Gedanken in V. 22 beeinfluſst wird, zeigt der Umstand, daſs man jenen Vers (nebst 23ª) austilgen darf, ohne daſs die Verwerfungsgeschichte an Klarheit und Gedankenfortschritt einbüſste. Sie gewänne vielleicht noch.

Auf die Entschuldigung Sauls in V. 21, das Volk habe die Herden verschont, um sie Jahwe zu opfern, brauchte Samuel, nachdem der wahre Sachverhalt V. 9 erzählt worden war, ebensowenig einzugehen und sie als nichtig zu begründen, wie er das nach der gleichen Entschuldigung Sauls in V. 15 tut. Wie er hier sogleich mit dem Verwerfungsauftrage Jahwes anhebt (V. 16), konnte er, ihn fortsetzend und zu Ende führend, nach V. 21 sofort sprechen: „Weil du den Befehl Jahwes gering geachtet hast, hat er auch dich zu gering geachtet, so daſs du nicht mehr König sein kannst (über Israel. LXX)". So verlöre die Erzählung nichts. — Der prophetische Gedanke, den Nowack meint — das lehren die von ihm zitierten Stellen: Os 6, 6 Is 1, 11ff Jer 6, 19f Mich 6, 7f Ps 50, 8ff; 51, 18f —, heiſst nicht nur: „Gehorsam ist besser als Opfer", sondern überhaupt eine Jahwes Willen ent-

sprechende, gottesfürchtige Gesinnung mit entsprechendem Verhalten.

Dieser Gedanke findet sich in den vorprophetischen Geschichtswerken nicht[1]. 15, 22 23ᵃ sind in poetischer Form geschrieben. Dagegen fällt die Prosa von V. 23ᵇ, der doch wahrlich zusammen mit V. 28 den Höhepunkt der Verwerfungsgeschichte bezeichnet, stark ab. Aus all den genannten Gründen vermute ich in den in dichterischer Form geschriebenen Versen 22 23ᵃ einen Einschub, dessen erster Teil mutatis mutandis aus Oseas 6, 6 herrühren dürfte.

Das Ergebnis ist: Solide Gründe gegen die Gleichung Kap. 15 = G bestehen nicht, vielmehr ist Kap. 15 auf den vorhergehenden G-Stücken aufgebaut und sonst nicht zu begreifen. Das gilt vor allem von dem Verhältnis der Person Samuels zu Saul. Indirekt beweist — wenn man an dem Grundsatze festhält, dafs nicht drei Quellen anzusprechen sind, wenn man mit zweien der Erklärung des Tatbestandes gerecht wird (es handelt sich um die sogenannte „höhere Kritik", die nicht auf äufseren Zeugnissen, sondern inneren Gründen fufst!) — zu Gunsten Gs auch der Umstand, dafs Kap. 15 unmöglich M angehören kann.

Die Richtigkeit unseres Resultates bekräftigt folgendes. Das 28. Kapitel des ersten Samuelbuches wird von Budde, Cornill (Einleitung⁵ 122), Kittel (von diesem nicht formell, aber in re) dem Verfasser der Kapitelreihe Kap. 9—10, 16; 11; 13 und 14 (= G) zugeschrieben. In ihm werden die Verse 17 und 18 ausgeschieden, letztlich deshalb, weil sie sich auf Kap. 15 zurückbeziehen. Das gibt doch zu denken!

Auf den sprachlichen Nachweis unseres Kapitels gehe ich hier nicht näher ein. Jedoch zeigte mir eine gemachte Probe, dafs auch nach der jetzigen Methode des Sprachnachweises der meisten heutigen Literarkritiker unsere Gleichsetzung von Kap. 15 mit G sehr wohl bestehen kann.

[1] Bei dem Jahwisten könnte man trotz Gn 8, 21 einen ähnlichen Gedanken auf dem Wege der Schlufsfolgerung zur Not aus Gn 4 (Kains und Abels Opfer) gewinnen. Unsere G-Quelle ist aus vorprophetischer Zeit (bezieht sich auf das Schrifttum), worüber weiter unten.

Zum Gloria (Lk 2, 14).

Von Dr Georg Aicher in München.

Brevis licet sit angelorum hymnus, multas tamen habet difficultates. Was Maldonat hier über das Gloria der Engel klagt, fühlt die Exegese noch heute. Die Schwierigkeit gipfelt bekanntlich in dem ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας.

Der textus receptus und Wetstein lesen dafür ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία. Lachmann und Tischendorf sind für den Genetiv eingetreten. Auch Tregelles, Westcott-Hort, Blafs und Nestle haben εὐδοκίας aufgenommen, wenn auch Tregelles und Westcott[1] für εὐδοκία eine Stelle am Rand als alternative Lesart verlangen, und Nestle sich dahin ausspricht: „Ehe weitere Zeugnisse gefunden werden, würde ich es ... beim Nominativ und der dreifachen Gliederung lassen."[2]

Infolgedessen haben sich neuere Exegeten gröfstenteils an die Lesart ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας gehalten[3], wenngleich sie in der Erklärung noch vielfach auseinandergehen.

[1] As however ἀνθρώποις εὐδοκίας is undoubtedly a difficult phrase, and the antithesis of γῆς and ἀνθρώποις agrees with Ro VIII 22f, εὐδοκία claims a place in the margin (The New Testament, Appendix, London 1896, 56).

[2] Einführung in das griechische Neue Testament², Göttingen 1899, 224.

[3] H. Ewald, Die drei ersten Evangelien, Göttingen 1850, 100 185; P. Schegg, Evangelium nach Lukas I, München 1861, 126; Th. Keim, Geschichte Jesu von Nazara I, Zürich 1867, 371; P. Schanz, Kommentar über das Evangelium des hl. Lukas, Tübingen 1883, 129; P. de Lagarde, Mitteilungen III, Göttingen 1889, 345; H. Holtzmann, Die Synoptiker — die Apostelgeschichte, Freiburg 1889, 45 (Hand-Kommentar zum Neuen Testament I); A. Nebe, Die Kindheitsgeschichte unseres Herrn Jesu Christi nach Matthäus und Lukas, Stuttgart 1893, 294; A. Plummer, A critical and exegetical commentary on the gospel acc. to S. Luke,

Die Minderheit[1] betont, dafs sich auch bei dem dreigliedrigen Text die treffendsten Erklärungen ergeben.

Auf textkritischem Wege allein läfst sich eine Entscheidung nicht gewinnen. Die Zeugen sind übersichtlich zusammengestellt bei Merx. Danach bestehen folgende Differenzen:

A, 1 καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας (ℵB in erster Hand AD, ferner einige Lateiner: et in [super] terra pax in hominibus bonae voluntatis [consolationis, bone volentie], und Ulfilas).

2 et in terra pax (pax in terra) hominibus bonae voluntatis (viele Lateiner).

B, 1 καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία (Die Korrektoren von ℵ und B, Δ ferner LPΓΛΞ unc. 8 Hrs Arm Aethiop).

2ᵃ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη καὶ (ἐν Memph) ἀνθρώποις εὐδοκία (Pesch Memph).

2ᵇ καὶ εἰρήνη ἐπὶ γῆς καὶ ἀνθρώποις εὐδοκία (Syr^{sin}).

Zur Lösung des Problems wird von Spitta Lk 19, 38 herangezogen. Eine Gegenüberstellung der beiden Texte soll das Verhältnis sofort klar machen.

Edinburgh 1896, 57; J. Knabenbauer, Evangelium sec. Lucam, Parisiis 1896, 122 (Commentarius in quattuor s. Evangelia III); C. F. Nösgen, Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas[2], München 1897, 299 (H. Strack und O. Zöcklers kurzgefafster Kommentar B 1); A. Resch, Das Kindheitsevangelium nach Lukas und Matthäus, Leipzig 1897, 127 (Texte und Untersuchungen X 5); B. Weifs, Die Evangelien des Markus und Lukas[9], Göttingen 1901, 304 (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament I 2); A. Hilgenfeld, Die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu Luc I 5 bis II 52 (Zeitschrift f. wissenschaftliche Theologie XLIV [1901] 225); A. Merx, Die Evangelien des Markus und Lukas nach der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift, Berlin 1905, 201 (Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte II 2).

[1] Ich nenne F. Field, Notes on the translation of the New Testament, Cambridge 1899, 48; G. L. Hahn, Das Evangelium des Lukas I, Breslau 1892, 190; H. Cremer, Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität[9], Gotha 1902, 359; F. Spitta, Die älteste Form des Gloria in excelsis (Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst X [1905] 44 ff); Derselbe, Die chronologischen Notizen und die Hymnen in Lk 1 u. 2 (Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums VII [1906] 304).

Lk 19, 38:	Lk 2, 14:
ἐν οὐρανῷ εἰρήνη	— — — — — —
καὶ δόξα ἐν ὑψίστοις	δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ
— — — — — —	καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη
— — — — — —	ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία

Da am Schlusse der Bilderreden des Henochbuches (71, 15), im Testament Hiobs (c. 36) und namentlich im Kaddisch von einem Frieden die Rede ist, der in den Höhen gemacht und vom Himmel gegeben wird, so erhelle daraus, wie beide Sätze ἐν οὐρανῷ εἰρήνη nnd ἐπὶ γῆς εἰρήνη nebeneinander Platz haben und auch enge zusammengehören. Lk 2, 14 nnd 19, 38 seien nämlich zwei verschieden begrenzte Zitate aus ein und demselben Hymnus, in welchem in dem einen Zeilenpaar auf die Seligkeit des Himmels hingewiesen wird, die in der messianischen Zeit sich auf Erden herabsenken wird, wie davon das zweite Zeilenpaar zu reden weiſs:

Friede im Himmel
und Ehre in den Höhen;
(und) auf Erden Friede,
unter Menschen Wohlgefallen.

Allein abgesehen davon, daſs sich die Hinzufügung von θεῷ in Lk 2, 14 nicht befriedigend erklären läſst und auſserdem noch im 4. Glied ein καί erforderlich wäre, bleibt es unverständlich, warum in Lk 2, 14 nicht auch die erste Zeile Aufnahme fand, zumal da der Hymnus in Lk 2, 14 und 19, 38 fast mit der gleichen Zitationsformel eingeleitet wird (Gott loben und sprechen).

Bisher wurde das Verhältnis der beiden Stellen zueinander so bestimmt, daſs man gewöhnlich Lk 19, 38 als Entlehnung von Lk 2, 14 ansah oder Lk 19, 38 als Muster für Lk 2, 14 ausgab[1].

Cremer führt einen sprachlichen Grund ins Treffen: die Präposition in ἐν ἀνθρώποις entscheide für εὐδοκία, weil zur Einschränkung oder näheren Bestimmung der Dativ genügen

[1] So J. Wellhausen, Das Evangelium Lucae, Berlin 1904, 109.

würde. Dieser Einwand hat etwas für sich, erklärt sich aber, wie wir unten sehen werden, anderweitig.

Field suchte aus der LXX darzutun, daſs nach griechisch-biblischem Sprachgebrauch für men of good pleasure nur ἄνδρες εὐδοκίας angängig wäre und nicht ἄνθρωποι εὐδοκίας. Diese Beobachtung erklärt sich damit, daſs im Hebräischen nur einmal an den Singular אדם (ἄνθρωπος) ein Genetiv angehängt wird (Prv 6, 12: אדם בליעל)[1], im Plural (בני אדם) jedoch, wo dieses unmöglich ist, dafür איש (ἀνήρ) herangezogen wird. Der Ausdruck kann dann natürlich nur mehr von Männern gebraucht werden. Der Einwand hätte unter der Voraussetzung, daſs ein hebräisches Original zu Grunde liegt, nur einiges Gewicht, wenn ἄνθρωποι εὐδοκίας notwendig auf אנשי רצון zurückgehen müſste.

Mit einem ähnlichen Argument operieren zu Gunsten der Lesart εὐδοκία Nestle, Spitta und A. Pott[2]: In dem ursprünglich hebräisch oder aramäisch abgefaſsten Hymnus ist statt „Menschen" „Kinder des Menschen" gestanden, woran sich ein zweiter Genetiv „des Wohlgefallens" nicht anschlieſsen kann.

Bezeichnend für die religionsgeschichtliche Strömung in der neutestamentlichen Exegese ist, daſs A. J. Edmunds[3] durch Heranziehung eines Palitextes die Lesart ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία sicherstellen wollte. Die Parallele lautet:

manussa — loke	hitasukhatāya (Dativ)	[jāto]
dans le monde des hommes	pour utilité et bonheur	né

Derartige Entgleisungen würden vermieden werden, wenn man, anstatt in die Ferne zu schweifen, der altjüdischen Literatur gröſsere Aufmerksamkeit zuwenden wollte. Denn in der Mechilta (It. 1) findet sich folgende Stelle: שכינה שבכל שעה מספיק מזון לכל באי העולם כדי צרכן ומשביע לכל חי רצון ולא

[1] Vgl. Sir 11, 32: איש בליעל.

[2] Der Text des Neuen Testamentes nach seiner geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1906, 66 (Aus Natur und Geisteswelt).

[3] Nach L. de la Vallée Poussin, Le bouddhisme et les évangiles canoniques (Revue biblique N. S. III [1906] 367).

לבני אדם הכשרים והצדיקים בלבד אלא אף הרשעים עובדי עבודה זרה, die Schekhina, welche jederzeit mit Nahrung versorgt alle, welche in die Welt kommen, nach ihrem Bedürfnis und sättigt alles Lebende des Wohlgefallens (= alle Wohlgefälligen)[1], und nicht nur die rechten und gerechten Menschen allein, sondern auch die bösen, welche Götzendienst treiben[2].

---

[1] Der fragliche Ausdruck ומשביע לכל חי רצון ist Ps 145, 16 entlehnt, wo er die verschiedenartigste Auslegung erfährt. Nach dem massoretischen Texte und der LXX (καὶ ἐμπιπλᾷς πᾶν ζῶον εὐδοκίας) übersetzen die meisten: Und sättigst alles Lebende mit Wohlgefallen. Letzteres wird teils als göttliches Wohlgefallen an den Menschen ausgegeben (Grätz), teils als Wohlgefallen der Menschen an den göttlichen Gaben (Baethgen), oder רצון wird als Äufserung der Gnade = Wohltat (Gesenius[12]), als das, was wohlgefällt = Gutes (Delitzsch[5], Duhm) aufgefafst. Allein das göttliche Wohlgefallen erstreckt sich nicht auf die Bösen (vgl. Ps 5, 13 Spr 10, 32; 11, 20; 12, 2 22; 15, 8) und somit nicht auf alles Lebende, und ebenso wird Ps 145 dargetan, dafs sich euch seine Wohltaten nur auf seine Freunde beziehen, die Gottlosen (רשעים) wird er vernichten. Das Wohlgefallen an den göttlichen Gaben und das göttliche Wohlgefallen ist ferner nicht efsbar, und deshalb pafst auch in den Zusammenhang des Psalms nicht hinein, was Dt 33, 23 von Naphtali gesagt wird: שבע רצון, sett, reich an Wohlgefallen. Endlich ist auffällig, warum nur hier השביע mit Dativ- und Akkusativobjekt verbunden wird. Diese Bedenken bleiben, von neuen Schwierigkeiten abgesehen, auch bestehen, wenn man רצון mit „willig" (Hitzig), „with good will" (Briggs), „mit dem, was jeder begehrt" (Targum, Ḳimchi, Hupfeld) übersetzen wollte. Es geht euch nicht an, כל חי nur auf die Tiere zu beziehen. Denn wenn auch Ps 104, 27 28, nach welcher Stelle Ps 145, 15 16 gebildet ist, zunächst an diese gedacht ist, so bietet für diese allerdings mögliche (siehe unten S. 390) Bedeutung von כל חי der Zusammenhang von Ps 145 keinen Anhaltspunkt und die Mechilta noch viel weniger. Es legt sich darum auch für Ps 145, 16 die durch den Genetiv רצון eusgedrückte Beschränkung nahe. חי als Stat. constr. kommt Dn 12, 7 vor: er schwur בחי העולם bei dem Ewigen (vgl. auch Dn 4, 31: לחי עלמא und unten S. 391). Im Gegensatz zu Ps 145 betont die Mechiltastelle, dafs auch die רשעים, die hier mit den Nichtjuden identifiziert werden, der göttlichen Fürsorge unterstehen, und um diesen Gedanken auszulösen, wird משביע לכל חי רצון dem ersten, allgemein lautenden Parallelglied angeschlossen.

[2] So die Ausgabe des Blesius Ugolini in seinem Thesaurus antiquitatum sacrarum XIV (Venetiis 1752) 345 und M. Friedmenns (Wien 1870) 59^a 19. Der Passus begegnet auch zusammengezogen und ohne den fraglichen Ausdruck in Siphre zu Dt 11, 10 (Friedmann 77^a 26: ועורך שולחן לכל אחד ואחד) und Ḳidd. 32^b (Münchener Talmudhandschrift cod. hebr. 95: ועורך שלחן בפני כל אחד ואחד). Eine weitere Differenz besteht

Nach dem Zusammenhang geht der Ausdruck כל חי רצון auf die Juden im Gegensatz zu den Heiden[1].

Nun ist bereits Merx aufgefallen, daſs Lk 2, 10 Syr[sin] und Pesch ἥτις ἔσται παντὶ τῷ λαῷ mit „die der ganzen Welt zuteil werden wird“ wiedergeben, und er hat mit Recht bemerkt, daſs die hier vorliegende Verkündigung eines Messias der Juden in universalistischem Sinne umgebogen wird[2].

Die gleiche Tendenz soll auch im Lobgesang der Engel gearbeitet haben. Somit wäre die partikularistische Form die Urform, und das ist der Text der Lateiner: et in terra pax hominibus bonae voluntatis = καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἀνθρώποις εὐδοκίας. Unter dem Streben, die partikularistische Idee durch eine universalistische zu ersetzen, entwickeln sich in gerader Linie die späteren Formen:

1. καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας,
2. καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία,

---

darin, daſs in den Mechilta- und Siphreausgaben der Ausspruch dem R. Jizchaḳ zugeteilt wird, in Kidduschin aber und in der Münchener Mechiltahandschrift cod. hebr. 117 (deutsch-italienisch 1435) dem R. Ṣadoḳ. Siehe darüber W. Bacher, Die Agada der Tannaiten I², Straſsburg 1903, 45 Anm. 3.

[1] Die von der Mechilta abweichende Version in Siphre und Ḳidduschin scheint mir dadurch entstanden zu sein, daſs man רצון nicht mehr als Genetiv auffaſste und dann an dem Inhalt Anstoſs nahm. Was man hinten kürzte, hat man vorn wieder gutzumachen versucht: מי שאמר והיה העולם משיב רוחות ומעלה נשיאים ועננים ומוריד גשמים ומגדל צמחים ועורך שולחן לכל אחר ואחר, der, auf dessen Wort die Welt entstand, läſst Winde wehen, Wolken aufsteigen, Regen herunterkommen, Pflanzen wachsen und bereitet den Tisch eines jeden einzelnen (so Siphre und ähnlich Ḳidduschin). In vermehrter Auflage lautet die Stelle im Midrasch Mischle zu 9, 2 (Venediger Ausgabe 1547, 68[b]): הקדוש ברוך הוא ברא עולמו משיב רוחות מורית חמה מוריד גשמים מפרית מללים מגדל צמחים ועורך שולחן לכל אחר ואחר. Der Einschalt paſst nicht genau zum Thema: Bedienung und Bewirtung des Niederen durch den Höherstehenden. Aus dem gleichen Grunde ist der Text in der Münchener Mechiltahandschrift, die sich auch sonst nicht immer als korrekt erweist, geändert worden: המקום שבשמים. נותן לכל אחר ואחר צורכו ולכל גויה וגויה כדי מחסורה ולא לבני אדם כשרים בלבד אלא לבני אדם רשעים ולבני עובדי ע״ז. Beachte auch hier die Vertuschung der Gleichnng: רשעים = Nichtjuden.

[2] Vgl. übrigens auch Hilgenfeld a. a. O. 225.

3. δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ
καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη
καὶ (ἐν?) ἀνθρώποις εὐδοκία.

Mir scheint nur das eine sicher zu sein, daſs unter ἄνθρωποι εὐδοκίας die Juden zu verstehen sind[1]. Ob aber für die einzelnen Entwicklungsformen des Textes immer der universalistische Gedanke maſsgebend war, ist mir fraglich[2]. So ist z. B. schon für die erste Etappe: ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας eine andere Erklärung möglich[3]. Gesetzt, der Text lautete hebräisch, wie ihn Merx rekonstruiert:

כבוד לאלהים במרומים
ובארץ שלום לאנשי רצון

so konnte der Dativ לאנשי רצון mit ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας übersetzt werden. Der Enkel des Sirach setzt (hierin weit über die LXX hinausgehend) für jedes hebräische ל gelegentlich ein ἐν[4].

Ferner kann ohne jede anderweitige Beeinflussung gerade dieses rätselhafte ἐν zur Lesart ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία geführt haben[5].

Indes das sind Dinge, die an der Peripherie liegen und für die Erklärung der Stelle unerheblich sind. Der Sinn ist unzweifelhaft: Ehre Gott in der Höhe und auf Erden Frieden den Wohlgefallenden![6]

---

[1] Vgl. auch Pott a. a. O. 67. Hilgenfeld, der die Erzählung über Geburt uud Kindheit Jesu für judenchristlich hält, sah sich, da er den Ausdruck ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας irrtümlich auf die begnadigte Menschheit bezog, genötigt, diese Worte einem paulinischen Bearbeiter zuzuschreiben (a. a. O. 225).

[2] Siehe auch Sickenberger unten 403.

[3] Wellhausen (Das Evangelium Lucae 109) übersetzt: Und auf Erden ruhe Frieden auf (ἐν) den Menschen!

[4] Siehe R. Smend in Göttingische Gelehrte Anzeigen CLXVIII (1906) 764; Derselbe, Die Weisheit des Jesus Sirach erklärt, Berlin 1906, LXIV.

[5] Vgl. Lk 3, 22 Mt 3, 17; 17, 5 Mk 1, 11 1 Kor 10, 5 Hebr 10, 38.

[6] Unrichtig ist die bei den Protestanten nach Luthers Bibelübersetzung übliche Form: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, und die bei uns Katholiken durch Allioli eingebürgerte Übersetzung: Ehre sei Gott in der Höh' und

Der Hymnus ist judenchristlich.

Dann ist aber auch die Ursprache desselben aller Wahrscheinlichkeit nach das Hebräische[1]. Das Griechische bleibt m. E. vollständig ausgeschlossen. Der Ausdruck ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας ist Übersetzung und für Griechen unverständlich. Gegen das Aramäische spricht das Fehlen des Artikels in ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας, wo man ihn wenigstens beim abhängigen Nomen erwarten dürfte[2].

Die vielen Reminiszenzen aus dem Alten Testament in den übrigen Hymnen der Vorgeschichte Jesu erklären sich dadurch, daſs die späthebräische Literatur — ich verweise auf Sirach — infolge intensiver Beschäftigung der Schriftgelehrten mit den heiligen Büchern mit Vorliebe in Worten und Wendungen der Bibel redet und dadurch auch der ihr

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Damit ist aber selbstverständlich noch nicht die altlateinische Übersetzung et in terra pax hominibus bonae voluntatis, die Nösgen für grundfalsch erklärt, gerichtet. Nösgen hätte nämlich wissen sollen, daſs bonae voluntatis sich auf Gott bezieht (vgl. Ps 5, 13; 50, 20 Phil 2, 13). Unverständlich ist auch die Wiedergabe durch Pott: Und auf Erden Frieden an Menschen eines Wohlgefallens. Unter denen, welche ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας lesen, haben sich namentlich die Engländer durch seltsame Ansichten ausgezeichnet. Hort teilt ab: Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς, εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας (hier ist ihm allerdings Olshausen vorangegangen) nnd übersetzt mit Westcott ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας: in (among and within) accepted mankind; T. S. Evans: among men of his counsel for good (of his gracious purpose), nach W. Sanday, The greek text of the New Testament (The Contemporary Review XVI [1881] 1003); Plummer: among men of His good will.

[1] Vgl. auch P. de Lagarde, Mitteilungen III 345; G. H. Box, The Gospel narratives of the Nativity and the alleged influence of heathen ideas, in Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft VI (1905) 95; F. Zorell, Zum Hymnus Magnifikat (Zeitschrift für katholische Theologie XXX [1906] 360 f).

[2] Schriftliche aramäische Quellen für Lk c. 1 nnd 2 nehmen an Briggs (siehe Box a. a. O.), H. Zimmermann (Theologische Studien und Kritiken LXXVI [1903] 268 271), A. Jülicher (Einleitung in das Neue Testament[5 6], Tübingen 1906, 296 [Grundriſs der theologischen Wissenschaften VII]), B. Weiſs (Die Quellen des Lukasevangeliums, Stuttgart nnd Berlin 1907, 195), O. Bardenhewer (Mariä Verkündigung Freiburg 1905, 28 32 f [Biblische Studien X 5]).

eigentümlichen Gedankenwelt einen biblischen Charakter gibt, zumal in Nachahmungen von Psalmen und Hymnen [1].

Wenn Dalman und Harnack eine schriftliche Quelle für Lukas abweisen und letzterer nur mündliche Berichte annimmt, die Lukas ganz frei gestaltet habe [2], so ist mir unerklärlich, warum die zweifellos judenchristlichen Spuren im Evangelium in die zwei ersten Kapitel zusammengeflossen sind [3].

Da es ferner in hohem Grade fraglich ist, ob der Heidenchrist Lukas hebräisch verstand [4] — in seinen alttestamentlichen Zitaten verrät er nicht die geringste Kenntnis des Grundtextes [5] — und es auch ungewifs bleibt, ob er die spora-

[1] P. Feine (Eine vorkanonische Überlieferung des Lukas in Evangelium und Apostelgeschichte, Gotha 1891, 149) läfst die Kindheitsgeschichte ursprünglich in griechischer Sprache niedergeschrieben sein, und zwar von einem Judenchristen, der im Alten Testament nach der LXX lebt und webt. G. Dalman (Die Worte Jesu I, Leipzig 1898, 31) ist für die Ansicht eingetreten, der stark hebraisierende Stil jener Kapitel stamme von Lukas selbst, der hier gemäfs dem wunderbaren Inhalt der Erzählung nicht ohne Absicht und zugleich unter besonders starkem Drucke der „liturgischen Stimmung" mit gröfserer Konsequenz als sonst im Bibelstil geschrieben habe. Ähnlich P. Wernle, Die synoptische Frage, Freiburg 1899, 102. Auch A. Harnack (Das Magnifikat der Elisabet [Lk 1, 46—55] nebst einigen Bemerkungen zu Lk 1 und 2 [Sitzungsberichte der k. preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1900, 547. 556]) hielt es früher für ganz ausgeschlossen, dafs das Magnifikat und Benediktus aus dem Hebräischen (Aramäischen) übersetzt sei, und erklärte das eigentümliche Kolorit der zwei ersten Kapitel des Lukas damit, die Hebraismen seien absichtlich der LXX nachgeahmt, um einen altertümlichen Eindruck zu erwecken. Neuestens gilt ihm die Annahme einer aramäischen Quelle in Lk 1 und 2 für wohl möglich, aber nicht für wahrscheinlich, weil durch keine sichern Beobachtungen nahegelegt (Lukas der Arzt, Leipzig 1906, 73 [Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament 1]). Ebenso reserviert drückte sich bezüglich der Hymnen im ersten Kapitel des Lukas J. Wellhausen (Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin 1905, 34) aus: sie seien beinahe ganz aus Reminiszenzen zusammengesetzt und können sehr wohl griechisch konzipiert sein, wenngleich das nicht notwendig ist.

[2] Lukas der Arzt 69.

[3] Siehe auch Bardenhewer a. a. O. 29.

[4] F. Blafs (Evangelium sec. Lucam, Lipsiae 1897, xxiii) verneint es, ebenso Dalman a. a. O. 181.

[5] So Jülicher a. a. O. 293.

disch zu Tage tretende virtuose Kenntnis der griechischen Bibel selbst besafs, während anderseits nicht geleugnet werden kann, dafs der den Kapiteln 1 und 2 des Evangeliums eigentümliche Wortschatz, Sprachcharakter und Stil lukanisch ist, so gewinnt die Vermutung an Wahrscheinlichkeit, Lukas habe eine hebräische Quellenschrift in griechischer Übersetzung im Septuagintastil ähnlich wie den griechischen Markustext frei bearbeitet[1].

Der ursprüngliche Text des Hymnus wird gelautet haben, wie ihn Merx rekonstruiert, mit einer Ausnahme. In der oben beigebrachten Parallele aus der Mechilta steht כל חי רצון für בני אדם הכשרים והצדיקים. Der Ausdruck כל חי, alles Lebende, für alle Menschen kommt bereits Gn 3, 20 vor, wo Eva אם כל חי genannt wird[2]. Da nun an בני אדם ein Genetiv nicht angehängt werden kann und אנשי רצון sich nur auf Männer bezieht[3], scheint der Plural von חי, also חיי רצון, im Grundtext gestanden zu sein.

Diese seltsame Verbindung von חיים mit einem Genetiv liegt nämlich bereits in Sir 4, 1 vor:

---

[1] Diese Ansicht vertritt im wesentlichen auch Blafs (a. a. O.) nnd Bardenhewer a. a. O. 33. Ersterer läfst die hebräische Quellenschrift von einem Priester herrühren und Lukas bei der Übersetzung einen Dolmetscher zu Rate ziehen. Wenn Harnack (Lukas der Arzt 73 Anm. 2) nicht gelten lassen will, dafs Lnkas etwaige Quellen im 1. nnd 2. Kapitel ebenso verarbeitet habe wie die Stücke, die er aus Markus übernommen, weil der eigentliche Markustext noch deutlich durchschimmere, während in Kap. 1 und 2 nichts durchschimmert, so befindet er sich allerdings im Vorteil, da wir die betreffende Qnelle nicht zur Hand haben wie er das Marknsevangelium. Allein gerade der Ausdruck ἄνθρωποι εὐδοκίας, der nicht von Lukas stammen kann nnd auch in der LXX sich nicht findet, ist so etwas, was dnrchschimmert. Vgl. auch B. Weifs, Die Quellen des Lnkasevangelinms 195 nnd Bardenhewer a. a. O. 33.

[2] Vgl. auch Sir 42, 8: לפני כל חי, ferner Ab. III 16: המצודה פרוסה על כל החיים, ein Netz ist ausgebreitet über alle Lebenden (R. Aḳiba). Daneben steht כל חי anch bei Tieren (Sir 43, 25; vgl. ferner Ps Sal. V 10).

[3] So übersetzt auch Resch a. a. O. 216. Merx (a. a. O. 201 Anm. 1) beruft sich darauf, dafs die LXX איש (Mann) oft mit ἄνθρωπος (Mensch) wiedergibt; allein das berechtigt uns nicht, umgekehrt für ἄνθρωπος איש zu setzen.

בני אל תלעג לחיי עני
ואל תדאיב נפש עני ומר נפש

N. Peters[1] emendiert die zweite Hälfte in ואל תדאיב עיני מר נפש und übersetzt das Ganze: Mein Sohn, spotte nicht über den Lebensunterhalt des Armen und lafs die Augen des Betrübten nicht verschmachten. R. Smend[2] liest: עיני מר רוח und gibt den Vers so wieder: Mein Sohn, entzieh dem Armen nicht den Unterhalt und lafs nicht schmachten die Augen des Verzweifelten. Indes hier wird חיים ähnlich wie איש, בעל und בן gebraucht und drückt die Zugehörigkeit zu einem Genus oder einen Eigenschaftsbegriff aus. Infolgedessen ist Sir 4, 1: חיי עני = die Leidenden[3] und Lk 2, 14: חיי רצון = die Wohlgefallenden.

---

[1] Der jüngst wiederaufgefundene hebräische Text des Buches Ecclesiasticus, Freiburg 1902, 323.

[2] Die Weisheit des Jesus Sirach hebräisch und deutsch, Berlin 1906, 6; Derselbe, Die Weisheit des Jesus Sirach erklärt, 34.

[3] Vgl. בני עני in Prv 31, 5, ferner Sir 39, 26: חיי אדם.

Apg 15, 34 und die Möglichkeit des antiochenischen Streitfalles (Gal 2, 11 ff) nach dem Apostelkonzil.

Von Privatdozent Dr Max Meinertz in Bonn.

In der Frage nach der Abfassung des Galaterbriefes vor oder nach dem Apostelkonzil spielt der Streitfall zwischen Petrus und Paulus in Antiochien (Gal 2, 11 ff) eine Rolle. „Aus fünffachem Grunde“ soll Gal 2, 11 ff gegen die Annahme einer Abfassung des Briefes nach dem Konzil protestieren[1]. Dagegen hat Alfons Steinmann[2] mit Geschick operiert. In einem Punkte ließe sich Weber aber noch schärfer widerlegen. Apg 15, 36 heißt es nämlich, daß Paulus μετὰ δέ τινας ἡμέρας Barnabas den Vorschlag machte, wieder zu einer Missionsreise auszuziehen. Nun sagt Weber: Nach Gal 2, 11 ff ist Petrus in Antiochien anwesend gewesen, wo bleibt da vor der zweiten Missionsreise Pauli Raum für eine solche Anwesenheit? „Nachdem die Abgesandten der Muttergemeinde ihre Aufgabe in Antiochien erledigt hatten, vergingen nur noch ‚einige Tage‘ (15, 36), bis Paulus dem Barnabas den Vorschlag machte, die früher gestifteten Gemeinden gemeinsam zu besuchen und von Barnabas, der darauf bestand, wieder den Markus mitzunehmen, sich trennend, mit Silas den neuen Missionszug antrat. Daß des Petrus Besuch gerade in diese wenigen Tage fiel, ist schwer annehmbar. Paulus redet ja deutlich von einem längeren Verweilen (Gal 2, 11—13).“[3] Belser[4] weiß sogar noch genauer anzugeben, daß Paulus laut

[1] Valentin Weber, Die Abfassung des Galaterbriefs vor dem Apostelkonzil, Ravensburg 1900, 66 ff.

[2] Die Abfassungszeit des Galaterbriefes, Münster 1906, 132 ff.

[3] Weber a. a. O. 67. Vgl. Zahn in Neue kirchl. Zeitschr. V (1894) 437.

[4] Einleitung in das NT², Freiburg 1905, 407.

Apg 15, 36 [1] nach etwa acht Tagen von Antiochien zur zweiten Missionsreise aufgebrochen sei.

Steinmann [2] erwidert auf diesen Einwand nur, „dafs der Ausdruck — τινὰς ἡμέρας — unbestimmt genug ist, um auch auf ein paar Wochen bezogen werden zu können". Das ist nun gewifs richtig. Lk verwendet wiederholt solche unbestimmte Ausdrücke, um Zeitangaben zu machen. Dabei ist manchmal ein kürzerer, manchmal ein längerer Zeitraum gemeint. Im einzelnen ist es oft schwer, bzw. überhaupt nicht zu entscheiden, ob die „Tage" wirklich nur einige wenige Tage oder einige Wochen oder gar eine sehr lange Zeit von Monaten und Jahren bedeuten. Der Ausdruck τινὲς ἡμέραι wird öfters gebraucht (Apg 9, 19; 10, 48; 16, 12; 24, 24; 25, 13), einige Male wird πλείους (πλείονας) ἡμέρας gesagt (13, 31; 21, 10; 25, 14; 27, 20) oder πολλὰς ἡμέρας (1, 5; 16, 18; vgl. Lk 15, 13 — Lk 2, 36 ἐν ἡμέραις πολλαῖς [vgl. 1, 7 18] = hochbetagt), oder auch ἡμέραι ἱκαναί (9, 23 43; 18, 18; 27, 7). Gerade dieser letzte Ausdruck bedeutet gern einen sehr ausgedehnten Zeitraum (besonders 9, 23) [3], wie überhaupt das Wort ἱκανός bei Lk häufig zur Bezeichnung einer gröfseren Zahl angewandt wird (vgl. 8, 11; 11, 24 26; 12, 12; 14, 3 21 Lk 8, 27 32; 20, 9 usf.). Zur Einzelerklärung mufs man auf den Zusammenhang achten. Der Gebrauch des Wortes ἡμέρα ist an sich jedenfalls noch lange kein Beweis, dafs der gemeinte Zeitraum sich nicht auf eine Reihe von Wochen erstrecken könnte.

An unserer Stelle heifst es im Texte nur, dafs Paulus nach τινὰς ἡμέρας an Barnabas die Aufforderung gerichtet hat, mit ihm zur Missionsreise auszuziehen. Wieviel Tage die Verhandlungen zwischen den beiden Männern gedauert haben, ist nicht gesagt. Es kann nach dem Zeitraume, welcher durch τινὲς ἡμέραι begrenzt ist, noch eine Reihe von Tagen vergangen sein, bis Paulus sich entschlofs, gegen seinen ursprünglichen Plan anstatt des Barnabas Silas mitzunehmen.

[1] Bei Belser ein Druckfehler 15, 30.
[2] A. a. O. 135.
[3] Vgl. Felten, Die Apostelgeschichte, Freiburg 1892, 198.

Wichtiger ist aber folgendes. Vers 33 ist die Verabschiedung der beiden Abgesandten von Jerusalem, Judas und Silas, durch die antiochenische Gemeinde kurz erzählt. Dann folgt V. 34, welcher das Zurückbleiben des Silas in Antiochien berichtet, und V. 40 steht die Nachricht, daſs Paulus den Silas zum Missionsgefährten auswählte. Wenn nun V. 34 ausgelassen wird, so muſs man zunächst annehmen, daſs Silas ebenso wie Judas tatsächlich nach Jerusalem abgereist sei. Erscheint er aber V. 40 von neuem an der Seite Pauli in Antiochien, so muſs er inzwischen dorthin wieder zurückgekehrt sein.

Tatsächlich ist nun V. 34 als spätere Glosse zu streichen. Mir scheint, daſs der handschriftliche Befund darüber kaum einen Zweifel gestattet. Der Vers fehlt in ℵ A B, also den ältesten Handschriften. Ferner in E H L P, einer groſsen Anzahl von Minuskeln und Übersetzungen. In der klementinischen Vulgata ist er allerdings zu finden; jedoch wurde er kaum von Hieronymus aufgenommen, da die besten Handschriften der Vulgata (der Amiatinus, Fuldensis, Bambergensis etc.) ihn nicht kennen. Darum haben auch Wordsworth and White (NT latine II, 1 [1905] 140) ihn gestrichen. Es verhält sich hier ähnlich wie mit dem Comma Iohanneum, das ebenfalls in der offiziellen Vulgataausgabe vom Jahre 1592 enthalten ist, aber in den besten Handschriften fehlt[1].

Dagegen steht der Vers, abgesehen von einigen Minuskeln und Übersetzungen, nur in C D, und zwar in der Form: ἔδοξε δὲ τῷ Σίλᾳ ἐπιμεῖναι αὐτοῦ (C D* αὐτούς), wozu bei D gig arm und der Vulgata noch die Worte treten: μόνος δὲ Ἰούδας ἐπορεύθη.

Die meisten Textausgaben — Tregelles, Tischendorf, Westcott and Hort, B. Weiſs[2], Nestle, Schjott etc. — haben denn auch den Vers nicht mit aufgenommen. Bei Brandscheid ist

[1] Vgl. A. Schaefer, Einleitung, Paderborn 1898, 341 f. K. Künstle, Das Comma Ioanneum, Freib. i. B. 1905, 2 ff.

[2] In seiner Untersuchung (TU IX, 3, 4 [1893]) über die Apg würdigt er ihn nicht einmal der Erwähnung.

er allerdings zu finden, und zwar ohne jede einschränkende Bemerkung[1]. Bisping[2] erklärt rundweg, dafs 15, 34 als Glossem sehr verdächtig sei, und Felten schreibt[3]: „Sicher machen schon die vielen Varianten die Echtheit des Verses verdächtig."

Es hängt für die Beurteilung viel davon ab, welche Stellung man zum Codex D einnimmt. Wer den Codex so hoch bewertet wie Blafs und Belser, wird natürlich für die Echtheit eintreten. Wer aber der Blafsschen Hypothese mehr skeptisch gegenübersteht, wird dem Zeugnis von D an unserer Stelle im Hinblick auf die Gegenzeugnisse kein so grofses Gewicht beimessen.

Es liegt auch so überaus nahe, den Grund für eine Interpolation zu erkennen. In V. 33 las man, dafs Judas und Silas von der antiochenischen Gemeinde entlassen wurden, und zwar zu denen, welche sie abgesandt hatten, d. h. also nach Jerusalem. Einige Verse später (V. 40) taucht Silas wieder in Antiochien auf. Das erschien anstöfsig, und so dachte sich der Leser, Silas wird gar nicht abgereist, sondern gleich in Antiochien geblieben sein. Er schrieb also an den Rand: Silas entschlofs sich dazubleiben[4]. Ein anderer Leser wollte die Sachlage noch deutlicher machen und das Schicksal des Judas, der V. 32 noch erwähnt ist, dann aber nicht wieder neben Silas erscheint, angeben. Er setzt darum hinzu: Judas reiste allein ab.

Nun ist dem Verse ein gewichtiger Verteidiger in Theodor Zahn erstanden[5]. Vers 34[b] (μόνος δὲ Ἰούδας ἐπορεύθη) gibt er allerdings als „fortspinnende Glosse" preis, aber die erste

[1] Handbuch der Einleitung ins NT, Freiburg 1893, 181 f spricht er sich des näheren für die Echtheit aus.

[2] Erklärung der Apg [2], Münster 1871, 256. Ebenso Nösgen, Kommentar über die Apg des Lukas, Leipzig 1882, 287.

[3] Die Apostelgeschichte 298 A. 1. Vgl. Scrivener, A plain introduction to the criticism of the NT[3], Cambridge 1883, 620: „No doubt this verse is an unauthorised addition, self-condemned indeed by its numerous variations."

[4] Vgl. Le Camus, L'oeuvre des apôtres II (Paris 1905) 175 A. 1: „Tout cela a été probablement ajouté pour expliquer ce qui devait suivre."

[5] Einleitung in das NT I[3], Leipzig 1906, 147 f.

Hälfte des Verses gilt ihm als Bestandteil der ursprünglicheren Textrezension. Die Begründung ist freilich nichts weniger als überzeugend. Zahn meint, ein Emendator würde einen solch „ungefügen, nach Inhalt und Form höchst originellen“ Vers wie 34ᵃ nicht eingeschoben, sondern vielmehr geschrieben haben: „Silas aber zog es vor (etwa auf Bitten des Paulus), noch länger in Antiochien zu bleiben.“ Es ist jedoch gar kein Grund einzusehen, warum der Emendator gerade eine solche Form hätte wählen sollen. Eine kurze Marginalnote in der Form, wie sie unser Vers 34ᵃ bietet, konnte ihm für die Beseitigung der scheinbaren Differenz zwischen V. 33 und 40 vollkommen genügen.

Es hat nun Fr. Blafs (in The Expository Times X [1898] 89) in einer Polemik gegen die kurzen Bemerkungen von Bousset (Theolog. Rundschau I [1898] 413f) versucht, die Authentie von V. 34 aus sprachlichen Gründen zu erweisen. Er beruft sich darauf, dafs ἔδοξε τῷ mit folgendem Infinitiv nur bei Lukas zu finden sei, und zwar Lk 1, 3 Apg 15, 22 25 28. Es ist aber sehr beachtenswert, dafs aufser dem Satze im Prologe des Lk die Redewendung ausschliefslich in den drei nahe beieinander stehenden Versen dicht vor unserer Stelle angewandt wird. Daraus ergibt sich, dafs dem Leser von Apg 15 der Ausdruck geläufig sein mufste und dafs er ihm bei einer Marginalnote wie von selbst in die Feder fliefsen konnte. Darum folgt aus dem Gebrauch der Redewendung nicht, dafs Lukas sie selbst geschrieben haben mufs. Auch ἐπιμεῖναι ist nicht entscheidend. Ἐπιμένειν wird in den Evangelien — auch bei Lk — überhaupt nicht angewandt. In der Apg steht es allerdings 7 (bzw. 6) Mal, ist aber auch 9mal in den paulinischen Briefen verwertet. Noch weniger ist mit dem Hinweis auf das adverbielle αὐτοῦ anzufangen. Denn einmal ist es fraglich, ob 15, 34 αὐτοῦ oder αὐτούς zu lesen ist. Und selbst wenn αὐτοῦ ursprünglich wäre, könnte man darin keine Eigenart des lukanischen Sprachgebrauches erblicken. Es findet sich nämlich nur 18, 19 und 21, 4 (hat aber an beiden Stellen Varianten), und aufserdem steht es

noch Mt 26, 36. Die sprachlichen Gründe sind somit keine zwingende Gegeninstanz. Wenn freilich gegen V. 34 sonst keine Bedenken vorlägen, würde der Wortlaut sich sehr wohl in den Zusammenhang einordnen.

Es ist ja zuzugeben, dafs, wie Zahn mit Blafs[1] annimmt, an sich der Ausfall des Verses durch ein Abirren des Auges von αὐτούς in V. 33 zu αὐτούς (bzw. αὐτοῦ, Blafs) in 34ᵃ möglich wäre. Allein es stehen doch zu viele und zu verschiedene Texteszeugen dagegen, als dafs dieser Grund an unserer Stelle Geltung haben könnte. Das Mifsverhältnis zwischen V. 33 und 34ᵃ wäre allerdings dadurch zu beheben, dafs man in V. 33 die formelle Entlassung angezeigt findet, in V. 34 aber das, was Silas aus eigener Entschliefsung tut[2].

Zahn schreibt nun folgendes: „15, 33 ist nicht gesagt, dafs Judas und Silas ihrerseits sich von den Antiochenern verabschiedeten und nach Jerusalem reisten, was Lk eigens ausgedrückt haben würde (Lk 8, 38 39 Apg 4, 21 23; 5, 40 41; 13, 3 4; 15, 30), und zwar ohne ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν (28, 25; 15, 30), sondern nur, dafs ihnen von seiten der Antiochener gesagt wurde, man wolle sie nicht länger aufhalten." Nun liegt aber doch in dem ἀπελύθησαν μετ' εἰρήνης die eigentliche Verabschiedung ziemlich klar enthalten, der Friedensgrufs beim Abschied klingt deutlich hindurch. Und dafs die Entlassung zum Zweck der Abreise nach Jerusalem geschah,

---

[1] Acta Apostolorum, Göttingen 1895, 173.

[2] Vgl. Ramsay, Paulus in der Apg, Gütersloh 1898, 144 f; Belser, Beiträge zur Erklärung der Apg, Freiburg 1897, 73; Blafs in The Expository Times X (1898) 89 b. Dagegen kann man nicht sagen: „A statement generally made in v. 33 is partially denied in v. 34", und zum Vergleich auf Apg 11, 19 f (bei Blafs irrig 11, 29 f) hinweisen (εἰ μὴ μόνον Ἰουδαίοις ... καὶ πρός τοὺς Ἑλληνιστάς). Denn 1. wird tatsächlich aus dem allgemeinen Satze in V. 33 nichts teilweise verneint, sondern V. 33 bleibt in seinem vollen Inhalte bestehen; V. 34 würde nur etwas hinzufügen, was später geschah, als V. 33 anzeigt, nämlich den eigenen Entschlufs des Silas; 2. handelt es sich in V. 33 nur um zwei Personen, während 11, 19 f eine unbestimmte gröfsere Anzahl gemeint ist. Deshalb käme ein treffender Vergleich kaum zustande, selbst wenn V. 33 wäre „partially denied in v. 34".

ist mit der Wendung πρὸς τοὺς ἀποστείλαντας αὐτούς gesagt. Warum das ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν hätte fehlen müssen, ist nicht einzusehen. So schablonenhaft schreibt Lukas wahrlich nicht. Die beiden von Zahn angeführten Beispiele beweisen gar nichts. 15, 30 ist ein völlig anders konstruierter Satz. Während V. 33 ἀπελύθησαν einen Zusatz in der Art wie ἀπὸ τ. ἀ. nahelegt, wird er in V. 30 beim Partizip ἀπολυθέντες gar nicht vermifst. Noch weniger pafst der Hinweis auf 28, 25. Denn an dieser Stelle, welche das Auseinandergehen der römischen Juden nach der Unterweisung durch Paulus schildert, ist von einer eigentlichen Entlassung überhaupt nicht die Rede. Das ἀπελύοντο ist von einem selbständigen Entschlufs gebraucht. Weizsäcker übersetzt gut: „machten sie sich fort". Was will Zahn übrigens bei seiner Erklärung mit dem ἀπὸ τῶν ἀδ. anfangen? —

Zahn meint weiter, Lukas würde es eigens ausgedrückt haben, wenn die Gesandten ihrerseits sich von den Antiochenern verabschiedet hätten und nach Jerusalem gereist wären. Von den angeführten Belegstellen ist aber auch nicht eine einzige beweiskräftig. Lk 8, 38 wird die Entlassung eines Geheilten durch den Herrn erzählt. Wenn V. 39 dann gesagt ist, dafs der Geheilte tatsächlich fortging, so liegt der Grund eben darin, dafs es Lukas darauf ankam zu erzählen, wie der Mann den vom Herrn erteilten Auftrag auch wirklich ausführte. Dafs Lukas nicht grundsätzlich darauf ausging, jedesmal bei einer Entlassung auch die Ausführung ausdrücklich mitzuteilen, wird bald darauf durch ein ganz ähnliches Beispiel erwiesen, wo es einfach heifst, dafs Jesus einen Geheilten entliefs (14, 4). Und hier steht nicht dabei, dafs er auch wirklich fortging. Ganz ebenso ist es 23, 25, wo die Entlassung des Jesus gegenübergestellten Verbrechers mitgeteilt ist. Diese beiden Beispiele paralysieren das aus 8, 38 angeführte, welches an sich schon keine zwingende Geneninstanz bildet, vollständig.

Ebenso steht es mit den Beispielen aus der Apg. In 4, 21 23; 5, 40 41; 13, 3 4; 15, 30 ist von einer Verabschiedung von

seiten der Entlassenen überhaupt nicht die Rede. Und dafs eigens hinzugesetzt ist, was sie nach der Entlassung taten, findet darin seine ganz selbstverständliche Erklärung, dafs es dem Autor daran lag zu erzählen, wie die betreffenden Personen nach ihrer Entlassung gehandelt haben. An unserer Stelle ist das aber nicht der Fall. Mit dem Augenblick, da die Abgesandten der Jerusalemer Gemeinde ihre Botschaft in Antiochien ausgerichtet und von der antiochenischen Gemeinde entlassen worden sind, hört das Interesse für sie auf. Die Heimreise braucht nicht eigens erwähnt zu sein.

Ganz genau so verfährt Lukas an mehreren andern Stellen. 17, 9 wird Jason mit seinen Genossen von den Magistratsbeamten in Thessalonich entlassen (ἀπέλυσαν αὐτούς). Von der Ausführung dieser Entlassung wird aber nichts mitgeteilt, sondern V. 10 geht gleich zu Paulus und Silas über. 19, 40 ist die Auflösung der Versammlung in Ephesus erwähnt, ohne dafs ausdrücklich berichtet wäre, dafs sie auch wirklich auseinandergegangen sei. 23, 22 entläfst der Centurio den Neffen des Paulus, wobei wieder sein tatsächliches Fortgehen, weil gleichgültig und selbstverständlich, nicht eigens erwähnt ist. Und auch 28, 25, das Zahn, wie wir sahen, zu Unrecht für seine Behauptung in Anspruch nimmt, heifst es nur, dafs die streitenden Juden ἀπελύοντο.

Zahns Beispiele aus der Apg sind also ebenso wie das aus dem Evangelium reichlich aufgewogen und entbehren jeder Beweiskraft. Es steht daher nichts im Wege, auch nach lukanischem Sprachgebrauche anzunehmen, dafs Judas und Silas tatsächlich so handelten, wie 15, 33 angezeigt ist.

Es wird schliefslich noch angeführt, dafs bei einer Auslassung von 34[a] Vers 40 nicht genügend vorbereitet werde, dafs es unbegreiflich würde, wie der kürzlich nach Jerusalem Heimgekehrte plötzlich wieder in Antiochien zur Hand sein könne. Belser[1] spricht sogar, in Anlehnung an Ramsay[2], von einem charakteristischen Zug der lukanischen Darstellungs-

[1] Die Apostelgeschichte, Wien 1905, 199.
[2] Paulus in der Apg 144 f.

weise, wonach öfters für das Verständnis eines neuen Gegenstandes rechtzeitig ein Wink gegeben würde. Als Beispiel wird freilich nur 12, 25 im Vergleich mit 13, 5 angeführt. Es läſst sich nun aber auch gerade das Gegenteil aus der lukanischen Schreibweise entnehmen. 17, 5 wird unvermutet von einem Hause des Jason gesprochen, ohne daſs dieser Jason vorher genannt worden sei. 18, 17 ist die Erwähnung des Synagogenvorstehers Sosthenes im vorhergehenden gar nicht vorbereitet. Diese Beispiele lieſsen sich noch vermehren; ich verweise auf das, was Schürer[1] gegen Harnack zusammengestellt hat. Schürer wird allerdings von der Absicht beherrscht, ungenügend verarbeitete Quellen in der Apg nachzuweisen.

Tatsächlich könnte man ja auch an unserer Stelle auf die Quellenscheidung zurückgreifen, wie dies Wendt[2] entschieden tut. Ihm ist das plötzliche Auftauchen des Silas in V. 40 nur dadurch zu erklären, „daſs der Verfasser zwei Quellenstücke, die nicht genau aneinanderpaſsten, aneinander geschoben hat". Diese Annahme ist aber überflüssig. Überhaupt hat die Quellenscheidung in der Apg durch Harnacks Untersuchung (Lukas der Arzt, Leipzig 1906) einen gründlichen Stoſs erhalten. Auch von unserer Stelle gilt das Wort, welches Harnack in seiner Antikritik gegen Schürer geschrieben hat[3]: „Lukas ist in der Akoluthie, der Motivierung, der Beobachtung der Zusammenhänge und Einführung von Nebenpersonen ein sorgloser Schriftsteller ... Hier stets auf vollständigere schriftliche Quellen zu schlieſsen, ist methodische Schulschablone, aber deshalb noch nicht richtig."

Wenn man diese „Sorglosigkeit" des lukanischen Stiles beachtet, wird man auch nicht mehr darauf bestehen, daſs V. 34 wegen V. 40 notwendig sei. Und gerade diese angebliche Unentbehrlichkeit wegen V. 40 ist schlieſslich der Hauptgrund, weshalb V. 34 festgehalten wird: „Necessaria haec

[1] Theolog. Literaturzeitung 1906, 407 f.
[2] Die Apg[8], Göttingen 1898, 48.
[3] Theolog. Literaturzeitung 1906, 468. Vgl. Lukas der Arzt 80 ff.

propter 40", sagt Blafs[1]; ebenso Hilgenfeld[2] und Knabenbauer[3]; „im Hinblick auf 40 unentbehrlich"[4]; „wegen V. 40 durchaus erforderlich"[5]. Im Hinblick auf die äufsere Bezeugung ist sicherlich gegen die Echtheit zu entscheiden. Der Einschub läfst sich, wie gezeigt, handgreiflich machen, während die Auslassung bei weitem schwerer zu erklären wäre. Es geht nicht an, hier auf das Mifsverhältnis zu V. 33 hinzuweisen. Denn der folgende V. 40 hätte V. 34 gegen diese Schwierigkeit vollkommen geschützt. Wenn V. 34 ursprünglich wäre, so hätte man, falls sich eine Schwierigkeit aus V. 33 zu ergeben schien, eben im Hinblick auf V. 40 nicht V. 34 gestrichen, sondern höchstens zu V. 33 einen entsprechenden Zusatz gemacht.

Ich komme nun auf den Ausgangspunkt zurück. Der lukanische Text legt die Vermutung sehr nahe[6], dafs Silas tatsächlich nach Jerusalem zurückgekehrt ist. Ja ohne den V. 34 ist man zu dieser Annahme geradezu gezwungen[7]. Lukas übergeht jetzt manches in seiner Darstellung, um zu seiner Hauptperson, zu Paulus, gleich wieder zurückkehren zu können. Es läfst sich ja oft genug nachweisen, dafs die Apg nur eine Auswahl des Stoffes bietet und von der Absicht, einen vollständigen Bericht zu geben, weit entfernt ist. Es hat für Lukas auch kein Interesse zu erzählen, dafs Silas wieder nach Antiochien zurückgekehrt sei, es genügt ihm, V. 40 zu berichten, dafs er von Paulus als Reisebegleiter mitgenommen wurde. Ist nun aber für die Zeit, da Paulus und Barnabas in Antiochien wirkten und das Evangelium verkündeten (V. 35), eine Reise des Silas nach Jerusalem und von Jerusalem wieder

[1] Actus Apostolorum 173. [2] Acta Apostolorum, Berolini 1899, 248.

[3] Cursus Scripturae sacrae, NT I, 5 (Parisiis 1899) 273.

[4] Belser, Die Apg 196. [5] Brandscheid, Handbuch 181.

[6] Vgl. meine Andeutung in Wissenschaftl. Beilage zur Germania 1907 (Nr 20) 158^b.

[7] So erkennt auch R. Knopf (bei J. Weifs, Die Schriften des NT I^2, Göttingen 1907, 596) an, dafs Silas (nach Jerusalem gezogen und) in der Zwischenzeit, die mit V. 35 f bezeichnet werde, wieder nach Antiochia gegangen sei.

zurück nach Antiochien anzunehmen, so bleibt auch Raum für eine inzwischen erfolgte Ankunft des Apostels Petrus. Ja man könnte die Vermutung aussprechen, daſs Silas in der Begleitung des hl. Petrus die Reise nach Antiochien unternommen hat. Daraus folgt dann, daſs die τινὲς ἡμέραι in V. 36 auf einen Zeitraum von einigen Wochen nicht nur bezogen werden können, sondern daſs sie soweit ausgedehnt werden müssen[1]. Jedenfalls ist der Zeitraum so groſs gewesen, daſs der Gal 2, 11 ff erzählte Zwischenfall sich in Antiochien ereignen konnte. An mehrere Monate zu denken, verlangt weder die doppelte Reise des Silas, noch die Ankunft des hl. Petrus und was sich daran anschloſs. Im Verlauf von einigen Wochen kann sich der ganze Zwischenfall sehr wohl abgespielt haben.

[1] Vgl. auch R. Knopf a. a. O. 600: „Wir werden uns die ‚einigen Tage' von 15, 36 nicht zu knrz zu denken haben." Harnack spricht neuerdings (Über die Zeitangaben in der Apg des Lk, in Sitzungsberichte der k. preuſs. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1907, 388) von der „Erwähnung eines längeren Aufenthaltes des Paulus in Antiochien".

Zu Lk 2, 14.

Im Lobgesang der Engel:

δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ ·
καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας

bildet die Lesart εὐδοκία die bedeutungsvollste Variante. Sie teilt den zweigliedrigen Hymnus in drei Stichen:

δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ
καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη,
ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.

Die Einfügung eines καὶ auch vor dem dritten Gliede, die einige Texteszeugen bieten, erleichtert die Dreiteilung wesentlich.

Über die Bezeugung der beiden Formen durch Hss und alte Übersetzungen orientiert am klarsten A. Merx, Die vier kanonischen Evv nach ihrem ältesten bekannten Texte II 2: Die Evv des Mk und Lk S. 198f. Die Lesart εὐδοκίας, die von der Mehrzahl der griechischen Hss, darunter der prima manus von ℵB, ferner von AD (Merx' Angabe 198 Z. 18 ist nicht richtig) geboten wird, erhält in der Übereinstimmung der abendländischen Übersetzungen und in einem Zitate bei Irenäus eine mächtige Stütze. Hingegen wird εὐδοκία, das 16 Unzialhss, darunter die Korrektoren von ℵ und B, lesen, durch das Zeugnis der orientalischen Übersetzungen, so namentlich aller syrischen, gestützt. Dazu kommt eine groſse Reihe patristischer Zitate, die in Tischendorfs Editio octava

critica maior aufgezählt sind: nämlich Origenes (aber nur an einigen Stellen, während er an einer andern ausdrücklich für εὐδοκίας eintritt), Gregor der Wundertäter, Eusebius, Basilius, Cyrill von Alexandrien, Epiphanius, Apostolische Konstitutionen, Jakob von Nisibis, Chrysostomus, Theodot von Ancyra und Proklus.

P. Schanz bemerkt angesichts dieser Bezeugung in seinem Lukaskommentare (129 Anm.*): „Auffallend ist, daſs die Griechen von Chrysostomus an stets den Nominativ haben. Indes kann dieser Sachverhalt nicht auffallen, wenn man das Zeugnis der Apostolischen Konstitutionen in Betracht zieht. Zweimal (VII 47, 1 und VIII 13, 13) kommt hier unser Hymnus vor. An der ersten Stelle leitet er das Morgengebet (ὕμνος ὀρθρινός oder ἑωθινός) ein, welches so verbreitet war, daſs es auch in einige Bibelhss, so in den Codex Alexandrinus, aufgenommen wurde. Eine Vergleichung ergibt, daſs es sogar in verschiedenen Rezensionen existierte. Die subordinatianische Färbung, welche das Gebet in den Apostolischen Konstitutionen hat, fehlt im Alexandrinus. Es kam zu solcher Bedeutung, daſs es in orthodoxer Form bis ins Abendland drang und die Vorlage für unser Gloria in der Messe abgab. An der zweiten Stelle der Apostolischen Konstitutionen bildet Lk 2, 14 einen Teil der Lobpreisungen, mit welchen das Volk in der Meſsliturgie unmittelbar vor Austeilung der Kommunion auf den Zuruf des Bischofs: τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις zu antworten hat. An beiden Stellen ist aber der Hymnus in der obigen dreiteiligen Form zitiert. Stellte er demnach ein viel rezitiertes Morgengebet und Kommuniongebet dar, so begreift es sich leicht, wie die liturgische Form allmählich die im Lukastexte ursprünglich gebotene verdrängen konnte. Eine Analogie liefert die Doxologie am Schlusse des Vaterunsers.

Daſs die Lesart εὐδοκίας wirklich die ursprüngliche ist, kann nach dem geschilderten textkritischen Bestande kaum zweifelhaft sein. Auch inhaltliche Gründe, vor allem die durch die Zweiteilung sich ergebende glatt durchgeführte Antithese von δόξα und εἰρήνη, ἐν ὑψίστοις und ἐπὶ γῆς, θεῷ und ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας, werden zu Gunsten von εὐδοκίας angeführt. Selbst Merx nimmt an, daſs hier der von ihm sehr hevorzugte Syrus sinaiticus die sekundäre Form bietet. Ob freilich die partikularistische Form des zweiteiligen Hymnus zur universaleren dreiteiligen Auffassung gedrängt hat, wie Merx glaubt, ist mir zweifelhaft. — Vgl. auch Aicher, ob. S. 381 ff.

Breslau. Joseph Sickenberger.

Besprechungen.

Breme, M. Theresia, Ursulinerin. *Ezechias und Senacherib. Exegetische Studie.* BSt XI 5. gr. 8⁰. (XII u. 134) Freiburg i. B. 1906, Herder. ℳ 3.20.

Mit dieser Studie gibt uns M. Th. Breme die seltene Gelegenheit, eine Mitarbeiterin auf dem Forschungsgebiete der atl Exegese willkommen zu heifsen. Die Abhandlung bietet sich dar als die Frucht ihrer exegetischen Studien, zu denen die Verfasserin durch die wissenschaftlichen Fortbildungskurse im St Annastifte zu Münster i. W. angeregt wurde. Br. füllt eine Lücke der katholischen Exegese aus, wenn sie gegenüber den vielen akatholischen Darstellungen dem berühmten Feldzuge Senacheribs gegen Ezechias, König von Juda (4 Kg 18, 13—19, 37 Is 36 f 2 Chr 32, 1—22), auch von katholischer Seite eine eingehende Behandlung widmen will.

Eine breit gehaltene Einleitung (S. 1—10) beleuchtet das geschichtliche Verhältnis Palästinas zu Mesopotamien von den frühesten Zeiten bis zum Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. und bietet hiermit die zum Verständnisse des in Frage stehenden Faktums notwendige Grundlage.

Das erste Kapitel (S. 11—33) setzt sich mit den „Quellen für den Krieg zwischen Senacherib und Ezechias“ auseinander. In den einführenden Bemerkungen über die Stellung des Gottesvolkes in der Welt- und Offenbarungsgeschichte, über den Unterschied der profanen und geoffenbarten Quellen, woran sich noch eine Stellungnahme zur Inspirationsfrage schliefst, holt die Verfasserin zu weit aus, bis das eigentliche Thema, zunächst die Beschaffenheit der biblischen Quellen in Angriff genommen wird. Von den drei atl Berichten interessieren vor allem die des 4. Königsbuches und des Isaias. Ihr Unterschied läfst sofort die Eigenart des ersteren erkennen, welcher aufser der von Isaias benutzten Quelle für 4 Kg 18, 14—16 noch eine zweite, wahrscheinlich den Reichsannalen entnommene Quelle fordert. Auf Grund allgemeiner Anzeichen läfst Br. die Erzählung in ihrer ursprünglichen Gestalt, „den ersten Bericht“, der sich aber vom jetzigen Textbestand höchstens durch „einige die geschichtliche Wahrheit nicht trübende Zusätze und Erweiterungen“ unterscheidet, gleichzeitig mit den Ereignissen entstehen. Mit Recht werden zwar alle rationalistischen und religionsgeschichtlichen Einwürfe gegen diese Annahme zurückgewiesen. Aber Br. geht zu weit, wenn sie, um jener These willen, bereits die Nachricht vom Tode Senacheribs (4 Kg 19, 37) als späteren Zusatz erklärt; Prophezeiung in V. 7 und die Erfüllung in V. 37 hängen doch innig zusammen. Der Vorwurf Br.s, dafs die Zugehörigkeit des genannten Verses notwendigerweise die Annahme eines vaticinium post eventum in sich schliefse, wird mit Unrecht erhoben; denn die Prophezeiung in 4 Kg 37, 7 ist damit keineswegs gefährdet; wenn sie tatsächlich fallen gelassen wird, so geschieht dies aus andern Gründen als deshalb, weil der Bericht erst aus der Zeit nach dem Tode Senacheribs stammt. — Die engen Beziehungen des Berichtes zu den Ereignissen und namentlich zu Isaias lassen ihn nach Br. jedenfalls aus isaianischen Kreisen, wenn nicht von Isaias selbst entstanden sein. Wenn

dafür die Verfasserin den genauen Nachweis erbringen könnte, so wäre allerdings die höchste Glaubwürdigkeit der atl Überlieferung gesichert. Die Unmöglichkeit einer solchen Feststellung indes mindert den historischen Wert des Berichtes keineswegs. Nicht weniger Vertrauen erwecken die keilinschriftlichen Quellen, ebenfalls ein gleichzeitiger Bericht; ist doch der Rassamzylinder, der die ersten drei Feldzüge Senacheribs beschreibt, und auf den die sonst noch von unserem Ereignisse handelnden Texte zurückgehen, bereits i. J. 700 verfaſst. Dagegen besitzen die griechischen Quellen (Kanon des Ptolomäus, Herodot, Eusebius und Josephus Flavius) nur sehr sekundäre Bedeutung.

Im zweiten Kapitel (S. 33—69) werden nun die Konsequenzen aus dem Inhalt dieser Quellen gezogen. Die Abfassungszeit des assyrischen Berichtes legt im Verein mit andern historischen Angaben für die von Senacherib geschilderte Invasion das Jahr 701 mit völliger Sicherheit fest. Nach diesem assyrischen Berichte gliedert Br. den Zug selbst in vier Unternehmungen: gegen die „Könige des Westlandes", gegen Askalon, Ekron und Juda. Zwischen die Einnahme von Askalon und von Ekron schiebt die Verfasserin das vom heiligen Schriftsteller erwähnte Lager von Lakiš (4 Kg 18. 14 17; 19, 8) ein. Weshalb aber dies die einzig mögliche Stelle sei, ist nicht zu ersehen. Zudem liegt dieser Annahme sowohl eine unmotivierte Trennung des Unternehmens gegen Juda in zwei Teile, wie eine nicht erwiesene Identifikation von Tirhaka mit dem Könige von Meluḫḫa zu Grunde.

Eine der Hauptschwierigkeiten jedoch ist die: wie kann ein und derselbe Feldzug nach assyrischen Berichten für Senacherib günstig, nach der Bibel unglücklich enden? Br. glaubt den unglücklichen Ausgang auch im assyrischen Berichte angedeutet. Das Vorgehen Senacheribs nämlich gegen Jerusalem steht in auffallendem Widerspruche zur schweren Bestrafung Sidons usw. Die besondern Gründe, welche hier sicher obgewaltet haben müssen, werden nun von der Verfasserin mit einem offenbaren Miſserfolge in Zusammenhang gebracht. Versuche, den assyrischen Berichterstatter verschiedener die unliebsame Wahrheit verdeckender Kunstgriffe, wie Umstellungen u. dgl., zu beschuldigen, um dadurch die Schwierigkeit zu umgehen, weist Br. mit Recht ab. Nur sollte sie nicht selbst umstellen, indem sie die Tributleistung des Königs Ezechias und die Einschlieſsung Jerusalems vor der Schlacht bei Elteke einsetzt (S. 130 ff), im Widerspruche mit der Reihenfolge der Ereignisse im Keilschriftberichte.

Was die biblische Erzählung betrifft, so wird wohl die formale Einheitlichkeit zum Teile aufgegeben, die sachliche dagegen festgehalten. Die aufgeführten Gründe kennen wir aus früheren Behandlungen des Stoffes; überzeugender jedoch sind sie nicht geworden. Jeder Versuch, die Teile des atl Berichtes in eine andere Reihenfolge zu setzen, wird zwar mit Recht abgelehnt; aber es wird auch zuviel behauptet, wenn die Anordnung nirgends eine Unmöglichkeit oder Lücke bieten soll. Die Glaubwürdigkeit und historische Treue der Bibel will Br. gegen jeden Angriff sicherstellen, wiederholt dabei aber nur den schon im ersten Kapitel eingeschlagenen Beweisgang. Daſs sie auch mit den modernen Erörterungen über die Inspiration vertraut ist, zeigt die sich anschlieſsende prinzipielle Betrachtung, wie wenig wir eine wortgetreue Wiedergabe der Reden des Rabsake erwarten dürfen.

Aus dem Berichte des Herodot ist nur die Angabe des Unglückes der assyrischen Truppen zu entnehmen; ob aus dem Zeichen der Maus auf eine Pest geschlossen werden darf, läſst Br. dahingestellt sein.

Wurde schon bei der Untersuchung der einzelnen Berichte der Ausgleich untereinander angebahnt, so wird er im dritten Kapitel (S. 70—127) durchgeführt. Hier dürfte es der Verfasserin nicht ganz gelungen sein, ohne Voreingenommenheit zu Werke zu gehen. Man braucht nicht ein-

mal der heute so beliebten These zweier Feldzüge das Wort zu sprechen, um doch zu erkennen, wie wenig von vornherein ihre Möglichkeit ernstlich in Betracht gezogen worden ist. Die nach einer kurzen Zusammenstellung der in beiden Berichten übereinstimmenden Momente ausgesprochene Behauptung: „es ist also die Möglichkeit ausgeschlossen, daſs ganz verschiedene Ereignisse den zwei Berichten zu Grunde liegen könnten, und die sich ebenfalls auf den ersten Blick darbietenden Differenzen müssen sich auf irgend eine Weise ausgleichen oder erklären lassen“, klingt apodiktisch genug. Aber sie vermag gute, durchschlagende Gründe nicht zu ersetzen für diejenigen, welche die Differenzen zwischen dem assyrischen Berichte (= 4 Kg 18, 14—16) und 4 Kg 18, 17 ff höher einschätzen zu müssen glauben und die Kunstgriffe zum Ausgleich nicht als überzeugend betrachten.

Die „grundsätzliche Eigenart der Berichte“, die Br. jedenfalls zu sehr betont, soll vor allem die widersprechende Überlieferung über den Ausgang des Feldzuges in den Keilschriften und in der Bibel erklären. Wollte man sich damit zufrieden geben, so stünde man vor einer weiteren Differenz in der chronologischen Fixierung. Der im assyrischen Berichte erwähnte Feldzug fällt in das Jahr 701; der biblische dagegen kann, soweit er in 4 Kg 18, 17 ff niedergelegt ist, erst in der Zeit des Tirhaka (691—665) stattgefunden haben. Br. erkennt ja selbst, daſs dieses Datum der eigentliche Anlaſs zur These zweier Feldzüge war trotz der sonst nur geringen andeutenden Momente für eine solche Annahme. Die Verfasserin rechnet allerdings noch mit der Möglichkeit einer „kleinen Interpolation“. Tirhaka als späteren Zusatz zu erklären, ist indes eine gewaltsame Lösung. Man kann auch dieses bestimmte Datum nicht äquilibrieren durch andere chronologische Fixpunkte. Die Regierungszeit des Königs Ezechias und die Prophetentätigkeit des Isaias hängen selbst zu sehr von der Datierung unseres Ereignisses ab, als daſs sie gegen die Konsequenzen des genannten Ansatzes des Tirhaka ins Feld geführt werden könnten. Im übrigen hat Br. mit gröſster Genauigkeit alle für die Geschichte des Königs Ezechias nur irgendwie in Betracht kommenden Momente zusammengetragen. Indes solange die jüdische Königschronologie im allgemeinen noch so wenig feststeht, fehlt derartigen Detailversuchen die nötige Überzeugungskraft. Mit diesen Bedenken soll aber nicht verkannt werden, daſs Br. manches treffende Wort gegen die Hypothese von zwei zeitlich getrennten Feldzügen zu sprechen weiſs. Wincklers Muṣri-Hypothese ist z. B. trefflich beleuchtet und abgelehnt worden.

Den gewonnenen Resultaten, wie sie zum Schlusse (4. Kapitel, S. 127—133) in einem „Gesamtbilde der Beziehungen des Königs Ezechias von Juda zur assyrischen Groſsmacht“ zusammengefaſst werden, können wir also nicht vollkommene Zustimmung zollen. Nach wie vor wird man über den Feldzug des Senacherib gegen Ezechias von Juda verschiedener Ansicht sein können. Allein die Schwierigkeiten einer objektiven Lösung auf Grund der vorliegenden Dokumente sind zu bekannt, als daſs damit einem Vorwurfe gegen Br. Ausdruck gegeben werden könnte. Worüber aber eine Meinungsverschiedenheit nicht bestehen kann, ist der groſse Fleiſs und die Sachkunde, welche die Verfasserin ihrem Werke gewidmet. In der benutzten Literatur vermissen wir kein bedeutendes Werk, das zur Frage Stellung genommen hat; die meisten wesentlichen Punkte sind bis ins Detail genau und gründlich behandelt. Den Zweck, ein Werk zu liefern, das mit andern Bearbeitungen konkurrieren kann, hat Br. sicher erreicht. Wenn die Verfasserin auch weiterhin dem exegetischen Arbeitsfelde Zeit und Kraft widmen will, so läſst der erste, achtenswerte Erfolg in dieser Studie nur Gutes erhoffen.

Als Druckfehler seien noch vermerkt: S. 16 statt Is 37, 8 lies 37, 38, S. 43 statt Weinhold : Meinhold und S. 104 [1] lies 20 p. 97.

München. G. Götzel.

Bibliographische Notizen[1].

(Das Erscheinungsjahr 1907 und das Format 8° sind weggelassen.)

C. Das Neue Testament.

a) Einleitung.

Wrede, W. †, *Die Entstehung der Schriften des NT* (VIII u. 112. Tüb., Mohr. *M* 1.50): Stellt in Vorträgen kurz die modernen kritischen Anschauungen darüber zusammen. Am Anfange der Entwicklung stehen die paulinischen Briefe, von denen 1 und 2 Tim, Tit, 2 Thess, Eph und Hebr unecht sind. Die Evv faſst W. auf als fixierte Erinnerungen ganz subjektiver Art an die für die Lebensinteressen einer Gemeinde wichtigsten Ereignisse im Leben Jesu, wobei Mk noch das getreueste Abbild von der Wirklichkeit liefert, während Mt und Lk von ihm abhängig sind und aus einer Spruchsammlung schöpfen. Das Jo-Ev, die 7 kath. Briefe und die Apk sind unecht. Zum Schluſs streift Verf. noch die Frage nach der Entstehung des ntl Kanons. Sauer.

b) 1. Textkritik. 2. Sprachliches. 3. Ausgaben. 4. Übersetzungen (morgenländische, abendländische in chronologischer Folge)

Nestle, E., *The true number of verses in the NT* (ExpT XVIII 383): Stellt die von ihm ExpT XV 372 angegebene Verszahl von 7956 auf 7957 richtig. St.

2. Trench, R. Ch., *Synonyma des NTs. Ausgewählt und übersetzt von H. Werner.* Mit einem Vorwort von Prof. D. A. Deiſsmann (XVI u. 247. Tüb., Mohr. *M* 6.—): Das Vorwort von Deiſsmann enthält eine Würdigung des Buches, der man sich um so eher anschlieſsen kann, als ihr der Inhalt recht gibt. Die Eigenart des englischen Verf.s besteht in der Vergleichung des ntl Begriffsschatzes mit den Klassikern nach rückwärts, den christlichen Vätern nach vorwärts. Freilich würde heutzutage, hundert Jahre nach der Geburt Trenchs, viel mehr die dem NT gleichzeitige Literatur zu verwerten sein. Indessen dürfte D. trotzdem darin recht haben, daſs vorliegendes Buch für eine zu schaffende Synonymik das wertvolle Material bietet, über das die ältere Bibelphilologie verfügte. Und darum ist die deutsche Übersetzung mit Freuden zu begrüſsen. St.

Le Coultre, J., *De l'étymologie du mot „chrêtien"* (RThPh XL 188—196).

Zwaan, J. de, *Syntaxis der wijzen en tijden in het Grieksche NT* (288. Haarlem 1906, Tjeenk Willink).

3. Brandscheid, Fr., *NT graece et latine. Textum graecum recensuit, latinum ex Vulgata versione Clementina adiunxit, breves capitulorum in-*

[1] Da ich durch einen Trauerfall verhindert war, die bibliographischen Notizen rechtzeitig fertig zu stellen, hat Herr Privatdozent Dr Alfons Steinmann in Breslau diese Arbeit gütigst übernommen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danke. Seine Referate sind mit St. bezeichnet.

scriptiones et locos parallelos uberiores addidit. 3. ed. critica recognita. Pars II: *Apostolicum* (VIII u. 803. Freiburg i. Br., Herder. *M* 2.60): Trotz handlicher und — wenn man von der Wahl der griechischen Lettern absieht — schöner Ausstattung bietet die Ausgabe nicht das, was der Leser von einer Handausgabe erwartet. Schon das textkritische Prinzip, den griechischen Text nach Möglichkeit mit der Vulgata in Einklang zu bringen, ist falsch. Dafs hauptsächlich nur die Varianten mitgeteilt sind, in denen der griechische und lateinische Text auseinandergehen, hat zur Folge, dafs Belangloses erwähnt und Wichtiges ganz verschwiegen wird. Da der Verfasser dieser Ausgabe nach den Vorbereitungen zu dieser Neuauflage, die nur wenige Änderungen aufweist, am 1. August 1902 gestorben ist, wird eine kommende vierte Auflage von andern Händen und damit wohl anch nach veränderten textkritischen Prinzipien besorgt werden müssen. Wiewohl auch ich der Meinnng hin, dafs der wissenschaftliche Wert der Ausgabe Nestles weit höher steht, so möchte ich doch die Übertreibungen in einer Rezension Nestles selbst in ThLbl XXVIII 265f (er beschuldigt B. „der schlimmsten Unterschlagung und Fälschung" und betrachtet seine Ausgabe „als Zeugnis eines wissenschaftlichen Tiefstandes ... derjenigen Kreise, die eine solche Ausgabe herstellen, approbieren, empfehlen nnd verbreiten") entschieden zurückweisen. Es zeugt auch nicht für Nestles Kenntnis von der Bedeutung der bischöflichen Approbation, wenn er zu der Tatsache, dafs am 1. März 1905 Künstles Unechtheitserklärung des Comma Ioanneum und genau ein Jahr später der erste Band B.s kirchlich approbiert wurde, bemerkt: „Der beste Hohn auf das ganze Approbationswesen." — Vgl. das Referat von de Bruyne Rhén XXIV 420.

Lietzmann, H., *H. von Sodens Ausgabe des NT. Die Perikope von der Ehebrecherin* (ZntW VIII 34—47): Äufsert „die schwersten Bedenken" gegen S.s Methode, den Urtext zu finden, welche H. v. Soden „unter dem gleichen etwas wundersamen Doppeltitel" ZntW VIII 110—124 zu zerstreuen sucht, indem er Lietzmann u. a. mahnt, ihn nicht „so ziemlich das Gegenteil" von dem meinen zu lassen, was er tatsächlich meint. St.

Nestle, E., *Das ursprüngliche NT nach W. Whiston* (ZntW VIII 75): Entnimmt dem Historical catalogue of the printed editions of Holy Scripture in the library of the British and Foreign Bible Society compiled by T. H. Darlow and H. F. Moule (Ld. 1903) eine Nachricht über Mr. Whistons Primitive NT, 1745, Part V—VIII; sieht in der Inhaltsangabe eine Vorwegnahme des Programms der ZntW. St.

4. **Delaporte, L.**, *L'évangéliaire Héracléen de Ḥoms* (Rh N. S. IV 254—258): Macht Mitteilung über ein von ihm in der jakobitischen Kathedrale von Ḥoms gefundenes Evangeliarium, welches die vier Evv nach der Rezension des B. Thomas von Mabug enthält, hofft es zu einer Ausgabe zu benutzen. Von besonderem Interesse ist eine Randglosse zu Mk 16, 8, wonach das Ev mit diesem Verse in den armenischen Büchern schliefse. Die Echtheit des Markusschlusses wird also noch fraglicher. Auch sonst enthält die Mitteilung viel Bemerkenswertes. Die Perikope von der Ehebrecherin fehlt vollständig. St.

Müller, F. W. K., *Ntl Bruchstücke in soghdischer Sprache* (Sitzungsber. d. k. preufs. Ak. d. W. 1907 XIII 260—270): Mit 2 Seiten Faksimile. Ein Fund der Turfan-Expedition des A. v. Le Coq. Gal 3, 25—4, 26 (syr. und soghdisch), Lk 1, 63—80. M. glaubt, dafs damit der Schlüssel zum Soghdischen (untergegangene Sprache der Bewohner des alten Sogdiane zwischen Oxus und Jaxartis) und zu den soghdisch-manichäischen Texten (vgl. Abh. d. Berl. Ak. d. W. 1904, Anhang S. 96—103, 110) gefunden sei. M. gibt Transkription und Übersetzung, grammatische Formen und Wortschatz. Einige Fragmente harren noch der Entzifferung. G.

Delaporte, *Fragments sahidiques du NT. Apocalypse* (P. 1906): Zusam-

menstellung aller vorhandenen sahidischen Fragmente (nach ThRdsch X 186). St.

Murad, F., *Die Offenbarung Johannis in einer alten armenischen Übersetzung nach zwei Hss zum erstenmal hrsg.*, mit dem griechischen Text verglichen und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen. H. 2—5 (S. 81—415. Jerusalem 1906, Buchdruckerei des armen. St. Jakobus-Klosters). G.

Conybeare, F. C., *The armenian version of Revelation and Cyril of Alexandria's scholia on the Incarnation and Epistle on Easter* (221 u. 189. Ld., Text and translation Society; Williams & Norgate. 21 *s*): Ediert den armenischen Text aus einem Codex der Bodleiana nebst englischer Übersetzung und ausführlichen Noten (nach BW XXIX 320).

Buchanan, E. S., *The four gospels from the codex Corbeiensis (ff [or ff₂]) being the first complete edition of the Ms now numbered lat. 17225 in the national library at Paris together with fragments of the catholic epistles, of the Acts and of the apocalypse from the Fleury Palimpsest (h) now numbered lat. 6400 G in the same library and for the first time completely edited with the aid of the printed text of Berger — 'Le palimpseste de Fleury'.* With three collotype facsimiles. (Old-Latin biblical texts No. V., 4⁰: VIII u. 120. Oxford, Ld., Edinburgh, N. Y., H. Frowde. 12 *s* 6 *d* = $ 4.15): Was das angezeigte Werk bietet, sagt sein Titel. Auf die Arbeiten des Verf., welche auf die Herausgabe vorliegenden Buches hinzielten, wurde bereits BZ IV 203 (Buchmann ist Druckfehler, worauf bereits der Index hinwies) und 421 aufmerksam gemacht. Die Arbeit, die sich der Verf. nicht verdriefsen liefs, ist nach seinen Worten S. VIII zu würdigen: The text that follows is an exact print, line for line and column for column, of the whole Ms. Für die Herausgabe dieses Werkes gebührt ihm der wärmste Dank. Die Ausstattung des Buches ist vortrefflich, der Druck, soweit geprüft, sorgfältig. St.

Nestle, E., *The Gospels in the latin Vulgate* (AmJTh XI 501): Macht auf die in den einzelnen Evv verschieden wiedergegebenen Übersetzungen ein und desselben griechischen Ausdrucks aufmerksam. Hieronymus hat eben weit ältere Übersetzungen blofs revidiert.

Grundl, B., O. S. B., *Das NT unseres Herrn Jesus Christus.* Nach der Vulg. übertragen, mit Einleitungen und kurzen Erläuterungen versehen. 3. Aufl. (16⁰. XVI u. 832 mit Titelbild und 3 farb. Karten. Augsburg, Huttler. Geh. *M* 1.—).

Stage, C., *Das NT übersetzt in die Sprache der Gegenwart.* Grofse Ausg. (584. Lp., Reclam jr. *M* 2.—): Eine Neuausgabe der in Reclams Universal-Bibliothek (Nr 4741—4745) edierten deutschen Übersetzung des NT. Der Verf. bietet eine möglichst getreue Wiedergabe des Originaltextes, pafst sie aber dem modernen Sprachgeist an, so dafs sich die Texte lesen lassen, wie wenn sie von modernen Autoren herstammen würden. Zu diesem Zwecke sind auch zahlreiche Glossen, die als solche durch kleineren Druck erkenntlich sind, in den Text eingefügt worden. Namentlich bei den paulinischen Briefen, wo die Gedankenverbindung der einzelnen Verse oft Schwierigkeiten macht, tun dieselben gute Dienste. Wo sie nicht ausreichen, sind auch noch kurze Anmerkungen beigefügt. Manches fand ich bei Stichproben sehr zutreffend wiedergegeben. An andern Stellen trifft aber der Verf. nicht das Richtige, so z. B. Jo 1, 9 mit der Übersetzung: „Das wahrhaftige Licht, das jeden Menschen erleuchtet, das war der, der nach der Verheifsung kommen sollte." 1 Kor 7, 36 sollte das Wort „unverheiratet" im Kleindruck stehen. Der Standpunkt des Verfassers ist der modern-kritische: Jo-Ev, Pastoralbriefe u. a. sind, wie die kurzen Einleitungen ausführen, unecht.

Lewis, E., *Some critical revisions of the English versions* (BStdt VI 247—250): Behandelt Röm 8 und Hebr 13, 20 21.

c) 1. Kritik und Theologie. 2. Urchristentum. 3. Judentum und Heidentum in urchristlicher Zeit und Religionsvergleichnng. 4. Archäologie und Geographie.

Moffatt, J., *Notes on recent NT study* (Exp 7. S. III 564—568).

Deifsmann, A., *The NT in the light of recently discovered texts of the graeco-roman world* (ExpT XVIII 8—15 57—63 103—108 202—211 305—310): Aus den neuen Inschriften-, Papyrus- und Ostrakafunden werden die neuen Ergebnisse für die sprachliche Interpretation des NT, für die Würdigung seiner literarischen Form (Unterschied zwischen „epistle" und „letter"), für die Feststellung religiöser Einflüsse durch die damalige Kultur mitgeteilt. D. empfiehlt ein grofs angelegtes ntl Wörterbuch mit genauer Geschichte jedes der 5000 oder 6000 Wörter des NT, sowie mit Angabe des Sinnes, in welchem diese Wörter damals im Osten und Westen der griechisch sprechenden Welt gebraucht wurden.

Tynan, K., *Catholics and the NT* (Cath. World 1907 Jan.).

Lippert, J., *Bibelstunden eines modernen Laien.* Neue Folge (NT) (180. Stuttg., Enke. *M* 3.—): Vgl. oben S. 76. Will vom Standpunkte der Ethnologie und Soziologie aus den Theologen das Verständnis für die Entstehung des Christentums beibringen. Jesus sei Gegner jedes Kultus gewesen. Erst allmählich habe sich derselbe durchgesetzt (nach Juncker ThLbl XXVIII 306—308).

Fontaine, J., *La théologie du NT et l'évolution des dogmes.* 3. éd. (12°. XXXII n. 579. P., Lethielleux. *Fr* 7.—): Die notwendig gewordene 3. Auflage dieses Buches (siehe oben S. 196) zeigt am besten seine Brauchbarkeit. Der Verf. will die Positionen angehen, welche à tout prix zu verteidigen seien, sans céder un pouce de notre terrain (S. XXVII). Der Inhalt seines Buches fafst er selbst in die Worte: l'essence et l'évolution des dogmes révélés (S. XXVIII). Er anerkennt, dafs die Entwicklung der Dogmen lange Zeit hindurch viel zu wenig studiert ist und dafs wirkliche Schwierigkeiten vorhanden sind. Weil es sich um die Behauung eines lange Zeit brach gelegenen Feldes handelt, darf der Verf. des Dankes aller interessierten Kreise sicher sein. Er schliefst sich gern an Newmann an, ohne sich aber zum Sklaven seiner Ideen zu machen. Was er anstrebte, hat er sicher erreicht: Nous nous estimerions heureux, si nous avions pu apporter une contribution utile aux recherches qu'elle provoque aujourd'hui de toutes parts, et fournir quelques éléments à la solution d'un problème qui préoccupe tant d'esprits (S. XXIX). Der Verlauf der Untersuchung ist im Titel bereits klar genug angedeutet. Dafs im einzelnen Einwände möglich sind, wird der Verf. selbst nicht leugnen. Sie aufzuzählen und zu begründen, würde hier zu weit führen. Das Literaturverzeichnis ist allerdings sehr unvollständig. Die protestantische Literatur kommt zu kurz. Ein Register vermifst man ungern. St.

Müller, K., *Ntl Theologie.* Grundrifs für Vorlesungen (43. Erlangen, Merkel. *M* —60): Eine treffliche Zusammenfassung der Hauptgedanken einer ntl Theologie, wobei die Lehre des synoptischen Jesus, der urchristliche Gemeindeglaube, das Evangelium des Paulus und die johanneischen Eigentümlichkeiten in vier Hauptteilen gesondert betrachtet werden. Da der Standpunkt des Verf. positiv ist, wird auch der katholische Forscher fast durchweg (Ausnahmen z. B. S. 27, wo die Gerechtsprechung des Sünders nach Paulus nicht auf Grund einer von Gott konstatierten oder hergestellten Qualität erfolgen soll) den übersichtlich zusammengestellten Sätzen M.s seine Zustimmung geben. Die Gottsohnschaft Jesu bedeutet nach M. bei den Synoptikern noch kein metaphysisches Verhältnis im eigentlichen Sinn, wohl aber schon bei Paulus. Leider fehlt ein Inhaltsverzeichnis.

Cremer, *Was ist Christentum?* Aufsätze über Grundwahrheiten des Christentums (VII u. 302. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 4.—): Von den 16 gesammelten Aufsätzen positiv gerichteter Forscher interessiert hier:

Schäder, Wer war Christus (90—118), Wilde, Die Auferstehung (136—152), Boehmer, Die Hl. Schrift (172—201): 1) ein Zeuge von Christus, 2) ein Zeuge Christi.

Hoppe, E., Ist das Ev von Christo unvereinbar mit den feststehenden Resultaten der Naturwissenschaft? (Ev. Kz 1907 Nr 27, 607—613; Nr 28, 621—628).

Radford, L. B., Distinctions of external function in the holy Trinity (Exp 7. S. III 468—478): Untersucht unter dem angegebenen Gesichtspunkte 1 Cor 12, 4 2 Cor 13, 13 Rom 11, 36 Eph 4, 4—6 1 Petr 1, 2 2Thess 2, 13 14 Tit 3, 4—6 Jud 20, 21. St.

Bic. Le Saint-Esprit dans le Nouveau Testament. Thèse pour le doctorat en théologie (BLe 1907, 112—119): Betrachtet nach den Angaben des NT die Beziehungen des Hl. Geistes zum einzelnen Menschen, zur Kirche, zu Christus, zur Gottheit. Rücker.

Gerdtell, L., *Sind die Wunder des Urchristentums geschichtswissenschaftlich genügend bezeugt?* 2., vielf. verb. und erweit. Aufl. (Brennende Fragen der Weltanschauung, 2. Heft: 69. Stuttg., Kielmann. *M* 1.—).

Knopf, R., *Die Zukunftshoffnungen des Urchristentums.* 1.—10. Tausend (Religionsgesch. Volksbücher, 1. Reihe, 13. Heft: 64. Tüb., Mohr. *M* —.50).

Hoennicke, G., *Die ntl Weissagung vom Ende* (BZSF III. Ser., 6. Heft: 52. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* —.50): Untersucht 1. die Voraussetzungen der ntl Weissagung vom Ende (S. 7—19); 2. den Inhalt der ntl Weissagung vom Ende (S. 19—32); 3. den zeitgeschichtlichen Charakter der ntl Weissagung vom Ende. Resultat: „Über die Frage, was hinter dem Tod des Einzelnen liegt, was in der Zeit zwischen Tod und Endvollendung aus den von der Erde Abgeschiedenen wird, gibt die ntl Weissagung keine bestimmte Auskunft. Geglaubt und gehofft wird in den Schriften des NT überall das Aufgehobensein des Todeszustandes durch Jesus" (S. 49). St.

Taylor, J. W., *The coming of the saints; imagination and studies in early church history and tradition* (326. N. Y., Dutton. $ 3.—).

Alberts, H., *Die Geistestaufe im Urchristentum* (B., Selbstverlag. In Kommission bei Wallmann, Lp. 175. *M* 1.80): Das Buch wird angekündigt als „eine Gabe eines Arztes und Naturforschers, der, vertraut mit allen Höhen und Tiefen der modernen Wissenschaft, seit 25 Jahren keinen edleren und tieferen Gegenstand für sein Forschen gefunden hat als das alte, einfältige Bibelwort." Unter Geistestaufe versteht der Verf. die Erfüllung der göttlichen Verheifsungen als das Siegel auf das Wirken Christi (S. 10); Eingetreten am Pfingsttage (18); Erklärung des Pfingstgeistes (19—30); des Wesens dieses Geistes (30—43); Wirkung des Geistes: Zeugenkraft (43—50); Geistesgaben (50—63); die Heiligung als Frucht des Geistes (63—71); die höchste Geistesgabe: die Liebe (72—80); Glaubensgerechtigkeit (80—90); das stellvertretende Opfer von Golgotha (91—100); des Leibes Erlösung (100—105); die Entrückung (106—118); Erlangung der Geistestaufe durch Sinnesänderung (118—128); die äufsere Taufhandlung (128—143); der Taufe Sinn (143—159); die Wiedergeburt (160—169); Schlufswort (169—173). St.

Ayres, R., *Christian baptism: a treatise on the mode of administering the ordinance by the apostles and their successors* (640. Ld., Kelly. 5 *s*).

Philalethes, *Baptismōn Didachē* (Bemrose. 7 *s* 6 *d*): Untersucht mehr die Taufpraxis und -vorschrift der Kirche als des NT (nach ExpT XVIII 269). St.

Brockington, A. A., *Old Testament miracles in the light of the gospel* (Edinburgh, Clark. 3 *s*): Bringt die Wunder des AT in Beziehung mit der Lehre des Herrn (nach ExpT XVIII 469). St.

Thieme, K., *Die christliche Demut.* Eine histor. Untersuchung zur theol. Ethik. I. Hälfte: *Wortgeschichte und die Demut Jesu* (XVI u. 258. Giefsen 1906, Töpelmann): Hier interessiert besonders Kap. 2: Jesu Mahnungen zur Demut, Kap. 3: Demut Jesu, Kap. 4: Jesu Diener, Kap. 5: Selbstcharakteristik Jesu Mt 11, 28—30 (πραῢς καὶ ταπεινὸς τῇ καρδίᾳ

= sanftmütig und leutseligen Herzens) (nach O. Kirn in ThLbl XXVIII 148—151).

Gspann, J., *Die Nächstenliebe im NT* (Kath 1907, 5, 376—391).

Gigot, Fr. E., *Divorce in the NT* (New York Rev. 1907 Jan.-Febr., März-April): Folgert aus Lk 16, 18 die absolute Unauflöslichkeit der Ehe (nach IthQ II 405).

2. Gilbert, G. H., *A short history of christianity in the apostolic age* (250. Chicago, Univers. of Chicago Press. $ 1.—).

Pfleiderer, O., *Die Entwicklung des Christentums* (VIII u. 270. München, Lehmann. *M* 4.—): Es handelt sich in dem angezeigten Buche um Veröffentlichung von Vorträgen über die weitere Geschichte des Christentums. Dadurch ist die Trilogie entstanden: die Entstehung des Christentums, Religion und Religionen und die Entwicklung des Christentums bis zur Gegenwart (S. V). Wer Pf.s Schriften kennt, weifs auch ohne das Vorwort, welcher Geschichtsbetrachtung der Verf. huldigt: der „Durchführung des Entwicklungsgedankens auf den Gebieten der biblischen und kirchlichen Geschichte" (S. VII). Die evolutionistische Denkweise gleicht ihm „dem Wunderspeer der Sage, der Wunden schlägt und Wunden heilt. . . . Ehrfurcht zu versöhnen mit Klarheit, das Falsche zu leugnen und doch das Wahre zu glauben und zu verehren. . . . Dazu möchte auch das vorliegende populäre Buch nebst seinen beiden Vorgängern einen bescheidenen Teil beitragen" (S. VIII). Die Einteilung ist folgende: „I. Entwickelung des Christentums bis zur Reformation" (23—142). „II. Entwickelung des Christentums seit der Reformation" (143—270). Der Verf. bemerkt S. VII ganz richtig, dafs er mit seinen Ansichten „zurzeit noch einer erdrückenden Majorität" gegenübersteht. St.

Meyer, A., *Wer hat das Christentum begründet, Jesus oder Paulus?* (Lebensfragen. Schriften u. Reden, hrsg. von H. Weinel: 19. VI u. 104. Tüb., Mohr. *M* 1.20).

Batiffol, P., *Was Apostolic christianity a church?* (New York Rev. 1906, Nov.-Dez.): Bejaht die Frage (nach IthQ II 271).

Müller, A., *L'épiscopat et le presbytérat* (Rev. cath. d'Alsace 1907): Presbyter und Bischöfe empfingen nach den ntl Quellen ihr Amt von den kirchlichen Oberen, nicht von der Gemeinde (nach Raug XI 144).

Schmidt, C., *The social results of early Christianity.* Trans. by Mrs. Thorpe (512. Ld., Pitman. 3 *s* 6 *d*).

Donaldson, P., *Woman: Her position and influence in Ancient Greece and Rome and among the early Christians* (Ld., Longmans. 5 *s*): Untersucht historisch den Einflufs des Christentums auf die soziale Stellung der Frau. St.

Bonaiuti, E., *Lo Gnosticismo. Storia di antiche lotte religiose* (288. Rom, Ferrari. *L* 3.50): Nur die allerersten Anfänge des Gnostizismus greifen in das ntl Zeitalter ein. B. glaubt, dafs das spekulative System eines Paulus den Gnostikern Anlafs war, auch ihrerseits solche Systeme auszudenken. Die ältesten Häretikerbekämpfungen in den Briefen Pauli u. a. lauten nach B. noch zu unbestimmt, um ein klares Bild von der bekämpften Häresie zu geben. Es sei damals wohl überhaupt noch nicht zu klar geschiedenen Häresien gekommen. Auch Simon Magus, Nikolaus und andere Häresiarchen seien durch phantasievolle Legenden so entstellt, dafs sich über ihre Lehre keine bestimmte Angabe machen läfst. Der übrige Inhalt des Buches beschäftigt sich mit der späteren Entwicklung des Gnostizismus.

Armstrong, W. P., *The resurrection and the origin of the Church in Jerusalem* (PrthR V 1—25).

Biesterveld, P., *Corinthe's gemeente ten tijde van Paulus, met drie anderen toespraken: Zwak en toch machtig. Kinderen huns tijds. Denken en spreken* (111. Kampen, J. H. Kok. *F* —.90).

Benigni, U., und *G. Brunner*, *De Romanae ecclesiae exordiis fontes historici* (Historiae ecclesiasticae schemata scholastica I) (Misc. di stor. eccl. 1906 Sept.-Okt., Nov.-Dez., 1907 Jan.-Febr.).

3. Staerk, W., *Ntl Zeitgeschichte.* I: *Der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums.* Mit 3 Karten. II: *Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft.* Mit einer Planskizze (Sammlung Göschen, 325. und 326. Bdchen: 192 u. 168. Lp., Göschen. à *M* —.80): In kurzer Zusammenfassung wird ein Überblick über die Geschichte der griechisch-mazedonischen Staaten und besonders Palästinas vom Zeitalter Alexanders bis zum Beginn der Römerherrschaft und von da weg über die des Judentums bis zum Bar-Cochbaaufstande gegeben. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den kulturellen Zuständen zugewandt, so der römischen Provinzverwaltung und der wundergläubigen und zum Monotheismus strebenden religiösen Entwicklung des Hellenismus. Auch der sprachliche Charakter der in der Koine verfaſsten ntl Schriften und die Literaturformen des NT werden im Zusammenhang der gleichzeitigen profanen Entwicklung dargestellt. Der zweite Band ist dann ganz der innerjüdischen Entwicklung innerhalb der angedeuteten Zeitgrenzen gewidmet, wobei das Eindringen hellenischer Einflüsse und der jüdische Religionssynkretismus besonders betont wird. Tabellarische Zusammenstellungen und Register erhöhen den praktischen Wert des die Resultate Schürers und Boussets u. a. in nuce zusammenfassenden Werkchens.

Wendland, P., *Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum* (Handbuch zum NT, herausgeg. von H. Lietzmann, 3. u. 4. Lieferung [I. Bd, 2. Teil]: 1—96 u. 97—190 mit 5 Abbildungen im Text u. 12 Tafeln: Tüb., Mohr. *M* 1.80 u. 3.20): Wird besprochen werden.

Ziegler, J., *Der Kampf zwischen Judentum und Christentum in den ersten drei christl. Jahrh.* (94. B., Poppelauer. *M* 2.—): Verf., ein Rabbiner, meint, Jesus sei nicht durch die religiösen Vertreter des Judentums bekämpft worden, sondern ein Opfer der politischen Unsicherheit der Herodianer geworden. Erst Paulus habe den Kampf zwischen Christen- und Judentum in die Welt gebracht.

Oort, H., *Wat geloofden de Joden in den tijd van Jezus?* (IV u. 77. Assen 1906. Hansma. *F* —.50).

Hölscher, G., *Pharisäer und Sadduzäer* (AelKz XL Nr 13f).

Michelini, G., *Il „fermento dei farisei“* (Mt XVI, 6; Mc VIII, 15; Lc XII, 1) (Rstcr III 454—457): Schilderung des pharisäischen Geistes.

Plovij, D., *De Essenen.* III (Theol. Studiën 1907, 1—40): Vgl. BZ IV 207.

Strong, H., *„The great commission“: does A merit the name? (Matth. 28, 18—20 Mark 16, 15 Luke 24, 46—48 Acts 1, 8)* (BW XXIX 353—356): Der Auftrag zur Weltmission verdient den Namen: the great commission, wie der Verf. in erbaulicher Form durchführt.

J. K., *De uitdrukking „Filius Dei: Zoon Gods“ volgens het spraakgebruik der Joden ten tijde van Christus* (De Katholiek 1907, 424—426).

Turchi, N., *Christianity and the comparative study of religions* (New York Review): Apologetisch (nach ExpT XVIII 387). St.

Brückner, *Jesus und Gilgamesch* (Christl. Welt 1907, 193—203).

Friedrich, *Jesus und Buddha.* Vortrag (19. Dresden, C. L. Ungelenk. *M* —.30): Entwirft ein Bild vom Leben und der Lehre Buddhas, vergleicht damit die Grundzüge des Christentums und kommt zum Resultate: „Jesus ist im Vergleich zu Buddha der Gröſsere! Ja er ist der Gröſste.“ Hoffmann.

Plange, Th. J., *Christus ein Inder? Versuch einer Entstehungsgeschichte des Christentums* unter Benutzung der indischen Studien Louis Jacolliots. 1. u. 2. Aufl. (251. Stuttg., H. Schmidt. *M* 4.50).

d'Alès, A., S. J., *Le Mithriacisme et christianisme* (Rev. prat. d'apolog. 1907, 15. Febr. und 1. Jan.).

Becker, C. H., *Christentum und Islam* (Religionsgesch. Volksbücher III 8: 56. Tüb., Mohr. *M* —.50): B. faſst das mittelalterliche Christentum ins Ange, das erst auf orientalischem Boden den keimenden Islam mit seiner Ideenwelt durchdringt. G.

Grudal, J. B., *Islamisme et christianisme* (18⁰. III u. 239. P. 1906).

1. *Paton, L. B., Some excavations on the supposed line of the third wall of Jerusalem* (Am. Journ. of Arch. IX [1905] 81 f).

Dausch, Der Wunderteich Bethesda-Siloe (Theol.-prakt. Monatsschrift XVII 315—323): Lehnt die von van Bebber (vgl. BZ I 216 und 428) vertretene Erklärung von Jo 5, 1 ff ab.

Mommert, C., Der Teich Bethsaïda beim Pilger von Bordeaux (ZdPV XXX 212 f): Lehnt Nestles Emendation (vgl. BZ IV 425) ab.

Birch, W. F., Golgatha on mount Zion (PEF XXXIX 73—76 140—147): Tritt für diese Lokalisierung (= Osthügel im Osten vom Damaskustor) ein.

Bacon, B. W., The baptism of John—where was it? (BW XXX 39—50, mit 2 Abbildungen): Bespricht die Lokalisierungen von Bethanien, jenseits des Jordans und Änon nahe bei Salim. Verhält sich skeptisch zu den johanneischen Angaben.

Nestle, E., Auf der Suche nach Salim (ZdPV XXX 210—212): Notizen zur Lektüre Mommerts. Änon und Bethania (vgl. BZ I 416).

Macalister, R. A. S., Diary of a visit to Safed. With travel-notes of the journey from Nâblus to Safed, viâ Beisân (PEF XXXIX 91—130): Versucht eine neue Bestimmung von Sychar Jo 4, 5 (nicht Sichem und nicht 'Askar) zwischen Nâblus und 'Askar bei Talûl Balâta. Die Ruinen von Talḥum (eine Korruption für Tanḥum, nicht Tell Ḥum) sind zu identifizieren mit Kapharnaum. G.

Mansur, A., The site of Capernaum (Exp 7. S. III 360—373): Mit Vorwort von W. Knight. Ist im Gegensatz zu letzterem (s. BZ IV 425) für Tell Hum. St.

Ewing, W., The mount of transfiguration (ExpT XVIII 333): Glaubt, daſs Hermon wahrscheinlich der Berg sei. St.

Ramsay, W. M., Pisidian Antioch (Exp 7. S. III 271—288 338—359 [Fortsetzung. Siehe BZ V 202]).

d) 1. Kanon. 2. Geschichte der Exegese.

Harris, J. R., Marcion and the canon (ExpT XVIII 392—394): Im wesentlichen eine Würdigung der Abhandlung von de Bruyne, Prologues bibliques d'origine Marcionite, vgl. oben S. 203. H. hält die Worte Marcions: Galatae sunt Graeci, für ein sehr frühes Zeugnis für die Südgalatientheorie. St.

Nestle, E., Eine Vierteilung des ntl Kanons (ZntW VIII 71 f): Teilt den Eingang des im J. 1158 verfaſsten Katalogs der Büchersammlung des Bayrischen Klosters Prüfening mit. Die Bezeichnung „Apostolus“ hat sich bis ins 12. Jahrh. gerettet. St.

2. *Morin, G., Le commentaire inédit de l'évêque latin Epiphanius sur les évangiles* (Rbén XXIV 336—359): In zwei zur Veröffentlichung in einem neuen Bande der Anecdota Maredsolana bestimmten Hss findet sich ein bisher unbekannter Evv-Kommentar, der, abgesehen von stilistischen, sprachlichen und dogmatischen Eigentümlichkeiten, wegen seiner Varianten zum Bibeltext Aufmerksamkeit erregt; obwohl seine Zitate bisweilen recht frei sind, läſst sich doch deutlich erkennen, daſs sein Text nicht der der hieronymianischen Vulgata ist. Aus dem Inhalt läſst sich nur erschlieſsen, daſs zur Zeit seiner Abfassung Martyrium und Verfolgungen des Glaubens wegen noch im Bereich der Möglichkeit lagen. M. fand, daſs etwa zehn Homilien, die in dem Florilegium der drei ersten Bde der Bibliotheca Casinensis unter dem Namen eines Epiphanius publiziert sind, mit einer Anzahl von Homilien unseres Kommentars identisch sind. Während die

Herausgeber der Bibliotheca hierbei an den berühmten Bischof Epiphanius von Salamis dachten, glaubt M. in dem B. Ep. v. Benevent (um 500) den Verf. erblicken zu dürfen. Rücker.

Mahé, J., S. J., *La date du commentaire de saint Cyrille d'Alexandrie sur l'Évangile selon saint Jean* (BLe 1907, 40—45): Entgegen der gewöhnlichen Ansicht, dieser Kommentar sei nach dem Auftreten des Nestorius (428) entstanden, da sich Anspielungen auf dessen Lehren fänden, sucht M. nachzuweisen, dafs diese angeblichen Hinweise sich gegen Lehren anderer Anhänger der antiochenischen Schule richten; vielmehr verweise die christologische Terminologie dieses Werkes (Fehlen der Ausdrücke θεοτόκος, ἕνωσις usw.) auf die Zeit vor 428. Rücker.

Riggenbach, E., *Historische Studien zum Hebräerbrief.* I. Teil: *Die ältesten lateinischen Kommentare zum Hebr.* Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese und zur Literaturgeschichte des Mittelalters (Forschungen zur Gesch. des ntl. Kanons und der altkirchl. Literatur, herausgeg. von Th. Zahn, VIII 1: X u. 243. Lp., Deichert. *M* 6.80): Ein für die Geschichte der Exegese aufserordentlich wertvolles Werk, während die untersuchte Literatur, wie der Verfasser selbst sagt (S. 237), für die moderne Exegese beinahe wertlos ist. Dafs der des Augenlichtes entbehrende Verf. dennoch nicht an die Erklärung des Hebr, die er für das Zahnsche Kommentarwerk übernommen hatte, herantrat, ohne auch die mittelalterlichen lateinischen Kommentarwerke durchforscht zu haben, zeugt für die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der der verdiente Forscher zu Werke geht. Er wurde für seine entsagungsvolle Arbeit durch eine grofse Reihe neuer Resultate belohnt, zu deren Aufzählung hier der Raum fehlt. Das Wichtigste ist wohl die chronologische Fixierung eines Kommentarwerkes zu den paulinischen Briefen (inkl. Hebr), das unter Primasius', Remigius' und Haimos Namen ging, in die Mitte des 9. Jahrh. R. hat Haimo von Auxerre, den Lehrer Heirics, als Verf. ermittelt. Auch Alkuins und Claudius' von Turin Hebr-Kommentar sowie irische Pauluskommentatoren werden gewürdigt. Viel handschriftliches Material wird beigezogen. Zahlreiche Parerga ergeben auch für verwandte Forschungsgebiete neue Tatsachen. Sogar die griechische Literatur erfährt durch Hinweis auf zwei unbeachtete Origenesfragmente zu Hebr 9, 11 und 13 ff Bereicherung. Auch ein kleines Zitat aus dem Nazarener-Ev hat R. gefunden. Es lautet: Sicut enim in evangelio Nazaraenorum habetur, ad hanc vocem Domini (Lk 23, 34) multa millia Iudaeorum astantium circa crucem crediderunt.

Souter, A., *The commentary of Pelagius on the epistles of St. Paul* (Exp 7. S. III 455—467): Bespricht das Geschick dieses Kommentares. Über den Kommentar vgl. BZ V 203. St.

Wohlenberg, G., *Ein vergessener lateinischer Markuskommentar* (NkZ XVIII 427—469): Macht aufmerksam auf einen pseudohieronymianischen Kommentar (Hieronymi in aliquot libros scripturae sacrae commentarii. Venetiae 1498). Nach den Ausführungen des Verf. dürfte dieser Kommentar wohl mehr Beachtung verdienen und finden. St.

Herold, R., *Die Arbeit der deutschen protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts am NT* (NkZ XVIII 379—408): Will eine kurze Darstellung dieser Arbeit geben, und zwar mit Nennung der Namen derjenigen Persönlichkeiten, welche hierin solches geleistet haben, das epochemachend und von bestimmendem Einflusse auf die Entwicklung der Theologie war. St.

e) Auslegung und Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern.
α) Allgemeines oder über mehrere Teile sich Erstreckendes.

Dessailly, *L'exégèse traditionnelle et l'exégèse critique — 2me de Pierre, lettre de St. Jude — Évangile de St. Jean* (Revue du monde cath. 1907, 1. Febr.): *Epîtres de St. Jean — L'Apocalypse — Révélations certaines et autres* (ebd. 15. Febr.).

Wrede, W. †, *Vorträge und Studien* (XV u. 231. Tüb., Mohr. *M* 4.—): Der Bruder des verstorbenen Breslauer Exegeten A. Wrede schickt dieser Sammlung einige kurze biographische Daten (dazu auch K. Müllers Leichenrede auf den Verstorbenen) voraus. Von den sieben gesammelten Abhandlungen sind neutestamentlich: 4. Die Predigt vom Reiche Gottes (S. 84—126, Vorträge bei einem Ferienkurs in Breslau 1904): Das Neue der Reichspredigt Jesu bestand 1. in dem Gedanken, daſs dasselbe nahe ist; 2. in dem Bewuſstsein, daſs er es letztlich vorzubereiten und einstens zu bringen habe; 3. in dem unpolitischen Charakter seiner Erwartung; 4. damit zusammenhängend in der Betonung und der Höhe der ethischen Gesinnung. — 5. Judas Ischarioth in der urchristlichen Überlieferung (S. 127—146, ein Vortrag, gehalten 1906): Will zeigen, wie aus einem nicht mehr klar herauszuschälenden Kern die Legenden bei Mt und in der Apg über das Ende des Judas sich entwickelt haben. — 6. Jesus als Davidssohn (S. 147—177. Umgearbeiteter Vortrag vom J. 1904): Die Davidssohnschaft ist ein theologischer Gedanke, keine geschichtliche Tradition. — 7. Charakter und Tendenz des Jo-Ev (S. 178—231, vgl. BZ II 215): Das Ev ist eine Kampfschrift.

Usener, H., *Vorträge und Aufsätze* (IV u. 259. Lp. und B., Teubner. *M* 5.—): Hier einschlägig: Geburt und Kindheit Christi. Abdruck des BZ I 422 angezeigten Aufsatzes. — Die Perle. Aus der Geschichte eines Bildes (aus: Theol. Abhandlungen, Weizsäcker zum 70. Geburtstag gewidmet. 1892): In Anschluſs an Mt 13, 45 f wird ein Einwirken der alten Anschauung über die Entstehung der Perle aus der Muschel aus einem in die Muschel gefahrenen Blitzlicht (vgl. Geburt der Aphrodite) konstatiert und die altchristliche Anwendung auf die Geburt Christi aus Maria besprochen.

Blaſs, Fr., *Professor Harnack und die Schriften des Lukas. Papias bei Eusebius* (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, 2. Heft, S. 1—44 47—55): Hatte in der ersten Abhandlung die Absicht, auf die Zusätze und Abweichungen in β hinsichtlich ihrer sprachlichen Form die Methode Harnacks anzuwenden. Sie ist gewissermaſsen die letztwillige Verfügung des Vaters der β-Lesarten für die hinterlassenen Waisen, die er durch manch kräftiges Wörtlein über die Unbilden der Ignorierung zu trösten sucht, die ihnen durch Harnack zu teil geworden (S. 12). — In der zweiten Abhandlung untersucht er die Papiasstelle bei Euseb., H. e. 3, 39 mit dem Erfolge, daſs selbst sehr wahrscheinliche Konjekturen den „Presbyter Johannes“ nicht aus der Welt schaffen können. — Wie wenig Aussicht auf Erfolg die neuen Ausführungen von B. zu Gunsten seines β-Textes haben, zeigt die Erwiderung Harnacks TbLz XXXII 396—401. St.

Forbes, A. P., *The Johannine literature and the Acts of the Apostles* (International handbooks to the NT, edited by Orello Cone. Vol. IV: VII u. 375. N. Y., Putnam. $ 2.—).

Michelini, G., *Il „comandamento nuovo“* (Rstcr III 39—46): Über die ethische Bedeutsamkeit von Jo 13, 34 und 1 Jo 2, 8.

Offord, G., *Les citations d'auteurs classiques dans le NT* (arab.) (Al-Mašrik 1906 Nr 21, 1000—1004): 1 Kor 15, 33 Act 17, 27 Tit 1, 12 Act 14, 12 2 Tim 4, 7 1 Tim 6, 15; 6, 10 Jak 1, 17.

β) 1. Leben Jesu (Allgemeines, Gottheit, Menschheit, Kindheitsgeschichte, öffentliches Leben, Leiden und Tod, Auferstehung und Himmelfahrt). 2. Lehre Jesu (Allgemeines, Messianität, Eschatologie, Ethik, Vaterunser, Parabeln). 3. Maria. 4. Johannes der Täufer und andere Zeitgenossen Jesu.

Holtzmann, H. J., *Zur Leben-Jesu-Forschung* (DLz XXVIII Nr 38—41): Orientierung über die neuere Literatur darüber.

Krauſs, E., *Tabellarische Übersicht über die Ereignisse des NT vom Auftreten Johannes' des Täufers bis zur Herabkunft des Heiligen Geistes*

(2 Tabellen, je 96×94 cm: III. Wien, Pichlers Wwe & Sohn. *Kr* 2.50): Trotzdem sich der Verf. der Schwierigkeiten bewufst ist, die sich einer chronologischen Fixierung der einzelnen evangelischen Ereignisse entgegenstellen, versucht er doch die Ergebnisse der „Harmonistik", die er für eine eigene theologische Disziplin hält, auf zwei Wandtafeln von je fast einem Meter Höhe vorzuführen. Die erste besteht aus drei senkrechten Kolumnen für je ein Jahr öffentlicher Wirksamkeit Jesu, wobei jede wieder in zwei Kolumnen 1. für die synoptischen, 2. für die johanneischen Ereignisse geteilt ist. Da links die jüdischen nnd christlichen Monatsnamen stehen, kann man durch horizontale Zusammenlesung der einzelnen Titel der Perikopen (nnr diese sind natürlich angegeben) erfahren, was z. B. Jesus im März/April (= Nisan) eines jeden Jahres getan hat. Die zweite Tabelle behandelt die letzten Monate der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Sie enthält neben den Zeitangaben selbstverständlich nnr mehr die Kolumnen: 1. Synoptiker, 2. Johannes, und beginnt mit dem Monat Januar des vierten Jahres, in welchen „die Heilung des Wassersüchtigen am Sabbat, Gleichnisse vom grofsen Abendmahl" usw. (Lk 14, 1—17, 10) verlegt werden, und endet mit der Ausgiefsung des Hl. Geistes am 15. (24.?) Mai des vierten Jahres. — Einen eigentlich wissenschaftlichen Wert kann das Werk nach der angedeuteten vollständigen Unsicherheit der meisten Einzelansätze nicht beanspruchen.

Reifsenberger, Fr., *Jesus Christus.* Gymnasialprogramm (10. Hermannstadt).

Holtzmann, O., *Christus* (Wissenschaft und Bildung Nr 3: III u. 148. Lp., Quelle & Meyer. *M* 1.—).

Uhlmann, E., *Christus. Seine Person und seine Lehre* (III, V u. 61 mit 1 Figur. Dresden, Uhlmann. *M* 1.—).

Hoedemaker, Ph. J., *Handboek van het NT.* I: *Christus naar de vier evangeliën* (422. Amsterdam, Hollandsch-Afrik. Uitgevers-maatschappij. *F* 4.50).

Grubb, E., *Bible Notes (Friends' Summer School Continuation Committee).* III: *Life of Christ* (1 *s* 3 *d*; nach ExpT XVIII 425).

Kretzschmar, *Wer war Jesus?* Vortrag (S.-A. aus Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge: 14. Dresden, Ungelenk. *M* —.30).

Neuberg nnd **Zenker**, *Was wollte Jesus? Was hat Jesus erreicht?* 2 Vorträge (17 u. 20 S. Dresden, Ungelenk. je *M* —.40).

Barth, F., *Die Hauptprobleme des Lebens Jesu.* Eine geschichtl. Untersnchung. 3. Aufl. (XV u. 316. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 4.—): Vgl. BZ I 419. B. behandelt von positivem Standpunkte aus: 1. Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes. 2. Jesus und das AT. 3. Die Wnnder im Leben Jesu. 4. Weissagung Jesu von seiner Wiederkunft. 5. Der Tod und die Auferstehung Jesu. 6. Das Selbstbewufstsein Jesn.

Haufsleiter, J., *Über die Grundlagen des Lebens Jesu* (Ev. Kz LXXXI 466—472 485—492 505—511): Sonderabdruck aus „Jesus Christus für unsere Zeit", Hamburg 1907, Schloefsmann. *M* 4.— Aicher.

Spitta, Fr., *Streitfragen der Geschichte Jesu* (VIII u. 230. Göttingen, Vandenhoeck. *M* 6.80): Versieht eine Reihe modern kritischer Resultate, die schon vielfach als endgültig feststehend betrachtet wurden, mit grofsen Fragezeichen. „Man mufs den Stoff einmal wieder mit frischen Augen ansehen." S. behandelt nun in vier Abschnitten 1. Die geographische Disposition des Lebens Jesu nach den Synoptikern. Gegenüber der so sehr bevorzugten Anordnung des Mk wird anf die gute Disposition bei Lk hingewiesen: Jesn Wirksamkeit vollzieht sich nach dem Schema: Judäa — Galiläa — Judäa — Galiläa — Judäa. — 2. Das Gespräch Jesu mit seinen Jüngern in Bethsaida: Tritt für die Historizität dieser Perikope (Petrusbekenntnis) ein. — 3. Davids Sohn und Davids Herr: „Jesus hat sich nach den uns erreichbaren ältesten Quellen ohne jeden Vorbehalt als Sohn Davids hingestellt." — 4. Christus das Lamm:

Dieses Bild soll keineswegs blofs das geduldige Leiden zum Ausdruck bringen, sondern Christus auch als Herrscher charakterisieren, der wie ein Widder seine Herde führt. — Als Beweis dafür, dafs sich auch vom Standpunkt der modernen Kritik vieles anders ansehen läfst, sind die jedenfalls geistreichen und originellen Essays Sp.s nur zu begrüfsen.

Haufsleiter, Walther, Lütgert, Kaftan und **Schäder,** *Jesus Christus für unsere Zeit* dargestellt in Vorträgen, mit einem Vorwort von Behrmann. 5. Tausend (216. Hamburg, Schloefsmann. Geb. *M* 4.—): Positiv gerichtete Vorträge, in erster Linie für die christliche Laienwelt bestimmt. H. behandelt die Glaubwürdigkeit der Evv und die Geschichte Jesu, W. die Persönlichkeit Jesu, L. die Lehre Jesu von Gott und seine Ethik, K. Jesus als Menschensohn und Sohn Gottes, Sch. die Einzigartigkeit Jesu.

Weinel, H., *Jesus im neunzehnten Jahrhundert* (8.—10. Tausend. Neue Bearbeitung. 326. Tüb., Mohr. *M* 3.—): Dieses Buch, welches beim ersten Erscheinen viel Aufsehen erregt hat (vgl. BZ I 420), liegt jetzt in mannigfach umgearbeiteter und erweiterter Form vor. Die mit grofser Darstellungskunst in sehr geschickter Anordnung (1. An der Jahrhundertwende; 2. Die wissenschaftliche Arbeit am Leben Jesu; 3. Jesus als Prediger liberaler Reformideale; 4. Jesus im Lichte der sozialen Frage; 5. Jesus im Lichte des Kulturproblems als Prediger einer buddhistischen Selbsterlösung; 6. Jesus und die religiöse Frage der Gegenwart) gebotene Übersicht ist auch für den Leser lehrreich, welcher den prinzipiellen Standpunkt des Verf. nicht teilt. Während die Entwicklung auf protestantischer Seite bis in die unmittelbarste Gegenwart verfolgt ist (Schweitzer, Wellhausen, Rasmussen, Schnehen, Widmann u. a.), ist die katholische Literatur vollständig unberücksichtigt geblieben. Auch Schell, welcher in der 1. Auflage als einziger Vertreter des katholischen Christusbildes genannt war, ist jetzt gestrichen worden. Meinertz.

Crannell, Ph., The problem of Christ's person in the twentieth century (Bs 1907, 331—352).

Jordan, H., *Jesus im Kampfe der Parteien der Gegenwart* (Zeitfragen des christl. Volkslebens, 241. Heft: 53. Stuttg., Belser. *M* —.80): Lehnt die Verbalinspiration, die Negationen Kalthoffs und der modernen Theologie sowie die Übertreibungen der vergleichenden Religionswissenschaft ab und verteidigt die Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte auf Grund der historischen Tatsachen. Giernoth.

Hoyt, W., The radical critics' „Phantom Christ" (BStdt VI 141 f): Will nichts von destruktiver Kritik wissen. "The real Christ is the Christ who can." St.

Grützmacher, R. H., Ist das liberale Jesusbild modern? (BZSF III. Ser., 2. Heft: 50. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* —.50): Gibt auf Grund der liberal-theologischen Literatur eine Charakteristik des dort vertretenen Jesusbildes und zeigt an der Hand der modernen Kritik, wie offener Wirklichkeitssinn und rückhaltlose Konsequenz zur Vernichtung dieses Jesusbildes führen mufs, das weder historisch ist noch den erhebenden Charakter eines brauchbaren Ideals an sich trägt. Lakomy.

R<ade>, Ist das liberale Jesusbild modern? (Christliche Welt XXI 336—341): Wendet sich gegen Grützmacher (BZSF III. Ser., 2. Heft), der das Jesusbild der liberalen Theologie als das eines für Durchschnittsphilister bezeichnet hatte. Aicher.

Feine, Moderne Jesusbilder und der Jesus der Evangelien (AelKz XL 242—245 266—272): Jede Zeit legt in ihr Christusbild ihren eigenen Glaubensinhalt. Das liberale Jesusbild ist zu armselig, um Werbekraft zu besitzen. Mit dem modernen Jesuskult weifs F. sich nur darin eins, dafs ihm wichtiger als dogmatischer Glaube das persönliche Verhältnis zu Jesus ist. Aicher.

Schmiedel, P. W., *Jesus in modern criticism* (92. Ld., Black. 6 *d*).

Frenssen, G., *Das Leben des Heilandes* (IV u. 109. B., Grote. *M* —.50).

Bärwinkel, *Das Christusbild in Roseggers „Mein Himmelreich" und das in Frenssens „Hilligenlei" im Lichte der Hl. Schrift.* Vortrag (25. Erfurt, Villaret. *M* —.50).

Schmöller, L., *Die Religionsphilosophie in der Darstellung des Lebens Jesu* (Theol.-prakt. Monatsschrift XVII 563—577): Beginnt mit Hegel und Straufs und endigt bei Harnack, meint, dafs nicht so sehr der Tatsachenbefund Leitmotiv für die modernen Leben Jesu sei, als vielmehr anderweitige Voraussetzungen, Meinungen und Einbildungen. St.

Bates, W. H., *Jesus Pre-Christian (?) — A critique* (BStdt N. S. VI 328—331): Über Smith, Der vorchristliche Jesus (vgl. BZ IV 423). „Really, it is difficult to take Professor Smith seriously." St.

Bücken, *Was dünkt euch von Christus? (Beweis der Gottheit Christi durch die Auferstehung)* (Apol. Rundsch. 1907, 251—266).

Lacombe, H. de, *Sur la divinité de Jésus-Christ* (Controverses du temps de Bossuet et de notre temps) (VIII n. 440. P., Téqui. *Fr* 5.—).

Hartwich, O., *Jesus als Individualität* (Bremer Beiträge zum Ausbau und Umbau der Kirche I, 2. Heft).

Riedel, B., *War Christus ein Jude?* (Volksschr. zur Umwälzung der Geister: 16°. 61. Bamberg, Handelsdruckerei. *M* —.20).

Rumball, E. A., *The sinlessness of Jesus* (HJ V 600—605): Verlegt die Sündenlosigkeit Jesu in das Fehlen von Sündenbewufstsein. Anderer Meinung ist H. K. Moore ebd. 915 f. St.

Williams, R. T., *The new theology: an exposition:* Untersucht u. a. die Sündenlosigkeit Christi; distinguiert zwischen Naturausstattung und Charaktertat, anerkennt also, dafs Jesus sündenlos gelebt habe, leugnet aber seine Sündenlosigkeit, weil das ein Wunder wäre (nach ExpT XVIII 338 f; vgl. 389). St.

Rofs, G. A. J., *The universality of Jesus* (182. Ld., Hodder. 2 *s* 6 *d*): Zu erbaulichen Zwecken wird gezeigt, dafs in Jesus „is presented to our view the representative man, in whom the idea of the species is incarnated", dafs in ihm „the final type of humanity" verwirklicht sei. In 11 Kapiteln wird die Einzigkeit von Jesu Menschheit, dann das Zeugnis seiner Umgebung, seines Ursprungs, der Taufe, Versuchung, Verklärung, seiner Lehre, Gebete, seines Todes, der Auferstehung und des Pfingsttages zu verwerten gesucht. Meinertz.

J. H., *Du progrès en Jésus-Christ* (APhchr 1907, 337—363).

Gebhardt, E., *Die neueren Datierungsversuche für das Leben Jesu Christi* (Stst V 177—184 353—366): Die Angaben über Jesu Geburt bei Mt und Lk sind glaubwürdig. Die Sternerscheinung und die Berechnung des Priesterdienstes des Zacharias weist auf 747—750 u. c. Jesu Tod am Freitag den 6. April d. J. 39 (folgt Achelis). St.

Brown, A., *Jesus on his own vocation* (Contemporary Review 1907 Mai 676—682): Jesus ist nicht das Opfer apokalyptischer Täuschungen, noch sind die evangelischen Selbstzeugnisse zu erklären als reine „idealisations that describe His ethical eminence". Aicher.

Garvie, A. E., *Studies in the „inner life" of Jesus* (Exp 7. S. I 304—319 496—510, II 410—426 518—530, III 159—173 507—527, IV 1—19): Vgl. oben S. 211. 14. The perfection of character. 15. The consciousness of the son. 16. The foreshadowings of the cross. 17. The foregleams of the glory. <18.> The agony in the garden. <19.> The desolation of the cross. <20.> The risen Lord [die Zugehörigkeit dieser drei letzten Aufsätze zur ganzen Serie ist nicht angedeutet!]. St.

Sweet, L. M., *The birth and infancy of Jesus Christ* (Cassell. 6 *s*): Verteidigt die Jungfrau-Geburt (nach ExpT XVIII 470). St.

Bardenhewer, *Die Geburt Christi aus der Jungfrau und die moderne Theologie* (Monatsbl. f. d. kath. Rel.-Unterr. 1907, 3. Heft): Ein Vortrag, dessen Inhalt sich mit dem Aufsatze BZ III 154—176 und dem ebd. IV

199f angezeigten Buche B.s herührt. Die Willkürlichkeiten der modernen Text- und Sachkritik werden zurückgewiesen. Peikert.

Ballerini, G., *Il concepimento verginale di Gesù e la critica moderna* (Scuola catt. 4. S. X 3—25): Verteidigung ihrer Tatsächlichkeit gegen Houtin und andere Kritiker.

Young, G. L., *The Virgin birth of our Lord* (BStdt N. S. VI 376—379): Meint, es sei nicht schwerer, an diese zu glauben als an Christi Gottheit. Dasselbe Thema behandelt L. de Grandmaison, La conception virginale du Christ (Études CXI 503ff), gegen W. Herzog (RHLr 1907, 117—134) unter gründlicher Würdigung der ntl Texte (513ff), welche unter diesem Gesichtspunkte auch H. Lesêtre, La Vierge-mère (RClfr LI 113—130), untersucht. St.

Professor James Orr's *Lectures on the virgin birth of Christ* (BStdt N. S. VI 458—461): Eine Inhaltsskizze dieser positiv gehaltenen Vorträge.

Waterer, *The virgin birth* (Westminster Rev. 1907 Apr.).

Walker, W. L., *What about the new theology?* (Edinburgh, Clark. 2 *s* 6 *d*): Handelt über die Jungfrau-Geburt. St.

Protin, S., *La conception virginale de Jésus* (Raug XI 1—27): Gegen neuere, z. T. pseudonym auftretende Leugner des Dogmas, das Mk, Jo und Paulus wohl kannten.

Lamb, F. J., *Higher criticism and the virgin birth* (BStdt N. S. VI 419—421): Gegen die Leugnung der Jungfrau-Geburt.

Goetz, K. G., *Zum Herdenturm von Bethlehem* (ZntW VIII 70f): Macht auf Edersheim, The life and times of Jesus the Messiah I[3], aufmerksam, welcher eine ganze Reihe treffender jüdischer Seitenstücke zur Kindheitsgeschichte biete. So weist er auch nach, dafs nach jüdischer Ansicht der Messias beim Herdenturm erscheinen werde. St.

Beaurredon, *L'adoration des Mages et les questions qu'elle soulève* (Rev. du monde cath. 1907, 15. Jan.)

Dausch, *Im Kampfe um die mehrjährige Wirksamkeit Jesu* (Theol.-prakt. Monatsschrift XVII 499—510): Verteidigt gegen Belser (vgl. oben S. 216) die mehrjährige (mindestens zweijährige) öffentliche Wirksamkeit Jesu. Entscheidend ist, dafs Jo 6, 4 ein Osterfest genannt ist.

Knight, H. J. C., *The temptation of our Lord* (Ld., Longmans. 4 *s* 6 *d*): Enthält die Hulsean Lectures für 1906. Verf. lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Versuchung als ein sprechendes Zeugnis für die wahre Menschheit Christi (nach ExpT XVIII 243 und The Interpreter III 239). St.

Spitta, F., *Steine und Tiere in der Versuchungsgeschichte* (ZntW VIII 66—68): Zeigt, dafs die Steine bei Mt und Lk und die Tiere bei Mk zusammengehören. Parallele dazu sei Dt 8, 2 f. St.

Fonck, L., *Die Wunder des Herrn im Ev, exegetisch und praktisch erläutert.* I. Bd. 2., verh. Aufl. (2. und 3. Tausend) (VIII u. 469. Innsbruck, Rauch. *M* 3.60): F.s Wundererklärung erfreut sich der nämlichen freundlichen Aufnahme wie seine Parabelerklärung. Noch bevor der zweite Band erschienen ist, war der erste (vgl. BZ II 209) schon vergriffen. Dieser wohlverdiente Erfolg erklärt sich daraus, dafs F. jedem seiner Leser etwas zu sagen weifs, was diesem wertvoll ist. Der Fachexeget wird durch eine einfache und klare Darlegung des Schriftsinnes und der daran sich knüpfenden Fragen, durch zahlreiche Notizen aus der Geschichte der Exegese, durch eingestreute Schilderungen von Land und Leuten in Palästina (z. B. S. 193—198 des Sees Genesareth und seiner Umgebung) u. a. gefesselt. Andere mehr praktisch interessierte Kreise werden die Nutzanwendungen für Aszese, Predigt und Katechese dankbar hinnehmen. Sogar das Gebiet der christlichen Kunst hat F. betreten und widmet z. B. 12 Seiten (172—184) den Darstellungen des Wunders der Hochzeit zu Kana auf Katakombengemälden, Sarkophagreliefs und andern Bildern. Über ein Viertel dieses ersten Bandes wird

durch eine ausführliche Einleitung über die allgemeinen Fragen bezüglich der Wunder im allgemeinen und Wunder Christi, wovon die Geschichte der Erklärung der Wunder Christi besonders wertvoll ist, eingenommen. Sodann werden die neun „Naturwunder" der Evv (Hochzeit zu Kana, die beiden Fischfänge, Seesturm, Seewandeln, die beiden Brotvermehrungen, Fisch mit der Steuermünze, Verfluchung des Feigenbaums) behandelt. Als Einzelheiten seien erwähnt: Jo 2, 4 wird erklärt: Was habe ich mit dieser Sache gemein; meine Stunde, d. h. die mir für die Gewährung des Weines bestimmte Zeit, ist noch nicht gekommen. Die Identität der Apostelberufungen Lk 5 und Mt 4 = Mk 1 wird mit Recht gegenüber der die Schwierigkeiten gar zu einfach beseitigenden Duplizierung der Vorgänge bevorzugt. Kapharnaum möchte F. (S. 429) gern mit Keräze identifizieren, was man sonst als das alte Chorazin erklärt. Jesus wufste, bevor er zum unfruchtbaren Feigenbaum hinzutrat, schon, dafs er keine Feigen finden werde. „Trotzdem er vermöge der hypostatischen Union als Mensch teilnahm an der seligen Anschauung der Gottheit und durch diese sowie durch die ihm eingegossene Wissenschaft die vollkommenste Kenntnis besafs, die einer geschaffenen Natur zukommen kann, wollte er doch ... ganz so sich zeigen, wie es einem wahren Menschen zukommt."

Witte, L., *Richard Rothe über Jesus als Wundertäter* (55. Halle, Mühlmann. *M* 1.—).

McGarvey, J. W., *Did Jesus walk on the sea?* (BStdt N. S. VI 416f): Jesus wandelte nicht am Ufer (so W. A. Lamberton), sondern wirklich auf dem See.

Polz, A., *Das Verhältnis Christi zu den Dämonen. Auf Grund der Evangelienbücher. Zugleich auch eine Darstellung der christkatholischen Lehre über die Dämonen* (IV u. 142. Innsbruck, Rauch. *M* 1.40): Eine populäre Schrift und gute Zusammenstellung aller Angaben der Evangelien über die Dämonen. Nach dieser Zusammenstellung hätte aber die eigentliche Arbeit erst beginnen müssen. Und zwar wäre diese Arbeit eine wesentlich kritische gewesen und hätte eine gründliche Auseinandersetzung mit andern Erklärungsversuchen bringen müssen. Ob sich nicht doch z. B. die Gerasenerperikope anders deuten läfst? (S. 114f.) Die Literatur des Spätjudentums enthält manche Angabe, die die Dämonenaustreibung in anderem Lichte erscheinen läfst. Es ist damit nicht gesagt, als ob wirkliche Dämonenaustreibungen gar nicht stattgefunden hätten, wohl aber ist der Zweifel möglich, ob alles unter diese Kategorie einzureihen ist, was bislang darunter subsumiert ist. Diese Fragen durch sein Stillschweigen angeregt zu haben, bleibt ein fast gröfseres Verdienst des Verf. als die vortreffliche Zusammenstellung, die er geboten. St.

Protin, S., *Le messie souffrant dans les Évangiles* (Raug X 273—292): Gegen moderne Leugnungen wird dargetan, dafs Jesus seinen Tod vorausgesehen und als Mittel der Sündenvergebung gekannt hat.

Riggenbach, E., *Jesus trug die Sünde der Welt. Eine exegetische Studie zur biblischen Versöhnungslehre* (NkZ XVIII 295—307): Will den Sinn von Jo 1, 29 rein exegetisch ermitteln und dadurch eine Vorarbeit für die dogmatische Erwägung liefern. Ergebnis: „Auch die ntl Schriftsteller denken an das Erleiden der Straffolgen der Sünden anderer durch das Sterben. Nur dafs das Tragen der Sünde in Jo 1, 29 nicht auf das Leiden Jesu im engeren Sinne eingeschränkt wird und die Wirkung des Sündetragens nicht blofs dem Volke Israel, sondern der ganzen Welt zu gute kommen soll und tatsächlich allen denen, welche an Christus glauben, zu gute kommt" (S. 306). St.

Spitta, F., *Der Becher beim Passahmahl* (ZntW VIII 68): Will gegen P. Volz und im Anschlufs an Landauer (Monatsschrift für Gottesdienst u. kirchliche Kunst IX 363) nachweisen, dafs Jesus beim Abendmahle keinen Gesamtbecher gebraucht habe, da dieser dem Judentum bis zum 9. Jahrh. n. Chr. unbekannt geblieben und eine Abweichung von der

jüdischen Sitte durch Jesus beim Abendmahle aus dem NT nicht zu erweisen sei. St.

Veen, D. J., *Wanneer is Christus gestorven* (42. Amersfoort, P. Dz. Veen. *F* —.90).

Kasteren, J. P. van, *De sterfdag des Heeren en de oudste christelijke overlevering* (Overgedrukt uit de studiën Godsdienst Wetenschap Letteren XXXIX, 68, 41—55): Vertritt den 15. Nisan, obwohl bis auf unsere Tage die gegenteilige Auffassung (14. Nisan) das Feld behauptet habe. St.

Ritter, A., *Die Auferstehung Jesu Christi.* Vortrag (47. Zürich, Ev. Gesellsch. *M* —.50).

2. Kinnear, J. B., *The teaching of our Lord in the gospels* (Ld., Smith, Elder & Co. 2 *s* 6 *d*): Sammlung von Herrenworten im Zusammenhang mit dem übrigen Text (nach The Interpreter III 332). St.

Michaud, E., *Les enseignements essentiels du Christ* (16⁰. 120. P., Nourry).

Hudeček, J., *Jesus Christus qua magister* [slav.] (Slav. litt. theol. II 32—38).

Lanier, P., *L'Évangile. Les discours et les enseignements de Jésus dans l'ordre chronologique* (400. P., Beauchesne. *Fr* 3.50).

Hepher, C., *The self-revelation of Jesus* (12⁰. 124. Ld., Gardner. 2 *s* 6 *d*).

Gottsched, H., *Das Königreich der Himmel.* Bibl. Gedanken (VIII u. 279. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 3.20).

Boysson, A. de, *Le règne de Dieu d'après l'Évangile* (Rev. prat. d'apol. 1907, 65—74).

Tillmann, Fr., *Hat die Selbstbezeichnung Jesu „der Menschensohn" ihre Wurzel in Dn 7, 13* (s. oben S. 35—47).

Cellini, A., verteidigt sein BZ IV 433 angezeigtes Buch über *die eschatologische Rede Jesu* (Scuola catt. 4. S. XI 76—85) gegen einige Angriffe der Rstcr II 787f.

Köhler, L., *Sind die aus den drei ersten Evv zu erhebenden religiös-sittlichen Ideen Jesu durch den Glauben an die Nähe des Weltendes beeinflufst?* (Schweizerische theol. Zeitschr. 1906, 161—188 257—293): Führt in der Fortsetzung (s. BZ IV 433) aus, dafs das älteste Ev (Mk) eine Antwort auf Gemeindeprobleme sei. Der zweite Teil erörtert die Möglichkeit historischer Ermittelungen, welche das Leben und die Lehre Jesu betreffen. Aicher.

Clark, H. W., *Christ's deeper thought beneath his promise of rest* (Interpreter III 442—449): Die völlige Unterwerfung der Menschenseele unter Christi Willen.

Toner, P. J., *The soteriological Teaching of Christ* (JthQ II 88—109): Eine im ganzen anerkennende, in Aufsatzform gehaltene Besprechung der BZ IV 204 und 422 angezeigten Werke von Rivière und Crombrugghe. St

Scott, H. M., *Christ and the Old Testament* (BStdt N. S. VI 26f): Christus habe sich als Zeitgenosse der atl Offenbarung gefühlt: er habe gewufst, dafs er vor Abraham lebte usw. St.

Wagner, W., *In welchem Sinne hat Jesus das Prädikat ἀγαθός von sich abgewiesen?* (ZntW VIII 143—161): Antwort: Jesus hat Mk 10, 18 das Prädikat nicht im Sinne von „sündlos — vollkommen", sondern im Sinne von „gütig — gnädig" für sich abgelehnt und Gott vorbehalten. St.

Hoffmann, *Sind die sittlichen Grundsätze Jesu für die Neuzeit noch anwendbar?* (Theol.-prakt. Monatsschrift XVII 577—588): Bejaht die Frage.

Maturin, B. W., *Laws of the spiritual life* (Ld., Longmans. 5 *s*): Erklärung der Seligkeiten (nach ExpT XVIII 324).

Rietschel, E., *Nochmals das Verbot des Eides in der Bergpredigt* (StKr 1907, 609—618).

Knoke, K., *Der ursprüngliche Sinn der sechsten Bitte* (NkZ XVIII 200—220): Meint, von Drangsal, Trübsal und Leiden sei hierin die Rede, mit dem Flehen, uns in sie nicht hineinzuführen. St.

Eberhard, O., *Die Gleichnisfrage. Eine theologische Untersuchung mit pädagogischer Spitze* (VIII u. 114. Wismar, Bartholdi. *M* 1.80).

Hubbard, G. H., *The teaching of Jesus in parables.* (XXIII u. 507. Boston. $ 1.50).

Wendling, J., Der gute Hirt in der Hl. Schrift und in der christlichen Kunst (Pastor bonus 1907, 321—325).

Knapp, Sh., Traces of humor in the sayings of Jesus (BW XXIX 201 —207): Stellt eine Reihe humorvoller Züge in den Reden Jesu (besonders den Bilderreden) zusammen.

Lepsius, J., Jesus und die Nation (RC X 52—59): Schildert in einem Vortrage Jesu Wirken als ein nationales, an der Nation vollzogenes mit nationalem Ziel. St.

Spitta, Fr., Jesus und die Kunst des Tempels zu Jerusalem (Monatsschr. für Gottesdienst und kirchl. Kunst 1907, 5. Heft).

Vieillard-Lacharme, D., *Jésus et ses contemporains* (16⁰. VI u. 262. P. Blond).

3. *Lesêtre, H., La vierge Marie* (RClfr 1907. 113—130).

Livius, Thom., C. SS. R., *Die allerseligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte.* Autorisierte Übersetzung von Phil. Prinz v. Arenberg und Dr H. Dhom (Bd I: XXVIII u. 327. Bd II: VI u. 416. Trier 1901/07, Paulinus-Druckerei. *M* 3.—): Ein verdienstvolles, vom sel. Kardinal Vaughan (in der Vorrede) mit Recht belobigtes Buch, das eine patristische Mariologie in systematischer Ordnung bis zum 7. Jahrh. zu gehen versucht. Nach einer kurzen Einleitung über Dogmenentwicklung (I 1—50) wird die Väterlehre zunächst allgemein in der altpatristischen Idee über die „zweite Eva" wirkungsvoll zusammengefafst, sodann eine höchst willkommene und interessante Zusammenstellung aller marianischen Schrifttexte des A und NT im Lichte der patristischen Exegese geliefert, woran sich in Bd II eine mehr spezielle Mariologie über die Themata anschliefst: Würde und Heiligkeit (S. 1—89), Maria und Kirche (—113), Anrufung und Fürbitte (—170), Beispiele von Andacht zu Maria (—201), Himmelfahrt (—260), Muttergottesverehrung (—289). Die „Hymnen Ephräms" haben ein eigenes Kapitel, ebenso andere „Hymnen und Gedichte" und eine „äthiopische Hymne" (warum nicht: Hymnus?). Das Ganze beschliefst ein alphabetisches Sachregister. Einzelne Partien lassen die Kritik vermissen, so namentlich bezüglich des eingeschobenen, sog. euthymianischen Berichtes über angebliche Verhandlungen der Kaiserin Pulcheria mit dem Patriarchen Juvenalis von Jerusalem betreffs des Grabes Marias (S. 230 f). Pohle.

Friedrich, Ph., *Die Mariologie des hl. Augustinus* (279. Köln, Bachem): Augustinus bewies aus Lk 1, 27 die davidische Abstammung Mariens, während die levitische Abstammung von ihm geleugnet wird. Augustinus hat das Dogma der virginitas in partu besonders hervorgehoben. Da die Brüder Jesu als Vettern anzusehen sind, ist auch die virginitas post partum unbestreitbar. Augustinus darf auch geradezu als der erste Lehrer und Verteidiger der Anschauung, wonach Maria ein Keuschheitsgelübde abgelegt hat, gelten. Trotzdem mufs ihre Ehe mit Joseph als wahre Ehe angesehen werden. Jo 2, 4 will besagen: Dasjenige an mir, was Wunder wirkt, hast du nicht geboren." Das Kommen der Stunde bezieht Augustinus auf die Kreuzestat. — Andere Thesen dieser interessanten Monographie (z. B., dafs das Dogma der unbefleckten Empfängnis von Aug. noch nicht gekannt wurde, wie er auch keine universale Mutterschaft vertrat) gehören in das Gebiet der Dogmengeschichte.

Herzog, G., La virginité de Marie après l'enfantement (RHLr 1907, 320—340).

Endres, Wo ist Maria gestorben (Pastor bonus 1907, 314—321).

4. *Kirchner, Johannes der Täufer im Dienste Jesu* (Stst V 129—135): Schlufs; vgl. oben S. 213. 7. Enthauptung des Täufers = bei Jesus.

Procksch, O., *Johannes der Täufer* (BZSF III. Ser., 5. Heft: 45. Gr.-Lichterfelde. Runge. *M* —.50): Zeigt, wie Johannes der Täufer aufs innigste mit der Geschichte des Christentums verbunden ist und seinen Platz an der Spitze unserer Evv mit Recht hat (S. 45). Die Untersuchung verläuft in 3 Abschnitten: 1. Johannes der Prophet (6—20), 2. Johannes und Jesus Christus (20—33), 3. Johannes der Täufer (33—45). St.

Scholl, F., *Johannes der Täufer in johanneischer und synoptischer Beleuchtung* (PrM XI 176—184 212—221): Zieht einen Vergleich zwischen den Berichten des Johannesevangeliums über den Täufer mit denen der Synoptiker, kommt zu dem Resultat, daſs der vierte Evangelist vieles den synoptischen Berichten hinzugefügt, dabei aber die einzige ihm mit ihnen gemeinsame Zeitspanne weggenommen hat. „Taufe und Zeugnis ... werden bei ihm kurz aufeinander folgen sollen" (S. 220). St.

Reimarus secundus, *Geschichte der Salome von Cato bis O. Wilde gemeinverständlich dargestellt.* I: *Das Haupt Johannis des Täufers* (40. Lp., Wigand. *M* 1.—).

Cox, W. A., *Judas Iscarioth* (Interpreter III 414—422): Betrachtet Apg 1, 18 u. 19 als Interpolation und betont, daſs Judas wahre und tiefe Reue empfunden hat.

Peter, H., *Pontius Pilatus, der römische Landpfleger in Judäa* (N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1907, 1—40).

γ) 1. Die Evangelien. 2. Matthäus. 3. Markus. 4. Lukas. 5. Johannes.

Pfleiderer, O., *Zur neuesten Evangelienkritik* (PrM XI 117—139): Bietet eine Auseinandersetzung mit B. Weiſs (vgl. oben S. 215) und Harnack (vgl. oben S. 214). Lukas der Arzt (vgl. BZ IV 438) anerkennt als richtigen Kern der Ausführungen beider die schöpferische Produktivität des urchristlichen Enthusiasmus, glaubt aber, daſs die letzte Quelle „für den religiösen Dichter" Lukas der reiche Sagenstoff sei, der aus Indien nach Vorderasien gedrungen war. St.

Bardenhewer, O., *Die Evangelien* (s. oben S. 27—34).

Vitali, L., *I Vangeli* (Rass. naz. 1906, 16. Aug.).

Sande Bakhuyzen, W. H. van de, *Evangeliën buiten het NT* (Leiden, Sythoff. *Fl* 2.30).

Metzger, A., *Les quatres Évangiles. Matériaux pour servir à l'histoire des origines orientales du christianisme.* Textes et documents publiés (18°. XIX u. 652. P. 1906, Leroux).

Pasquier, H., *La vie du Sauveur écrite avec les seuls textes évangéliques* (XC u. 434. P., Beauchesne. *Fr* 6.—).

Interpreter, *The fourfold portrait of the heavenly king, as presented in the four gospels* (4°. 600. Ld., Elliot Stock. 11 *s* 6 *d*).

Chamberlain, J. S. F., *Gospel notes* (118. Ld., Drane. 2 *s*).

Blaſs, F., *Die Entstehung und der Charakter unserer Evv* (37. Lp., Deichert. *M* —.80). Dasselbe englisch übersetzt von *M. D. Gibson*, *The origin and character of our gospels* (ExpT XVIII 345—347 395—400 458—459). St.

Barth, F., *Die geschichtliche Zuverlässigkeit der Evv.* Vortrag (21. Stuttg., Evang. Gesellschaft. *M* —.30).

Goguel, M., *L'autorité vraie des évangiles* (Revue chrétienne 1907 Mai 357—369): Bespricht H. Loriaux, L'autorité des évangiles, der den Evv eine andere Autorität zuschreibe, als ihnen rechtmäſsig zukommt. Aicher.

Blavatsky, H. P., *Die Esoterik der Evangelien.* Aus dem Englischen. (27. Berlin 1906, Raatz. *M* —.50. Auf dem Umschlag steht 1907): Will den esoterischen Charakter der Evangelien beweisen. Sie sind ihr der Treffpunkt zweier esoterischer Religionen, der esoterischen Religion der jüdischen Rabbiner und der Mysterienreligion der griechisch-römischen Kulturwelt. Bei der Lektüre des Heftes hatte Ref. die Empfindung, als

hätte sich die erste Hälfte des letzten Satzes ganz vorzüglich zum Motto für diese Schrift geeignet. Er lautet: „Das zwanzigste Jahrhundert hat seltsame Dinge für die Menschen im Vorrat" (S. 27). St.

Pigou, A. C., The ethics of the Gospels (Intern. Journ. of Ethics 1907, 275—290).

Salmon, G., *The human element in the Gospels. A commentary on the Synoptic narrative.* Ed. by N. J. D. White (574. Ld., Murray. 15 *s*).

Schade, H., *Die Missionstexte des NT in missionsgeschichtlichen Beispielen.* Ein Hilfsbuch zu G. Mayers Meditationen und Predigtdispositionen. 1. Abt.: *Missionsgeschichtl. Beispiele zu den Texten in den Evv* (XV u. 199. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 2.—).

Lacey, F. A., La tradizione sinottica (Rass. naz. 1907, 16. Jan.).

Cigot, E. Fr., Studies on the Synoptics. V (New York Rev. 1906 Nov.-Dez.): „A literary analysis of Mk 1, 16—20; Mt 4, 18—22; Lk 5, 1—11." IthQ II 271.

Cellini, A., *Il valore del titolo „Figlio di Dio" nella sua attribuzione a Gesù presso gli Evangeli sinottici* (338. Rom, Pustet. *L* 3.50).

Stocks, Ein Fall von Kynanthropie im NT (Matth 8, 28 ff und Parallelen) (NkZ XVIII 499—506): „Die an der sog. Hundsmensch- oder Wolfsmenschkrankheit Leidenden gehen im Februar-Monat nachts aus den Häusern heraus, indem sie sich ganz wie Wölfe oder Hunde gebärden, und brechen bis Tagesanbruch mit Vorliebe Gräber auf" (S. 499). Eine Art religiösen Wahnsinns; die so Erkrankten glauben sich in diejenigen Tiere verwandelt, die als ständige Begleiter oder gar als Verkörperung der Gottheiten der Unterwelt und des Totenreichs auftreten (S. 500). Glaubt danach die Gergesenerperikope erklären zu können. St.

Vogt, P., *Der Stammbaum Christi bei den h. Evangelisten Mt und Lk.* Eine historisch-exegetische Untersuchung (BSt XII 3: XX u. 122. Freiburg, Herder. *M* 3.60): Tritt der Harmonisierung der beiden Stammbäume durch die Annahme des Julius Africanus, welcher Jakob als natürlichen und Heli als gesetzlichen Vater, der infolge einer Leviratsehe als solcher gelte, erklärt, mit sehr wichtigen Gründen entgegen, so namentlich mit dem Hinweise darauf, daſs eine Leviratsehe bei ὁμομήτριοι, wie es Jakob und Heli sein müſsten, die Zugehörigkeit des Kindes zum Stamme oder der Familie nicht rettet. V. schlägt sich dann mit aller Entschiedenheit auf die andere Seite und erklärt den Stammbaum bei Lukas für den Stammbaum Mariens. In Lk 3, 23 seien die Worte ἀρχόμενος ὡσεὶ ἐτῶν τριάκοντα ὢν υἱός ὡς ἐνομίζετο Ἰωσήφ nach Art einer Parenthese zu betrachten und das Vorangehende und Folgende zusammenzulesen: καὶ αὐτὸς ἦν ὁ Ἰησοῦς . . . τοῦ Ἡλεὶ, τοῦ Ματθὰτ . . . τοῦ Ἀδὰμ, τοῦ θεοῦ = und wirklich stammte er selber, dieser Jesus, . . . von Heli, von Matthat . . . von Adam, von Gott. Der Verf. geht zugleich auch mit groſsem Fleiſse der Tradition über den Stammbaum Christi nach, deren erdrückende Majorität sich an die Meinung des Africanus anschlieſst. Es ist V. auf jeden Fall gelungen, die Bedenken gegen die Verlegenheitshypothese der Leviratsehe erheblich zu mehren. Freilich bestehen auch solche gegen die doch etwas gekünstelten Zusammenlesungen V.s.

Nestle, E., Salomo und Nathan in Mt 1 u. Lk 3 (ZntW VIII 72): Empfiehlt Einsichtnahme des Targums in Lagardes Prophetae chaldaice p. XLII, findet eine Erklärung dafür, daſs der Stammbaum Jesu einerseits auf Salomo, anderseits auf Nathan zurückgeführt wird. St.

Durand, A., L'Évangile de l'enfance (Rev. prat. d'apolog. 1907, 15. Juli): Will u. a. auf eine Ausgleichung der Stammbäume bei Mt und Lk verzichten, weil bloſs eine veritas citationis für sie zu fordern sei. Der Fond der evangelischen Kindheitsgeschichten bei Mt und Lk sei trotz tatsächlicher Verschiedenheiten identisch (nach RClfr LI 327 f).

Veldhuizen, A. van, Vele muschjes te boven (Matth 10, 31 = Luk 12, 7) (Theol. Studiën 1907, 167—169).

***Bacon, B. W.**, Lucan versus Johannine chronology* (Exp 7. S. III 206—220): Meint, daſs die lukanische der johanneischen Chronologie widerstreite. Nach Lk währe die Wirksamkeit Christi ein Jahr, nach Jo zwei Jahre. St.

2. Allen, W. C., *A critical and exegetical commentary on the Gospel according to S. Matthew* (IV, XCVI u. 338. Edinburgh, Clark. 12 s): Nimmt als Quellen für Mt an 1. das griechische Markusev, 2. eine griechische Übersetzung der Logia, 3. eine griechische Übersetzung der messianischen Stellen aus dem AT, 4. eine oder zwei Erzählungen in griechischer Form, die nahezu identisch sind mit der Form, wie sie Lk bietet, 5. palästinensische Traditionen über Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu sowie über sein galiläisches Wirken; setzt die Entstehung des Matthäusev in ein paar Jahre vor oder nach der Zerstörung Jerusalems (nach ExpT XVIII 404f). St.

***Nestle, E.**, Zu Mt 2* (ZntW VIII 73f): Wünscht, daſs man zur Lösung der Frage, woher der Stoff von Mt 2, eher in der jüdischen Haggada als in heidnischen Anschauungen suche; teilt eine Schilderung der Geburt Abrahams aus der rabbinischen Literatur mit (The Jewish Encyclopedia I 86), in der vier Momente der Magiererzählung beieinander sind: Stern, Wahrsager, verfolgender König, Rettung des Kindes. St.

***Aicher, G.**, Mt 5, 13: Ihr seid das Salz der Erde?* (s. oben S. 48—59.)

***Fonck, L.**, Salz oder Mühlstein der Erde?* (ZkTh XXXI 553—558): Gegen Aichers Aufsatz; s. oben S. 48—59.

***Nestle, E.**, Sufficit diei malitia sua* (ExpT XVIII 382): Macht aufmerksam auf 2 Stellen der Abhandlung von W. R. Arnold (vgl. oben S. 101), aus denen hervorgeht, daſs das Wort eine Warnung gegen Ängstlichkeit in Betreff der Zukunft enthält. St.

***Moffatt, J.**, Matthew 11, 5* (ExpT XVIII 286f): Will die wörtliche Auffassung der Stelle nicht als unwissenschaftlich aufgehen. St.

***Cellini, A.**, La sconfitta delle porte di Hades nella promessa del primato fatta da N. S. a S. Pietro* (Scuola catt 4. S. XI 274—281 384—391 462—470): In Mt 16, 18 bezieht sich αὐτῆς auf die Kirche. Die Pforten der Unterwelt bedeuten die Macht des Scheol, d. h. des Reiches des Todes und der Dämonen. οὐ κατισχύσουσιν ist milder Ausdruck für Besiegtwerden.

***Aicher, G.**, Mann und Weib — ein Fleisch* (Mt 19, 4ff) (s. oben S. 159—165).

3. ***Holtzmann, H.**, Die Marcus-Kontroverse in ihrer heutigen Gestalt* (ARW X 18—40 161—200): Betrachtet die Priorität des Mk als unter „stimmberechtigten" Forschern entschieden. Aber auch Mk ist schon als konstruierende Lehrschrift ohne streng historischen Charakter anzusehen, an der der Glaube der Urgemeinde, paulinischer Einfluſs u. a. bereits tätig war. Ihre Priorität ergebe sich aber aus der eingehaltenen Folge der Ereignisse (der mittlere Teil ist nach dem Gesichtspunkt der aufsteigenden und absteigenden Linie geordnet), der Aufweisung menschlicher Züge im Jesusbild u. a.

Maclaren, A., *The Gospel according to St. Mark Chap. IX—XVI* (Expositions of Holy Scripture: 320. Ld., Hodder): Vgl. BZ IV 435. Nach BW XXIX 400 sind M.s Kommentare mehr homiletische Erörterungen über ausgewählte Texte.

Kelly, W. (†), *An exposition of the Gospel of Mark.* Ed. with additions by E. E. Whitfield (VI u. 282. Ld., Stock. 5 s).

Baljon, J. M. S., *Commentaar op het Evangelie van Markus* (277. Utrecht 1906, van Boekhoven).

***Goodspeed, E. J.**, Two supposed hebraisms in Mark* (BW XXIX 311f): πεπλήρωται ὁ καιρός Mk 1, 15 und die Wiederholungen συμπόσια συμπόσια und πρασιαί πρασιαί 6, 39f seien keine Hebraismen.

***Brückner, M.**, Die Petruserzählungen im Markusevangelium* (ZntW VIII 48—65): Will zeigen, daſs den von der Kritik als Petruserzählungen in

Anspruch genommenen Stücken die genügende wissenschaftliche Begründung fehlt. Als Petruserzählungen bezeugen sich selbst 5, 37 ff; 9, 2 ff; 13, 3 ff; 14, 33 ff. St.

Burns, C. D., *The use of names in the Gospel of St. Mark* (The Contemporary Review 1907 März 417—424): Bespricht die Christus- und Petrusnamen. Aicher.

McNabb, V., *St. Mark's witness to the Virgin birth* (JthSt VIII 448—450): Faſst seine Untersuchung in die Worte zusammen: If he (Mark) held that Jesus Christ was not the Son of Joseph, but the Son of God, although the Son of Mary, the whole of his witness becomes clear. St.

Harnack, A., *Zu Mark 5, 11—13* (ZntW VIII 162): Macht zur Stelle auf Aug., De haeres. 57 aufmerksam. Danach könnten die Dämonen als Schweine den Unglücklichen verlassen haben, woraus sich später die Erzählung entwickelt hätte, die Dämonen seien in eine Schweineherde gefahren. Doch hält er die Entstehung dieses „Schwankes" ohne jenes Mittelglied für möglich. St.

Veldhuizen, A. van, *De albasten flesch* (Theol. Studiën 1907, 170—172). St.

Schmidt, H., *Zur Frage des urspr. Markusschlusses* (StKr 1907, 487—513).

4. Mac Rory, J., *The authorship of the third gospel and the acts* (IthQ II 190—202): Will in der Besprechung des Harnackschen Buches „Lukas der Arzt" (s. BZ IV 438 f) zeigen, daſs der Verf. aus Voreingenommenheit gegen alles Übernatürliche die absolut historische Treue der Lukasschriften ablehne. Polemisiert auch IthQ II 317—329 gegen Harnack; Lk sei nicht abergläubisch gewesen. St.

Soltau, W., *Kannte Lukas das erste Evangelium?* (PrM XI 185—188): Bejaht die Frage. St.

Ramsay, W. M., *The oldest written gospel* (Exp 7. S. III 410—432): Stimmt in der Hauptsache Harnacks Hypothese über die Quelle Q (s. BZ V 214) bei. Wesentlich zurückhaltender, ja ablehnend äuſsert sich Burkitt, F. C., JthSt VIII 454—459. Siehe ferner de Bruyne RbÉn XXIV 278. St.

Stachowitz, B., *Die Parabel vom ungerechten Haushalter und die Geschichte von der groſsen Sünderin* (PrM XI 66 f): Verlegt die Klugheit des ungerechten Haushalters darein, „daſs er durch seine Milde gegen die andern, die seinem Herrn verschuldet sind, sich selber aus der üblen Lage zu helfen weiſs, in die er durch seine eigene Verschuldung, durch die schlechte Verwaltung der ihm anvertrauten Güter, mit der er vor seinem Herrn nicht bestehen kann, geraten ist"; läſst Lk 7, 41 ff das „denn" nicht die Tatsache der Sündenvergebung begründen, sondern die Aussage Jesu: „Deshalben sage ich dir, ihr sind viele Sünden vergeben; denn ich sehe ihre groſse Liebe und Dankbarkeit." St.

Green, W. H., *An illustration of the divise method—A reductio ad absurdum* (BStdt N. S. VI 355—359): Illustriert die Zerstückelungsmethode an den beiden Erzählungen vom verlorenen Sohn und von dem barmherzigen Samaritan. St.

Bernard, J. H., *The Magnificat* (Exp 7. S. III 193—206): Lk legt das Magnificat Maria, nicht Elisabeth in den Mund, und zwar ist es seine eigene Komposition. Seine atl Quelle: die Annaode 1 Sm u. a. St.

Freeman, M. S., *„Men of his good pleasure" (Luke 2, 14)* (BW XXIX 310 f): Aus Is 5, 7 wird die Erklärung „peace among men — to whom God looks for his good-pleasure" abgeleitet.

Pike, W., *The first christmas Carol — A note on Luke 2, 14* (BStdt N. S. VI 168 f): Ist für folgende Übersetzung: Glory to God in highest heavens, and on earth peace, pleasure [complacently] in men.

Spitta, F., *Zu Luk 3, 23* (ZntW VIII 66): Die angeführte Stelle datiere die Zeit der Taufe, nicht das Auftreten als Lehrer. Mit der Taufe habe der Sohn Josephs der Sohn Gottes zu sein begonnen. St.

Nestle, E., Zu Luk 4, 18 19 (ZntW VIII 77f): Verlangt mit Recht unter Berufung auf Euseb., H. e. 1, 3 (Schwartz 34, 12), das ἔχρισέν με nicht mit εὐαγγελίσασθαι zu verbinden. Übersetzung: Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat: Frohes zu verkünden den Armen hat er mich gesandt etc. St.

Belser, J. E., Zu Luk. 4, 23 (TbQ LXXXIX 365—373): Behauptet gegen Harnack, daſs das Wort: „Arzt, heile dich selber", ganz vorzüglich in den Zusammenhang passe; dasselbe habe den Sinn: „Arzt, sorge zuerst und zumeist für das leibliche Wohl deiner Verwandten und Landsleute" (S. 372). St.

Bonus, A., St. Luke 6, 19 (ExpT XVIII 287f): Notiert verschiedene alte Übersetzungen der Stelle. St.

Veldhuizen, A. van, De weg van Jerusalem naar Jericho (Theol. Studiën 1907, 41—43).

Harris, J. R., A speculation in textual criticism (Exp 7. S. III 444—454): Untersucht Lk 14, 5 und schlägt mit staunenerregender Kombinationsgabe statt υἱός das Wort ὗς — ὑική (Schwein) vor. St.

Martin, C. G., A new reading of Lk 23, 39 (ExpT XVIII 334): Findet eine schwache Bestätigung dieses V. in dem Fragment des Petrusev, worin es heiſst: οὗτος δὲ σωτὴρ γενόμενος τῶν ἀνθρώπων τί ἠδίκησεν ὑμᾶς; stellt die Frage, ob es nicht σέσωκεν ὑμᾶς oder ἡμᾶς geheiſsen habe. St.

Nestle, E., Gebratener Fisch und Honigseim. Eine Anfrage (ZdPV XXX 208f): Zu Lk 24, 22 wird gefragt: Wird im Heiligen Lande der Honig mit den Waben (besonders zu Fischen) gegessen?

5. *Das Johannesevangelium in der neuesten Kritik* (AelK XL 342—345): Gegen P. W. Schmiedel.

Small, R., Problem of the fourth Gospel (ExpT XVIII 24—26 67—68 129—134): Glaubt, daſs die Idee der Versuchungsgeschichte der Komposition des vierten Ev zu Grunde liege.

Moffatt, J., Wellhausen on the fourth gospel (Exp 7. S. IV 56—69): Lehnt die Resultate W.s (vgl. oben S. 216) ab. St.

Lutz, O., Etwas von der neuesten Bibelkritik (Augsb. Postzeitung, Liter. Beilage 1907 Nr. 25, 194—197): Ablehnung der Resultate P. W. Schmiedels über das Jo-Ev. Die Form der Polemik L.s kann nicht befriedigen.

Murillo, L., El cuarto Evangelio y la crítica contemporánea (Razón y Fe 1907, 413—433).

Murillo, L., El Evangelio de San Juan. La autenticidad (Razón y Fe 1907, 141—157): Tritt für dieselbe ein (nach Raug X 517).

Bruston, Ch., Le témoignage du quatrième évangile sur son auteur (RThPh XXXIX 501—508): Ἐκεῖνος (Jo 19, 35) kann sehr gut auf den Verfasser selbst bezogen werden; ein gleiches gelte von Jo 21, 24; der Inhalt des Ev bestätigt die Identität des Lieblingsjüngers mit dem Zebedäiden. (Gegen Harnack und J. Réville.) Rücker.

Lock, W., The historical character of the fourth Gospel (Interpreter III 356—370): Stellt die historische Auffassung des vierten Ev über die „spiritual romance theory".

Walther, E., *Inhalt und Gedankengang des Ev nach Johannes* (III u. 80. B., Reuther & Reichardt. *M* 1.25): Legt in zahlreichen Distinktionen und Subdistinktionen den Gedankengang dar. Die vom Evangelisten selbst intendierte Gruppierung des Stoffes wird durch solche weitgehende Zergliederungen schwerlich wiedergegeben.

Lias, J. J., The bearing of the doctrinal system of the fourth Gospel on the question of its genuineness (Rev. int. de théol. XIV 485—491 706—711, XV 102—110 341—349): Forts., vgl. BZ IV 436. L. kommt zu dem Schlusse, der Lehrinhalt des Jo-Ev widerspricht dem der übrigen ntl Schriften und des apostolischen Credo nicht.

Firmus, La spiritualità del quarto Vangelo (Riv. Rosminiana 1906 Dez. u. 1907 Febr.).

Palmer, F., The Christ of the fourth gospel (HJ V 606—623): Stellt die Unterschiede fest, welche zwischen Jo und den Synoptikern bestehen, hält Jo teilweise für unhistorisch. St.

Carr, A., The testimony of St. John to the Virgin birth of our Lord (Exp 7. S. III 311—316): Kommt nach gründlicherer Erwägung des Prologs zu dem Resultat, dafs darin die allgemein-kirchliche Anschauung von der Jungfrau-Geburt enthalten ist.

Holdsworth, W. W., Faith in the fourth Gospel (Exp 7. S. IV 182—192): Im Anschlufs an Scotts Untersuchungen (vgl. oben S. 216). „Faith is no creed, no mental conviction. It is an act."

Völter, D., *Mater dolorosa und der Lieblingsjünger des Jo-Ev mit einem Anhang über die Komposition dieses Evangeliums* (30. Strafsburg, Heinz. *M* 1.20): Ein Vortrag (vgl. BZ IV 431). Der Lieblingsjünger sei Johannes Markus. Im Ev ist eine ursprüngliche Form und eine Bearbeitung aus dem ersten Viertel des 2. Jahrh. zu unterscheiden. Zur Urform gehören z. B. 1, 1—4 (4^b mufs aber gelautet haben: und der Logos war das Leben der Menschen), 1, 14—17 (doch ohne καὶ ἀληθείας V. 14, ohne V. 15 und ohne καὶ ἀλήθεια V. 17), 1, 19—28 usw.

Corssen, P., Die Abschiedsreden Jesu in dem vierten Evangelium. Mit besonderer Berücksichtigung von J. Wellhausen, Erweiterungen und Änderungen im vierten Evangelium (ZntW VIII 125—142): Nach ihm mufs es jedem vorurteilslosen Leser unmittelbar einleuchtend sein, dafs das 4. Ev Erweiterungen und Veränderungen erfahren hat; Markus zeige die älteste, Lukas die jüngste Form der Entwicklung an. „Lukas und Johannes stimmen auch noch darin überein, dafs, während bei Mt und Mk das Wort (scl. ἐγείρεσθε, ἄγωμεν ἐντεῦθεν) in Gethsemane gesprochen wird, es bei ihnen noch bei dem Mahle fällt." St.

Nestle, E., Joh 1, 1. 2 (ZntW VIII 78 ff): Teilt einen Abschnitt über Ambrosius aus den Prolegomena von Mills Ausgabe von 1707 p. LXXIX mit, in welchem dieselbe Interpunktion vorgenommen ist, wie sie A. N. Jannaris ZntW II 24 bietet: ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος. καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεὸν καὶ θεὸς ἦν. ὁ λόγος οὗτος ἦν ἐν τῇ ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν. St.

Nestle, E., Zum Wort Regulus in Joh 4, 46 (Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 1907, 544): Einige Textzeugen lesen βασιλίσκος.

Magnus, O. C., Zur Rede des Herrn bei Johannes 6, 26—59 (Schweizerische Kz Nr 22, 209—211): Glaubt, dafs die ganze Rede des Herrn vom eucharistischen Brote handle, dafs in ihr drei Hauptteile (26—34 35—52 52—59) mit Einltg. (26 u. 27) und Schlufs (59) zu erblicken seien. St.

Herzog, F. A., Steht Joh 6, 10 im Widerspruch mit der Einjahrshypothese? (der Ort der wunderbaren Brotvermehrung) (Schweizerische Kz Nr 26, 263): Verneint diese Frage; denn der Ort ist bei den „sieben Quellen" zu suchen, wo infolge der guten Bewässerung auch im Horbste noch Graswuchs gewesen sei. St.

Gibson, M. D., The story of Lazarus (ExpT XVIII 334): Verteidigt die Geschichtlichkeit der Szene gegen Burkitt.

Gilbert, G. H., Washing the disciples' feet: John 13: 1—20 (BW XXX 51—55): Über die symbolische Bedeutung der Fufswaschung im Zusammenhang mit dem Abendmahl.

b) 1. Leben und Lehre der Apostel. 2. Apostelgeschichte. 3. Apostelbriefe. 4. Apokalypse.

Beyer, Th., Konnte Petrus Griechisch? (Ev. Kz LXXXI 284—286 308—311): Die griechische Sprache war zur Zeit der Apostel in Palästina weit verbreitet, so dafs die Apostel Petrus, Jakobus, Johannes diese Sprache von ihrer Kindheit an kennen konnten. Aicher.

Fillion, L.-Cl., *Saint Jean l'Évangéliste. Sa vie et ses écrits* (P., Beauchesne. *Fr* 3.—).

Farrar, F. W., *St. Paulus. Sein Leben und sein Werk.* Autorisierte deutsche Bearbeitung von O. Brandner. Durchsicht der Epistelerklärungen von E. Rupprecht, II. Bd (249—516 mit Abbildungen. Frankfurt a. M., O. Brandner. *M* 4.—).

Strong, S., Barton, W. E., and **Soares, T. G.,** *His great Apostle: the life and letters of Paul* (212. Chicago 1906, Hope publishing Co. $ —.15). — *His friends: the story of the immediate disciples of Jesus after his ascension and their letters to the early christians* (144. Ebd. $ —.15).

Fischer, J., Der Völkerapostel Paulus (Friedensblätter XI 81—87 106—111).

Meyer, Die Persönlichkeit des Apostels Paulus, ein Vorbild für unser Amtsleben (Stst V 246—256): In Paulus wirkte die Energie menschlicher Selbsthingabe mit der Energie göttlicher Machtwirkung zusammen.

Campbell, J. M., *Paul the mystic. A study in apostolic experience* (294. Ld., Melrose. 4 *s* 6 *d*): Paulus war mystisch, ohne zu mystifizieren (nach ExpT XVIII 472).

Inge, *Personal Idealism and Mysticism* (Ld., Longmans. 3 *s* 6 *d*): Bespricht neben anderem den Lehrunterschied zwischen Paulus und Jo (nach ExpT XVIII 273f). St.

Meinertz, M., *Der Apostelberuf des hl. Paulus.* Antrittsvorlesung (S.-A. aus der Wissenschaftl. Beilage der Germania: 19): Zeichnet das Heidenapostolat Pauli, wie dieser es auffaſste, und wie Gott dessen natürliche Anlagen durch übernatürliche Sendung der Ausbreitung des Glaubens dienstbar machte. Harazim.

Fischer, J., Die Bekehrung des Weltapostels Paulus. Der Apostel Paulus als Märtyrer (Friedensblätter XI 124—128 173—179).

Schirley, J. C., Paul's historical relation to the first disciples (AmJTh XI 269—286): Paulus hatte eine enge historische Beziehung sowohl direkt als indirekt zu den ersten Jüngern, mit denen er in wesentlicher Harmonie war bis zu dem unglücklichen Bruch zwischen Petrus und Barnabas zu Antiochien. Aicher.

Wabnitz, A., La double captivité de l'apôtre Paul à Rome et sa mort (Rev. de théol. et de quest. rel. 1907, 193—217).

Michelsen, J. H. A., De apostel Paulus bij Flavius Josephus (Teyler's Theol. Tijdschrift V 167—172).

Clemen, C., *Die Grundgedanken der paulinischen Theologie mit besonderer Rücksicht auf Kaftan und Wrede untersucht* (aus: Theol. Arbeiten aus dem rhein. wiss. Prediger-Verein: 24. Tüb., Mohr. *M* 1.—).

Oehler, Th., *Der Apostel Paulus und sein Evangelium als Autorität für den Glauben* (20 Basel.).

Du Bose, W. P., *The Gospel according to St. Paul* (312. Ld., Longmans. 5 *s*).

Ihlen, Ch., *Paulus og evangelierne.* En ndredning (22. Christiania, Centralboghandelen. *K* —.35).

Jülicher, A., *Paulus und Jesus* (Religionsgesch. Volksbücher, herausgeg. von M. Schiele, I. Reihe, 14. Heft: 72. Tüb., Mohr. *M* —.50).

The author of „The faith of a christian", *The fifth Gospel, being the Pauline interpretation of the Christ* (X u. 223. Ld., Macmillan. 3 *s* 6 *d*): Grundzüge einer paulinischen Theologie unter Beachtung psychologischer Gesichtspunkte (nach BW XXIX 400).

Pernoud, J., Un historien de Jésus (RClfr L 589—606): Stellt die Angaben, die uns die paulinischen Briefe über Jesus bieten, zusammen.

Buytaers, É., La divinité du Christ dans saint Paul (Raug VI 676—691): Behandelt Röm 9, 5 und im Zusammenhange damit ähnliche Stellen aus paulinischen Briefen, worauf er die handschriftliche Überlieferung und die Väterzitate prüft; die herkömmliche Punktation von Röm 9, 5 sei richtig; die Stelle müsse auf die Gottheit Christi gedeutet werden. Rücker.

Ermoni, V., *La divinité de Jésus-Christ dans St. Paul* (Rev. prat. d'apol. 1907 April).

Bruston, Ch., *De la notion du fils de Dieu dans l'épître aux Hébreux* (Rev. de théol. et de quest. rel. XVI 39—66): Polemisiert gegen die Ansicht, dafs sich im Hebr die Anschauung von einer persönlichen Präexistenz Christi, des Sohnes Gottes, fände; vor der Taufe im Jordan gab es keinen wahren „Christus"; ebensowenig bezeichne πρωτότοκος den präexistenten Sohn Gottes; überhaupt handle das 1. Kapitel nur vom historischen nnd verherrlichten Christus; das gleiche gelte auch von allen andern Stellen des Briefes, da die zahlreichen atl Zitate auch nur ausschliefslich den zukünftigen Messias im Auge hätten. Rücker.

Stier, K., *Paulus über die Sünde und das Judentum seiner Zeit* (PrM XI 54—65 98—110): Stellt die Frage: „Inwieweit haben die Aussagen des Paulus über die Sünde Anknüpfung und Analogie in der jüdischen Anschauung des damaligen Zeitalters?"; beantwortet sie dahin, dafs von einer Entlehnung aus dem Judentum trotz mannigfacher Berührungen und Übereinstimmungen mit spezifisch jüdischen Gedanken nicht die Rede sein könne. St.

Kellner, A., *Christenleben und Sünde nach dem Zeugnisse des hl. Paulus* (Strafsb. Diözesanblatt 1907, 6—15 51—61 98—116).

Thieme, K., *Die ταπεινοφροσύνη Philipper 2 und Römer 12* (ZntW VIII 9—33): Versteht darunter im Phil die Willigkeit zu niedriger äufserer Stellung trotz innerer Werte, fafst im Röm τοῖς ταπεινοῖς maskulinisch: um der Eintracht willen soll man sich mit den Niedrigen zu ihrer Niedrigkeit fortziehen lassen. So wird die Befolgung dieser Mahnung eine Auswirkung der ταπεινοφροσύνη = Niedergesinntheit. St.

Coffin, C. P., *Peter or Cephas in Pauline usage* (BW XXIX 313f): Paulus gebraucht nur Gal 2, 7 u. 8 den Namen Petrus; wahrscheinlich sind die betreffenden Stellen eine spätere Interpolation.

Deane, A., *Friends and fellow-labourers of St. Paul* (Ld., Wells Gardner. 1 *s* 6 *d*): Versteht darunter Gamaliel, Apollos, Barnabas, Philemon, Priscilla und Aquila, Timotheus (nach ExpT XVIII 271). St.

Mac Rory, J., *Prof. Harnack and St. Luke's historical authority* (IthQ II 317—329).

Souter, A., *A suggested relationship between Titus and Luke* ExpT XVIII 285): Vertritt auf Grund von 2 Kor 12, 8 und 2 Kor 8, 18 Bruderverhältnis zwischen Titus und Lukas. St.

Souter, A., *The relationship between Titus and Luke* (ExpT XVIII 335 f): Sucht das Bruderverhältnis zwischen beiden plausibler zu machen. St.

Boys-Smith, E. P., *Titus and Luke* (ExpT VIII 380): Sekundiert Souter in der Annahme, Titus und Lukas seien Brüder gewesen. St.

2. *Oltmans, A.*, *The Gospels in the Acts and the Epistles* (BStdt N. S. VI 181—188): Versteht darunter nicht die geschriebenen Evv, sondern die Lehre des Herrn, soweit sie Apg und Briefe enthalten. St.

Hoffmann, H., *Ntl Bibelstunden.* Mit Vorwort von Kähler. I. Bd: *Die Apostelgeschichte S. Lucä*, ausgelegt in Bibelstunden (VI u. 320. Lp., Deichert. *M* 5.20).

Maclaren, A., *The Acts of the Apostles 1, 1—12, 17* (Expositions of Holy Scripture. VIII u. 398. Ld., Hodder. 7 *s* 6 *d*).

Wellhausen, *Noten zur Apg* (Nachr. von der Kgl. Ges. d. W. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1907, 1—21).

Bludau, A., *Die Quellenscheidungen in der Apg* (s. oben S. 166—189 258—281).

Harnack, A., *Über die Zeitangaben in der Apostelgeschichte des Lukas* (Sitzungsber. der Kgl. preufs. Ak. d. W. 1907, 376—399).

Nestle, E., *Der Magier in Josephus, Antiq. 20* (ZntW VIII 76f): Weist nach, dafs der Magier des Josephus gar nicht Simon, sondern nach Niese § 142 Ἄτομος heifse. St.

Descy, F., Le Concile de Jérusalem d'après les Actes (Collationes Namurcenses 1907 Jan.).

Coppieters, H., Le décret des apôtres (Act 15, 28—29). 2. Authenticité (Rb N. S. IV 218—239): Fortsetzung; vgl. oben S. 218). Beweist die Geschichtlichkeit des Dekretes gegen Resch und Seeberg, hält es wohl vereinbar mit Gal 2 = Act 15, erklärt sehr richtig den antiochenischen Streitfall als in der Zeit nach dem Konzil liegend, deckt sich somit in allen Punkten mit der Schrift des Ref. Die Abfassungszeit des Gal 53—149 (vgl. BZ IV 441), welche C. nicht kennt. St.

Montgomery, W., The quotation from Eumenides(?) in Acts 17, 28 (ExpT XVIII 287 f): Notiert, daſs Athanasius und Augustinus die Worte: Wie auch einige von euern Dichtern gesagt haben, nicht zu dem Folgenden, sondern zu dem Vorausgehenden: In ihm leben etc., beziehen. St.

Nestle, E., Acta 27, 17 (ZntW VIII 75 f): Sieht in der Stelle einen terminus technicus der Schiffer- und Handwerkersprache, würde übersetzen: „verwendeten Stützen". St.

De Bruyne, D., Le dernier verset des actes. Une variante inconnue (Rbén XXIV 403): Während Weihrich in den Worten des 2. Kapitels des Liber de divinis scripturis: „Qnihus praedicabat paulus dicens: hic est jesus christus filius dei vivi, per quem iudicabitur omnis orhis terrarum", eine Beziehnng zu Apg 17, 2 3 u. 31 erblickt, hält B. dieses Zitat für eine Variante zu Apg 28, 31, die hisher niemand aufgefallen sei. Rücker.

3. Niglutsch, J., *Brevis commentarius in S. Pauli apostoli epistolas ad Galatas et primam ad Corinthios usui studiosorum S. Theologiae accommodatus.* 2. Aufl. (VI u. 233. Trient): Ein klar und übersichtlich geschriebenes Buch, das dieselben Zwecke verfolgt wie der BZ IV 433 angezeigte Kommentar zu Mt. Mutatis mutandis gilt das dort Gesagte auch von vorliegender Schrift, die der Verf. selbst ganz richtig einen commentariolus nennt. Bei der Wahl, ob Nord- oder Südgalatien die Adresse des Gal bilde, gibt er omnihus perpensis der Nordgalatientheorie den Vorzug. St.

Knight, H. J. C., *Epistles of Paul the Apostle to the Colossians and to Philemon* (12°. 220. Ld., Methuen. 2 *s*).

Beth, K., Der Kampf wider den Römerbrief (Glauben und Wissen 1907, 4. Heft).

Stöckhardt, G., *Kommentar über den Brief Pauli an die Römer* (VI u. 649. Zwickau. *M* 10.—).

Sanday, W., St. Paul's gospel: An eirenicon (Exp 7. S. III 385—409): Charakterisiert damit das Buch von Du Bose, W. P., The Gospel according to St. Paul (vgl. BZ IV 428), welches ihm zufolge hauptsächlich eine Art Kommentar über die ersten 8 Kapitel des Röm ist. St.

Wabnitz, A., Une doxologie de l'apôtre saint Paul [Rom IX, 5] (Rev. de théol. et de quest. rel. 1907, 277—288).

Kröning, G., Röm 12, 6—8 (Ev. Kz LXXXI 391—395): Versteht in Röm 12, 6 unter πίστις die fides quae creditur und unter προφητεία die Gabe der Schriftauslegung. Aicher.

Veldhuizen, A. van, Geeft den toorn plaats (Rom 12, 9) (Theol. Studiën 1907, 44—46).

Grandjean, J., Les quatre épîtres de l'apôtre Paul aux Corinthiens (La liberté chrétienne 1907, 97—110).

Gutjahr, F. S., *Die Briefe des hl. Apostels Paulus.* II: *Die zwei Briefe an die Korinther.* 1. u. 2. Heft (X u. 200. Graz u. Wien, Styria. *M* 3.85): Diese Lieferung umfaſst 1 Kor 1—7. Verf. hat diesen Kommentar wie die früheren zu den Thess-Briefen überaus übersichtlich angeordnet. Die Sprache ist schlicht und einfach, die Darstellung klar. Nach einer kurzen Übersicht über Inhalt und Gedankengang des einzelnen Abschnittes folgt eine wortgetreue fliefsende Übersetzung. Ihr schlieſst die Einzel-

exegese sich an, welche besonders die paulinischen Begriffe und den Gedankengang klar darzustellen sich bemüht. Trotz der Kürze der Exegese wird man hinreichend mit allen Einzelfragen bekannt gemacht. — In der Syneisaktenfrage 7, 36—38 nimmt G. für Sickenberger (s. BZ III 44—69) gegen H. Koch (ebd. 401—407) Stellung. Kionka.

Walker, D., *The Epistles of St. Paul to the Corinthians* (Rev. and Exp. 1907 Jan.).

Bernard, J. H., *The connexion between the fifth and sixth chapters of 1 Corinthians* (Exp 7. S. III 433—443): Hält Kap. 6 für eine Fortsetzung des Themas von Kap. 5. St.

Bain, J. A., *2 Cor 4, 3—4* (ExpT XVIII 380): Glaubt durch Fassung des ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις als Neutrum alle Schwierigkeiten beseitigen zu können. Vgl. dazu ***Höpfl, H.***, O. S. B. (ebd. 428): Macht aufmerksam auf Erasmus (Paraphrases in NT ed. To. Frid. Sigism. Augustin., Berolini 1780, III 477), welcher den Ausdruck ebenfalls als Neutrum betrachtet. St.

Kröning, G., *Der Pfahl im Fleisch (2 Kor 12, 7—9)* (Ev. Kz 1907, 434—436).

Zahn, Th., *Der Brief des Paulus an die Galater ausgelegt.* 2. Aufl. (Kommentar zum NT, herausgeg. von Th. Zahn IX: 299. Lp., Deichert. *M* 5.70): Fast unverändert. Vgl. BZ III 438.

Round, D., *The date of St. Paul's Epistle to the Galatians* (VIII u. 72. Cambridge, University press. 2 *s*): Vertritt Ramsays Südgalatientheorie, verlegt aber Gal vor das Apostelkonzil und identifiziert Gal 2 mit Act 11, 30 und 12, 25, sagt also gar nichts Neues. Magnien, Rb N. S. IV 437, wird sich wohl wegen des Gewinnes neuer Sympathien durch diese Schrift für die Südgalatienhypothese nebst Frühdatierung des Gal zu früh beglückwünscht haben. St.

Müller, G., *Der Galaterbrief, die Streitschrift des Apostels Paulus gegen judaistische Verkehrung des Christentums* (Ev. Kz LXXXI 581—585 601 —605): Gibt das Schema und den Inhalt des Briefes an. Aicher.

Westcott, B. F., *St. Paul's epistle to the Ephesians: the Greek text with notes and addenda* (Ld., Macmillan & Co.).

Foston, H., *Wrath's quiet curfew: an expository note on Eph 4, 26* (ExpT XVIII 480).

Huene, J. von, *Der Brief des Paulus an die Philipper ausgelegt.* Mit Vorwort von W. Arnold (110. Basel, Spittlers Nachf. *M* 1.20).

Schmidt, R., *Über Philipper 2, 12 und 13* (StKr 1907, 344—363): Die Mahnung in V. 12 verbindet sich mit V. 13 so: „Ich (Paulus) darf euch so ermahnen; denn nicht ich bin es ja zuletzt, sondern Gott, der allzeit bei euch Gegenwärtige, ist es, welcher beides, das Wollen und das Tun, in euch wirkt."

Trumbull, H. C., *Our misunderstood bible* (Sunday School Times, Philadelphia. $ 1.—): Erklärt Phil 2, 12 in dem Sinne, daſs das Wort nicht an Sünder, sondern an Heilige gerichtet sei, daſs es also nichts damit zu tun habe, wodurch die Verzeihung und Versöhnung des Sünders erreicht würde (nach ExpT XVIII 438 f). St.

Nestle, E., *1 Thess 3, 3* (ExpT XVIII 479): Erklärt die Lesart σιένεσθαι = σιαίνεσθαι von FG für die richtige anstatt σαίνεσθαι (s. oben S. 194). St.

Magnien, P. M., *La résurrection des morts d'après la première épître aux Thessaloniciens. Étude exégétique sur 1 Thess 4, 13—5, 3* (Rb N. S. IV 349—382): Kommentarmäſsige Erklärung der Stelle; sieht in Paulus den gläubigen Interpreten der Lehren Jesu, welche das Ende der Zeiten und die glückliche Erneuerung aller Dinge betreffen. St.

Belser, J. E., *Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und Titus. Übersetzt und erklärt* (VIII u. 302. Freiburg i. B., Herder. *M* 5.60): Da seit vier Dezennien keine katholische Kommentierung der Pastoralbriefe mehr erschienen war, entschloſs sich B. zu erweiterter Herausgabe seines Kollegheftes. Er glaubt, daſs insofern ein Umschwung in der Erklärung

dieser Briefe eingetreten sei, als man nicht mehr wie früher die Anfänge gnostischer Spekulationen in den bekämpften Irrlehren erblicken darf, sondern die letzteren noch unter der Rubrik „Christlicher Judaismus" unterzubringen sind. Demgemäfs erklärt B. S. 27 ff die „Mythen und Genealogien" (1 Tim 1, 4) als jüdische Fabeleien und Geschlechtsregister, wie sie z. B. im Buche der Jubiläen niedergelegt sind. Als weitere Einzelproben seien erwähnt: Zu Tit 1, 6 wird die Fischersche Erklärung (vgl. oben S. 219) abgelehnt. Tit 3, 6 wird auf die Firmung bezogen. B. ist der Meinung, dafs ein vollständiger monarchianischer Episkopat die Voraussetzung der Pastoralbriefe bilde (vgl. S. 78f über den Begriff ἐπίσκοπος), weist die darauf basierenden Echtheitsbestreitungen in der Einleitung zurück, ebenso wie die Einwände, die aus sprachlichen Verschiedenheiten oder aus angeblich unhistorischen Angaben über Pauli Leben entnommen sind. Hier gilt überall die Losung: Zurück zur Tradition! Dieser schenkt B. in diesem Kommentar zum ersten Male erhöhte Aufmerksamkeit. Fast bei allen Kontroversstellen wird die Anschauung eines Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Theodoret, Ambrosiaster u. a. abgehört — gewifs nicht zum Schaden der Erklärung. Unvollständig ist die Beiziehung der Literatur zu einzelnen Stellen oder Teilen der Pastoralbriefe. Von den Literaturberichten der BZ hätte sich B. auf manches Übersehene aufmerksam machen lassen können.

Ein anonymer Artikel über ***Sprache und Stil der Pastoralbriefe*** (Church Quarterly Rev.) behauptet: Jedes ἀπ. λεγ. könne Paulus gebraucht haben (nach ExpT XVIII 245 f). St.

Bludau, A., *Die Versorgung der Witwen (1 Tim 5, 3—16)* (Kath. Seels. 1907, 165—167).

Harris, J. R., *A further note on the Cretans* (Exp 7. S. III 332—337): Begründet und führt seine Erklärung von Tit 1, 12 — einem Epimenideszitat (s. BZ V 219) — weiter aus. Vermutet, dafs die Kretenser ihre Gottheit unter der Gestalt eines Schweines afsen, und zwar in rohem Zustande. Deswegen: Bestien und faule Bäuche. St.

Menge, G., *Der Brief an Philemon, ein Meisterstück feinen priesterlichen Taktes* (Theol.-prakt. Quartalschrift LX 24—32): Wird Vers für Vers nach dem Vulgata-Texte unter Weglassung aller diesem Zwecke fernliegenden Erörterungen nachgewiesen. Kastner.

Whitley, W. T., *The Epistle to the Hebrews* (Rev. and Exp. 1907 Jan.).

Hood, G. S., *The foundation of christian faith as shown in the Epistle to the Hebrews* (Ld., Marshall. 3 *s* 6 *d*).

Bruston, C., *La notion du Fils de Dieu dans l'Epître aux Hebreux* (43. P., Fischbacher).

Mayor, J. B., *The epistle of St. Jude and the second Epistle of St. Peter.* Greek text with introduction, notes and comments (XVI, CCIV u. 240. Ld., Macmillan. 14 *s*): Ausführliche Einleitungen, textkritische Edition und daran anschliefsend kommentierende Noten. 2 Petr sei unecht, während Jud echt ist.

Taylor, *The Apostle of patience and practice. A simple exposition of the Epistle of St. James* (172. Ld., Allenson. 2 *s* 6 *d*).

Toxopeüs, H. J., *Karakter en herkomst van den Jacobusbrief* (288. Amsterdam 1906, Clausen).

Wood, J. F., *A religion for the non-mystical mind: James 1, 22—27* (BW XXIX 443—446): Hält diese Stelle für „a protest against religion which evaporates in talk, and a definition of the true issue of religion in terms of efficiency". St.

Bruston, C., *Une „crux interpretum" Jacques IV, 5* (Rev. de théol. et de quest. rel. XVI 368—377): Läfst das Zitat nach φθόνον beginnen; gemeint sei Gn 6, 3; πρὸς φθόνον = „par envie à l'égard de la nature humaine, pour la rabaisser, la dénigrer ..." Parets Erklärung (s. o. S. 221) wird abgelehnt.

***Brown, E. F.**, 1 Peter 5, 9* (JthSt VIII 450—452): Faſst ἐπιτελεῖσθαι transitivisch; seine Übersetzung lautet: Whom withstand stedfast in your faith (or the faith), knowing how to bring to (sacrifical) perfection, for (the benefit of) your (whole) brotherhood which is in the world, the same things in the way of sufferings (as they bear). St.

***Roach, J. G.**, The first Epistle of John* (Rev. and Exp 1907, 247—257).

***Westcott, A.**, The divisions of the first epistle of St. John. Correspondence between Drs. Westcott and Hort* (Exp 7. S. III 481—493): Läſst die Schwierigkeiten erkennen, welche den beiden Gelehrten die Analyse vom 1 Jo bereitete. St.

***Mangenot**, Le Comma Ioanneum* (8. Extrait de la Revue des Sciences ecclésiastiques et la Science catholique. 1907 März): Beschäftigt sich mit Künstles Comma Ioanneum (vgl. BZ III 440), behauptet, daſs Paulin Martin bereits dieselben Entdeckungen (einschlieſslich der priscillianischen Herkunft des Commas) gemacht habe wie K. „Ainsi il n'a rien laissé à découvrir à M. Künstle“ (3). Seine Bemerkung: Si les théologiens allemands lisaient nos revues catholiques, ils seraient mieux renseignés sur les travaux français (4), dürfte m. m. auch von den französischen Theologen gelten. Im übrigen macht er gegen die priscillianische Herkunft des Comma dieselben Bedenken geltend (4—7) wie Denk, ThR 1906, 59f. In der Interpretation der einschlägigen Kongregationsentscheidung ist er ebenfalls anderer Ansicht als K. Er folgt Janssens (s. BZ IV 222): Le décret n'est qu'une décision disciplinaire (7). M. hat sicher recht darin, daſs nicht Priscillian das Comma in die spanische Bibel eingeschmuggelt hat. Die Sache ist innerlich zu unwahrscheinlich. Trotz allem bleibt es aber ein Verdienst Künstles, die Unechtheit des Comma so klar herausgestellt und Spanien trotz Jülicher mit groſser Wahrscheinlichkeit als seine Heimat aufgezeigt zu haben. Wenn Morin bereits zu denselben Resultaten gekommen ist und Künstle unabhängig von ihm dieselben erzielt hat, so gewinnt dadurch das gemeinsame Ergebnis doppelten Wert, an welchem auch die Ausstellungen Mangenots nichts ändern. St.

***Gregory, C. R.**, I John 5 : 7, 8* (AmJTh XI 131—138): Referiert über die neueren katholischen Forschungen zum Comma Ioanneum. Aicher.

4. **Keferstein, S.**, *Die Offenbarung St. Johannis nach rein symbolischer Auffassung* (VIII u. 346. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 4.—): Bekämpft durchaus die historische Auffassung der apokalyptischen Bilderreden. Die Apk, ein Werk des Apostels Johannes, habe als Hauptthema den Sieg des Glaubens im einzelnen wie in der Gesamtheit über die Welt oder näherhin das Ringen der Liebe Gottes um die Menschheit und damit zusammenhängend die Gerichte Gottes über die Bösen. Dies wird durch Einzelbesprechung der einzelnen Abschnitte dargetan. In den Engeln der 7 apokalyptischen Gemeinden erblickt K. Personifikationen derselben. Die Zahl 666 bedeutet den Menschen, der Gott sein will, aber hinter der Vollkommenheit (die Zahl dafür wäre 7777) immer um eine Stelle zurückbleibt usw. Auch der Schluſs der Apk (Kap. 21 u. 22) schildert „nicht die Menschheit in ihrer neuen Beschaffenheit und Umgebung (kein Millenium: Exkurs 2), sondern nur in ihrer Beziehung zu Gott und in den unendlich reichen Beziehungen innerhalb ihrer selbst“.

Edel, E., *Das Buch der Offenbarung* (VII u. 110. Striegau 1906, Urban. *M* —.75).

Conradi, L. R., *Der Seher von Patmos. Eine Betrachtung über das letzte Buch der Bibel* (559. Hamburg, Traktatgesellschaft): Das Tier der Apokalypse wird als Papsttum erklärt und in Wort und Bild eindringlich dem Abscheu der Freunde solcher Traktatliteratur empfohlen. Er entblödet sich nicht, die von Rom approbierte Allioli-Bibel als Zeugnis für die Richtigkeit seiner Deutung den Lesern mundgerecht zu machen. St.

Emmet, C. W., The problem of the Apocalypse and its bearing on the conception of inspiration (Interpreter III 305—314): Betrachtet die Geheime Offenbarung als eine Apokalypse nnter den Apokalypsen, verlangt daher für den Exegeten eine genaue Kenntnis dieser Literaturgattung, glanht, daſs sie mit Rücksicht auf eine hesondere geschichtliche Situation geschrieben sei, und findet diese unter Nero wieder. St.

Jacquier, E., Vues sur l'Apocalypse (L'université catholiqne N. S. LIV 348—368): L'Apocalypse est un Sursum corda, adressé par l'apôtre Saint Jean aux chrétiens des sept villes d'Asie et aux chrétiens de tout le temps. Anwendung auf die derzeitigen französischen Verhältnisse. Aicher.

Chase, F. H., The date of the Apocalypse: The evidence of Irenaeus (JthSt VIII 431—435: Untersucht Iren., C. Haer. 5, 30, 3 = Euseb., H. e. 5, 8, 6 mit dem Resultat, daſs des Irenäus Worte implicite die frühe Abfassung des Buches hezeugen (nicht etwa eine zu Ende der Regierung des Domitian erfolgte). Anderer Meinung ist *Lawlor, H. J.*, ebenda 436—444, der aus den Hypomnemata des Hegesippus nicht bloſs die späte Abfassung der Apk herleitet, sondern auch ihre Entstehnng dem Apostel Jo zuweist. St.

Fiebig, P., *Die Offenbarung des Johannes und die jüdische Apokalyptik der römischen Kaiserzeit* (Beitr. zur Lehrerbildung u. Lehrerforthildung 36: 32. Gotha, Thienemann,. *M* —.80): Geht nicht auf die Quellenkritik ein, datiert das Buch ins Jahr 68/69, verknüpft zeit- und religionsgeschichtliche Deutung miteinander (nach ThRdsch X 142). St.

Rohr, J., Schichten in der Apokalypse (ThQ LXXXIX 321—365): Lehnt die Schichtentheorie von J. Weiſs, die Offenharnng des Jo ab, nicht aher, ohne ihm vor Völter den Vorzug zu geben. „Der Grund unseres ahlehnenden Verhaltens liegt vielmehr darin, daſs entweder die von Weiſs hervorgehohenen Schwierigkeiten eine Lösung zulassen, auch wenn man an der Einheitlichkeit der Apk festhält, oder daſs neue Schwierigkeiten entstehen, wenn man die Einheitlichkeit in der von ihm vorgezeichneten Weise preisgiht" (S. 365). St.

Cook, A., *The divine calendar; or studies of the Revelation from an israelite standpoint.* I: *The seven seals* (Ld., Stock. 2 *s* 6 *d*).

Leawitt, J. M., Pagan and christian Rome — Papal Rome in the Apocalypse — A historical exposition (BStdt VI 97—105 278—285): Z. T. recht phantasievolle historische Erklärungsversuche der 7 Siegel, Posaunen etc. St.

Barns, Th., The number of the beast: a warning against Mithras worship (Exp 7. S. III 220—228): Ist Apk 13, 18 616 zu lesen, so ergehen die Buchstahen von Γαῖος καῖσαρ diese Zahl. Er ist der Antichrist. Durch ihn und unter ihm entfaltete der Mithrazismus seine verderhliche Macht. Daher liegt in der Zahl des Tieres eine feierliche Warnung gegen diesen Kult. St.

Linder, G., *Auslegung der Geschichte vom ersten Tier und vom andern Tier in der Offenbarung Johannis* (61. Liestal, Lüdin. *M* 1.60).

ϵ) Ntl Apokryphen (Evangelien und Logia, Apostelgeschichten, Briefe, Apokalypsen etc.).

Lepin, M., *Évangiles canoniques et Évangiles apocryphes* (Science et religion. 12°. 125. P., Bloud. *Fr* 1.20): Behandelt die apokryphen Evangelien und benutzt sie zum Erweise der Echtheit und Erhahenheit der kanonischen Evangelien. Hinsichtlich der Datierung und Bewertung des Ägypter- und Hebräer-Ev wendet er sich gegen Harnack nnd tritt der von ihm aufgestellten Hypothese üher die Entstehung der Kanonizität der vier Evangelien mit heachtenswerten Gründen entgegen. Klein.

Dide, A., *Das Anti-Evangelium des Celsus.* Autoris. Übers. nebst einem Vorwort von A. Saager (Bihliothek der Aufklärung. 61. Frankfurt a. M. *M* —.75).

Herzog, F. A., Das Zwölfbotenevangelium: „Mariä Himmelfahrt“ (Schweizerische Kz Nr 20, S. 195; Nr 23, S. 222).

Dib, S., *Note sur deux ouvrages apocryphes arabes intitulés: Testament de Notre-Seigneur* (Revue de l'orient chrétien 2. S. I 427—430): In Nr 232 u. 194 der syrischen Hss der Nationalbibliothek in Paris. D. gibt einen Auszug. S. BZ IV 445.

Guerrier, L., Un „Testament de Notre-Seigneur et Sauveur Jésus-Christ“ en Galilée (Revue de l'orient chrétien 2. S. II 1—8): Gibt den Inhalt eines äthiopischen, apokalyptischen Testaments unseres Herrn wieder, das sich handschriftlich in Paris und London findet, und das G. Testament de Notre Seigneur en Galilée nennt, weil hier die Erscheinungen stattfinden. Aicher.

Chaine, M., *Le cycle de la vierge dans les Apocryphes éthiopiens* (in Mél. d. l. fac. or. de l'Université Saint-Joseph, Beyronth [Syrie] I: VIII u. 378. Beyrouth 1906, Impr. cath. *Fr* 15.—): Ein biblisches Stück aus einer neu beginnenden Serie von Veröffentlichungen. Es sind Auszüge aus Hss der Bibl. Nat. zu Paris, deren Publikation C. vorbereitet. G.

Ochser, S., Die mandäische Gnomologie Johannes' des Täufers. Transskribiert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen (ZA XX 1—15): Im 8. Jahrh. entstanden. Das Stück bildet den 14. Traktat des Sidra Rabba. G.

Rydberg, V., †, *Römische Legenden von den Aposteln Paulus und Petrus.* Aus dem Schwed. übertr. von J. Fredhärj (125. Wismar, Bartholdi. *M* 1.50).

Kellett, E. E., Some notes on Christian Dioscurism (Exp 7. S. III 374—384): Zu Harris' Werk (s. oben S. 72). Zur Thomaslegende, welche Harris verwertet hat, weist K. auf eine Glosse der altenglischen Ev-Übersetzung zu Jo 20, 24 und 21, 2 hin. G.

Billerbeck, P., Eine jüdische Petruslegende (Nathanael 1907 Nr 1).

Connolly, R. H., The original language of the Syriac Acts of John (JthSt VIII 249—261): Gegen Wright, Apocryphal Acts of the Apostles, tritt C. für syrische Originalsprache ein und behauptet, die Evv-Zitate seien aus dem Diatessaron entnommen. Trotz der Nachricht in einer Hs, dafs das Original griechisch gewesen, weifs C. überzeugende Beobachtungen zu Gunsten seiner Thesis anzuführen. Die 2. These läfst sich beim Zustand der Diatessaronforschung weniger klar dartun. Immerhin verdienen die Stellen, die sich mit einer ausdrücklich als solchen überlieferten Diatessaronlesart decken, Beachtung. G.

Vetter, P., Die armenische Paulus-Apokalypse (ThQ LXXXIX 58—75): Schlufs der oben S. 224 angezeigten Abhandlung. St.

Breslau, Juli 1907. **J. Sickenberger.**

Mitteilungen und Nachrichten.

Bibelkommission. Die oben S. 336 angezeigte Entscheidung hat folgenden Wortlaut:

Propositis sequentibus dubiis Commissio Pontificia de Re Biblica sequenti modo respondit:

Dubium I. Utrum ex constanti, universali ac solemni Ecclesiae traditione iam a saeculo II decurrente, prout maxime eruitur: a) ex SS. Patrum, scriptorum ecclesiasticorum, imo etiam haereticorum, testimoniis et allusionibus, quae, cum ab Apostolorum discipulis vel primis successoribus derivasse oportuerit, necessario nexu cum ipsa libri origine cohaerent; b) ex recepto semper et ubique nomine auctoris quarti Evangelii in canone et catalogis sacrorum Librorum; c) ex eorundem Librorum vetustissimis manuscriptis codicibus et in varia idiomata versionibus;

d) ex publico usu liturgico inde ab Ecclesiae primordiis toto orbe obtinente; praescindendo ab argumento theologico, tam solido argumento historico demonstretur Ioannem Apostolum et non alium quarti Evangelii auctorem esse agnoscendum, ut rationes a criticis in oppositum adductae hanc traditionem nullatenus infirment?

Resp. — Affirmative.

Dubium II. Utrum etiam rationes internae quae eruuntur ex textu quarti Evangelii seiunctim considerato, ex scribentis testimonio et Evangelii ipsius cum I[a] Epistola Ioannis Apostoli manifesta cognatione, censendae sint confirmare traditionem quae eidem Apostolo quartum Evangelium indubitanter attribuit? — Et utrum difficultates quae ex collatione ipsius Evangelii cum aliis tribus desumuntur, habita prae oculis diversitate temporis, scopi et auditorum pro quibus vel contra quos auctor scripsit, solvi rationabiliter possint, prout SS. Patres et exegetae catholici passim praestiterunt?

Resp. — Affirmative ad utramque partem.

Dubium III. Utrum, non obstante praxi quae a primis temporibus in universa Ecclesia constantissime viguit, arguendi ex quarto Evangelio tamquam ex documento proprie historico, considerata nihilominus indole peculiari eiusdem Evangelii, et intentione auctoris manifesta illustrandi et vindicandi Christi divinitatem ex ipsis factis et sermonibus Domini, dici possit facta narrata in quarto Evangelio esse totaliter vel ex parte conficta ad hoc ut sint allegoriae vel symbola doctrinalia, sermones vero Domini non proprie et vere esse ipsius Domini sermones, sed compositiones theologicas scriptoris, licet in ore Domini positas?

Resp. — Negative.

Die autem 29 Maii anni 1907 in Audientia ambobus Rmis Consultoribus ab Actis benigne concessa, Sanctissimus praedicta Responsa rata habuit ac publici iuris fieri mandavit.

Fulcranus Vigouroux P. S. S.
Laurentius Janssens O. S. B.
Consultores ab Actis.

Ein **neuer Syllabus** errorum notatorum et reprobatorum verurteilt nach einem Sacrae Romanae et Universalis Inquisitionis Decretum vom 3. Juli 1907 (unterzeichnet Petrus Palombelli) u. a. folgende dem Gebiete der Exegese angehörige Thesen:

1. Ecclesiastica lex, quae praescribit subiicere praeviae censurae libros divinas respicientes Scripturas, ad cultores critices aut exegeseos scientificae librorum Veteris et Novi Testamenti non extenditur.

2. Ecclesiae interpretatio Sacrorum Librorum non est quidem spernenda, subiacet tamen accuratiori exegetarum iudicio et correctioni.

3. Ex iudiciis et censuris ecclesiasticis contra liberam et cultiorem exegesim latis colligi potest fidem ab Ecclesia propositam contradicere historiae, et dogmata catholica cum verioribus christianae religionis originibus componi reipsa non posse.

4. Magisterium Ecclesiae ne per dogmaticas quidem definitiones genuinum Sacrarum Scripturarum sensum determinare potest.

9. Nimiam simplicitatem aut ignorantiam prae se ferunt qui Deum credunt vere esse Scripturae Sacrae auctorem.

10. Inspiratio librorum Veteris Testamenti in eo constitit, quod scriptores israelitae religiosas doctrinas sub peculiari quodam aspectu, gentibus parum noto aut ignoto, tradiderunt.

11. Inspiratio divina non ita ad totam Scripturam Sacram extenditur, ut omnes et singulas eius partes ab omni errore praemuniat.

12. Exegeta, si velit utiliter studiis biblicis incumbere, in primis quamlibet praeconceptam opinionem de supernaturali origine Scripturae Sacrae seponere debet, eamque non aliter interpretari quam cetera documenta mere humana.

13. Parabolas evangelicas ipsimet Evangelistae ac christiani secundae et tertiae generationis artificiose digesserunt, atque ita rationem dederunt exigui fructus praedicationis Christi apud Iudaeos.

14. In pluribus narrationibus non tam quae vera sunt Evangelistae retulerunt, quam quae lectoribus, etsi falsa, censuerunt magis proficua.

15. Evangelia usque ad definitum constitutumque canonem continuis additionibus et correctionibus aucta fuerunt; in ipsis proinde doctrinae Christi non remansit nisi tenue et incertum vestigium.

16. Narrationes Ioannis non sunt proprie historia, sed mystica Evangelii contemplatio; sermones, in eius evangelio contenti, sunt meditationes theologicae circa mysterium salutis historica veritate destitutae.

17. Quartum Evangelium miracula exaggeravit non tantum, ut extraordinaria magis apparerent, sed etiam ut aptiora fierent ad significandum opus et gloriam Verbi Incarnati.

18. Ioannes sibi vindicat quidem rationem testis de Christo; re tamen vera non est nisi eximius testis vitae christianae, seu vitae Christi in Ecclesia, exeunte primo saeculo.

19. Heterodoxi exegetae fidelius expresserunt sensum verum Scripturarum quam exegetae catholici.

21. Revelatio, obiectum fidei catholicae constituens, non fuit cum Apostolis completa.

23. Existere potest et re ipsa existit oppositio inter facta quae in Sacra Scriptura narrantur eisque innixa Ecclesiae dogmata; ita ut criticus tamquam falsa reiicere possit facta quae Ecclesia tamquam certissima credit.

24. Reprobandus non est exegeta qui praemissas adstruit, ex quibus sequitur dogmata historice falsa aut dubia esse, dummodo dogmata ipsa directe non neget.

27. Divinitas Iesu Christi ex Evangeliis non probatur; sed est dogma quod conscientia christiana e notione Messiae deduxit.

28. Jesus, quum ministerium suum exercebat, non in eum finem loquebatur, ut doceret se esse Messiam, neque eius miracula eo spectabant, ut id demonstraret.

29. Concedere licet Christum quem exhibet historia, multo inferiorem esse Christo, qui est obiectum fidei.

30. In omnibus textibus evangelicis nomen Filius Dei aequivalet tantum nomini Messias, minime vero significat Christum esse verum et naturalem Dei Filium.

31. Doctrina de Christo quam tradunt Paulus, Ioannes et Concilia Nicaenum, Ephesinum, Chalcedonense, non est ea quam Iesus docuit, sed quam de Iesu concepit conscientia christiana.

32. Conciliari nequit sensus naturalis textuum evangelicorum cum eo quod nostri theologi docent de conscientia et scientia infallibili Iesu Christi.

33. Evidens est cuique qui praeconceptis non ducitur opinionibus, Iesum aut errorem de proximo messianico adventu fuisse professum, aut maiorem partem ipsius doctrinae in Evangeliis Synopticis contentae authenticitate carere.

34. Criticus nequit asserere Christo scientiam nullo circumscriptam limite nisi facta hypothesi, quae historice haud concipi potest quaeque sensui morali repugnat, nempe Christum uti hominem habuisse scientiam Dei et nihilominus noluisse notitiam tot rerum communicare cum discipulis ac posteritate.

35. Christus non semper habuit conscientiam suae dignitatis messianicae.

36. Resurrectio Salvatoris non est proprie factum ordinis historici, sed factum ordinis mere supernaturalis, nec demonstratum nec demonstrabile, quod conscientia christiana sensim ex aliis derivavit.

37. Fides in resurrectionem Christi ab initio fuit non tam de facto ipso resurrectionis, quam de vita Christi immortali apud Deum.

38. Doctrina de morte piaculari Christi non est evangelica, sed tantum paulina.
40. Sacramenta ortum habuerunt ex eo, quod Apostoli eorumque successores ideam aliquam et inteutionem Christi, suadeutibus et moventibus circumstantiis et eventibus, interpretati suut.
42. Commuuitas christiana uecessitatem baptismi induxit, adoptans illum tamquam ritum necessarium, eique professionis christianae obligatioues adnectens.
44. Nihil probat ritum sacramenti confirmatiouis usurpatum fuisse ab Apostolicis: formalis autem distiuctio duorum sacramentorum, baptismi scilicet et confirmationis, haud spectat ad historiam christianismi primitivi.
45. Non omnia, quae narrat Paulus de institntione Eucharistiae (1 Cor 11, 23—25), historice sunt sumenda.
46. Non adfuit in primitiva Ecclesia conceptus de christiano peccatore auctoritate Ecclesiae reconciliato, sed Ecclesia nonnisi admodum leute huiusmodi couceptui assuevit. Imo etiam postquam poenitentia tamquam Ecclesiae institutio agnita fuit, non appellabatur sacramenti nomine, eo quod haberetur uti sacramentum probrosum.
47. Verba Domini: Accipite Spiritum Sanctum; quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis, retenta sunt (Io 20, 22 et 23), minime referuntur ad sacramentum poenitentiae, quidquid Patribus Tridentinis asserere placuit.
48. Iacobus in sua epistola (5, 14 et 15) non intendit promulgare aliquod sacrameutum Christi, sed commendare pium aliquem morem, et si in hoc more forte cernit medium aliquod gratiae, id nou accipit eo rigore, quo acceperunt theologi qui notionem et uumerum sacramentorum statueruut.
49. Coena christiana paullatim iudolem actionis liturgicae assumente, hi, qui Coenae praeesse cousueverant, characterem sacerdotalem acquisiverunt.
50. Seniores qui in christianorum coetibus invigilaudi munere fungebantur, iustituti sunt ab Apostolis presbyteri aut episcopi ad provideudum necessariae cresceutium commuuitatum ordiuationi, non proprie ad perpetuandam missionem et potestatem Apostolicam.
52. Alienum fuit a meute Christi Ecclesiam constituere veluti societatem super terram per longam saeculorum seriem duraturam; quiu imo in mente Christi regnum coeli una cum fine muudi iamiam adventurum erat.
54. Dogmata, sacramenta, hierarchia, tum quod ad notiouem tum quod ad realitatem attiuet, non sunt nisi intelligentiae christianae interpretationes evolutionesque quae exiguum germen in Evangelio latens externis incrementis auxerunt perfeceruntque.
55. Simou Petrus ue suspicatus quidem unquam est sibi a Christo demandatnm esse primatum in Ecclesia.
59. Christus determiuatum doctrinae corpus omnibus temporibus cunctisque hominibus applicabile non docuit, sed potius inchoavit motum queudam religiosum diversis temporibus ac locis adaptatum vel adaptandum.
60. Doctriua christiana in suis exordiis fuit iudaica, sed facta est per successivas evolutiones primum pauliua, tum ioaunica, demum helleuica et universalis.
61. Dici potest absque paradoxo nullum Scripturae caput, a primo Geuesis ad postremum Apocalypsis, continere doctrinam prorsus identicam illi quam super eadem re tradit Ecclesia, et idcirco nullum Scripturae caput habere eumdem sensum pro critico ac pro theologo.

Auf dem theologischeu **Ferienkurs** zu Köln in der Pfingstwoche 1907 sprach Prof. J. Nikel (Breslau) iu 4 Vorlesungeu über deu Ursprung des atl Gottesglaubens und über den historischen Wert der erzählenden Schriften des AT (s. Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterr. VIII 184).

Ausgrabungen: Selliu hat in einer ersten Unternehmung (s. oheu S. 336) die Mauern von Jericho ausgegraben und einige andere wichtige Funde

der Keramik u. dgl., lauter Funde vorisraelitischen Ursprungs (2500—1300 v. Chr.), gemacht. Demnächst wird er die Ausgrabungen in grofsem Mafsstabe fortsetzen (s. DLz 1907 Nr 21, 1311). — Die Harvard-Universität hat bei der türkischen Regierung um einen Ferman nachgesucht, um Ausgrabungen auf dem Platze des alten Samaria bei dem heutigen el-Sebasṭije ins Werk zu setzen. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen (s. MNdPV 1907, 62).

Personalien. † 11. Juli: Prälat Franz Kaulen, o. Prof. der atl Exegese an der kath.-theol. Fakultät in Bonn; 11. Sept.: P. Odilo Rottmanner O. S. B. (Mitarbeiter der BZ; s. II 398). — Der o. Prof. für ntl Exegese am Kgl. Lyceum in Freising Dr Michael Seisenberger wurde auf Ansuchen quiesziert. Als sein Nachfolger wurde zum a. o. Prof. für ntl Exegese Dr Bartholomäus Heigl, Privatdozent in München, ernannt. Dr Hugo Weifs, o. Prof. der ntl Exegese in Braunsberg, wurde Domkapitular in Frauenburg. Lic. Heinr. Weinel, a. o. Prof. für ntl Exegese in Jena, wurde zum o. Prof. daselbst (als Nachfolger A. Hilgenfelds), Dr Jul. Kögel, Privatdozent für atl Theologie in Greifswald, zum a. o. Prof. daselbst ernannt. Der Professor für atl Theologie, Dr H. Oort an der Universität Amsterdam, ist in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Dr G. Wildeboer von der Universität Groningen. Dr Alfons Steinmann habilitierte sich als Privatdozent für ntl Exegese in der kath.-theol. Fakultät der Universität Breslau, Repetent Wilhelm Caspari für atl Exegese an der Universität Erlangen.

Verzeichnis der Autoren,

deren Werke in den Bibliographischen Notizen angezeigt wurden,

gefertigt von Herrn Kurat P. Fellerer in München.

* bedeutet öfteres Vorkommen auf der gleichen Seite. (!) bedeutet eine Korrektur im Index gegenüber der Schreibweise in den Bibliographischen Notizen.

T.

U.

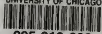
V.

W.

Y.

Z.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.


UNIVERSITY OF CHICAGO
095 213 606